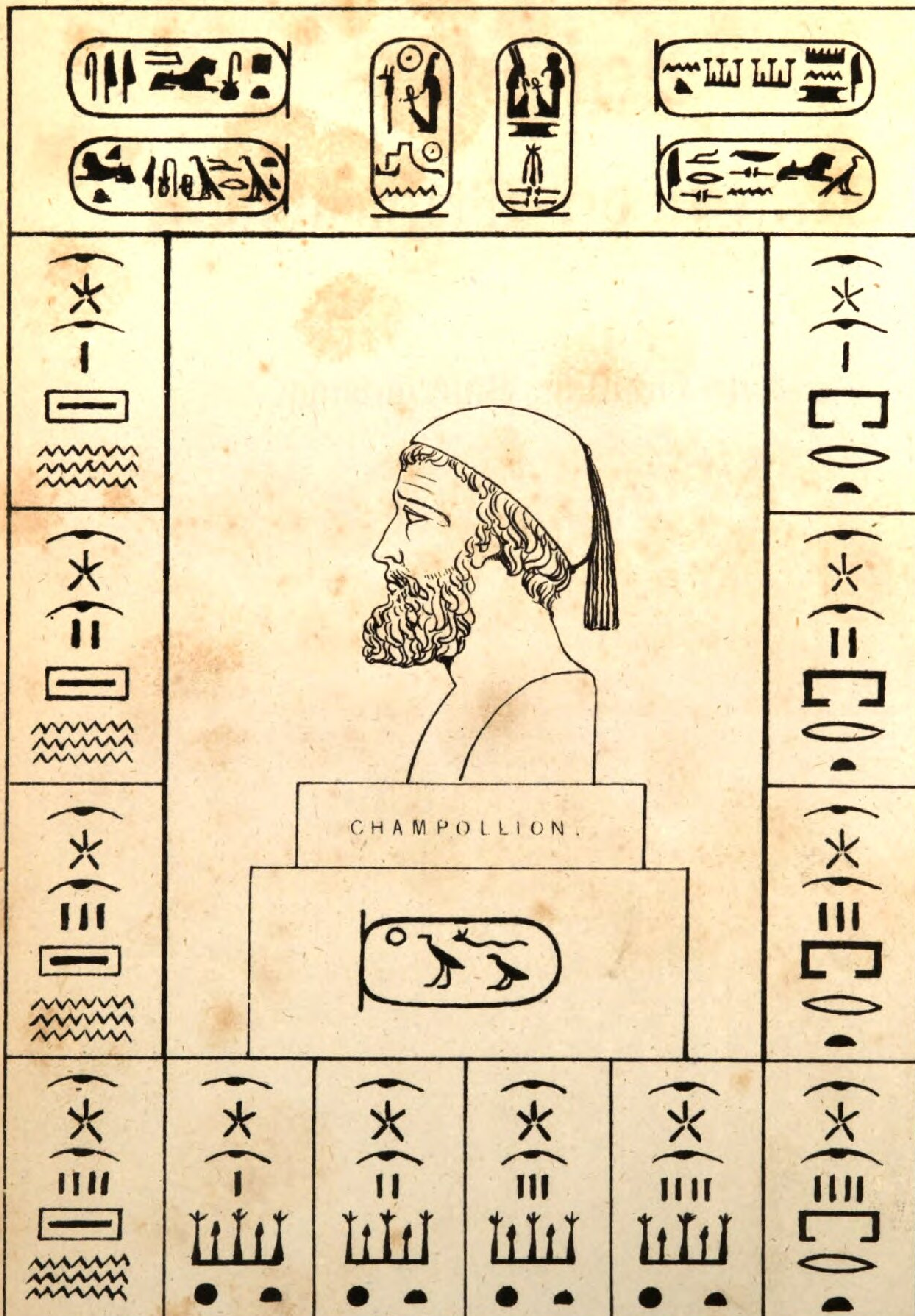

CHAMPOLLION.

Aegyptens
Stelle in der Weltgeschichte.

Geschichtliche Untersuchung

in

fünf Büchern

von

Christian Carl Josias Bunsen,

der Philosophie und der Rechte Doctor, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin und der Königl. Gesellschaft der Literatur in London Ehrenmitglied, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in München, des archäologischen Instituts in Rom General-Secretär.

Viertes Buch.

Mit sechs bildlichen Beilagen.

Gotha, 1856.

Bei Friedrich Andreas Perthes.

Champollion.

Lange schon regelten Sonne und Mond in erfreuender Eintracht
Ihren Verehrern das Jahr, dort in dem Thale des Nils.
Nacht war's, nahe der Tag, ein Tag des heiligen Festes:
Senkrecht fällt auf das Haupt Helios glühender Strahl.
Sinnend harrte der Priester des Thoth in nächtlicher Stille
Hart an dem südlichen Thor, das da Aegypten erschließt,
Wo Aethiopiens Fluß tiefrauschend sich über die Felsen
Bahn bricht durch das Geklüft, schäumend vom mächtigen Fall.
Fernes Brausen verkündet den Anfang schwellender Strömung,
Und aufs Neue beginnt segnende Fülle das Jahr.
Da erhebet mit Inbrunst die Hände gen Osten der Priester:
Dann mit dem Glauben des Geists, welcher die Zukunft erschließt,

*

Betet er also zum Gott, der Vieles schon ihn gelehret,
Andres ihm deutend gezeigt unter der Hülle des Bilds:
„Thoth, wenn ich je Dir gefallen am Tage der heiligen Feier,
„Wenn dem gewiesenen Licht redlich ich immer gefolgt,
„O so laß heute mich sehn die Frucht vieljährigen Sinnens,
„Daß ich der Götter Pfad schaue im leuchtenden Stern.
„Leuchtet dem Helios vor die Sothis als göttlicher Herold,
„An dem Tag, wo Du selbst öffnest das heilige Jahr,
„Ja, dann bin ich gewiß, es beginnen die Himmlischen alle
„Heute den göttlichen Reih'n durch der Jahrhunderte Gang.
„Vierzig Jahre hindurch hab' ich Sirius Aufgang erspähet,
„Wenn der erste des Thoth kehrte zurück in das Land.
„So ist das Zehend erfüllet der fehlenden Tage des Volljahrs,
„Wo, wenn nicht Alles mich täuscht, Sothis den Helios grüßt.
„Ja, heut wird es beginnen das Weltjahr neuen Geschlechtern:
„Ja, Du lässest mich jetzt schauen was lang' ich geahnt."
Sprach's, und da dämmert es schon im Osten, die goldene Eos
Kündigt sich an, und es steigt leuchtend der Sirius auf.
„Jetzo", rufet er aus, „verkünde ich, was Du gelehret:
„Unseres Volkes Geschick zählt noch Jahrtausende mehr.
„Treu sind die Götter, sie führen die Sterne nach ewigen Rechten,
„Ordnung und hohes Gesetz herrscht in der Himmlischen Chor.
„Viele sind Dir beschieden, du Land des schwellenden Stromes,
„Viele Jahrtausende noch, bis sich erfüllt dein Geschick.

„Wenn viermal zum Ziele die heilige Kreisung gerollt ist,
„Einen der Tage zurück bleibet der deutende Stern.
„Drum wenn viermal die Zahl der Tage des Jahrs sich erfüllt hat,
„Ist uns gewonnen ein Jahr, das nur den Göttern gehört.
„Uns nicht zählt es im Chore der ewig waltenden Götter:
„Was wir als Stunden geraubt, geben sie wieder als Jahr,
„Daß wir, was uns geschenkt die Huld der seligen Götter,
„Ihnen als heilige Zeit weihen in jubelndem Dank!"
Und so geschah's, und es reihten sich Feste und Jahr' und Geschicke
Nach des Sirius Kreis, allen Geweiheten klar.
Ein Jahrtausend hindurch geht der Kreis, und Jahrhunderte viermal
Müssen sich füllen, und dann sechzig der Jahre dazu.
Zweimal noch schaute der Priester seitdem das göttliche Volljahr,
Ehe Aegyptens Geschick sank in die ewige Nacht.
Nacht auch verhüllete bald das Geheimniß deutender Zeichen:
„Viermal Wasser, und Sproß viermal, und Speicher auch viermal."
Da enthüllte der Genius Dir, o unsterblicher Forscher,
In der Monate Bild Kunde des Jahrs und der Zeit.
Da erschaute Dein Blick, wann die sinnige Ordnung begonnen,
Die an das wandelnde Jahr knüpfet Aegyptens Geschick,
Bis mit dem Sirius wieder erscheint der erste des Jahres,
Und in sinnigem Bild steht vor dem Priester die Zahl.
Also Du fandest Gewähr für Manethos redliche Lehre,
Zeugniß gab Dir das Bild auch für der Menschen Geschlecht,

Das seit gestern nicht erst zum Himmel sinnend geschauet,
Das Jahrtausende schon ahndete Ordnung im All:
Abbild ewigen Rechts und der göttlichen Ordnung des Lebens,
Welche der wissende Geist prägt in die flüchtige Zeit.
Ehrenden Dank nun spendet dem Seherblicke des Mannes,
Der in der Monate Bild schaute die leitende Spur,
Lassend den fruchtbaren Keim dem sternenkundigen Freunde,
Der ihn entwickelnd bewahrt, beiden ein herrlicher Ruhm.
Dank dem Lehrer, und Preis dem wahrheitsliebenden Forscher
Bringe liebend ich dar, weihe Dir was Du mir gabst.

Vorrede.

Der Verfasser übergibt hiermit seinen Lesern den Schluß eines Werkes, dessen erste Bände er vor zehn Jahren veröffentlichte, dessen Fortsetzung aber spät erscheint, weil er jetzt erst im Stande ist, es zu einem der Anlage nicht unwürdigen Schlusse zu führen.

Niemand, der in den Grundgedanken dieses Werkes eingegangen, und den Untersuchungen der drei ersten Bücher gefolgt ist, wird erwartet haben, daß der Verfasser, nach so bedeutendem Verzuge, das vierte Buch allein, ohne das fünfte und letzte und ohne den vollständigen Abschluß der Untersuchung veröffentlichen werde. Beide Bücher gehören unzertrennlich zusammen. Die weltgeschichtliche Ueberschau

des fünften setzt offenbar die Feststellung der Gleichzeitigkeiten unserer urkundlich ältesten Völkergeschichte voraus. Eben so kann zur Kritik und Herstellung der phönizischen, assyrischen, babylonischen und besonders der jüdischen Gleichzeitigkeiten nicht geschritten werden, wenn nicht vorher jene ägyptische Zeitreihe, welche das zweite und dritte Buch in den drei großen Räumen des alten, mittleren und neuen Reiches entfaltet haben, nach ihren inneren Gleichzeitigkeiten und ihren geschichtlichen Denkmälern geprüft ist. Aber erst weltgeschichtliche Prüfung und die Betrachtung der Anfänge gibt jenen vorbereitenden Untersuchungen ihr rechtes Verständniß.

Die Untersuchung der Zeit von Alexander bis Menes mit ihren hoch hinaufreichenden Gleichzeitigkeiten asiatischen Lebens führt uns zu den urkundlichen, chronologisch mehr oder weniger bestimmbaren Anfängen einer großen Entwickelung. Aber bei näherer Betrachtung der unverkennbar vor Menes liegenden rein geschichtlichen Zeit getrennter Reiche und einzelner Landschaften finden wir, daß diese Vorzeit wiederum auf dem Grund und Boden einer Urzeit steht, in welcher die Grundlage jener ganzen Entwickelung gelegt ward durch Bildung von Sprache und Mythologie. Ist jene Herstellung der Zeiten

der Völkergeschichte richtig, zu welcher wir im vierten Buche gelangen; so muß die Kritik der Anfänge sie bewähren.

Der Verfasser glaubt, dieses Ergebniß jetzt als eine Thatsache der Geschichtswissenschaft aussprechen zu dürfen. Zuerst auf dem chronologischen Gebiete.

Die Erinnerungen urkundlicher Völkergeschichte gehn bis gegen viertausend Jahre vor unserer Zeitrechnung, und es liegt vor ihnen nothwendig eine lange Vor- und Urzeit. Wenn wir diese, aus Gründen, welche das fünfte Buch entwickelt, zu sechs- bis neuntausend Jahren für Aegypten und zu funfzehn bis sechzehn Jahrtausenden für die Menschheit ansetzen; so ist dieses nicht Willkür und Anmaßung der Forschung, sondern Befreiung von einer alles verwirrenden Willkür des Irrthums. Die erste Epoche des geschichtlichen Menschengeschlechts erfordert zum Mindesten einen solchen Zeitraum: und für ihren Anfang bietet das zwanzigste Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung den ersten günstigen Punkt der Erdgeschichte dar. Wer damit nicht auskommen zu können glaubte, würde also 21,000 Jahre weiter hinauf gehen müssen. Das wäre immer noch für die Erde eine ganz junge Zeit: aber ich finde

keinen Grund, eine zweite Erd-Sonnenperiode zurückzugehen.

Diese zwanzig Jahrtausende zerfallen in zwei große Epochen. Die zunächst vor Menes liegenden fünf Jahrtausende erhielten ihren ersten Anstoß durch eine große physische Umwälzung, welche die Bewohner der Ursitze aus Nord-Asien nach Mittel-Asien und außerdem allmählich von Osten nach Westen trieb. Auf diese Epoche führt uns die Sprachgeschichte: sie war zugleich der für unsere Hemisphäre ungünstigste Zeitpunkt. Die eigentliche Urwelt, oder die Zeit vor dieser großen Wanderung der weltgeschichtlichen Stämme, kann nach ihren Urkunden nicht weniger gedauert haben, als die Hälfte jener Erdperiode, d. h. eine Myriade mehr.

Alle Urbildung kommt von Asien, und zwar von einem scharf begrenzten Landstriche Nord-Asiens. Aegypten ist Niederschlag eines sprachlichen und mythologischen Bewußtseins jener vorfluthigen Urwelt: der ägyptische Menschenstamm asiatisch, mit afrikanischer Ausprägung. In diesem Niederschlage finden wir die geschichtlichen Gegensätze der iranischen und semitischen Menschheit noch ungeschieden, und beider geschichtliche Einheit thatsächlich dargestellt.

Es gibt nach unserer Forschung nur Eine mensch-

liche Bildung: das Geschlecht der vielredenden Menschen ist Eines, so weit wir seine Urkunden, seine Sprachen kennen.

Der Verfasser sieht also ein Zusammentreffen entscheidender Gründe für jene oben angedeutete Annahme, daß unser Geschlecht in Asien etwa 20,000 Jahre vor unserer Zeitrechnung begonnen habe, als in dem für den nördlichen Theil unserer Halbkugel günstigsten Zeitpunkte: und zwar nicht an den Abhängen des Himalaya, sondern in einem nördlicheren Theile Asiens. Dieser Theil ist jener große, jetzt zum Theil verödete Landstrich, welchen der Kaukasus und Ararat westlich begrenzen, der Paropamisus südlich, das Himmelsgebirge der Sinesen und der Altai östlich: nach Norden hatte er das damals offene, bedeutend ausgedehntere Polarmeer zur Begrenzung. Nach elf oder zwölf Jahrtausenden trieb jene physische Umwälzung und klimatische Veränderung dieser Ursitze die Einwohner westlich und südlich, und dieses war der unserer nördlichen Halbkugel ungünstigste Zeitpunkt. Die große, fast allgemeine Bewegung, welche hierdurch über den ganzen Erdkreis hervorgerufen wurde, hat, ohne weitere Störung, alle jetzt auf der Erde bestehende, neuere Bildung durch die edelsten Stämme veranlaßt.

Die Nothwendigkeit der Annahme dieser Epochen ist dem Verfasser eine nach den Gesetzen der Induktion und Analogie beweisbare Wahrheit: für Asien und Europa aber sind sie eine unzweifelhafte Thatsache.

Insofern jener Beweis aus der Wissenschaft des Geistes, oder aus geognostischen Thatsachen geführt oder vervollständigt werden muß, liegt er gänzlich jenseits des Gesichtskreises eines geschichtlichen Werkes. Aber auch der philologisch-historische Beweis hat hier nur vom Mittelpunkte der ägyptischen Entwickelung geliefert werden können. Um so größere Mühe hat der Verfasser auf die Ausbildung der Methode der Forschung wenden zu müssen geglaubt. Denn diese muß den eigenen und, so weit sie sich bewährt, den weiteren Forschungen Anderer zum Maßstab und Prüfstein dienen.

Die Richtigkeit der Methode und die Sicherheit der durch ihre Hülfe gefundenen Haupt-Ergebnisse glaube ich im fünften Buche, wenn auch nur in ihren Grundlinien, genügend nachgewiesen zu haben.

Der Verfasser weiß, daß er mit diesen Behauptungen den Einen als unwissenschaftlich erscheinen wird, den Andern als gottlos. Er verwahrt sich gegen beides, und fordert die Unpar-

theiischen zur Prüfung der Thatsachen auf, welchen man doch Rechenschaft tragen muß.

Die jetzige sogenannte kirchliche Chronologie, welche man gewöhnlich die biblische nennt, ist durch und durch unhaltbar, und es wäre schon viel gewonnen, wenn die Vertreter des kirchlichen Bewußtseins, bei Protestanten wie bei Katholiken, jene Frage wieder mit der Unbefangenheit der alten Kirchenväter behandeln wollten. Diesen war es genug, die Behauptungen eines anfangslosen Daseins und jene Träume von endlosen Myriaden von Jahren der Menschheit zu bekämpfen, welche die Philosophie und Mythologie der alten Welt den biblischen Anschauungen entgegenstellte. Hinsichtlich der Zeit der Erde haben die Theologen endlich im gebildeten Europa die rabbinisch-mittelalterlichen Vorurtheile aufgeben müssen. Aber sie werden dasselbe auch hinsichtlich der Zeit unseres Geschlechtes thun müssen. Die Schichten der Menschheit sind eben so nachweisbar, als die Schichten der Erdbildung, und viel verständlicher: denn sie sind die Schichten der uns erkennbaren Entwickelung unseres eigenen Geistes. Wenn die Theologen die richtig verstandene Bibel hinsichtlich des Alters der Erde nicht für sich haben, so spricht die Bibel, hinsichtlich des Alters der Menschheit, sogar gegen sie.

Die allmählich gäng und gäbe gewordene Chronologie schwebt schon hinsichtlich Moses in der Luft: denn vom Standpunkte der jüdischen Ueberlieferung ist die Zeit des großen Gesetzgebers unbestimmbar. In der Zeit vor Moses aber hat jenes System so wenig Platz für die biblischen Ueberlieferungen, als für den Rest der Menschengeschichte und ihre Urkunden. Vor funfzig Jahren noch wagte sie nach "Jahren der Welt" zu rechnen, als Jahren der Erde: jetzt möchten unbesonnene Eiferer sie wenigstens als "Jahre Adams", das heißt der Menschheit, festhalten. Thörichtes Bemühen! Nach funfzig Jahren wird diese Kinderei so wenig glaubhaft erscheinen, als jetzt schon jene: und doch mußte selbst ein Cuvier noch zur Befestigung der Restauration und zur Beruhigung des "gläubigen" Ludwigs XVIII. ein gutes Wort für die 6000 Jahre einlegen!

Jene weltgeschichtliche Katastrophe in Nord-Asien, welche die Bibel am reinsten erzählt, von der aber alle Ueberlieferungen der jüngeren Völkerstämme (jedoch auch nur diese) etwas wissen, fällt der rabbinischen Chronologie gerade in die Mitte der nachweislichen Völkergeschichte. Die Theologen gerathen daher schon gegen das Jahr 2000 v. Chr. in eine schwere Besorgniß vor den auf sie eindringenden Wassern der

großen Fluth. Was aber die Urwelt betrifft, so fassen sie dieselbe auf als eine Zeit von noch weniger Geschlechtern, als sie Jahrtausende gehabt haben muß. Das bisherige System ist, wenn man es offen heraussagen will, in allen wesentlichen Punkten nichts als ein loses Gewebe von Erdichtungen und Mißverständnissen. Was man zur Vertheidigung seiner Urheber sagen kann, ist, daß diese Täuschung zuerst zu Ansehen gelangt sei durch bloße Unwissenheit, und nicht durch böse Absicht. Und das sollte den Kirchlichen genügen und ängstliche Gemüther beruhigen. Aber man kann für jenes System jetzt nicht länger ein geheiligtes Ansehen fordern, oder gar seine Annahme zu einem Theile des Glaubens und zum Kennzeichen der Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit machen, ohne die größte Gefahr für das Ansehen der heiligen Schrift und für den Glauben an das ganze geschichtliche Christenthum. Denn das System ermangelt nicht nur aller wahren wissenschaftlichen Begründung, sondern steht auch in schreiendem Widerspruche mit unbestreitbaren Thatsachen und der ganzen Wirklichkeit unserer Geschichte. Es ist um nichts haltbarer, als es die ptolemäischen Kreise der Planetenbahnen zu Galileos Zeit waren; aber es ist gut, daß man außerdem bedenke, wie in den

seitdem verflossenen drei Jahrhunderten nicht die Erde allein sich ungestört um die Sonne gedreht hat, dem Ausspruche jenes Propheten der Menschheit und Märtyrers der Wissenschaft gemäß. Auch der Menschengeist ist auf seiner Sonnenbahn weiter fortgerückt, und bricht sich gerade in unserer Zeit weitere und weitere Bahnen im Himmel und auf Erden. Thatsachen der Geschichte abzuleugnen, mag denen, welche Mangel an Beweisen durch Machtsprüche, und Armuth an Erkenntniß durch blinden Eifer und Verfolgung zu ersetzen suchen, in unsern verwirrten Tagen weniger gefährlich scheinen, als mathematische Wahrheiten zu bestreiten. Thörichte und frevelhafte Täuschung! Die scheinbare Gleichgültigkeit der Gegenwart gegen geschichtliche Wahrheit und ihre Unbekanntschaft mit aller biblischen Forschung mag allerdings Manchen einladend erscheinen, für einen solchen Kreuzzug. Allein wir möchten die Uebermüthigen doch warnen, sich nicht zu sehr auf diese Schwingungen des Tages zu verlassen. Das Gesetz des Umschwunges im Gebiete des Geistes ist ein ewiges. Alles hat seine Zeit, und ein Gegensatz ruft den andern hervor. An der Verwirrung der Zeit ist nicht die Wissenschaft Schuld, sondern ihre ungenügende und gehemmte Entwickelung und Durch-

bildung. Nie ist ein Glaube an die Wahrheit auf die Länge hergestellt durch neue Lügen und größere Unverschämtheit.

So viel hier über das erste allgemeine Ergebniß der ägyptischen Forschungen, die wissenschaftliche Bestimmung der Zeiten Aegyptens.

Was nun das zweite, oben ganz allgemein angedeutete Ergebniß der hier zu einem wissenschaftlichen Abschlusse geführten Forschungen betrifft, nämlich die innere Stelle Aegyptens in der Entwickelungsgeschichte des Geistes; so läßt es sich etwa so aussprechen. Alle Gesittung, wie alle Sprache der Menschen ist eine einzige: eine von Geschlecht zu Geschlecht überlieferte, aber auch zugleich von Jahrtausend zu Jahrtausend sich nach inneren Gesetzen umgestaltende und in immer weiteren Kreisen sich ausbreitende. Aegypten steht in geschichtlicher, blutsverwandtschaftlicher Lebensgemeinschaft mit Ur-Asien, nicht aber als Quelle für Asien, sondern als Niederschlag der ältesten Wellen asiatischer Lebensregung. Die beiden entgegengesetzten Ansichten, sowohl die jeden Zusammenhang verneinende als die, welche das Verhältniß umkehrt, haben zu entscheidende Thatsachen gegen sich, um wahr sein zu können.

Die Einheit des Menschengeschlechts und die Ver-

breitung menschlicher Rede und Sitte von Einem großen Ursitze aus finden zum ersten male ihren thatsächlichen Beweis auf dem Wege der ägyptischen Forschungen, in Verbindung mit der allgemeinen Sprachgeschichte Asiens und Europas.

Dieses Ergebniß sollte denen erwünscht sein, welchen die Urkunden des Christenthums und die Grundideen alles kirchlichen Glaubens am Herzen liegen. Allein freilich fordert es redliche und ernste Forschung und auch einiges Nachdenken über die Gegenstände dieser Forschung selbst, um sich ein Urtheil zu bilden: und das kommt Wenigen gelegen. Der Glaube an Wahrheit war vor und nach Pilatus Zeit selten die Sache der Mächtigen, und noch seltener war es Sache der Priesterschaft Wahrheit aufzuspüren.

Eines viel Besseren versieht sich der Verfasser von der Theilnahme und Mitforschung der zahlreichen Jünger jener Philosophie der Geschichte der Menschheit, nach welcher in allen Theilen der europäischen Welt, diesseit und jenseit des Weltmeeres, eine große Sehnsucht sich kund gibt. Bisher allerdings jedoch hat gerade die ägyptologische Forschung auf dem zünftigen Gebiete der deutschen Wissenschaft mehr Widerspruch und Mißtrauen als eingehende Theilnahme gefunden. Die klassische Philologie hat sich

scheu (um nicht zu sagen feige) von der Hieroglyphik fern gehalten: die geschichtliche Forschung seit Niebuhr fast eben so von Aegypten. Es muß sehr demüthigend für jeden Deutschen sein, daß unsere deutsche Philologie solche Ungeheuer von Täuschung und Begriffsverwirrung hat dulden, ja als ganz ernsthafte Forschung hat aufnehmen können, wie Seyffarths Träume vom noachischen Alphabete und von neuen ägyptischen Entzifferungen, welche Uhlemann als wissenschaftliche Forschung uns jetzt wieder anpreisen will!

Die Ursachen sind großentheils in ungünstigen Verhältnissen zu suchen, welche der Aegyptologie und ihren Vertretern nicht zur Last fallen, und welche jetzt mehr oder weniger auf aller geschichtlichen Forschung lasten. Es ist eine Thatsache, daß während diese Forschung unter den Franzosen eifrig und unbefangen behandelt und rühmlich fortgeführt wird, und während auch in England ihr eine andauernde ernste Beachtung und aufmunternde Theilnahme noch nicht gefehlt hat, während auch Italien auf der richtigen, wissenschaftlichen Bahn ehrenvoll fortschreitet, die ägyptische Geschichte von den Lehrern der alten Geschichte an den deutschen Hochschulen gänzlich vernachlässigt ist, mit der einzigen Ausnahme Dunckers. Die gebildete Welt in diesem Lande, welches seit dem letzten Viertel

des vorigen Jahrhunderts in philologisch-geschichtlichen Forschungen, wie früher Frankreich, dem übrigen Europa vorangegangen war, weiß deßhalb viel weniger von den ägyptischen Forschungen, als die Gebildeten Frankreichs, Englands und Italiens: nicht zu reden von den Vereinigten Staaten, wo sie Gegenstand allgemeiner und sehr verständiger Theilnahme sind. Ja, viele deutsche Gelehrte und Kritiker tragen eine Unkunde zur Schau, welche sich schlecht verbirgt hinter vornehmem Dünkel. Aber auch in dem gleichgültigen Zuwarten Anderer wird die Nachwelt durchaus nichts Rühmliches entdecken können, vielleicht aber wohl eine gewisse Unfähigkeit mancher Professoren, etwas aus erster Hand zu lernen. Allerdings fehlt es auch außerhalb Deutschlands noch sehr an der Theilnahme der größeren Lesewelt. Der äußeren Ursachen sind viele. Die innere Ursache möchte wohl diese sein. Schon die wissenschaftlichen Forschungen über Sprache und Mythologie im Allgemeinen (Weltbewußtsein und Gottesbewußtsein) sind noch fast gar nicht in den allgemeinen Bildungskreis eingedrungen. Die ägyptologischen Untersuchungen schrecken außerdem die meisten Leser ab durch die Abgeschlossenheit des Aegyptischen in Bildung, Sprache und Schrift.

Bei so bewandten Umständen wird die ägyptologische Forschung ruhig erwarten müssen, daß in einem der noch übrigen Jahrzehende dieses Jahrhunderts die Theilnahme der Gebildeten sie schadlos halte für die unverdiente Ungunst der Zeit. Der gesunde Menschenverstand, welcher der Gelehrten wie der Ungelehrten letzter Richter ist, wird zu seiner Zeit schon durch die Macht der öffentlichen Meinung die letzten und allgemeinsten Ergebnisse zur Anerkennung und fruchtbaren Anwendung bringen. Ob in Europa, oder in Amerika? das steht dahin. Die Ereignisse der nächsten Jahrzehende werden auch darüber entscheiden! Unter solchen Umständen schien dem Verfasser keine Gefahr sein zu können beim Verzuge der Beendigung dieses Werkes und des Abschlusses einer Forschung, welcher er einen nicht unbedeutenden Theil seiner Zeit und seines Nachdenkens während eines vollen Vierteljahrhunderts gewidmet hat.

Das Ziel war eine bündige, einfache und allgemein verständliche Darlegung sowohl der Methode der Forschung, als der Ergebnisse für die Geschichte der Entwickelung, in welcher Aegypten ein Glied ist. Eine solche Darstellung setzt aber eine viel größere Durchdringung des Stoffes voraus, als eine gewöhn=

liche sprachliche oder mythologische oder alterthümliche Forschung. Sie setzt auch voraus, daß die Gesammt-Forschung auf diesem Gebiete in den Hauptpunkten zu einem gewissen Abschlusse gediehen sei. Endlich aber muß eine solche Darstellung aus Einem Gusse sein und ein gegenseitig sich stützendes Ganze bilden, da der stärkste Beweis der Wahrheit in der Zusammenstimmung mehrerer von einander unabhängigen Untersuchungen liegt.

Aus diesen Gründen erscheint also jetzt das noch rückständige vierte und fünfte Buch gleichzeitig: jenes ganz vollständig, dieses bis auf den bereits in der Presse befindlichen Schlußband. Ein vollständiger Kanon der Gleichzeitigkeiten bis zu den Olympiaden, welchem die hier gegebenen Bestimmungen entnommen sind, liegt mir vor. Allein die Zeit zu seiner Herausgabe ist noch nicht gekommen. Lepsius Königsbuch wird übrigens gleichzeitig mit diesen Bänden erscheinen, und dem hier über die Geschlechtsregister der ägyptischen Könige Gegebenen, diejenige urkundliche Grundlage und Rechtfertigung sichern, auf deren erste handschriftliche Verzeichnung ich im zweiten und dritten Buche mich berufen habe. Unterdessen habe ich dem Schlußabschnitte, den Umrissen der ägyptischen Entwickelung, fortlaufende übersichtliche Tafeln beigefügt.

Dem Schlußbande ist auch überwiesen eine nothwendige Ergänzung des Urkundenbuches, nämlich der hergestellte und geordnete Sankhuniathon des Philo Herennius.

Eine solche Begrenzung des fünften Buches ist übrigens nur dadurch möglich geworden, daß der Verfasser unterdessen die Forschungen über die älteste Sprachbildung und die Gesetze ihrer Entwickelung in einem besonderen Werke behandelt hat*), und daß die Untersuchungen über die biblische Ueberlieferung, so weit sie nicht ganz unmittelbar mit Aegypten zusammenhängt, einem Bibelwerke überwiesen sind, welches im nächsten Jahre zu erscheinen beginnen wird.

Die streng ägyptologischen und die verwandten Alterthums-Untersuchungen haben in dem seit Beginne des Werkes verflossenen Jahrzehende manche schätzbare Förderung erfahren. Oben an steht das große Werk der preußischen Sendung von Richard Lepsius, mit seinem einzigen Reichthum wohlgeordneter Denk-

---

*) Outlines of the Philosophy of the Mind, applied to Language and Religion. London, Longman, 1854. 2 Voll. (Auch als dritter und vierter Theil von: Christianity and Mankind.)

mäler. Hieran schließen sich schöne Untersuchungen und Entdeckungen von Rougé und Birch. Dazu kommen die bahnbrechenden phönizischen Untersuchungen von Movers, Ewalds Geschichte des Volkes Israel und jüngst Dunckers treffliches Lehrbuch der Alten Geschichte, welches sich würdig an Niebuhrs Vorlesungen und Forschungen anschließt. Was der Verfasser ihnen und Andern verdankt, wird seines Ortes nicht unerwähnt bleiben: er will hier nur seine Dankbarkeit aussprechen und seine Freude über dergleichen tröstliche Erscheinungen, Angesichts so vieler Verirrungen und der großen Gefahren, welche aller freien Forschung des Alterthums und jeder lebendigen Philosophie der Geschichte der Menschheit von mehreren Seiten drohen.

Die Mängel dieses Werkes und die Lücken der Forschungen, auf welchen es ruht, sind wohl Niemanden weniger verborgen, als dem Verfasser. Niemand wenigstens wird denen dankbarer sein, welche jene Mängel verbessern und diese Lücken ausfüllen wollen. Was die Lücken betrifft, so hat er es sich zum Berufe gemacht, sie nicht zu verbergen, sondern nach Kraft aufzudecken, durch Angabe der Methode seiner eigenen Forschungen. Auch hat er in der Darstellung streng unterschieden zwischen dem, was ihm gewiß ist im

Ganzen und Großen, und den Einzelheiten, die, vorerst wenigstens, nur Gegenstand von Vermuthungen sein können. Er hat gesucht, bei jedem Punkte vor Allem den Grad der Gewißheit aufzufinden und zur Anschauung zu bringen, deren er ihm jetzt fähig scheint. Auch ist es sein ernster Wille gewesen, sich vor der lockenden Gefahr zu hüten, Vereinzeltes zu einem Ganzen zu verknüpfen, oder gar ein System aufzustellen, wo wir nur einsame Haltpunkte haben. Erst muß das Thatsächliche in den Hauptpunkten feststehen, ehe wir uns auf eine Untersuchung über die ursächliche Verknüpfung der Ereignisse und Erscheinungen unter einander einlassen dürfen.

Bei der Prüfung und Kritik seiner Behauptungen wünscht der Verfasser, daß man sich immer die Schwierigkeiten oder Unmöglichkeiten der entgegengesetzten Meinungen und Auffassungen gegenwärtig halten möge. Das an sich Unmögliche kann dem Geschichtsforscher nie wahrscheinlich werden: das Wahre kann vom bisherigen Standpunkte sehr unwahrscheinlich sein, ohne deßhalb unzulässig zu werden. Was ohne bewußte Methode gefunden wird, hat für die Wissenschaft höchstens den Werth des glücklichen Fundes eines Blinden: ein auf

wissenschaftlichem Wege begangener Mißgriff verbessert sich von selbst durch die richtige Methode, und bewährt diese.

Daß bei Untersuchung der Urkunden von den Anfängen der Verfasser die Scheidewand niederzureißen versucht hat, welche die semitischen Ueberlieferungen von den arischen und hellenischen, und beide von den mit trostloser Verzweiflung aufgegebenen sinesischen Urkunden trennt, wird Niemand dem Verfasser verargen, welcher selbst in diesen Gebieten geforscht hat. Auch hier ist, neben vielem Dunkeln und Unsichern, die Hauptsache sicher: alle Ueberlieferungen sind gegen den rabbinischen Unsinn, und, wenn wir uns nicht ganz irren, entschieden für die von mir aufgestellte und durchgeführte Ansicht: und zwar nicht bloß vom chronologischen Standpunkte. Darüber mögen nun die Berufenen entscheiden.

Charlottenberg bei Heidelberg,
am 6. Oktober 1855.

Inhaltsverzeichniß des vierten Buches.

Erste Abtheilung.

Die astronomischen und geschichtlichen Gleichzeitigkeiten Aegyptens.

Zweite Abtheilung.

Die Geschichte des Neuen Reiches nach den Denkmälern von dem Gründer der XVIII. Dynastie bis zu dem der XXII.: als Grundlage für die asiatischen Gleichzeitigkeiten vom sechzehnten bis zum zehnten Jahrhunderte vor Christus.

Dritte Abtheilung.

Die Gleichzeitigkeiten Westasiens mit der ägyptischen Geschichte.

***

Viertes Buch.

Die Gleichzeitigkeiten.

Vorerinnerungen.

Die deutsche und die englische Ausgabe. — Das große Denkmalwerk von Lepsius. — Standpunkt und Methode des vierten Buches.

A.

Das Verhältniß der deutschen Ausgabe der drei ersten Bücher dieses Werkes zu der englischen und zu Lepsius.

Eilf volle Jahre sind verflossen, seit ich im September 1844 das erste Buch dieses Werkes der Oeffentlichkeit übergab, mit einem einleitenden Vorworte, welches Zweck und Ziel der seit 1834 unternommenen und Januar 1838 wesentlich in die vorliegende Form gebrachten Arbeit in allgemeinen Zügen vor Augen stellte. Sechs Monate später (März 1845) führte ich den Lesern im zweiten Buche das Alte Reich vor, im dritten aber die Hyksoszeit und die Königsreihen und Jahre des Neuen Reiches, nach der hergestellten Folge und Dauer der Dynastieen und ihrer einzelnen Regierungen.

Diese drei Bücher habe ich nun seitdem von neuem durchgearbeitet, und hiernach eine englische Ausgabe in zwei Bänden besorgt, deren erster (erstes Buch oder Allgemeine Einleitung) im September 1847 in London er-

schien, der zweite aber (zweites und drittes Buch) im Julius 1854.

Da aus leicht begreiflichen innern Gründen ich mir vorsetzen mußte, das vierte und fünfte Buch gleichzeitig auszugeben, und die vergleichenden Zeittafeln von Menes bis Alexander ohne Unterbrechung unmittelbar darauf erscheinen zu lassen: so war es nöthig, auch die äußersten Punkte des Kreises meiner Forschungen, sowohl hinsichtlich der Anfänge der Geschichte und Chronologie, als in Beziehung auf Mythologie und Sprache, zum Abschlusse zu bringen, ehe ich mit dem vierten Buche, oder den Gleichzeitigkeiten, hervorträte. Ueber die Ergebnisse dieser Forschungen vom Standpunkte einer Philosophie der Geschichte der Menschheit habe ich seitdem in einem besondern, 1854 veröffentlichten englischen Werke Rechenschaft abgelegt. Es ist dadurch der Grund gelegt für die Untersuchungen und Beweisführungen, auf welche das fünfte Buch vom Standpunkte der Stelle Aegyptens sich stützen muß.

Andrerseits erschien es auch räthlich, die Erscheinung der ägyptischen Denkmäler, des großen Werkes der preußischen Sendung nach Aegypten und Aethiopien, aus den Händen ihres berühmten Führers abzuwarten, so weit sie für den Gesichtskreis unserer Untersuchungen von unmittelbarem Belange sind. Die geschichtlichen Denkmäler liegen nun seit dem Anfange des laufenden Jahres bis zu dem Ende der dreißig Dynastieen Manethos vor, und sind von uns durchgängig beachtet worden für den Abschluß der zweiten Abtheilung des vierten Buches, welche die Geschichte des Neuen Reiches bis auf die Zeiten Rehabeams (von Amos bis Scheschonk, XVIII. bis XXII. Dynastie) nach den Denkmälern behandelt. Diese Arbeit war im

Jahre 1843 mit durchgehender Bezugnahme auf Rosellinis verdienstvolles und nützliches Werk zum Abschlusse gebracht, und diese Bezüge sind auch hier geblieben, da jenes Werk bis auf den heutigen Tag das einzige ist, welches die geschichtlichen Denkmäler mit einem zusammenhängenden Texte gibt. Die darin gegebenen Erläuterungen haben ihren bleibenden Werth, trotz des gänzlich falschen chronologischen Systems Champollions, welchem der leider! uns so früh entrissene Verfasser gefolgt war. Selbst die Uebersetzungen der ägyptischen Inschriften werden sich in der Hauptsache bewähren, denn sie ruhen auf der einzigen redlichen, sichern philologischen Grundlage des Champollionschen Systems.

Die Rückweisungen auf das große preußische Denkmälerwerk werden für das Neue Reich zugleich mit denen für das Alte Reich in einer fortlaufenden Uebersicht den Gleichzeitigkeitstafeln sich vorgesetzt finden.

Ueber den Plan und Inhalt des großen Werkes der Denkmäler wird bereits der nächste Abschnitt dieser Vorerinnerungen das Nähere beibringen.

Auf die Erläuterungen oder die Textbände dieses Riesenwerkes zu warten, mußte jedoch der Verfasser sich versagen. Auch bei der größten Anstrengung wird dieser Text erst nach einigen Jahren vorliegen. Es war nicht zu erwarten, daß Lepsius die Herausgabe der Denkmäler durch eine ganz verschiedene Arbeit unterbrechen sollte. Die Leitung jener Herausgabe, ein fast übermenschliches Werk für Einen Mann, liegt ihm persönlich allein ob, und nimmt seine ganze Kraft in Anspruch. Die Erklärung der Texte bildet wieder eine in sich zusammenhängende Reihe und kann erst mit rechter Zuversicht unternommen werden,

wenn der ganze Denkmalstoff durchgearbeitet und vorgelegt ist. Diesem Abschlusse ist jener Gelehrte erst jetzt nahe.

Der reiche Schatz des Wissens, welcher durch dieses Werk der gelehrten Welt aufgeschlossen wird, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Die geschichtlichen Ergebnisse unserer Untersuchung und insbesondere die Forschungen der beiden letzten Bücher und die Zeittafeln werden dadurch in vielen Punkten bestätigt, und in keinem wesentlichen Punkte verändert.

Noch unmittelbarer aber hängt mit unserem Werke das seit 1835 angelegte und seit 1841 angekündigte Königsbuch meines gelehrten Freundes zusammen: die vollständige Sammlung aller Schilder der ägyptischen Könige und ihrer Familien. Ich habe dessen unfehlbar bevorstehende Veröffentlichung bereits in der Vorrede angekündigt. Bei Lepsius Abreise in 1841 ward mir der damals gesammelte Schatz von Königsschildern zur Benutzung anvertraut, und ich hatte damit schon seit 1836 gearbeitet. In Erwartung ihrer nahe bevorstehenden Veröffentlichung hatte ich mich deßhalb in den Untersuchungen der drei ersten Bücher darauf berufen und bezogen, und diejenigen, welche so unbedachtsam gewesen sind, einige der daraus nach eigenem Urtheile geschöpften Thatsachen anzugreifen oder in Zweifel zu ziehen, werden beim Erscheinen des Königsbuches sich überzeugen, daß ich guten Grund für meine Angaben, sie aber keine Rechtfertigung für das Bezweifeln hatten, und jedenfalls sich im Irrthume befinden. Sowohl von den, jenen handschriftlichen Verzeichnungen entnommenen Thatsachen und Angaben, als von den mir nachher durch Lepsius aus Aegypten gemachten brieflichen Mittheilungen habe ich durchgängig pflichtmäßig Anzeige gegeben. Für mein

Zuwarten bin ich nun aufs erfreulichste belohnt durch die jetzt bereits über die Hälfte vollendete Zusammenstellung dieser unschätzbaren Sammlung, welche gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Bande wird ausgegeben werden.

Meine Leser werden sich bei Erscheinung des Ergänzungsbandes dieses Werkes aus der Einleitung zu den Gleichzeitigkeitstafeln überzeugen, daß die Untersuchungen des vierten und fünften Buches im Wesentlichen ganz unabhängig sind von dem Neuen, was jenes unschätzbare Königsbuch in so reichem Maße für die Hauptpunkte der geschichtlichen Forschung gibt, auf deren Feststellung es jetzt ankommt. Namentlich werden die zwischen meinem gelehrten Freunde und mir streitigen chronologischen Punkte schwerlich von irgend einem bis jetzt bekannten Königsschilde berührt. Der Unterschied unserer Ansichten beruht auf einer verschiedenen Anwendung der uns gemeinsamen kritischen Grundlage und auf einer Verschiedenheit der geschichtlichen Anschauung von Thatsachen und Urkunden, welche von dem vielen Neuen jener Königsnamen unabhängig sind.

Diese Unterschiede sind allerdings nicht unbedeutend, und es ist meine Pflicht, dem Leser hier eine kurze Rechenschaft davon abzulegen.

Hinsichtlich zweier Punkte habe ich die in Lepsius Einleitung zur Chronologie der Aegypter (1847) ausgesprochenen Ansichten mir vollständig angeeignet, und die betreffenden Abschnitte in der englischen Ausgabe des zweiten und dritten Buches danach umgearbeitet.

Der erste betrifft den Moerissee und Namen und Zeit des Pharao, welcher ihn angelegt. Ich hatte den ersten König der sechsten Dynastie, Apappus-Phiops, als den

Moeris der Alten aufgefaßt, und zugleich die Gründe angegeben, welche mich abhielten, die bisherige Ansicht zu verlassen, nach welcher der Moerissee der noch bestehende Birket el Kharun ist. Die von Lepsius angeführten Thatsachen lassen jedoch keinen Zweifel, daß der Erbauer des Labyrinthes, Amenemes-Mares, der vierte König der zwölften Dynastie, der wahre Moeris sei, der Moerissee selbst aber ein jetzt verschwundener riesenhafter Nilwasserbehälter im oberen Theile des Fajum. Die von mir in der englischen Ausgabe ausführlich entwickelte Ansicht unterscheidet sich jedoch von der Linants, welche Lepsius annimmt, dadurch, daß mir der Moerissee nicht bloß ein Kunstwerk ist, sondern zum Theil ein Naturwerk. Ich glaube nämlich, daß jener König dort noch Reste der alten Sümpfe vorfand, von deren vorgeschichtlichem und urgeschichtlichem Bestehen Rüppel die Spuren entdeckt hat. Sein Werk bestand also darin, daß er diesen Sumpf vermittelst Leitung des Josephskanals durch einen von ihm durchbrochenen Felsendamm in jene Landschaft führte und durch Dämme sicherte, endlich durch Schleusenwerke die Bewässerung des umliegenden und tiefer liegenden Landes regelte. Auf diese Weise schuf er die ganze große Landschaft in das Paradies Aegyptens um, und konnte zugleich einem Theile des angrenzenden Nilthales Wasser zuführen.

Der zweite Punkt betrifft die Zeit des Auszugs der Kinder Israel unter Moses. Die deutsche Ausgabe entwickelt die Gründe, weßhalb von den zwei möglichen Annahmen die gewöhnliche mir als die wahrscheinlichere vorkam: ich hatte jedoch beide sich gegenübergestellt, und die letzte Entscheidung mir offen behalten für das vierte Buch. Schon in der englischen Ausgabe habe ich mich entschieden

dafür erklärt, daß der Auszug nicht unter den Tuthmosen statt fand (von Tuthmosis III. bis Horus), sondern in der neunzehnten Dynastie, unter Menephthah, dem Sohne des zweiten Ramses. Das vierte Buch behandelt aber diesen Gegenstand erschöpfend, sowohl vom ägyptischen als vom biblischen Standpunkte. Der Auszug fällt nicht ins sechzehnte (oder gar achtzehnte) Jahrhundert, sondern ans Ende des vierzehnten, und zwar, mit ziemlicher Gewißheit, in das Jahr 1314, oder wenige Jahre früher oder später.

Hinsichtlich des Einzugs in Aegypten bin ich seitdem jedoch nur noch mehr in meiner alten Ueberzeugung bestärkt worden, daß er in der zwölften Dynastie erfolgte. Lepsius erklärt sich mit mir darin einverstanden, daß die Israeliten nicht unter den Hirtenkönigen einzogen, sondern unter einem Pharao: auch daß der damalige Pharao derselbe sein müsse, welchem Herodot die große politische Finanz-Unternehmung Josephs zuschreibt, nämlich die Umwandlung alles freien Landeigenthums, mit Ausnahme der Tempelländereien, in Kroneigenthum. Dieser König wird Sesostris genannt, und ich sehe also in ihm einen der Sesortosen: ein Name, den Manetho ebenfalls als den Ursprung der Sesostrisnamen der Griechen ansieht. Lepsius dagegen nimmt Sethos oder Sethosis, den Großvater desjenigen Pharaoh, unter welchem die Israeliten auszogen, für diesen Sesostris: eine Annahme, welche mit dem geschichtlichen Charakter der biblischen Urkunden mir eben so unvereinbar scheint, als mit der ganzen Anschauung der biblischen Geschichte und Vorzeit, von welcher ich ausgehe. Ich möchte aber auch sagen, daß sie mit allen Gleichzeitigkeiten der Alten Welt, welche wir noch erkunden können, in Widerstreit steht.

Dieser Unterschied des chronologischen Systems ist unabhängig von der Frage, welche den dritten Unterscheidungspunkt unseres chronologischen Systems betrifft. Ich meine die Frage, ob die Hyksoszeit (wie ich mit dem Manetho des Africanus annehme) 922 oder 929 Jahre gedauert habe, oder, wie Lepsius glaubt annehmen zu können, nur fünf oder sechs Jahrhunderte. Ich habe nun im gegenwärtigen vierten Buche nach allen Seiten hin die schon in der englischen Umarbeitung des dritten angedeuteten Gründe ausgeführt, weßhalb ich jene Angabe der Listen Manethos für eben so richtig halten muß, wie das Zeitmaß für das Neue Reich von Amos bis Alexander, welches sie ergeben. Eben so wenig ferner kann ich mich für berechtigt halten, die achtzehnte Dynastie, statt sie mit Amos zu beginnen, wie Africanus und Eusebius, erst mit Tuthmosis III. anzufangen, wie Lepsius in dem großen Denkmalwerke gethan hat. Amos ist nicht Königssohn, seine Gemahlin scheint nur eine Königstochter gewesen zu sein. Tuthmosis III. dagegen ist eines Königs Sohn (Tuthmosis des Ersten) und Bruder (Tuthmosis des Zweiten). Nun aber ist eine Dynastie nothwendig allenthalben ein königlicher Stamm, anhebend mit einem neuen, wenn gleich vielleicht verwandten Königshause, und abschließend, sobald kein Prinz mehr da ist, welcher mindestens von dem Gründer der Dynastie erbfähig abstammt. In Aegypten konnten rechtliche Zweifel über diesen Endpunkt nur aufkommen bei Erbtöchtern, gegenüber entfernten Verwandten. Bei einer Heirath ersterer konnte eine neue Dynastie entstehen oder der Schwiegersohn im Namen der Erbtochter regieren und das alte Haus fortsetzen. Wir haben Beispiele von beidem. Aber wir haben kein Beispiel, daß eine Dynastie anhöbe mit einem

Königssohne. Bei der zwölften scheint dieses nur so in unsern nachlässigen Auszügen, da Ammenemes I. am Schlusse der eilften schon genannt ist. Dieses ist die Ansicht, welche ich von Anfang an in diesem Werke begründet und durchgeführt habe, und ich muß dabei beharren. Für die Chronologie übrigens hat diese Verschiedenheit durchaus keine Bedeutung.

Es bleibt nur noch übrig, einige Worte zu sagen über den Streit hinsichtlich der Dauer des Alten Reiches. Ich glaube am Schlusse der ersten Abtheilung des vierten Buches zum ersten male den Schlüssel zu der Anordnung der drei Bücher des manethonischen Geschichtswerkes gegeben zu haben, und dabei zugleich den Beweis, daß Manetho selbst etwa vierzehn Jahrhunderte für das Alte Reich rechnete, statt der 1076 Jahre des Eratosthenes.

Lepsius hält hierbei die manethonische Zahl für die richtigere: ich die eratosthenische für allein chronologisch. Lepsius war bisher die fünfte (elephantinische) Dynastie nicht eine der sechsten (memphitischen) gleichzeitige, sondern der vorhergehenden. In der englischen Ausgabe habe ich ausführlich nachgewiesen, wie die gegen meine Anordnung vorgebrachten Gründe mir durchaus nicht beweisend erscheinen, und wie umgekehrt viele Anzeichen dafür sprechen, daß Unus-Onnos, der letzte König der fünften Dynastie, ein älterer Zeitgenosse des Hauptes der sechsten, Phiops-Apappus, war. Ich hoffe, daß Lepsius in diesem Punkte, der Gleichzeitigkeit der fünften und sechsten Dynastie in Folge der Spaltung des Reiches am Ende der vierten, mir beitreten werde; denn es scheint mir gar Vieles nur durch diese Annahme erklärt werden zu können. Eben so ist es mit der Gleichzeitigkeit der zweiten und dritten, statt der Gleichzeitigkeit der zweiten mit der ersten.

Sollte es nun zufällig sein, daß bis zum Ende der sechsten Dynastie die eratosthenische Reihe sich als die rein chronologische bewährt? Sollte nicht dasselbe auch für die zweite Hälfte des Alten Reiches gelten (Dynastie VII. bis XI.)?

Aus diesen Gründen, und aus allen den schon früher entwickelten, halte ich also fest daran, daß Eratosthenes die von Manetho noch nicht durchgängig erkannten Mängel und Fehler der ägyptischen Methode hinsichtlich der fortlaufenden Zeitreihe verbessert habe. Die Urkunden des Alten Reiches waren verwirrt: es hatten sich widersprechende Herstellungen gebildet. Eratosthenes fand den einzig sichern Faden in den thebäischen Archiven. Dort war verzeichnet, wer in Theben als König anerkannt war, und wie lange jeder regiert hatte. Dadurch ergab sich eine zusammenhängende Zeitreihe, und das ist's gerade, was wir brauchen, mögen nun die in Theben anerkannten Herrscher immer die gesetzlichen gewesen sein oder nicht.

Ich habe diese Ansicht in der englischen Ausgabe dadurch noch folgerichtiger und schärfer durchgeführt, daß ich in den Königen, welche bei Eratosthenes unmittelbar der zwölften Dynastie vorhergehen, nicht mehr die VIII. und XI., sondern nur die XI. Dynastie erkenne. Eratosthenes gab, nach Apollodors Zeugniß, nur thebäische Könige, d. h. solche, die in Theben anerkannt waren. Das Haus Nantef war nach manchen sichern Anzeichen eine Zeitlang in Theben mächtig, ehe es als XI. Dynastie zur Reichsherrschaft und allgemeinen Anerkennung gelangte.

Dieses sind ungefähr die Hauptpunkte des noch bestehenden Unterschiedes zwischen der chronologischen Anordnung von Lepsius und der meinigen. Trotz ihrer nicht zu

leugnenden Wichtigkeit kann dieser Unterschied doch neben der vollkommenen Uebereinstimmung unserer geschichtlichen Grundanschauung und chronologischen Grundannahmen und gegenüber aller andern ein unbedeutender heißen. Die gänzliche Unhaltbarkeit und Bodenlosigkeit jener andern Systeme glaube ich im vierten Buche noch stärker, als bis jetzt geschehen, nachgewiesen zu haben.

Und zwar nicht bloß diejenigen, welche auf rabbinischen Vorurtheilen beruhen, sondern auch diejenigen, welche ihren Grund haben in der Unkenntniß der ägyptischen Denkmäler und Urkunden. Manethos Werk ist aus Urkunden geschöpft, die wir zum Theile noch besitzen. Der scharfsinnige Nestor und Meister der philologischen Kritik, Böckh, würde nie auf den unglücklichen Gedanken gekommen sein, das ächt geschichtliche Werk des hochachtbaren Forschers unter Philadelphus, dessen Zeit, Stellung und schriftstellerischen Charakter wir mit Sicherheit bestimmen können, wie ein systematisch zurechtgeschnittenes, also doch eigentlich fabelhaftes Werk darzustellen, hätten ihm jene Denkmäler und Urkunden bei Abfassung seines scharfsinnigen Buches über Manetho vorgelegen. Wenn sich Spätere (zum Theil offenbar nicht ganz redlich) auf den großen Namen Böckhs gestützt haben, um Manetho und die ägyptische Forschung zu verdächtigen, so ist das zu bedauern, aber nicht zu entschuldigen. Denn Thatsachen und Urkunden gehen allen Theorieen zuvor. Um so mehr gereicht es mir zur besondern Genugthuung, daß weitere Forschungen mich zu einer glänzenden Bestätigung der Grundanschauung geführt haben, von welcher mein verehrter Freund, eben wie vor ihm in gewisser Hinsicht Scaliger, ausgegangen ist: nämlich daß das Geschichtswerk Mane-

thos mit dem 1460jährigen Siriuskreise in einer gewissen Beziehung stehe. Ich glaube nämlich, in der oben bereits angeführten Abhandlung am Schlusse der ersten Abtheilung des vierten Buches thatsächlich nachgewiesen zu haben, daß die seltsame Vertheilung der dreißig Dynastieen in den drei Büchern des manethonischen Werkes nur aus einer, übrigens vollkommen geschichtlichen, Rücksicht auf den Ablauf eines der beiden Siriuskreise zu erklären sei, welche im Laufe der ägyptischen Geschichte vorkommen. Die eilfte und die neunzehnte Dynastie, welche bei ihm das zweite und dritte Buch anfangen, haben nach meiner Chronologie das mit einander gemein, daß in der ihnen vorhergehenden thebäischen Dynastie (der siebenten und der neunzehnten) ein Siriuskreis zu Ende ging. Die eilfte Dynastie ist die erste neue Dynastie im zweiten geschichtlichen Cyklus, die zwanzigste die erste im dritten und letzten.

Bei dieser überraschenden Lösung bleibt also nicht allein der geschichtliche Charakter des Geschichtswerkes ganz unberührt, sondern stellt sich hervor als reiner Gegensatz der mythischen oder cyklischen Behandlung. Denn nach dieser würde jener Kreis gerade mit dem Ende der siebenten zusammenfallen, dieser mit dem Schlusse der neunzehnten. Das ist aber bekanntlich durchaus nicht der Fall.

Diesen geschichtlichen Charakter der manethonischen Arbeit und der Quellen, aus welchen Manetho schöpfte, bewähren nun auch alle in den letzten Jahrzehenden aufgefundenen Denkmäler und Thatsachen.

Die aus Manethos Werk ausgezogenen Listen sind also durchaus geschichtlich, selbst im Alten Reiche. In diesem ist jedoch die chronologische Zeitreihe oder die Berechnung der Zeitdauer des Alten Reiches nicht genau. Era-

tosthenes Kanon erst gab hier die wahre Zeitreihe, und Apollodorus verfolgte diese Methode, indem er die Zeitdauer der Hyksoszeit ganz nach den thebäischen Listen der Pharaone herstellte, welche in Theben während der Beherrschung Unterägyptens durch die Hirtenkönige von Memphis regierten.

Die Aufführung, Folge und Zählung der Dynastieen selbst, bei Manetho, verdient also die größte Beachtung, sogar in jenem Alten Reiche: wie viel weniger darf man annehmen, Dynastie bedeute ihm im Neuen Reiche nichts als eine Epoche, keineswegs ein in sich geschichtlich zusammenhängendes Haus! Die Verwirrung in der achtzehnten und neunzehnten Dynastie erklärt sich so leicht aus den während derselben gehäuften Auszügen des Geschichtswerks durch jüdische und christliche Schriftsteller. Amasis kann immerhin vor seiner Erhebung ein armer, heruntergekommener Sproß des ältesten Nekho oder Psammetikhs gewesen und als Mann aus dem Volke erschienen sein. Es liegt in dieser Angabe kein Grund vor, Herodots Ueberlieferung anzuzweifeln: noch weniger aber, scheint es mir, darf man deßhalb an Manetho irre werden, welcher seine dynastische Sorgfalt so weit treibt, daß der unglückliche Bokkhoris eine Dynastie für sich selbst bildet. Bokkhoris war nun einmal der erste und letzte König seines Stammes.

Die dynastische Methode ist vielmehr die ächt ägyptische Grundlage aller Geschichtschreibung, ist nicht Manethos Erfindung. Der turiner Papyrus, aus den Anfängen des Neuen Reiches, befolgt sie bereits. Die Schwäche der ägyptischen Ueberlieferung besteht umgekehrt darin, daß die dynastische Ordnung die Darstellung beherrscht, zum Nach-

theile der historischen Zeitreihe. Des Eratosthenes Verzeichniß zeigt uns zuerst eine solche Reihe, frei von dynastischer Abtheilung. Diese einfach chronologische Methode liegt der ägyptischen Auffassung eben deßwegen fern, weil die Aegypter Alles nach Dynastieen ordneten. Der methodische Hellene fand, daß in Theben Verzeichnisse lagen, welche angaben, wer dort in der Folge der Jahre regiert hatte, d. h. wer dort als König anerkannt war. Das war's gerade, was fehlte, und was die weltgeschichtliche Forschung bedurfte. So entstand eine nicht dynastische, sondern annalistische Verzeichnung, welche uns in einem sehr traurigen Zustande überliefert worden ist, aber doch als eine ununterbrochene Reihe durch die 1076 Jahre des Alten Reiches sich fortzieht.

Dasselbe nun that Apollodors Liste für die mittlere Zeit. Leider ist uns die Angabe der Dauer des Zeitraumes, welche diese Liste der thebäischen Könige begleitete, nicht aufbewahrt; ja selbst die Namen dieser 53 Herrscher hielt Syncellus nicht der Mühe werth uns zu überliefern. Offenbar aber hatten die thebäischen Jahrbücher hier nicht dieselbe geschichtliche Bedeutung, wie im Alten Reiche: die thebäischen Könige jener Zeit waren zinsbare Fürsten: die Reichsoberherrschaft war bei den Hyksos in Memphis. Manetho also maß diesen Zeitraum nach den Oberherren, den in Memphis thronenden Hirtenkönigen, und führte die thebäischen Könige für die Zeitreihe nur auf während des anderthalbhundertjährigen Kampfes um Memphis und Mittel-Aegypten. Amos war zuerst Herr von Memphis, und deßhalb treten nun die Hyksos-Dynastieen vom Schauplatze ab, obwohl erst Tuthmosis der Dritte, der fünfte König der achtzehnten Dynastie oder des Hauses Amos,

sie zum Abzuge aus der Grenzfeste Avaris (Pelusium) bewog. Wir werden sehen, daß die Herstellung der Geschichte jener Zeit aus den Denkmälern dieses alles bestätigt. Das Haupt der Dynastie Amos muß Memphis und das flache Land unterhalb besessen haben; denn wo, nicht er, doch seine nächsten Nachfolger, führten Kriege in Asien.

In allem diesem ist also weder Widerspruch noch Verwirrung.

Wie in allen andern Theilen der Geschichte Aegyptens muß folglich bei Manetho eine Dynastie als das angenommen werden, was das Wort aussagt: ein einziges Herrscherhaus, und zwar ein in männlicher Linie fortschreitendes. Der Gemahl einer Erbtochter konnte nach dem Buchstaben des ägyptischen Staatsrechtes eben so gut ein neues Haus bilden, wie ein gar nicht verwandter oder ein auswärtiger Fürst. Allerdings konnten innerliche Kämpfe und das streitige Maß der Mitberechtigung der Erbtochter, oder ihres Sohnes, eine Verschiedenheit der Ansichten bei anscheinend ähnlichen Fällen begründen. Was im einzelnen Falle geschah, das müssen wir von Manetho und seinen ägyptischen Gewährsmännern lernen. Aber der Grundsatz steht fest, daß schon ein neuer Mannsstamm eine neue Dynastie beginnt, und noch mehr thut dieß also ein ganz neues Fürstenhaus. Ein einzeln stehender König bildete eine Dynastie für sich: fremde Oberherren leiteten die Reihe der Pharaonen fort, so lange sie Memphis (oder Memphis und Theben) besaßen. Wir können uns also nicht für berechtigt halten, die achtzehnte Dynastie mit dem Sohne, Bruder, Enkel und Urenkel von Königen zu beginnen, sondern nehmen mit den beiden Herausgebern der Listen, Africanus und Eusebius, Amos als Haupt derselben an:

den Sohn der Erbtochter des Horus aber, Ramses, den Ersten dieses Namens, als den ersten König der neunzehnten. Nur hier ist eine Unterbrechung der männlichen Abstammung.

B.

Das große Denkmalwerk der preußischen Sendung, herausgegeben von Lepsius.

Es ist wohl ohne Beispiel, daß ein einziger Mann die Anordnung, die Leitung und Beaufsichtigung der Anfertigung und Ausführung ebensowohl als die letzte Durchsicht und Herausgabe eines so ungeheuern Werkes ganz allein zu unternehmen gehabt, und daß er dasselbe in wenigen Jahren so weit geführt habe. Innerhalb zehn Jahren seit der Rückkehr von jener Reise-Unternehmung sind sieben von den zwölf Riesenbänden mit etwa sechshundert, zum Theile in Farben ausgeführten Steintafeln der Oeffentlichkeit übergeben: die übrigen zweihundert und funfzig aber sind sämmtlich vorbereitet, ja eine beträchtliche Anzahl derselben ist bereits der Vollendung nahe. Die Ausführung selbst steht, um das Mindeste zu sagen, keinem je veröffentlichten wissenschaftlichen Werke nach, namentlich nicht auf dem ägyptischen Gebiete, hinsichtlich der Vollendung und Schönheit der Zeichnung und des Druckes. Hinsichtlich aber der Treue und Genauigkeit, mit welcher die Denkmäler und, was hier von besonderer Wichtigkeit ist und eigenthümliche Schwierigkeiten darbietet, die darauf befindlichen Inschriften wiedergegeben sind, dürfte es seines Gleichen nirgends haben. Einen ganz besondern und blei-

benden Werth gibt endlich diesem Werke, sowohl in Auswahl als in Anordnung, die vorherrschende Rücksicht auf das Geschichtliche. Von allen Unternehmungen dieser Art ist die preußische Reisesendung überhaupt die einzige, welche diesen Gesichtspunkt festgehalten. So gibt denn dieses Werk zuerst einen genügenden Begriff von der Herrlichkeit des Alten Reiches und der seltenen Trefflichkeit seiner Kunst, insbesondere auch seiner Architektur. Die Entdeckung und Aufnahme des Labyrinths, dessen Pyramide auch zum ersten male, wenn gleich nicht vollständig, geöffnet wurde, und die gründliche Untersuchung aller andern Pyramiden, das heißt der Grabmäler der Könige des Alten Reiches, ist diesem Werke ganz eigenthümlich: anderes bis dahin nur ungenügend Bekanntes ist hier zum ersten male vollständig und genau gegeben. Es ist ehrenvoll für den preußischen Namen, daß das Haus der Abgeordneten die großmüthige Unterstützung des Königs, welchem wie die Unternehmung der Reise, so die würdige Ausführung des Werkes Alles verdankt, mit erleuchteter Bereitwilligkeit aufgenommen, und dadurch nicht allein die Vollendung gesichert, sondern auch einen beispiellos geringen Preis möglich gemacht hat.

Folgendes ist die Uebersicht des Werkes, mit genauer Angabe des bisher Erschienenen.

Das Werk führt den Titel:

Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien.

Die Darstellung der Denkmäler umfaßt sechs Abtheilungen in zwölf Bänden größten Folio-Formats.

Die erste Abtheilung ist die geographisch-topographisch-architektonische, und umfaßt zwei Bände (Bd. I., II.). Die zweite, dritte und vierte Abtheilung enthalten die geschicht-

lichen Denkmäler Aegyptens nach der Zeitfolge in sieben Bänden (Bd. III.—IX.): die fünfte die Denkmäler Aethiopiens (Bd. X.): die sechste die Inschriften, welche nicht zu den dargestellten Denkmälern gehören, also zunächst die hieratischen und demotischen, dann auch die äthiopischen, phönizischen, sinaitischen, griechischen und römischen (Bd. XI., XII.).

Die nähere Vertheilung der eigentlich ägyptischen Denkmäler ergibt die folgende Uebersicht des Inhalts.

Erste Abtheilung: Topographie.

(Band I., II.)

Darstellung des Landes in der topographischen Folge seiner Denkmäler, von Norden nach Süden. Den Anfang machen, auf den ersten sechs Blättern, die Karten Aegyptens, Aethiopiens und der sinaitischen Halbinsel: durchweg mit besonderer Rücksicht auf die hieroglyphischen Namen und Bezeichnungen.

Diese beiden Bände werden, wenn vollständig, etwa 140 Blätter enthalten. Der größte Theil ist bereits 1852 erschienen, und es ist darin etwas kaum Angestrebtes, viel weniger Erreichtes geleistet. Einzelne der rückständigen Blätter, insbesondere die Karten, erfordern jedoch große und langwierige Vorarbeiten, ja selbst astronomische Beobachtungen und Aufnahmen, um Widersprüche zu beseitigen, die sich herausgestellt, oder Lücken auszufüllen, die sich bei der Zusammensetzung ergeben haben. Dieses ist der Grund, weßhalb einzelne Blätter noch rückständig sind.

Zweite Abtheilung:

Die geschichtlichen Denkmäler des Alten Reiches, einschließlich der Hyksoszeit.

(Band III., IV.)

Band III. Tafel 1 bis 81 nebst Tafel 64 bis
Band IV. Tafel 82 bis 153.

Diese Abtheilung ist vollständig und ihr Inhalt fast durchweg neu. Sämmtliche Pyramiden: die Grabesfelder um sie her, großentheils neu entdeckt: also die Grabdenkmäler der Könige des Alten Reichs von der vierten Dynastie bis zur zwölften: endlich das Riesenwerk der zwölften Dynastie, das Labyrinth: zuletzt die Reste und Trümmer aus den zinsbaren thebaischen Fürstenreichen, während die Hirtenkönige Unter-Aegypten beherrschten.

Dritte Abtheilung:

Die geschichtlichen Denkmäler des Neuen Reiches bis auf Alexander.

(Band V., VI., VII., VIII.)

Band V. Von Amos bis Amenophis III. einschließlich, Tafel 1—90, nebst 25bis und 70bis.
Band VI. . . . .
Band VII. . . . .
Band VIII.. . . . .

Zur Vollendung dieses letzten Bandes fehlen nur noch etwa funfzehn Blätter, die Bildnisse der Pharaonen darstellend.

Vierte Abtheilung:

Die geschichtlichen Denkmäler der Ptolemäer und der römischen Kaiser.

(Band IX.)

Fünfte Abtheilung:

Die äthiopischen Denkmäler von Sabako an.

(Band X.)

Sechste Abtheilung:

Die Inschriften Aegyptens (hieratische und demotische),

Aethiopiens und der Sinaihalbinsel (sinaitische): phönizische, griechische, römische Inschriften in diesen Ländern.
(Band XI., XII.)

Band XI. ist bereits erschienen und enthält die hieratischen und demotischen Inschriften, so wie die äthiopischen.

Das Ganze wird also nahe an neunhundert Tafeln umfassen, und der Verkaufspreis der wenigen dem Verkaufe übergebenen Exemplare beträgt 440 Thaler oder 1650 Franken für die ursprünglichen Käufer: für die späteren von jetzt an 660 Thaler oder 2400 Franken.

Diesem Denkmalwerke geht ein Textwerk in großem Quart zur Seite, welches umsonst nachgeliefert wird. Format und Druck werden der 1850 veröffentlichten „Vorläufigen Nachricht“ und der „Einleitung“ gleich sein; der Umfang wird nicht über zwanzig Bogen für jede Abtheilung betragen.

Der die erste Abtheilung umfassende Band wird gleichzeitig mit der Vervollständigung der Tafeln derselben erscheinen, oder bald nachher: für alle aber liegen die umfassendsten Vorarbeiten geordnet vor.

Um nun die Rückweisungen auf dieses Werk so übersichtlich als möglich zu machen, werden wir sie an der Spitze des Ergänzungsbandes der Reihe nach geben, in Verbindung mit der Uebersicht des Königsbuches, welches bis dahin erschienen sein wird.

C.
Standpunkt und Methode des vierten Buches.

Die ägyptische Zeitreihe liegt in den beiden vorhergehenden Büchern vor uns, von Menes bis zum Ende Nectanebus des Zweiten, neun Jahre vor Alexander dem Großen: ein Zeitraum, welcher, nach des Geschichtschreibers Manetho Berechnung, dreitausend fünfhundert und fünf und funfzig Jahre maß.

Diese Zeitreihe zerfällt geschichtlich in drei große Massen.

Erstlich: Das Alte Reich, von Menes bis Amyntimaios, einschließend die zwölf ersten Dynastieen Manetho's und einen Theil der dreizehnten: nach Eratosthenes 1076 Jahre, nach Manetho volle zwei Jahrhunderte mehr, nämlich 1286 Jahre.

Zweitens: Die Mittelzeit, oder die Zeit der Zinsbarkeit Ober-Aegyptens unter den Hirtenkönigen, von der Einnahme von Memphis durch dieselben bis zu ihrer Vertreibung aus demselben: nach Manetho 922 oder 929 Jahre.

Drittens: Das Neue Reich, von der achtzehnten bis dreißigsten Dynastie, etwa 1300 Jahre.

Diese Zeitreihe, die größte bis jetzt irgend wo in der Alten Welt nachgewiesene, ist nun auch die am besten beglaubigte. Sie ruht auf uralten Verzeichnungen von Königen und ihren Regierungsjahren, und diese Verzeichnungen werden bis zur vierten Dynastie aufwärts mit geringen Unterbrechungen durch gleichzeitige Denkmäler unterstützt und erläutert: eine Beglaubigung, die eben so beispiellos ist als jener Umfang.

Der kritische Leser hat hiernach allerdings kein Recht, dieser Zeitreihe die geschichtliche Anerkennung abzusprechen. Allein er kann ihr wohl eine große Bedeutung in der allgemeinen Völkergeschichte versagen, so lange sie nicht eine weitere Prüfung bestanden hat, durch Zusammenhalten mit der übrigen Weltgeschichte. Aegypten steht nicht erst von der Zeit Moses oder des Auszugs der Israeliten an mit Asien in Verbindung: der Auszug selbst aber mit den ihn begleitenden Ereignissen ist eben für Aegypten ein fast eben so großes Ereigniß wie für die Juden. Noch hört die Verbindung mit Asien nach diesem Ereigniß auf. Bald nach diesem waren sie mit den Assyrern im Kriege, und nach den griechischen und assyrischen Berichten wurde Aegypten damals erobert oder zinsbar gemacht. Wieder drei Jahrhunderte später nahm der erste König der zweiundzwanzigsten Dynastie Jerusalem ein, was nach der Bibel im fünften Jahr Rehabeams, des Sohnes Salomo's, geschah. Von da an bis auf Hophra-Apries kommen beide Geschichten oft in Verbindung und in Kampf. Aber eben so Aegypten und die Euphratreiche. Die beiden großen Herrscher des neuen assyrischen Reiches (Sargon und Sanherib) und die des neuen babylonischen Reiches, Nabopalassar und Nebukadnezar, griffen in die ägyptische Geschichte ein. Aber lange vorher nennen ägyptische Denkmäler des sechzehnten Jahrhunderts vor Christus Babira und Ninia (Babylon und Niniveh). Solche Berührungen Aegyptens mit Asien führen entweder zu Uebereinstimmungen oder zu Widersprüchen. Welches ist der Fall? Bewähren sich die ägyptischen Denkmäler? Wir glauben sagen zu können, daß die von uns aufgestellte Zeitreihe Aegyptens sich bewährt, gegenüber der Bibel und den Nachrichten der Grie-

chen über Aegypten und Babylon: wir können jetzt auch hinzufügen, gegenüber den Keilinschriften Ninivehs.

Seit der nabonassarschen Zeitreihe vom Jahre 726 vor unserer Zeitrechnung bewegen wir uns schon, im Allgemeinen wenigstens, in einer astronomisch bewährten Zeitrechnung. Das achte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung erscheint überhaupt als die Zeit des Erwachens des chronologischen Bewußtseins Westasiens und Europa's. Wir haben hier, außer jenem Anfangspunkte der nabonassarschen Zeitreihe, den Anfang der Olympiaden in 776, die Erbauung Roms in 754.

Jenseits dieses Punktes findet sich in Europa nichts, in Asien wenig Sicheres außer der Bibel: und auch hier geht die zusammenhängende Zeitreihe nicht über Saul höchstens hinaus.

Aber es gab eine viel höhere, astronomisch bewährte Zeitreihe in Babylon. Sie stieg bis zum dreiundzwanzigsten Jahrhunderte vor Christus hinauf, als dem Anfange der zweiten Dynastie. In Assyrien können wir erst seit der Erscheinung des armenischen Eusebius, und zwar vermittelst der Aufzählung der Dynastieen, welche in Babylon herrschten, bis zum dreizehnten Jahrhunderte gelangen, als dem Anfangspunkte des Hauses der Ninyaden.

Die meisten dieser Punkte aber habe ich noch sehr unbestimmt vorgefunden.

Es entsteht nun die Frage: Wo haben die geschichtlichen Berührungspunkte Aegyptens mit Assyrien und Babylon ihre synchronistischen Haltpunkte in asiatischen Urkunden: jenseits der Zeitrechnung Nabonassars, oder jenseits der Mitte des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung? Ninus oder Semiramis eroberten ohne allen Zweifel Aegyp-

ten: wo sind die assyrischen Berichte, die uns sagen, wann sie lebten? Sesak oder Scheschonk plünderte ohne Zweifel Jerusalem im fünften Jahre des Sohnes Salomo's, und wir danken diese Zeitbestimmung den jüdischen Urkunden; aber die Meinungen, welchem Jahre vor unserer Zeitrechnung jenes fünfte Jahr entspreche, gehen bis auf vierzig Jahre auseinander. Endlich aber: wann zogen die Juden unter Moses aus Aegypten? Wann lebte Joseph? Entweder werden es uns die geschichtlichen Denkmäler und die Ueberlieferungen Aegyptens sagen, oder es wird uns für immer verborgen bleiben. Das Zeitalter von Ninus wird vielleicht einmal durch assyrische Listen bestimmbar, aber über das Zeitalter des Auszuges kann nur die ägyptische Geschichte entscheiden — die Bibel nennt den Pharao des Auszugs so wenig als seinen grausamen Vorgänger —; dasselbe gilt in noch höherem Grade von Joseph, dem ägyptischen Reichskanzler.

Es ist also klar, daß jenseits des Zeitraums von Salomo eine wissenschaftliche Zeitbestimmung nur durch Aegypten festgesetzt, nicht umgekehrt Aegypten durch Asien bestimmt werden kann.

Die Zeit ist längst vorbei, wo man etwas für die Geschichte Asiens von der sinesischen Zeitreihe erwartete. Diese ist, unserer Ueberzeugung nach, allerdings nicht allein wohlbeglaubigt bis zum siebenundzwanzigsten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, sondern könnte es, bei dem ungeheuren Alterthum des Volks, noch sehr viel höher hinauf sein, ohne dem Kritiker unwahrscheinlich zu werden. Allein wo sind ihre Berührungspunkte mit der Geschichte der Völker, welche die Geschichte der Menschheit gebildet und die Gestalt dieser Erde verändert haben? Und wo ist

seit Jahrtausenden bei den Sinesen mehr als ein leises Vorrücken oder Rückweichen innerhalb unveränderlicher Grenzen in den erstarrten Massen ihrer geschichtlichen Entwickelung zu entdecken?

Der besonnene Aegyptolog wird also jener Zurückhaltung und Anforderung des allgemeinen geschichtlichen Forschers nur beistimmen. Um so mehr aber darf er seinerseits die billige Erwartung aussprechen, daß, wenn unter solchen Umständen die ägyptische Zeitreihe ihre weltgeschichtliche Prüfung besteht, man die gebührende Anerkennung weder ihr selbst versagen werde, noch auch der Wissenschaft, durch welche sie aufgefunden worden, und welche noch bis jetzt von deutschen Gelehrten so schmählich vernachlässigt ist.

Natürlich kann diese Anerkennung vorerst nur gefordert werden innerhalb der Grenzen jener Gleichzeitigkeiten, nicht für die darüber hinaus liegenden Punkte. Es wird ferner am gerathensten sein, die Nachweisung der Gleichzeitigkeiten so zu führen, daß man, von unten anfangend, allmählich zu den älteren Zeiträumen aufsteige. Ausgehend von dem Jahre der Eroberung Alexanders, werden wir also zu betrachten haben, inwiefern die Berechnung der ägyptischen Zeiträume mit den astronomisch bestimmbaren Punkten der Perserregierungen und denen der nabonassarschen Epochen zusammenstimme. Gehen wir auf diese Art weiter aufwärts, so finden wir, wie oben angedeutet, daß die höchste sichere Gleichzeitigkeit die des fünften Jahres Rehabeams, des Sohnes Salomos, sei. Dieses Jahr muß nun mit einem der Jahre der einundzwanzigjährigen Regierung des ersten Königs der zweiundzwanzigsten Dynastie zusammentreffen. Aber mit welchem? Und mit welcher ägyptischen

Regierung trifft der Auszug zusammen? mit welcher Dynastie, mit welchem Könige, Josephs Verwaltung?

Was endlich die assyrisch-babylonischen Entdeckungen Rawlinsons betrifft, so sind wir von ihrer Wesenhaftigkeit vollkommen überzeugt. Bis jetzt jedoch fehlt es dort, jenseits des ganz jungen babylonischen Nebukadnezars und des nur wenig älteren Sennacherib und seines Vaters Sargon, noch an aller eigentlichen Chronologie. Reihenfolgen von zwei oder drei oder mehreren Königen geben noch keine: ohne die Auffindung von Königslisten werden wir auch nie eine eigentliche Chronologie der Euphratreiche haben, außer insofern sich ein in Keilinschriften angegebenes Königsjahr an eine jüdische oder ägyptische Regierung und Zeitbestimmung anlehnen möchte. Wir haben bis jetzt weder Königslisten, noch die Rechnung nach einer fortlaufenden Zeitreihe gefunden.

Selbst Ninus und Semiramis sind für Aegypten sehr jung. Nach einer Ansicht, die wir in diesem Buche gehörig zu begründen hoffen, liegt der Auszug (obwohl er erst unter der neunzehnten Dynastie statt gefunden) doch vierzig Jahre über den Anfang der Dynastie der Ninyaden hinaus.

Eine zusammenhängende Zeitreihe gewinnen wir aber mit allen diesen Gleichzeitigkeiten doch nicht einmal für die Bibel: denn, wie schon oben gesagt, jenseits der Könige gibt es dort keine uns aufbewahrte zusammenhängende Zeitrechnung. Josephs Gestalt steht allein und einsam da, als letzte Erscheinung aus der Patriarchenzeit. Es folgt auf ihn das Dunkel der Zeit jener Vorbereitung der Israeliten zur Größe und Bedeutung eines Volkes: eine Zeit, in welcher die lange Dienstbarkeit nur den letzten Abschnitt bildet. Aber selbst der Auszug ist chronologisch allein aus

ägyptischen Denkmälern bestimmbar: und es bleibt noch ein Schwanken von etwa sechs Jahren, auch wenn man unsere Bestimmungen für die ägyptische Zeitrechnung jener Zeit annimmt. Endlich, man ist sicher, auf diesem Felde einen systematischen Widerspruch gegen alles Geschichtliche zu finden. Denn diese Bestimmung berührt die jüdisch-christliche Zeitrechnung und damit festgewurzelte Vorurtheile und hierarchische Anmaßungen. Man kann also annehmen, daß jeder geschichtlich nachzuweisende Synchronismus noch einige Jahrzehende „zur Ehre Gottes" wird abgeläugnet oder verdächtigt werden. Wer nichts weiß oder nichts wissen will von philologischer Forschung, kann ohne Schwierigkeit Alles glauben, was er glauben will oder soll. Wer nichts glaubt aus vernünftigen Gründen, ist unerschöpflich im Bezweifeln alles Geschichtlichen: der Zweifel wird ihm Natur, weil er im Ungeschichtlichen und in der Unwahrheit lebt.

So ist es denn mit um so größerem Danke anzuerkennen, daß die Vorsehung uns die Mittel erhalten hat, in derselben Epoche einen unfehlbaren astronomischen Gleichzeitigkeitspunkt nachzuweisen. Die Aegypter gebrauchten, so viel wir zu erkunden vermögen, keine fortlaufende staatliche Zeitreihe. Allein die Priester zählten nach 1460jährigen und 1500jährigen Perioden, und die jüngste Siriusperiode endigte urkundlich und nachweislich im hundertundachtunddreißigsten Jahre unserer Zeitrechnung. Sie muß also im Jahre 1322 vor Christus begonnen haben.

Dieser Zeitpunkt nun ist uns durch die griechischen Astronomen mit dem Namen eines Königs überliefert worden: also, nach allen Analogieen, mit dem Namen desjenigen Königs, unter welchem jene Siriusperiode anhob. Dieser König hieß (nach der Lesart der Handschrift) Menophres, was

durchaus kein urkundlicher Name ist und sein kann. Wohl aber ist es Menophthah oder Menephthah, dessen Name nur leicht verschleiert in jener Lesart steckt.

Nun hat Lepsius den Beweis geführt, daß es nur Einen Menophthah gegeben, und daß dieser der vierte König der neunzehnten Dynastie war, des großen Ramesses Sohn, derselbe, unter welchem allein nach der ägyptischen Geschichte die Juden aus Aegypten gezogen sein können.

Aus den hier in den ersten Umrissen angegebenen Erwägungen ging also für das vierte Buch, als das Buch der Gleichzeitigkeiten, die Nothwendigkeit einer dreifachen Abtheilung hervor.

Die Gleichzeitigkeiten, welche eine gegebene geschichtliche Persönlichkeit oder Thatsache oder Epoche berühren, sind entweder astronomische oder geschichtliche. Sie beruhen entweder auf der Verbindung eines Punktes in der ägyptischen Geschichte mit astronomisch bestimmbaren Erscheinungen am Sternenhimmel, oder auf dem Zusammentreffen eines solchen Punktes mit Ereignissen oder Epochen Westasiens. Mit Ostasien kommt Aegyptens Geschichte in keine nachweisliche Berührung, weder in den Anfängen, noch in der staatlichen Entwickelung.

Von den beiden nun lassen wir die astronomischen Gleichzeitigkeiten den geschichtlichen vorhergehen.

Zwischen ihnen aber müssen wir die bis jetzt nur chronologisch berührten Denkmäler des Neuen Reiches von Amos bis Scheschonk, oder von dem Stifter der achtzehnten Dynastie bis zu der Regierung und den Feldzügen des Stifters der zweiundzwanzigsten, Behufs ihres geschichtlichen Gehaltes durchgehen.

Wir haben diese Erörterung, welche nach dem ur-

sprünglichen Plane den zweiten Theil des dritten Buches bilden sollte, für das Buch der Gleichzeitigkeiten aufbewahrt, weil vermöge der eigenthümlichen Natur jener Denkmäler die in ihnen sich spiegelnde Geschichte uns durchaus stumm und unverständlich bleibt, so lange wir sie nicht von Schritt zu Schritt mit der Geschichte Westasiens vergleichen können.

Dasselbe gilt auch von den Trümmern altägyptischer Ueberlieferung der Griechen, besonders der bei Herodot, welche sich auf das Neue Reich beziehen.

Der Zeitpunkt von 1625 bis 961, ein Zeitraum von achthalb Jahrhunderten, ist derjenige, in welchem die Denkmäler Aegyptens auf der einen Seite am wichtigsten, auf der andern am zahlreichsten sind. Der Mangel öffentlicher Denkmäler zwischen 1270 und 985 (den letzten Jahren Ramses III. in der zwanzigsten Dynastie und dem letzten Jahre der einundzwanzigsten) ist eben so beredt, wie der Reichthum vorher und nachher. Nämlich dieser Mangel ist das Zeugniß für die assyrische Obmacht und Zinsherrschaft.

Weiterhin, nach Scheschonk, haben wir nur vereinzelte geschichtliche Denkmäler, die keiner weitern Sichtung und Kritik bedürfen, sondern bereits in der chronologischen Betrachtung des dritten Buches ihren Platz gefunden haben.

Somit sind folgendes die drei Abtheilungen des gegenwärtigen Buches:

Erste Abtheilung: Die astronomischen Gleichzeitigkeiten der Geschichte Aegyptens.

Zweite Abtheilung: Die Geschichte des Neuen Reiches von Amos bis Scheschonk nach den Denkmälern.

Dritte Abtheilung: Die westasiatischen Gleichzeitigkeiten mit der Geschichte Aegyptens.

Dieser dritten Abtheilung steht als Wahrzeichen voran die Gestalt Rehabeams, des Sohnes Salomo's, als besiegten Königs von Juda, im Hofe von Karnak, unter den Denkmälern Scheschonks, des Sesaks der Schrift.

Das Wahrzeichen der zweiten ist der Grundplan des Königspalastes von Theben, welchen wir gewöhnlich Karnak nennen, als des Heiligthums, an welchem die Herrscher des Neuen Reiches der Reihe nach gebaut und ihres Namens Gedächtniß gestiftet.

Der ersten Abtheilung aber steht der Heros dieses Buches voran. Groß wie Champollions Ruhm und sein Verdienst um die ägyptische Geschichte ist, deren Denkmälern er zuerst ihre Sprache wiedergegeben hat, so muß doch die von ihm auf dem Gebiete der astronomischen Gleichzeitigkeiten gemachte folgenreiche Entdeckung und die geniale Anschauung eines Allen offenen, einfachen Umstandes, auf welcher jene Entdeckung ruht, dem Historiker das Wichtigste und Glorreichste heißen. Die Distichen versuchen von der Idee dieser Entdeckung ein anschauliches Bild zu geben.

Ich habe in der Einleitung zu diesem Werke bereits darauf angespielt. Folgende kurze vorläufige Bemerkungen werden das dort Gesagte veranschaulichen und die als Rahmen um das Bild geordneten Monatszeichen erklären. Die Wahl der darüber gesetzten Königsschilder erklärt die im ersten Buche gegebene Geschichte der Entdeckungen Champollions auf diesem Gebiete, als der großen Haltpunkte für sein Alphabet und für seine historische Zurechtfindung. Es stehen also links Ptolemäus und Kleopatra, die Erstlinge seiner Entdeckungen: rechts Scheschonk und Alexandros, als die Haltpunkte für die jüngste Periode: endlich noch Ramses des Zweiten Schild, als des großen Eroberers und

Bauherrn in der ersten Periode des Neuen Reiches, welche damals die „ultima Thule" der ägyptischen Chronologie war.

Das Wesentliche der Entdeckung nun ist Folgendes. Die Aegypter bezeichnen ihr Jahr nach drei Jahreszeiten, deren eine, die des Eintritts der Ueberschwemmung, in Syene regelmäßig und unveränderlich mit der Sonnenwende zusammentrifft. Da sie nun aber keine Einschaltung von Tagen oder Monaten haben, sondern vielmehr das unstäte Jahr in zwölf Monaten von dreißig Tagen mit fünf Ergänzungstagen; so muß die Bezeichnung des ersten Monats der Ueberschwemmung nach vier Jahren um einen Tag vor der wahren Zeit eintreten. Nach viermal 365 (1460) Jahren wird also ein ganzes Jahr vorweg genommen sein, durch dessen Anrechnung die Zeitreihe wieder in Ordnung kommt. Folglich kann der ägyptische Kalender nur zu einer Zeit eingeführt sein, wo der erste Monat der Ueberschwemmung wirklich mit der Sonnenwende zusammentraf. Ohne daß wir in die später zu erörternden weiteren Eigenthümlichkeiten dieser Berechnung eingehen, tritt uns also die Frage entgegen:

wie früh findet sich die oben angedeutete Bezeichnung der Jahreszeiten und Monate?

Die Antwort haben, nach des großen Meisters Tode, einige jener Monatsbezeichnungen in den Pyramiden der vierten Dynastie gegeben! Der ägyptische Kalender ist also älter als die Pyramiden. Der mit 1322 anhebende Siriuskreis ist also wenigstens der dritte: denn der Anfang des zweiten (2782) ist später als die vierte Dynastie, nach allen chronologischen Systemen, welche den Denkmälern Rechnung tragen. Aber es läßt sich beweisen, daß der Anfang des Siriuskreises, in welchen die Pyramiden fal-

len, wirklich der erste sei, und daß sein Anfang jenseits Menes liege.

Die Frage nach dem Punkte des Alten Reiches, in welchen der Anfang des zweiten Siriuskreises fällt, ist folglich keine müßige. Wir werden jedenfalls nachweisen können, in welche Dynastie Manetho diese Epoche gesetzt. Es wird sich außerdem auch ergeben, daß die älteste Anordnung des Jahres der Aegypter, nach unserer Zeitrechnung, gerade in diejenige Epoche des Alten Reiches fällt, welche geschichtlich und urkundlich die passendste sein dürfte.

Auch das wird aus unserer Untersuchung folgen, daß Menes, astronomisch so wenig als geschichtlich, weder bedeutend älter noch bedeutend jünger sein kann, als unsere Rechnung ihn findet.

Die zweite Abtheilung unseres Buches erscheint, eben wie die erste, in ihren wesentlichen Theilen so, wie sie von 1838 bis 1842 geschrieben wurde. Sie ist jedoch seitdem vielfach durchgesehen, und es ist alles Neue nachgetragen, was sich mir durch eigene oder fremde Forschung darbot, besonders aus den Untersuchungen von Lepsius und aus den Denkmälern des großen preußischen Werks.

In ihr ist ganz besonders Rücksicht genommen auf die älteste und weltgeschichtlich bedeutendste Gleichzeitigkeit des Neuen Reiches, den Auszug der Israeliten unter Moses. Es ist nothwendig, diese Begebenheit einmal rein vom ägyptischen Standpunkte zu untersuchen.

So ist denn auch in der dritten Abtheilung der Abschnitt von den jüdischen Gleichzeitigkeiten bei weitem der ausführlichste. Es ist kein Punkt der jüdischen Geschichte von Zedekiah aufwärts bis Abraham, der nicht darin chro-

nologisch und, so weit es erforderlich ist, geschichtlich geprüft wäre.

Aber auch die phönizischen und assyrisch-babylonischen Gleichzeitigkeiten, welche der erste Abschnitt dieser Abtheilung behandelt, haben sich zum Ziele gesetzt, alle chronologischen Hauptpunkte der asiatischen Geschichte vor der persischen Herrschaft gründlich und selbständig zu prüfen.

So schätzbare Vorarbeiten ich auch bei allen diesen chronologischen Untersuchungen gefunden, so ist es mir doch vorgekommen, als habe seit Scaliger Niebuhr allein mit weltgeschichtlichem, freien und glücklichen Blicke auf diesem Gebiete gearbeitet. Der auf ihren Schultern stehende Forscher darf nur nicht vergessen, daß die letzten Jahrzehende eine Menge höchst schätzbarer Quellen erschlossen haben, welche früher unbekannt oder unzugänglich waren. Um so dringender ist es aber, nicht abzulassen, bis über die Hauptpunkte jenes Einverständniß erzielt ist, welches den künftigen Geschlechtern wirkliche Hülfe und Muth zu weiteren Forschungen geben kann.

Ich bin mir meinerseits bewußt, redlich aus den Quellen geschöpft und meiner Vorarbeiter dankbar gedacht zu haben. Auch bringe ich nichts vor, was ich im Wesentlichen nicht über Horazens „neuntes Jahr" hinaus bedacht und geprüft hätte.

Von meinen Mitforschern habe ich im Werke nur diejenigen erwähnt, mit deren Methode der Forschung ich mich einverstanden erklären kann. Gelesen habe ich aber Alles, was seitdem erschienen ist.

Mit den andern fühle ich auch hier nicht den Beruf zu rechten.

Jedoch ist es mir eine Pflicht, aufs feierlichste Verwah-

rung einzulegen gegen eine nicht allein unwissenschaftliche, sondern geradezu, sofern sie zurechnungsfähig ist, unsittliche Verdächtigungsmethode, welche einige Organe der öffentlichen Meinung in England und selbst namhafte Schriftsteller jenes Landes sich nicht entblöden auf diesem Gebiete anzuwenden.

Sie glauben in ihrem Rechte zu sein, ja zur Ehre Gottes zu handeln, wenn sie eine Forschung als irreligiös darstellen, welche an jüdische oder kirchliche Vorurtheile rührt. Es gibt darauf eine ganz kurze Antwort: daß ein solches Verfahren unsittlich ist und eines ehrlichen Mannes unwürdig. Es handelt sich in der Geschichte und in der geschichtlichen Forschung, welche diesen Namen verdient, nicht um irgend eine Gefälligkeit oder Ungefälligkeit für irgend ein System, sondern um die heilige Wahrheit, wie sie der gewissenhaften Forschung sich darstellt. Man sollte denken, die chronologische und rein philologische Forschung wäre am sichersten vor gehässigen Anklagen der Gefährlichkeit oder Verderblichkeit im neunzehnten Jahrhunderte. Allein da es sich thatsächlich nicht also verhält, und da unverkennbar eine zunehmende und systematische Anfeindung aller freien, selbständigen Forschung in dem größten Theile Europas in Gange ist, Seitens der Hierarchie und Priesterschaft und Seitens mancher mit ihnen verbündeten oder für sie arbeitenden rückgängigen Regierungen; so gilt es, den blinden Eiferern, welche sich dergleichen Verdächtigungen erlauben, die Maske abzuziehen und ihnen ins Gesicht zu sagen, daß, wenn sie Wissenschaftliches in nicht wissenschaftlicher Weise bekämpfen, sie sich selbst als Heuchler oder als Unwissende an den Pranger stellen, und daß sie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus kaum verdienen, daß man ihre Namen nenne.

Es sollte mir sehr leid thun, zu diesen auch Herrn Richard Poole rechnen zu müssen, der in seinem Buche über die Chronologie Aegyptens (1850) eine gesunde Kenntniß der Hieroglyphik und eine schätzbare Anlage für kritische Untersuchung an den Tag gelegt hat. Seine geschichtliche Forschung ist jedoch von Anfang bis zu Ende eine entschieden mißlungene. Der Verfasser hat sich die unglaublichsten Willkürlichkeiten erlaubt, um das von ihm in Schutz genommene rabbinische System der kirchlichen Zeitrechnung über die Dauer unseres Geschlechts nicht zu verletzen. Natürlich sind die Hyksoskönige und die ihnen gleichzeitigen thebäischen, deren Denkmäler er kennt, dieser Annahme ganz besonders im Wege, obwohl es nichts anders als unredlich oder kindisch heißen kann, die unzähligen anderen Gründe zu übersehen, welche die Annahme ihrer Geschichtlichkeit von vorn herein unmöglich machen. Hier also spielen bei Herrn Poole die wunderlichsten Annahmen durcheinander.

Wir hoffen noch immer, trotz einiger Zeichen, die uns sehr mißfallen, daß der junge Gelehrte sich gründlich frei machen werde von solchen Ungehörigkeiten, müssen jedoch die wohlwollend-ernsten Worte unterschreiben, welche Herr von Rougé ihm gesagt [1]).

Ein durchaus verwerflicher Geist kirchlicher Verdächti-

---

[1]) Mémoire sur quelques phénomènes célestes, lu à l'Académie des Inscriptions le 24 décembre 1852, p. 13, note: „M. Poole est du nombre des jeunes travailleurs qui méritent qu'on leur dise la vérité toute entiere. Ou il n'a pas lu ce qu'ont écrit sur ce sujet les archéologues récents, ce qui serait inexcusable, ou il les a lu, et ne les cite pas, ce qui serait plus grave encore. Je n'ai pas lu le nom de Lepsius une seule fois dans ce livre, à propos de toutes les questions traitées si longuement dans l'Introduction à la Chronologie."

gung herrscht über diesen Gegenstand in einer nur durch ihre Anmaßung und Oberflächlichkeit ausgezeichneten Kritik des „Journal of Sacred Literature, July 1854", von Lepsius eben so bescheidenen wie lehrreichen Briefen über Aegypten 2c.: sie wird allgemein Herrn Poole zugeschrieben.

Leider müssen wir auch von Herrn William Osborns neulich erschienenen zwei Bänden über Aegypten sagen, daß sie vom Standpunkte der Kritik gar keinen Werth haben.

Um so erfreulicher ist es, die fortdauernde und immer lehrreiche und wissenschaftliche Thätigkeit des Herrn Samuel Birch, Vorstehers der ägyptischen Sammlungen des britischen Museums, so wie die Fortsetzung der sorgfältigen Herausgabe der Abzeichnungen von geschichtlichen Papyrusrollen der ägyptischen Sammlungen jener großartigen Anstalt erwähnen zu können. Sir Gardner Wilkinsons Ausgabe des turiner Königspapyrus gehört auch zu den wahren Bereicherungen der Aegyptologie.

Der glänzendste Stern jedoch, welcher seit der Herausgabe der früheren Bücher dieses Werkes am ägyptologischen Himmel aufgegangen, ist ohne Zweifel Herr Vicomte Rougé, jetzt Vorsteher der ägyptischen Sammlungen des Louvre. Seinen gründlich eingehenden, kritischen Artikeln über mein Werk (in „Annales de Philosophie Chrétienne") verdanke ich vielfache Anregung und Belehrung, wie die im vergangenen Jahre erschienene verbesserte englische Ausgabe des zweiten und dritten Buches von „Egypt's Place in Universal History" an vielen Stellen zeigt. Ihnen folgte die schöne Erklärung der geschichtlichen Inschrift aus Aahmes Zeit, welche die chronologische Verbindung der siebzehnten thebaischen Dynastie mit den Häuptern der

achtzehnten urkundlich nachweist. Nachdem jener geistreiche Gelehrte in 1852 das große Problem gelöst, einen zusammenhängenden erzählenden Text zu übersetzen, den merkwürdigen historischen Roman aus der Urzeit Aegyptens, geschrieben unter Menephthah, wenige Jahre vor dem Auszuge: „die beiden Brüder“ [2]), bereitet er jetzt die Uebersetzung und Erklärung der wichtigsten unter den Papyrusrollen Salliers vor. Diese enthält, nach der mir vom Verfasser vergönnten Mittheilung seiner glücklichen Arbeit, die Darstellung der Verhandlungen des thebaischen „Fürsten“, Königes der siebenzehnten Dynastie [3]), mit seinem Zeitgenossen und Feinde, einem Könige Apophis in Abara (Uara, Avaris), und die religiösen Beweggründe des Krieges gegen den Verehrer Sets und Verachter der andern ägyptischen Landesgottheiten.

Uebersetzung und Erklärung sowohl dieser Urkunde (welche übrigens erst zur Zeit der neunzehnten Dynastie verfaßt zu sein scheint und deren rein geschichtlicher Charakter noch keineswegs behauptet werden kann), als des auf die Feldzüge Ramses des Zweiten befindlichen Bruchstückes, welches eine noch in Karnak erhaltene Inschrift ergänzt, wird vielleicht noch erscheinen, ehe der Druck dieses Bandes vollendet ist. Sonst werde ich im Ergänzungsbande weitere Nachricht davon zu geben nicht ermangeln.

So hat die Aegyptologie alle besonnenen Hoffnungen der Forscher und Philologen übertroffen und in den ersten dreißig Jahren nach ihrer Begründung durch Champollion einen beispiellos glänzenden Triumph gefeiert. Natürlich

---

[2]) Revue Archéologique 1852.

[3]) Siehe die Darstellung der XII. Dynastie in den Gleichzeitigkeitstafeln zu diesem Buche (am Ende des Bandes).

meinen wir die von Champollion gegründete und durch seine unsterbliche Sprachlehre für immer feststehende Aegyptologie. Von einer andern zu reden, wäre höchstens noch in Deutschland nöthig. Alle wirklich auch nur nennenswerthen Arbeiten stehen auf dem Grund und Boden Champollions und auf ihm allein. So insbesondere die des Herrn Brugsch in seinen „Reiseberichten aus Aegypten" (1855). So lange Herr Uhlemann, jetzt Vertreter der ägyptischen Wissenschaft in Göttingen, Seyffarths Träume und Vorspiegelungen noch neben den ernsten wissenschaftlichen Arbeiten eines Champollion, Lepsius und Rougé nennt, müssen wir ihm alle Kenntniß der Grundlagen der Aegyptologie und alles kritische Urtheil absprechen. Herrn von Gumpachs Streifzüge in die ägyptische Chronologie sind bereits von Lepsius auf ihren Werth zurückgeführt. Wenn aber Herr Seyffarth selbst in seinem eben erscheinenden Werke „ägyptische Grammatik" sich nicht scheut zu sagen, Lepsius und ich hätten anerkannt, daß Champollions System der Lesung der Hieroglyphen falsch oder ungenügend sei; so ist das fast eine eben so große und offenkundige Verkennung der geschichtlichen Wahrheit, als wenn er uns Schuld gäbe, seine eigenen Erdichtungen und Erfindungen je für etwas Anderes als bedauernswerthen Unsinn gehalten zu haben, welcher Deutschland Schande macht.

Charlottenberg bei Heidelberg, 6. October 1855.

Erste Abtheilung.

Die astronomischen und geschichtlichen Gleichzeitigkeiten Aegyptens.

Erster Abschnitt.

Der ägyptische Kalender und die Zeit seiner Entstehung[4]).

Erstes Hauptstück.

Das Wandeljahr und seine Monatszeichen müssen gegen das Jahr 3285 vor unserer Zeitrechnung angeordnet sein.

Daß der bürgerliche Kalender der Aegypter vor August keine Schalttage oder Schaltmonate kannte, sondern daß ihr bürgerliches Jahr von 365 Tagen allmählich immer tiefer in das wahre Sonnenjahr hineinrückte, ist nach vielfachen gelehrten Untersuchungen in unserer Zeit fast allgemein angenommen. Ein neuerer Versuch, die entgegengesetzte Meinung zu vertheidigen[5]), wobei einige klassische Stellen der Alten mißverstanden, andere übersehen waren, ist als

[4]) Ueber diesen Gegenstand im Allgemeinen verweisen wir den Leser auf die klare und gründliche Darstellung in Idelers Handbuch der Chronologie. Erster Band.

[5]) Ueber die Monatsnamen einiger alten Völker, von den DD. Benfey und Stern. Berlin, 1837. 8.

entschieden erfolglos zu betrachten. Um das Unhaltbare einer solchen Meinung klar zu machen, genügt es hier, Folgendes anzuführen. Eratosthenes berichtet — fast 200 Jahre vor August — das Isisfest sei zu seiner Zeit mit der Herbstnachtgleiche zusammengefallen, in älteren Zeiten mit der Frühlingsnachtgleiche. Dieß läßt sich nur erklären, wenn das bürgerliche Jahr, wegen Mangels eingeschalteter Tage oder Monate, durch alle Jahreszeiten durchlief, indem es alle 4 Jahre ungefähr 1 Tag dem Sonnenjahre voreilte. Hiernach mußte ein Fest, das ursprünglich auf den ersten Thoth fiel, allmählich zwei, drei, vier und nach 120 Jahren 30 Tage, oder einen Monat, im wirklichen Jahre vorrücken. Das sagt nun Geminus, der 70 Jahre vor Christus lebte, bei Anführung jener Nachricht des Eratosthenes, ausdrücklich in Beziehung auf seine Zeit. Und wie hätte Ptolemäus unter den Antoninen die astronomischen Beobachtungen, welche er anführt, nach dem beweglichen Jahre berechnet, eben wie Hipparch gethan, wenn dieß nicht das alte ägyptische Jahr gewesen wäre? Er nennt aber ausdrücklich diese Berechnungen, welche weit über die ptolemäische Zeit hinausgehen, „die nach den Aegyptern", im Gegensatze der alexandrinischen Berechnung, womit zugestandenermaßen die Rechnung in festen Jahren von der Einnahme Alexandriens durch August bezeichnet wird.

In einem solchen beweglichen Jahre mußten also die Monate nach und nach durch alle Jahreszeiten durchgehen.

Nun aber sind die 12 Monate des 365tägigen Jahres bei den Aegyptern sämmtlich an Zeichen bestimmter Jahreszeiten gebunden, und zwar dergestalt, daß wir bei der Eigenthümlichkeit jenes merkwürdigen Landes genau an-

geben können, welche Zeit im Sonnenjahre jedes derselben habe bezeichnen sollen und natürlich bei der Einrichtung des Kalenders wirklich bezeichnete.

Die Aegypter hatten bekanntlich drei Jahreszeiten und sie theilten jeder derselben vier gleiche, dreißigtägige Monate (eine Tetramenie) zu. Am Schlusse des zwölften wurden die fünf Ergänzungstage (Epagomenen) eingeschoben. Die drei Jahreszeiten in der allgemein überlieferten Ordnung, wonach Thoth der erste Monat ist, heißen bei den Aegyptern, wie die Hieroglyphenzeichen auf sinnige Weise anschaulich machen, welche wir als Einfassung der Büste Champollions gegeben haben: die Grünzeit, die Erntezeit, die Wasserzeit.

Von diesen können wir den Anfang der Wasserzeit, d. h. der Ueberschwemmung, nicht allein geschichtlich, sondern auch astronomisch genau bestimmen [6]).

Seit Jahrtausenden nämlich beginnt das Anschwellen des Nils unterhalb der zweiten Katarakte (Syene) immer mit der Sonnenwende.

Von diesem Zeitpunkte an schwillt der Fluß, bis er endlich übertritt. Der höchste Punkt der Ueberschwemmung tritt, nach Herodot und den Beobachtungen der französischen Gelehrten und aller Reisenden, nach Verlauf von hundert Tagen ein.

Nehmen wir also als Sonnenwende den $^{21}/_{22}$ Junius an, so trifft die höchste Ueberschwemmung kurz vor dem ersten October ein. Auf dieser Höhe hält sich der Nil einige Tage und sinkt dann allmählich.

So wie das Wasser zurücktritt — Anfang October in

---

[6]) Schöne Ausführung dieses Gegenstandes gibt auch hier Lepsius, Einleit. S. 147 ff.

Ober-Aegypten, Mitte October im Delta — besäet der Aegypter die nasse, fruchtbare Erde. Hundert und zwanzig bis hundert fünf und zwanzig Tage nach dem Anfange der Ueberschwemmung — also gegen Ende October — beginnt das Getreide aufzukeimen. Also entspricht die Wasserzeit den vier Monaten nach der Sonnenwende, oder ungefähr, bei bequemer mittlerer Bezeichnung, dem Julius, August, September, October.

Die Grünzeit umfaßt hiernach November, December, Januar, Februar, und so bleibt für die Erntezeit März, April, Mai, Junius.

Die Monatszeichen geben dagegen Folgendes [7]):

---

[7]) Die neuen, uns nur durch die koptische und arabische Umschreibung bekannten, aber altägyptischen Monatsnamen, ja vielleicht schon ursprünglich die ausgesprochene Lesung der oben erklärten Hieroglyphenzeichen, hat Lepsius zuerst befriedigend erklärt und daraus sehr wichtige Folgerungen für die ganze Geschichte des ägyptischen Kalenders gezogen (Einl. S. 133—145, vergl. S. 154 u. a. Stellen). Indem ich die Leser hier, wie für das Folgende, auf die lehrreiche und meistentheils erschöpfende Untersuchung des Freundes verweise, stelle ich kurz die überraschenden Ergebnisse seiner Forschung zusammen. Die Namen der Monatsgötter finden sich verzeichnet im Ramesseum und in Edfu.

Erste Tetramenie: Grünzeit.

I. Thoth, Thôyth, von Tet, dem Hermes der Aegypter, wahrscheinlich als Eröffner des Jahres und jedes Monats, wie Janus: Monatsgöttin ist aber Techi, was wohl nur Beiname der Isis ist.

II. Paôpe, Phaôphis, d. h. der (Monat) des .... vielleicht Name des Ptah: so heißt der Monatsgott, auch bezeichnet durch den Beinamen Mench, *Εὐεργέτης*. [Vielleicht ist Wurzel utep, Dargebrachter, Darbringer (griech. *ῶφις*, in den Königsnamen), als Beiname des Ptah, ähnlich Ptah-Sokari (?).]

III. Athôr, Athyr, Athyri, Name der Venus, der Monatsgöttin.

IV. Choiak, vollständig Choiahk, arab. Kihak: Monatsgöttin Kahika, in Theben Pacht: jenes ist wahrscheinlich ein Beiname derselben Gottheit.

Erste Tetramenie: Grünzeit.

I. Thoth,	der Grünzeit	erster	=	November,
II. Phaophi,	„ „	zweiter	=	December,
III. Hathor,	„ „	dritter	=	Januar,
IV. Choiak,	„ „	vierter	=	Februar.

Zweite Tetramenie: Erntezeit.

V. Tôbe, Tôbi, Tybi: Schutzgott Khem, in Edfu Tehef-teb: der zweite Theil des Wortes erklärt den Namen.

VI. Mechir, Emchir: das Schakal-Götterbild (in Edfu Nilpferd) mit Beisatz rekh-ur, „großer Brand".

VII. Phamenoth, theb. Paremhot, von ungewisser Erklärung: Götterbild ebenfalls Schakal (in Edfu Nilpferd) mit Beisatz rekh-si, „kleiner Brand".

Diese gemeinschaftliche Bezeichnung des sechsten und siebenten Monats ist uralt: Lepsius hat sie auf einem Denkmale der zwölften Dynastie nachgewiesen (S. 154). Sie weist auf eine Abtheilung in die zwei Jahreshälften hin: der Schakal war nach Plut. de Is. c. 44 das Symbol der Horizontlinie, als Scheidung der oberen und unteren Hemisphäre.

VIII. Pharmuthi weist auf Termuthi, die große Mutter (t.ur mut) hin: das Götterzeichen ist eine Göttin mit der Schlange: der uns bekannte Name derselben ist Kennen, die Schlangengöttin: aber Termuthis kommt mit diesem Symbole vor.

Dritte Tetramenie: Wasserzeit.

IX. Pachôn, Pachôns, Paschôns, vom Gotte Chensu, Chunsu, gr. Chôns (Herakles). Ammons und der Muth Sohn.

X. Paôn, Payni: Götterzeichen Horus mit dem Namen Fenti [vielleicht ursprünglich typhonische (Set-) Bedeutung: uôn, ûn, der Eröffner, wie nachher Osiris heißt].

XI. Epep, Epip, Epiphi: Götterzeichen die froschköpfige Göttin Ap, Ep. Unverkennbar scheint die arabische Umschreibung Abib mit der hebräischen Bezeichnung des Aehrenmonates Abib („die Aehre"); in der Zeit des Auszugs würde der wandelnde Epep in die Frühlingsnachtgleiche gefallen sein.

XII. Mesôre, Mesori, Mesôri: Götterzeichen „Her-Ra (Horus, Sonne) der beiden Hemisphären": ohne Zweifel also zu erklären als Mes her-ra, die Geburt des Sonnenhorus, in Beziehung auf die Wintersonnenwende, die Geburt der Sonne des

Zweite Tetramenie: Erntezeit.

V. Toby,	der Erntezeit	erster	=	März,
VI. Mechir,	„ „	zweiter	=	April,
VII. Phamenoth,	„ „	dritter	=	Mai,
VIII. Pharmuthi,	„ „	vierter	=	Junius.

Dritte Tetramenie: Wasserzeit.

IX. Pachon,	der Wasserzeit	erster	=	Julius,
X. Paôni,	„ „	zweiter	=	August,
XI. Epiphi,	„ „	dritter	=	September,
XII. Mesori,	„ „	vierter	=	October.

Offenbar müssen die Monate diese Bezeichnung in einem Zeitpunkte erhalten haben, in welchem der erste Thoth gegen den fünfundzwanzigsten October fiel.

Die Astronomen haben nun leicht berechnen können, wann und wie oft dieses im Laufe der alten Weltgeschichte der Fall gewesen. Die lichtvollste Darstellung des Ergebnisses hat Biot auf Grund der genauesten Rechnungen in einer mit Champollion gemeinschaftlich unternommenen Arbeit über diesen Gegenstand gegeben. Die Arbeit fand sich unvollendet, als der Tod Champollion hinwegraffte: sie ward von jenem berühmten Astronomen mit Benutzung der hinterlassenen Papiere des großen Gelehrten 1831 beendigt und herausgegeben [8]).

Folgendes ist das Wesentliche seiner Darstellung. In der alten Zeit waren 1505 Sonnenjahre fast ganz genau gleich 1506 Jahren von 365 Tagen. Alle 1505 Jahre

---

neuen Jahres. Auch dieser Umstand ist ein Beweis, daß das Normaljahr mit dem ersten Thoth begann.

[8]) Recherches sur l'année vague des Egyptiens. Par M. Biot. Lues à l'Académie des Inscriptions le 30 mars et à l'Académie des Sciences le 4 avril 1831. 4.

wird also der erste Thoth wieder auf den fünfundzwanzigsten October treffen und mit dem Anfange der Grünzeit zusammenfallen. Dieß war der Fall in folgenden Jahren v. Chr.:

275 — 1780 — 3285.

Es bedarf nach den Denkmälern keines Beweises, daß die ägyptische Monatsbezeichnung nicht erst in den Zeiten der Ptolemäer begonnen habe. Die Denkmäler der Pharaonen zeigen sie umgekehrt ununterbrochen, so daß jene Bezeichnung in gleichzeitigen Denkmälern anerkanntermaßen weit über den zweiten Zeitpunkt des Jahres 1780 v. Chr. hinausgeht [9]).

Insofern also die Festsetzung jener Bezeichnung von jenem Zusammentreffen abhängig ist, muß sie mit mathematischer Nothwendigkeit in oder um das Jahr 3285 fallen. Dieser Zeitpunkt trifft nach unserer Kritik der Listen und Denkmäler in die dritte Dynastie, welche gleichzeitig ist mit der zweiten, und in welche nach der Ueberlieferung die großen organischen Einrichtungen des alten ägyptischen Reiches fallen [10]).

Zweites Hauptstück.

Der 1460jährige Hundssternkreis kann in Aegypten nicht später als gegen 2800 eingerichtet sein, und nicht früher als 3300 [11]).

Um unsere Untersuchung über den wahren Anfang der Monatsbezeichnung auf dem astronomischen Wege weiter zu führen, müssen wir ein anderes Element in sie aufneh-

---

9) Lepsius hat nachgewiesen, daß sich die Monatszeichen schon in unsern ältesten Denkmälern, Ende der dritten und vierten Dynastie, finden (Einl. S. 220). Die fünf Epagomenen mit ihren bekannten Zeichen fand er in den Denkmälern der zwölften (S. 146): also jedenfalls lange vor 1780.

10) Nach Lepsius Chronologie in die vierte Dynastie.

11) Wir verweisen über diesen Gegenstand im Allgemeinen auf Lepsius, Einl. S. 157 ff.

men — die Hundssternperiode, den Cyklus der Sothis oder des Sirius.

Nach Censorinus beachtenswerthem Zeugnisse hatten die Aegypter ein großes Jahr, welches sie das sothische Jahr nannten, weil in ihm die Morgenstunde des ersten Tags mit dem Frühaufgange des Sirius-Sothis bei den Aegyptern zusammenfiel. Ein solches großes Jahr, sagt Censorin, habe 100 Jahre vor ihm angefangen: er schrieb aber im Jahre 238 unter dem Consulate von Antoninus Pius II. und Bruttius Präsens. In diesem Jahre, 139 n. Chr., fing wirklich das ägyptische Jahr mit dem zwanzigsten Julius des julianischen Jahres an, und in diesem Jahre ging auch der Sirius in Mittel-Aegypten gegen 7 Uhr auf, also nur um einige Stunden später, als angenommen wird. Vier Jahre später trat also dieser Frühaufgang um einen Tag nach dem Anfange des neuen Jahres ein, und folgte so nach viermal 365 Jahren um ein volles bürgerliches Jahr später. Auf diese Weise ergibt sich der sothische Kreis als ein Zeitraum von 1460 Jahren: mit dem vierzehnhundert und einundsechzigsten ägyptischen Jahre trat der erste Thoth wieder zusammen mit demselben Tage des julianischen. Das Jahr 1322 v. Chr. ist also der Anfang desjenigen Cyklus, welcher 139 n. Chr. endigte. Wirklich fiel damals der erste Thoth auf den $^{19}/_{20}$ Julius. Man findet dieses, wenn man vom neunundzwanzigsten August des Jahres 30 v. Chr. (Einführung des festen Jahres) zurückrechnet, in welchem damals der erste Thoth festgehalten wurde, um das feste Jahr einzuführen.

Da die Sonnenwende als Anfang der Ueberschwemmung und also der Wasserjahrszeit der große Wendepunkt des ägyptischen Lebens, der Sirius aber der hellste aller

Fixsterne ist, so erscheint es ganz natürlich, daß das Zusammentreffen des Frühaufganges dieses Gestirns mit Sonnenwende und Ueberschwemmung von den Aegyptern mit besonderer Aufmerksamkeit und Liebe aufgefaßt und festgehalten wurde. Die Beobachtung eines Menschenlebens reichte hin, um zu zeigen, daß sich dieses Zusammentreffen verlor, und zwar in dem Verhältnisse von einem Tage in vier Jahren. Die Rückkehr des Zusammentreffens nach 1460 Jahren war also für Aegypten der natürlichste Kreislauf.

Als auffallend ist dabei schon früh von den Astronomen bemerkt worden, wie jenes Gestirn wegen seiner Stellung gegen die Längen- und Breitenkreise, in Folge der Vorrückung der Nachtgleichen, in demselben Maße ungefähr später aufgehen mußte, als das um 11′ 12″ zu lange julianische Jahr allmählich tiefer ins Sonnenjahr hineinrückte. Nur vermöge dieses Umstandes konnte der Frühaufgang des Sirius von 3300 Jahren v. Chr. bis einige Jahrhunderte nachher in Aegypten immer mit dem Anfange desselben Tages (zwanzigsten Julius) zusammenfallen. Er war das leitende Gestirn ihrer Geschichte.

Drittes Hauptstück.

Zusammenfassung der 1505- und der 1460jährigen Epoche.

Fassen wir nun beide Untersuchungen zusammen, so findet sich zuerst, daß der Anfang der ägyptischen Monatsbezeichnung in einen Zeitraum fallen muß, wo der erste Thoth dem fünfundzwanzigsten October gleich ist (nach dem gegenwärtigen Punkte für die Sonnenwende am zweiundzwanzigsten Junius), also, innerhalb des Zeitraums der ägyptischen Nationalentwickelung, in die Jahre 1780 und 3285.

Dagegen hat das Zusammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit dem ersten Thoth um die Zeit der Sonnenwende (Anfang der Wasserzeit) in folgenden Jahren vor Christus statt gefunden:

1322 — 2782 — 4720.

Von diesen fünf Zeitpunkten hat das Jahr 3285 ausschließlich die astronomische Eigenthümlichkeit, daß in ihm nicht allein der erste Thoth so fällt, wie ihn sein Zeichen verlangt (Anfang der Grünzeit), sondern daß zugleich genau der Frühaufgang des Sirius mit der Sonnenwende und dem Anfange der Fluth zusammentrifft und mehrere Jahrhunderte lang sich in diesem Zusammentreffen hält. Folgende Tafel wird dieses anschaulich machen (Biot, S. 57) [12]):

---

[12]) Bei der Wichtigkeit dieser Darstellung geben wir hier Biot's eigene Bemerkungen zu dieser Tabelle und seine Darstellung der merkwürdigen Eigenthümlichkeit des Jahres 3285 (Année vague, p. 57): „Il est possible que ce tableau dépasse l'étendue des temps où l'année vague de 365 jours a été réellement en usage. Le calcul qui nous l'a donné indique seulement des concordances numériques. C'est à l'archéologie qu'il appartient de fixer, parmi ces époques, les limites auxquelles on peut remonter avec certitude, d'après les monumens jusqu'ici connus. Toutefois la rétrogradation purement numérique de la notation égyptienne amène ici une singulière rencontre. C'est la coïncidence, jour pour jour, du solstice d'été de l'an — 3285 avec le 20 juillet julien, conséquemment avec le lever héliaque de Sirius en Égypte. Pour savoir à quel point cette rencontre était exacte, j'ai calculé la position de Sirius pour cette année-là, au moyen des méthodes les plus précises que l'astronomie puisse fournir. J'ai cherché alors quelle longitude cette position assignait au soleil au moment du lever héliaque sous la latitude de 30°, qui était celle de Memphis et d'Héliopolis; car, pour de si anciennes époques, on ne peut pas placer le centre de la religion dans les parties les plus basses de l'Égypte. Enfin, dans ce calcul j'ai employé l'arc de 11° pour l'abaissement du

Jahr der julianischen Periode. (Scaliger.)	Datum vor Chr.	Datum des beweglichen ersten Thoth.	Datum der Sommer-Sonnenwende.
— 76	— 4790	4. December	1. August
+ 1429	— 3285	22. November	20. Julius
+ 2934	— 1780	11. November	9. Julius
+ 4439	— 275	31. October	27. Junius[13]).

soleil sous l'horizon au moment où l'étoile devient visible, ce qui est précisement la valeur adoptée par Ptolemée pour l'Égypte, comme l'a démontré M. Ideler. Avec tous ces soins j'ai trouvé le soleil exactement solsticial en — 3285, le jour du lever héliaque de Sirius à Memphis. Or, que le solstice arrivât aussi cette année-là le 20 juillet julien, c'est ce qui ne fait pas non plus de doute; car M. Bouvard a calculé de nouveau ce phénomène, en introduisant dans les formules les valeurs les mieux rectifiées des masses des planètes, ainsi que le nombre récemment adopté par M. Bessel, pour la constante de la précession; il n'en est résulté qu'une différence de quelques minutes sur le lieu du soleil au même instant. Enfin, la coïncidence de ce 20 juillet julien avec le premier jour de Pachon vague ne souffre pas davantage d'incertitude, étant une simple concordance numérique de calendrier. On doit donc regarder comme indubitable qu'en l'an — 3285 Sirius se leva héliaquement sous le parallèle de Memphis le 20 juillet, le jour même du solstice d'été, et qu'en même temps la notation égyptienne des mois, d'accord avec les phénomènes solaires, marquait à ce même jour, au même 20 juillet, le commencement solsticial de la crue du Nil.

„Pour bien sentir ce que la rencontre de ces trois faits a de remarquable, il faut considérer que le concours du lever héliaque de Sirius avec le solstice d'été a subsisté, non pas exactement, mais approximativement durant plusieurs siècles, avant et après l'époque de — 3285. Car en 500 ans, par exemple, ces levers n'ont dû s'écarter du solstice que de trois ou quatre jours; et, comme leur observation comporte au moins cette limite d'incertitude, il s'ensuit que, pendant cinq ou six siècles, avant et après l'époque précise de — 3285 Sirius pouvait, sans

Als Mittelpunkt der Zeit, in welcher der Sirius mit der Sonnenwende und Fluth aufging, also Jahresanfang bezeichnen konnte, steht demnach 3285 da: von hier kann man herunter gehen bis 2800 und hinauf bis 3800 ohne

---

erreur sensible, être considéré comme se levant héliaquement au solstice d'été. Or, que dans tout ce long intervalle le point précis mathématique du lever héliaque solsticial soit aussi celui où la notation égyptienne des mois est en concordance rigoureuse avec le soleil, de sort que le commencement de la crue du Nil s'y trouve exactement écrit pour ce même solstice, sans erreur au simple hasard des nombres, et qui offre bien plutôt l'apparance d'un arrangement volontairement établi. Mais alors, pour faire cet arrangement si juste, il devient nécessaire de supposer des observations de levers héliaques et de solstices suivies long-temps avant l'époque où on le trouve réalisé, c'est à-dire avant — 3285. Car il n'a pu l'être si exactement que par des moyennes prises entre de nombreux résultats. L'imagination hésite à remonter vers une antiquité de tant de siècles, et cependant l'accord de lever héliaque de — 3285 avec l'indication de solstice dans la notation pour cette même année n'a pu être établi après coup, puisqu'il faudrait alors qu'en créant la notation de l'année vague on l'eût exprès disposée de telle sorte, qu'en retournant en arrière elle remontât juste au lever héliaque de — 3285, ce qui eût été bien plus difficile encore que de l'y adapter au moment même. Quoiqu'il en puisse être, les cinq ou six siècles qui précédèrent et qui suivirent cette époque mémorable, comprennent l'intervalle de temps pendant lequel durent naître en Égypte les traditions qui, associant le lever héliaque de Sirius avec le commencement de la crue du Nil, firent considérer cet astre comme le principe excitateur des eaux du fleuve et comme portant avec lui la fécondité. Ce fut alors seulement qu'il put intéresser assez pour devenir l'objet d'un culte qui l'associait à tous les mystères, et le retraçait dans tous les monuments. Ces idées n'avaient pas pu naître à des époques fort antérieures; car alors le lever héliaque de Sirius précédait de plus en plus le commencement même le plus faiblement perceptible de la crue du Nil; et elles ne peuvent pas davantage être nées à des époques fort posté-

bedeutende Veränderung. Dieß gibt ein Jahrtausend Raum für Beobachtungen. Das immer wiederkehrende Frühlicht des hellsten der Fixsterne mit der Sonnenwende, welche damals zwischen den zehnten und zwanzigsten Julius fiel, bedurfte aber höchstens einer hundert- oder hundertzwanzigjährigen Beobachtung, um zu der Folgerung zu leiten, daß das Jahr von 365 Tagen alle 4 Jahre um einen Tag zu früh kam, also in 120 Jahren einen Monat vorrückte und erst nach 1460 vollendeten Jahren der Jahresanfang des vierzehnhundert und einundsechzigsten mit dem Frühaufgange des Sternes wieder zusammentraf. Biot bemerkt, es könne auch ein ähnlicher Cyklus mit dem Jahre von 360 Tagen

rieures, car dès lors le lever héliaque, s'éloignant du solstice en sens contraire, rétarda graduellement sur ce phénomène, au lieu de le précéder, de manière qu'en — 1780 il lui était déjà postérieur de 11 jours, et de 23 jours en — 275 sous les Ptolémées. Il n'y a donc réellement que l'époque de — 3285 qui ait pu, selon la vieille tradition rapportée par Porphyre, faire considérer par les Égyptiens Sirius comme ayant présidé à la naissance du monde. Ainsi l'antiquité de la tradition qui nous les a transmises se trouve bornée par la date rigoureuse du phénomène physique qui leur a donné naissance. N'est-il pas frappant de voir la notation si simple, je dirais presque si naïve, de l'année égyptienne, remonter, par ses périodes révolutives, précisément à l'époque exacte de ce phénomène traditionnel?"

[13]) Das Verhältniß der sothischen Anfänge (Aufgang des Sirius am ersten Thoth) zu jenen Zahlen ist also folgendes:

1322. Sirius geht auf 14—15 Tage nach der Sonnenwende, d. h. nach der Fluth. Er konnte also nicht dienen zur Bestimmung des Anfangs des Jahrs.

2782. Sirius geht auf 3—4 Tage nach der Fluth, und die Entfernung nimmt immer zu. Er konnte also auch nicht dienen für jenen Zweck.

4244. Sirius geht auf 12 Tage vor der Fluth, kann also auch nicht dienen.

bestanden haben: alsdann wäre der zu durchlaufende Kreis nur noch viel kürzer, da sein Vorrücken $5\frac{1}{4}$ Tag jedes Jahr betragen, also zwischen dem neunundsechzigsten und siebzigsten Jahre wieder mit dem Sirius zusammentreffen würde. Allein keine Spur leitet uns bis jetzt auf eine solche Annahme.

Der gelehrte Astronom hält also jene Zeit von 2800 bis 3800 herauf für den wahrscheinlichen Anfangspunkt der Monatsberechnung und des sothischen Kreises, falls damals schon ein Jahr von 365 Tagen bestand [14]).

Wenn wir diese scharfsinnige Untersuchung näher betrachten, so ergibt sich als ganz sicherer und fester Punkt das Zusammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit der Sommer-Sonnenwende und das Uebereinstimmen der Monate mit ihren Zeichen im Jahre 3285, also fast drei und dreißig Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung. Gegen Ende jenes Zeitraums (2800) bestand allerdings noch der erste Umstand, aber nicht mehr der zweite. Angenommen, daß das Jahr 365 Tage zählte, wie später, so war der erste Thoth um 120 Tage vorgerückt und traf mit der Sonnenwende und dem Sirius zusammen, aber die Monatsbezeichnung war nun um drei Zeichen vorgerückt.

Man kann also mehrere Fälle annehmen. Erstlich: daß gegen 3200 oder 3300 die Monate ihre Zeichen erhielten, und zugleich der Anfang des sothischen Kreises bemerkt wurde. Alsdann bleibt es auffallend und unerklärlich, daß man den sichersten und heiligsten Punkt nicht zum

[14]) Der Zweifel ist dadurch gehoben, daß Lepsius, wie wir schon bemerkt, die Epagomenen in der zwölften Dynastie gefunden hat. Einleit. S. 146.

Jahresanfange gemacht und den ersten Wassermonat (Pachon) zum ersten Monate genommen [15]).

Dieß führt also auf die zweite Annahme. Die Monatszeichen wurden gemacht, ohne daß man das einstige Zusammentreffen des vierten Monats nach der Sonnenwende mit dem Frühaufgange des Sirius ins Auge faßte. Erst wie dieser Anfangspunkt des bürgerlichen Jahres näher heranrückte, spätestens also gleichzeitig mit seinem Eintreffen — d. h. 500 Jahre nach jenem Zeitpunkte — faßte man die Idee des Kreislaufes des bürgerlichen Jahres von 365 Tagen durch das Sonnenjahr von 365¼ Tag ins Auge. Sirius und Thoth wurden die unzertrennlichen Merkmale und Zeichen des Beginnens eines großen Kreislaufes, und blieben es bis auf die späteste Zeit.

Die Bestimmung dieses Kreises, welche so tief in das ganze religiöse Leben des Volkes eingriff, konnte also kaum so spät als 2782 erfolgen, weil damals schon der Sirius drei Tage hinter der Sonnenwende und der Fluth zurückblieb: gar leicht aber früher.

Viertes Hauptstück.

Spuren des Unterschieds des bürgerlichen und religiösen Jahres und der Anzeichnung der Vorrückung des unstäten Jahrs in dem Hundssternkreise.

I. Bedürfniß und Möglichkeit einer solchen Anzeichnung ohne Schalttage.

Diese Thatsache führt uns fast mit Nothwendigkeit zu der Annahme eines doppelten Jahres: eines bürgerli-

[15]) Siehe über diesen Punkt die von Lepsius gegebene Lösung im Nachtrag, am Ende dieses Abschnittes.

chen, mit dem Lande und seiner Bebauung unzertrennlich zusammenhängenden, welches mit dem ersten Thoth zusammenfiel und ursprünglich den zwanzigsten October begann, und eines heiligen oder priesterlichen Jahres, welches mit der Sonnenwende anhob, und zwar in einem uralten Musterjahre das Zusammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit Sonnenwende und Fluth voraussetzt. Es frägt sich nun, ob neben dem Kreisjahre von 1460 Jahren, welches seinen Anfangspunkt in dem Zusammentreffen der Sonnenwende und des Frühaufganges des Sirius und der Nilschwelle mit der ersten Stunde des ersten Thoth hatte, noch ein vierjähriges Schaltjahr von den Aegyptern beachtet wurde. Unsere Antwort ist: im Gebrauche war das vierjährige Schaltjahr entschieden nicht, aber es wurde angezeichnet von den Priestern und bildete die Einheit für das große Jahr.

So wie man die Beobachtung des Verhältnisses des Sirius zum dreihundert und fünfundsechzigtägigen Jahre und zur Sonnenwende und Fluth als Mittelpunkt der astronomischen, staatlichen und religiösen Behandlung des Jahrs der Aegypter auffaßt, so kann man wirklich kaum zweifeln, daß die Aegypter ein Mittel hatten, den Fortschritt des Kreisjahrs zu bemerken. Das heißt aber nichts Anderes, als daß sie eine Methode besitzen mußten, die Jahre des Cyklus zu zählen. Es ist sicher, daß wir auf den Denkmälern bisher keine Spur gefunden von dem Gebrauche einer solchen fortlaufenden Zeitrechnung im bürgerlichen Leben: wir treffen dort immer nur Zeitbestimmungen nach den Regierungsjahren der Könige. Allein dieß beweist nichts gegen jene so natürliche Annahme. Wir finden eben so wenig auf den Denkmälern irgend etwas von der

funfundzwanzigjährigen Apisperiode, und doch ist deren praktischer Gebrauch bei den alten Aegyptern nicht zu bezweifeln. Ein solches Zählen nun konnte ohne alle Schwierigkeit bewerkstelligt werden. So lange der Frühaufgang des Sirius mit der Sonnenwende zusammenfiel, durfte man nur die Zahl der Tage, welche nach ihm bis zum ersten Pachon verflossen, vierfach nehmen, um das Jahr des Cyklus zu besitzen. Aber auch späterhin konnten die religiösen Feier das leichteste Mittel an die Hand geben, um dieselbe Rechnung zu machen. Das dreihundert und fünfundsechzigtägige Jahr nämlich war das bürgerliche, und die meisten heiligen Feste waren an bestimmte Monatstage desselben gebunden und liefen also mit diesen durch alle Jahreszeiten durch. Allein es ist wahrscheinlich, obwohl die Beweise noch fehlen, daß ihre Eigenthümlichkeiten auf das Urjahr berechnet waren, in welchem der erste Thoth mit dem Frühaufgange des Sirius begann. Biot glaubt davon sogar zwei Beweise gefunden zu haben [16]), allein sie werden Keinen überzeugen.

II. Beweis aus den Nachrichten über die beweglichen Feste.

Eine genauere Kunde über das Eigenthümliche des großen Isisfestes würde am sichersten zum Ziele führen. Wir haben bereits oben bemerkt, daß es im Jahre 70 v. Chr. einen Monat jenseits der Herbstnachtgleiche fiel, zu Eratosthenes Zeit (gegen 200) mit dieser zusammentraf, also 720 Jahre vorher (900 v. Chr.) mit der Frühlingsnachtgleiche; offenbar mußte es also 1322 um etwa 3—3½

---

[16]) S. 146 ff.

Monat früher fallen, d. h. gegen die Zeit der Winter-Sonnenwende [17]).

Für alle solche bewegliche Feste war die Zählung des Jahres von dem Anfange des Cyklus, also von 1—1460, fast nothwendig: und umgekehrt war durch die Vergleichung ihres ursprünglichen Platzes mit dem wirklichen im laufenden Jahre das Mittel gegeben, jene Berechnung zu machen. Es mußten bereits 120 Jahre des Cyklus verflossen sein, wenn ein ursprünglich mit dem ersten Thoth zusammenhängendes Fest auf den ersten Tag des folgenden Monats fiel. Noch leichter war die Bemerkung des Kreisjahrs, wenn es neben diesen beweglichen Festen solche gab, welche an die unveränderlichen Punkte des Jahres — wie die Sonnenwenden und die Nachtgleichen — gebunden waren, was doch nothwendig angenommen werden muß und auch schon durch das Nilfest bewiesen wird. Der Tag des bürgerlichen Jahres, dem ein solches Fest beigeschrieben wurde, zeigte, viermal genommen, die Zahl des Jahres und den wirklichen Anfang des Kreises an. Diese festen Punkte zu berechnen, war leicht, nachdem die Natur aufgehört hatte, den Anfang des Jahres selbst zu bezeichnen.

Von solchen Bezeichnungen werden sich ohne Zweifel auch Andeutungen in den Denkmälern und den hieroglyphischen Bezeichnungen des Jahres finden, wenn man sie nur erst mit forschendem Auge sucht [18]). Bei den Schriftstellern

[17]) Lepsius führt an (Einleitung S. 62), daß ein vollständiger Festkalender aus der Zeit Ramses III. — Anfang der XX. Dynastie — sich an der Außenseite seines Tempels in Medinet-Abu befindet. Bruchstücke eines solchen aus der XX. Dynastie und spätere an anderen Orten.

[18]) Diese Hoffnung ist seitdem bereits in Erfüllung gegangen — durch Lepsius Entdeckungen. Er hat zuerst den Schlüssel zu den uns

fehlt es dagegen glücklicherweise nicht an Angaben über den wirklichen Gebrauch jener Periode.

III. Ausdrückliche Zeugnisse.

1. Des Vettius Valens Zeugniß vom doppelten Jahre.

Daß die Aegypter ein natürliches Jahr unterschieden von dem bürgerlichen, sagt Vettius Valens (aus der Zeit der Antonine, leider noch nicht herausgegeben!) nach Bainbridge's Anführung ausdrücklich (vgl. Ideler I, S. 126. 171): „Die Aegypter fangen ihr (bürgerliches) Jahr mit dem ersten Thoth, ihr natürliches mit „dem Frühaufgange (ἐπιτολή) des Hundssternes an.“ Dieß kann nicht von dem damaligen festen Jahre verstanden werden, wonach der erste Thoth auf den neunundzwanzigsten August fiel, sondern drückt den Gegensatz des bürgerlichen beweglichen und eines festen astronomischen Jahres aus.

2. Des Porphyrius und eines Scholiasten Zeugniß.

Porphyrius (de antro Nymph. p. 246 ed. Cantb.) sagt: „Die Aegypter beginnen ihr Jahr nicht mit dem „Wassermann, sondern mit dem Krebse, denn neben dem „Krebse befindet sich der Stern Sothis, den die Griechen „Hundsstern nennen: der Aufgang der Sothis ist ih-

bisher gänzlich verschlossenen astronomischen Darstellungen der pharaonischen wie der griechisch-römischen Zeit gefunden. Allerdings wird Manches dunkel bleiben, bis wir astronomische Papyrusrollen finden. Doch ist schon die Entdeckung des Jahres 1202 für Ramses VI. aus der Darstellung seines Grabes höchst erfreulich (Einl. S. 115). Die in Ramses IV. Grabe ist noch dunkel. Ramses IV. muß als erster von vier Brüdern kurze Zeit regiert haben; 1275 etwa war seines Vorgängers letztes bekanntes Jahr: also kann er nicht später als 1220 etwa regiert haben. Darüber im Ergänzungsbande.

„nen aber das Neujahr“ [19]). Unsinnig wie diese Bestimmung in der späteren Zeit war, ist sie richtig für jene Urzeit.

Der Scholiast des Aratus (V. 152) sagt: „Das ganze „Gestirn (des Löwen) hat man der Sonne geweiht: denn „alsdann steigt der Nil, und der Hundsstern geht in der „eilften Stunde (Morgendämmerung) auf. Mit diesem „Zeitpunkte fängt man das Jahr an, und man betrachtet „den Hundsstern und seinen Aufgang als der Isis heilig.“

3. Horapollos Zeugniß.

Horapollos Zeugniß ist das merkwürdigste, obwohl noch nicht hierfür benutzt (Hieroph. I, 8): „Wenn die Hiero„phanten das laufende Jahr darstellen wollen, so zeichnen „sie das Viertel eines Morgens (Feldmaß von 150 Fuß). „Wenn sie es nennen wollen, so gebrauchen sie das Wort „Viertel (τέταρτον): denn sie sagen, es komme von dem „einen Aufgange des Sternes Sôthis bis zum anderen ein „Vierteltag hinzu, so daß das Jahr des Gottes aus drei„hundert und fünf und sechzig Tagen bestehe, weßhalb auch „die Aegypter alle vier Jahre einen überschüssigen Tag in „Rechnung bringen, denn vier Viertel machen einen vollen „Tag aus.“ So lesen alle Handschriften. Salmasius dachte aber bei dem Ausdrucke: „das Jahr Gottes bestehe „aus 365 Tagen“, an das gewöhnliche Sonnenjahr und glaubte also, es seien nach Anführung der 365 Tage des Textes die Worte ausgefallen: „und ein Viertel“. Allein das Jahr des Gottes (des Sonnengottes, also das Sonnenjahr) ist eben das in jenem Zeitraume ausgespannte

[19]) *Νουμηνία* bei Ptolemäus, der erste der Epagomenen, also überhaupt Zeitanfang: Ideler a. a. O. Vgl. Lepsius Anmerk. p. S. 150.

Jahr von dreihundert und fünf und sechzig Tagen. Nämlich 4 Jahre geben, wie Horapollo sagt, einen Tag, also werden für 365 Tage 1460 Jahre erfordert.

Hier haben wir außerdem die ausdrückliche Angabe, daß die Priester das laufende Jahr anzeichneten in Beziehung auf den Cyklus. Alle vier Jahre erhielten sie ein □, dessen Seiten je 100 Ellen oder 150 Fuß maßen. Diese Bezeichnung war ihnen so wichtig, daß ein Jahr ihnen das Viertel hieß, weil es einen Vierteltag lieferte zu dem Jahre des Gottes, an welchem wieder Erde und Gestirn und Jahreszeiten und Thierbilder in Uebereinstimmung waren [20]).

4. Strabos Stelle vom Schaltjahr.

Allerdings hat man eine Stelle Strabo's angeführt, um einen vierjährigen Schaltcyklus bei den alten Aegyptern nachzuweisen, und die Herren Benfey und Stern haben sich dieser Stelle sogar bedienen zu können geglaubt, um das Dasein eines hundert und zwanzigjährigen Schaltkreises mit einem Schaltmonat, wie bei den Persern, glaubhaft zu machen.

Wie die Worte jetzt lauten, sagt Strabo im XVII. Buche (S. 816. Cas.) [21]): „Da, um das ganze Jahr voll zu ma-

[20]) Lepsius Einl. S. 53 führt auch die Stelle II, 89 an, welche buchstäblich sagt, was wir suchen, nämlich daß das *ἔτος* (Jahreseinheit, vierjähriger Kreis) aus vier *ἐνιαυτοὶ* (Einzeljahren von 365 Tagen) bestand: *τὸ δὲ ἔτος κατ' Αἰγυπτίους τεττάρων ἐνιαυτῶν*. Seiner mündlichen Mittheilung (1850) verdanke ich die Bemerkung, es durfte sich aus meiner Auffassung jener Stelle Horapollos erklären, daß das Jahreszeichen (der Palmzweig) sich bisweilen auf einem Vierecke aufgepflanzt findet.

[21]) *Λέγονται δὲ καὶ ἀστρονόμοι καὶ φιλόσοφοι μάλιστα οἱ ἐνθαῦτα ἱερεῖς· τούτων δ' ἐστὶ καὶ τὸ τὰς ἡμέρας μὴ κατὰ σελήνην ἄγειν,*

„chen, noch ein gewisser Theil eines Jahres übrig bleibt, „so setzen die Aegypter eine gewisse Periode zusammen aus ganzen Tagen und aus so vielen ganzen Jahren, als von jenen Theilen (eines Tages) erfordert werden, um einen Tag zu bilden.“

Diese letzten Worte können allerdings einen vierjährigen Schaltcyklus andeuten, nie einen hundert und zwanzigjährigen. Man müßte alsdann sagen, Strabo nehme das damals schon in Aegypten eingeführte julianische Jahr für das alte ägyptische. Dieß wäre schon an sich nicht wahrscheinlich, da er kurz vorher (S. 806. Cas.) gesagt: „Plato „und Eudoxus haben nach dreizehnjährigem Forschen von „den Aegyptern das Geheimniß der Jahreslänge erfahren. „Sie (die Aegypter) rechneten den 365 Tagen die über„schießenden Theile des Tages und der Nacht zu.“ Um einen vierjährigen Schaltkreis zu bemerken, sollte man denken, bedurfte es keines so langen Forschens für Männer wie Plato und Eudoxus.

Auch Strabo war, wie andere Stellen zeigen, über den überflüssigen Vierteltag nicht im Dunkeln. Allein was sagten unter jener Voraussetzung die Worte: sie setzten eine gewisse Periode zusammen aus ganzen Tagen und so und so viel ganzen Jahren? Mit dem Ausdrucke „eine gewisse Periode“ kann Strabo entweder den Zeitabschnitt verstehen, nach welchem eingeschaltet wird, oder den-

---

ἀλλὰ κατὰ ἥλιον, τοῖς τριακονθημέροις δώδεκα μησὶν ἐπαγόντων πέντε ἡμέρας κατ' ἐνιαυτὸν ἕκαστον· εἰς δὲ τὴν ἐκπλήρωσιν τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ, ἐπιτρέχοντος μορίου τινὸς τῆς ἡμέρας, περίοδόν τινα συντιθέασιν ἐξ ὅλων ἡμερῶν καὶ ὅλων ἐνιαυτῶν τοσούτων (Casaub. schlägt vor τοσαύτην), ὅσα μόρια τὰ ἐπιτρέχοντα συνελθόντα ποιεῖ ἡμέραν.

jenigen, der als Einschaltung dient. Wenn (unter der Voraussetzung eines vierjährigen Cyklus) er den ersten Abschnitt bezeichnen wollte; wozu denn die Tage anführen, statt zu sagen: „sie schalten nach vier Jahren einen ganzen Tag ein"? Wenn er aber die Dauer der Schaltzeit angeben wollte, so entsteht vollkommener Unsinn.

Die Idee eines wirklich eingeschalteten Tages nach vier Jahren widerspricht allen Angaben der Alten. Es ist bekannt, daß Herodot von gar keiner Schaltperiode redet, sondern nur das dreihundert und fünfundsechzigtägige Jahr von gleichen Monden kennt. Daß er dieses für eine vollkommen hinreichende Einrichtung hält, um ein festes Jahr zu bilden (II, 4), verändert nicht die Thatsache, daß das Jahr fortlief von 365 Tagen zu 365 Tagen. Diodor ist ausführlicher und gelehrter. Er sagt (I, 50): „Die Tage „ordnen sie nicht nach dem Monde, sondern nach der Sonne, „indem sie dreißigtägige Monate und nach 12 solcher Mo„nate noch fünf Tage und ein Viertel hinzunehmen „und auf diese Weise den Jahreskreis voll machen. „Schaltmonate haben sie nicht, nehmen auch nicht „Tage hinweg, wie die meisten Hellenen." Offenbar sind Schalttage hier nicht weniger ausgeschlossen als Schaltmonde. Denn wenn man auch den letzten Ausdruck dafür nicht als beweisend gelten lassen wollte, so steht doch die Zahl von fünf Epagomenen fest, und bei der Annahme eines vierjährigen Schaltkreises mußten dann ja jedes fünfte Jahr sechs und nicht fünf Epagomenen sein. Dabei aber berechnen sie doch das überschüssige Viertel.

Daß die Idee eines Schalttages oder Schaltmondes den Aegyptern ein Gräuel war, sagt (offenbar nach hermetischen Büchern) der achtbare Scholiast zu der Aratea des

Cäsar Germanicus (II, p. 71 ed. Lips.): „Der König „wird vom Priester der Isis in den Ort geführt, welcher „das Allerheiligste (adytos) heißt, und muß dort schwören, „weder einen Monat, noch einen Tag einzuschalten, den „sie zu einem Festtage machen müßten [22]), sondern daß „sie 365 Tage zu halten haben sollen, wie die Alten es „eingeführt.“

Biot glaubt, Strabo habe andeuten wollen, daß die Aegypter wußten, wie alle 30 Jahre der Unterschied des bürgerlichen Jahres und des Sonnenjahres 7 Tage 6 Stunden betrüge, also alle 120 Jahre 29 Tage. Dieß sei der astronomische Grund der großen Feste (Panegyrien) von 30 Jahren gewesen. Hiernach hätten sie also den Fortschritt des Cyklus gemessen. Aber, wie wir schon bemerkt, die Worte Strabo's ertragen nicht eine solche Auslegung. So wie sie lauten, müssen sie sich auf die vierjährige Schaltperiode beziehen, die aber durch alle anderen Zeugnisse, ja, durch Strabo selbst — in der anderen Stelle — ausgeschlossen wird. Allerdings kannte schon Hipparch die Länge des wahren Jahres besser, als sie durch einen Vierteltag ausgedrückt wurde: allein das Kalenderwesen der Griechen konnte doch Strabo ebensowohl wie Diodor unvollkommener finden, als das der Aegypter, ohne diesen eine tiefere Kenntniß als die des Vierteltages zuzutrauen. Wir verweisen zum Ueberflusse noch auf Horapollo's Stelle, welche beweist, daß die Aegypter den vierjährigen Tag nicht einschalteten, aber ihn berechneten und anzeichneten. So konnte immerhin Cäsar von ihnen die richtige Methode des vierjährigen Einschaltens lernen. Ein solches Einschalten war die vernünftige

---

22) quem in diem festum immutarent.

praktische Anwendung einer aus priesterlichen Gründen in Aegypten nie verwirklichten richtigen Bemerkung der Jahreslänge zur Einführung eines festen Sonnenjahres.

Es bleibt also nichts übrig, als zu sagen, daß Strabo sich nicht sehr glücklich ausgedrückt, um die allbekannte vierjährige Periode zu bezeichnen, welche die Aegypter nicht als Schaltperiode benutzten, wohl aber anzeichneten, um nach dreihundert fünf und sechzig solcher Vierjahre (d. h. nach 1460 Jahren) ein ganzes Jahr ungezählt zu lassen. Will man dieses nicht zugeben, so muß man einen Fehler im Texte annehmen. Man müßte lesen: „so viele jener Theile (Vierteltage) erfordert werden, um ein Jahr auszumachen" (ἡμέραν statt ἐνιαυτόν). Strabo sagt dann: Die Aegypter setzen eine gewisse Periode fest, aus ganzen Theilen (hinsichtlich der einzuschaltenden Vierteltage, so also, daß kein Viertel überschießt) und (hinsichtlich der Schaltperiode) aus ganzen Jahren, nämlich so vielen, als Vierteltage erfordert werden, um ein ganzes Jahr zu bilden: d. h. viermal 365 = 1460. Ein überkluger Verbesserer, der nur die julianische Schaltperiode kannte, hätte dann die Stelle so verschlimm-bessert, wie sie die Handschriften jetzt geben. Ich glaube jedoch, daß die Stelle sich nach der eben entwickelten Annahme erklären läßt, wie wir sie lesen.

5. Herodots Stelle von dem zweimaligen Aufgehen der Sonne im Westen erklärt.

Jedenfalls stehen zwei Punkte fest: die Aegypter schalteten nicht den Tag ein, bezeichneten ihn aber: und sie bildeten aus der Summe ganzer Tage ihr Gottes-, d. h. Sonnenjahr oder den vierzehnhundert und sechzigjährigen

Cyklus. Daß selbst dem Herodot eine von ihm nicht verstandene, aber mit seiner unfehlbaren Treue überlieferte Kunde von dem vierzehnhundert und sechzigjährigen Siriusjahre zugekommen war, läßt sich nicht in Abrede stellen.

In der Zeit von Menes bis Sethos (gegen 773 v. Chr.), sagten ihm die Priester (II, 142)[23], sei die Sonne viermal auf ungewöhnliche Weise aufgegangen (*ἀνατεῖλαι*): da, wo sie jetzt untergeht, sei sie zweimal aufgestiegen (*ἐπανατεῖλαι*), und wo sie jetzt aufgeht (*ἀνατέλλει*), sei sie zweimal untergegangen und nichts in Aegypten sei dabei verändert, weder hinsichtlich der Gaben der Erde noch des Flusses, noch hinsichtlich der Krankheiten noch der Todesfälle.

Letronne hat die bisherigen Versuche, hierin eine Zeitangabe finden zu wollen, durch Widerlegung der dabei angewandten unphilologischen Annahmen zu beseitigen gesucht. Nach ihm ist hier nichts zu finden, als eine der vielen Angaben der Alten von wunderbaren Naturerscheinungen und Veränderung des Laufes der Gestirne.

Allein daß die Priester dem Herodot eine Zeitbestimmung geben wollten, welche mit jenen Erscheinungen in Verbindung stand, läßt sich bei unbefangener Betrachtung der Stelle nicht bezweifeln. Herodots Worte sind allerdings räthselhaft: entweder das erste Glied oder das zweite ist ein Mißverständniß. Denn wenn die Sonne zweimal im Osten unterging, so mußte sie natürlich auch zweimal gleichzeitig im Westen aufgegangen sein: das macht aber nicht vier Perioden, sondern immer nur zwei. Das Be-

---

[23]) *Ἐν τοίνυν τούτῳ τῷ χρόνῳ τετράκις ἔλεγον ἐξ ἠθέων τὸν ἥλιον ἀνατεῖλαι, ἔνθα τε νῦν καταδύεται, ἐνθεῦτεν δὶς ἐπανατεῖλαι, καὶ ἔνθεν νῦν ἀνατέλλει, ἐνθαῦτα δὶς καταδῦναι.*

sondere ist wohl als das wirklich Gehörte und, wie immer, treu Berichtete anzunehmen, und das Allgemeine nur ein daraus gezogener irriger Schluß. Hiernach kommen wir auf eine überraschende Erklärung.

Im Laufe des Sothiskreises ging der Jahresanfang allmählich alle Theile des Himmels durch, und zwar in der Mitte der Periode gerade an dem entgegengesetzten des normalen Sonnenjahres. Wenn also die Priester einen solchen Durchgang des beweglichen Sonnenjahrs durch die entgegengesetzten Himmelsgegenden ausdrücken wollten, konnten sie sagen, oder Herodot sie verstehen, als sagten sie, daß die Sonne am entgegengesetzten Himmelsende, also im Westen, aufgegangen und umgekehrt untergegangen sei. Wenn sie die Dauer zweier solcher Kreise beschreiben wollten, so hatte dieß nach einer solchen Ausdrucksweise zweimal statt gefunden. Daß das ganz richtig war, wird uns das zweite Hauptstück lehren [24].

[24]) Diese Ansicht ist seitdem durch Böckhs Verbesserung der Stelle und Lepsius gelehrte Erläuterung noch mehr begründet. Böckh (Manetho 36 ff.) weist nach, daß nach Herodots eigenem Sprachgebrauche die Worte ἐξ ἠθέων erklärt werden müssen, wie I, 15, nämlich so, daß ἤθη nur einfach die Wohnsitze bedeute: dieses erfordert alsdann in unserer Stelle ἀναστῆναι statt ἀνατεῖλαι, wodurch der Sinn ganz klar wird. Mir scheint, daß auch Pomponius Mela die Stelle so verstanden hat, denn er sagt (I, 9): Mandatum literis servant, dum Aegyptii sunt, quater cursus suos vertisse sidera .... Lepsius faßt seine Erklärung in folgende Worte zusammen (Einl. 193): „Man hatte auch im bürgerlichen „Kalender einen Tag der Sommerwende und der Winterwende, der „Frühlingsgleiche und der Herbstgleiche, man hatte einen nördlichen „und einen südlichen Halbkreis, ganz wie im natürlichen Jahre. „Indem sich nun diese beiden Kreise gegen einander allmählich verschieben, geschieht es, daß die wirkliche Sonne an einem bestimmten „Punkte der Sonnenbahn, z. B. am Punkte der Sommerwende ge-

Tacitus erwähnt auch die Zahl 1460 als die der Phönixperiode, welche nach Herodot und Andern aus 500 Jahren besteht. Endlich hat Ptolemäus die Berechnung für die fünfundzwanzigjährige Epoche offenbar für die Dauer eines Cyklus von 1460 Jahren eingerichtet.

Wenn uns also alle Nachrichten auf das sothische Jahr als ein den heiligen Anordnungen zu Grunde liegendes führen, auf dessen Anfangspunkt, als die Darstellung des Ur- und Musterjahrs, Alles berechnet war, so ergibt eine einfache Betrachtung auch, daß wir gar keiner anderen Annahme bedürfen, noch dazu berechtigt sind. Das Zusammentreffen des Frühaufganges des Sirius mit der Sonnenwende des Sommers ist der große feste Punkt der ägyptischen Beobachtung, und auf diesen Punkt wies sie Himmel und Erde während eines fast tausendjährigen Zeitraumes hin, der mit 2800 v. Chr. endigte, und dessen Zei-

„dacht, in jeder Periode einmal auch am Tage der Sommerwende „des bürgerlichen Jahres am Höhepunkte (*ὕψωμα*) der nördlichen „Hemisphäre aufgeht; dann steigt sie nach Süden hinab, *καταβαίνει* „*τὸν νότον*, wie die Astrologen sagten, und eben so lange wieder nach „Süden hinauf zum entgegengesetzten Punkte der Winterwende; hierauf steigt sie weiter nach Norden hinauf, *ἀναβαίνει τὸν βοῤῥᾶν*, „und endlich wieder nach Norden hinab, wo sie wieder am Ausgangspunkte ankommt; denn man dachte sich immer die Sonnenwenden im Horizonte und die Frühlingsgleiche oben am Himmel „(*μεσουρανεῖ*). In den Jahren nun, wo die Sonne am Tage der „bürgerlichen Sommerwende solstitial unterging (*κατέβη*), ging sie „am Tage der Winterwende solstitial auf (*ἀνέβη*), und umgekehrt. „Diese astrologisch-symbolische Sprache war ohne Zweifel althergebracht, ward aber natürlich nur von den Priestern verstanden, und „bildete sich in der exoterischen Auffassung zu solchen Sagen um, wie „wir sie bei Herodot als ägyptisch finden und wie wir sie in anderer noch mehr individualisirter Gestalt auch in die griechische „Mythologie aufgenommen sehen.“

chen nie wiederkehrten noch wiederkehren können. Dieser Zeitpunkt muß also auch der Anfangspunkt des sothischen Kreises sein, welcher wiederum die frühere oder gleichzeitige Annahme der Epagomenen voraussetzt. Nun ist gerade das Jahr 2782 der Anfang des vor 1322 liegenden sothischen Gottesjahrs. Damals konnte lange schon die Monatsbezeichnung bestehen, welche den Thoth (Anfang des bürgerlichen Jahres) unwiderruflich 120 Tage nach der Sonnenwende setzte; es konnte der Ueberschuß des Vierteltages durch das Verhältniß seines Frühaufganges am Tage der Sonnenwende zu dem dreihundert und fünfundsechzigtägigen Jahre lange erkannt, es konnte also die natürliche Idee entstanden sein, das Zusammentreffen des Beginnens des bürgerlichen Jahres mit dem Sirius zum Beginne des großen Kreises zu stempeln, welchen das Jahr durchlaufen mußte, um wieder mit Gestirn und Natur sich in Einklang zu finden. Nichts durfte verändert werden: die Festordnung blieb bezogen auf das Musterjahr, und das Geheimniß des richtigen Jahres ward eben so sehr verhüllt, als der Schlüssel dazu bewahrt.

Fünftes Hauptstück.

Der fünfundzwanzigjährige Apiskreis und sein Verhältniß zum sothischen Kreise.

Es ist bekannt, daß der Apiskreis eine fünfundzwanzigjährige Periode war. Es scheint mir nachweislich, daß sie sich nothwendig zugleich auf das Mondenjahr und das Sonnenjahr bezog.

Wie Ideler auseinandersetzt[25]), findet sich nicht nur eine Berechnung der mittleren Anomalie der Sonne von 25 zu 25 Jahren der philippischen Aera in den Handtafeln des Ptolemäus, sondern im sechsten Buche des Almagest stehen Tafeln zur Berechnung der mittleren Neu- und Vollmonde, worin die Jahre nach solchen Zeiträumen (εἰκοσιπενταετηρίδες) fortschreiten. Nämlich 309 mittlere Monate sind nur um 1 Stunde 8′ 33″ kürzer als 25 ägyptische Jahre. Wir bemerken nun hierzu Folgendes. Jener fünfundzwanzigjährige Kreis des Apis bewirkte also für das Zusammentreffen der Mondphasen mit denselben Tagen des ägyptischen Jahres das nämliche, was der Sothiskreis für das Wiederkehren des Frühaufgangs des Sirius mit dem Anfange des bürgerlichen Jahres zu Stande brachte.

Merkwürdig, obwohl, so viel ich weiß, noch nicht bemerkt, ist der Umstand, daß jene Handtafeln des Ptolemäus von 1, 26, 51 gerade bis zum vierzehnhundert und sechsundsiebzigsten Jahre fortschreiten. Dieses scheint mir auf folgendem Umstande zu beruhen. Neun und funfzig Apiskreise umfassen das Sothisjahr von 1460 Jahren und geben einen Ueberschuß von 15 Jahren. Hätte man mit dem acht und funfzigsten Apiskreise abgeschlossen, so wären noch 10 Jahre übrig geblieben von dem Sothiskreise. Aber dieses führt noch weiter: ursprünglich wenigstens müssen beide Kreise zusammen begonnen haben. Bei dem vierzehnhundert und funfzigsten Jahre des sothischen Jahres waren alsdann die Phasen des Mondes um fast 3 Tage ($2\frac{2}{3}$ Tage) hinter dem Anfangstage zurück, und die Er-

---

[25]) I, 182.

neuerung des Kreises bot das leichteste Mittel dar, den Apiskreis wieder so eintreten zu lassen, daß man mit voller Ueberzeugung den neuen Kreislauf begann [26a]).

Bei dieser Ausbildung beider Systeme, der des Monden- und des Sonnenjahres, könnte es glaublich werden, daß man durch jene Kreise die beiden Systeme habe vereinigen wollen, und daß früher das bürgerliche ein Mondenjahr von 354 Tagen gewesen. Die Bezeichnung der zwölf Monde konnte damit so gut bestehen, wie mit dem dreihundert und sechzigtägigen Jahre [26b]).

Sechstes Hauptstück.

Die Phönix-Periode.

Die Phönix-Periode muß, wie schon Ideler und Andere bemerkt haben, mit dem sothischen Kreise zusammenhängen. Herodot erfuhr in Aegypten bestimmt, sie umfasse 500 Jahre, während Tacitus auch solche Angaben kannte, die sie mit dem Hundssternkreise eins sein ließen. Fünfhundert Jahre

---

[26a]) Die Entdeckung der Apisgrüfte hat noch zu weiteren Aufklärungen geführt. 1855.

[26b]) Von Lepsius Forschungen über diesen Punkt reden wir im Nachtrage. Hier tragen wir nur zwei höchst wichtige Thatsachen ein. Erstlich hat Lepsius nachgewiesen, wie das Apisfest mit dem des Nils zusammenfiel (Hapi wird auch ebensowohl der Stier Apis geschrieben, als der Nil), und wie der durch ihn hindurchgeführte Mondenkreis mit dem Neumonde begann, welcher der Sonnenwende und also der Fluth am nächsten lag (S. 157—160). Zweitens (ebend. S. 161) hat er aufmerksam gemacht, wie die ägyptische Zahl des großen Weltjahres von 36,525 Jahren offenbar auf der Apisperiode und ihrer Verbindung mit dem Siriuskreise ruht: denn sie ist nichts als das Multiplicat beider (1461 × 25).

ist nämlich so ziemlich ein Drittel des sothischen Kreises (st. 487), daß man in jenem Cyklus die Durchlaufung eines Drittels des Sonnenjahres erkennen muß. Nach Verlauf von 500 (487) Jahren waren die Zeichen der Monate gerade um vier verschoben.

Dieß scheint uns jedoch weiter verfolgt werden zu können, als bis jetzt geschehen ist. Der Anfang des Siriuskreises setzt voraus, daß der Sirius-Aufgang zusammenfällt mit dem Anfange des Thoth. Dieß ist aber eine Verschiebung um vier Monate, da Thoth nach seinem Zeichen 120 Tage nach dem alten Frühaufgange des Sirius beginnt. Erst nach 487 Jahren des bürgerlichen Jahres, vom Punkte der richtigen Monatsbezeichnung an gerechnet, trat also der erste Thoth mit dem Sirius-Aufgange zusammen. Dieß kann historisch und astronomisch erklärt werden. Es steht astronomisch fest, daß die Monatsbezeichnung älter sei, als die Feststellung des sothischen Kreises, und zwar gerade um etwa 500 Jahre. Für diesen Zeitraum haben wir in der hergestellten ägyptischen Zeitrechnung vollkommen Raum. Neben ihm ging der Mondenkreis nach Apisperioden her, vielleicht ursprünglich zur Verbesserung des dreihundert und vierundfunfzig- und dreihundert und sechzigtägigen Jahres: zwanzig solcher Kreise füllen 500 Jahre oder bilden Einen Apiskreis.

Als ursprünglichstes werden wir also das ungebundene Mondenjahr anzunehmen haben. Der Apiskreis war bestimmt, Sonnen- und Mondenjahr, auch wohl dreihundert und vierundfunfzig- und dreihundert und sechzigtägiges Jahr in möglichster Ordnung zu halten.

Siebentes Hauptstück.

Die Triakontaeteriden.

Es ist möglich, daß die auf den Denkmälern so oft vorkommende Periode, deren dreißigjährige Dauer wir jedoch bis jetzt nur durch die griechische Uebersetzung in der Inschrift von Rosette kennen, die Triakontaeteridenfeste, in dieselbe Reihe gehört, von welcher wir oben schon redeten. Diese Feste finden sich schon in der besten Pharaonenzeit erwähnt [27]. An ihnen wurden die großen heiligen Volksfeste oder Panegyrien gehalten, welche die Inschrift von Rosette erwähnt und mehrere hieroglyphische Darstellungen zeigen. Biot hat bemerkt, daß jene Periode den Zweck haben konnte, die der cyklischen Jahre zu zählen, da nach 4 Panegyrien (120 Jahren) der Unterschied des Sonnenjahrs und des bürgerlichen gerade 29 Tage betrug. Dieß ist sehr möglich [28].

---

27) Lepsius, welcher die hieroglyphische Gruppe zuerst vollständig erklärt — Heb-set das Set-Fest (wobei man aber wegen des verschiedenen Deutbildes nicht an den Gott Set oder die Sothis denken darf) — hat den Gebrauch derselben, und also des dreißigjährigen Kreises, bis in die sechste Dynastie aufwärts nachgewiesen (Einl. S. 162). Der Umstand, daß der König gewöhnlich „Herr des Set-Festes wie Ptah" genannt wird, führt Lepsius darauf, daß die Triakontaeteriden dieser Gottheit vorzugsweise gefeiert wurden und memphitischen Ursprungs waren.

28) Lepsius weiß so wenig als Ideler dem Ursprunge näher zu kommen: er bemerkt, daß jene hundert und zwanzigjährige Ausgleichungsperiode sich auch eben so gut durch sechzigjährige oder kleinere Abtheilungen hätte ausdrücken lassen (S. 163 f.). Man könnte vielleicht sagen, daß man dreißig vorgezogen, damit jeder König eine gewisse Wahrscheinlichkeit habe, als „Herr der Panegyrien" gefeiert zu werden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß das dreißigjährige Fest als ein trojanisches, von Antenor eingeführtes, in Petavium

Das Mondenjahr bildet also nach allen diesen Thatsachen den Hintergrund der ägyptischen Astronomie [29]).

gefeiert wurde, welchen die Sage mit Aegypten in Verbindung bringt (S. 165).

[29]) Den schlagendsten Beweis hierfür in der ägyptischen Mythologie gibt Lepsius in seiner glänzenden Entwickelung des alten astronomisch-astrologischen Jahres der Aegypter. Wir gewinnen so die Erklärung des seltsamen Mythos bei Plutarch (de Is. et Os. c. 12), welcher erzählt, Hermes habe mit der Selene Würfel gespielt und ihr fünf Tage abgewonnen. „Kronos, d. i. Seb, die Sternenzeit, „und Rhea, d. i. Netpe (Net-hur), der Sternenraum, verbanden „sich heimlich und erzeugten fünf Kinder, die Planeten. Die Sonne be„merkte es und war darüber erzürnt; denn sie hatte keinen Raum „mehr für neue Sterne, weder am Himmel noch im Jahre. Daher „fluchte sie der Netpe, daß ihre Kinder weder in einem Monate „noch im Jahre geboren werden sollten. Diese wendet sich in ihrer „Noth an den klugen Hermes, an Thoth, den Gott der Weis„heit und Urmeister der Astrologen. Er soll Rath schaffen und thut „es, nachdem auch er die Rhea beschlafen. Er, der Mondgott und „Chorag der Monate und Tage, spielt nun mit der Selene „Würfel und gewinnt ihr von jedem Tage des dreihundert und „sechzigtägigen Jahres den zwei und siebzigsten Theil — so ist statt „des siebzigsten zu lesen — ab. Aus diesen Theilen bildet er fünf „ganze Tage, welche nun hinter den zwölf Monaten und hinter dem „alten Jahre als überschüssige hinzugefügt werden. Warum gewinnt „er sie dem Monde ab? Sonne und Mond mußten ja einst auch „in Harmonie gewesen sein. Jetzt aber hat nicht nur das Sonnen„jahr fünf Tage mehr als das alte Normaljahr, sondern das Mond„jahr hat auch fünf Tage weniger, nämlich nur 355 Tage statt 360. „Was also jenem zugelegt wurde, mußte dieses verloren haben. So „konnten also die fünf nachgeborenen heimathlosen Wandelsterne und „die in ihnen residirenden Götter in die Welt treten, am ersten der „Epagomenen Osiris, am zweiten Aruëris, am dritten Typhon, „am vierten Isis und am fünften Nephthys. Dieses scheint „mir der vollständige Sinn dieses allegorischen Mythus zu sein, „welcher treffender und durchsichtiger als vielleicht irgend ein anderer „ist und zugleich auf die ägyptische Mythenbildung überhaupt man„ches Licht wirft.“ Lepsius, Einl. 91. 92.

Nachtrag.

Lepsius Entdeckung der Bedeutung des Phönixkreises als einer Vermittelung der funfzehnhundert und fünfjährigen Periode mit der vierzehnhundert und sechzigjährigen des Sothiskreises, oder als Berichtigung der julianischen Periode.

Ich habe in den Anmerkungen zu der Abhandlung von 1838, welche den eben abgeschlossenen ersten Abschnitt dieser Abtheilung bildet, die glänzenden Fortschritte nachgewiesen, welche die ägyptische Forschung auf diesem Gebiete durch Lepsius Werk gewonnen hat. Allein die meines Erachtens bedeutendste seiner hierher gehörigen Entdeckungen habe ich einem besondern Nachtrage aufbewahrt, weil sie den Schlußstein bildet zu der Herstellung des Gebäudes ägyptischer Astronomie, um welche es sich jetzt handelt. Ich meine seine Nachweisung, daß die alten Aegypter das Vorrücken der Tag- und Nachtgleichen gekannt und ihm in einer funfzehnhundertjährigen Periode Rechnung getragen haben (S. 196 ff.).

Lepsius macht zuvörderst darauf aufmerksam (S. 166), daß schon Petavius nachgewiesen, wie in der Zeit des ägyptischen Reiches der Frühaufgang des Sirius in Aegypten vollkommen gleichen Schritt hielt mit dem julianischen Jahre, also in ungefähr funfzehnhundert Jahren sich eben so sehr vom wahren Sonnenwendpunkt entfernte, wie das julianische Jahr vom wahren, nämlich um 11 Tage [30]). Daß dieser Unterschied den Aegyptern nicht entgehen konnte, sobald sie den Sonnenaufgang des Sirius und die Sonnenwende auch nur hundert und zwanzig Jahre hindurch beob-

---

30) Lepsius Einl. S. 165 ff.

achteten und verglichen, hatte schon Ideler bemerkt: allein es schien kein Beweis vorzuliegen, daß sie von dieser Kenntniß Gebrauch gemacht.

Unsere Leser müssen nun bei Lepsius selbst nachsehen (S. 197—209), mit welchem Scharfsinne er nachweist, daß das Eigenthümliche der ägyptischen Beobachtung des Vorrückens der Wendepunkte darin bestand, daß sie dasselbe nicht in die Ekliptik setzten, sondern in die Linie des Aequators, und daß dieses auch Eudoxus Lehre gewesen, dessen Zusammenhang mit Aegypten das Alterthum allgemein anerkennt. Es scheint, daß Eudoxus (gegen 400 v. Chr.) von den Aegyptern mit den zwei andern Sphären auch eine dritte empfing, welche sich auf jenes Vorrücken bezog, wobei es nur zweifelhaft bleibt, ob er sie im Sinne der Aegypter richtig verstanden. Sicher ist, daß Hipparch (g. 160 v. Chr.) die ägyptische Ansicht verbesserte, indem er das Vorrücken in den Aequator statt in die Ekliptik setzte. Seine Annahme aber, daß dieses Vorrücken in 100 Jahren einen Grad betrage, muß ägyptisch gewesen sein, denn sie stimmt durchaus mit der von ihnen angenommenen Dauer des Weltjahres auf ungefähr 36,000 Jahre (statt der richtigen Annahme von etwa 26,000). Das ägyptische Weltjahr bestand, wie wir schon im ersten Buche gesagt, aus 36,525 Jahren. Dieses kann sich aus der Verbindung jener Berechnung des Vorrückens mit dem Siriuskreise erklären, denn (wie bemerkt) 36,525 ist nichts als die fünf und zwanzigfache Vielheit von 1461. Es kann aber auch darin liegen, wie Lepsius annimmt (S. 210), daß die Aegypter das Vorrücken auf etwas weniger gesetzt, als den dreihundert und sechzigsten Theil der Sphäre.

Die mythisch-praktische Darstellung dieser Idee nun war

die Verbindung des vierzehnhundert und ein und sechzigjährigen Sothiskreises mit einem funfzehnhundertjährigen, oder drei Phönixperioden von fünfhundert Jahren.

Nachdem Lepsius den Zusammenhang sowohl als Unterschied des an den ersten Thoth gebundenen Sothis- und des Phönixkreises so nachgewiesen, daß beide mit der Sonnenwende (und also der Fluth) begannen, der Phönix aber nichts mit dem Aufgange des Sternes Sirius zu thun hatte, sondern die Ueberschwemmung mit der Sonne allein in Verbindung brachte (S. 187), macht er anschaulich, daß die fünfhundert Jahre gerade eine Sonnen-Tetramenie oder ein Drittel des wahren Zeitraumes darstellen, innerhalb dessen das dreihundert und fünf und sechzigtägige Jahr sich mit dem wahren Sonnenjahre ausgleicht (1506 dieser Jahre). Als vollständiger Apiskreis erscheint also eine funfzehnhundertjährige Periode. Nimmt man nun an, daß die Aegypter gewußt, wie das wahre Sonnenjahr nicht um einen Vierteltag länger war als 365 Tage, sondern um etwa 11 Minuten weniger; so gewährte ihnen die Phönixperiode eine ähnliche Berichtigung, wie der gregorianische Kalender dem julianischen Jahre: nur eine vollkommenere. Dieser läßt bekanntlich am Schlusse jedes Jahrhunderts einen Schalttag ausfallen, also in funfzehn Jahrhunderten vier Tage zu viel, während die Aegypter mit einem funfzehnhundertjährigen Cyklus der Wahrheit um so viel näher kamen [31]).

Allerdings kann man nun durch das Dasein jenes Phönixkreises und seine Verbindung mit dem Siriuskreise nicht beweisen, daß sie jenen Fehler des julianischen Jahres wirk-

---

[31]) Lepsius, Einl. S. 187 ff., vgl. 213 ff.

lich so scharf auffaßten: allein so viel hat Lepsius zuvörderst dargethan, daß alle dazu gehörigen Elemente bei den Aegyptern, und zwar von den ältesten Zeiten her, vorlagen. Sie hatten die Abtheilung des Tages (von 24 Stunden) in sechzig Theile, deren jeder wieder sechzigfach getheilt wurde: also Stunden zu 24 Minuten und Minuten zu 24 Secunden. Sie hatten ferner Stern-, Sonnen- und Mondbeobachtungen von den ältesten Zeiten her: und es genügte eine einfache Verbindung derselben unter einander und mit der wunderbar regelmäßigen Nilschwelle, um die Unzulänglichkeit des julianischen Jahres darzuthun und ihm eine fortlaufende Berichtigung zur Seite zu stellen.

Die weitere Ausführung dieser Sätze muß Jeder, der sich darüber ein vollkommen selbständiges Urtheil bilden will, bei Lepsius nachlesen. Ich will hier nur diejenigen Hauptpunkte erwähnen, welche unmittelbar mit unserer geschichtlichen Untersuchung zusammenhängen und deren Auslegung keine weitere philologische Ausführung erfordert.

Sothis findet sich in der neunzehnten Dynastie als Jahresanfang bezeichnet. Im Ramesseion wird die Sothis „das Gestirn des Jahresanfangs" genannt (Einl. S. 176). Der Aufgang des Sirius findet sich aber im Kalender angemerkt schon in der achtzehnten Dynastie (Tuthmosis III. Festkalender). Die Epagomenen endlich erscheinen bereits in einem uns erhaltenen Denkmale der zwölften Dynastie, welches wir bald näher betrachten werden, mit ihren wohlbekannten hieroglyphischen Bezeichnungen. Hierdurch also wird Biots (außerdem höchst gezwungene) Annahme ihrer Einführung im Jahre 1780 thatsächlich widerlegt (Einl. ebd.): ebensowohl als die auf einem etwas lückenhaft gefaßten Scholion zum Timäus beruhende Meinung desselben Ge-

lehrten — welche ihn zu jener Annahme verleitet — daß Aseth, einer der Hirtenkönige, die Epagomenen hinzugefügt. Der Scholiast sagt, er habe 12 Stunden zum Monate hinzugefügt, um sie dreißigtägig zu machen, und 6 Tage dem Jahre, so daß es 365 Tage zählte. Lepsius bemerkt ganz richtig (S. 179 Anm.), daß, wenn dieses Scholion irgend etwas Thatsächliches berichtet, es nur dieses sein kann, daß jener König das bei seinen semitischen Stämmen herrschende Mondesjahr von 354 Tagen zuerst zu einem dreihundert und sechzigtägigen machte, durch dreißigtägige Monate, und dann die fünf Epagomenen hinzufügte. Eine solche Vermischung des Semitischen und Aegyptischen ist mir aber höchst unwahrscheinlich.

Lepsius hat aus den Denkmälern gegen vierzig Listen gesammelt, worin die vorgeschriebenen Zeiten für die Todtenopfer angegeben werden: alle sind aus der Pharaonenzeit und beziehen sich offenbar nicht auf das bürgerliche oder Wandeljahr, sondern auf das nach der vierjährigen Epoche und andern Haltpunkten mit dem Sonnenlauf in Einklang gehaltene feste Jahr [32]. Schon seit der vierten Dynastie findet sich die allgemeine Feier von zwei verschiedenen Jahresanfängen, die nur auf das wandernde und feste Jahr bezogen werden können (S. 180). Als auf eine der merkwürdigsten Inschriften machen wir hier nur auf die von Lepsius in Text und Uebersetzung gegebene Todtenopferliste aus der zwölften Dynastie, also aus dem Alten Reiche, aufmerksam [33], welche eine der vollständigsten ist. Es heißt darin wörtlich:

---

[32]) S. 213.

[33]) S. 154 bis 160.

Todtenopfer an allen Festen der Unterwelt:

an dem Feste des Neujahrs (ersten Thoth);

an dem Feste des Anfangs des Sonnenjahrs (zwanzigsten Julius, Siriusaufgang);

an dem Feste des großen Jahrs (Schluß der vierjährigen Epoche, also am Schalttage? jedenfalls alle 4 Jahre, nach Horapollo's oben erörterten Aussagen);

an dem Feste des neuen Jahres (1. Thoth jedes neuen Jahres? 1. Neumond nach Sonnenwende);

an dem Feste des Jahresschlusses (letzten Tag des drei hundert und fünf und sechzigtägigen Jahres);

an dem Feste der großen Panegyrie (dem dreißigjährigen Feste);

an dem Feste der großen Hitze (Monat Mechir, s. oben bei den Monatsnamen);

an dem Feste der kleinen Hitze (M. Phamenoth, s. ebd.);

an dem Feste der fünf Epagomenen des Jahres;

an der Scheleta-Feier (?);

an den zwölf Monatsfesten und den zwölf Halbmondfesten;

an allen Anfangsfesten der Ebene und des Gebirges (?).

Wenn in dieser höchst merkwürdigen, jedenfalls viertausendjährigen Inschrift auch noch einige Punkte dunkel sind, so verdankt doch die Wissenschaft der Forschung von Lepsius das zweifellose Verständniß der wichtigsten. Wir haben nicht allein die Epagomenen, sondern neben dem Wandeljahre das feste Jahr mit seiner vierjährigen Jahresverzeichnung und endlich das Zusammentreffen des ersten Neumondes um die Sonnenwende, als Anfangs des Mondenjahres, mit dem Anfange des festen Sonnenjahres und der Nilschwelle.

Es lagen also offenbar sämmtliche Elemente vor, welche zu jener Beobachtung des Vorrückens der Nachtgleichen erforderlich sind. Allein Lepsius faßt nun den selbst von Biot unerklärt gelassenen Widerspruch ins Auge, welcher darin liegt, daß (wie wir oben nachgewiesen) die Epochen des Sothiskreises nicht stimmen mit der ungefähr funfzehnhundertjährigen Ausgleichung. Denn jene Epochen fallen in 1322, 2782, 4242, diese in 1780—3285 [34]). Wir haben also anzunehmen, daß zu irgend einer Zeit eine Verlegung des Jahresanfangs statt gefunden. Die Epagomenen müssen an den letzten Monat angeschlossen sein: war nun einst der erste Pachon Jahresanfang, so mußten die fünf Epagomenen sich an den Monat Pharmuthi, den letzten der Erntezeit, anschließen, und erst bei einer passenden Gelegenheit, aber schon in uralter Zeit, an das Ende des Mesori oder der Wasserzeit treten. Nun deckten sich der bürgerliche und natürliche Kalender nur Einmal, nämlich in jener Epoche (von 3285 bis 3282), wo der Sirius heliakalisch am Tage der Sonnenwende aufging, und zwar am ersten Pachon. Nach 480 Jahren aber, also im Jahre 2802, fand man, daß die Sonnenwende schon vier Tage früher eintrat, ehe der Sirius mit dem ersten Thoth aufging. Erst im Jahre 2787, wo der Sirius am fünften Thoth aufging, fiel die Sonnenwende auf den ersten Thoth. Es ist also sehr begreiflich, daß man damals eine

---

[34]) Biot, dem ich oben gefolgt bin, nimmt die Zahlen 1780—3285 an, Lepsius (S. 212) bemerkt dazu, daß hierbei eine Unsicherheit von 4 Jahren sei, da das Solstiz immer 4 Jahre hinter einander auf denselben bürgerlichen Tag fiel. Er zieht die Zahlen 1777 — 3282 vor, weil das Jahr 3282 zugleich eine Sothisepoche für den ersten Pachon ist. Ich schließe mich in den Tabellen dieser Annahme an.

Veränderung vorgenommen. Man verlegte nämlich die Epagomenen, und hielt die Feier des Siriusaufganges um 4 oder 5 Tage früher als hergebracht, so daß sie gerade auf den Tag der Sonnenwende fiel. Damit war die Sothisperiode um 500 Jahre verändert, und die neue Epoche trat ein in 1322 statt in 1822. Bei dieser Gelegenheit wurde denn auch die funfzehnhundertjährige Phönixperiode in drei, der Jahresabtheilung in drei Tetramenien entsprechende, fünfhundertjährige Kreise getheilt.

Lepsius nun nimmt an (S. 215 f.), daß diese Veränderung des Kalenders zusammenfalle mit dem Anfange der sechsten manethonischen Dynastie (Phiops-Apappus) und einer damit verbundenen Verlegung des Herrschersitzes nach Theben, während ihm jener erste Anfangspunkt — das Jahr 3782 — in die vierte Dynastie fällt.

Hierin nun stimmen wir ihm nicht bei, versparen aber die Erörterung dieser geschichtlichen Gleichzeitigkeiten auf ihre Stelle im zweiten Abschnitte dieser Abtheilung, zu welchem wir jetzt übergehen.

Zweiter Abschnitt.

Anwendung der astronomischen Gleichzeitigkeiten auf die ägyptische Chronologie und Geschichte.

Erstes Hauptstück.

Die Erneuerung des Siriuskreises unter Menephthah, dem Sohne des großen Ramesses, im Jahre 1322.

Daß das sothische Jahr von 1460 Jahren — das vierzehnhundert und ein und sechzigste war, das große Schalt-

jahr Gottes, die Summe der 1460 verlorenen Vierteltage, deren Berechnung im Jahre 1322 begonnen hatte, das haben wir oben bereits aus Censorinus unverdächtiger Angabe gelernt. Man kann bei Ideler und Biot nachlesen, wie sich dieser Anfangspunkt auch aus der Kenntniß des Tages berechnen läßt, auf welchen im Jahre der Eroberung Alexandriens durch August der erste Thoth fiel.

Die Sache ist also astronomisch eben so vollständig bewiesen, als geschichtlich gut bezeugt.

Hier bringen wir noch einen sehr achtungswerthen Gewährsmann bei, weil dessen Zeugniß uns einen Schritt weiter führt — Theon, den alexandrinischen Mathematiker und Erklärer des ptolemäischen Almagests, aus dem Ende des vierten Jahrhunderts.

Larcher hat das große Verdienst, in der Erklärung seines Herodot (2. Aufl. II, 553) aus einer pariser Handschrift (Cod. Reg. 2390, fol. 154, 333) die höchst merkwürdige Stelle aus Theons ungedrucktem Commentar zum Almagest ans Licht gebracht zu haben [35]).

Um diese Stelle zu verstehen, muß man vorerst wissen, daß Augusts Aera in Aegypten mit dem Jahre 283 vor Chr. endigte und die diocletianische im Jahre 284 am neun und zwanzigsten August begann.

Hiernach läßt sich der Anfang des von Menophres benannten Zeitraums vor unserer Zeitrechnung leicht bestimmen.

---

[35]) Sie lautet: „Nehmen wir die Jahre von Menophres bis zum „Ende der Aera Augusts, so erhalten wir die Summe von 1605 „Jahren. Fügen wir diesen die seit dem Anfange der diocle„tianischen Aera verflossenen 100 Jahre hinzu, so erhalten wir „1705 Jahre."

Der Zeitraum bis zum Ende der augustischen Aera betrug . . . . 1605 Jahre;
davon waren nach Christus verflossen . . 283 „
bleiben vor Christus . . . . 1322 Jahre.

Das Jahr 1322 v. Chr. ist also der Anfang jener Zeitrechnung. Eine Aera erkennen wir leicht in ihr: aber wo finden wir den König Menophres? Nirgends. Die Zeit ist vorbei, wo es erlaubt war, sich aus solchen Verlegenheiten durch die Ausrede zu helfen, die ägyptischen Könige hätten vielerlei Namen gehabt. Hier aber kommt dazu, daß es zu keiner Zeit einen König Menophres gegeben hat.

Ich habe aber schon im dritten Buche Besitz genommen von der Entdeckung (die ich bereits 1833 gemacht), daß dieser angebliche Menophres *(ΜΕΝΟΦΡΗϹ)* nur ein leicht verschriebener Menophthah *(ΜΕΝΟΦΘΕΩΣ)* ist.

Unter Menophthah I., des berühmten Ramesses Sohn, erneuerte sich also der sothische Kreis. Damals hätten nun allerdings sehr gut, so weit die Monatsbezeichnung betheiligt war, die Epagomenen eingeführt werden können, deren Dasein der sothische Kreis voraussetzt, und deren Annahme in Aegypten mit der Entdeckung jenes vierzehn hundert und sechzigjährigen Kreises fast nothwendig zusammenfallen oder unmittelbar darauf leiten mußte. Denn da mit dem Jahre 1322 ein neuer Kreislauf himmlischer und irdischer Erscheinungen begann, so war nichts leichter, als dem zwölften Monate des Jahres 1323 (Mesôre) die fünf Tage hinzuzusetzen, oder diese Ergänzung mit dem neuen Jahre eintreten zu lassen. Aber nach den im ersten Abschnitte aufgestellten astronomischen Sätzen konnte damals (1322) das sothische Jahr gar nicht mehr entdeckt und angenommen werden. Dieß war nur in der Vorzeit möglich, deren astronomische

Grenzen wir oben angegeben. Der Sirius ging damals gar nicht mehr zur Zeit der Sonnenwende auf, und damit war der natürliche Anfangspunkt der ägyptischen Beobachtungen und Jahresbestimmungen verloren.

Der Anfang des vorigen sothischen Kreises würde in das Jahr 2782 v. Chr. fallen. Dieser Zeitpunkt ist höchst merkwürdig. Gegen 2800 ging der Sirius noch so gleichzeitig mit Sonnenwende und Fluth auf (bis auf 2 oder 3 Tage), daß bei der für fünf bis sechs Tage ungewissen Beobachtung des ersten Frühaufganges des Sterns in Aegypten — nach Ptolemäus ausdrücklichem Zeugnisse — diese Erscheinungen noch eben so zusammenfallend gedacht werden konnten, als 500 Jahre früher.

Wenn dieses nun wahr ist, so kann man nicht wohl der Folgerung entgehn, daß die Aegypter diesen Anfangspunkt verzeichnet haben müssen. Einmal angefangen konnte die Kunde dieses Anfangs nicht wohl untergehn. So war unter Diocletian die Aera als die des Menophthes wohl bekannt, obwohl Wenige damals von diesem Könige irgend etwas gewußt haben können. Manetho muß also in den Jahrbüchern Dynastie und König gefunden haben, unter welchen der erste Siriuskreis begann. Sogar Herodots Priester wußten von den zwei Kreisen.

Es frägt sich aber, ob wir noch Beweise und Spuren haben von dem wirklichen Gebrauche, wenigstens jenes mit 1322 vor unserer Zeitrechnung beginnenden Siriuskreises zur chronologischen Bestimmung von Begebenheiten. Wir werden uns nach Antworten auf diese Frage zuerst bei den Griechen, dann bei Manetho selbst umsehen.

Zweites Hauptstück.

Die Erscheinungen des Phönix von Ptolemäus Philadelphus bis auf Rhampsinit.

Lepsius hat nach Biot genauer untersucht, was sich mit den Angaben der Alten, und namentlich mit einer Stelle des Tacitus (Ann. VI, 28), über die Phönixerscheinungen anfangen läßt.[36]. Da die Erscheinung des Vogels Phönix nichts war, als eine Fabel, nämlich ein mißverstandenes Symbol für die fünfhundertjährige astronomische Epoche, so begreift man, daß es mit den Ankündigungen des Phönix in Aegypten gehen mußte wie mit denen des Einhorns in der sinesischen Geschichte. Es wäre ja doch seltsam gewesen, wenn ein so sichtbares Zeichen der fortdauernden waltenden Fürsorge der Götter nicht eine große Glücksepoche hätte bezeichnen sollen: undenkbar war es, daß Zeiten des Elends, des Unrechts und der Bosheit durch die Wundererscheinung der Zeiten eine Weihe empfangen könnten. So erklärt es sich denn, daß der Phönix oft angekündigt wurde vor seiner Zeit, um eine große geschichtliche Erscheinung zu verherrlichen: eben so, daß man den Zeitpunkt still vorübergehen ließ, wenn die Zeitumstände nicht sehr glänzend waren. Unter Sesostris mußte natürlich der Phönix erschienen sein, obwohl es nicht seine Zeit war: man mag nun an Sethos denken (welchen Tacitus als Ramesses kannte oder mit ihm verwechselte), oder an den Sesortosis der zwölften Dynastie. Bedenkt man nun, daß der große Ramesses dem Anfange des Sothiskreises so nahe kam, daß man zu seinen Zeiten gewiß Alles that, um

[36]) Einleit. S. 188 ff.

diese große leitende Epoche mit ihm in Verbindung zu setzen, so muß man sich für ihn entscheiden. Daß die beiden Epochen von 1461 und von 1500 Jahren aber in der Volkserzählung oft verwechselt wurden, war unvermeidlich.

Die nächste Erscheinung soll unter Amasis gewesen sein. Mir scheint die natürlichste Erklärung diese. Da eine halbe Phönixperiode ins dritte Jahr des verhaßten Kambyses fiel (525), nahm man sie am Ende der Regierung des Amasis durch eine leichte Verrückung vorweg, um dadurch auf das Nationalgefühl der Aegypter zu wirken. Denn, wie Herodot sagt, unter Amasis waren die Aegypter am glücklichsten. Daher findet sich auch seine Persönlichkeit mit so vielem Humor und Schwank umgeben.

Als dritte Erscheinung wird Ptolemäus genannt, „der dritte aus den Macedoniern". Ist dieses, wie man doch wohl voraussetzen darf, eine überlieferte alexandrinische Bezeichnung, so muß damit Philadelphus gemeint sein, wie Lepsius auch annimmt. Tacitus selbst, wie wir sehen werden, faßte es nicht so auf, wenn er nicht einen gar argen Rechenfehler beging, indem er jene Stelle niederschrieb. In die Regierung dieses Königs fällt nicht allein eine Phönixepoche, sondern geradezu das große Wendejahr 275 v. Chr., in welchem der erste Pachon mit der Sonnenwende zusammentrifft.

Wenn man nun die nächste halbe Phönixperiode wieder bemerklich machen wollte (was aber eigentlich mit den Haaren herbeigezogen war), so konnte man offenbar einen Phönix im Jahre 25 v. Chr. erscheinen lassen. Aber die unter Tiberius nach Rom gelangte Meldung, daß der Phönix im Consulate des Paulus Fabius und Lucius Vitellius in Aegypten erschienen sei, muß von den Priestern am Nil

darauf berechnet gewesen sein, daß die Herren an der Tiber, deren starke Seite überhaupt die brodlose Wissenschaft der Astronomie niemals gewesen war, ihnen nicht nachrechnen würden. Wirklich scheint Tacitus (der übrigens den Glauben an jene Erscheinung des Vogels Phönix nicht im geringsten angreift, sondern nur bemerkt, Einige behaupten, es sei nicht der rechte gewesen) der erste Römer gewesen zu sein, welcher überhaupt eine solche Rechnung gemacht; dafür allerdings auch eine falsche. Er sagt: „zwischen jenem Ptolemäer und Tiberius liegen weniger als 250 Jahre", statt zu sagen, es seien 59 zu viel. Man muß nicht glauben, die Einführung des festen Jahres durch August hätte die Rechnungen der Priester verwirrt. Aber die Welt rechnete in jener unruhigen Spannung, wo noch nicht alle Hoffnung auf Wiederkehr der Freiheit verschwunden war, auf den Tod des menschenfeindlichen Stiefsohns Augusts, und der Phönix sollte entweder diese Hoffnung aussprechen, oder umgekehrt der Schmeichelei der Camarilla Tibers eine Stütze geben. Wie viel man auf den Aberglauben der Römer rechnen konnte, seit Cicero und Cäsar nicht mehr lebten, beweist die Erzählung des älteren Plinius (N. H. X, 2). Er meldet nach einem namhaften Zeitgenossen jener Erscheinung, der Vogel sei unter dem Consulate des Quintus Plautius und Sextus Papirius (36 n. Chr.) erschienen, ein Jahr vor dem endlich erfolgten Tode des argwöhnischen Tyrannen. Aber ergötzlich ist der Zusatz, dieser leibhafte Phönix sei im Jahre 800 der Stadt auf dem Comitium aufgestellt, und eine öffentliche Urkunde darüber aufgenommen, obwohl man gewußt, es sei kein wahrer Phönix. Es gab einen wahren Phönix: das zu bezweifeln, galt jedem vornehmen Römer unter den fromm gewordenen Kaisern für einen Frevel: was

die Zweifler behaupteten, war nur, daß dieser nicht der rechte sei. Offenbar war der Phönix ein wenig im voraus erschienen, damit seine ausgestopfte Leiche (eine solche wird erwähnt, trotz des Verbrennens) das achthundertjährige Fest der Stadt verherrliche; und was war begreiflicher! Der Hofpoet des alten Tiberius, welcher Kaiser dessenungeachtet bald nachher starb, brachte ohne Zweifel die Erscheinung mit dem Glücke der Welt unter Tiberius in Verbindung, und ein Hofschranze oder wohlgesinnter Quirit unter Claudius machte die Erscheinung nützlich für das Carmen saeculare. Die ägyptischen Priester, welche ohne Zweifel anständig bezahlt wurden, sagten sich: „Mundus vult decipi, decipiatur!" ein Spruch, für welchen sich der entsprechende Text bildlich eben so unverkennbar in der satirischen Prozession bei Lepsius findet, wie an den Kanzeln des vierzehnten Jahrhunderts und im Volksepos des Reineke Fuchs.

Die aufwärts dem Amasis zunächst liegende Epoche — 775 v. Chr. — fällt in die traurige Zeit der drei und zwanzigsten Dynastie, und es ist begreiflich, daß man Herodot nichts davon erzählt hat. Mit dem Anfange der nächsten halben Periode vor Amasis, dem Jahre 1025, Aufhebens zu machen, verbot das Elend des Jahres, welches in die assyrische Zeit oder ihre Nachwehen fällt.

Aber ich glaube, Herodot erzählt unmißverständlich vom Jahre 1275, der dann zunächst vorhergehenden vollen Periode, in welcher die Sonnenwende mit dem Anfange der zweiten Tetramenie (erstem Toby) zusammentraf.

Rhampsinit der Geizhals, so sagten ihm die Priester, ging in die Unterwelt und spielte dort mit der Demeter

Würfel. Er gewann der Göttin etwas ab, verlor aber auch etwas an sie: als Zeichen ihrer Gunst gab sie ihm ein goldenes (d. h. goldgewirktes) Handtuch. Seit dieser Hadesfahrt und Rückkehr des Rhampsinit feierten die Aegypter noch damals ein Fest, wobei einem Priester, angethan mit einem an demselben Tage gewirkten Mantel, die Augen verbunden wurden: auf einem Felde allein gelassen, holten ihn zwei Wölfe und führten ihn drittehalb Millien weit zum Tempel der Demeter und dann wieder von dort zurück an den Ort, wo sie ihn gefunden. Die Erklärung dieses Festes nun überlassen wir unsern gelehrten Mythologen, welche (wie man bei Bähr zu jener Stelle und bei Schwenck nachlesen kann) viel über die Sinnbilder von Leben und Tod zu sagen wissen, und von aller Symbolik, die mit Mantel, Binde, Weben und Wirken, Licht und Dunkel verbunden sein kann. Schade, daß sie hier Alles gesehen, nur nicht das Nächste: nämlich was dergleichen bei den Aegyptern wirklich bedeutete. Diesen konnten die beiden Wölfe vorerst nur zwei Schakale sein, Gestalten des Anubis, und als solche bezeichneten sie die Scheide der oberen und unteren Hemisphäre. Das hing nothwendig und hinlänglich verständlich zusammen mit dem Verhältnisse des bürgerlichen und natürlichen Jahres: die mystische Deutung überlassen wir denen, welche das Todtenbuch lesen und auslegen können (wir verstehen nicht einmal hinlänglich den zusammenhangenden grammatischen Sinn), oder welche den Muth fühlen, ohne Kenntniß des Thatbestandes durch Speculationen in das verhüllte Geheimniß der Gedankenwelt und die Geschichte längst verschollener Jahrhunderte einzudringen. Die Hadesfahrt des Rhampsinit erinnert unverkennbar an den von Lepsius so schön erklär-

ten Mythus vom Hermes-Thot, welcher mit der Demeter-Isis, als Selene, ebenfalls Würfel spielte und ihr die fünf Tage abgewann. So glänzend scheint Rhampsinits Spiel nicht zu sein: es konnte dieß auch nicht erwartet werden, wenn wir seine Zeit bedenken. Wir kennen von Ramesses III. das sechzehnte Regierungsjahr als höchstes: dieses ist uns das Jahr 1275. Ihm folgte (vielleicht also schon in diesem Jahre) sein Bruder, als Ramses IV.: wie lange er regierte, ist uns unbekannt: wohl aber wissen wir, daß der jüngere Bruder und Nachfolger seine Schilder allenthalben zerstören ließ. Wir können also Ramses V. in der Pharaonengeschichte als unmittelbaren Nachfolger von Ramesses III. betrachten, der folglich seine Regierungsjahre vom Jahre 1275 oder 1274 zählte. Diesen Ramses V. aber haben wir seines Ortes als den Rhampsinit Herodots nachgewiesen [37].

Drittes Hauptstück.

Spuren des chronologischen Gebrauchs des Sothiskreises in der griechischen Ueberlieferung von der Geschichte der Aegypter.

I. Des Clemens von Alexandrien Bestimmung des Auszugs nach dem Siriuskreise von 1322.

Clemens von Alexandrien, wie wir schon im ersten Buche angemerkt [38], bestimmt den Zeitpunkt des Auszuges unter Anderm auch dadurch, daß er sagt, er habe 345 Jahre vor dem Hundssternkreise statt gefunden. Da nun dieser

---

[37]) Lepsius (Einl. S. 190) will an Ramses III. denken.

[38]) Abschnitt III. S. 242.

Kreis im Jahre 1322 v. Chr. anhob, so heißt das, der Auszug werde von Einigen in das Jahr 1667 vor unserer Zeitrechnung gesetzt. Näher betrachtet aber ist diese Angabe gar keine Bestimmung des wirklichen Auszuges: sie ist, wie alle ähnlichen, gleichbedeutend mit der, daß jenes Jahr das erste Regierungsjahr von Amos, oder der Anfang der achtzehnten Dynastie sei. Diese Angabe ist nach unseren Tafeln um 42 Jahre zu hoch: denn diese Dynastie und Amos Regierung beginnen bei uns im Jahre 1625: was übrigens viel näher zutreffend ist, als wenn man mit Champollion und seiner Schule die in den Listen der achtzehnten und neunzehnten Dynastie aufgehäuften Zahlen als fortlaufend nehmen wollte. Diese Methode führt auf das Jahr 1822 vor unserer Zeitrechnung und bringt doch Menephthah nicht mit der Epoche von 1322 zusammen [39]).

Allein diese Art der Berechnung zeigt, daß man auch in der alexandrinischen Schule den Anfang der Sothisperiode von 1322, d. h. der Aera des Menôphthes, als festen Haltpunkt kannte und benutzte, um chronologische Bestimmungen zu geben.

Aber, könnte man fragen, beweist diese Berechnung rückwärts nicht zugleich, daß man in Aegypten keinen früheren Kreis kannte, oder wenigstens nicht darnach rechnete? An sich offenbar keineswegs: es war bequemer, den Abstand zu bestimmen von dem nahe liegenden Anfangspunkte des neuen Kreises, und es setzte einen gelehrten und wahrheitsliebenden Kirchenlehrer, wie der alexandrinische Clemens

[39]) Man vergleiche hiermit Lepsius, dem 1667 das vierte Jahr von Amos ist. Einl. S. 168. 171.

war, in weniger Gefahr der Verketzerung, wenn er die ägyptische Chronologie nicht höher hinauf verfolgte, als nöthig war.

Von dem unangreifbaren Standpunkte astronomischer Gewißheit können wir außerdem noch sagen, daß es vollkommen unmöglich war, im Jahre 1322 den Sothiskreis zuerst einzurichten: die Bedingungen liegen sogar über den Anfang des nächsten Kreises von 2782 hinaus. Auf der andern Seite folgt allerdings aus dem bloßen Dasein eines früheren Kreises dessen chronologischer Gebrauch noch keineswegs mit Nothwendigkeit. Aber finden sich wirklich keine Spuren von einem solchen?

II. Spuren des Gebrauches der beiden Sothiskreise für chronologische Bestimmungen über die Dauer des Menesreiches bei Herodot.

Herodots vielbesprochene Ueberlieferung der seltsam klingenden Angabe, welche er von den Priestern über die Zeitdauer von Menes bis Sethos empfangen hatte, löste sich uns aufs befriedigendste in eine ganz verständliche, nur bildliche, astronomische Zeitbestimmung auf.

Es ist aber von unserem gegenwärtigen Standpunkte leicht, sich zu überzeugen, daß diese Zeitbestimmung annähernd eine geschichtlich sehr richtige ist. Die vorläufige Frage ist diese: setzten die Priester den Anfang des Menesreiches gleich dem Anfange des ersten Siriuskreises, oder lag es gar nicht in ihrer Absicht, die Dauer des Reiches zu bestimmen?

Im ersten Falle würde die Rechnung sich folgendermaßen stellen:

Zwei Siriuskreise sind 2922 bürgerliche Jahre (2 × 1461), gleich ungefähr . . . . 2920 tropischen Jahren.

Sethos ein und dreißigjährige Regierung liegt nach unseren Tafeln zwischen 773 und 744. Ohne Zweifel ist der Anfang gemeint, also	773 Jahre.
Also war Anfang des Siriuskreises v. Chr.	3693 "
Von Sethos Anfange bis Untergang des Reichs, Ol. 110, 1, v. Chr.	340 "
Gibt als Dauer des Menesreiches	4033 Jahre.

Wir halten diese Zahl für einige hundert Jahre zu hoch: allein was ist das im Vergleich mit den ungeheueren Schwankungen, innerhalb welcher die jüdischen und christlichen Verdrehungen und Mißverständnisse sich bisher gehalten haben?

Wollten die Priester nur angeben, daß von Menes bis Sethos zwei volle Siriuskreise statt gefunden, unbeschadet der überschüssigen Zeit vorher und nachher, so folgt daraus nur, daß jedenfalls keiner dieser beiden Zeiträume einen vollen Siriuskreis gebildet. Die Dauer des Menesreichs bis auf Sethos betrug nicht 4 × 1461 = 5844 Jahre.

Bei der einen wie der anderen Annahme aber wird man gedrungen, sich zu fragen: warum erwähnten wohl die Priester Zets, statt des Amasis, als des letzten Königs vor den Persern?

Diese Frage wird sich Jeder, der unserer Untersuchung gefolgt ist, sogleich von selbst beantworten. 775 war eines der großen Wendejahre, nicht zwar im Sothiskreise, wohl aber in der Phönixperiode: es begann mit ihm die letzte Tetramenie des funfzehnhundertjährigen Cyklus, der im

Jahre 276 endigte. Wirklich war also Zets Anfang der letzte feste Punkt, welchen die Priester dem forschenden Ioner angeben konnten: der Phönixkreis, der unter ihm begann, lief noch fort, als Herodot gegen 460 in Aegypten war.

Sollte das zufällig sein? Gewiß nicht. Es folgt daraus nicht, daß wir deßhalb unsere Zeittafeln um zwei Jahre oder gar mehr höher rücken müssen. Aber wenn wir uns irren, kann es nur um wenige Jahre sein, in diesem Zeitraume. Daß wir aber auch für die höhere Zeit, den Anfang des vorhergehenden Sothiskreises, einen bisher nicht bemerkten Anhalt haben, können wir vielleicht aus Manetho lernen.

Viertes Hauptstück.

Das Zeugniß des manethonischen Geschichtswerks für die Anwendung des Sothiskreises auf die Geschichte, und für die Richtigkeit unserer Zeitrechnung.

I. Manetho hatte sein Geschichtswerk nach den beiden Sothiskreisen abgetheilt, aber nicht mythisch, sondern streng chronologisch.

Es bedarf nicht der ausdrücklichen Erwähnung, daß die folgerecht durchgeführte vergleichende Kritik der Denkmäler, Listen und Schriftsteller uns eine Gewähr für Manetho gegeben hat, welche alle Zweifel an der geschichtlichen Natur der von ihm bewahrten Ueberlieferung für immer beseitigt. Indem wir seine Methode im Alten Reiche unzulänglich befanden, überzeugten wir uns zugleich von zwei Umständen: einmal, daß die ursprüngliche Ueberlieferung von Menes an nicht mit cyklischen, also erdichte-

ten Zahlen behaftet ist, und zweitens, daß Manetho eben so wenig die ursprünglich geschichtlichen Zahlen der Regierung um etwaiger cyklischer Rücksichten willen verdorben habe. Insofern müssen wir allerdings die beabsichtigte Beweisführung des verehrten Meisters philologischer Forschung, Böckh [40]), daß Manethos Listen von Menes bis Nektanebus Spuren cyklischer Zahlen tragen, für verfehlt halten. Wir glauben jedoch nicht zu irren, wenn wir annehmen, der scharfsinnige Kritiker würde die Idee aufgegeben haben, in Manetho cyklische Zahlen zu suchen, hätten ihm bei jener Untersuchung die wahren Thatsachen der ägyptologischen Denkmalkunde vorgelegen.

Auf der andern Seite aber hat Böckh das große Verdienst, in jenem Werke nicht allein uns einen Schatz lichtvoller Bemerkungen und fördernder Untersuchungen geschenkt, sondern auch auf den unverkennbaren Zusammenhang des manethonischen Werkes mit dem Sothiskreise mehr aufmerksam gemacht zu haben, als es bisher geschehen war. Lepsius hat diese Ansicht durch die tiefer eingehende Kritik der Götterdynastieen noch mehr begründet. Wir hatten Beide dieselbe Methode kritischer Forschung verfolgt wie Böckh: aber es lagen uns Beiden auch Thatsachen der ägyptischen Denkmalkunde vor, von welchen der verehrte Meister keine Kenntniß haben konnte.

Wir sind in unserer Untersuchung jetzt auf den Punkt gekommen, von welchem aus wir die letzten Ergebnisse unserer durch alle drei Epochen des ägyptischen Reiches unter

---

[40]) Manetho und die Hundssternperiode, Berlin 1845. 8. Vergl. auch die fleißige und scharfsinnige Forschung von Plath: Quaestionum aegypt. specimen. Göttingen 1829. 8.

dem Schatze der Denkmäler durchgeführten Kritik übersehen und den Lesern das Endurtheil über dieselben in die Hand geben können.

Wir werfen nun gleich von vorn herein eine Frage auf, welche wunderlicherweise keiner unserer Vorgänger sich gestellt zu haben scheint: worauf beruht die Abtheilung des manethonischen Werks in drei Bücher? Sicherlich nicht auf einer äußerlichen Symmetrie. Denn dann wäre das Werk in drei Dekaden getheilt. Eben so wenig aber auch auf einem geschichtlichen oder patriotischen Grunde. Das erste Buch umfaßt Dynastie I—XI: man könnte glauben, dieses sei geschehen, um dem zweiten Bande, welcher die traurige Hyksoszeit umfaßt, wenigstens einen glänzenden Anfangspunkt zu geben. Dieses ist selbst eine Zeit lang meine Ansicht gewesen. Allein wie sollen wir dann erklären, daß der dritte Band mit der zwanzigsten Dynastie anfängt, einer mit Ausnahme der ersten Jahre durchaus unrühmlichen und zum Theil den Assyrern zinsbaren?

Faßt man diese Frage vom gegenwärtigen Standpunkte der ägyptologischen Forschung ins Auge, so ist die Antwort nicht zweifelhaft. Wir wissen jetzt, daß der erste Siriuskreis in der Mitte der neunzehnten Dynastie endigte. Mit ihr aber schließt der zweite Band des manethonischen Werks. Sollte dieses zufällig sein? Der Anfang der Geschichte des Ramesseshauses war glänzend, die letzten Regierungen aber waren trübe, ja zum Theil schmachvoll. Sie wären nichts weniger als ein glänzender Schluß gewesen.

Uebersehen wir nun die früheren manethonischen Zahlen, so werden wir auf den Gedanken geführt: sollte Manetho nicht aus demselben Grunde den ersten Band mit der eilften geschlossen haben? Oder mit anderen Worten: fiel ihm

nicht das Ende der Periode, welche vor dem ersten geschichtlichen Siriuskreise liegt, in die eilfte Dynastie, und schloß er deßhalb dort mit ihr ab, wie aus demselben Grunde mit der neunzehnten? Wir haben jetzt die vollständige kritische Sichtung der manethonischen Zahlen vor uns: ist die Vermuthung richtig, so kann der Beweis kaum fehlen, denn die eilfte Dynastie Manethos hat nur 43 Jahre Dauer.

Sollte also die Rechnung zutreffen, so würde es wohl sehr wahrscheinlich werden, daß die Antwort auf jene Frage gefunden sei. Manetho, der die vorgeschichtliche Zeit nach Sothisperioden behandelt, hätte alsdann die geschichtliche Zeit zwar einerseits dynastisch und streng nach den ihm vorliegenden geschichtlichen Thatsachen und Zahlen geordnet, andererseits aber doch so abgetheilt, daß jeder der beiden ersten Bände ihm mit derjenigen Dynastie schloß, in welcher ein Sothiskreis zu Ende ging. Mit anderen Worten: er hätte den Haltpunkt seiner Anordnung in der Gleichzeitigkeit gewisser Regierungen mit den Anfangspunkten der beiden 1460jährigen Perioden gefunden, welche durchweg in die chronologische Zeit fallen.

II. Manetho setzte die eilfte Dynastie ins Epochenjahr 2782 vor Christus.

Wir haben also gesehen, daß Manetho mit der eilften Dynastie seinen ersten Band nur aus demselben Grunde schließen konnte, aus welchem er den zweiten mit der neunzehnten Dynastie abschloß: nämlich, weil innerhalb dieser Dynastieen das Ende einer Siriusperiode fiel.

Es bleibt uns nun übrig nachzuweisen, daß dieses wirklich seine Rechnung war.

Im Laufe unserer Kritik der manethonischen Zahlen

haben wir, nach Ausscheiden von Mißverständnissen oder offenbaren Schreibfehlern, sorgfältig die übrig bleibenden wirklichen Verschiedenheiten angemerkt, als, wenn nicht gleichberechtigt, doch alle berechtigt aufgeführt zu werden.

Erst mit dem Abschlusse der chronologischen Untersuchungen gelangen wir an den Punkt, wo die wahre Zahl (wenn sie unter jenen Angaben sich befindet) so weit wenigstens sich bewähren muß, daß sie die ächt manethonische Rechnung außer allem Zweifel darstellt. Die bisherige Rechnung nun ist folgende:

A. Der Anfang des Neuen Reiches, oder Amos erstes Jahr fällt nach den Zahlen, die wir allein haben für berechtigt halten können, und die bis 1322 höchstens einen Mittelfehler von 10 Jahren zulassen, etwa ins Jahr . . . . 1625 v. Chr.

B. Für die Dauer der Hyksoszeit, d. h. die XV. und XVI. Hirtendynastie und die XVII. thebäische, als einzig sicheres Zeitmaß, fanden wir nur zwei mögliche Zahlen, je nachdem wir für die XVI. Dynastie als manethonisch

entweder mit Africanus 518
oder mit Josephus . . 511

Jahre annahmen. Die Zahlen stehen dann so:

XV. Dyn.	nach Jos. 260	: n. Afric. 284,	bericht.	260—260
XVI. „	„ „ 511	: „ „ 518,	„	511—518
XVII.				151—151
		Summe, mögliche Zahlen		922—929

Wir bemerkten bei der Untersuchung, daß die Annahme des Josephus, die 511 Jahre stellten die ganze

Zeit der Hykosherrschaft (Dynastie XV und XVI) dar, gänzlich unbegründet sei, da die Zahl bei Manetho, auf welchen er sich beruft, nur die Zeit der XVI. Dynastie ausdrücken könne, für welche Africanus 518 Jahre gibt. Aber zugleich erwies sich die Zahl, als Angabe der Dauer der 32 Regierungen jener Dynastie, durch das Zeugniß einer größeren Anzahl von Handschriften beglaubigter, als die africanische Zahl von 518. Unsere Rechnung gestaltet sich also vorerst folgendermaßen:

1625	—	1625
929	—	922
2554	—	2547

Das erste Jahr der Hyksoszeit kann folglich, nach Manetho, entweder das zweitausend fünfhundert und vier und funfzigste oder das zweitausend fünfhundert und sieben und vierzigste Jahr vor unserer Zeitrechnung sein.

C. Dauer der dreizehnten (thebäischen) Dynastie im Alten Reiche, bis zu dessen Untergange. Wir wissen aus Manetho nur, daß die 60 (unbenannten) Könige dieses Hauses 453 Jahre regierten: eine Zahl, die wir natürlich nur als die Summe der in ihm vorgekommenen Regierungen ansehen konnten. Aus Eratosthenes chronologischer Liste aber wissen wir, daß in diese Dynastie seine letzten drei Könige (XXXVI—XXXVIII) gehören, deren Regierung 87 Jahre beträgt. Da nun die einzig haltbare Annahme uns die zu sein schien, daß die Hyksoskönige in Memphis erst nach dem drei und sechzigsten und letzten Jahre des acht und dreißigsten eratosthenischen Königes angefangen haben in den Listen gezählt zu werden; so nehmen wir unbedenklich diese Zahl als die, ganz oder sehr annähernd von Ma-

netho in seinem verlorenen Kanon berechnete, Dauer der dreizehnten Dynastie im Alten Reiche an. Dieses gibt uns für den Anfang derselben

entweder 2547 + 87 = 2634 v. Chr.
oder 2554 + 87 = 2641 v. Chr.

D. Für die zwölfte Dynastie fanden wir, daß Manethos Summe — 245 Jahre — als solche weder mit dem Papyrus noch mit den Denkmälern stimmte, daß sie sich aber, eben wie die anderen Angaben, auf die von Eratosthenes überlieferte Zeitreihe von 147 Jahren zurückführen lasse. Wir entscheiden uns unbedingt für diese Annahme, müssen aber hier beide Zahlen fortführen.

So erhalten wir für das erste Jahr der zwölften Dynastie eine vierfache Reihe, nach aufsteigender Linie:

2634	2641	2634	2641
147	147	245	245
2781	2788	2879	2886

also für das letzte Jahr der eilften Dynastie:

2782 — 2789 — 2880 — 2887

und, da über die Dauer dieser Dynastie (43 Jahre) keine Verschiedenheit der Ueberlieferung statt findet, für das erste Jahr, durch Hinzufügung von 42:

2824 — 2831 — 2922 — 2929

Die innerlich wahrscheinlichere der beiden Annahmen für die Dauer der XI. Dynastie tritt uns sogleich als diejenige entgegen, welche zu dem vorausgesetzten Ergebnisse führt, und von ihren beiden Möglichkeiten wiederum diejenige, welche sich der Kritik als die vorzüglichere herausstellte.

Dieses Zusammentreffen kann schwerlich zufällig sein.

Ist es dieses aber nicht, so sind folgende Ergebnisse nicht abzuweisen:

Erstlich: Wir haben Manethos eigene Berechnung wiedergefunden, für die gesammte Chronologie Aegyptens bis zum Jahre 2782: und zwar, wenn man das Zutreffen anderer Zwischenpunkte in Anschlag bringt, innerhalb einer sehr geringen möglichen Schwankung.

Zweitens: Diese Berechnung erklärt aufs befriedigendste, daß und in welchem Sinne man guten Grund hatte, der Anlage seines Werkes einen gewissen Zusammenhang mit dem Sothiskreise zuzuschreiben.

Drittens: Dieser Zusammenhang ist aber nicht ein Beweis für den mythischen Charakter der ägyptischen Ueberlieferung seit Menes, oder für Manethos mythische Auffassung und Behandlung derselben, sondern umgekehrt ein unmittelbarer Beweis für die Geschichtlichkeit beider.

Viertens: Indem wir Manethos eigene Berechnung wiedergefunden, haben wir ohne Zweifel die wahre Chronologie Aegyptens wiedergefunden, und zwar bis über den Punkt hinaus, wo Eratosthenes Kanon eintritt.

Fünftens: Der Berechnung nach der Aera des Menophthes stand also höchst wahrscheinlich schon in den Annalen zur Seite eine andere nach dem (uns von Manethos Auszüglern nicht genannten) letzten Könige der eilften Dynastie.

III. Die Angabe, daß Manetho für die Dauer des Reiches von Menes bis zum Ende des Nektanebus 3555 Jahre gezählt, trifft vollkommen zu.

Natürlich wird man an dieser Stelle von uns die Nachweisung fordern, daß wir Recht gehabt, die Ueberlieferung von dreitausend fünfhundert fünf und funfzig Jahren, als

Zeitdauer der ägyptischen Geschichte von Menes bis zum Ende des jüngeren Nektanebus, für manethonisch zu halten.

Diesen Nachweis sind wir auch im Stande aufs befriedigendste zu liefern. Wenn Manetho wirklich, wie wir annahmen, die Gesammtdauer annahm zu . 3555 Jahren, und wenn er, wie wir glauben dargethan zu haben, rechnete

für das Neue Reich		
Dynastie XVIII—XXX	1286	
für die Hyksoszeit		
Dynastie XV, XVI, XVII	922	
zusammen		2208 Jahre,
so muß seine Zeitdauer des Alten Reiches gewesen sein		1347 Jahre.
Also der Unterschied von dem eratosthenischen Kanon von		1076 Jahren
betragen haben		271 Jahre.

Wir fanden oben (Einleitung zum dritten Buche) folgende Zahlen als Ergebniß der verschiedenen Ansichten, von denen man ausgehen könne:

I. Man zählt alle Dynastieen von I—XII und dazu noch die 87 Jahre des eratosthenischen Kanons für die dreizehnte Dynastie. Man erhält alsdann, bei der Verschiedenheit der Angaben:

Reichsdynastieen: höhere Angabe	1481 J. + 70 Tage,
Neben-Dynastieen (II, V, IX, X)	1114
Summe:	2595 J. 70 Tage,

oder:

Reichsdynastieen: höhere Angabe .	1481
Neben-Dynastieen: niedrigere „ .	1036
Summe:	2517 Jahre,

oder:

Reichsdynastieen: niedrigere Angabe		1412
Neben-Dynastieen:	„ „	1036
	Summe:	2448 Jahre.

Keine dieser Annahmen trifft also zu: was uns nur eine Bestätigung der durchgeführten Ansicht ist, daß eine solche Zusammenzählung bei dem jetzigen Stande der Untersuchung und Angesichts der Denkmäler geradezu unsinnig sein würde.

II. Man nimmt die zehnte (zweite herakleopolitische) nicht für gleichzeitig, wohl aber die drei übrigen (II, V, IX), so erhält man dieselben Zahlen weniger 185 Jahre, also:

2410 — 2332 — 2263.

III. Oder man rechnet keine der beiden herakleopolitischen: Unterschied 594, also:

2001 — 1923 — 1854.

IV. Oder man rechnet nur die zweite als gleichzeitig zur Summe der Reichsdynastieen, d. h. entweder 302 oder 224 Jahre; so erhält man:

1783 — 1714 — 1705 — 1636 Jahre.

V. Endlich man gibt nur die Gleichzeitigkeit der fünften Dynastie zu (218 Jahre); so ergibt sich als Dauer:

1699 — 1630.

Unserer Ansicht nach ist nun eine von diesen Annahmen gerade so unzulässig und unkritisch wie die andere: daß ihr Ergebniß nicht mit jener, für unser System nothwendigen Zahl 1347 zusammentrifft, kann uns also wiederum nur als Bestätigung unserer Kritik gelten.

VI. Zählt man nun die Reichsdynastieen allein, d. h. nach der ersten thinitischen, in Memphis (und Theben) thro-

nenden, nur die memphitischen und thebäischen, so hat man, wie schon gesagt, die Wahl zwischen

1481 — 1412.

Wir haben aber durchgeführt, daß, wenn Manetho auch in der ersten und dritten Dynastie die Summe der Regierungsjahre gezählt haben möge, dieses in der vierten Angesichts der übrigen Berichte und der Denkmäler unmöglich sei: bei der sechsten bleibe es dagegen wahrscheinlicher, daß er die Summe als Zeitdauer genommen: bei der achten ist eine verschiedene Annahme durch den Text berechtigt: für die folgenden, die XI., XII., XIII., besteht gar keine Schwierigkeit, die Summe als Zeitdauer anzunehmen. Es bleibt dann einfach zwischen folgenden zwei Reihen zu wählen:

I. Dynastie:	niedrigere	Zahl	188,	höhere	Zahl	253
III. „	„	„	214,	„	„	214
IV. „	„	„	154,	„	„	154
VI. „	„	„	113,	„	„	203
VII. „	„	Vermuth.	20,	„	Text	75
VIII. „	„	„	142,	„	„	146
XI. „	„	„	43,	„	„	43
XII. „	„	„	176,	„	„	176
XIII. (im Alten Reiche)		„	87,	„	„	87
		Summe:	1137			1351

Die höhere Zahl ist also vollkommen zutreffend, wenn wir bei der achten Dynastie als Dauer die viel besser berechtigte Zahl 142 der von 146 Jahren vorziehen. Dieses Zusammentreffen scheint uns nicht zufällig sein zu können.

Die manethonische Rechnung war hiernach folgende:

Altes Reich,	Dauer	1347	Jahre,
Hyksoszeit,	„	922	„
Neues Reich,	„	1286	„
Gesammtdauer		3555	Jahre.

Von diesen Berechnungen nun halte ich die der Hyksoszeit und des Neuen Reiches für vollkommen geschichtlich. Dagegen muß ich mich in Beziehung auf die geschichtliche Zeitreihe des Alten Reiches gegen die manethonische Berechnung entscheiden, und für die 1076 Jahre des Eratosthenes, und zwar aus den allgemeinen und besondern Gründen, welche in den zwei ersten Büchern entwickelt sind.



AMENOPH III
MEMNON.

Zweite Abtheilung.

Die Geschichte des Neuen Reiches nach den Denkmälern von dem Gründer der XVIII. Dynastie bis zu dem der XXII.: als Grundlage für die asiatischen Gleichzeitigkeiten vom sechzehnten bis zum zehnten Jahrhunderte v. Chr.

Einleitung.

I. Die geschichtlichen Denkmäler und die geschichtlichen Abschnitte.

„Strana veramente e singolare vicenda di queste cose terrene, che dopo tanti secoli di silenzio, viva ritorni nei fasti del mondo una storia di fatti, rappresentati e scritti per quelli stessi che li operarono! Ed è lode tutta propria degli nomini famosi dell' Egitto, che, quantunque vissuti in età sì remote, ci abbiano lasciato ed ancor sussistano tanti monumenti parlanti delle lor glorie; mentre in confronto sì pochi, sì rari ed incompleti se ne hanno di molti e molti altri assai meno antichi e pur famosissimi regnanti d'oriente e d'occidente, dei quali conosciamo le storie pel solo mezzo degli scrittori."

Rosellini, Mon. Stor. III, p. 64.

„Il testo tanto soprabbonda dei soliti titoli pomposi ed enfatiche locuzioni di generale significamento, quanto

poco c' istruisce di quelle particolarità che più si desiderano nei monumenti storici. E questo è sfortunatamente il carattere della maggior parte delle iscrizioni storiche egiziane, le quali se molto c' insegnano rispetto al poco che sapevasi delle antichissime storie d'Egitto, non c' istruiscono peraltro in proporzione del loro numero e della loro estensione, per difetto appunto di particolarità e d'indicazioni positive confacenti al soggetto."

Ebendas. IV, 83.

Im Alten Reiche haben wir die geschichtlichen Denkmäler jedes Königes in denselben Abschnitten behandelt, welche sich mit der chronologischen Herstellung beschäftigen. Jene Denkmäler waren dort der entscheidende Beweis der Geschichtlichkeit der ägyptischen Ueberlieferung, welchen zu führen wir unternommen haben. Eben so verhielt es sich mit den wenigen gleichzeitigen Resten, welche uns das Dasein thebäischer Könige in der langen und dunkeln Hyksoszeit beurkunden. Ganz anders ist es mit den Königen des Neuen Reiches. Niemand bezweifelt jetzt mehr, ohne freiwillige und schmachvolle Unwissenheit, die Geschichtlichkeit der Pharaonen der achtzehnten und neunzehnten Dynastie, der Tuthmosen und Ramessiden. Wohl aber unterlag die Herstellung der chronologischen Reihe hier großen Schwierigkeiten, und eine gründliche Untersuchung dieses Punktes von der ältesten Dynastie bis zur jüngsten erforderte die ungetheilte Aufmerksamkeit des Forschers und Lesers. Daher erschien es als das Zweckmäßigste, die Einheit der chronologischen Forschung nicht durch die geschichtliche Darstellung zu unterbrechen. Denn wenn gleich eine ausschließlich chronologische Untersuchung für viele Leser eine sehr trockene

sein mag, so wird sie doch nur störend, wenn sie die geschichtliche Darstellung unterbricht. Dagegen gewinnt sie für denkende Leser etwas eigenthümlich Anziehendes als Beschäftigung des Verstandes, wenn die zu Grunde liegende Methode der chronologischen Herstellung vollständig durchgeführt und einer zusammenhängenden Prüfung unterworfen wird. Wer sich dessenungeachtet scheut, mag das Chronologische ganz überschlagen und mit uns annehmen, daß die hier vorgeführten Pharaonen wirklich so auf einander folgten und so lange regierten, als wir hier, auf Grund jener Untersuchung, annehmen. Wir hoffen, daß vor dem Ablaufe dieses Jahrzehends die Forschung auf der Grundlage unserer Herstellung geschlossen sein wird.

So wird also die geschichtliche Darstellung der ägyptischen Entwickelung im Neuen Reiche sich mit einem bedeutenden Stoffe zu beladen haben, um im Stande zu sein, den rein geschichtlichen Gewinn zur Anerkennung zu bringen, welchen die ägyptologische Forschung für die siebenthalb Jahrhunderte von der Herstellung bis auf Scheschonk darbietet. Ueber diese Herstellung selbst müssen wir aber gleich von vorn herein vor überspannten Erwartungen und falschen Vorstellungen warnen.

Unsere Leser dürfen zuvörderst nicht erwarten, daß wir versuchen wollen, die ägyptische Geschichte jener Jahrhunderte des Neuen Reiches herzustellen. Diese Geschichte ist zwar keineswegs verloren, wie man bisher für die Zeit vor den Psammetichen angenommen: sie spricht zu uns durch unvergängliche Denkmäler, welche nicht allein die Thaten und Werke der Könige beurkunden, sondern auch zugleich ein merkwürdiges Kunstleben des Volkes würdig bezeugen. Allerdings sind also diese Denkmäler oft

Urkunden von Siegen, Eroberungen und andern Thaten der Herrscher. Ja wir ermangeln für dieselben sogar nicht gleichzeitiger ägyptischer Berichte, und können aus ihnen wenigstens die Völkernamen kennen lernen, welche als feindlich oder verbündet bei den Feldzügen großer Eroberer betheiligt waren. Jedoch täusche sich Niemand über den eigentlichen geschichtlichen Werth solcher Nachrichten. Alles dieses sind nur Trümmer einer Ueberlieferung, die, wäre sie vollständig, uns an sich wenig mehr Anziehendes bieten würde, als das ertödtende Einerlei von inneren Spaltungen, Kriegen und Schlachten in der sinesischen Geschichte. Alle Völkergeschichte ist nur anziehend und wird nur lebendig durch das freie Spiel der Persönlichkeiten in der Entwickelung eines nationalen Lebens. Die freie Persönlichkeit in Aegypten konnte nur ein König und hier und da ein freimüthiger Priester sein. Eine Nation fanden die Tuthmosen, ja vielleicht schon die Sesortosen nicht mehr, sondern nur erstarrte Kasten. Große Begebenheiten des Landes, Ereignisse in der Geschichte der Aegypter als eines Theiles der Menschheit können nach so großem Umschwunge der Weltgeschichte uns nur noch durch zweierlei wichtig werden: durch innern menschheitlichen Werth oder durch weltgeschichtliche Berührungen mit den Semiten. Solche sind in dieser Epoche der mosaische Auszug und in der nächsten die assyrische Eroberung oder Obmacht. Wir werden also die Gleichzeitigkeiten in unsere Untersuchung hereinziehen, so weit sie eine weltgeschichtliche Bedeutung haben.

Wir können und wollen keineswegs Alles geben, was auf Grund der ägyptologischen Forschung über die Geschichte des Neuen Reiches gesagt werden dürfte. Wir stellen das bedeutend Geschichtliche dar, was die Denkmäler Aegyptens,

verbunden mit den Berichten der Bibel, der Assyrer und Babylonier und der Griechen, über die Ereignisse des Reiches liefern. Wir werden uns also vor Allem bemühen müssen, die bedeutendern unter den Thatsachen aufzuführen, welche jene Denkmäler für die Geschichte der Könige des Neuen Reiches enthalten, so weit dieselben jetzt Gegenstand geschichtlicher Forschung sein können. Geschichte der Kunst und des Gewerbes, oder Vermuthungen über unbekannte und unbestimmbare Namen besiegter Volksstämme sind dem Zwecke unseres Werkes überhaupt fremd, noch vielmehr dem dieses vierten Buches.

Was nun den streng geschichtlichen Gehalt unserer Urkunden in dieser Beschränkung betrifft, so haben sie einen so großen und einen so geringen Werth, wie keine andern. Wo sonst fänden wir aus einigermaßen alter Zeit gleichzeitige urkundliche Denkmäler, errichtet von den Königen des vierzehnten und sechzehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, deren Geschichte wir herzustellen haben? Und wiederum: wo fände sich ein Beispiel, daß so viele und so prunkvolle Denkmäler so wenig und oft so gar nichts sagten? Wir haben deßwegen an die Spitze dieses Abschnittes zwei Stellen des edlen italischen Forschers gesetzt, unseres unvergeßlichen dahingeschiedenen Freundes, Ippolito Rosellini, weil sie diesen doppelten Charakter der ägyptischen Denkmäler so recht anschaulich darstellen. Den ersten Ausspruch gab ihm die Begeisterung ein, welche wohl jeden nicht ganz abgestorbenen oder in der Erbärmlichkeit der Tagsschriftstellerei untergegangenen Geist ergreift, wenn die Bilder dreitausendjähriger und älterer Denkmäler in einer schon zwei Jahrtausende verstummten Schrift zu ihm von großen Thaten und Werken reden. Den zweiten Aus-

spruch preßte ihm sein Wahrheitsgefühl aus, als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß selbst die größte geschichtliche Inschrift uns wenig lehrt, und auch bei fortgeschrittener philologischer Kunde uns wenig mehr lehren wird. Beide Aussprüche sind wahr und treffend. Beide haben sogar eine weltgeschichtliche Bedeutung. Die Aegypter sind, wie wir schon mehrmals gesagt, das Denkmalvolk der Erde, gleichsam die Rechnungsführer der Menschheit in der Zeit. Sie thun nichts, sie lernen nichts, sie werden nicht geboren und sie sterben nicht, ohne daß das Königsjahr angegeben wird: und diese ihre Privat-Denkmäler sind durch Bauzeug und Witterung unvergänglicher und ihrer Menge wegen unvertilgbarer als in andern Ländern die wichtigsten öffentlichen Denkmäler. Mit ihrer Schrift verhält es sich eben so. Die meisten Sachen sagen sie doppelt, bildlich und durch Lautzeichen: und diese Lautzeichen sind selbst wieder Bilder, neben welchen oft noch Deutzeichen den Sinn des Wortes unmißverständlich beurkunden. Dieß schon macht die Schrift weitläufig: die Wiederholung feststehender Redensarten thut es noch mehr. Man verliert nicht viel durch einzelne Lücken. Aber man wird auch verhältnißmäßig wenig durch das Erhaltene gefördert: es stehen nicht viele Worte in einer Zeile, und, was noch schlimmer ist, viele Zeilen sagen wenig. Die Inschriften öffentlicher Denkmäler sollten gar keine geschichtlichen Berichte sein: sie sind Lob des Königs und Preis der Götter, beides mit allen ersinnlichen Titeln. Geschichtliche Thatsachen verschwinden als ein Geringes, Zufälliges und Beiläufiges neben den allgemeinen, pomphaften Redensarten vom Herrn der Welt, Besieger des Nordens, Bezähmer des Südens, Vertilger aller Unreinen und Feinde.

Anders ist es allerdings mit jenen Papyrusrollen. Geschichtschreibung, wie die geschichtlichen Bücher des Alten Bundes sie geben, ist den alten Aegyptern, so weit unsere Kunde ihrer Schriften geht, eben so gewiß unbekannt gewesen, als die weltgeschichtliche Muse Herodots sie nie begeisterte. Wir haben das wohlbedächtig gleich zu Anfang unserer Untersuchung über die Quellen der ägyptischen Geschichte klar und unumwunden ausgesprochen. Allerdings haben wir noch viel zu lernen, ehe wir jene Papyrusrollen genügend philologisch auslegen können, ja selbst ehe wir die durch ihre wiederkehrenden Redensarten viel leichter zu enträthselnden Denkmal-Inschriften vollständig zu erklären im Stande sind. Endlich können auch noch ganz ungeahnte, gehaltvollere Quellen in den Gräbern entdeckt werden. Aber wir haben schon zu viel des noch erhaltenen Stoffes vor uns, um hoffen zu dürfen, daß wir etwas, der Art nach, Verschiedenes je finden werden — wir müßten denn Manethos schon so früh verstümmeltes und verfälschtes Werk wieder entdecken. Denn je mehr wir forschen und je mehr Denkmäler wir erhalten, desto mehr lernen wir die Größe und das Verdienst dieses Mannes kennen und verehren. Es muß neben den Prunkdenkmälern von den ältesten Zeiten her Jahrbücher der Priester gegeben haben, und aus diesen schöpfte Manetho eingeständlich und nachweislich. Allein eben so gewiß scheint es, daß Niemand vor ihm das Zerstreute sammelte, sichtete, ordnete, Denkmalkunde, Jahrbücherbericht, Volkslied und lebendige Sage zusammenstellend. Hätten Josephus und die christlichen Väter halb so viel Liebe zur geschichtlichen Wahrheit als Eifer zur Vertheidigung ihrer Ueberlieferung und Lehre gehabt: sie hätten Manetho nicht untergehen lassen. Afri-

canus hat schwerlich das Geschichtswerk gesehen, Eusebius gewiß nicht, Josephus wohl nur Auszüge, und diese schon zurechtgemacht und verstümmelt. Die römischen Schriftsteller aber in der christlichen Zeit hatten noch viel weniger weltgeschichtliches Gefühl und Theilnahme für das Alterthum der Barbaren, Varro selbst, den gelehrtesten unter ihnen, und Tacitus, den größten Geist unter ihnen, so wenig ausgenommen als Plinius.

In einer ägyptologischen Behandlung der geschichtlichen Urkunden des Neuen Reiches müssen alle einigermaßen etwas Geschichtliches aussagenden Denkmäler angeführt und, so weit es geht, erläutert werden. Wilkinson hat diese Behandlung angefangen, Rosellini sie planmäßiger und gründlicher fortgeführt. Das große Denkmalwerk von Lepsius ist jedoch das erste mit kritischer Gründlichkeit und Sicherheit angelegte Urkundenwerk. Die mit Sehnsucht erwarteten Erläuterungen des Verfassers werden viele Lücken der geschichtlichen Darstellung ausfüllen, deren Grundlinien wir hier geben, Vieles berichtigen und erläutern. Um so mehr schien es uns geboten, hier nur die großen Hauptzüge der ägyptischen Geschichte in Umrissen und in Bruchstücken darzustellen, und auf die Hauptpunkte der künftigen Forschung hinzudeuten, so weit uns dieselben klar geworden sind. Wir verweisen dabei immer auf die Denkmäler selbst, und zwar im Schlußbande nach dem großen Werke von Lepsius, hier aber nach Rosellini, mit dessen Werke diese Darstellung gearbeitet wurde, und welches noch jetzt das einzige von einem erklärenden Texte (Monumenti storici) begleitete ist. Diejenigen Leser, welchen diese Monumenti storici zugänglich sind, werden uns wahrscheinlich nicht minder Dank wissen für das, was wir, als ungewiß oder kein

geschichtliches Ergebniß liefernd, ausgelassen, als für das, was wir gegeben und nach Birch, Rougé oder Andern ergänzt. Die Aegypter hatten also eine Geschichte, aber sie war nicht in ihren Denkmälern: was wir Geschichtliches aus diesen lernen, wiegt an sich nicht die traurigen Reste geschichtlicher Ueberlieferung auf, welche die Auszügler aus Manetho gerettet: es bestätigt sie jedoch und beweist, daß die Ueberlieferung wirklich geschichtlich sei: und dieß ist der Hauptpunkt für den Geschichtsforscher.

Unser erstes Bestreben wird also sein müssen, bei dieser vorläufigen geschichtlichen Betrachtung Licht und Schatten in die anscheinend einförmige und unbelebte Masse der Ereignisse zu bringen. Es kommt also vor Allem darauf an, ächt geschichtliche Abschnitte zu gewinnen, unabhängig vom Dynastieenwechsel. Das Erkennen der Blüthezeiten und der Zeiten des Stockens und Verfalles der Dynastie und des Reiches und dann wieder der Kunst, die sich in den Denkmälern desselben kund gibt, ersetzt gewissermaßen den betrübenden Mangel an Persönlichkeiten, welchen wir uns nicht verhehlen können, und die Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit der inneren Geschichte des Volkes und Staates. Solcher Abschnitte und Epochen sind nun theils größere, mehrere Dynastieen zusammenfassende, theils kleinere, leicht übersichtliche Unterabtheilungen. Ich glaube dadurch jedenfalls so viel erreicht zu haben, daß der Leser sich dem Eindruck nicht werde entziehen können, die Jahrhunderte vor Psammetichus seien nicht für die Geschichte verloren, selbst abgesehen von der Kunstgeschichte.

Wir dürfen uns aber gleich von vorn herein dabei nicht verbergen, daß das Element des Fortschrittes überhaupt in Aegypten ein gar geringes ist, und zweitens, daß das Volk

sich eigentlich schon überlebt hatte, und das Neue Reich als wirkliche Herstellung ägyptischen Lebens ein verfehlter Versuch war. Selbst eine bedeutende Macht in den damaligen Weltbegebenheiten zeigt sich nur stoßweise, und auf die glänzendsten Eroberungen folgt oft sogleich die tiefste Erniedrigung. Man fühlt, daß Alles von der regierenden Persönlichkeit abhängt: das Volksleben zeigt sich nur als leidend, oder als verspottend und rein verneinend.

Um die höhere Bedeutung der Geschichte Aegyptens zu erkennen, müssen wir erst den weltgeschichtlichen Standpunkt gewinnen. Hier erscheint Aegypten als Mittelglied zwischen Asien und Afrika und als Werkzeug der Vorsehung für die Förderung ihrer ewigen Zwecke, nämlich als Hintergrund und Gegensatz gegen das freie geistige und sittliche Element, welches von Israel und Hellas aus sich über die ganze Welt verbreiten sollte.

II. Uebersicht der Regierungen der achtzehnten und neunzehnten Dynastie [41].

Amôsis (Aahmes), das Haupt der achtzehnten Dynastie, hinterließ nach den Denkmälern einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn folgte ihm als Amenôphis (Amenhatep) I. Dieser zweite König nun war ohne Kinder. Wir finden nach ihm, als dritte und vierte Regierung:

in den Listen: (3) Amessis (Aahmes), eine Tochter von Amosis, und (4) Mesphres oder Mephres (Ma-ke-ph-ra, oder Mes.t.phra, Tochter Pharaohs?), ihre Tochter:

---

[41]) Vgl. Stammbaum der XVIII. Dynastie Buch III, S. 79. Herstellung desselben S. 83. 115.

in den Denkmälern: (3) Tuthmôsis I., Vetter und Gemahl der Erbtochter Aahmes, und (4) Tuthmôsis II., seinen und der Amessis Sohn.

Diese beiden Reihen von Regierungen gingen aber, nach den Tafeln und Denkmälern, nicht freundschaftlich neben einander her: denn die Königsfolgen der Zeit nennen nur die beiden männlichen Regierungen, und die Schilder der Amessis auf den öffentlichen Denkmälern sind sehr selten.

Die fünfte Regierung heißt:

in den Listen: Mesphratuthmôsis;

in den Denkmälern: Tuthmôsis III. (Ra-men-kheper), jüngster Sohn von Tuthmôsis I., also Bruder seines Vorgängers, Tuthmosis II.

Die sechste Regierung (welche in den Listen durch die eingerissene Verwirrung ausgefallen) ist die von Amenôphis II., Sohn von Tuthmôsis III.

Ihm folgte Tuthmôsis IV., sein Sohn, und diesem wiederum sein Sohn, Amenôphis III., achter König des Hauses.

Diesem Amenôphis folgte wiederum sein Sohn Horus, der neunte und letzte König des Hauses.

Es muß aber nach Amenôphis Tode eine Spaltung in der königlichen Familie ausgebrochen sein, welche sich durch seine ganze Regierung hindurchzieht. Nach den Denkmälern scheint eine ältere Schwester des Horus mit ihrem Gemahle in Süd-Aegypten, der Heimath des Hauses, Anspruch auf die königliche Würde gemacht zu haben: späterhin ein jüngerer Bruder: nach Horus Tode endlich erscheint eine Königin (wohl also Schwester) mit ihrem Gemahle als regierend, wahrscheinlich aber nur im Namen ihres Sohnes.

Dieser Sohn nun, wahrscheinlich Horus Enkel von der Mutter her, ward der Gründer der neunzehnten Dynastie, als der erste Ramesses. Wie weit sich die Verwandtschaft des Hauses der Ramessiden mit dem der Tuthmosen aus den uns vorliegenden Denkmälern, mit Rückblick auf die, nicht falschen, aber durch mißverständliche Eintragung und Wiederholung geschichtlicher Namen und Ereignisse verdorbenen Listen, urkundlich herstellen läßt, das wird sich erst beim Erscheinen des Königsbuchs von Lepsius vollständig übersehen lassen. Allein die von uns schon 1834 gemachte und 1845 ausführlich dargelegte Herstellung der beiden Dynastieen, und damit also auch der 20. und 21., steht fest. So namentlich auch die Scheidung zwischen der 18. und 19. Dynastie. Bis Horus ist allenthalben die ununterbrochene männliche Linie nachweisbar; sie hört entschieden auf bei Horus: er hat keinen Sohn. Also kann hier die 19. Dynastie anfangen: und nur hier. Denn vom ersten Ramesses an haben wir wieder eine ununterbrochene Fortleitung durch die männliche Linie bis auf Sethos II. Vom ersten Ramesses ging die Regierung über auf seinen Sohn, den großen Sethôs (Seti) I., welcher mit seinem Sohne und Nachfolger, dem berühmten Ramesses Miamun, den Glanzpunkt dieser Epoche bildet. Unter Ramesses des Großen Sohne, Menephthah, dem vierten Könige des Hauses, sehen wir die Macht Aegyptens plötzlich gebrochen, und die männliche Linie und also die Dynastie geht mit dessen Sohne, Sethos II. (Seti), zu Ende, nachdem als Gegenkönig Amenmesses aufgetreten war. Die nähere Uebersicht geben die folgenden Tafeln.

XVIII. Dynastie:

		Regier.-Dauer.	Höchstes Denkmal-jahr.	Geschlechter.	Neben-Regierungen.
I. Amôsis	Aahmes Ra-neb-peh	25	XXII	Erstes	
II. Amenôphis Sohn	Amenhatep Ra-ser-ka	13	—	Zweites	Amessis (AAHMES), Amos Tochter, Gemahlin von Tuthmôsis I.
III. Tuthmôsis I. Vetter u. Schwager	Tetmes Ra-aa-kheper-ka	21	—		
IV. Tuthmôsis II. Sohn	Tetmes Ra-aa-en-kheper	22 } 48	—	Drittes	Mesphrês (Mephrês), der Amessis Tochter, Schwester von Tuthmôsis II. und III.: RA-MA-KA, als Königin, früher Hat-asu (Rosellinis König Amenemhe).
V. Tuthmôsis III. Bruder	Tetmes Ra-men-kheper	26	XLII		
VI. Amenôphis II. Sohn	Amenhatep Ra-na-kheper.u	9	—	Viertes	
VII. Tuthmôsis IV. Sohn	Tetmes Ra-men-kheper.u	31	VII	Fünftes	
VIII. Amenôphis III. Sohn	Amenhatep Ra-neb-ma.t	37	XXXVI	Sechstes	
IX. Horus Sohn	Her. Ra-seser-kheper.u	32	VII	Siebentes	Bechenaten-ra (Kencheres), Horus ältere Schw. u. ihr Gem. [u. Bruder] Amenophis IV. Gegenk. Amentuaneh, Brud., Gegenk. Nach Horus Tode regiert: Teti (Athôtis), Horus Schw., u. Atef-nuter AI, ihr Gem. (die Eltern Ramesses des Ersten).

Dauer der Dynastie: 216 Jahre.

XIX. Dynastie:

		Regier.-Dauer.	Höchstes Denkmal-jahr.	Geschlechter.	Neben-Regierungen.
I. Ramesses I.	Ramessu Ra-men peh	9	II	Erstes	
II. Sethôs I. Sohn	Seti Ra-men-Ma.t	12	I	Zweites	
III. Ramesses II. Sohn	Ramessu Ra-seser-Ma.t	66	LXII	Drittes	Ramesses, Verwandter.
IV. Menôphthah Sohn	Meri-en-pteh Ba-en-Ra	20	IV	Viertes	Ta-seser, des großen Ramses Tochter, und der Gemahl Si-ptah. Amenemses (Amenmessu).
V. Sethôs II.	Seti Meri-en-pteh	5	—	Fünftes?	

Dauer der Dynastie: 112 Jahre.

Gesammtdauer der Epoche:

XVIII. Dynastie: 216 Jahre, 7 Geschlechter (Durchschnittszahl $30\frac{6}{7}$ Jahre,
XIX. " 112 " 5 (4) " " $22\frac{2}{5}$ (28) "

zusammen: 328 Jahre, 12 (11) Geschlechter. Durchschnittszahl für ein Geschlecht höchstens 30 Jahre, mindestens $27\frac{1}{3}$ Jahre.

III. Uebersicht der geschichtlichen Abschnitte während der achtzehnten und neunzehnten Dynastie.

Dieser fast vierthalbhundertjährige Zeitraum nun, welcher uns den ersten geschichtlichen Abschnitt des Neuen Reiches darstellt, zerfällt wiederum in fünf geschichtliche Unterabtheilungen oder Abschnitte.

Der erste Abschnitt begreift in 86 Jahren die vier ersten Regierungen der achtzehnten Dynastie und die ersten fünf Jahre der folgenden. Er beginnt (oder fällt für uns zusammen) mit der Wiederaufrichtung des Pharaonenthrones in Memphis durch Amôsis, und geht bis zum Abzuge der Hirten im fünften oder sechsten Jahre der Regierung Tuthmôsis des Dritten. Es ist die Zeit des zwar siegreichen, aber nur langsam in Wiedereroberung Unter-Aegyptens fortschreitenden Befreiungskampfes der thebäischen Herrscher.

Der zweite Abschnitt umfaßt die Zeit des vollen Aufblühens des wieder selbständig gewordenen Reiches Aegypten, die Zeit der Siege und Wiedereroberung der sinaitischen Halbinsel. Der Könige dieses Zeitraumes sind wiederum vier: Tuthmôsis der Dritte, Amenôphis der Zweite, Tuthmôsis der Vierte und endlich Amenôphis der Dritte: zusammen in 114 Jahren.

Der dritte Abschnitt behandelt den Untergang der Tuthmôsen, oder die Regierung des ohne männliche Nachkommenschaft sterbenden Königs Horus.

Der vierte Abschnitt enthält die Erhebung und den Gipfelpunkt des Hauses Ramesses, oder die Regierung des ersten Königs dieses Namens und der beiden Eroberer und Helden dieses Hauses: Sethôs I. und Ramesses II., zusammen 85 Jahre.

Den fünften und letzten Zeitraum bilden Menephthah und sein Sohn Sethôs II. Unter ihnen kam das Reich seinem Untergange nahe, und das Haus des großen Ramesses erlosch, wenigstens in seinem Mannesstamme. Aber diese 25 Jahre sind von weltgeschichtlicher Wichtigkeit: denn in die erste, zwanzigjährige Regierung fällt die Erneuerung des vierzehnhundert und sechzigjährigen Siriuskreises und der Auszug des Volkes Israel unter Moses.

Erster Abschnitt.

Die Beendigung des Befreiungskampfes oder vom ersten Jahre des Amosis bis zum fünften Tuthmosis des Dritten: 86 Jahre.

Erstes Hauptstück.

Die erste Regierung: Amosis (AAHMeS RA-NeB-PeH) 25 Jahre. (Tafel VII, $1_{,1}$.)

Der wichtigste Punkt in der Geschichte des ersten Königs des Neuen Reiches ist der urkundliche Beweis, daß er Memphis besessen.

Wir haben diese Thatsache angenommen, als eben von selbst daraus folgend, daß er in den Listen als erster Reichskönig erscheint, was, nach unserer Grundannahme, die Wiedereroberung von Memphis voraussetzt. Wir sind aber im Stande, die Thatsache auf eine doppelte Weise durch gleichzeitige Urkunden zu erweisen. Und zwar für das Zusammenfallen des Anfanges der Regierung mit der Besitznahme von Memphis durch die merkwürdige Inschrift,

welche der ältere Champollion aus den nachgelassenen Papieren des großen Bruders herausgegeben, und Birch in seiner Reichsurkunde Tuthmosis des Dritten näher beleuchtet hat [42]). In einer Grabschrift der Zeit erzählt ein Hauptmann der ägyptischen Nilflotte, wie er unter Amosis in Tanis (Zoan der Schrift) gedient: der Kampf habe bis zum fünften Jahre der Regierung gedauert. Dann habe der Krieg im Süden statt gefunden, und er sei nach Kesch (Aethiopien) abgeordnet, wohin nachher auch der König gegangen, um den Zins einzutreiben.

Also in den ersten Jahren der Regierung wurde um das Delta gekämpft, mit Memphis als Stützpunkt: Amosis ist im fünften Jahr nicht Herr des ganzen Landes, aber er kann nach Aethiopien ziehen.

Eine von Rosellini [43]) mitgetheilte und erläuterte öffentliche Inschrift beweist aber nun zweitens, daß Amosis siegreich blieb, denn er stellte die Heiligthümer der eroberten Reichsstadt her. Eine in den Steinbrüchen des Mokattam bei Cairo im Felsen ausgehauene, leider unten beschädigte Stele beurkundet, als wenn sie ausdrücklich für uns hingesetzt wäre: daß im zwei und zwanzigsten Jahre der Regierung dieses Königes jene Steinbrüche geöffnet worden, zur Herstellung „der Tempel in Memphis und des Ammonstempels in Theben". In dieser Inschrift steht oben an das Schild des Königs, umgeben auf beiden Seiten vom Schilde seiner Gemahlin. Diese ist

---

[42]) Champollion Figeac, l'Egypte Anc. p. 300. Birch in Transactions of R. Soc. of Lit. 1847. p. 323.

[43]) Monumenti storici I, 195 c. und Tafel XV. Wir werden diese Abtheilung des rosellinischen Werkes im Folgenden nur durch die Anfangsbuchstaben (M. St.) bezeichnen.

die uns aus den Forschungen über die siebenzehnte Dynastie bereits wohlbekannte erlauchte Erbtochter und Fürstin Aahmes Nefru-ari (die gute, herrliche Frau). Ihre Titel sind: „königliche Gemahlin, Mutter, Tochter, Schwester". Sie war also thebäische Königstochter: und zwar Tochter eines äthiopischen oder mit äthiopischem Blute verwandten Hauses. Denn ihre gemalten Bildnisse zeigen sie schwarz, verschieden von allen andern ägyptischen Herrschern. Es ist sehr begreiflich, daß die thebäischen Häuser in jener Zeit sich mit äthiopischen Fürstenfamilien verschwägerten. Denn im Süden allein hatten sie Stütze und Rückhalt während des Kampfes mit den Hirtenkönigen. Wahrscheinlich brachte die äthiopische Ahnfrau dem Gemahle von mütterlicher Seite Landschaften als Mitgift: jedenfalls war dem Amosis, wie wir eben gesehen, ein Theil des Landes zinspflichtig. Nefruari war also Erbtochter. Ihr Gemahl erhielt das Reich durch sie, und nahm vielleicht in Folge dieser Erbschaft den Namen „junger Mond" an, welcher jedenfalls eine Beziehung auf den ihrigen hat, und später verschwindet. Die Denkmäler beweisen, daß keine Königin je so geehrt war, als diese Aahmes: sie heißt göttliche Gemahlin Ammons, genießt die Ehre des Götterbootes und sitzt neben ihrem Sohne, Amenophis I., als gleicher Ehre mit ihm, dem regierenden Könige, theilhaftig [44]).

Schließlich bemerke ich noch, daß eine von Lepsius (Einleitung, S. 359, Anm.) angeführte Stelle der alexandrinischen Chronik mir eine beachtenswerthe Bestätigung meiner Erklärung des Namens Chebron der Listen für Amosis zu

---

[44]) Rosellini verwechselt irrthümlich eine Gemahlin Amenophis mit dieser Aahmes.

liefern scheint. Jene Chronik nennt den Pharao, unter welchem Moses erzogen worden, Khenebron, welches offenbar ein und derselbe Name ist mit Artapans Khenephres. Nach der von mir vorgetragenen Vermuthung ist Chebros mit leichter Veränderung zu lesen Chnebrôs: vielleicht volksmäßige Aussprache von Neb-ra im Thronschilde des Amosis. Der geschichtliche Sinn ist also, daß von einigen Berichterstattern, wo nicht der Auszug, doch Moses Jugend, mit Amosis in Verbindung gesetzt wurde.

Zweites Hauptstück.

Die zweite Regierung: Amenôphis I. (AMENATeP RASeRKA), Aahmes und der Nefruari Sohn ... 13 Jahre. (Tafel VII, $1,_2$.)

Dieser zweite König genießt ebenfalls auf den Denkmälern der Nachkommen besondere Ehre: so in einem thebäischen Grabe bei Gurnah. Seinen Namen trägt auch der linke der beiden Kolosse vor dem dritten Pylon von Karnak [45]). Seine Gemahlin Aah-hatep heißt: „königliche Tochter, Gemahlin, Mutter". Was jedoch ihre Mutterschaft betrifft, so wissen wir nur, daß ihre Nachkommenschaft nicht zum Throne gelangte; denn die Regierung geht auf den jüngeren Sohn von Aahmes über.

Amenophis I. muß glücklich im Kampfe gegen die Hirten gewesen sein: leider aber finden wir Darstellungen, welche diese Kriege andeuten, nur auf einigen, ganz kleinen Täfelchen im Louvre, welche Rosellini gegeben und

---

[45]) Ist mit (2) bezeichnet auf dem größeren Plane des Palastes: obwohl das Bild gewiß nicht das Werk von Amenophis ist, sondern entweder des Erbauers dieses Theiles, Sethos I., oder Tuthmosis des Dritten, welcher den Koloß rechts weihte.

beschrieben hat (III, 10 ff.). Einer der hier dargestellten Feinde ist bärtig und jedenfalls ein Nordländer, Asiate oder Nordafrikaner. Auf einem solchen Täfelchen heißt der König „Besieger aller feindlichen Länder", was als allgemeine Redensart uns eben nichts lehrt und kein großes Vertrauen auf die Wirklichkeit seiner Siege einflößt.

Drittes Hauptstück.

Die dritte Regierung: Tuthmôsis der Erste (TeTMeS RANATeR), Amenophis I. Schwager ... 21 Jahre. (Tafel VII, $2_{,2}$.)

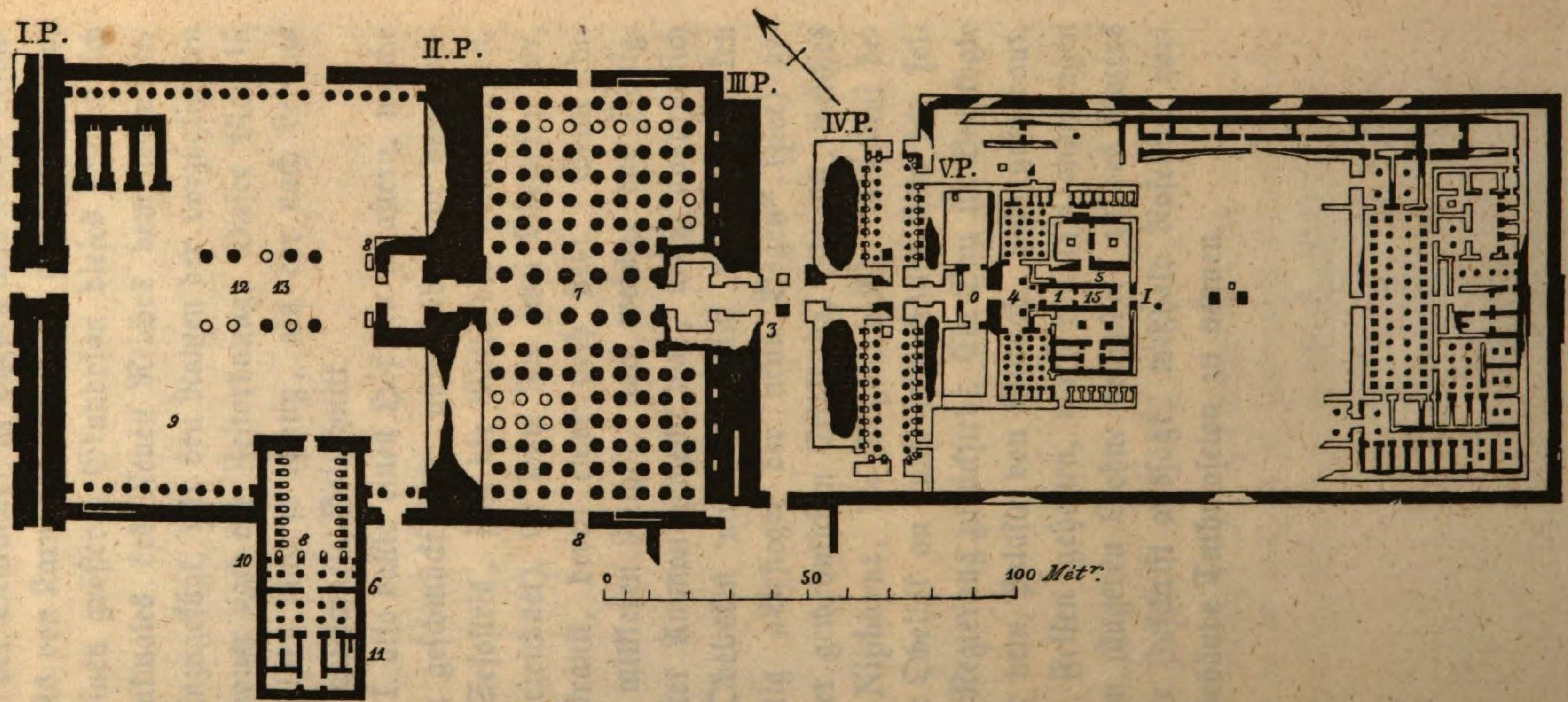
Mit dieser Regierung zeigt sich das Aufstreben der Kunst und Pracht des Neuen Reiches, dessen Blüthe jedoch erst unter der folgenden Regierung beginnt.

Als Regentin finden wir zuerst Aahmes, „die königliche Gemahlin, göttliche Gemahlin, Herrin beider Länder, die große, königliche Schwester" (Tafel VII, $2_{,1}$). Sie ist die bis auf Lepsius gänzlich verkannte Amesses (Amensis) der Listen, wie wir in der vorigen Abtheilung gesehen. Es bleibt ungewiß, in welchem Rechte sie regierte: wahrscheinlich jedoch als Erbtochter, nach des Bruders Tode: denn Tuthmosis selbst kommt nie als des Amosis Sohn vor. Entweder war er aber jüngerer Bruder oder nächster Vetter. Wir zählen ihn also mit der Tafel von Abydos als dritten Herrscher.

Er erscheint als Gründer prachtvoller und kunstreicher Gebäude. Er war es, welcher zuerst Hand legte an die Herstellung und Verherrlichung des uralten Tempelpalastes der Sesortosiden in Karnak, auf der Ostseite Thebens. Dieser Bau wurde das Heiligthum der achtzehnten und neunzehnten Dynastie, und blieb bis in die späteste Pha-



Lith. Inst. von C. Monecke in Berlin.



Plan des Palastes in Karnak, nach Lepsius.

raonenzeit Gegenstand der Sorge der Könige, so wie er jetzt noch in seinen Trümmern weltberühmt und einzig dasteht. Wir haben daher nicht allein einen übersichtlichen Plan der Lage der Denkmäler in Theben und einen besondern des Palasts von Karnak diesem Buche eindrucken lassen, sondern auch einen größeren Grundplan dieses geschichtlich wichtigsten Denkmales des Neuen Reiches dem gegenwärtigen Buche hinzugefügt, mit den Namen der vorzüglichsten königlichen Erbauer nach der Zeitordnung. Dieser Plan ist jedoch im Einzelnen nicht so richtig, als der nach Lepsius großem Werke gezeichnete Holzschnitt.

Tuthmosis I. also baute einen Hof mit Pilastern, welche mit Karyatiden geschmückt sind, unmittelbar vor dem Heiligthume des Sesostris, jetzt die Mitte des Gebäudes bildend (mit 3 bezeichnet). Er setzte ihm zwei Obelisken vor, aus rothem Granit, deren einer noch steht. Seine Inschrift (in der mittleren Reihe), nach welcher das Heiligthum dem Vater Ammon geweiht war, macht ausdrücklich die beiden Obelisken namhaft. Auf diesen Obelisken wird der König „Besieger der neun Bogen" (pet) genannt, nach der gewöhnlichen Erklärung, Libyens, welches im Koptischen Niphayat, die Bogen, heißt. Rosellini bemerkt, daß der Obelisk an Kunst sehr hinter dem der folgenden vierten Regierung zurücksteht. Ein Bau im Bergthale Asassif, hinter dem Palaste von Gurnah, halb aufgebaut, halb aus den Felsen gehauen, ward von ihm angefangen und von seinem jüngeren Sohne vollendet, zu des Vaters Ehren, wie die Inschrift aussagt, weßhalb Rosellini vorschlägt, das Gebäude Tuthmoseion zu nennen.

Viertes Hauptstück.

Die vierte Regierung: Tuthmôsis der Zweite (TeTMeS RANAeNTeR), ältester Sohn Tuthmosis I.... 21 Jahre. (Tafel VII, $3_{,1}$.)

Mit ihm, dem Enkel des Stammherrn, beginnt die Regierung des dritten Geschlechts dieses Königshauses. Als Regentin vor ihm, also wahrscheinlich während seiner Minderjährigkeit, erscheint die vielfach falsch gelesene Ma-ke-ra, deren Familienname aber Nem.t-Amen oder Chnum.t-Amen (gleichsam Chnuphis-Ammonia) lautet und die, ehe sie die Regierung antrat, Ha.t-as.u hieß (Tafel VII, $2_{,3}$). Ihr Name findet sich eben wie der ihres Bruders auf den Obelisken von Karnak. Diesem Könige Tuthmosis II. ward, wie wir bald näher sehen werden, von seinem jüngern Bruder und Nachfolger, dem Dritten dieses Namens, ein Koloß vor dem dritten Pylon von Karnak geweiht [46]). Seine Gemahlin hieß Amun-mai.t, die Ammon-Geliebte. Champollions Irrthum, daß ihr Schild das eines Königs sei, hat schon Rosellini berichtigt. Jener König selbst führt bisweilen den Beinamen Amun-mai, woraus Rosellini einen eigenen König, Tuthmosis III., Vater des sogenannten Möris, gemacht hat [47]).

Zwischen ihm und dem jüngern Bruder tritt wieder die Regentschaft der Schwester ein, der sogenannten Mesphra-Tuthmosis, deren Schilder dieser jedoch sorgfältig hat ausmeißeln und mit seinem Namen bedecken lassen. Sie begann die Errichtung der beiden größten und der

---

[46]) Auf dem Plane des Palastes mit (4) bezeichnet.

[47]) Darstellung u. Beschreibung bei Rosellini, M. St. XXXI—XXXIV, vergl. Text III. A. 132 ff.

Kunst nach herrlichsten Obelisken im Hofe ihres Vaters, deren einer noch steht (5), während der andere den Boden mit seinen Trümmern bedeckt. Jede Seite dieser Obelisken hat nur Eine Spalte Hieroglyphen, welche die Mitte, der Breite nach, einnimmt[48]). Auf der zweiten Seite nun heißt es ausdrücklich, daß Nemt-Amen „im Namen ihres Vaters" (?) regierte, welches wir nicht von Ammon, sondern von Tuthmosis I. verstehen. Vielleicht wirft dieß Licht auf den Namen Mesphra-Tuthmosis. Die Ableitung von Ma-ka-ra, die wir im vorigen Abschnitte nach Lepsius Vermuthung angenommen, hat allerdings keine große Schwierigkeit, wenn man das ph aus dem in der Aussprache dem ra vorgesetzten Artikel erklären will (phra statt ra), wie es nachweislich beim König Uaphres-Apries-Chophra geschehen ist. Aber die Form Mesphres, welche sich auch in der besten Handschrift des Plinius findet, erklärt sich nicht aus ihr. Sollten wir vielleicht einen volksmäßigen unterscheidenden Namen haben: Mes . (t) ph . ara (Tetmes), d. h. die Tochter des Königs (Tuthmosis)?

Wir haben uns im dritten Buche begnügen müssen, zu beweisen, daß der Name Mesphra oder Mephra nur eine Königin bezeichnete, und zwar die Enkelin von Amosis, welche ihren Brüdern, Tuthmosis II. und III., gegenüberstand. Mesphra-Tuthmosis als Name Einer Person ist also ein Unsinn. Der Ausdruck kann nur Tuthmosis den Zweiten oder den Dritten meinen, als zusammengezogene Bezeichnung zweier verbundener oder sich gegenüberstehender Regierungen. Wir müssen uns aber für Tuthmosis den Dritten entscheiden, da die Regierung der Mephres-

---

48) I. 226 ff. III, 16 ff. Wilkinson hat das Richtige gesehen.

Mesphres vorhergeht. Also nimmt sie die Stelle des älteren Bruders ein. In den Listen folgt auf Mesphra-Tuthmosis (nach Verdrängung von Namen und Regierungszahl des zweiten Amenophis) sogleich Tuthmôsis (IV.). Es liegt jedoch ein urkundlicher Beweis vor, daß die Alexandriner bereits Mesphres und Mesphra-Tuthmosis verwechselten, d. h. den einfachen Namen Mesphres für gleichbedeutend nahmen mit der Bezeichnung des dritten Tuthmosis selbst, als Alleinherrschers. Plinius erwähnt in Alexandria zwei Obelisken von Mespheres (Mesphres). Man erkennt leicht in ihnen die beiden am Hafen jener Stadt noch jetzt vorhandenen und unter dem lächerlichen Namen der Nadeln Cleopatras allgemein bekannten Denkmäler. Beider Schilder zeigen in der Mitte Namen und Titel Tuthmosis des Dritten, an den Seiten die des großen Ramesses; auch Setis II. Schild findet sich später eingetragen. Plinius Gewährsmann gehörte nun offenbar der ägyptisch unterrichteten alexandrinischen Schule an, und wir haben also hier den Beweis, daß bereits diese den dritten Tuthmosis durch jenen Namen von den anderen Tuthmosen unterschied, ohne Zweifel nach volksmäßiger (und ursprünglich auch nicht sinnloser) Bezeichnung. Wir dürfen uns deßhalb nicht an dem irre machen lassen, was die Denkmäler urkundlich lehren. Aber jener Umstand erklärt uns, wie es gekommen sei, daß dieser Name in unsern Listen der Regierungszahl des Königs Tuthmosis III. gegenübersteht. Wir nehmen dieses sogleich jetzt als ausgemacht an, und daß wir dazu berechtigt sind, ist von großer Bedeutung für die Herstellung der Geschichte dieses Zeitraums, zu welcher wir jetzt übergehen.

„Mesphra-Tuthmosis“, so lautet die manethoni-

sche Ueberlieferung bei Josephus, „trieb die Hykfos „bis nach Avaris und schloß sie dort ein; erst „sein Sohn, Tuthmosis, bewog sie zum Abzuge.“ Wir werden sehen, daß Tuthmosis III., der Nachfolger (obwohl nicht Sohn, sondern Bruder) von Tuthmosis II., bereits Eroberungen in Mesopotamien machte. Ein Kriegszug dahin setzt natürlich voraus, daß er nicht ein befestigtes feindliches Lager im Rücken hatte. Außerdem entwickelt sich unter dem dritten Tuthmosis eine Macht und Herrlichkeit, welche die völlige Befreiung Aegyptens von jenen Hirten und ein Aufblühen des Volksgeistes in Folge davon voraussetzt.

Wir haben also hier den Namen Mesphra-Tuthmosis statt des einfachen Namens von Mesphres gebraucht, und müssen die bei Josephus angeführte Stelle (welche offenbar aus Auszügen zusammengestoppelt und nicht aus dem Urtexte des Geschichtswerkes entnommen ist) so erklären: Tuthmosis II. (Bruder und Gemahl von Ma-ka-ra) schloß die Hirten in Avaris ein, aus welcher befestigten Stadt sie erst unter seinem großen Bruder und Nachfolger abzogen. Dieser Nachfolger hieß wirklich Tuthmosis, während des dritten Tuthmosis Nachfolger den Namen Amenophis führte, wie wir unten sehen werden.

Wir haben also hier die wichtige Frage zu beantworten:

Was ist Avaris?

Den Namen dieser Stadt dürfen wir nicht hoffen aus dem Aegyptischen zu erklären; denn Manetho sagt, er sei von Anfang ein typhonischer, d. h. ein semitischer, ein politisch und religiös feindseliger. Wir werden im Verlaufe der Untersuchung den Typhon später als den ursemitischen Gott Seth, den Schöpfer des Menschenge-

schlechtes, zu erkennen haben. Um so näher liegt unserer Forschung die Annahme, daß Avaris oder Abaris Hebräerstadt bedeute. Wirklich war mir diese Vermuthung schon beim Lesen des Josephus gekommen, ehe ich sie in Ewalds trefflicher Geschichte des israelitischen Volkes ausgesprochen und zugleich sprachlich und geschichtlich entwickelt fand [49]. Allerdings aber darf man nicht verschweigen, daß der A-Laut in Abara (Avara) feststeht, und daß der Name südsemitischen Ursprungs zu sein und von Arabien oder der sinaitischen Halbinsel zu stammen scheint [50]. Sie ist seitdem von Rougé in der Papyrusrolle Sallier, bei der Erzählung von der Kriegserklärung des Sakennen-Ra, Vorgängers von Amosis, gelesen. Dieser König schreibt an Apepi, den Hirtenkönig, welcher in Avara wohnt, und fordert ihn auf, das Land zu räumen. Ich will bei dieser Gelegenheit auch noch bemerken, daß die ältesten und sichersten arabischen Ueberlieferungen bei Erwähnung der ägyptischen Herrschaft der Amalika (Amalekiter) Abara geradezu als ihren festen Sitz nennen [51].

Wichtig ist die geographische Bestimmung der Lage jener Stadt. Hier haben wir zuvörderst die manethonische Angabe festzuhalten, daß sie in der sethroitischen Landschaft liege. Sethrôe (nach Salmasius Verbesserung des gewöhnlichen Namens Sethron), oder die kleine Herakleopolis, liegt nun ohne Zweifel am rechten Ufer des pelusischen oder bubastischen Nilarmes und also außerhalb des eigentlichen Delta. Diese Angabe des Ptolemäus ist ent-

[49]) Geschichte des Volks Israel I. S. 450 ff.

[50]) Steph. Byz. (aus Uranios Arab.): *Αὔαθα καὶ Αὔαρα·* Stadt in Peträa, der Name bedeutet die weiße.

[51]) Caussin de Parceval in seiner Geschichte der Araber, Thl. I.

scheidend für die Lage der Landschaft. D'Anvilles Irrthum, die Stadt mit der ganzen Landschaft in das Delta zu setzen, in welchem Strabo sie aufführt, also an das linke oder westliche Ufer, beruhte auf der falschen Zeichnung des Laufes jenes Armes. Die französischen Gelehrten des großen ägyptischen Werkes und Champollion [52]) haben diesen Mißgriff gesehen und verbessert. Da wir nun östlich vom Delta landeinwärts noch die arabische Landschaft und weiter nach Süden hin (östlich von Bubastis) die Landschaft von Phagroriopolis (Gosen) haben; so kann schon hiernach die sethroitische nichts bedeuten, als die östliche Landschaft am Meere. Hierzu gehört Pelusium: sie erstreckt sich bis zum Bache Aegyptens, wo der Berg Casius und der serbonische See die natürliche Grenze Aegyptens bilden, wie Bibel und Herodot sie auch beide annehmen. Entweder also fiel das alte Avaris mit Pelusium zusammen, oder die Hykfosstadt muß an der Stelle von Rhinokolura gelegen haben. Allein Pelusium und Abara dürften nur verschiedene Ausdrücke sein für den palästinischen Ursprung. Pelusium wird später zwar als griechisches Wort gefaßt (Schmutzstadt), allein es dürfte darin doch wohl derselbe Name stecken, den wir als Palästiner, Pelêschet, Philister kennen. Und deßhalb auch ziehen wir vor, Pelusium mit dem alten Avaris für eines und dasselbe zu halten, der Lage nach. Allein Manetho faßt dieß nicht so. Avaris ist ihm eine feste Grenzstadt gegen die Syrer, eine typhonische. Pelusium als Erklärung zu nennen, lag zu nahe, wenn er diese Ansicht hatte. Aber Avaris ist ihm eine Stadt, welche nach dem Abzuge der Hykfos verfiel.

---

[52]) Egypte sous les Pharaons II. p. 80 ss.

Jedenfalls muß sie hinlängliche Mittel in sich eingeschlossen haben, um innerhalb ihres bedeutenden Umfangs eine große Menschenmenge zu ernähren, also vor Allem Trinkwasser. Hierfür aber gibt es außer Pelusium nur Eine passende Lage, nämlich die von Rhinokolura, an dem von den idumäischen Bergen strömenden „Flusse Aegyptens", der wahrscheinlich Avaris durchfloß, wenn es hier lag. Wie leicht hätte sonst schon Mesphra-Tuthmosis die 480,000 Mann zur Uebergabe zwingen können, nachdem er sie einmal eingeschlossen? Allein selbst der Sohn mußte sich damit begnügen, jene Besatzung zum freien Abzuge mit Hab und Gut zu bewegen, wie wir sogleich sehen werden. Dieser Abzug wiederum war am leichtesten, wenn Avaris etwa die Lage von El Arisch hatte, wie das alte Rhinokolura. Denn diese Stadt setzen wir entschieden an den Bach Aegyptens. Wir haben sie nach einer alten Sage als Verbannungsort für begnadigte Verbrecher kennen gelernt, gegen das Ende des Alten Reiches. So also würde es sich erklären, daß es bei Manetho heißt, die Hirten hätten jene Stadt in der sethroitischen Landschaft „vorgefunden".

Unter diesen Umständen überlassen wir die Entscheidung weiteren Untersuchungen. Aber wir bringen das bereits 1845 von uns Gesagte in Erinnerung, daß Sethrôe nichts sein kann, als „der Seth der Mündung" (SeT-RU): eine Erklärung, welcher auch Lepsius beigetreten ist in seiner Einleitung. Dieser Punkt ist für die Geschichte wichtig.

Zweiter Abschnitt.

Die Blüthe nach dem Befreiungskampfe: von dem Abzuge der Hirten aus Avaris im fünften Jahr der Regierung Tuthmosis des Dritten bis zum Tode Amenophis des Dritten: 114 Jahre.

Erstes Hauptstück.

Die fünfte Regierung: Tuthmôsis der Dritte (TeTMeS RA-MeN-TeR), jüngerer Sohn von Tuthmosis I., Bruder von Tuthmosis II. und Bruder und Schwager von Ha.t-as.u (Ma-ka-ra) ... 26 (48) Jahre: Denkmal XLII.

I. Mispyhra-Tuthmosis ist eine Bezeichnung der Listen, welche bedeutet, daß Mispyhra, das älteste unter den Kindern von Tuthmosis I., eine Zeitlang auch neben Tuthmosis III., ihrem jüngeren Bruder, regierte.

Mispyhra, d. h. die älteste Tochter des ersten Tuthmosis und der königlichen Erbin Aahmes (Amessis), hatte sich uns als Regentin unter der vierten Regierung gezeigt, welche in den Königsreihen jener Zeit mit dem Namen ihres Bruders und Gemahls, Tuthmosis des Zweiten, bezeichnet wird. Aber bis zum sechzehnten Jahre der folgenden, fünften, Regierung, welche jene Königsreihen die des dritten Tuthmosis nennen, finden wir in der Inschrift des Wadi Magara (in der sinaitischen Halbinsel)[53]) ihr Königsschild mit dem dieses Königs, des jüngeren ihrer beiden Brüder, vereinigt, und zwar diesem vorgesetzt. Zwischen dem siebzehnten und sechs und zwanzigsten Jahre muß, nach

---

[53]) Laborde, Pl. VIII. Birch, S. 320.

Birchs scharfsinniger Bemerkung, diese Bevormundung oder vielmehr streitige Mitregierung der älteren Schwester-Schwägerin aufgehört haben: denn in einem Denkmale dieses sechs und zwanzigsten Jahres erscheint Tuthmosis allein als König. Daß überhaupt das Verhältniß kein freundliches gewesen, beweist der Umstand, daß Tuthmosis späterhin allenthalben ihr Schild hat ausmeißeln und seinen Namen hineinsetzen lassen, so gut es ging.

So erklärt sich vollkommen der Name der Listen: Misphra-Tuthmosis. Er ward ursprünglich gewiß in dem Sinne gebraucht, daß er die gemeinschaftliche Regierung von Misphra und Tuthmosis II. bezeichnete, den Geschwistern und Gatten. Daß und wie Zahlen und Namen in den Listen verschoben wurden, haben wir oben gesehen. Es wird auch von allen angenommen, daß die Regierung der Misphra, als neben denen der Brüder herlaufend, nicht besonders gezählt werden dürfe. Allein wir fragen weiter: wenn die beiden älteren Geschwister neben einander regierten, mit welchem Rechte konnte der jüngere Bruder, der beide überlebte, abgehalten werden, seine Regierungsjahre vom Tode des Vaters an zu zählen? Ja, wie konnte es anders sein, wenn er in die von ihr mit Angabe ihres Regierungsjahres errichteten Denkmäler seine Schilder, ohne alle Veränderung des Regierungsjahres, eingraben ließ?

Die Sache fordert eine nähere Untersuchung. Denn es ist auf der anderen Seite eben so gewiß, daß Tuthmosis der Zweite seine eigene Zeit haben muß, auch nach den Königsfolgen und den Denkmälern, und daß sein Bruder, der ihm ein Sitzbild weihte, nicht daran denken konnte, ihn als König zu beseitigen.

Diese Schwierigkeiten zu lösen, müssen wir zuerst sehen,

wie lange nach den Denkmälern die Regierung des dritten Tuthmosis gedauert.

II. Die Dauer der Regierungen der beiden Söhne Tuthmosis des Ersten (Tuthmosis II. und III.) beträgt 48 Jahre: Tuthmosis der Dritte zählte, als von Anfang gleichberechtigt, seine Regierungsjahre vom Tode des Vaters.

Jener Regierung Misphra-Tuthmosis stehen jetzt in den Listen 26 Jahre gegenüber. Daß diese Zahl jedenfalls falsch sei, wenn vom dritten Tuthmosis die Rede ist, war schon dadurch bewiesen, daß wir Bauten vom fünf und dreißigsten Jahre kennen. Allein für eine hierüber noch hinausgehende Dauer sprechen unmißverständlich zwei Denkmäler, welche wir der gegenwärtigen Untersuchung aufbewahrt haben.

Das erste ist die Inschrift auf dem Rücken des kolossalen Sitzbildes Tuthmosis II. So nämlich nennt unmißverständlich die Inschrift des Gürtels den hier dargestellten König, dessen Bild der jüngere Bruder ihm hier, im dritten Propylon des südlichen Theiles des thebäischen Königspalastes von Karnak, weihte.

Jene Inschrift ist leider verstümmelt und deßhalb dunkel. Sie besteht aus drei senkrechten Spalten. Die erste beginnt mit Schild und Titel Tuthmes des Dritten, und was unten fehlt, kann nur Beiläufiges enthalten haben (wie die Angabe der Panegyrien) und etwas auf die zweite Spalte Ueberleitendes. Diese beginnt mit der Erwähnung jenes südlichen Bezirks von Theben, in welchem er das Bild errichtet, „im zwei und vierzigsten Jahre, am zwei und zwanzigsten Tage des Monats Thoth“.

Aber der untere Theil dieser Spalte ist nicht ganz le-

ſerlich und noch weniger verſtändlich. Nach einigen unkenntlichen Zeichen heißt es: „im Namen“ (oder: „dem Namen“) „des Vaters“. Die dritte und letzte Spalte beginnt nun mit dem Schilde (nicht Tuthmes I. [54]), ſondern) Tuthmes des Zweiten, Bruders des Weihenden. Haben wir alſo nicht einmal ein Recht, die letzten Worte der zweiten Spalte mit dem Vorhergehenden in unmittelbare Verbindung zu ſetzen; ſo ſind wir noch viel weniger befugt, den Namen des Bruders mit jener wahrſcheinlichen Erwähnung des Vaters in dem Sinne zu verknüpfen, als ſei Tuthmes II. Vater von Tuthmes III. und nicht Tuthmes I., welcher nämlich Vater jener beiden Brüder war.

Glücklicherweiſe ſind die Schwierigkeiten nicht ſo unüberſteiglich in dem wichtigſten Punkte der Inſchrift: der Zeitangabe. Offenbar ſoll hier keine Zeitdauer ausgedrückt werden, denn ſonſt würde es heißen: 42 Jahre, ſo viele Monate und ſo viele Tage nach dem Tode des Vaters. Es bleibt alſo nichts übrig, als dieſe Zahl ſo zu faſſen, wie alle ähnlichen: als Zahl der Regierungsjahre Tuthmoſis III. mit Angabe des Monates und Tages, an welchem er die Weihung vollbrachte. Sollen alſo (wie auch Roſellini und Birch annehmen) die 42 Jahre vom Tode Tuthmoſis des Erſten an gezählt werden; ſo heißt dieß nichts Anderes, als was wir von vorn herein als das Natürlichſte fanden:

> daß Tuthmoſis der Dritte ſeine Regierungsjahre vom Tode des Vaters an gerechnet, obwohl er damals minderjährig ſein mochte, da in den frühern Denkmä-

[54]) M. St. III, A. 125 seqq. Vergl. Birch, der irrthümlich das Schild als das von Tuthmes dem Erſten erklärt.

lern Tuthmosis des Zweiten und der Misphra nie von ihm die Rede ist.

Dieses ist aber dann nothwendig wieder gleichbedeutend damit:

daß hier ein Beispiel vorliegt von gleichem Regierungsrechte der Brüder (ohne Zweifel in Folge letztwilliger Verfügung des Vaters) und zugleich von einem (wenn gleich streitigen) Erbrechte der Tochter, als des ältesten Kindes, welches beides eine Quelle der heillosesten Verwirrung auch im Alten Reiche war.

Glücklicherweise läßt sich aber hier der Beweis durch die Nachweisung führen, daß man in eine Ungereimtheit geräth, wenn man unsere Erklärung abweist.

Wir wollen also zuerst den Beweis vervollständigen, daß Tuthmosis der Dritte sich 42 Regierungsjahre zum allerwenigsten zugerechnet habe.

Jene Auslegung der Inschrift wird uns bestätigt durch die von Birch erklärte Reichsurkunde Tuthmosis des Dritten. In ihr wird der fünfte Feldzug dieses kriegerischen Königs, mit welchem sie beginnt, in das neun und zwanzigste Regierungsjahr gesetzt, der sechste ins dreißigste, der zehnte ins fünf und dreißigste. Das Jahr des letzten hier erwähnten Feldzuges, des sechzehnten, fehlt wieder auf dem verstümmelten Denkmale. Allein es ist nach dem Obigen klar, daß es kein früheres sein konnte, als das vierzigste. Ob nun das oben erwähnte zwei und vierzigste Jahr das letzte gewesen, wissen wir nicht. Da der Regierung von Misphra-Tuthmosis (d. h. ursprünglich Misphra und Tuthmosis III.) in den Listen die Zahl 26 gegenübersteht (bestätigt durch Josephus genaueren Auszug: „25 Jahre 10 Monate“); so könnte man es wahrscheinlich finden, daß

diese Zahl nur Verschreibung von 46 (μς statt κς) sei, wobei man jedoch sich sagen muß, daß alle Auszügler sie gleichmäßig geben und in ihre Summen aufnehmen. Aber es kann ja auch sein, daß 22, 13, 26 — denn diese drei Zahlen sind uns für jenen Zeitraum überliefert — drei verschiedene Epochen darstellen, während die Denkmäler die Summe geben. Offenbar mußte der ältere Bruder seine eigene Zeit haben, und Manetho konnte diese abziehen von der Gesammtsumme der Regierung der Brüder, welche wenigstens zwei und vierzig Jahre betragen muß, wahrscheinlich aber die Summe von 22 und 26 betrug, also 48. Die mittlere Zahl (13) ist also die Dauer der zweiten Epoche, nämlich der Zusammenregierung der Mispbra mit dem älteren oder jüngeren Bruder. Wie lange Misphra mit ihrem älteren Bruder zusammen regierte, wissen wir allerdings nicht: in dem „sechzehnten Jahre" aber steht neben ihrem Schilde das des jüngeren. Dieses setzt voraus, daß der ältere spätestens im funfzehnten Jahre dieses Zeitraums (nach Tuthmosis des Ersten Tode gezählt) gestorben sei: also ist 17 eine sehr wahrscheinliche Zahl für die wirkliche Dauer jener ersten Zusammenregierung.

Es ist leicht zu beweisen, daß unsere zweite Annahme, wie die leichteste und natürlichste, so die einzig richtige sei. Wir blicken zuerst auf das Fortschreiten der Regierungen der achtzehnten Dynastie nach der Folge der Geschlechter.

Wollten wir die 42 oder 48 Jahre des Tuthmosis als chronologisch nehmen, so würden wir für ihn und seinen Bruder (das dritte Geschlecht nach Amos) folgende Reihe erhalten:

Tuthmes II. (Ra-na-en-kheper) mit 22 Jahren,
Tuthmes III. (Ra-men-kheper) „ 46 „ (wenigst. 42),
68 Jahre (wenigst. 64).

Das vorhergehende zweite Geschlecht hatte selbst wieder zwei Regierungen:

Amenophis I.	13 Jahre,
Tuthmosis I. und Amessis .	21 "
(Ra-na-kheper-ka und Ma-ka-ra.)	
	34 Jahre.

Also zwei Geschlechter mit 102 Regierungsjahren! und das nach Amosis, für welchen wir in den Listen 25 Jahre finden, dessen zwei und zwanzigstes Regierungsjahr urkundlich ist, und der von Anfang als Krieger auftritt, also kein Kind gewesen sein kann.

Ist dieses wahrscheinlich oder auch nur möglich? Hierauf antwortet ein Denkmal, welches Birch bereits mit einem Bedenken über die Chronologie der Listen (nach ihrer gewöhnlichen Auslegung) angezogen hat [55]). Der Held der Grabschrift erzählt, daß er als Hauptmann gefochten habe unter Aahmes: also wenigstens 1 Jahr. Wahrscheinlich aber waren die späteren Jahre dieses Königs friedlich, da er im zwei und zwanzigsten Jahre die herstellenden Prachtbauten in Memphis und Theben begann. Nehmen wir also das ein und zwanzigste Jahr als letztes Kriegsjahr an, so haben wir für Amos, unseren Helden, an Kriegsjahren anzurechnen wenigstens . . . . . . 5 Jahre.

Unter Amenophis I. aber, erzählt er weiter, diente er gegen die Aethiopier im Süden und gegen die Amukehak oder Kehak im Norden.
Amenophis Regierung . . . . 13 "

18 Jahre.

---

[55]) The Statistical Tablet of Karnak (s. S. 143), p. 323.

	18 Jahre.
Unter Tuthmes I. machte er die Feldzüge nach Aethiopien und Mesopotamien (Naharaina) mit	21 „
Unter Tuthmosis II. focht er gegen die Schasu (d. h. die Hirten)	22 „
Ob er unter Tuthmes III. noch Kriegsdienste leistete, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt; daß er aber als Diener die Gunst des Königs genoß, wird ausdrücklich erwähnt. Von diesem Kriege müssen wir also zum allermindesten rechnen .	1 „
Dienstzeit, wenigstens	62 Jahre.

Dieses geht schon an sich nicht allein über die Grenzen der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit, sondern der Möglichkeit hinaus, weil dabei vorausgesetzt wird, daß unser Held zum mindesten bis ins achtzigste Jahr dienstfähig gewesen, und zwar so, daß er (etwa mit Ausnahme des zwei und sechzigsten Dienstjahres) bis zum Ende Feldzüge mitgemacht.

Wir behaupten also unbedenklich, daß entweder die 22 Jahre des zweiten Tuthmosis gar nicht gezählt werden dürfen, oder daß man in ihnen und in den 26 Jahren, welche dem jüngeren Bruder zugeschrieben sind, die Summe der Brüder-Regierung erkennen müsse, also 48 Jahre: eine Zahl, die alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, da wir das zwei und vierzigste Regierungsjahr von Tuthmosis dem Dritten angeführt finden.

Die Geschichte der Feldzüge von Tuthmosis dem Dritten liefert aber den unmittelbaren Beweis dafür, daß diese Annahme die einzig mögliche sei.

III. Die Geschichte der Feldzüge Tuthmosis des Dritten, nach seiner eigenen Erzählung.

Tuthmosis der Dritte verzeichnete in seinem prachtvollen Ausbau des thebäischen Königspalastes (Karnak) die Geschichte seiner Feldzüge, wahrscheinlich auf zwei Feldern. Das mit dem fünften Feldzuge beginnende ist uns erhalten und von Champollion nach Paris geschafft. Als es noch, wie viele andere der merkwürdigsten Denkmäler Aegyptens, in den Magazinen des Louvre schmachtete, wurde es von Lepsius sorgfältig abgezeichnet und in der „Auswahl" bekannt gemacht. Eine früher an Ort und Stelle von Wilkinson gemachte Abschrift beweist, daß auch in diesem Falle das Denkmal beim Ausbrechen nicht unbedeutend beschädigt worden. Birch gebührt das Verdienst, durch seine kritische Uebersetzung und Erläuterung dieser Inschrift [56]) das Verständniß des geschichtlich merkwürdigsten Denkmales des Neuen Reiches zugänglich gemacht und den Grund zu seiner vollständigen Erklärung gelegt zu haben. Wir betrachten dasselbe zuerst nach seiner Bedeutung für die eben angeregte chronologische Frage.

Wir sahen, daß der fünfte Feldzug des Königs in sein neun und zwanzigstes Regierungsjahr fiel. Von nun an finden wir jedes Jahr einen neuen Feldzug, zwölf in zwölf Jahren. Hiernach, und nach der Natur der Sache, kann der erste Feldzug nicht später fallen, als in das vier und zwanzigste Regierungsjahr, aber auch nicht mehr als etwa ein Jahr früher. So bleiben uns 22 oder 23 Jahre schein-

[56]) Siehe Birch, Observations on the Statistical Tablet of Karnak, in Transactions of R. Soc. of Lit. Second Ser. Vol. II. p. 317 ss.

bar gänzlicher Unthätigkeit übrig. Wenn das nun an sich bei einem so thatkräftigen Könige höchst unwahrscheinlich und wegen der eben besprochenen Thatsachen unmöglich ist; so kann es schwerlich als zufällig betrachtet werden, daß diese rein aus den Denkmälern geschöpfte Berechnung uns eben dahin führt, wohin die Listen uns leiteten: nämlich zu der Annahme, daß jene 22 Jahre eben nichts Anderes sind, als die Regierungszeit von Mesphra und Tuthmosis dem Zweiten [57]).

---

[57]) Die Chronologie der Tuthmosen in den 48 Jahren nach dem Tode des ersten Königes dieses Namens stellt sich also folgendermaßen:

Zeitreihe:

15 1—15 (spätestens) gemeinschaftliche Regierung:
Hat-asu, als ältestes Kind, regiert, unter dem Namen RA-MA-KA, mit
Tetmes RA-NA-eN-KHePeR, dem älteren ihrer beiden Brüder (Tuthmosis II.).

7 16 (oder früher) — 22:
Ra-ma-ka und
Tetmes RA-MeN-KHePeR (Tuthmosis III.).

26 23—48 (beurkundet durch die Denkmäler bis 42):

48 Tetmes Ramen-kheper allein.

Dynastische Berechnung:

Mesphra [und] Tuthmosis [II.]	22 Jahre,
Tuthmosis [III.] allein	26 „
	48 Jahre.

Indem ich also diesen Punkt als bewiesen annehme, sehe ich in ihm einen urkundlichen Beweis von der Richtigkeit der Methode, welche wir bisher, und namentlich in der zwölften Dynastie, angewendet haben.

Nicht die Listen allein, vom turiner Papyrus bis auf Manetho, auch die Denkmäler selbst, befolgen in der Berechnung der Regierungsdauer die Methode, welche wir nicht mit Unrecht die ägyptische genannt zu haben glauben. Jene, die Listen, gaben ursprünglich alle Regierungen in einer Dynastie, mit ihren Zahlen, und vielleicht sogar, zur Ueberwachung der einzelnen, mit den Summen derselben. Diese,

Wir gehen nun über zu der Sichtung des geschichtlichen Gehaltes jener merkwürdigen Urkunde.

Der fünfte Feldzug beginnt mit Eroberungen im Norden von Aegypten: es ist also klar, daß damals die Hirten nicht allein abgezogen waren, sondern auch sich als Volk aufgelöst oder wenigstens Palästina verlassen hatten. Der Abzug der Hirten fällt also auch hiernach in den Anfang der Regierung.

Der größte Theil der zwölf auf einander folgenden Züge, welche hier aufgezählt werden, mit Angabe der eingetriebenen Schatzungen, der erbeuteten Heerden und anderer Besitzthümer, gehört dem Norden zu. Birch und Andere vor ihm haben über das Einzelne Vermuthungen aufgestellt, in welche hier einzugehen ich mich nicht berechtigt fühle. Nur das ist klar, daß die Züge und Eroberungen nach Norden sich entschieden bis Mesopotamien erstreckten, welches ganz unverkennbar mit seinem semitischen Namen **Naharaina**, „das Land der beiden Flüsse", bezeichnet wird. Von den übrigen

---

die Denkmäler, liefern uns die Regierungsjahre des Königs, in seinen eigenen Anlagen, nach Ansprüchen, welche bisweilen mit jenen Listen nicht stimmen, und welche in eine chronologische Zeitreihe nicht aufgenommen werden können neben denen der Listen.

Die Frage war nun: ob Manetho selbst die hiernach nothwendigen Abzüge gemacht? Niemand kann daran weniger zweifeln als ich: allein es folgt nicht daraus, daß wir diese Berichtigung des Geschichtschreibers in unsern jetzigen Listen besitzen. Eben so wenig, daß er für die Kritik des Alten Reiches eine hinlänglich kritische Methode angewandt habe. Bei der offenbaren Verwirrung der älteren Jahrbücher, so weit sie ins Neue Reich hinüber gerettet waren, konnte es gar keine sichere Methode geben außer der von Eratosthenes zuerst angewandten. Diese bestand einfach darin, die in den thebäischen Archiven vorliegende fortlaufende Reihe von Regierungen als Leiter für die Ermessung der Dauer des Alten Reiches und der Mittelzeit zu gebrauchen.

Namen erkennt man ohne Schwierigkeit mit Hincks Karkhemisch (Circesium) in Karakamasch. Sinkara ist offenbar Singara, am oberen Tigris: und deßhalb auch wohl ohne Zweifel Ninia, die alte Hauptstadt des assyrischen Reiches, nichts Anderes als Ninya, Ninive: und eben so Beber (Bebel) das Babel der Schrift oder Babiru der Keilinschriften.

Eine solche Ausdehnung der Feldzüge, wenn sie auch nur Streifzüge waren, ist geradezu undenkbar ohne eine bedeutende Zahl von Kriegsfahrzeugen und Besitz der Häfen am Mittelmeer. Phönizien läßt sich jedoch nirgends erkennen: von Sidon und Tyrus ist keine einigermaßen begründete Spur. Die Hauptkämpfe scheinen mit den Rtenu und den Khita und ihren Verbündeten geführt zu sein. In den Ruten wollen Champollion und Rosellini die Lydier erkennen, allein es ist klar, daß sie in Palästina oder Syrien oder an der afrikanischen Nordküste zu suchen sind. In einer hierher gehörigen Grabschrift in Theben (Birch, S. 332) heißen sie: „nördliche Länder hinter dem großen Meere". Ich weiß also an nichts Anderes zu denken, als die Ludim der Schrift, welche als Söhne Mizraims in der Völkertafel aufgeführt, und von den Propheten mit Phut und Kesch (Libyen und Aethiopien) zusammengestellt werden. Die Ludim gehören aller Wahrscheinlichkeit nach zu den Völkerschaften Mauretaniens [58]).

---

[58]) Herr Osburn schlägt vor, in der oft genannten Völkerschaft der Rutenu (den Ludim Mauretaniens) die Arvadim der Schrift zu erkennen, mit der Hauptstadt Arad, Aradus. — Noch unmöglicher ist es, mit ihm die Schairetana als Sidonier anzunehmen. Siehe W. Osburn, Ancient Egypt, her testimony to the truth of the Bible. Lond. 1846. 8. p. 52 seqq.

Die Khita aber sind mir hier und allenthalben das Urvolk Kanaans, die Chetiten oder Hethiten der Schrift. Unter ihren Verbündeten werden die Schasu, d. h. Hirten, genannt, und der Häuptling von Karukamascha, d. h. Karkhemisch, Circesium am Chaboras.

Als Zeichen der Besitznahme des eroberten Landes führen die Griechen die von Sesostris errichteten Stelen an, und das Denkmal von Beyrut beweist, daß wir uns dabei vertiefte, in den Felsen eingehauene Flächen zu denken haben. Solche Tafeln nun errichtete Tuthmosis in Mesopotamien, wie er selbst ausdrücklich erwähnt [59]). Auf einer von Birch (S. 346) erläuterten Inschrift in den Steinbrüchen von Turah erzählt ein Beamter des Sohnes Tuthmosis des Dritten: er habe Tafeln errichtet für den König in Naharaina und südlich in Karu. Dieser Name findet sich nicht in der Aufzählung der äthiopischen Völkerschaften, der Ort lag aber doch schwerlich südlicher als Adulis oder Axum. Diese Südgrenze war also ohne Zweifel Tuthmosis des Dritten Errungenschaft.

IV. Die Werke Tuthmosis des Dritten.

Dieser König, der Möris Champollions und seiner Schule, ist einer der glorreichsten der Dynastie, auch durch die Kunstwerke, welche seinen Namen tragen. Seinen Antheil am großen Tempelpalast bezeichnet in unserer Tafel die Zahl 5; außerdem sind seine Werke: ein Palast bei Medinet-Abu, ein Theil des Baues von Asassif und ein Tempel in Amada (Nubien). Sein Bild zeigt eine schöne Statue in Turin.

Rosellini bemerkt, es gebe fast keine alte Stadt Aegyp-

[59]) Birch, S. 345.

tens und in Nubien bis über die zweite Katarakte hinaus von Semne an, worin sich nicht Reste seiner Bauten finden. Er vollendete die Werke des Vaters und älteren Bruders in Asassif, und des Bruders in Karnak. Hier weihte er diesem den dritten Propylon der südlichen Seite des Palastes, das kolossale Sitzbild, dessen wichtige und dunkle Inschrift wir oben zu beleuchten versucht haben.

Der Hauptbau von Tuthmosis III. in jenem Riesenwerke war aber der um das Heiligthum des großen Ahnen Sesortôsis. Seinen Namen trägt das von Philippus Aridäus wahrscheinlich in Folge der persischen Zerstörung hergestellte granitne Heiligthum und Alles, was dahinter liegt, so daß zusammen etwa ein Drittheil des Palastes von ihm herrührt. Eine große im pariser Museum befindliche Inschrift von der linken Mauer der Umhegung jenes granitnen Heiligthums (die eben erläuterte sogenannte große statistische Inschrift [60])) gibt das Verzeichniß an Kostbarkeiten, welche dieser König dem Amun-Ra geweiht hatte. Unter diesen werden noch zwei Obelisken mit dem wesentlichen Inhalt der Inschriften angeführt, woraus man sieht, daß der größte aller Obelisken, der lateranische, einer derselben war und hier stand. Beide waren nämlich vor den Propyläen des Heiligthums aufgestellt, zwischen dem Hofe Tuthmes I. (3) und dem Heiligthume von Granit. Nur die mittlere Hieroglyphenreihe jenes Obelisken (der andere ist gänzlich verschwunden) gehört diesem Könige. Leider enthält die vom Pater Ungarelli genau herausgegebene und gelehrt erläuterte Inschrift kaum irgend etwas Geschichtliches.

[60]) S. Lepsius, Denkmäler, vergl. Birch a. a. O.

Zweites Hauptstück.

Die sechste Regierung: Amenôphis der Zweite (AMeNHATeP RA-Ne-TERU), Tuthmôsis des Dritten Sohn .... 9 Jahre (drittes Regierungs-Jahr).

Amenophis der Zweite setzte, nach dem Zeugnisse der Denkmäler, seines großen Vaters Bauten in Amada (Nubien) fort. Die noch erhaltenen Wände dieses Prachtbaues sind mit seinen Bildwerken bedeckt. Man bemerkt hier die Angabe des dritten Jahres seiner Regierung. Die Inschrift beurkundet die Unterwerfung des Landes, der Fürsten der Rtnnu oder Lutennu, worin wir bei Tuthmosis des Dritten Siegen die Ludim oder Mauretanier erkannt haben.

Wir haben dort auch schon berichtet, daß unter diesem Sohne des dritten Tuthmosis Mesopotamien als Nordgrenze des Reiches angegeben wird, Karu als Südgrenze.

Uebrigens sind jene Darstellungen überwiegend religiösen Inhalts und beziehen sich auf Opfer, Weihen und andere Darbringungen. Denselben Charakter tragen auch größtentheils die traurigen Trümmer seines Baues in Karnak. Doch findet sich in einer dieser Darstellungen, wo Amun-Ra den König anredet, die Erwähnung eines Hirtenvolkes, welches wahrscheinlich zu den Beduinen Libyens gehört. Der Gott verspricht dem Könige, „daß „er sie in ihren Sitzen bändigen solle“. Rosellini liest ihren Namen Mennahôm [61]); Champollion hat aber wohl gewiß richtig gesehen, daß in den beiden ersten Zeichen die Wurzel mena, weiden, Hirte, enthalten ist. Seine Lesung: Kah

[61]) M. St. III. A. 201, vergl. 211.

n nemone, „Land der Hirten", ist jedoch weder hieroglyphisch noch grammatisch haltbar. Dagegen scheint uns Birchs Lesung: „Mena tai Pet", d. h. „Hirten, die der neun Bogen", in jeder Hinsicht glücklich. Das letzte Zeichen dieses Namens kommt als gleichbedeutend mit Pet, d. h. Phut, vor.

Drittes Hauptstück.

Die siebente Regierung: Tuthmosis der Vierte (TeTMES RA-MeN-KHePeRU), Amenophis II. Sohn ... 31 Jahre (Denkmaljahr VII). (Tafel VII, 4_{11}.)

Von seinen Bauten zeugen die Trümmer zwischen dem Hallensaal und dem Hofe von Tuthmosis I. Eine von Säulen getragene Halle baute er selbst in dem Tempelgebäude von Amada, das sein Vater und Großvater errichtet hatten. Hier sagt eine Inschrift [62]) vom Könige, er habe das fremde Land Kesch (Kusch, Aethiopien) [63]) gänzlich erobert, und viele andere sich unterworfen. Ohne Zweifel waren die Kuschiten auch in dem Gemälde eines Grabes in Gurnah dargestellt, wo man auf dem Throngestell des Königs neun gebundene Gefangene sieht. Dieses Gemälde ist jedoch sehr beschädigt, und Rosellini fand nur noch vier Namen lesbar [64]). Nur der letzte derselben bietet ihm ein bekanntes Volk dar, jene „Hirten Libyens", welche er Mennahôm liest. Von den übrigen läßt sich aus dem Grabe Menephthahs nur so viel beweisen, daß sie,

---

[62]) M. St. III, 205 seq.
[63]) Buch I. S. 307.
[64]) M. St. III, 209 seqq.

wie jene Hirten, nicht zu den südlichen, sondern zu den nördlichen Völkern gerechnet wurden.

Es war dieser König, welcher die Seiten-Inschriften des Obelisken von Karnak setzen ließ, der jetzt auf dem Lateransplatze steht. Das darin vorkommende Geschichtliche beschränkt sich auf die Angabe: der König habe das feindliche Land an den Grenzen der Kesch verwüstet und das Land der libyschen Hirten (Rosellinis Mennahom), das Land der Bögen (p e t u, gewöhnlich p o n e gelesen) unterthänig gemacht[65]).

Viertes Hauptstück.

Die achte Regierung: Amenôphis der Dritte (AMeNHATeP RA-NeB-MA), Tuthmosis IV. Sohn ... 37 Jahre (Denkmaljahr XXXVI). (Tafel VII, $4_{,2}$.)

I. Amenophis III. und sein Verhältniß zum Memnon der Griechen und zum Auszuge.

Dieß ist der Pharao, dessen großartige Bauwerke bezeugen, daß die ägyptische Bildnerei unter ihm ihrem Gipfelpunkt sehr nahe gekommen war. Er ist ferner der König, welchen die Griechen und Römer seit dem Anfange unserer Zeitrechnung M e m n o n nannten, wie sein Riesenbild im Amenophium (auf der Westseite Thebens) ihnen „der klingende Stein" heißt, welchen die Morgenröthe, die Mutter jenes äthiopischen Helden, beim Sonnenaufgange mit hellem Klange begrüßte. Letronne hat mit dem ihm eigenen

---

[65]) Al. Mar. Ungarelli, Interpretatio obeliscorum urbis Romae. 1842. Fol. 39. 42. Vgl. Rosellini, M. St. III. A. 209 und I, 191.

Scharfsinne und der gründlichen und klaren Forschung, welche die Arbeiten des großen Kritikers auszeichnen, in seinem klassischen Werke Folgendes bewiesen. Jene Benennung und alle daran geknüpften Zeugnisse sind jünger als das Erdbeben, welches im Jahre 27 vor unserer Zeitrechnung den Obertheil des nördlichen Kolosses (in Folge einer Spalte im Gestein) niederwarf. Zweitens, sie dauern nicht länger als die Wiederherstellung jenes Theiles aus Mauersteinen, unter Septimius Severus. Endlich, den Aegyptern war der Koloß nie etwas Anderes als das kolossale Bild ihres Königs Amenhatep Ra-neb-ma.

Allerdings suchte bereits Hekatäus von Milet den Memnon des trojanischen Sagenkreises in Aegypten. Er hielt, wie Herodot meldet, das eingehauene Bild, den Sesostris Herodots, für eine Darstellung des Memnon. Wir wissen jetzt wenigstens, daß die Statue kein ägyptisches Kunstwerk ist. Allerdings ist die Geschichtlichkeit ägyptischer Eroberungszüge des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung unbestreitbar, und wir können deßhalb, nach Beseitigung der fabelhaften Vermuthungen der Griechen und der noch viel fabelhafteren der Forscher des vorigen und dieses Jahrhunderts, uns einer näheren Erörterung nicht entziehen. Woher stammt jener Memnon, welcher in der Odyssee der Eos Sohn und Priams Bruder und der schönste der Krieger heißt, den Hesiod zuerst einen König der Aethiopen nennen, und dessen Fabel von den epischen Kyklikern so ausgebildet worden ist, wie die ältesten Vasen ihn darstellen und die Lyriker ihn besingen? Wir wissen jetzt, daß die Memnonien der Griechen, d. h. angebliche Bauten des Memnon, nichts sind als mißverstandene „Mennen", d. h. große Denkmäler, namentlich Grab-

denkmäler. Aber dieses ist weit entfernt, uns zu berechtigen, Memnon für nichts Anderes als den von den Griechen erträumten Namen des Erbauers dieser eingebildeten Memnonswerke zu halten. Das Mißverständniß des Wortes „Mennen" erklärt den fabelhaften Gebrauch des Ausdrucks Memnonien, aber nicht die Entstehung jenes Namens in der epischen Zeit. Umgekehrt, nur die uralte Sage von dem räthselhaften Sohne der Eos in Aethiopien erklärt die Nachforschungen der Hellenen nach einem Könige und Helden dieses Namens. Die Griechen fragten nach Memnon, wie sie nach dem Könige fragten, welcher den Menelaos bewirthete: aber der Unterschied ist, daß sie in jenem Falle nach einem Fürsten aus dem Lande der Aethiopen fragten, der einen Kriegszug nach Kleinasien unternommen und dort gegen die Griechen, also für Troja, gestritten hatte. Die Verbindung des Namens mit Assyrien oder Medien ist nachweislich eine spätere. Nun erstreckte sich das Aethiopien der mythischen Zeit allerdings nördlich bis nach Phönizien, und Joppe (Jaffa) war die älteste Oertlichkeit für die Geschichte von Perseus und Andromeda, und die Hauptstadt von Kepheus, dem Könige Aethiopiens. Nur scheint mir dieses nicht auszuschließen, daß das südliche Aegypten und das eigentliche Aethiopien vor allem als Heimath der Aethiopen gelten. Wer also nicht lieber mit uns in der Erzählung von jenem die Welt durchziehenden Eroberer den wohl bekannten Zug des Sonnengottes (hier also wahrscheinlich Min, das heißt Set) sehen will, der mag an einen von Aegypten herkommenden Eroberer denken, dessen Kriegszüge in dunkler Sage bei den achäischen Stämmen lebten. Aber die ganze äthiopische Ausbildung Memnons ist ja nicht homerisch. Und wäre sie uralt, so würde doch die Ver-

bindung eines solchen äthiopischen Helden mit den troischen Kämpfen deßwegen ganz ungeschichtlich sein können. Attila und Theodorich von Bern sind geschichtliche Namen des fünften und sechsten Jahrhunderts, aber die Verbindung, in welche sie mit einander als Zeitgenossen im germanischen Epos gesetzt werden, ist eben so wenig geschichtlich, als die Verbindung jener beiden Könige mit Siegfried, dem Helden oder Gotte der Urzeit, und mit Pilgrim, dem Bischofe des eilften Jahrhunderts. Eine solche Verbindung setzt nur einige Jahrhunderte für die Zersetzung der geschichtlichen Elemente voraus. Die große Vorfrage bleibt jedoch immer die von Jakobs gestellte: War der Memnon je eine geschichtliche Person? Daß die Griechen auf Amenophis III. verfielen, ist schwerlich älter als der bei der Morgenröthe klingende Stein, welchen die Mutter begrüßte: ein schöner Nachklang der alten hellenischen Dichtung vom Sohne der Eos aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Welch ein Trost, daß in jener traurigen Zeit die ewig junge Poesie des hellenischen Geistes aus einem klingenden Steine noch den Gruß des Sohnes der trauernden Eos bilden konnte!

Wie es sich mit den religiösen Neuerungen in Mittel-Aegypten verhalten habe, welche unter diesem Amenophis oder unmittelbar nach seinem Tode sich ereigneten, haben wir bereits oben erörtert.

Was wir wissen, ist, daß politische Spaltungen sich unmittelbar nach Amenophis III. Tode zeigen und eine allgemeine Zerrüttung hervorbringen, in welcher das Haus der Tuthmosen unterging. Allein ein allgemeiner Zusammenhang dieser Thatsachen mit religiösen Veränderungen läßt sich nirgends auch nur entfernt erkennen.

Allerdings könnte, nach der gewöhnlichen Annahme von der Länge des Zeitraums zwischen Auszug und Tempelbau (480 Jahre), der Auszug in diese Zeit fallen, und dieser Amenophis würde der erste König sein, unter welchem jenes große Ereigniß sich begab. Denn es ist klar, daß der Auszug sich nicht schon unter dem dritten Tuthmosis ereignet haben kann, oder gar noch früher.

Aber alles, was die Denkmäler dieses Königs, dessen Gestalt wir unserem Buche vorgesetzt, nach dem herrlichen Sitzbilde dieses Königs im britischen Museum, von ihm und den Ereignissen seiner Regierung berichten, ist mit einer solchen Annahme durchaus unvereinbar.

II. Amenophis des Dritten Bauten in Nubien und Silsilis: das Amenophium auf der Westseite und der Palast von Luxor auf der Ostseite Thebens.

In Nubien gehörte diesem Pharao zu der Tempel in Ober-Nubien (Dongolah) bei Soleb[66]). Zwei bärtige und ein unbärtiger Gefangener deuten auf des Pharaos Siege. Die Steinbrüche von Silsilis zeigen zwei an Ort und Stelle ausgehauene Tempel, jeden aus Einem Stücke mit Inschriften von Amenophis. Leider ist sein größtes Werk, das Amenophium auf der westlichen Seite von Theben, gänzlich zertrümmert. Die Trümmer liegen rings um die beiden Kolosse des Erbauers her. Der Koloß rechts (für den Beschauer) ist der tönende Memnon der Griechen und Römer. Der ägyptische Name für diesen Bau war: das Haus des Ra-neb-ma. Es gehörte dazu ein

---

[66]) Abbildungen bei Cailliaud, Voyage à Méröe, II. Tafel XIV. — M. St. III. A. 214 seqq.

Tempel, bei welchem man noch später „Priester des Ra-neb-ma“ angestellt findet [67]).

Unter den Titeln des Königs, welche die hier gefundenen Inschriften zeigen, führt Rosellini zwei an: „Beruhiger Aegyptens“ und „Bändiger der libyschen Hirten“, mit der Bemerkung, daß beide in Luxor wiederholt werden. Sie mußten sich also, wie jener Forscher ganz richtig bemerkt, auf bestimmte geschichtliche Thatsachen beziehen.

Zwei große Stelen am südlichen Ende der Trümmer zeigen Amun-Ra und Osiris-Sokaris als die Tempelgötter; Rosellini faßt jenen als den allgemeinen Beschützer Thebens, diesen als den eigentlichen Tempelgott, also den unterirdischen Osiris, den Gott des Todtenreiches. Er führt dabei an, daß Plinius (N. H. XXXV, 11) sage, das Memnonium sei dem Serapis geweiht, welches eben nur die moderne Form des Herrschers des Todtenreiches ist.

Besser erhalten ist Amenophis großer Bau auf dem östlichen Ufer: der sogenannte Palast von Luxor. Denn dieser ist, mit Einschluß der Riesenvorhalle, Werk jenes Königs, dem Vater Amun geweiht. Eine der Hauptdarstellungen in den erhaltenen Bildwerken ist die der Geburt und Weihe des Königs, welchem alle Gottheiten Gaben und Ehren verheißen. Diese höchst merkwürdige Darstellung ist von Rosellini ausführlich und glücklich erläutert [68]). Bei einer dieser Darstellungen liest man zwei Inschriften [69]), wonach das Land der Rtnnu (uns also der Ludim in Mauretanien) und das ganze Menschengeschlecht diesem Könige unterwürfig sein sollen.

---

67) M. St. III. A. 219 seqq.

68) A. a. O. S. 223 ff. M. R. T. XXXVIII—XL.

69) Ebendas. S. 236 ff.

An einer andern Stelle der Reste von Luxor [70]) gibt ihm Amun-Ra das Volk der neun Bogen (nordafrikanische Bogenschützen) zum Eigenthume.

Das wichtigste geschichtliche Denkmal dieses Königs aber sind vier große Skarabäen. Rosellini vergleicht solche geschichtliche Skarabäen sehr glücklich mit den Denkmünzen. Man könnte überhaupt vielleicht die Skarabäen mit Königsnamen als die kleine Tauschmünze der Aegypter ansehen, wie die Kauries in einem Theile Afrikas es noch jetzt sind. Ich erinnere mich, diese Idee 1826 von Champollion gehört zu haben.

Jene vier Skarabäen nun enthalten Angaben über die Grenzen des ägyptischen Reiches unter Amenophis zur Zeit seiner Vermählung mit der Taja. Rosellini hat zwei derselben abgebildet und erklärt [71]).

Die Inschrift des im Louvre befindlichen Skarabäus sagt: der König, Besieger der libyschen Hirten, Gemahl der Taja, habe zu Grenzen des Reiches gemacht südlich das fremde Land der Karai, nördlich das fremde Land N h a r i n a (Mesopotamien). Dieß sind geradezu die Reichsgrenzen, welche Tuthmosis der Dritte festgestellt und sein Sohn bewahrt hatte. Die Inschrift des anderen Skarabäus, welcher sich im Vatikan befindet, sagt aus: „Im e i l f- „t e n J a h r e, d r i t t e n M o n a t e seiner Regierung hat „König Amenhatep seine Vermählung gefeiert, Aegypten in „Frieden gesetzt, die libyschen Hirten geschlagen, er, der „König, Taja die Große, seine Gemahlin."

Man muß mit Rosellini annehmen, daß hierbei des

---

70) Ebendas. S. 248.

71) Ebendas. S. 260 ff. M. R. T. XLIV.

Amenophis und der Taja Vermählung im eilften Jahre seiner Regierung und die Sicherung des Reichs durch glückliche Kriege in Verbindung gedacht werden.

Amenophis verband noch seinen Prachtbau von Luxor durch eine doppelte Reihe von herrlich gearbeiteten kolossalen Ammonssphinxen (Löwenleib und Widderkopf) aus Sandstein mit dem Tempel des Chunsu bei Karnak. Dieser Sphinxengang war über eine Millie lang: Rosellini zählte in 240 Schritten gegen 60 zu jeder Seite, also alle vier Schritte eine; dieß würde folglich 500 Sphinxe zu jeder Seite auf eine Millie geben. Die ganze Umgegend ist noch jetzt voll von Sphinxentrümmern mit Amenophis Namen. Einige haben ein Menschenantlitz. Ein ähnlicher Gang scheint bei Theben auch von Amenophis durch kolossale Sitzbilder der löwen- (oder katzen-) köpfigen Göttin gebildet gewesen zu sein.

Wir haben schon bemerkt, daß die Südgrenze des Reiches unter diesem Pharao sich nicht genau bestimmen läßt. Aber Aethiopien muß auch ihm zinspflichtig gewesen sein. Die Tafel des Herzogs von Northumberland, welche wir bei der Einleitung von den Maßen der Aegypter erwähnt, läßt diesen König sagen, daß er die Reise auf dem Nil gemacht „anhebend von dem Hafen von Baki, endigend „mit dem Hafen von Atali, auf dem Flusse, 52 Schleppe" (saten oder skaten), d. h. Schlepp-Posten. Herr Birch frägt: ob Atali nicht Adulis sei? Ueber Baki können wir nicht einmal eine Vermuthung anstellen.

Schluß.

War der Auszug in diesem Zeitraume möglich?

Am Schlusse dieses zweiten Zeitraumes des Neuen Reiches angelangt, fragen wir uns: Kann der Auszug der Juden während desselben statt gefunden haben? Sicherlich nicht früher. Der harte Druck, welcher zum Aufstande und endlich zum Auszuge führte, begann mit einem Könige, „der da nichts wußte von Joseph", was, in die politische Sprache aller Zeiten übersetzt, nichts Anderes heißt, als daß der König keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte auf die Israeliten. Diese aber, seit Joseph bequem angesiedelt, waren ohne Zweifel im ganzen Lande verbreitet, hatten sich stark vermehrt und waren Stammgenossen der verruchten Landesfeinde und ursprünglich selbst Hirten. Wohl mochten die Pharaonen auch fürchten, dieses Volk könnte sich mit den Hyksos gegen sie verbünden. Dieß aber ist wieder gleichbedeutend mit dem Ausdrucke: der Druck der Juden begann nach dem Abzuge der gefürchteten Hirten aus ihrem uneinnehmbaren befestigten Lager Avaris. Selbst Tuthmosis der Dritte würde sich noch gehütet haben, eine mannhafte, eng zusammenhaltende asiatische Bevölkerung, im Rücken der von ihm eingeschlossenen Feste und unweit der Grenze Aegyptens und Palästinas zur Verzweiflung zu bringen, oder auch nur zu mißhandeln. Der Druck also konnte so wenig unter der Makara als unter Amosis beginnen, sondern erst im Laufe der Selbstregierung des Tuthmosis III. Von diesem Könige bis zu Amenophis Tode können wir etwa sechzig Jahre rechnen als eine Zeit ungestörter Blüthe und siegreicher Machtentwickelung Aegyptens. Die politisch-religiöse Ver-

wirrung unter Amenophis könnte möglicherweise mit dem Auszuge der Juden zusammenhängen, obwohl wir keine Spur davon haben. Dieß ist jedoch nur eine Möglichkeit, und zwar auch nur vom rein ägyptischen Standpunkte. Aber wo bleibt denn die lange Dienstbarkeit, welche der biblische Bericht so stark betont, deren letztes Stadium, in Moses Kindheit und Jugend, er so eindringlich beschreibt, und die, nach der buchstäblichen Auslegung einer Stelle im ersten Buche Mosis, 215 Jahre gedauert hat? Diese Dienstbarkeit konnte doch nicht früher anfangen, als bis die Hirten abgezogen waren? Also ergibt sich jene Denkbarkeit bald als etwas innerlich Unmögliches.

Aber die ägyptischen Annalen sagen auch nichts davon. Wir wissen aus Josephus Streitschrift, daß die Frage nach dem Auszuge der Juden, und nach dessen Veranlassung, in der alexandrinischen Zeit zur Sprache kam, und daß namentlich Manetho den Auszug an einer andern Stelle wirklich erwähnte. Genau betrachtet beruht die Ansicht der Kirchenväter, daß der Auszug in die achtzehnte Dynastie falle, einzig auf zwei gänzlich unbegründeten Annahmen. Die eine ist, daß der Auszug der Juden zusammenfalle mit dem Abzuge der Hirten von Avaris. Es ist schwer zu sagen, ob dieß schlechter stimme mit der biblischen Erzählung von jenem Auszuge, oder mit der ägyptischen von diesem Abzuge. Die andere Voraussetzung ist, daß die Mitte oder der Anfang der achtzehnten Dynastie wirklich zusammentreffe oder bei einiger Geschicklichkeit zusammengebracht werden könne mit dem vierhundert und achtzigsten (oder vierhundert und vierzigsten) Jahre vor dem Tempelbau, in welche Zeit der biblische Text den Auszug setzt.

Jene Ansicht, und was darauf gebaut ist, schwebt also

in der Luft. Aber die Annahme, daß der Auszug überhaupt in unsern Zeitraum falle, ist eben so grundlos, und es stellen sich ihr, wenn wir näher in die Verhältnisse eingehen, bedeutende innere Schwierigkeiten entgegen.

Schon Makara (Tuthmosis II.) hatte festen Fuß in der Mitte der sinaitischen Halbinsel, und ließ die Bergwerke im dortigen Kupferlande (Mefka) bearbeiten. Hiervon zeugen die Inschriften von Sarbut el Kadem, in Wadi Magara und Nasb, welche Niebuhr zuerst bekannt gemacht, und die seitdem von Laborde und zuletzt von Lepsius genauer beschrieben sind. Tuthmosis der Dritte setzte nach diesen Inschriften die dortigen Arbeiten fort, und so thaten seine Nachfolger bis auf Ramesses den Großen einschließlich.

Das Kupferland erstreckt sich durch die Breite der Halbinsel, nördlich vom Serbal und dem gewöhnlichen Sinai, an der Straße, welche die Juden nach dem Mittelpunkte ihres Aufenthaltes nahmen. Ist es wahrscheinlich, daß in einem solchen Zustande des ägyptischen Besitzes und der Ausbeutung der Halbinsel, und gerade in der Nachbarschaft des Hauptlagers der Israeliten, diese Jahr und Tag sich dort aufgehalten haben ohne Kampf? daß von Aegypten aus gar kein Versuch gemacht ward, sie dort zu bekriegen? daß die Midianiter damals dort so mächtig gewesen?

Wir verlassen also diese Untersuchung mit dem Ergebnisse, daß vom ägyptischen Standpunkte durchaus kein Grund vorliegt, den Auszug in den uns vorliegenden Zeitraum zu setzen, daß vielmehr die biblische nicht allein, sondern auch die ägyptische Ueberlieferung und alle innere Wahrscheinlichkeit dagegen sind.

Dritter Abschnitt.

Untergang des Hauses der Tuthmosen in politischer und religiöser Spaltung und Verwirrung.

Die neunte (letzte) Regierung der achtzehnten und die erste der neunzehnten Dynastie: 44 Jahre.

Einleitung.

Uebersicht der dynastischen Verwickelungen.

Wir haben im vorigen Buche, nach Lepsius, die dynastischen Verhältnisse anschaulich gemacht, welche nach Amenophis des Dritten Tode, unter Horus, zu Spaltungen und Streitigkeiten führten. Während Horus Lebzeiten trat zuerst als Gegenkönig auf ein älterer Bruder, Aakhen- (früher gelesen, Bekhen-) Aten-Ra, die Kencheres der Listen. Dieser Bruder nannte sich zuerst Amenhatep Ra-nefru-kheperu (IV.). Er nahm jenen Namen an, nachdem er in seiner neuen Königsstadt (El Amarna, in Mittelägypten) den Dienst der sichtbaren Sonnenscheibe eingeführt hatte. Der Name bedeutet: „Verehrer der Sonnenscheibe". Horus überlebte sowohl ihn als einen jüngeren Bruder, der als Amentuankh Ra-neb-kheperu die königliche Würde angenommen. Der beste Beweis dafür ist, daß Horus sich Palast und Tempel aus den Trümmern oder Bausteinen der Anlagen dieser Gegner baute. Doch muß wenigstens die erste jener Gegenregierungen eine geraume Zeit sich gehalten haben, denn ihre Denkmäler geben das sechste Jahr. Alle finden sich nur südlich: Aschmunin in Mittel-

Aegypten ist die nördlichste Stadt, welche Spuren von Amenophis IV. Herrschaft zeigt. Eben so war der Sitz der zweiten Spaltung im Süden. Die Denkmäler Amentuankhs und seines Sohnes finden sich nur in Aethiopien.

Dieß ist das schattenmäßige, aber in seinen Umrissen sichere Bild jener Spaltungen, welches Lepsius neuere Forschungen den Denkmälern entlockt haben. Ueber das Nähere werden wir ebenfalls wohl thun, da keine Muse uns die Geschichten Aegyptens deutet, weitere Forschungen aus jenen stumm beredten, gleichzeitigen Urkunden abzuwarten.

Neunte Regierung. Das Ende der achtzehnten Dynastie: Horus (HeR eM HeBI MeRI-AMeN RA-SeR-KHePeRU SeTeP eN RA [72])), Sohn Amenophis des Dritten, und seine Werke. (Tafel VII, $4_{,3}$.)

I. Horus und seine Werke.

Ueber diesen König, den einzigen, welchen die Königsfolgen der Zeit als rechtmäßigen Tuthmosen nach dem Tode des dritten Amenophis anerkennen, haben wir ein, wie es mir scheint, sehr bedeutsames, obwohl nur gelegentliches Wort Manethos. In der Erzählung nämlich von Menephthah, des großen Ramesses Sohne, sagt er: „jener König habe die Götter schauen wollen, wie einer seiner Vorgänger, Horus“. Dieses kann sich im Geschichtswerke nur auf unsern König Horus beziehen, der also, nach Manethos, des Oberpriesters, Zeugniß, ein abergläubischer, den Prie-

[72]) d. h. „Horus in den Panegyrien, der Amon-Geliebte“. Hier ist ein unbezweifeltes Beispiel, daß nicht das ganze Familienschild den Namen zu bilden braucht: von allen Hieroglyphen desselben wird nur eine einzige ausgesprochen (der Sperber).

stern ergebener, in beschauliche Schwärmerei versunkener König war. Nach der uns erhaltenen Geschichte seiner Regierung scheint er das Opfer seiner abergläubischen Thorheit geworden zu sein.

Seine Denkmäler, welche übrigens noch die hohe Vollendung des edlen Styles dieser Dynastie an sich tragen, zeigen auch vorzugsweise religiöse und mystische Darstellungen. Rosellini führt als seine Bauten auf: einen sehr geschmückten, in den Fels gehauenen Tempel (speos) in Nubien, unweit der zweiten Katarakte bei Djebel Addeh auf dem östlichen Ufer. Hier und in Silsilis ist er als junger Horus dargestellt, von der Göttin Mutter gesäugt [73]). In der Tempelhöhle von Silsilis sind auch Kriegsthaten dieses Königs dargestellt, und zwar in Kusch (Aethiopien), dem Sitze des Abfalles unter Amentuankh, wie wir gesehen [74]). Seine Prachtwerke waren in Theben, bei Luxor und Karnak. Hier errichtete er den herrlichen Gang von kolossalen, auf Basen erhöhten Widdersphinxen, von der herrlichsten Arbeit. Rosellini zählte 50 zu jeder Seite in 500 Schritten. Auf einem Mauerrest sieht man den König mit überwundenen Feinden, bei denen man den Namen Berber liest, also aus Nubien.

II. Es fand unter Horus keine große religiöse Bewegung statt.

Wir haben in der Auseinandersetzung der mythologischen Thatsachen von Wilkinsons Beobachtung gesprochen, daß unter diesem Könige der Name des Gottes Amunra auf den Denkmälern ursprünglich ist, während er sich unter

---

73) M. R. T. XLIV.

74) Ebendas., vergl. M. St. III, 277—287.

Amenophis dem Dritten und mehreren seiner Vorgänger in der achtzehnten Dynastie an der Stelle eines erkenntlich ausgemeißelten Götternamens findet.

Nach den genauen Untersuchungen von Lepsius und Abeken in Nubien ist von einer solchen Ausmeißelung in den Schildern Amenophis des Ersten keine Spur: in ihnen ist der Name Amn ursprünglich. Aber schon unter Tuthmosis III. zeigt sich, daß, wo Name und Bild von Ammon vorkommen, ursprünglich ein anderer Gott bezeichnet war. So fanden jene Reisenden auf den nubischen Denkmälern, und namentlich in denen von Soleb und Semne, in den Schildern Amenophis II. so gut, als in denen von Amenophis III., das Amn (Name und Gestalt des Gottes Ammon) auf einem ausgemeißelten Grunde. Aber auch die Thronnamen jener beiden Könige (Ra-naa-kheperu und Ra-neb-ma) waren in der Regel über ein weggemeißeltes Schild gesetzt, in welchem sie einen Amenhatep zu erkennen glaubten.

Nach diesen Thatsachen geben wir also die Vermuthung auf, welche wir im ersten Theile vorgetragen haben, daß in jenen zerstörten Schildern ursprünglich Khemhatep gestanden. Lepsius hat das Thatsächliche weiter entwickelt in seiner lehrreichen Abhandlung über den ersten Götterkreis (S. 43). Indem der fanatische Sonnenanbeter die Namenschilder jener beiden Könige ausmeißeln ließ, um den Thronnamen an die Stelle zu setzen, geschah es oft, daß zwei gleiche Thronnamenschilder neben einander standen. Doch bleibt fest, daß unter Tuthmosis III. der Amonname an die Stelle eines andern Gottes gesetzt ward. Eben so, daß wir Amun nach wie vor als Gott geehrt finden, dagegen Khem, den phallischen Gott der Aegypter

(ihren Pan), nur ausnahmsweise: vielmehr ist Amunra dem Bilde Khems beigeschrieben, und zwar erst von Horus an.

Es frägt sich nun weiter, ob mit dieser seltsamen Veränderung oder Schwankung, die in Horus Denkmälern wieder aufhört, nicht die eigenthümliche Darstellung der Sonne als der sichtbaren, Strahlen aussendenden Scheibe in den Denkmälern seines Gegenkönigs, des Aakhenaten, zusammenhänge? Diese Darstellung aber, welche durchaus den gewöhnlichen Typus verläßt, kommt später nicht wieder vor. Ueberhaupt finden wir keine Spuren einer weiteren, damit zusammenhängenden Religionsveränderung. Es ist also auch in diesem Umstande kein Grund zu finden, daß eine allgemeine religiöse Bewegung unter Amenophis und Horus statt gefunden. Damit fällt nun der letzte Wahrscheinlichkeitsgrund fort für die Annahme, daß die Juden damals ausgezogen seien, nämlich indem sie eine religiöse Krise im Lande benutzt hätten, um sich dem Joche zu entziehen.

Die ägyptischen Annalen meldeten allerdings etwas vom Könige Bokchoris und den Juden, was wir wegen des Namens nur auf unsern König Horus beziehen können. Allein die mit dem Namen Bokchoris in Verbindung stehende Thatsache ist keineswegs der Auszug, sondern der Druck der Juden. Und was die Schrift angeht, so dürfen wir nicht vergessen, daß von allen hierher gehörigen Zahlen derselben uns keine besser beglaubigt erschien, als die, welche zweihundert und funfzehn Jahre als Zeit der Knechtschaft angibt.

III. Die Gräber der Könige der achtzehnten Dynastie.

Die Gräber der Tuthmosen sind bis jetzt nirgends gefunden. Dieser Umstand wird dadurch um so auffallender, daß die Gräber der neunzehnten und zwanzigsten Dynastie im Gegentheile fast alle im Thale der Gräber der Könige (Biban el Moluk) gefunden sind. Das Bruchstück des von Lepsius in den Denkmälern bekannt gemachten Grundplanes jener Grabstätte, der sich auf einem alten Papyrus in Turin befindet, ließ weitere und folgenreiche Entdeckungen verhoffen: allein alle an Ort und Stelle angestellten Nachforschungen sind fruchtlos geblieben.

Waren jene Könige in ihren „Häusern“ begraben, dem Tuthmoseion und Amenopheion? Amenophis III. hatte in seinem „Hause“ noch spät Priester: der Todtengott war dort die Hauptgottheit. Liegt etwas der Art der Erzählung des späteren Hekatäus bei Diodor vom Grabe des Osymandyas zu Grunde? Das Ramesseion, welches erhalten ist, und wahrscheinlich jenen älteren Anlagen gleichartig war, hat entschiedene und auffallende Aehnlichkeit mit jenem fabelhaften Grabe.

IV. Vermuthungen über die innere Geschichte dieses Zeitraums.

Noch wichtiger aber ist die Frage: wie war der Zustand Aegyptens und seines Volkes in dieser betrübten Schlußperiode des großen und glänzenden Zeitraums von mehr als zweihundert Jahren? Welcher schnelle Verfall nach so großem Aufschwunge! Der Zeitraum begann mit siegreichen Kämpfen und glorreicher Herstellung der Pharaonenherrschaft in Memphis und im Delta. Der vierte König stellte die nördliche alte Reichsgrenze fast ganz wie-

der her, indem er die Hyksos in den Zwickel von Avaris trieb. Im zwei und achtzigsten Jahre der Dynastie bestieg sein jüngerer Bruder, Tuthmosis III., Amos Enkel, den Thron, und bewog nach vergeblicher Belagerung die Fremdlinge zum Abzuge.

Mit jenem Könige, Tuthmosis II., begann auch die Pracht und Zahl der Tempel und Paläste bedeutend zu wachsen, und Tuthmosis III. übertraf in beiden alle seine Vorgänger.

Das Reich dehnte sich nach Aethiopien hin bis Meroë aus, nach dem Kupferlande Arabiens in der Halbinsel des Sinai, endlich nördlich bis Mesopotamien. Diese Ausdehnung steht urkundlich fest unter Tuthmosis III. und unter Amenophis III.: ein neuer Beweis der Unmöglichkeit, daß die Juden damals an die Rückkehr nach Palästina denken konnten.

Aber bald erscheinen Dynastie und Staat innerlich zerrüttet. Die Spaltung in dem Königshause trat als Gegensatz von Memphis gegen den Süden und gegen Aethiopien auf, und hatte feindliche religiöse Symbole.

Fragen wir nun aber nach der eigentlichen, inneren Geschichte, so müssen wir gestehen, daß sie größtentheils verloren ist. Die einzige Urkunde des Volkslebens sind die Kunstwerke und die Erzeugnisse des Kunstfleißes in allen Zweigen, welche die Trümmer jener Zeit uns vor Augen stellen. Hiernach also war es eine blühende Zeit: ein augusteisches Zeitalter, der Gipfelpunkt der hohen, historischen Kunst in Bau- und Bildwerken. Nach dem einstimmigen Urtheil aller kundigen Reisenden ist die Kunst der neunzehnten Dynastie nicht so großartig, obwohl prächtiger: nur Sethos Werke haben noch den reinen Styl. Von dem Schriftthume der Zeit wissen wir bis jetzt nur, daß die

Papyrusrollen große Schönheit der Schrift zeigen. Des Volkes Leiden und Freuden, wie seiner Priester Weisheit und Leben sind verhallt und verschollen. Allem Anscheine nach war die Regierungsform schon ein stereotyper Despotismus, nur unter volksthümlichen Herren.

Vierter Abschnitt.

Die Erhebung und der Gipfelpunkt des Hauses Ramesses: Ramesses I. und die beiden großen Eroberer Sethos und Ramesses II. ... 85 Jahre.

Erstes Hauptstück.

Die erste Regierung der neunzehnten Dynastie: Ramesses der Erste (RAMeSSU RA-MeN PeH.), Sohn der Athôtis und Enkel Amenophis III. (Tafel VIII, $3_{,1}$.)

Vom ersten Ramesses, dem Haupte der neunzehnten Dynastie, haben wir keine Denkmäler. In Wadi-Halfa (ägyptisch Behni), bei der zweiten Katarakte, bezeugt eine von seinem Sohne Seti I. errichtete Stele, daß er hier den Tempel des Hor-Ammon mit Geschenken bedacht hatte. Aehnliche Ehrendenkmäler finden sich anderwärts von seinem Sohne oder den späteren Nachkommen gesetzt.

Sein Grab in Biban el Moluk ist seltsamerweise ganz schmucklos, eben wie der granitne Sarkophag, welcher in der Felsenkammer noch jetzt steht. Nur an den Wänden der Grabkammer sind einige der gewöhnlichen, auf die Schicksale der Seele befindlichen Scenen gemalt, offenbar zu des Königs Lebzeiten.

Es scheint, daß seine Mutter, jüngste Tochter von Amenophis III. und Gemahlin des Priesters AI (Champollions Skhai), nicht Teti hieß, sondern TII. Wie viel von den der Athôtis gegenüberstehenden 12 oder 9 Jahren der selbständigen Regierung des Ramesses zukommen, sind wir nicht im Stande zu entscheiden. Wenn wir aber, den gleichzeitigen Königstafeln folgend, Athôtis auslassen, muß dem Sohne nothwendig mehr als das Eine Jahr zugerechnet werden, welches Lepsius ihm geben zu wollen scheint.

Zweites Hauptstück.

Die zweite Regierung der neunzehnten Dynastie: Sethos der Erste (Sethôsis, SeTI MeRI-eN-PTeH RA-MeN-MA), Sohn Ramesses des Ersten ... 9 Jahre. (Tafel VIII, $3_{,2}$.)

A. Seti in den Denkmälern.

(Ros. M. R. XLVI—LXI.)

Dieser große König, welchen noch Einige höchst unkritisch Menephthah nennen, gegen alle rechtmäßige Lesung der Hieroglyphen in den Königsschildern, ist eben so wohl durch seine Kämpfe und Siege, als durch seine Paläste in Theben und die prachtvollen und inhaltsreichen Darstellungen seines Grabes einer der merkwürdigsten und glorreichsten Pharaonen des Reiches. Ja wahrscheinlich war er der erlauchteste und gefeiertste Held des Neuen Reiches. Nicht allein nach den wohl verstandenen Listen, sondern auch weil seine Anlagen, wie sein Grab selbst, von seinem Sohne und Nachfolger vollendet wurden, kann diese glorreiche Regierung keine sehr lange gewesen sein. Wir kennen als Regierungsjahr aus den Denkmälern nur das erste:

es wird in der Inschrift eines von Sethos der Pacht geweihten Felsentempels der Heptanomis genannt, welcher als Speos Artemidos bekannt ist.

Um einen urkundlichen Grund und Boden für die geschichtliche Herstellung zu gewinnen, betrachten wir zuerst, was die Denkmäler von ihm aussagen.

„Das Haus des Sethos" im westlichen Theben, gewöhnlich nach Gurnah benannt, wurde von ihm zu Ehren seines Vaters errichtet. Der große Ramesses schmückte es mit Bildwerken. In Luxor setzte er des Horus Bauten fort: in Karnak endlich errichtete er den ungeheueren, von Säulen getragenen Saal (7), obwohl sein großer Sohn auch dieses Werk erst vollendete und weihte. Dieser Prachtbau und sein Grab sind die zwei für seine Geschichte und den Gipfelpunkt der Kunst unter seiner Regierung klassischen Denkmäler.

I. Darstellung von Setis Thaten im großen Hypostyl von Karnak. (Plan von Karnak, 7.)

Hier, auf der äußeren Wand der einschließenden Mauer, nach Nordosten, sind Sethos I. Thaten dargestellt: im Ganzen gut erhalten. Rosellini schildert ihre wunderbare, unaussprechliche Schönheit in begeisterten Worten, die wir unten in seiner eigenen schönen Sprache geben [75]).

[75]) M. St. III. A. 320 seq.: Nè io presumo di poter con parole, e nè anco col mezzo dei disegni, comecchè fatti con molto sapere e diligenza, far concepire ai miei lettori la stupenda bellezza di quelle sculture. Solo dirò che come desse agguagliano in magistero d'arte tutto ciò che di più perfetto produssero gli egiziani scalpelli, così considerato il numero, i movimenti, l'estensione delle figure e le gigantesche forme di

Die vertieft eingehauenen und dann ausgemalten Bilder stellen fünf Triumphe des Pharaoh dar, wie es scheint, über fünf verschiedene Völker. Eine Danksagung an Amonra schließt jede der fünf Darstellungen.

1. Triumph über die Ltnnu (oder Rtnnu).

Wir stellten bereits oben (S. 146) dieses Volk zusammen mit den Ludim der Schrift, dem bogenkundigen Volke an der nordafrikanischen Küste, welche bei den Propheten mit den Libyern zusammen genannt werden. Wie irrig es sei, hier an die Lyder zu denken, zeigt, daß auch hier die der „neun Bogen", ein nordafrikanischer Stamm, mit ihnen erwähnt werden. Rosellini übersetzt sie, um den Widerspruch zu verdecken, als „Barbaren", und meint, es könne hier auch wohl ein rascher Uebergang von Asien nach Afrika angenommen werden [76]).

Als Theil der Retennu werden die Remnu genannt. Von jenem Lande wird der obere Theil besonders

---

quelle che sopra le masse grandeggiano, niuna nazione mai al mondo, antica o moderna, ciascuna secondo l'indole e il carattere dell' arte sua, osò di operare con tanto ardimento, o pervenne a imprimere alle sue opere maggior vita, e dirò quasi maggior prestigio, di quello che in queste nostre sculture rifulge, a comprendere di alta maraviglia li occhi e la mente di chi le riguarda. Tutte le durezze di contorno, i difetti di prospettiva, i mancamenti infine che può riconoscervi l'arte del disegno nella perfezione che acquistò poscia per l'ingegno dei Greci, sono altrettanti caratteri che rendono quelle egiziane opere di una originalità inimitabile; che costituiscono un' arte singolare, la quale non può paragonarsi a quella di niun altro popolo; che ti rapisce infine col magico effetto delle sue masse e con una certa ingenuità dei particolari, senza lasciarti riflettere a tutto quanto è difetto secondo le regole dell' arte nostra.

[76]) M. St. III. A. 335.

aufgeführt. Eine mit Wasser umgebene Festung wird eingenommen: die gefangenen Häupter der Feinde, mit Holzhauen beschäftigt, bitten um Gnade. Man hat an den Libanon gedacht, welcher ja kein Volks- oder Landesname ist, sondern nur Bezeichnung der großen Bergkette „die weiße". Es liegt nach dem Obigen nichts näher, als in jenem Volke die Libyer zu erkennen (wie Semnat für Sebennytos).

2. Triumph über die Schasu, d. h. Hirten.

Der Kampf gehört nach der Inschrift in das erste Jahr der Regierung. Es heißt in der Inschrift [77]: „Die Geschlagenen vom Lande der Schasu (Hirten) in der Festung Faimui, nach dem feindlichen Lande Kanaana hin . . . . der König eroberte ihr Thal".

Hier sind wir also in Asien, und zwar in Palästina. Man sieht eine Festung auf einem Felsen mit der Inschrift: Festung des Landes Kanaana.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier ein Hirtenvolk in Kanaan gemeint sei: Kanaana (Tafel XLIX, 1), nach unserer Lesart, entspricht ganz der vollen hebräischen Form. In der folgenden Darstellung sieht Rosellini eine Unterbrechung, weil die Feinde den Charakter jener Remnu haben. Es heißt hier, „der König habe die neun Bogen, „die Hirten und die Großen von Schumui" (bei Champollion Schari, worin er die heutigen Bischari sieht) geschlagen, und eine doppelte Mauer gezogen gegen „die Länder der Unreinen". Aber diese Aehnlichkeit und die Erwähnung der Nordafrikaner kann uns hierbei nicht störend sein. Wir sehen darin nur eine Erwähnung der Siege über die

---

[77]) M. St. III, 340 seqq. M. R. T. XLVIII, 2.

Hirtenvölker überhaupt, nach beiden Seiten hin: einmal nach Palästina und dem peträischen Arabien, dann nach Libyen zu. So erklären wir uns die doppelte Mauer (östliche und westliche), welche der König als Schutz gegen die Beduinen der Zeit errichtete.

In dem folgenden Bilde (Tafel XLIX, 2) werden wieder die Schasu, oder Hirten, in oder bei Kanaan erwähnt, und zugleich die Schumui, welche oben mit den neun Bogen vorkamen: ein Beweis, daß jene Darstellung keine Unterbrechung ist [78]. Man sieht hier drei Festungen und zwei Seen, und die letzte dieser Festungen wird durch die Inschrift (S. 348) als eine von Sethos errichtete bezeichnet, also wahrscheinlich eine Grenzfestung.

Rosellini bemerkt (S. 359), daß der am häufigsten vorkommende Name des Königs „Wächter Aegyptens" bedeute: was vielleicht mit jenen Grenzfestungen und der doppelten Grenzmauer zusammenhängt.

Bei der triumphirenden Rückkehr des Königs sieht man den Ausfluß des Nils mit einer Festung (khetem). Rosellini sagt, der Name der Festung sei zerstört. Birch hat aber ganz richtig bemerkt, daß der Name Peru (Pelu) lautet, und da man hier Fluß und Meer sieht, und der Empfang des Königs doch an der Grenze des eigenen Landes statt gefunden haben muß; so ist es allerdings wahrscheinlich, daß Pelusium gemeint sei. Hier ist auch unverkennbar eine Brücke dargestellt (S. 362). Die Priester und die Großen des Reichs kommen dem siegreichen Herrscher feiernd und huldigend entgegen. Die wohl erhaltene Inschrift sagt: „Die vornehmsten Priester der Götter, die

---

[78]) M. St. III, 354, vergl. mit 346.

„Vorsteher des oberen und unteren Landes kommen zu hul„digen dem guten Gotte, da er zurückgekehrt von dem „fremden Lande der Rtnnu, nachdem er unterworfen „und zu Sklaven gemacht hat viele Große. Es ist Kei„ner gesehen worden ihm gleich, außer Osiris. „Sie sagen, indem sie seine Majestät verehren, und seine „verdoppelte Macht preisen: Du bist ausgezogen zu unter„werfen die fremden Länder, und hast die Welt zertreten „mit deiner Wahrheitsstimme: deine Feinde hast du ge„bändigt am (ersten) Tage deiner Regierung, wie der Ra „am Himmel: du hast gereinigt die Herzen aller Barbaren: „Ra gab dir ihre Grenzen vor dir: deine Streitaxt war „über den Thronen aller fremden Länder: ihre Fürsten „wurden durchbohrt von deinem Schwerte“ [79]). Die dem Ammon hier angekündigten Gefangenen heißen in einer Gruppe: „Fürsten vom Lande der Rtnnu“, und in einer anderen: „Gefangene der Schasu“ im ersten Jahre der Regierung.

Die von uns hervorgehobene Stelle, worin der Besieger des nördlichen Volkes als ein nur dem Osiris vergleichbarer Held dargestellt wird, ist nicht allein die urkundliche Gewähr für die hohe Stellung des Sethos, sondern erklärt auch die Bemerkung, welche wir den manethonischen Listen bei dem Sesortosis-Sesostris der zwölften Dynastie beigeschrieben fanden. Es heißt dort nach Erwähnung der großen Siege jenes Helden des Alten Reiches: er sei deßhalb von den Aegyptern gefeiert, als der Erste nach dem Osiris (s. Buch II. S. 312 ff., besonders S. 322). Dieß ist wörtlich, was hier von Sethos gerühmt wird: mit andern

[79]) M. St. a. a. O. S. 366 ff.

Worten: er wird als der Sesostris des Neuen Reiches bezeichnet. Da haben wir also den nachweislichen Ursprung der Vermischung der Sesostriden- und Ramessidensage — aber in der Person des großen Vaters, nicht des Ramesses selbst.

3. Triumph über die Atsch im Lande Amar. (Taf. LIII.)

Die Einnahme der feindlichen Festung beginnt die Darstellung. Die Feinde sehen den Remnu ähnlich. Fliehende Hirten mit Ochsen sieht man unweit der auf einem Felsen gelegenen Burg. Alles Uebrige ist zerstört.

4. Triumph über die Tahu im Lande der Rtnnu.

Besser erhalten in den Bildwerken: aber die Kunde vom Namen der Besiegten beruht auf Inschriften eines und desselben Gemäldes [80]). Ihre Hände sind mit der Papyruspflanze zusammengebunden, ein Zeichen, daß ihr Land nördlich von Aegypten liegt.

5. Triumph über die Khet, Kheta.

Diese Darstellung ist uns besonders merkwürdig. Rosellini war auf den unglücklichen Gedanken gekommen, in ihnen die Skythen zu sehen, und in diesen das Volk der Hyksos. Wir dagegen glauben, daß philologisch und geographisch nur die Wahl bleibt zwischen den biblischen Khitti und Kittim [81]), d. h. zwischen den Hethitern und den Cypriern. An sich muß man nun ohne alles Bedenken sich für die Hethiter entscheiden, jenes uralte und mächtige kanaanäische Volk, unter welchem Abraham in Süd-Palästina bei Hebron wohnte. Wir finden jedoch bei Manetho Cyprus ausdrücklich als Eroberung des Sethos erwähnt, und

[80]) M. St. T. LVI, vergl. M. St. III, 383.

[81]) חִתִּי; כִּתִּים, כִּתִּיִּים, Khittaei, Citienses.

wollen also die Möglichkeit noch offen lassen, daß wirklich der Name sich auf jene Inselbewohner bezöge. Die Kheta nun sind hier mit Bogen und Pfeil bewaffnet, und führen länglich-viereckte Schilder: sie haben keinen Bart und tragen auf dem Haupte eine knapp anliegende Mütze, bisweilen mit einer Feder. Das Haar fällt in starken Locken aus der Mütze auf die Schulter (Tafel LVIII f.). Ihr langer Rock ist gegürtet und hat kurze Aermel.

Der König, ihr Besieger, heißt auch „Bändiger der libyschen Hirten" (S. 394): die Rtnnu huldigen ihm (S. 398). Es wird von ihm gesagt: er habe zweimal das Land der Kheta mit Feuer verheert (S. 401). Eine andere Inschrift (S. 402, vergl. Tafel LVII) scheint zu sagen: der König führe die Großen des feindlichen Landes der Rtnnu mit sich, nach seinen Siegen über die Kheta.

Die beiden Hauptabtheilungen aller dieser fünf Darstellungen schließen jede mit einem großen Bilde, das sich durch die erhabene Gestalt des Königs auszeichnet (Tafel LX, LXI).

Sethos hält hier neun Gefangene von neun verschiedenen Völkerschaften, vier außer jenen fünf, einige offenbar Neger.

Ueber einigen Gruppen (S. 409) wird er als Besieger des Landes Petu, Pet (gewöhnlich gelesen: Pone) und der libyschen Hirten genannt, und es scheint, daß Nhra (Naharina, Mesopotamien) als Grenze genannt wird. Rtnnu und Nubien werden ebenfalls genannt (S. 416).

Die in drei Reihen vor Ammon geschleppten Völker sind folgendermaßen geordnet:

I. „Südliche Völker": „Stamm von Kesch" (Aethiopien) (S. 420):

1) Utra — Uraschu — Emrakaraka — Kuka;
2) Srani — Brabra (Berbern) — Takrrr (wohl Dakruri in Ober-Nubien mit Rosellini) — Irimtata — Kurass — Urak;
3) Turarak.

II. „Nördliche Völker“: die oben aufgezählten fünf Völker:

1) „Libysche Hirten“ (Rosellinis Mennahom);
Khet;
Naharina;
Rtn (Obere und Untere);
Sinkar (Rosellini vergleicht passend Singara bei Edessa)[82];
Unut;
Pebasch;
(Zwei unleserliche, die mit na endigen.)

2) Asi:
Mennus;
Bairanut;
Unnu;
Schasu (Hirten);
Sritu;
Punt (Pnn, Land des rothen Granits, am rothen Meere: wohl eher Mauretanien: entschieden nicht Poeni, Puni, Phönizier);
Nhsch: und einige andere zerstörte.

3) Atmes:
Mensaû;
Uschah;

---

[82]) Plin. N. H. V, 24. Steph. de Urb. s. v.

Nuahu;
Mehekmu;
Tiuhur;
Auakm;
Memtu;
Matu;
Turt;
Sthebu;
Pekatmu.

Wir halten fest, daß die für den Aegypter nördlichen Völker zum Theile Stämme des nördlichen Afrikas waren, also Libyer und vielleicht Mauretanier. Diese Ansicht hat zuerst unser gelehrter Freund Oberst Mure mit großem Scharfsinn und gleicher Gelehrsamkeit in einer Abhandlung entwickelt, von welcher wir gleich näher zu reden haben werden. Rosellinis Einwand, daß die Rmmn, Schasu, Amar, Tahn, Khet nach jenen Inschriften zu den Rtnn gerechnet würden, und daß diese die Lydier, d. h. Asiaten, bezeichnen, ist nichtig: denn die Inschriften sagen dieß nicht, und Lud ist nicht Lydien, noch weniger Asien, eine ganz späte Zusammenfassung.

II. Setis Grab. — Die Darstellung der vier Menschenstämme.

Die Darstellungen des herrlichen Grabes dieses Königs im Thale von Biban el Moluk enthalten nichts Geschichtliches, als in der Grabkammer die berühmte Zusammenstellung von vier Menschenstämmen, deren jeder durch vier Männer dargestellt ist. Sie stehen in Einer Reihe (wie man sie bei Belzoni sieht, der dieses herrliche Grab entdeckt hat), und bilden folgende Gruppen (Ros. M. R. CLV, CLVI, vergl. die folg. Tafeln):

Erstlich: die Tesch (Teschu), hellfarbige, in langen, ungegürteten Kleidern aus Thierfellen, mit bemalter (tatuirter) Haut, wenig Bart, künstlich gelockt, mit einer langen Wangenlocke, auf dem Haupte zwei Straußenfedern.

Zweitens: die Nehes (Nhsu), Neger, mit leichtem Unterkleide und einem über die linke Schulter geschlagenen, als Gürtel dienenden Schal, goldene Armbänder am Handgelenke tragend.

Drittens: die Hem (Hemu), hellbräunliche, schön gebildete Männer, mit zierlichem Untergewande, das Haar in einem wulstig herabhängenden Beutel, blauäugig. In der Ueberschrift heißen sie nach Birch Tamahu [83]), gewöhnlich gelesen Naamu (Große des Wassers?).

Viertens: die Ret, d. h. die Art, das Geschlecht, oder vorzugsweise die Menschen, Darstellung vier ägyptischer Männer, denen Horus folgt.

Die Frage ist natürlich nur, wen wir unter der ersten und dritten Reihe zu verstehen haben. Wir müssen uns hier durchaus im Wesentlichen an das anschließen, was Mure über diese und ähnliche Darstellungen bereits in den Annalen des archäologischen Instituts vom Jahre 1836, im Gegensatze zu Champollions und Rosellinis Erklärungen, gesagt hat. Er sieht hier nicht Afrika, Europa und Asien dargestellt, sondern in der ersten Gruppe die Bewohner Mauretaniens und überhaupt Nordafrikas, in der vierten die Einwohner Palästinas. Was seitdem von Osburn und Andern über diese Darstellung und die beigeschriebenen Na-

---

[83]) Siehe das phonetische Alphabet (Phonetics M, 8. in der englischen Ausgabe, Theil I).

men gesagt worden, ist ohne alle philologische Gewähr und gegen alle geschichtliche Wahrscheinlichkeit. So viel nur dürfen wir sagen, daß die den Aegyptern unmittelbar vorhergehende Gruppe wohl die den Aegyptern bekannten Asiaten, also die semitischen Völker Palästinas, Syriens, und wohl auch Arabiens, vorstellen soll. Sie haben den großartigen Charakter des kaukasischen Stammes, welchen wir orientalisch zu nennen pflegen, und ähneln daher unverkennbar in der Gesichtsbildung schön gebildeten Juden, oder den Assyrern und Persern auf den Denkmälern von Ninive und Persepolis. So mögen auch die Teschu als Darstellung der Libyer im weitesten Sinne gelten: wie denn auch ganz ähnliche Darstellungen mit dem Namen Pet, dem Volke der neun Bogen, vorkommen. So wie Ret nicht der eigentliche Name der Aegypter ist, so ist es auch nicht zu verwundern, daß die Namen Hemu und Teschu nicht in den vielen Darstellungen einzelner besiegter Völker vorkommen. Bis jetzt findet sich aber keine philologische Erklärung für diese Namen, und die sich darbietende Auflösung der ebenfalls allgemeinen Benennung der Asiaten als „Große des Wassers" ist eben so zweifelhaft, als es abentheuerlich erscheint, mit Osburn (welcher ungrammatisch übersetzt: großes Wasser) an den Euphrat zu denken, und darin eine Erinnerung des Ursprungs des Menschengeschlechts am großen Flusse zu erblicken.

Vom Standpunkte der Erforschung der alten Völkergeschichte erscheint mir wichtiger, als alle dergleichen Namen und alle Vermuthungen über ihren Sinn, ein Umstand, welcher von solchen ungewissen Namen unabhängig ist. Alles vereinigt sich, es wahrscheinlich zu machen, daß der Kreis der Kriegszüge der Tuthmosen und Ramessiden und der

Völkernamen, welche sich im Wesentlichen darin wiederholen, vom weltgeschichtlichen Standpunkte ein enger war. Wo wir mit Sicherheit einen geschichtlichen asiatischen Namen entdecken, finden wir uns in Palästina und Syrien. Hier haben wir Kanaan und die Hethiter, hier auch Damaskus, und als äußerster Punkt im Norden erscheint uns in der Regel Mesopotamien (Naharina). Vergleichen wir nun mit diesem engen Schauplatze der Kriegszüge und Siege der Pharaonen dieses Zeitraums die große Anzahl Namen, welche als einzelne Völkerschaften gegeben werden; so ist es vor Allem klar, daß es damals in Palästina und in Syrien kein großes Reich, ja nicht einmal einen sehr bedeutenden Staat gab, und zweitens, was daraus unmittelbar folgt, daß uns diese Denkmäler denselben Zustand jener Länder zeigen, welcher uns aus den ältesten Darstellungen der Bibel entgegentritt: einzelne kanaanitische Stämme, besonders nomadische, dabei Städte und unter ihnen befestigte. Es dürfte aber auch wohl mit Wahrscheinlichkeit daraus gefolgert werden, daß damals am Tigris und Euphrat kein mächtiges Reich bestand, weder in Mesopotamien noch in Niniveh oder Babylon. Diese beiden Städte werden einmal ohne Mühe zinsbar, wie die andern. Wäre das Reich von Babylon damals nicht verfallen gewesen, so würde es die einzelnen Stämme jener fruchtbaren Gegenden mehr zusammengehalten haben.

Einen bedeutenden Fortschritt unserer Kenntniß der Zustände jener Länder hoffen wir nur von der kritischen Vergleichung der ägyptischen Geographie Palästinas und Syriens mit der ältesten hebräischen, und mit den Verzeichnungen syrischer und kanaanäischer Stämme und Oertlichkeiten in den ältesten assyrischen Denkmälern. Aber wir

sind noch nicht so weit, eine solche Vergleichung mit Erfolg anstellen zu können.

B. Sethôs, des Ramesses Vater, in der hergestellten geschichtlichen Ueberlieferung.

In der aus dem Geschichtswerke Manethos, wenigstens dem wesentlichen Inhalte nach, von Josephus aufbewahrten Stelle ist die Nachricht enthalten, daß Sethosis, d. h. Sethos der Erste, zuerst Cyprus und Phönizien eroberte, dann einen glücklichen Feldzug gegen die Assyrer und Meder unternahm: endlich daß er bei der Rückkehr aus diesem Feldzuge, in Pelusium verweilend, von seinem verrätherischen Bruder, Armaïs, mit dem Feuertode bedroht wurde, und demselben, mit den Seinigen, wie durch ein Wunder entging. Dieser Zug gehört also, wie Lepsius schon richtig bemerkt hat, nicht dem Ramesses zu, sondern seinem Vater, und damit fällt auch das ganze fruchtlose Suchen nach einem vermeintlichen Doppelgänger des Ramesses weg, an welchen Rosellini namentlich so viel Scharfsinn verschwendet und dem noch Kenrick Glauben geschenkt hat. Es kann sich gar kein solcher Doppelgänger in den Denkmälern finden: denn es ist über allen Streit erhaben, daß der böse Bruder ein väterlicher Oheim des Ramesses gewesen ist, welcher schon zu des Vaters Lebzeiten den gerechten Lohn seines Verrathes empfing.

Blicken wir nun auf die Denkmäler zurück, so haben wir für die Besiegung der Phönizier allerdings kein Zeugniß in den Punt, welche nicht Poeni sind: eben so finden wir keine Spur von Sidon, dem uralten Tsidon der Schrift (also vielleicht ägyptisch Titun, Tintun), oder von Tyrus.

Allein das Land Kanaana und die Kheta (Hethiter) hatte Seti besiegt, und Phönizien gehörte nach ältestem Sprachgebrauche zum Lande Kanaan. Mit phönizischer Seemacht mag er dann gar wohl nach der Insel Cyprus gekommen sein. Es wäre also an sich nicht unmöglich, daß die Kheta und die Kittäer, d. h. Cyprier, die Kittim der Schrift, derselbe Name wäre: sind sie verschieden, so ist das Lautverhältniß nach Allem, was wir wissen, für die Erklärung als Hethiter. Die Aegypter müßten die Kittäer wohl mit einem K statt des CH geschrieben haben.

Allein Cyprus konnte immer nur eine zeitweilige Ausdehnung der ägyptischen Macht sein. Die Besetzung einer entlegenen Insel des Mittelmeeres war für die Aegypter nothwendig mißlich. Und wie konnten sie auf die Länge Cyprus halten, nicht allein ohne Phöniziens sicher zu sein, sondern auch Kretas, welches sie ohne Zweifel als Kaphthor kannten, und wo ihre Erzfeinde, die philistäischen Palästiner, wahrscheinlich die Reste der nördlichen Hyksosstämme selbst, saßen? Aber nichts der Art wird berichtet, oder kommt in den Denkmälern vor. Dagegen gehen die Kämpfe mit den Kheta durch diesen ganzen Zeitraum durch, und zwar offenbar als Kämpfe erster Bedeutung für Aegypten. Die Ramesses-Denkmäler setzen dieses ins hellste Licht.

Aus diesem Allen ziehen wir den Schluß, daß Manethos Aussage von der Eroberung der Insel Cyprus auf dem Mißverständnisse des Wortes Kheta in den Denkmälern beruhen dürfte. Diese Annahme hat Alles für sich und nichts gegen sich. Die Hethiter waren lange vor Manethos Zeit gänzlich aus Palästina und aus der Geschichte verschwunden, nachdem die jüdischen und philistäischen Eroberungen ihre Macht bald nach Ramesses für immer ge-

brochen hatten. Dagegen war zu Manethos Zeit der Name der Kittäer oder Kittier in Aegypten wie unter den Hellenen Jedem geläufig.

Wenn wir also Manetho durch diese Vermuthung eines Mißverständnisses hinsichtlich der Bedeutung eines verschwundenen ausländischen Volkes fähig halten, so legen wir ihm deßhalb nicht weniger dasjenige bei, wodurch er für uns als Berichterstatter seine hohe Bedeutung hat: nämlich die Kunde der Denkmäler der Könige, deren Geschichte er schrieb. Der Mißverstand setzt diese Kunde eben so gut voraus, als die richtige Auslegung. Die Nachricht über die Bezwingung der Phönizier hat dagegen nichts gegen sich. Wäre die Nachricht von Ramesses Zuge nach Babelmandeb geschichtlich, so konnte sie durch phönizische Seeleute ausgeführt werden. Ein Feldzug nach Mesopotamien setzt aber jedenfalls die Unterwerfung der phönizischen Städte voraus: Ramses Schilder stehen auch an der Küste noch jetzt.

So viel über den ersten Theil der Feldzüge und Eroberungen Setis nach Manetho. Wir dürfen behaupten, daß die Denkmäler hinlängliche Gewähr für die Geschichtlichkeit jener Angaben darbieten.

Für der Feldzüge „gegen die Assyrer und Meder" finden wir allerdings nur Urkunden für den Zug nach Mesopotamien (Naharina) und die nicht sichere Erwähnung Edessas am Euphrat. Allein das genügt zur Erklärung der manethonischen Angabe, wenn man annimmt, daß Mesopotamien der streitige Punkt zwischen Aegypten und einem assyrisch-babylonischen Reiche gewesen, wie unter Tuthmosis III. Dazu kommt, daß uns Vieles verstümmelt aufbewahrt worden, vieles Andere gänzlich untergegangen ist.

Die glänzende Zeit Assyriens beginnt erst mit Ninus, 120 Jahre später als Seti: allein die Euphratreiche sind viel älter, eben wie ein baktrischer Staat. Vor Allem aber vergesse man nicht, daß glückliche Streifzüge keine dauernden Eroberungen sind. Der Sohn und Nachfolger des Sethos hat dieselben Länder wieder zu erobern: Tuthmosis der Dritte erhielt Zins von Ninive und Babel.

Die Darstellung des dritten geschichtlichen Zuges, der Rückkehr nach Pelusium, ist uns mit besonderer Auszeichnung entgegengetreten. Diese Hervorhebung einer siegreichen Rückkehr, eines glänzenden Empfanges und einer vergötternden Beglückwünschung an einem Orte, den jeder rückkehrende siegreiche Pharao berühren mußte, erklärt sich wohl eben am natürlichsten durch das, was die Denkmäler verschweigen, aber die Jahrbücher melden, die wunderbare Errettung des Königs vor den mörderischen Anschlägen des verrätherischen Bruders.

Auf diese Weise scheint es, daß die Regierung des ersten Seti in überraschend befriedigender Weise aus dem Dunkel uralter Mißverständnisse und Fabeln in die geschichtliche Helle eintritt. Wir haben bereits im ersten Buche den Namen Sesostris, welchen Herodot, und die neun Jahre seiner Feldzüge, welche Diodor dem Ramesses beigelegt, dem großen Sesortosis der zwölften Dynastie zugewiesen. Die Vermischung der Namen Sethos und Ramesses, des Vaters und Sohnes, in der Geschichte der großen Eroberungen der neunzehnten Dynastie war aber die Quelle noch viel größerer Mißverständnisse, welche wir erst jetzt hoffen dürfen, durch Verbindung der Denkmalforschung mit der Kritik Manethos und der griechischen Berichterstatter, zu lösen. Die allgemeinen Ereignisse jener

beiden Regierungen des vierzehnten Jahrhunderts lassen sich mit derselben urkundlichen Sicherheit darstellen, wie die um drei Jahrhunderte späteren von David und Salomo. Die Kunde ihrer Persönlichkeit und ihres geistigen Wirkens wird allerdings immer eben so weit, wie sie es jetzt ist, unter dem bleiben, was wir von den beiden jüdischen Königen wissen; allein dieses dürfte ganz dem Verhältnisse der weltgeschichtlichen geistigen Bedeutung dieser beiden Paare entsprechen.

Drittes Hauptstück.

Die dritte Regierung: Ramesses der Zweite (RAMeSSU: mit Zusatz MeRI-AMN (Miamû) RA-SeSeR-MA: oft mit Zusatz SeTeP-eN-RA), Sethos I. Sohn. (Tafel VII, 4,,.)

„Mox visit (Germanicus) veterum Thebarum magna vestigia. Et manebant structis molibus litterae Aegyptiae, priorem opulentiam complexae, jussusque e senioribus sacerdotum patrium sermonem interpretari referebat habitasse quondam septingenta milia aetate militari, atque eo cum exercitu regem Ramsen Libya, Aethiopia Medisque et Persis et Bactriano ac Scytha potitum, quasque terras Syri Armeniique et contigui Cappadoces colunt, inde Bithynum hinc Lycium ad mare imperio tenuisse. Legebantur et indicta gentibus tributa, pondus argenti et auri, numerus armorum equorumque, et dona templis, ebur atque odores, quasque copias frumenti et omnium utensilium quaeque natio penderet, haud minus magnifica, quam nunc vi Parthorum aut potentia Romana jubentur."

Tacit. Annal. II, 60.

A. Sethôs, Ramses, Menephthah: oder Größe, Gipfelpunkt und Sturz des Ramesses-Hauses.

Ramesses, der Ammonliebende, mit dem Thronnamen: „Helios, Stärke der Wahrheit“, und gewöhnlich mit dem Zusatze: „geprüft von Helios“, ist eine der falschen Größen, welche es der Kritik vergönnt ist zu entthronen. Allerdings war er ein Krieger und Eroberer: seine Regierung war eine lange und zu Anfang eine wenigstens äußerlich ruhmvolle: die Trümmer seiner Gebäude bedecken noch jetzt das Land, welches er beherrschte. Aber der gepriesene Name ist der des Vaters, Sethosis: er ist der gefeierte Herrscher, nur dem göttlichen Osiris nachstehend. Seine Regierung war kurz, aber bis zum Ende siegreich: er ließ seine Denkmäler unvollendet, aber die höchsten Ehren waren ihm zuerkannt, nicht allein von der Priesterschaft, sondern auch vom Volke. Ramesses regierte über 66 Jahre: er ererbte vom Vater ein großes Reich und ein kriegsgeübtes und siegmuthiges Kriegsheer: er eroberte oder vielmehr durchzog mit ihm südlich Nubien, nördlich Palästina und Mesopotamien, aber er hinterließ ein so erschöpftes und geschwächtes Reich und ein so zerrüttetes Haus, daß sein Sohn und Nachfolger in wenigen Jahren landesflüchtig werden mußte vor aufrührerischen Auswürflingen und Baugefangenen und vor den palästinensischen Horden, die sich mit ihnen verbündet hatten. Dieß ist zusammengedrängt das Bild, welches die Denkmäler uns von diesen drei denkwürdigen Geschlechtern geben, und welches wir getrost in die Geschichte der Alten Welt einführen. Was aber wissen wir Mehreres von der glänzenden Er-

scheinung dieses Ramesses, welcher vor der Entdeckung der Hieroglyphen vielen Gelehrten noch der Nachhall einer Fabel war, und noch vielleicht in Deutschland manchem speculativen Mythenjäger und träumenden Alterthümler ein verkappter mythologischer Heros, wenn nicht gar ein untergegangener Gott oder ein verdunstender Regentropfen ist? Die kritische Frage ist jetzt nur diese: Was gehört aus der Sesostris-Sethosis-Ueberlieferung ihm und was dem Vater? Was ferner muß beiden abgesprochen und den beiden großen Herrschern der dritten und zwölften Dynastie, den beiden Sesortosen oder ächten Sesostren, zugetheilt werden?

B. Ramses der Zweite, des großen Sethosis Sohn, und seine Thaten nach den Denkmälern.

Wir werden zuerst, hauptsächlich wieder nach Rosellini, die einzelnen Bauten durchgehen[84]), und die darin enthaltenen geschichtlichen Thatsachen verzeichnen. Die Darstellung jenes vortrefflichen Beschreibers ist leider getrübt durch seine irrthümliche Annahme, daß das Schild dieses Ramses ohne den Zusatz im Thronnamen den jüngeren Bruder darstelle, welchen er deßhalb als Ramses II. aufführt, zum Unterschiede vom großen Ramesses, welcher ihm Ramses III. ist.

Von diesem Irrthume der französischen Schule, welchem neulich zu unserem Erstaunen Kenrick gefolgt ist, hätte einen unbefangenen Kritiker, vieler anderen Gründe nicht zu gedenken, schon die kolossale Statue von Memphis (34½ Fuß von Kopf bis Knie) zurückbringen müssen, die noch

---

[84]) M. R. T. LXIV—CXIV. M. St. III. B. 1—296.

jetzt auf dem Boden von Mit-Rahineh liegt und einst den Ptahtempel schmückte. Denn in diesem unleugbaren Bildnisse des Eroberers, welches ganz den Darstellungen entspricht, die man in den Museen von Turin und London von ihm besitzt, trägt die Spange des Gürtels den vollen Titel, während an beiden Seiten desselben Schilder ohne jenen Zusatz: „geprüft von Helios", stehen. Ramses Bild zeigt mit entschiedener Persönlichkeit das höchste Ideal des ägyptischen Antlitzes. Das angebliche Bild des Bruders ist das wohlbekannte schöne Ramessesgesicht. Daß in Ibsambul beide Brüder in ihrer leibhaftigen Geschiedenheit vor dem Vater stehen, ist eben ein Irrthum: es ist der König, einmal als Mensch und dann als unter die Götter aufgenommen und mit ihnen dem Könige, das heißt sich selbst, den Segen ertheilend. Aber das ganze Brüderpaar der Ramesse ist eine Fabel.

I. Felsentempel in Beit-ualli in Nubien.

In dem kleinen Felsentempel von Beit-ualli, unweit von Talmis (Kalabsche) in Nubien, sieht man den König [85]) als Besieger „der neun Bogen" (gewöhnlich Libyen) und „des verkehrten Stammes der Kesch" (Kuschiten). Diese letzteren haben ganz den afrikanischen Typus. Auch wird in einer anderen Darstellung vom Könige gesagt: er habe die Tehennu gebändigt: der Besiegte ist bärtig und von röthlichgelber Farbe. Wir haben also hier Triumphe über süd- und nordafrikanische Völker. In einer anderen Darstellung heißt es: „Unter deinen Fußsohlen sind die

---

[85]) M. R. T. LXIV—LXXV.

Schumui", ein Volk, welches wir bei Sethos mit den Schasu (palästinischen Hirten) und den neun Bogen aufgeführt fanden. In der Darstellung der linken Seite des Felsenganges heißt es (S. 33): „Der König hat mit Krieg umgeben das Land der Rtnnu". Zwei seiner Söhne begleiten den König auf dem Feldzuge. Der erstgeborene Sohn steht als Fahnenträger vor dem Könige und bringt ihm die afrikanische Beute (S. 34 ff.), unter welcher sich ein äthiopischer Königssohn, Amenematep, befindet, der ganz ägyptisch gekleidet ist. Unter den vorgeführten Thieren bemerkt man Gazellen und Giraffen. Die Kinder haben drei einzelne Locken auf dem sonst geschorenen Haupte, wie man sie noch jetzt bei den Nubiern sieht (S. 38). Die Waffen der besiegten Aethiopen sind lange Bogen: nämlich die noch von Strabo gesehenen sechs Fuß langen, gearbeitet aus Holz, das am Feuer gehärtet war. Unter den Kostbarkeiten sieht man Gold und Edelsteine, Elfenbein und Ebenholz. Champollion hatte also ganz Recht, hierbei an die Stelle von Diodor zu erinnern, wo er berichtet, Sesostris habe den Aethiopen einen Zins auferlegt von Elfenbein, Gold und Ebenholz[86]): mag nun dieser angebliche Sesostris Ramesses sein, oder sein Vater, oder gar der alte, wirkliche Sesostris.

In den Bildwerken dieses Tempels fand Rosellini immer den Zusatz: „geprüft von Ra". In allen andern größeren Denkmälern findet er sich bald allein, bald abwechselnd mit der kürzeren Form.

---

[86]) Diodor. Sic. I, 33, vergl. Strabo XVII, 23.

II. Der große und kleine Felsentempel bei Ibsambul.

Der großartigste aller Felsentempel bei Ibsambul (ägyptisch Abschek) [87]), eine halbe Tagereise von Wadi-Halfa, an dem linken Ufer, ist ebenfalls des großen Ramses Werk. Er ist vom Könige dem Ra geweiht, ein kleinerer von seiner Gemahlin Nefruari der Hathor [88]). Fast alle Wände des Felsens in der stockfinsteren Höhle sind mit den herrlichsten eingehauenen Darstellungen geschmückt: die Hauptpersonen haben Lebensgröße. Die Ausräumung des sandverschütteten Eingangs und die getreue Abzeichnung aller Darstellungen gehört zu den bewunderungswürdigsten Leistungen jener französisch-italischen Unternehmung, und besonders Rosellinis: denn Champollion lag damals am Fieber darnieder.

Drei Söhne begleiten den König. In einem Bilde [89]) werden die von ihm besiegten Völker aufgezählt; lesbar sind noch folgende Namen: die libyschen Hirten; die Nhsi (Neger); ein Theil des nördlichen Landes der Memui; ein Theil von Nubien; Schasu (Hirten); die von den Auslegern wie von den Aegyptern vielgeplagten Retennu; die Tehennu. Das Kleid eines Gefangenen des letzten Volkes hat die Pflanze des Südens, was Rosellini so erklärt: es werde der südliche Theil eines für Aegypten nördlichen Landes dargestellt. Farbe und Gesichtsbildung deuten aller-

---

[87]) Rosellini, S. 668, vergleicht Plinius Aboccis, welches er mit Pselcis und Psimis (Dekke und Ibrim) nennt. Ptolemäus hat Ἀβουκκίς.

[88]) M. R. LXXIX—CIII.

[89]) T. LXXXIII, vergl. M. St. p. 105 seqq.

dings auf Nordafrika. In einem anderen Bilde [90]) ist der Sieg über Aethiopen und Nubier dargestellt. Der König ist hier von einem Tiger oder Panther begleitet: daher vielleicht die Sage vom Löwen, der nach Diodor neben Sesostris kämpfend dargestellt wurde: er ist aber wohl nicht als wirklicher Begleiter zu denken, wie bei Tippo Saïb, sondern als Symbol der Stärke. Es ist hier, wo Ramses selbst als Gott Ra, zwischen Ammon und Muth sitzend, dem Könige, d. h. sich selbst, Leben und volle Reinheit schenkt: eine Darstellung, die wir oben erklärt haben.

Die größte Darstellung ist die des Feldzugs gegen die Kheta, die wir bereits als das große kananäische Urvolk, die Hethiter, nachgewiesen haben. Diese Darstellung enthält über 800 Figuren: das Zelt des Königs bildet ihren Mittelpunkt [91]). Zuerst sieht man den Angriff einer festen feindlichen Stadt: beide Heere haben Kriegswagen. Die Feinde tragen bisweilen einen starken Bart auf der Oberlippe [92]); ihr Haupt ist theils geschoren, mit einem langen, nach hinten herabhängenden Zopfe, theils mit reichlichem, herabwallenden Haarwuchs: sie tragen ein langes Oberkleid mit kurzen Aermeln. Man sieht einige Reiter unter ihnen. Waffen, Rüstung, Pferdegeschirr und Wagen sind den ägyptischen ganz ähnlich (S. 157). Die Stadt führt den uns von Tuthmosis III. her bekannten Namen: Festung von Atsch, und scheint an einem Flusse zu liegen. Rosellini sträubt sich dagegen, hierin denselben Namen zu erkennen, der in den Siegen Menephthahs vorkommt:

---

90) M. R. LXXXIV, LXXXV. Vergl. M. St. III. B. 110 seqq.

91) M. R. LXXXVIII—CIII.

92) M. R. LVII, LVIII, LIX, CIII. M. St. III. p. 1. 389. p. 2. 157. 256.

„Atschen im Lande Amar", obwohl er zugibt, daß der Unterschied in der Form nichts zu bedeuten habe. Allein er meint, die dort dargestellten Feinde ähneln ganz den Remnu, während diese davon verschieden seien. Nach der Einnahme der Festung kommen Gesandte der Schasu und Kheta (anfänglich als Kundschafter, ergriffen und gefoltert) und bitten um Frieden, den sie auch erhalten. Aus der langen Inschrift, welche in 43 Zeilen diesen Vorgang darstellt[93]), mit Zeitangabe des fünften Jahres, neunten Monats, neunten Tages, läßt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit erkennen, in welchem Verhältnisse das Land der Kheta zu Naharina (Mesopotamien[94])) steht, welches darin erwähnt wird. Allein es scheint zuerst klar, daß diese beiden Länder benachbarte, ja angrenzende waren (Z. 18. S. 143 f.), und daß Atsch als ein südlicher Punkt im Lande der Kheta dargestellt wird. Alles dieß würde sehr gut auf Asdod, Azôt, im Lande der Philister passen: die Aehnlichkeit ist jedoch entfernt. Atschn liegt im Lande Amar: führt dieß auf die Amoriter? Für Edessa, welches Andere vorschlagen, spricht nichts. Die Namen der Anführer der Kheta sind großentheils unsicher, die gut erhaltenen klingen an nichts Geschichtliches an.

Der Feldzug gehört also in den Anfang der Regierung: jener Friede ward am Ende des fünften Jahres derselben geschlossen. Der Tempelbau selbst scheint aber viel später zu fallen: eine Stele zwischen den beiden letzten Pilastern links nennt das fünf und dreißigste Jahr (S. 161). Dieselbe Zeitangabe trägt eine Inschrift im Felsen, nicht

93) M. R. T. C, CI, CII, vergl. M. St. III. B. 137 seqq.

94) Dieses Land wird auch in einem anderen Bilde genannt, S. 129.

weit von diesem Heiligthume [95]). In ihr erscheint ein äthiopischer Prinz als königlicher Schreiber und Rath. Die merkwürdigste Angabe aber ist, daß es darin heißt (Spalte 13. Ros. S. 181 f.): „Aus allen Landen schleppte „er mit sich Bauleute als Sklaven seiner Obmacht über „alle fremden Lande, und errichtete Häuser für die Götter „mit den Söhnen des Landes von Rtnnu." Es ist bekannt, daß Diodor gerade diesen Umstand zum Ruhme des Sesostris anführt, daß er alle seine Bauten durch Kriegsgefangene ausführen ließ [96]).

In dem kleineren Tempel heißt es vom Könige (S. 173. T. CXI): „er habe zerschmettert Pan . . ., zertrümmert die Nehesu (Neger), zerschlagen den Süden, umgestürzt den Norden."

III. Bauten in Theben, in Luxor. — Das sogenannte Memnonium (Ramseseion). — Karnak.

Theben schmückte Ramses in allen seinen Theilen. Im großen Bau des Amenophis (Luxor) baute er Hof und Pylon, welche damals bereits durch den Säulengang des Königs Horus mit dem Hauptgebäude verbunden waren, und errichtete zwei Kolosse, so wie die zwei Obelisken, deren einer jetzt den Platz vor dem Louvre schmückt. Aus seiner Inschrift geht hervor, nach einer schönen Bemerkung Rosellinis [97]), daß dieser Bau die Herstellung älterer Prachtbauten war, zu Ammons Ehren: also gewiß der thebäischen Könige des Alten Reiches, welche besser im Stande waren,

95) M. St. III. B. 186 seqq.
96) Diodor. Sic. I, 1. c. 55 seqq.
97) M. St. p. 202 seq., vergl. 198.

dergleichen Tempelpaläste zu errichten, als die zinsbaren thebäischen Fürsten im Mittleren Reiche. Dasselbe gilt also auch wohl von den benachbarten Anlagen der achtzehnten Dynastie: in Karnak haben wir noch ein Beispiel an dem Heiligthume, welches Sesortesens Namen trägt.

Auf der Mauer hinter den Obelisken sieht man wieder das Zelt des Königs, im Kriege gegen die Kheta, und die Szene mit den als Kundschaftern gefolterten Botschaftern (Tafel CVI f.): auch die Zeitangabe des Tages und Monates im fünften Jahre ist dieselbe.

„Das große Haus des Ramses", sein Hauptgebäude, das Ramseseion, ist am westlichen Theile Thebens: von den französischen Gelehrten Napoleons als Memnonium beschrieben. Hier errichtete er den größten aller Kolosse, sein Sitzbild, vom Sitze an etwa 40 Fuß hoch. An den Wänden ist auch hier wieder der große Feldzug gegen Palästina und Mesopotamien dargestellt, gegen die Kheta, mit einigen Besonderheiten. Es kommen auch wohlerhaltene Namen der Führer der Kheta vor [98]): Iruskhtarina, Mansira, Tarakamrasi.

In allen diesen Darstellungen finden sich viele einzelne Züge, ganz gleich den von Diodor nach Hekatäus im sogenannten Grabmale des Osymandyas beschriebenen: die vier Söhne als Anführer von vier Heerschaaren — Angriff auf eine vom Strome umflossene Festung — endlich der Löwe neben dem Könige. Man scheint hiernach nicht zweifeln zu können, der Erzähler habe den Stoff von dem Ramseseion genommen, dessen Bau, und sogar dessen Maaße, der Beschreibung jenes Geschichtschreibers ganz gut ent-

---

[98]) M. St. p. 231 seqq. T. CIX, CX.

spricht. Wenn nun aber Hekatäus erzählte, der Krieg stelle den Feldzug gegen die abgefallenen Baktrier vor; so erscheint diese Angabe nach den uns vorliegenden Inschriften eben so fabelhaft als der Name des Königs. Champollions Annahme, es seien hier die Völker nordwestlich von Persien, also Baktrier oder skythische Baktrier, dargestellt, scheint alles Grundes zu entbehren. Rosellini, welcher früher die Kheta Skheto las und als Skythen erklärte, neigt sich in seinem letzten Werke vielmehr zur Annahme, daß sie Völker Westasiens gewesen [99]).

Wir vermögen in der Darstellung nichts zu erkennen als einen glorreichen Feldzug gegen Palästina bis zum Libanon. Sicher haben wir nur Kanaana = Kanaan. Unsicher sind: Ascht, Aschten, Festung am Wasser (Asdod?), Remnu können wir nicht als Libanon erklären. Aber am Fuße des Libanon, bei Beirut, sehen wir jedenfalls noch jetzt die Schilder des Eroberers.

Im Palaste von Karnak zeigt die Nummer 8 unseres Planes die Werke dieses Königs. Er baute die Propyläen vor dem Säulensaal mit zwei großen sich anschauenden Kolossen von 25 Fuß aus rothem Granit, seinem eigenen Bilde und einem geräumigen Vorplatze. Hier sieht man viele besiegte Völker [100]). Unter den „Völkern des Südens" sind noch lesbar die Namen: Kesch — Araschu — Barabara (Barabra, jetzt in Nubien): unter den „Völkern des Nordens" der Name, welchen Rosellini bei Sethos I. Juinin, Ionier, liest. Diese Lesung ist aber entschieden falsch: die Ionier (Uina) kommen zwar früh

[99]) M. St. III. B. 257 seq.

[100]) M. St III. B. 260 und Tafel gegenüber.

schon vor, aber geschrieben wie in der Inschrift von Rosette. Das Volk oder Land heißt Arhuna oder Ihuna, wie unser Alphabet nachweist.

An der äußeren Mauer, am linken Flügel des von ihm geschmückten Säulensaales seines Vaters, standen viele Inschriften des Ramses, die aber jämmerlich zerstört sind. Auch hier sieht man Kriege und Triumphe dargestellt: es werden die Rtnn genannt (S. 263), Kesch und Araschu (S. 264): auch die Kheta und „die Festung des Landes Tesch": ein Großer des Landes Arutu: Iriunna-Masi.

An einer anderen Mauer ist in mehr als 30 Zeilen der Vertrag mit den Kheta vom ein und zwanzigsten Toby (fünften Monate) des ein und zwanzigsten Regierungsjahres enthalten, dessen Uebersetzung Rosellini mit seiner schönen Bescheidenheit als sehr mangelhaften Versuch gibt (S. 269 ff. Tafel CXVI). Es geht daraus hervor, daß an jenem Tage Ramses, nachdem er die abgefallenen Kheta geschlagen, mit ihrem Oberhaupte, Fürsten Kheta-sira („Kheta-Fürst" [101])), der nebst anderen Großen des Volkes zu ihm kam, einen Vertrag abschloß, wobei die Götter beider Völker erwähnt wurden. Als ägyptische Gottheit erscheint Amunra, als Gottheiten der Kheta finden wir Sut [102]) und Asterta, d. h., wie wir schon im ersten Buche gesagt: Set und Astarte: also ein Gott, dessen Name dem ägyp-

---

[101]) Wir haben in der Behandlung der semitischen Sprachen bemerkt, daß eine solche dem späteren Semitismus widerstrebende Wortstellung sich auch im Babylonischen findet.

[102]) Gewöhnlich bei Rosellini Sutχ, d. h. Sutkh: vielleicht ist das Sieb, oder was ungefähr so aussieht, nur Deutbild. Das begleitende Bild ist das des Set; zweimal liest Rosellini auch Sut (S. 280. Anm.). Asterta (Astarte) ist irrthümlich Anterta gelesen.

tischen Seth entspricht, und eine Göttin, die wir als syrisch und babylonisch kennen. Im Lande der Kheta werden auch „Gewässer“ erwähnt (S. 280). Es scheint, wie Rosellini bemerkt, als wenn die Bildnisse der Gottheiten die Grenze zwischen beiden Völkern bezeichnen sollten. Denn es heißt Z. 27 (S. 280): „Der Gott Sut an der Grenze von .... „Sut an der Grenze des Landes Aranita: Sut (R. Sutsch) „an der Grenze des Landes Perka: Sut (R. Sutsch) an „der Grenze des Landes Schisisip“, und dieselbe Formel kommt noch in anderen zerstörten Stellen vor.

IV. Das Grab Ramesses, des Sohnes Sethos.

Das Grab dieses Eroberers scheint, nach den dort sichtbaren, oft wiederholten Schildern desselben, das dritte rechts vom Eingange ins Thal, in Biban el Moluk, zu sein. Es gelang aber Rosellini nicht, den ungeheueren Schutt wegzuräumen und des Inneren anders als flüchtig und mangelhaft ansichtig zu werden. Auch Lepsius Denkmäler geben nichts. Einige Wände fand Rosellini gar nicht verziert: das Ganze war offenbar nie vollendet. Daß er im Ramesseion begraben sein sollte, kann ich des Hekatäus Erzählung vom Grabe des Osymandyas zu Gefallen nicht glauben.

V. Die nördliche Schutzmauer und der Kanal nach dem Rothen Meere.

Es leidet nach Lepsius schönen Untersuchungen keinen Zweifel, daß Ramses die von seinem Vater errichteten oder begonnenen Schutzmauern gegen die Einfälle der palästinischen und arabischen Hirtenvölker hergestellt oder vollendet habe. Eben so trägt der Kanal vom Nil nach dem Rothen Meere in seiner ersten, östlichen Richtung, bis Seba Biar, den

Namen des Ramesses. Es ist bekannt, daß Ramses der Name des einen der beiden Magazine oder Waarenspeicher im Lande Gosen war, welche die Israeliten errichten mußten.

C. Geschichtliches Ergebniß der Kritik der Denkmäler.

Wir finden zunächst in den Denkmälern auch nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Annahme, daß Ramesses Sesostris geheißen, oder auch nur als Ehrennamen diese Benennung geführt habe. Von dem Sethôs, des Ramesses Vater, heißt es dagegen ausdrücklich, er sei nächst Osiris der größte Wohlthäter Aegyptens gewesen. Ramses ist des Sethos Sohn, und nichts Anderes. Er ist der Erbe seiner Siege und Heere: allein nicht nur beschränken sich seine Züge ganz und gar auf den Kreis, in welchem sich die des Sethos bewegen, sondern die späteren werden geradezu an der Nordgrenze Aegyptens, gegen die in Südpalästina damals mächtigen Hethiter, geführt. Kanaan in seinen alten Grenzen, also Phönizien einschließend, ist der Hauptschauplatz: Mesopotamien (Naharina), welches bei Sethos als Grenze der Eroberungen, oder äußerster Punkt der Feldzüge, erscheint, kommt in den uns erhaltenen Denkmälern des Ramses gar nicht vor. Im Süden kommen wir höchstens bis nach Aethiopien (Kusch): aber auch hier sind die Namen der unterworfenen Völkerschaften weniger zahlreich als bei Sethos.

Dieses kann wohl kaum zufällig sein, da wir mehr Denkmäler von Ramses haben, denn von irgend einem andern Könige. Wie ganz anders unter Tuthmosis III! Babel und

Ninive**h** sind besiegt! Mesopotamien ist noch lange Zeit nach ihm zinsbar.

Der erste uns bekannte Friedensschluß fällt ins fünfte Jahr der Regierung, der letzte ins ein und zwanzigste. Bedenken wir nun, daß diese Regierung 66 Jahre dauerte, so ist wohl anzunehmen, daß der Kriegszug, welcher mit dem fünften Jahre derselben endigte, der erste des jungen Königs war. Außerdem: wie hätte er ferne Kriegszüge unternehmen können, ohne der unmittelbaren Nordgrenze sicher zu sein? seine Eroberungen mußten jedenfalls verloren sein, als er unweit von Pelusium einen starken Feind zu bekämpfen hatte.

Die Größe dieses Pharao muß also, wenn irgendwo, in seinen Bauten liegen. Diese sind allerdings erstaunenswerth. Es kann nicht zufällig sein, daß wir mehr Denkmäler von ihm haben, als von irgend einem andern Pharaonen: man kann sagen, so viel als fast von allen des Neuen Reiches bis auf Scheschonk zusammengenommen. Ja, die merkwürdige Inschrift in Ibsambul, welche wir oben angeführt, sagt ausdrücklich, was einer der Hauptzüge in der Sesostris-Sethosis-Sage der Alexandriner ist, daß er seine Bauten durch die aus feindlichen Ländern eingeschleppten Gefangenen habe aufführen lassen.

Eine sechs und sechzigjährige Regierung, deren letzter uns bekannter Feldzug mit dem ein und zwanzigsten Jahre schließt, gibt begreiflicherweise dem baulustigen Despoten eines reichen Landes, dem Erben einer geordneten Macht und gesammelter Schätze, welcher zugleich Tausende von Baugefangenen beschäftigt, alle Mittel, um etwas Außerordentliches zu leisten.

Aber diese zahllosen Bauten erschöpften auch das Reich

dergestalt, daß sein Sohn und Erbe landflüchtig wurde, und die Macht des Neuen Reiches von nun an entschieden gebrochen ist, trotz der zeitweiligen Erfolge eines der ihm folgenden Ramessiden.

Der sprechendste Beweis des kläglichen Endes seiner Regierung ist aber das unvollendete Grab. Sohn und Volk müssen das Andenken des Herrschers gar wenig geehrt haben, da sie ihm nicht einmal die vielleicht schon vorbereitete Grabstätte, das eigentliche Haus des Aegypters, geschmückt und vollendet. Von einer ihm später gezollten Feier, einem auszeichnenden Namen oder Andenken, ist durchaus keine Spur. Er selbst läßt sich allerdings von seinem Gotte Sokari in Ibsambul versprechen: „Die ganze „Welt soll dir unterthänig sein, und ich werde machen, „daß sie dich lieben" [103]). Rosellini, der für seinen Helden begeistert ist, will sehr gutmüthig darin einen Beweis sehen, daß er ein milder Herrscher gewesen [104]): allein es ist an sich nicht zu glauben, daß derjenige von seinen Feinden und Sklaven sei geliebt worden, dem sein Sohn und Volk sogar die letzten Ehren versagten oder auffallend spärlich erwiesen. Eben so ist es eine falsche Gefühligkeit, ihm es als eine besondere Milde anrechnen zu wollen, daß er die Frohndearbeiten für seine Bauten von den Fremden und Gefangenen habe verrichten lassen. Es ist damit gar nicht gesagt, daß die getreuen Unterthanen es deßhalb besser hatten, bei so unermeßlichen und unsinnig kostbaren Anlagen während fünf und vierzig Jahre: vielmehr ist alles Thatsächliche dagegen. Wenn der mit jener Lobprei-

---

[103]) Siehe die Inschrift bei Rosellini, Zeile 20. Seite 164.
[104]) S. 270.

sung verbundene Zug der Sesostris-Ramesses-Sage diesem Pharaoh zugehört, daß er bei feierlichen Gelegenheiten seinen Wagen von den gefangenen Fürsten und Hauptleuten habe ziehen lassen; so ist dieses, als ein persönlicher Zug, nur der Beweis eines niedrigen, eitlen, prunksüchtigen Charakters, wenn nicht eines grausamen.

Daß er aber wirklich ein harter und grausamer Herrscher gewesen, wird Niemand bezweifeln, der sich gezwungen sieht, anzunehmen, daß Ramses der Zweite, des Sethos Sohn, und Niemand anders, der Pharaoh gewesen, welcher die Israeliten durch unmenschlichen Druck zur Verzweiflung gebracht. Wir dürfen der unten folgenden Beweisführung hier nur so weit vorgreifen, daß wir als ausgemacht aussprechen, was Lepsius zuerst dargethan, daß des Ramses Sohn, Menephthah, derjenige Pharaoh gewesen, unter welchem Moses den glorreichen Auszug bewerkstelligte. Ramses der Zweite also, der Held der Aegyptologen, der falsche Sesostris, der auf des Vaters Kosten vielfach gerühmte Sohn, ist der unerbittliche Pharaoh, mit dessen Unthaten das zweite Buch Mosis beginnt. Der Druck der Israeliten hatte ohne Zweifel schon mit Tuthmosis dem Dritten begonnen, allein auf Ramses den Zweiten geht klar, was gleich zu Anfang gesagt wird (Exod. I, 11): „Sie setzten über sie Frohnvögte" &c. Der erste Ramses hatte eine kurze Regierung: auch ist hier offenbar von dem unmittelbaren Vorgänger des Pharaoh des Auszuges die Rede (vergl. II, 23). Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen wir also auch das unmenschliche Gebot, alle männlichen Judenkinder bei der Geburt zu tödten (I, 22), auf des Ramses Rechnung setzen: denn die Altersbestimmung des Moses beim Auszuge (zweimal vierzig Jahre) ist schwerlich buchstäblicher

zu nehmen als ähnliche; vierzig Jahre ist der Ausdruck für ein Menschenalter, von 30 bis 33 Jahren.

Alles Thatsächliche gibt uns also dasselbe Bild eines maßlosen Despoten, der eine fast beispiellos lange Regierung und die Errungenschaften des Vaters und der Vorfahren benutzte, um Volk und Fremde nach Kräften zu plagen und zu Werkzeugen seiner Kriegs- und Baulust zu verwenden. Von dem Zinse, den er eingetrieben, mochten allerdings die Denkmäler sprechen, welche die Priester dem Germanicus zeigten und auslegten. Wir haben ein ganz ähnliches Verzeichniß aus Tuthmosis des Dritten Regierung. Er mag auch Kleinasien und Mesopotamien mit Krieg überzogen haben, wenn man ihm nicht des Sethosis Thaten geliehen. Wer großen Glauben an die Wahrhaftigkeit der Priester hat, mag auch annehmen, daß wirklich in jenen Inschriften, und nicht bloß in dichterischen Erzählungen, von welchen wir ein Beispiel im Papyrus Sallier besitzen, und welche doch ohne Zweifel als Erläuterung jener Inschriften angesehen wurden, die Rede gewesen sei von dem assyrisch-babylonischen Reiche, welches über Medien und Baktrien damals geherrscht und Mesopotamien ihm (oder dem Vater) habe aufgeben müssen.

Dieser König nun heißt Ramses, und nicht Sesostris. Daß die Griechen, von Herodot an, sich hinsichtlich des Sesostris eines groben Irrthums schuldig gemacht haben, warf Manetho ihnen geradezu vor: und sein Kritiker, Eratosthenes, stimmt ihm darin eben so vollkommen bei, wie die Denkmäler. Ueber diese zweite Vermischung von Personen und Zeiten müssen wir nun noch Einiges berichtigend sagen, indem wir übrigens auf die bei der zwölften Dynastie gegebene Kritik der wahren Sesostrisüberlieferung verweisen.

Blicken wir von dem, was thatsächlich über Ramses und die Ramessiden vorliegt, zurück auf die wahre Sesostrissage, welche auf zwei große Herrscher, der dritten und zwölften Dynastie, zurückgeht; so tritt der Abstand und die gänzliche Verschiedenheit beider sogleich hervor.

Nach Eratosthenes unzweideutigem, von Strabo uns aufbewahrten Zeugnisse, war Sesostris, der Eroberer, der Erste, welcher Aethiopien unterwarf und längs dem Rothen Meere bis jenseits Babelmandeb vordrang, Schanzen und Stelen zurücklassend, welche nach Sesostris benannt wurden. Die Erwähnung Aethiopiens genügt, um die Unmöglichkeit darzuthun, hier an Ramesses zu denken. Schon Tuthmosis der Dritte war Herr des Landes, wie wir gesehen, von den Spuren der Herrschaft der Sesortosiden über jenes Land nicht zu reden.

Von dem Zuge nach dem indischen Ozeane, oder wenigstens bis Babelmandeb, ist aber auch nicht die geringste Spur, nicht allein in den Denkmälern, sondern auch in der prunkhaften Darstellung, welche die Priester Thebens dem römischen Feldherrn gaben. Nach der alexandrinischen Darstellung, die wir aus Diodor kennen, war dieser Zug außerdem der erste: wir haben eben gesehen, daß die Chronologie der Denkmäler dafür gar keine Zeit läßt. Der wirkliche Ramses schließt im fünften Jahre seiner Regierung, wo er aller Wahrscheinlichkeit nach kaum zwanzigjährig war, einen Frieden mit den mächtigen Feinden, den Hethitern Südpalästinas.

Eben so schweigt die Darstellung der Eroberungen des Ramses bei Tacitus von dem auffallendsten und berühmtesten Zuge des Sesostris, dem nach Europa: weder Thrazien noch irgend ein europäisches Land wird angeführt.

Also fehlt gerade Alles, was die Sesostrissage bei Manetho und Eratosthenes auszeichnet: denn Züge nach den Euphratgegenden sind nichts Seltenes in der Geschichte Aegyptens.

Die schließliche Lösung läßt sich also in wenige Sätze zusammenfassen:

Erstlich: Die Sesostris- und die Ramessidengeschichte haben nichts mit einander gemein. Sesostris gehört dem Alten Reiche zu, Ramses dem Neuen.

Zweitens: Sesostris ist Sesortosis, und die ägyptische Ueberlieferung kennt zwei ruhmvolle Herrscher dieses Namens, den großen Gesetzgeber der dritten und den Eroberer und Urheber großer Anlagen der zwölften Dynastie.

Drittens: Der Sesortosis der zwölften Dynastie genoß göttlicher Ehren bei den Tuthmosen, und war schon früh von dem Volke dem Osiris fast gleichgestellt.

Viertens: Dem Sethos wurde von den Priestern wörtlich dieselbe Stelle angewiesen „zunächst nach Osiris". Nach Manetho eroberte er Cyprus (Kittim), Palästina und Syrien.

Fünftens: Ramesses II., sein Sohn, erbte Siege und Reichthümer des Vaters, und vollendete dessen Bauten: seine Geschichte ward mit der des Vaters vermischt.

Sechstens: Herodot und selbst die Späteren vermochten die geschichtlichen und mythischen, die alten und die neuen Elemente nicht zu unterscheiden: Sesostris-Sesortosis und Sethosis-Ramesses vermischten sich.

Siebentens: Manethos Angaben sind urkundlich und entscheidend, im Alten Reiche wie im Neuen. Was er von Sethos Kriegszügen und Siegen gesagt, ist uns überliefert, von Ramesses nichts. Wir haben keinen

Grund, anzunehmen, daß jener freimüthige Oberpriester, welcher dem Darius Einspruch that, als er sein Standbild vor das „des Sesostris" setzen wollte, dabei den Ramessiden vor Augen gehabt, obwohl früh schon durch die Dichtungen und Volkssagen des Neuen Reiches Verwirrung in diese Geschichte gekommen sein mag.

Achtens: Die Sesostris-Stelen in Kleinasien, welche Hekatäus dem Memnon beilegte, sind wahrscheinlich nicht einmal ägyptisch.

Neuntens: Ramesses war ein prunkliebender und grausamer Herrscher, der sein Reich erschöpfte, und dessen Grab unvollendet blieb.

In welchem Zustande er aber sein Reich zurückgelassen, das werden uns Denkmäler, Ueberlieferungen und weltgeschichtliche Ereignisse mit schauderhaften Zügen darlegen.

Fünfter Abschnitt.

Der Untergang des Hauses Ramesses. Fünf und zwanzig Jahre: zwei Regierungen.

Erste Regierung (vierte der Dynastie):
Menophthes (Amenôphat, Menôphthes, Me-eN-PTeH BA-eN-RA MeRI-eN-AMN), Sohn des großen Ramesses ... 20 Jahre. (Tafel VIII, $4_{,2}$.)

Zweite Regierung:
Sethôs II. (RASeSeR KHePeR.U MeRI AMeN. SeTI MeRI-eN-PTeH), Menophthes Sohn ... 5 Jahre. (Tafel IX, $1_{,2}$ [105]).)

Erstes Hauptstück.

Zusammenstimmung der Denkmäler mit der manethonischen Erzählung von der dreizehnjährigen Verwirrung, Menophthes Flucht und Rückkehr, und von seinem Sohne, dem nachherigen Sethos II.

Wir haben im dritten Buche die Uebersetzung der denkwürdigen Stelle des manethonischen Geschichtswerks (oder seines Auszugs) bei Josephus gegeben, wo erzählt wird, wie des großen Ramesses Sohn, Amenôphis (Menôphtis), einem Aufstande der von ihm hart gedrückten Aussätzigen, unter Osarsiph (oder Osarôph) Moses, und ihrer aus Palästina herbeigerufenen Bundesgenossen unterlag und nach Aethiopien mit seinem fünfjährigen Sohne floh, und wie dieser nach 13 Jahren sein Reich mit den Waffen wieder eroberte und als Sethos (II.) regierte.

---

105) Die dem Siptah beigedruckte Zahl 5 (VIII, $4_{,3}$) gehört hierher.

Wir haben mit Lepsius nachgewiesen, daß diesem Amenôphis (Menophthes) und diesem Sethos der Menephthah und Seti II. der Denkmäler entsprechen. Wir finden jenem in den Listen 20 Jahre, genauer 19 Jahre und 6 Monate, beigeschrieben, was vortrefflich zu jener Erzählung von 13 Jahren Flucht paßt. Denn wenn auch der Aufruhr früh ausgebrochen, so setzt doch die ganze Erzählung voraus, daß der Flucht des Königs mehrere Jahre von Verfolgung, Aufregung und Aufruhr vorhergegangen. Rechnen wir diese Jahre zu den 13 Jahren der Flucht, so werden wir aufs natürlichste jener Zahl von 19 bis 20 Jahren nahe gebracht. Auch die Erzählung vom Sohne und Nachfolger hängt innerlich zusammen. Fünf Jahre alt bei der schmählichen Flucht des Vaters, ist er als achtzehnjähriger Fürst wohl im Stande, ihm und sich das Reich wieder zu erobern.

Welche Bestätigung können wir noch weiter von den Denkmälern erwarten? Offenbar werden sie uns, wenn die vorgetragene Erzählung geschichtlich ist, keine große Bauten aus jener zwanzigjährigen Regierung zeigen, und wir dürfen in ihren Darstellungen und Inschriften keine Urkunden von Siegen und Eroberungen finden. Dieser Beweis ist allerdings nur ein verneinender: aber man wird zugeben, daß, wenn nach einer noch in den Trümmern zahllosen Menge von Bauten, Bildwerken und andern Denkmälern, die bis zum zwei und sechzigsten Jahre des Ramses herabgehen, plötzlich eine Lücke eintritt, dieses Stillschweigen sehr beredt für ein großes Unglück spricht.

Das nun ist wirklich der Fall. Wir kennen von Menephthah aus den Denkmälern nur das zweite Jahr, und Rosellini selbst gesteht, daß es eigentlich geschichtliche Denk-

mäler von ihm gar nicht gebe. Bei Silsilis trägt eine kleine, in den Fels gehauene Stele seinen Namen: aber es ist einer der Söhne, welcher sie geweiht. Der dritte der kleinen Felsentempel, welche man dort findet, ist allerdings Menephthahs Werk, aber aus dem ersten Jahre seiner Regierung (S. 301). Die Inschriften sind nur religiösen Inhalts: keine Anspielung auf Thaten und Siege, kein rühmendes oder verheißendes Beiwort. Eine Inschrift in den Steinbrüchen von Silsilis deutet auf einen unternommenen Bau, für welchen man einen Steinbruch öffnete; sie gibt das zweite Regierungsjahr. Im ganzen übrigen Aegypten ist keine Spur von ihm, als die eigenen Schilder, die er auf die Bauten des Vaters in Theben gesetzt (wovon auch die nach Europa gebrachten Reste zeugen), und dann sein Grab in Biban el Moluk [106]). Aber auch dieses ist nicht vollendet, weder von ihm, noch von seinem Sohne. Nur die erste einleitende Szene ist dargestellt, welche der König gewöhnlich gleich nach seiner Thronbesteigung, der Sitte gemäß, als Sorge für „das ewige Haus“ ausführen ließ.

Dieses Verhältniß seiner Denkmäler zu denen des Vaters ist unstreitig so auffallend, daß wir es fast nur aus jener geschichtlichen Darstellung erklären können.

Aber die Denkmäler geben auch noch eine bejahende Bestätigung des Umsturzes des Reiches unter dem Sohne des großen Ramesses. Die Listen führen nach Menephthah einen Ammenemês [107]) an, mit welchem man den Königs-

---

106) M. R. CXVIII. M. St. 305 ff.
107) Siehe oben Abschn. II. S. 120.

folgen gegenüber auf den Denkmälern nichts anzufangen wußte. Lepsius hat entdeckt, daß Menephthah zwei Gegenkönige gehabt: der eine hieß Amen-messu (Taf. VIII, $1_{,1}$) und ist offenbar jener König der Listen: der andere Siptah (Sohn des Ptah). Das Grab dieses zweiten Gegenkönigs in Biban el Moluk zeigt ihn und seine Gemahlin Taseser im Besitze königlicher Ehren. Eben so findet er sich in Inschriften bei Silsilis: in einer derselben wird das Gebet ausgesprochen, daß ihre Kinder den Thron einnehmen mögen: eine sonst nicht vorkommende Redensart der Pharaonen, wie Rosellini richtig bemerkt[108]): hier aus den Umständen sehr erklärlich. Auch die Trümmer des Palastes von Gurnah zeigen sein Königsschild. In jenem Grabe gibt Ammon ihm die höchste Gewalt, in Gegenwart der großen Stammmutter Aahmes-Nefruari, Setis I. und des großen Ramses. Ohne Zweifel waren er oder seine Gemahlin, oder beide, von königlichem Stamme, und sie suchten in Theben als Gegenkönige die Herrschaft der Pharaonen während jener Unglückszeit zu erhalten. Jahresangaben finden sich weder von ihnen, noch von dem andern Gegenkönige.

Wir sind also durch die hieroglyphische Wissenschaft in Stand gesetzt, jene geschichtliche Ueberlieferung Manethos, welche Josephus, in Folge des bitteren Streites der alexandrinischen Hellenisten mit den verhaßten Juden, uns aufbewahrt hat, und mit welcher man bisher nichts anzufangen gewußt, nicht allein zu erklären, sondern auch zu ergänzen. Menephthahs feige Flucht nach Aethiopien gab das Zeichen zur Auflösung des Reiches: in der Thebais suchten

---

108) M. St. 328 f.

sich ägyptische Fürsten, wahrscheinlich Sprößlinge des Königshauses, zu halten.

Zweite Regierung:

Sethos II., Menophthes Sohn: 5 Jahre. (Tafel IX, $1_{,2}$.)

Von Sethos II. kurzer Regierung dürfen wir wenig hoffen aus den Denkmälern zu erfahren. Rosellini fand eine kurze Inschrift von ihm mit dem zweiten Jahre seiner Regierung, auf einem Thürpfosten des Felsentempels von Silsilis. Aber in Theben errichtete er Bauten. Es war Sethos II., welcher die Säulenschäfte der großen verbindenden Halle des Königs Horus in Luxor rings mit seinen Schildern als einer architektonischen Verzierung schmückte. In Karnak errichtete er im Vorhofe ein kleines, nur noch im Grundplane erkenntliches Gebäude (9). Eines der inneren Gemächer ist nicht vollendet (S. 310). Auch auf dem Untersatz des Ramses-Kolosses in Karnak fand Rosellini sein Schild. In dem Raume, wo die Obelisken des ersten Tuthmôsis und der Misphra standen, fand derselbe Forscher an einem Thürpfosten mit einem Stück Mauer eine Inschrift Sethos II. als Erbauers, mit dem Titel: „Lenker der neun Bogen", also libyscher Völker. Darbringungen und Anbetungen dieses Königs, also Bauten von ihm, entdeckte er endlich weiter hin, rechts vom granitenen Heiligthume. Auch der Unterbau mehrerer der kolossalen Sphinxe im großen Gange des Horus tragen seinen Namen.

Wahrscheinlich ist die schöne kolossale Statue dieses Königs im turiner Museum in diesen Trümmern gefunden worden.

Sein Grab in Biban el Moluk ist in vielen Theilen

mit Bildwerken und Gemälden geschmückt, aber offenbar nicht vollendet. Der Sarkophag von rothem Granit in Form eines Mumienkastens hat auf dem Deckel sein Bild, nur eben angefangen.

Dieser Umstand erklärt sich nur zu natürlich aus der weiteren Geschichte seines Stammes und Reiches.

Zweites Hauptstück.

Geschichtliche Kritik der manethonischen Erzählung von dem Auszuge der Israeliten unter Menephthah.

Nach des großen Ramses Tode zerfiel das königliche Haus und das Reich Aegypten noch viel ernstlicher, als es nach dem Tode Amenôphis des Dritten der Fall war. Manetho erzählte, wie wir oben gesehen haben, daß die Regierung des schwachen, abergläubischen und unkriegerischen Sohnes von Ramesses einen religiös-politischen Aufruhr der unmenschlich Unterdrückten und Verfolgten hervorrief, der einen zerstörenden Einfall palästinensischer Schaaren zur Folge hatte. Um das Land von den Unreinen zu säubern, heißt es, vereinigte er alle Aussätzigen und Schadhaften (d. h. die in Folge des Aussatzes verunstaltet waren) in den Steinbrüchen am Rande der arabischen Wüste in Unterägypten. Hier unterwarf er sie (ohne Zweifel, um priesterlich fromm und Gott wohlgefällig zu sein) schweren Arbeiten und Entbehrungen, und schnitt sie gänzlich vom Verkehr mit der übrigen Bevölkerung ab. Vom Gewissen oder einem gewissenhaften Rathgeber aufgeregt, beschloß er jedoch nach einiger Zeit, ihr hartes Loos einigermaßen zu mildern. Er wies ihnen zu diesem Zwecke die seit dem

Abzuge der Hirten unter Tuthmôsis dem Dritten verwaiste Stadt Avaris, die alte Stadt der Gottesfeinde, an der palästinensischen Grenze, zum Wohnsitze an [109]). Die Auswürflinge, unter denen auch Priester waren (also vielleicht die zu dem israelitischen Gottesdienste übergetretenen Aegypter aus dem Priesterstande, gewiß Sethdiener), bereiteten sich nun zum Aufruhr. Ein Priester (Osarôph, nach Fruins wahrscheinlicher Verbesserung, Osiris-Geprüfter) aus Heliopolis stiftete eine religiöse Verbrüderung oder Hetärie, welche auf der Verwerfung des Thierdienstes beruhte, und also dem bestehenden System der Volks- und Staatsreligion Aegyptens feindlich entgegentrat. Der ihnen drohenden Verfolgung gewärtig, legten sie einmüthig Hand daran, die Befestigungen der ungeheueren Stadt herzustellen; aber dadurch noch nicht hinlänglich gesichert, riefen sie dieselben Hirten herbei, welche Tuthmôsis zum Abzuge bewogen hatte, damit sie ihnen hülfen, und bei der Gelegenheit in das reiche Aegypten einfielen. Diese Palästinenser kamen in großer Heeresmacht, und überzogen von jenem verhängnißvollen Punkte aus das Land Aegypten. Menephthah sammelte ein großes Heer und zog ihnen entgegen: als es aber zum Treffen kommen sollte, versagte ihm der Muth: er glaubte (sagten die ägyptischen Nachrichten, welche Manetho überliefert hat), daß er einen Kampf gegen die Götter unternehmen und Götter gegen sich haben würde, und zog sich zurück nach Memphis, um die heiligen Thiere und

---

109) Wörtlich „zur Beherbergung und zum Obdach" (*κατάλυσιν καὶ στέγην*): das erste Wort war in der deutschen Ausgabe verdruckt als „Bearbeitung", woran Dr. Fruin mit Recht Anstoß genommen, was er aber unnöthigerweise als einen Uebersetzungsfehler gerügt, da es doch offenbar ein Unsinn ist.

die Bilder seiner Götter in Sicherheit zu bringen. Dann gab er die Hauptstadt und das ganze Reich auf, und flüchtete sich mit der Gemahlin und dem fünfjährigen Erben, dem nachherigen Sethos (Seti II.), und mit den heiligen Thieren, Priestern und Götterbildern zum befreundeten Könige Aethiopiens. Jener Sohn soll auch vom Großvater den Namen Ramses geführt haben, was sehr möglich ist, wenn damit sein Name als Kronprinz gemeint ist: sonst ist es eine Verwechslung mit Sethos dem Ersten. Wir kennen nur seine Königsschilder.

Der König von Aethiopien öffnete dem Gastfreunde sein Reich, und stellte an der Grenze ein äthiopisches Heer auf, welches, mit dem ägyptischen vereinigt, das eigene Land schützen sollte. Die Palästiner aber verheerten Aegypten, und übten alle Greuel aus, welche Religionshaß und Raubsucht eingeben konnten.

Dieser Zustand dauerte dreizehn Jahre. Nach Verlauf dieser Zeit kehrte Menephthah zurück, und sein Sohn (nachher Sethos II.) vertrieb die Feinde aus dem Lande.

Dieses ist die geschichtliche Ueberlieferung der Aegypter, wobei wir nur Nebensachen ausgelassen, welche nicht zur Sache gehören, oder sich als entschieden falsche Auffassungen fremder Geschichte geben. So heißt es, daß ein für weise und heilig geltender Priester dem Könige den ersten unglücklichen Rath gegeben, dann aber das bevorstehende Unglück geahnt und sich ums Leben gebracht haben soll, nachdem er die Dauer des Unglücks in prophetischem Geiste schriftlich angegeben. Dieß mag streng geschichtlich sein oder nicht: es ändert nichts an den Thatsachen des Aufstandes in Avaris, des Einfalles der Nachkommen der Hirten und der dreizehnjährigen Abwesenheit des Königs.

Manetho mag nun jene Erzählung von der Ahnung und Weissagung des Priesters aus den Jahrbüchern oder aus Liedern und Volkssagen genommen haben: das, was Josephus als eingeständlich von Manetho ohne sichere Gewähr gegeben anführt und bekämpft, ist, daß jener Osarôph der jüdische Religionsstifter Moses gewesen. Da kann man allerdings beweisen, daß die von Osarôph zu Hülfe gerufenen Palästiner nicht Solymiten, d. h. Jerusalemer, gewesen sein können. Wir wissen, daß Jerusalem erst von David den Jebusitern entrissen und zur jüdischen Stadt gemacht wurde. Aber ist deßhalb die Thatsache anzufechten, daß die herbeigerufenen Hirten aus dem benachbarten Palästina kamen? oder wird die Annahme unsicher, daß sie dem Stamme jener kriegerischen Hirtenstämme angehörten, welche so lange Aegypten beherrscht, das Land, in welchem zuerst sie sich zum Volke gebildet und ein Reich gestiftet hatten? Wir glauben, jedenfalls darf die Geschichtlichkeit der Thatsache jener Angabe deßhalb nicht bestritten werden. Dieses würde den Grundsätzen einer wahren Kritik zuwider sein, welche einen Unterschied macht zwischen dem, was ein ägyptischer Geschichtschreiber von seinem eigenen Volke, und dem, was er von Ausländern und ihrer Geschichte meldet.

Drittes Hauptstück.

Das Verhältniß der biblischen Erzählung vom Auszuge zu der ägyptischen: die 215 Jahre der Knechtschaft und die Aera des Menephthah.

Wer mit uns an die thatsächliche Wahrheit der biblischen Erzählung vom Auszuge glaubt — und dafür liefert die Nichtigkeit der Zweifel, die dagegen vorgebracht sind,

den besten Beweis — und wer zugleich von der geschichtlichen Natur der ägyptischen Ueberlieferungen aus diesem Zeitraume überzeugt ist, wird die eben beurtheilte Erzählung Manethos einer viel ernsteren Betrachtung werth finden, als ihr Josephus in seiner Streitschrift hat angedeihen lassen.

Es ist unleugbar: entweder ist die manethonische Erzählung die ägyptische Darstellung des Auszuges, oder die ägyptischen Urkunden erzählten nichts von diesem Ereignisse. Denn daß die Erzählungen vom Abzuge der Hirten nichts zu thun haben mit dem Auszuge der Juden, bedarf für unsere Leser keines weiteren Beweises. Wie ist es aber vereinbar, einerseits mit der Wahrheit der biblischen Erzählung, andererseits mit der Geschichtlichkeit der ägyptischen Urkunden, daß ein so großes und so vielbesprochenes Ereigniß von den ägyptischen Jahrbüchern und Verzeichnungen hätte gänzlich ausgeschlossen sein sollen? Die sinesische Geschichte des Einfalles der Engländer wird ganz anders lauten, als die europäische: aber sie fehlt schon jetzt nicht, und sie wird noch weniger fehlen, wenn, nach dem Aussterben oder Untergange des jetzigen Kaiserhauses, eine freiere Geschichte veröffentlicht werden kann. Gestehen wir also: wer diese manethonische Erzählung nicht auf den Auszug bezieht, zerfällt mit der Kritik, sowohl der ägyptischen als der jüdischen Geschichte, und findet sich in unauflösliche Schwierigkeiten verwickelt.

Erinnern wir uns aber noch ferner, daß wir bisher keinen Zeitpunkt fanden, in welchem der Auszug nach den ägyptischen Zeitverhältnissen überhaupt hätte statt finden können. Erst nach dem Abzuge der Hirten unter Tuthmôsis dem Dritten konnten die Pharaonen daran denken, die

Juden zu drücken und zu plagen. Allerdings ist es bei der unbestimmten Fassung der biblischen Angaben unmöglich, mit Sicherheit zu sagen oder zu leugnen, daß die jüdische Ueberlieferung die Dauer der eigentlichen Knechtschaft der Juden in Aegypten angegeben. Wir aber müssen Aufenthalt und Knechtschaft streng unterscheiden. Sehr kurz kann nun die Zeit der Knechtschaft nicht gewesen sein, wenn schon bei Moses Geburt (also gegen Anfang der Regierung des Ramses) der Druck einen so hohen Grad erreicht hatte, daß er zu einem systematischen Vertilgungssystem des Stammes gediehen war. Wenn es nun heißt: „Und es kam ein König, der wußte nicht von Joseph"; so kann hiermit als Anfangspunkt offenbar eben so wohl der dritte Tuthmosis wie der erste Ramesses gemeint sein. Mag nun der Druck der Tuthmosen noch durch den religiösen Fanatismus des Horus, des Vorbildes des Menephthah, zugenommen, oder mit der sinkenden Gewalt der Pharaonen in jener Zeit ihres Verfalls nachgelassen und erst wieder zugenommen haben, als der erste Ramesses das Reich wieder in Ordnung brachte; so werden gewiß Sethos I. und sein Sohn Ramesses die eigentlichen Plagegeister der Juden gewesen sein. Es fehlte nur noch der religiöse Fanatismus des Menephthah, um diesen Zustand zu einem verzweifelten zu machen. Und es ist allerdings höchst wahrscheinlich, daß in der langen Zeit die Juden sich im ganzen Lande verbreitet haben, Geschäfte suchend, wie es ihre Art ist: und es steht also der Annahme nichts entgegen, daß die bekannte thebäische Darstellung Ziegel streichender und tragender Orientalen mit ägyptischen Werkmeistern und Treibern, unter Tuthmosis dem Dritten, die Juden vorstelle. Eben so mag etwas Geschichtliches den

Angaben Manethos und mehrerer alexandrinischer Griechen zu Grunde liegen, daß sie durch den Aussatz und die Krätze den Aegyptern eben so gehässig geworden, als durch ihre Verachtung der Religion und Sitte des Landes. Die Erzählung im Exodus macht durchaus keinen Anspruch auf geschichtliche Vollständigkeit: Alles ist in ihr nur auf den Hauptpunkt abgesehen: nachzuweisen, wie Gott durch seine starke Hand sein erwähltes Volk gerettet.

Wir müssen außerdem aber fragen: Wie ist der Auszug und die unverkennbare Vorbereitung dazu und insbesondere die Verabredung von Moses und Aaron mit dem midianitischen Häuptlinge und Schwager im Herzen der sinaitischen Halbinsel denkbar, so lange diese von den Pharaonen besetzt war? Wir haben gesehen, daß von Tuthmôsis II. bis Amenôphis III., und bis Ramesses den Großen, dort in der unmittelbaren Nachbarschaft des Sinai die Bergwerke des Kupferlandes von den Pharaonen ausgebeutet wurden. Von einem Zusammenstoße mit der dortigen ägyptischen Besatzung hören wir eben so wenig etwas als von ihrer Flucht. Vielmehr findet Moses dort am Häuptlinge jenes kenitischen Midjanäers einen Freund und Bundesgenossen.

Ferner: es ist jetzt urkundlich sicher, daß der große Ramesses ganz Palästina durchzogen und unterjocht hat. Die noch erhaltenen Denkmäler nennen die Gegenden und besonders die Stämme und Völkerschaften Palästinas. Aber nirgends finden wir in ihnen eine Spur der Israeliten: nur Khetiten und andere alte Völkerschaften, welche die Israeliten bei ihrem Einzuge ausrotteten oder besiegten und verdrängten. Eben so wenig findet sich irgend eine Spur des Ramses oder überhaupt der Aegypter im Buche

der Richter. Wären die Israeliten, wie man gewöhnlich annimmt, unter Tuthmôsis 150 Jahre vor jenem Eroberer ausgezogen, so wäre das Stillschweigen jener Urkunde, welche so viele Zinsbarkeiten und Knechtschaften aufzählt und deren Dauer angibt, wenigstens sehr bedenklich und kaum erklärlich.

Dagegen paßt Alles für Ramesses als den eigentlichen Plager und für Menephthah als den Pharaoh des Auszuges. Jener allmächtig und unerbittlich streng: dieser fanatisch und halsstarrig, aber schwach und ohnmächtig. Ja bei genauerer Prüfung des manethonischen Berichtes schwindet auch die Schwierigkeit, daß von dem Abzuge nach der sinaitischen Halbinsel darin nichts ausgesagt wird. Es ist sehr merkwürdig, daß die Unreinen, d. h. die Juden und ihr Anhang im Lande, in der Erzählung gänzlich verschwinden. Was aus ihnen wurde, meldet der ägyptische Bericht gar nicht. Die Solymiten, heißt es, zogen in ihre Heimath zurück, als sie nach dreizehn Jahren aus Aegypten vertrieben wurden. Wir lassen hier dahingestellt, wer diese Solymiten waren, da sie nicht von Jerusalem kommen konnten. Wir machen nur auf den Umstand aufmerksam, daß jener Juden beim Abzuge der Solymiten nicht gedacht wird. Da sie nun doch in Aegypten nicht blieben, müssen sie einen andern Weg genommen haben: also den, welchen wir so gut kennen. Wirklich scheint Lysimachos, der Alexandriner, von dem Wege durch die Wüste und die sinaitische Halbinsel aus ägyptischen Quellen etwas gewußt zu haben, nach dem Abrisse seiner Erzählung bei Josephus (c. Ap. 34). Diese Erzählung ist nur durch die Erwähnung des Königs Bokchoris verdächtig geworden. Allein auch Apion nannte Bokchoris beim Auszuge. Aber weßhalb soll denn

des Lysimachos Gewährsmann, oder er selbst, an den bekannten König dieses Namens gedacht haben, welcher gegen den Anfang der Olympiaden lebte? Wir sehen uns also vielmehr nach einem andern um. Was nun ist der unterscheidende Name (der Annalen oder des Volkes) für unsern Menephthah? Sein Thronschild heißt Ba-n-ra oder Ba-n-her: hieraus konnte eben so gut Bokchoris werden, wie aus Peher in der ein und zwanzigsten Dynastie Phu-khor geworden ist. Solche unterscheidende, an die Thronschilder angeknüpfte Namen ist es nicht mehr möglich abzuleugnen. Die ägyptischen Annalen also wußten vom Zuge durch die sinaitische Wüste: und Manethos Darstellung ist nicht dagegen.

Aber gehen wir vorerst näher an die biblische Erzählung selbst.

Lepsius hat mit vollem Rechte darauf aufmerksam gemacht, daß das eine der beiden Vorrathshäuser, welche die Israeliten mit ihren Frohndiensten an der Grenzlinie ihres Landes dem Pharaoh erbauen mußten, Ramesses heißt, also den Namen eines Pharaoh führt, der zum ersten male in der ägyptischen Geschichte mit dem Großvater des großen Ramesses erscheint. Dieser erste Ramesses aber konnte in seiner kurzen und bewegten Regierung gewiß weder solche Bauwerke errichten, noch einen so ungezügelten Vertilgungskrieg der Unterdrückung gegen einen mächtigen, unweit von der Grenze wohnenden Stamm führen. Lepsius hat ferner bemerkt, daß nur der Bau des Kanals zum Rothen Meere den Zug der Israeliten zu erklären vermag. So wie dieser Zug beschrieben wird, gingen die Israeliten an seinem östlichen Ufer entlang, und sicherten sich so Wasser für Menschen und Vieh. Baal Zephon (d. h. der Bal [Herr] des Nordens, Typhon) ist das spätere Heroonpolis,

d. h. die Stadt des Heron[110]), wie Set (Typhon) im Obelisken des Serapiums übersetzt wird. Sie lag, wie Danville richtig angenommen und Lepsius bewiesen hat, am Ende des alten Kanals, der im Rothen Meere mündete, und konnte deßhalb von Strabo wohl als im innersten Busen des Rothen Meeres gelegen bezeichnet werden.

Hiernach stellt sich die Zeit der Dienstbarkeit nach der biblischen Erzählung folgendermaßen:

1. Die erste Zeit der Knechtschaft, die Zeit von Tuthmôsis III. an, nach dem Abzuge der Hirten, bis auf Ramesses I. und Seti I. Nehmen wir als Anfangspunkt die Mitte der sechs und zwanzigjährigen Alleinherrschaft des dritten Tuthmôsis, so haben wir einen Zeitraum von 143 Jahren, nämlich:

Tuthmôsis III., Hälfte der Regierung	13 Jahre,
Amenophis II.	9 „
Tuthmôsis IV.	31 „
Amenophis III.	37 „
Horus	32 „
Ramesses I.	12 „
Seti I.	9 „
zusammen	143 Jahre.

Die Israeliten werden systematisch gedrückt und als gefährliche Fremdlinge behandelt.

2. Die Zeit des verdoppelten Drucks, als der Antwort auf ihr Begehren nach Erleichterung des Dienstes: Ramesses des Zweiten Regierung: 66 Jahre.

3. Die ersten fünf oder sechs Jahre des Menephthah:

[110]) Heron ist mir uer-uôn, der Große des Eröffnens, Offenbarens: wie später ein osirischer, so damals ein typhonischer Beiname.

die Zeit der Vorbereitungen zum Aufstande und Abzuge, die Verhandlungen und zum Schlusse die Plagen, deren letzte die Pest war: eine Plage, deren offenbar auch die Aegypter gedachten. Mehrere der Gewährsmänner des Tacitus (Hist. V, 2) berichteten, der Auszug habe statt gefunden in Folge einer scheußlichen Krankheit: worunter wahrscheinlich ein bösartiger Aussatz verstanden wird oder eine Beulenpest, die ihm glich. Was aber ist der geschichtliche Gehalt der Erzählung vom Hinraffen der Erstgeburt? Ich glaube, daß diese Strafe Gottes eben durch jene sogenannten Solymiten vollzogen worden, welche nach den Annalen von den Israeliten herbeigerufen waren und blutig im Lande hausten. Stammgenossen werden sie gewesen sein und Verbündete. Solche aber deutet die Bibel an. Wenn man einmal die Uebereinstimmung beider Erzählungen als Gegenstände volksmäßiger Ueberlieferung erkannt hat, wobei der Zweck der Bibel nur ist, die göttliche Errettung des Volkes Gottes hervorzuheben; so könnte man der Vermuthung Raum geben, daß unter den zu Hülfe gerufenen Hirten sich auch die befreundeten Midianiter oder Midjanäer befunden haben. Moses, das wissen wir, war mit deren Stammhaupte in der sinaitischen Halbinsel befreundet und verschwägert. Der ganze Plan der Befreiung war mit ihm verabredet. Diese Midjanäer nun waren, wie Ewald gegen Laborde nachgewiesen, im nordwestlichen Arabien einheimisch, wo ihre Stadt Madjan am arabischen Meerbusen, gegenüber der Südspitze der Halbinsel, liegt. Damals aber hatten sie ihre Herrschaft auf einem Theile dieser Halbinsel, und wir fin-

den sie unter Josuah in Südkanaan. Auf dem Zuge dorthin schlossen sie sich den Israeliten an, blieben aber zum Theil nur noch Zeltbewohner. Aber der Hauptstamm jener „Solymiten" waren gewiß palästinensische, nördliche Semiten. Man muß der Erzählung nur dasjenige abstreifen, was falsche spätere Gelehrsamkeit der Aegypter hinzugefügt. Diese trugen auf jene Zeiten über, was sie über die Juden und Jerusalem gehört hatten. Wer die allmähliche Bildung und den praktischen Zweck der mosaischen Bücher kennt (deren erstere für jeden Kritiker nachweisbar ist), wird es nicht befremdlich finden, daß die Schrift nichts von jenem Einfalle erzählt, und nicht deßhalb an seiner Geschichtlichkeit zweifeln. Der Zweck unserer biblischen Erzählung ist, die göttliche Errettung des Volkes hervorzuheben, wie sie in der Erinnerung des Volkes lebte, und in Gottesdienst und Sitte lebendig erhalten wurde. Alle Nebenumstände der äußeren Geschichte des Vorganges traten dagegen in den Hintergrund.

Der Auszug muß in den ersten fünf oder sechs Jahren Menephthahs statt gefunden haben. Denn wir haben eine dreizehnjährige Abwesenheit und dann einen Kampf bei der Rückkehr: alles in einer höchstens zwanzigjährigen Regierung.

Beide Erzählungen, die ägyptische wie die jüdische, setzen voraus, daß dem Auszuge eine Zeit der Verhandlungen und des bewaffneten, wenn auch nur leidenden, Widerstandes vorherging.

Auf der anderen Seite kann Menephthah nach der ägyptischen Erklärung nicht wohl bedeutend früher oder später vor den Palästinern nach Aethiopien geflohen sein, als im

siebenten Jahre seiner neunzehnjährigen Regierung. Denn er kam nach 13 Jahren mit dem unterdessen herangewachsenen Sohne zurück. Dieß beschränkt also den Zeitpunkt des Auszuges auf die Zeit vom zweiten bis zum sechsten Jahre der Regierung.

Fassen wir nun die drei Zeiträume der Knechtschaft zusammen, so haben wir

für den ersten	. . .	143 Jahre,
für den zweiten	. .	66 "
für den dritten	. .	6 "
	zusammen	215 Jahre.

Und so führt uns eine von allen jüdischen Ueberlieferungen unabhängige Forschung gerade auf die Zahl, welche als Zeit der Knechtschaft genannt wird, und die uns schon im ersten Buche glaubhafter als irgend eine andere Zeitbestimmung für die Zeit des Aufenthaltes in Aegypten erschien. Allerdings können wir die Verordnung nicht aufweisen, wodurch Tuthmosis III., um die Mitte seiner Alleinherrschaft, den Israeliten ihre Freiheiten nahm. Allein wir wissen, daß nur wenige Jahre vor dem Antritte jener Selbstregierung des Tuthmosis, seine Schwester und Schwägerin, nach fruchtloser Belagerung, die Hirten zum Abzuge bewogen hatte. Also könnte unsere Rechnung jedenfalls nur um höchstens 20 Jahre falsch sein. Wir halten uns also an jene Zahl, und werden unten, bei Erörterung der jüdischen Gleichzeitigkeiten, nachweisen, daß die 215 Jahre der Dauer der Knechtschaft der Kern sind der übrigen biblischen Berechnungen und Angaben. An jener Stelle werden wir auch die Fragen genügend beantworten können, welche wohl Mancher sich aufwirft: Was wird aus der Zeitrechnung zwischen Moses und Salomo? Wohin sollen

wir mit den 440, 480, 593 Jahren der biblischen Angaben? Die Schwierigkeiten, denen wir schon im ersten Buche bei jeder der drei biblischen Angaben begegneten, bewiesen uns, daß, wenn sich die jüdische Zeitrechnung zwischen Salomo und Moses herstellen läßt, diese Herstellung nur durch Hinzuziehung der ägyptischen Geschichten zu Stande gebracht werden könne.

Daß in die Regierung des einzigen Menopthah dieser Dynastie der Anfang des letzten Siriuskreises von 1460 Jahren falle, daß also Menophthahs zwanzig Jahre das Jahr 1322 vor unserer Zeitrechnung einschließen müssen, haben wir schon im dritten Buche, bei der vorläufigen Uebersicht der Gleichzeitigkeiten bis zum Anfange der zwei und zwanzigsten Dynastie [111]), angegeben und in diesem Buche weiter ausgeführt.

Es beruht diese Annahme auf einer der leichtesten Textverbesserungen, welche durch alle Thatsachen bestätigt wird. Bis jetzt hieß die Aera des Jahres 1322 die des M e n o p h r e s *(ΜΕΝΟΦΡΗΣ)*: einen solchen König hat es nun nie gegeben, wohl aber einen König Menophthes *(ΜΕΝΟΦΘΗΣ)*, und die Regierung dieses Königs fällt, nach einer von unten beginnenden Gleichzeitigkeitsrechnung, verbunden mit der Kritik der Listen, gerade in diesen Zeitraum.

---

[111]) Buch III. S. 121 ff., vergl. Urkundenb. S.

Sechster Abschnitt.

Der Verlust der Selbständigkeit unter dem zweiten und letzten Hause der Ramessiden und während des Tanitenhauses der Pischam (XX. und XXI. Dynastie), und Herstellung durch Scheschonk, den Gründer der XXII. Dynastie, oder: die Gleichzeitigkeit der assyrischen Obmacht.

Einleitung.

Methode der Behandlung dieses Zeitraums.

Die ganze Epoche bis auf Scheschonk erscheint in den Listen und in den Denkmälern als eine der dunkelsten. Die zwölf Könige der zwanzigsten Dynastie werden ohne Namen aufgeführt, und während die Regierung des zweiten Königs sich nach den Denkmälern als eine der glorreichsten erweist, verstummen gleich nach ihr alle Meldungen von Siegen: der Wohlstand sinkt sichtlich: die Bauten und Denkmäler werden immer seltener. Unter der folgenden Dynastie, der ein und zwanzigsten, zeigen sich aber unverkennbare Spuren des fortschreitenden Verfalles des Reiches: die Königsgewalt erscheint eingeschränkt auf hohepriesterliche Befugnisse, oder durch priesterliche Eingriffe gelähmt.

Die geschichtliche Kritik darf jedoch vor solchen Schwierigkeiten nicht zurückweichen. Bereits haben wir durch die richtige Verbindung der Listen mit den Denkmalnamen das Auslassen der Königsnamen in den Auszügen der Listen der zwanzigsten Dynastie befriedigend erklärt. Die Dun-

kelheit über die Ursachen des plötzlichen und anhaltenden Verfalles des Reiches aber wird durch das Licht zerstreut, welches die assyrischen Gleichzeitigkeiten auf die Geschichte des dreizehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung werfen. Der Mangel an Denkmälern endlich wird uns ersetzt durch das Heranziehen eines bedeutenden Theiles der griechischen Ueberlieferung, welcher seit der Herstellung einer urkundlichen Zeitrechnung Aegyptens keinen Platz in der Geschichte dieses Landes hatte finden können und gänzlich verloren schien.

Unsere Methode wird hiernach in diesem Zeitraume folgende sein müssen. Zuerst werden wir jede der beiden Dynastieen nach den Denkmälern behandeln. Dann werden wir die hierher gehörigen Erzählungen Herodots und Diodors und überhaupt die griechisch-römische Ueberlieferung beleuchten. Endlich werden wir vom ägyptischen Standpunkte die Einheit des Gründers der XXII. Dynastie mit dem Eroberer nachweisen, welcher im fünften Jahre Rehabeams, des Sohnes Salomons, Jerusalem einnahm und brandschatzte.

Die Nachweise über die entsprechenden Gleichzeitigkeiten der assyrischen und jüdischen Geschichte gibt die dritte Abtheilung dieses Buches.

Erstes Hauptstück.

Die zwanzigste und ein und zwanzigste Dynastie nach den Denkmälern.

A. Die zwanzigste Dynastie nach den Denkmälern.

Einleitung.

I. Phuôris (Nilus), (SeT-NeKHT) MeReR-RA RA-SeSeR-SCHAU: 7 Jahre.

Wilkinsons Angabe, er sei Vater von Ramesses III., hat sich nicht bestätigt. Es ist also zweifelhaft, ob wir ihn nicht zur vorigen Dynastie rechnen müssen. Was wir wissen, ist daß Siptahs Gebet, welches seine Weihung ausspricht, nicht erhört wurde: seine Kinder bestiegen nicht den Thron ihres mütterlichen Großvaters. Auch der durch Menophthah unmittelbar fortgesetzte Mannesstamm erlosch mit dessen Sohne. Nach dem Tode Setis II. erscheint ein neuer Name als Nachfolger. Dieser Pharaoh wurde nach den Schildern Merr-ra gelesen: wahrscheinlich aber ist der ausgesprochene Name in Set-nekht (der starke Set) enthalten. Weder das eine noch das andere stimmt mit Thuôris der Listen, welcher uns Phuôris = Nil heißt. Die Regierung dieses Königs muß in den ägyptischen Jahrbüchern als ein merkwürdiges Ereigniß verzeichnet gewesen sein. Der gelehrte Dikäarch zählte, wie wir oben gesehen[112]), 2500 Jahre vom alten Sesostris bis auf den König Nilus und von da bis zur ersten Olympiade 436 Jahre. Dieses würde

[112]) Buch I, 149, vgl. Buch II, 86 ff. und Urkundenb. S. 68 ff.

den Nilus Ende der neunzehnten oder Anfang der zwanzigsten Dynastie, auf 1212 vor unserer Zeitrechnung bringen, was nur um 80 Jahre zu spät ist. Diese Art der Berechnung zeigt, daß seine Regierung Epoche machte für die Griechen. Er war nämlich nach den alexandrinischen Gleichzeitigkeitsrechnern Zeitgenosse des trojanischen Krieges. Eine solche Gleichzeitigkeit konnte Manetho, der die griechischen Ueberlieferungen kannte und berücksichtigte, nicht mit Stillschweigen übergehen. Die Bemerkung der Listen, daß unter ihm Ilion eingenommen wurde, ist also gewiß manethonisch, die Annahme selbst aber beruht auf Dikäarchs oder anderer Griechen Rechnung, wobei wir immer im Auge behalten müssen, daß die troischen Gleichzeitigkeiten bisweilen auch den Anfang des Krieges bezeichnen.

Auf Reste der Anlagen dieses räthselhaften Königs deuten einige Inschriften mit seinem Namen in Biban el Moluk. Er nahm Besitz vom Grabe des Siptah und der Taseser, und zwar so, daß er mit Ausnahme der Schilder in den Weihedarstellungen des Einganges alle übrigen jenes Königspaares mit seinen eigenen Namensschildern bedecken ließ.

Nach Lepsius Denkmälern und Mariettes Apisgräbern leidet es keinen Zweifel, daß wir die volle Zahl von zwölf Ramessidenkönigen besitzen, welche ich zuerst dieser Dynastie wiedergegeben habe.

Die zwölf Ramessiden.

Erster Ramesses der XX. Dynastie: Ramesses III., Ramessu Hekpen (RA-SeSeR-MA MeRI-AMeN), ... Jahre. Denkmäler XXVI.

Mehr aber als von ihm, ja mehr als vom zweiten, dem sogenannten großen Ramesses, melden die uns erhaltenen Denkmäler von seinem Nachfolger, Ramesses dem

Dritten, dem letzten glorreichen des Stammes. Die Kriege und Eroberungen dieses Pharaonen stehen nach ihnen denen seines großen Vorfahren nicht allein nicht nach, sondern man muß ihn danach für den größeren Eroberer halten. Sein Hauptdenkmal sind die zwei Gebäude von Medinet-Habu auf der Westseite Thebens, wie unser Plan sie nachweist. Der kleine Palast war der Harem des Königs, wo er mit seinen Frauen oder Töchtern Schach spielte, offenbar als Erholung nach seinen Feldzügen [113]). Hier sind die Gefangenen der Länder des Nordens und Südens als Karyatiden angebracht (Tafel CXLII, CXLIII). Man liest folgende Namen:

Länder des Nordens:

Rabu, bärtig (S. 93); Maskhuaskh (S. 94); Kheta — Amar; Faïkkrui — Skhaïrtana oder Saïrtana (S. 96), mit Zusatz: „am Meere"; Tuirsa (S. 97) „am Meere".

Völker des Südens:

Kesch; Turses; Tarua.

Im großen Palaste liest man unter den Gestalten der Gefangenen folgende Namen (Tafel CXXIII):

Bärtige Gefangene:

Tapitu — Suri (Khiuri); Tirana — Terabu(s)i — Neb(r)aana; Rebanit; Afira (Land) — Aëiha.

Reste von Inschriften geben die Jahre XI. und XII.

In den großen geschichtlichen Darstellungen der äußeren Mauer verspricht ihm Ammon die Eroberung des Lan-

[113]) Wer alle Einzelheiten dieser Darstellungen zu sehen wünscht, findet sie im französischen Werke. Rosellini hat Einiges ausgelassen aus Schicklichkeitsgründen, eben so Lepsius.

des Tamh (S. 16). Später wird das Land Sati erwähnt (S. 26).

Einzig sind die Darstellungen einer Seeschlacht oder wenigstens Schlacht auf dem Wasser (T. CXXX, CXXXI. S. 36 ff.). Die Feinde wohnen im Norden (Z. 1): Rosellini meint, auf einer Insel (Z. 10)[114]. Allein der Text redet von einer großen Wassermasse (mit einem Ausdrucke, der auch vom Nil gebraucht wird): Wasser im Lande, nicht Land im Wasser. Als seine eigene Wohnung wird ein fester Bau, also wohl eine eroberte Burg, genannt, welche Makatira oder Maka-Tira heißt (S. 44). In der Schlußdarstellung werden „die Hirten von Pet" (Libyen) genannt (S. 52), die auch anderwärts hier vorkommen (S. 59), als allgemeiner Ausdruck für mehrere Völker[115]), verwandt den Rnmnn. Es werden Gefangene vorgeführt von dem „fremden Lande von Faïkkrui" (S. 53) — von dem fremden Lande von Rabu, den Verbündeten von jenen (S. 54). Dieses letztere Land schien uns in den Darstellungen von Ramses II. unweit vom Lande der Kheta zu liegen.

Zu den Faïkkrui scheinen auch zu gehören „das unreine Geschlecht der Tanuna" und „das unreine Geschlecht der Pursata".

Im Innern des zweiten großen Hofes ist der Kampf gegen die Rabu dargestellt (T. CXXXVI. S. 64 ff.). Die Faïkkrui erscheinen hier als Verbündete der Aegypter. Als feindliches Land wird auch das von Tamah genannt (S. 66) — das schon bei Ramses II. genannte Land Tehen (S. 70)[116]). Die Inschrift sagt, daß der König

---

114) Vgl. Tafel CXXXII, Z. 3. S. 45.

115) Mon. de l'Egypte, III. T. CCXXVII, CCXXVIII.

116) Vgl. T. CXXXVII, Z. 1. S. 77. Vgl. in der gesch. Inschr. Z. 24. S. 87.

über einen Fluß setzte (Z. 23, 24. S. 74): Tausend Gefangene und 3000 oder 6000 Getödtete werden angegeben.

Zum Schlusse der bildlichen Darstellungen folgt eine lange, hier und da wohlerhaltene geschichtliche Inschrift (T. CXXXIX, CXL), welche Rosellini in einem Auszuge übersetzt mittheilt (S. 85 ff.). Hier werden als besiegte Völker außer den „Hirten von Pet" und den Tehen aufgeführt:

Tmha — Maskhauskha
(Z. 27—29, vgl. 42. S. 87 f.).

Auch das große Wasser (Rosellinis Insel) wird hier erwähnt (Z. 53—58. S. 89).

Das Grab dieses Königs in Biban el Moluk ward von Champollion und Rosellini entdeckt, und kommt nach ihnen an Pracht und Schönheit dem von Sethos I. nahe. Der schöne Sarkophag von rothem Granit ist in Paris; der Deckel war schon früher nach Cambridge gebracht.

Mit dieses Königs Regierung verschwindet recht sichtlich die Macht und der Ruhm Aegyptens für Jahrhunderte. Seine Eroberungen enden in Bauten, seine Kriegszüge in verschwenderischen Genuß und in Schwelgerei. Der Schmuck seines großartig angelegten Grabes ist nie vollendet. Die Denkmäler werden immer seltener nach ihm, sie melden nichts Rühmliches, und sie zeigen Verfall und Sinken.

Die asiatischen Gleichzeitigkeiten des Jahrhunderts geben den Schlüssel zu diesen Erscheinungen.

Was nun jene Kriegszüge und Eroberungen betrifft, so haben sich die älteren Aegyptologen dabei offenbar von

ungeschichtlichen Voraussetzungen und unbegründeten Annahmen zu Vermuthungen weiter und großer asiatischer Eroberungen verleiten lassen, welche sich nicht bewähren.

Fassen wir die Hauptgruppen der asiatischen Namen zusammen, so schmilzt die ganze Herrlichkeit jener Züge räumlich sehr zusammen. Sie gingen nicht über den Euphrat. Aber innerlich gewinnen sie durch jene Beschränkung eine desto größere geschichtliche und menschliche Bedeutung.

Ihr Schauplatz nämlich ist Palästina, von Aegyptens Grenze bis in Phönizien hinein, und zwar unmittelbar vor Josuas Eroberung. Das israelitische Volk, mit seinen zwei Millionen Menschen und deren Heerden, und mit seinen sechsmalhunderttausend Bewaffneten, lagerte schon im Ostjordanlande und breitete sich nördlich vom Arnon aus, als Ramses III. den Thron bestieg, und Josua ging etwa im vierzehnten Jahre der Regierung dieses Pharaohs über den Jordan. Dieses ist die Gleichzeitigkeit, welche wir am Ende dieses Buches festzustellen hoffen.

So sehr man sich vor der Erklärung einzeln stehender hieroglyphischer Namen von Städten oder Stämmen hüten muß, so unkritisch würde es sein, sich der Untersuchung und Erklärung zu entziehen, wenn eine Reihe zusammenhängender und zusammenklingender Bezeichnungen in einem uns geographisch und geschichtlich bekannten Lande uns vorliegt.

Ich behaupte also, daß die uns unter den Völkern und Landschaften des Nordens erhaltenen Namen (in deren Lesung man seit Rosellini doch entschieden Fortschritte gemacht hat) sämmtlich Palästina zugehören, von seiner südlichen Grenze bis einschließlich Phönizien. Das Ostjordanland

südlich vom Jabbok ist nicht berührt. Der Zug geht offenbar zur phönizischen Küste.

Wir stellen zuerst die palästinischen Namen zusammen:

1. Kheta sind die uns von Abraham her wohlbekannten Hethiter, hebräisch 'Hittim, bei den Alexandrinern Khettäer. Es fällt jetzt Niemanden mehr ein, dabei an Skythen zu denken, und wir dürfen uns nur auf das bereits in den ersten Büchern Gesagte beziehen.

Neben diesem alten Volke Süd-Kanaans hatten sie sich damals schon nördlich verbreitet. Wir finden sie zu Josuas Zeiten neben den Amoritern. Erst Salomo machte die Reste zinsbar.

2. Amar sind unverkennbar eben diese Amoriter, hebräisch 'Emori, bei den Siebzig Amorräer; das Land heißt bei Josephus Amoritis oder Amoräa. Josua vertrieb sie vom südlichen Gebirge Juda, wo sie in Hebrons Nachbarschaft wohnten: ihr Reich jenseits des Jordans, mit der Hauptstadt Hesbon, war schon früher bezwungen. Diese Gegend, südlich vom Jabbok, war jedoch eine Eroberung, die sie über Moab gemacht hatten: früher hatten sie ihre Wohnsitze nördlich von diesem Flusse, nach dem Hermon zu.

3. Pursata ist schon früh als Bezeichnung der Philistäer erkannt, deren Land in den Urkunden des Alten Bundes Peleset heißt, sie selbst Pelistim (Philistäer), welches mit dem Namen Palästiner gleich ist. Herodot vernahm dasselbe Wort, als seine Dollmetscher bei den Pyramiden ihm von dem Hirtenvolke des Königs Philitis redeten: eine Verkürzung, welche zusammentrifft mit den davidischen Pe-

lêti, welche, verbunden mit den Kerêti (Kretern), eine Truppe fremder Söldlinge, Trabanten des Königs, bildeten. Ueber das Alter der Sitze dieses Volkes ist viel Streit unter den Kritikern der jüdischen Geschichte gewesen: daß sie vor Josua im Lande waren, darüber kann das Vorkommen jenes Namens unter Ramses III. keinen Zweifel lassen.

4. Rabu können wir in dieser Verbindung nicht anstehen als die ägyptische Bezeichnung der Repha, Rephäer, anzusehen, Rephaim oder „Erzeugte des Repha", in der Bibel: ein Riesenvolk, welches Josua noch in Mittelpalästina fand. Zu Abrahams Zeit saßen die Rephäer im Ostjordanlande, nördlich und wo wir später Ammoniter und Moabiter finden.

Eben so unverkennbar aber sind die phönizischen Namen, welche in den Denkmälern jenes Königs vorkommen.

1. Tira für Tyrus in dem gewöhnlich als Ein Wort betrachteten Ausdrucke Makatira (nicht Makatura, wie es in dem Wörterbuche der engl. Ausgabe aufgeführt ist [117])), d. h. Thurm von Tyrus. Denn Tira für Tyrus ist jetzt urkundlich: man liest in dem Bruchstücke einer geschichtlichen Darstellung der Thaten Ramses III., welches eine der anastasischen Papyrusrollen gibt:

---

[117]) Mak, maka, ist von derselben Wurzel wie μέγα, miekel, maha, groß. So stammt auch das hebräische Wort Migdol, Thurm, von Gadal, groß sein. Es ist dorf, mit Osburn, gefaßt als Ausdruck für Migdol (Thurm): Mestol kommt in der koptischen Bibelübersetzung, Exod. XIV, 2, vor statt Migdol, auch als Bezeichnung von Magdolum bei Pelusium. Dieser Name aber hat keine Wurzel und keinen Boden im Aegyptischen. Es gibt drei ägyptische Wörter für Festung: Bekhen, Tekha und Khetem. Auch von Mak kann Mestol nicht stammen.

„Tira, die Stadt am Meere, welche ihre Fische erhält vom Meere, ihr Getreide vom Lande.“

Außerdem kommt wirklich mak als Wartthurm hieroglyphisch vor [118]). Hiervon ausgehend, wird die ganze oben beschriebene Darstellung der Belagerung und Einnahme der festen Stadt am Meere durchsichtig, und beurkundet ein großes, bisher unbekanntes Ereigniß der Geschichte Phöniziens.

Es frägt sich nun, ob Tuirsa Tyrier bedeuten könne. Es stehen hier zwei Bedenken entgegen. Erstlich liegt eine Schwierigkeit in der Auffassung von sa als Bildungssylbe. Sie hat jedoch nicht allein ihre allgemeine Analogie in dem gemeinschaftlichen Urstamme, als sa, sa, in Pronominalbedeutung, sondern auch ihre nähere Begründung im koptischen sa, welches im Sinne von Person, Macher von etwas, einem Nennworte vorgesetzt wird, also in der alten Sprache als Ableitungssylbe angehängt sein kann. Das zweite Bedenken kann sein, daß hier das hebräische und kanaanitische ts oder Z (Zor, der Fels, Name von Tyrus) in T übergegangen, wie im Griechischen, während wir kaum umhin können anzunehmen, daß in der hieroglyphischen Schreibung für Zidon derselbe Buchstabe mit einem S-Laut dargestellt wird: was übrigens auch im Griechischen der Fall ist, welches Sidon hat. Es kommt uns aber auch noch urkundlich die aramäische Form Tura für Zor, Fels, entgegen. Wir nehmen also Tuirsa allerdings nicht als Name von Tyrus

118) Siehe englische Ausgabe, Wörterbuch, mit dem Nachweis aus einem Denkmale bei Rosellini (M. R. LX).

(Tira), aber als Bezeichnung von Tyrier: das allen solchen Namen angehängte Zeichen „fremdes Land“ beweist nichts dagegen. Man kann es verstehen als „Menschen des fremden Landes“.

2. Saïrtana, nach dem eben bereits Angedeuteten Sidon, Sidonier, von Zidon, Zidoni. Es liegt „am Meere“: wird unmittelbar vor Tyrus genannt. Das ai ist in der Wurzel begründet, von welcher Zidon stammt, woher Zajid, Jagd, Zajad, Jäger. Das eingeschobene R vor dem T und nach einem Diphthong ist lautgemäß. Man darf deshalb ja nicht an zarepat, Sarepta, denken: schon das fehlende N ist dagegen.

Vor ihnen werden genannt:

3. Faïkkrui. Gewiß ist Rosellinis Erklärung als „Phöniker“ in jedem Betracht unhaltbar. Wir dürfen überhaupt in solchen Denkmälern nur ganz örtliche Namen erwarten, keine allgemeine: dann aber ist ja Phoinike, wohin auch die alte Form Poenus bei den Römern gehört, gar nicht inländisch, sondern griechisch, mag man das Wort nun ableiten von der Palme, welche griechisch so heißt, oder von dem Purpur (puniceus color). Die erste Ableitung ließe sich noch einigermaßen vertheidigen: die Palme ist das Zeichen von Tyrus auf den Münzen. Aber Phoinix ist sicherlich nichts als die griechische Uebersetzung von 'EDOM: die Phöniker sind eben die „Rothen“.

Um dem Verständnisse jenes Namens näher zu kommen, müssen wir zuerst das R als Stützlaut für das verdoppelte K beseitigen. Im F kann kein PH stecken, denn dieses wird im Hieroglyphischen immer durch P wiedergegeben

(Pilippos statt Philippos): auch würde ein solcher Gebrauch der ganzen Natur des ägyptischen F widersprechen, welches immer dem Vav entspricht. Diesem Laute zunächst steht die starke Anhauchung, welche dem semitischen Aïn ('H) eigenthümlich ist. Das Aïn wird von den Griechen bald als *S*, bald als H, bald als einfacher Hauch wiedergegeben: bei den Aegyptern haben wir, besonders zu Anfange, eher eine stärkere Bezeichnung zu erwarten. Nehmen wir dieses hier an, so erhalten wir 'Hakku, d. h. 'Hakko: so heißt hebräisch die südlich von Tyrus gelegene Stadt, welche später Ptolemais, jetzt St. Jean d'Acre genannt wird.

Diese Deutung erklärt auch den Umstand, daß die Faïkrui zuerst als Feinde und Besiegte erscheinen, dann, im Kampfe mit Tyrus, als Bundesgenossen. Ramses mußte St. Jean d'Acre nehmen, ehe er Tyrus angriff.

Aber die Darstellungen im Palaste von Medinet-Habu geben uns endlich auch den Namen der Hauptstadt des westlichen Syriens, Damaskus. Nicht jedoch in dem Namen Tamah (Temha): vielmehr in dem wiederholt vorkommenden Ma*s*ua*s* oder Ma*s*au*s*a, oder, nach der älteren Aussprache, Maskhuaskh (Laut wie im griechischen Skhoinos). Der alte Name von Damaskus kann nichts anders gewesen sein als Meseq. Der gewöhnliche hebräische Ausdruck Dammeseq ist, wie sich eigentlich von selbst versteht, ein zusammengesetztes Wort. Als ursprüngliche Gestalt ergibt sich Darmeseq (in der Chronik), wie die aramäische Form Dormeseq (verkürzt daher Dummeseq, Dumeseq, hebräisch) klar genug darlegt: denn dieses bedeutet nichts Anderes als „Wohnung Meseqs". Für ein solches Wort nun ist jene hieroglyphische Schreibung Maskhuaskh, Maskhauskha, eine ganz analoge, stark aus-

geprägte Form der Uebertragung. So wird auch ein bis jetzt dunkler und sehr unbefriedigend erklärter Ausspruch Abrahams (Genes. XV, 2, vergleiche 3) verständlich, welcher nichts Anderes aussagen kann, als daß Abrahams Erbe der Vorsteher seines Hauswesens, der Damascener Elieser, sein werde, da er selbst kinderlos sei [119].

---

[119]) Der jetzige Text lautet wörtlich übersetzt so: Abraham sagt auf die ihm im Gesicht gewordene Zusicherung Gottes: „Ich will dir ein Schild sein, und dein Sohn soll groß sein" (XV, 1):

„Filius Meseq domus meae est Damascus Eli'hezer".

Da dieses keinen Sinn gibt, so hat man sich zwei Freiheiten erlaubt. Man nimmt an, Meseq stehe für Mesekh (מֶשֶׁק für מֶשֶׁךְ), was nie vorkommt: und man läßt durch ein zweites X pro U Dammesek (דַּמֶּשֶׂק) so viel heißen als דַּמַּשְׂקִי, Damascener, und dann übersetzt man:

„Filius possessionis domus meae est El. Damascenus",

welches man auslegt:

„Possessor (heres) domus (rei familiaris) meae est El. D.".

Tuch hat schon sein philologisches Gewissen Bedenken eingeflößt. Hitzig schlägt vor, die Worte הוּא דַּמֶּשֶׂק als Glosse zu nehmen, die aus Mißverständniß entstanden und durch ein zweites Mißverständniß in den Text gekommen sei. Ewald nimmt ein Sprichwort an, mit Wortspiel von דמשק und בן משק. Ich erlaube mir, Folgendes vorzuschlagen. Meseq ist im Arabischen noch jetzt der alte Name der Stadt Damaskus, und konnte sehr gut ursprünglich auch bei den Hebräern so ausgesprochen werden, statt des späteren Meseq, da beide Laute mit demselben Buchstaben (ש) bezeichnet werden. So heißt selbst in der Bibel unser Damast (Damaskus-Zeug) Dammesek. Man könnte also auch einfach sagen, vor der masorethischen Bezeichnung sei der Laut ungeschieden oder der Buchstabe Zeichen für beide Laute gewesen, wie in so vielen andern Wörtern. Dammesek ist nothwendig ein zusammengesetztes Wort. Man könnte es nun fassen wollen als Dar-meseq, die Wohnung Meseks: denn so wird das Wort geschrieben in einer Stelle der Chronik, und Dor-meseq (auch Dummeseq) ist die syrische Form. Die Form Dar-meseq ist, wie Gesenius richtig bemerkt, die gewöhn-

Die großartigen Ausgrabungen des Herrn Greene im Winter 1854, von welchen so eben (Januar 1856) mir Herrn von Rougés lehrreicher Bericht im archäologischen Bülletin des französischen Athenäum (3. Novbr. 1855) zukommt, bestätigen und ergänzen was im Vorstehenden über Oertlichkeit, Ausdehnung und Erfolg der Feldzüge des letzten erobernden Pharaonen des Ramessidenstammes gesagt ist. Man liest in der zum erstenmale vom Sande befreiten Inschrift der rechten Seite des zweiten Pylonen, daß der König sich rühmt, „die Barbaren mit dem Schwerte aus Aegypten vertrieben zu haben." Also fand er sie in Aegypten. Die Eingefallenen in Unter-Aegypten werden an einer anderen Stelle als Tamahu (die weißen vom

---

liche spätere Auflösung der Verdoppelung. Allein was ist Meseq oder Meseq? An den turanischen Stamm Mesekh (*Μόσχοι*) wird doch wohl Niemand denken. Ich werde weiter unten (beim ägyptischen Worte für Edom) und dann im fünften Buche die Gründe andeuten, welche es mir wahrscheinlich machen, daß Dam- (oder Dom-) Meseq nichts ist als Edom-Meseq, d. h. Edom des Festsitzens, der ansässige, landbauende Edom, im Gegensatze des Edom-Seïr, des räuberischen Hirtenvolkes in den Gebirgen, oder des Edom-Kenaan, des Edom der Niederung, d. h. Phöniziers (des Röthlichen, puniceus, *φοίνιξ*).

Also, dieses angenommen, ist Dammeseq unseres Textes nichts als eine ganz richtige Randbemerkung, wie wir deren so viele haben, bestimmt, dem Vorleser für ein veraltetes oder nicht mehr wohlanklingendes Wort das gewöhnliche und unmißverständliche anzugeben. Der Text lautet denn so:

2. Et dixit Abram: Domine Jahveh, quid dabis mihi? Equidem orbus vivo, et filius Damasci (Damascenus) est domus mea (posteri mei), ille Eliezer.
3. Et dixit Abram: Ecce mihi non dedisti semen, et ecce filius domus meae hereditabit me.

So verschwindet auch die jetzt unerträgliche Wiederholung. Beyt als Nachkommenschaft bedarf keines Nachweises.

Norden) genannt. Es heißt in Beziehung auf die Vertreibung der Feinde: „Ich habe ihr Land (ihre Grenze) zu dem meinigen gemacht.“ Von besiegten Völkern liest man Aasen, Kheta, Ati auch Karkamasa und A r a t u. In jenem kann man kaum irren, mit Herrn v. Rougé Karkhemis (Circesium) zu erkennen, was noch in Mesopotamien liegt (am Khaboras). Auch gegen die Erklärung von Aratu als Aradus läßt sich nichts einwenden. Andere Ausdeutungen scheinen mir gewagt. Die Sartana und Toniras heißen „Völker des Meeres.“

Der Umstand, daß Ramses Tyrus überwältigte, ist von sehr großer Tragweite für die allgemeine Geschichte jenes Jahrhunderts. Wir kennen jetzt aus den Apisgräbern das XXVI. Regierungsjahr von Ramses III.

II. Ramses IV—XIV.

Wie mit Ramses II. der Glanz der neunzehnten Dynastie erlischt, so und noch mehr mit Ramses III. der Glanz der zwanzigsten: nur daß dieses Haus viel länger regiert.

Die nächsten vier Regierungen sind die der vier Söhne von Ramses III. (Ramses IV—VII.). Der zweite (Ramses V.) vertilgte allenthalben die Schilder des ältesten Bruders (S. 111). Von diesem zweiten Sohne rühren die Seiteninschriften des Obelisken von Tuthmôsis I. in Karnak her. Hier wird von Ramses V. gesagt: „er habe alle fremden Länder sich unterthänig gemacht“ (westliche Seite, rechts, Seite 112), was nicht mehr zu sagen braucht, als daß ihn seine Nachbarn in Ruhe ließen. Denn das Grab dieses fünften Ramses, des zweiten der vier Brüder, ist zwar eins der prächtigsten (Seite 120), aber o h n e a l l e g e s c h i c h t l i c h e n D a r s t e l l u n g e n. Vom

sechsten kennen wir nur das Grab: und dieses ist klein, unansehnlich, mit Darstellungen, welche die größte Eile verrathen. Der Sarkophag trägt denselben Charakter (Seite 121 f.). Die einzigen Denkmäler des vierten Bruders (Ramses VII.) sind zwei Stelen des berliner Museums.

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß dieser König der letzte ist, welcher das in dieser wie in der vorigen Dynastie und in mehreren älteren so häufige Bild des einst hoch verehrten Gottes Set im Schilde führt. Die Zerstörung des Namens und Zeichens von Set auf den älteren Denkmälern muß also von seinen Nachfolgern herrühren.

Mit Ramses VIII. (Hek-ma) beginnt, nach Lepsius Denkmälern, die letzte Epoche dieses Hauses. Bei den wichtigen und von Herrn Mariette so zweckmäßig geleiteten und gelehrt beschriebenen Ausgrabungen in Memphis haben sich 1853 Trümmer prächtiger Bauten dieses Königs gefunden. Dieses und die Pracht der Privatgräber zeugt zwar nicht für die Selbständigkeit der ägyptischen Macht, aber doch für des Königs Reichthum und den Wohlstand Einzelner. Unter Ramses VIII. zeigen sich die ersten Spuren des Eingriffes der Ammonspriester, welche, nach einer kurzen Wiedererhebung der königlichen Macht endlich die Dynastie stürzen. Da die Thatsachen jetzt (Januar 1856) noch nicht vollständig vorliegen, so verweisen wir hier auf Herrn Mariettes Mittheilungen im Bulletin archéologique, die mir bis zum December 1855 vorliegen und auf den siebenten Band von Lepsius Denkmälern (III. Abtheil., Tafel 207—242). Das Nähere behalten wir dem Schlußbande vor.

Ramses des IX. (Hek-neter-pen) Grab in Biban el

Moluk ist reich, nicht ganz vollendet, ohne alle geschichtliche Darstellung.

B. Die ein und zwanzigste Dynastie nach den Denkmälern.

Die erste tanitische Dynastie.

Mit dem Aussterben des zweiten Hauses der Ramessiden muß eine große Umwälzung in Aegypten eingetreten sein. Denn nicht allein verschwinden jetzt für immer die thebäischen Dynastieen, und es geht die Herrschaft an Fürstenhäuser von Unterägypten über, und zwar zunächst auf eines von Tan (Zoan der Schrift), sondern es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß diese ein und zwanzigste Dynastie der Priesterkaste zugehörte. Zwar kennen wir bis jetzt noch keine Denkmäler der ersten vier Regierungen, also der ersten 80 Jahre dieses Stammes: allein die drei letzten Könige heißen sämmtlich „Priester Ammons, des Königs der Götter".

Der erste dieser drei Pharaonen, Pe-her Si-amen (Rosellinis Amensi Pehôr), baute in dem als Werk des neunten und zehnten Ramses erwähnten Tempel bei Karnak. Der König heißt hier „Oberpriester" und zugleich „Oberster der Bogenschützen" (S. 141).

Wir kennen von ihm auch eine Herstellung in Karnak, im großen Sphinxengange des Horus.

Wie Pehôr bei uns der Phukhor (statt Osochôr) der Listen ist, so ist der Denkmalname für seinen Nachfolger Psinaches (lies: Phinaches) offenbar Piankh, und Pischam der des letzten Königs der Listen, Phusemes (statt Psusennes).

Unsere Aufstellung dieser Priesterkaste als der XXI. Dynastie scheint ziemlich allgemein angenommen zu sein. Prisse und Birch haben seitdem auch Denkmäler entdeckt, welche beweisen, daß der letzte König, Pischam II. (der einzige dieses Namens, von welchem wir Denkmäler besitzen), einen Sohn hatte, der neben ihm (während der ihm in den Listen zugeschriebenen 35 Jahre) regierte, oder nach des Vaters Tode den Thron gegen Scheschonk, das Haupt der zwei und zwanzigsten Dynastie, zu vertheidigen suchte. Zwei Tagereisen von Kairo nämlich, in Fenkhi, unweit der Trümmer von Tanis, findet sich ein Ziegelbau mit einem Schilde Pischams, welcher auf demselben bezeichnet wird als Oberpriester Ammons und Vorstand des Bezirkes von Tan. Daneben findet sich ein anderes Königsschild mit dem Thronnamen Tuthmôsis III. (Ra-men-kheper). Der Familienname heißt Hes-hem-kheb (Isis in Unterägypten). Heshemkheb, Pischams Sohn, hat auch Ramenkheper als Thronschild auf einem Lederstreifen im Louvre [120]).

Durch dieses Alles, scheint es, werden wir zu der Annahme geführt, daß das erste tanitische Haus ursprünglich mit den Ammonspriestern zusammenhing, sei es nun, daß es durch die aufstrebende Priesterkaste auf den Thron gelangte oder durch den Einfluß der Assyrer, welche die Pharaonengewalt mehr und mehr auf priesterliche Thätigkeit und die Herrschaft über den Bezirk von Tan beschränkten.

---

[120]) Prisse, lettre à M. Champollion Figeac, Révue archéol. 1844/45. p. 723 ss. Birch, Notes upon a mummy of the 26. Dyn. 1844.

Zweites Hauptstück.

Das Ende der neunzehnten und die zwanzigste Dynastie in der griechischen Ueberlieferung.

I. Homer, Herodot, Diodor, Dikäarch und Manetho über die Könige Aegyptens in der trojanischen Zeit. König Neilos, Pheron und Phuoris. König Proteus. Rhampsinit der Geizhals, und die faulen Könige, seine Nachfolger.

Es ist klar, daß die griechische Ueberlieferung vor Herodot den großen Ramesses gekannt, aber mit dem größeren Vater zusammengeworfen und Sethos, Sethosis, Sesoosis, Sesothis genannt: auch wohl gelegentlich, dem herodotischen Irrthume folgend, Sesostris. Wir haben im Vorhergehenden nachzuweisen gesucht, wie diese Verwechselung oder Verschmelzung des großen Vaters und des prachtliebenden und ruhmredigen Sohnes durch die Glossen des Josephus, oder eines Auszüglers desselben, in den Text des Geschichtswerks eingedrungen ist, wie aber die Denkmäler uns in den Stand setzen, diesen Irrthum zu beseitigen, und jeder der beiden großen Persönlichkeiten ihr Recht widerfahren zu lassen. Es war Sethos (Seti I.), welcher mit einem treulosen Bruder zu kämpfen hatte, und nicht Ramesses II.: es war Sethos, welchen die Priester in den Inschriften mit Osiris verglichen: endlich war es Sethos, der als Eroberer lebte und starb, und ein kriegerisches, sieggewöhntes Heer dem jungen Sohne hinterließ.

Die Wiederauffindung der geschichtlichen Stelle für diese beiden verschmolzenen Helden des Ramesseshauses kann aber auch, wie uns scheint, fruchtbar gemacht werden für die folgende Geschichte der Ramessiden. Denn sowohl Herodot wie Diodor schließen den Geschichten von jenem

Helden die Geschichte seiner Nachkommen und Nachfolger an. Bei dieser Gelegenheit ergeht sich der Vater der Geschichte in volksthümlichen Erzählungen und Ueberlieferungen und Schwänken, welche einen Wiederschein jener Zeiten aus den Sagen und Liedern des Volkes erkennen lassen. Aber diese Erzählungen sind doppelt auffallend durch die Verbindung, in welche die Griechen und griechische Fremdenführer sie mit homerischen Sagen und Dichtungen gebracht haben. Und doch beweisen die großen Bauwerke, welche die Aegypter dem Herodot unter den Namen jener Könige zeigten, daß es sich um entschieden geschichtliche Pharaonen handle.

Wir versuchen also diese abentheuerlichen Erzählungen mit der urkundlichen Reihe der neunzehnten und zwanzigsten Dynastie in Verbindung zu setzen. Es scheint uns nicht schwer, darzuthun, daß wir bei Herodot und Diodor noch drei Namen finden, welche nach Darstellung und Inhalt in die Zeit nach Sethosis-Ramesses bis zum Erlöschen des Glanzes des Reiches im dritten Geschlechte der zwanzigsten Dynastie gehören. Auch Plinius Verzeichniß der Obeliskenkönige wird uns mehrere hierher gehörige Namen liefern und den Beweis vollenden, daß jener Theil der griechischen Ueberlieferung hierher gehört. Auf diese Weise hoffen wir, den in jenen dunkelen und bisher unbrauchbaren Ueberlieferungen versteckten geschichtlichen Gehalt aus der Verwirrung und den Fabeln auszuscheiden, mit welchen sie uns überliefert worden sind. So wird es auch hier, trotz aller Mängel, die griechische Muse sein, welche den prunkvollen, aber, trotz ihrer jetzt lesbaren Inschriften, geschichtlich stummen Denkmälern das Leben wiedergibt.

Wir haben in der übersichtlichen Darstellung der Zeit-

rechnung Herodots und Diodors bereits die in sich zusammenhängenden Stücke der Ueberlieferung ausgesondert und geschieden. Der hierher gehörige Abschnitt Herodots ist der zweite [121]): die entsprechenden Stücke Diodors sind der fünfte und siebente [122]): zwischen diesen beiden Abschnitten hat sich ihm nämlich ein Rest der Geschichte vom Alten Reiche, nämlich von dessen Ende, eingeschoben.

Beide Geschichtschreiber beginnen mit Sesôstris-Sesôsis. Nach Diodor erblindete der greise König und nahm sich aus Unmuth darüber das Leben. Dieß paßt auf den Sohn des Sethos, den zweiten Ramesses, welcher über 66 Jahre regierte, und also ein hohes Alter erreicht haben muß.

Herodot erzählt dann die Geschichte seines Sohnes, den er Pheron nennt: wie auch er lange Zeit mit Blindheit geschlagen war, und zwar, nach ägyptischem Glauben, weil er einmal, überrascht von der gewaltsamen Nilschwelle, dem segensreichen Gotte zürnend einen Speer in die heiligen Fluthen geworfen. Jedermann kennt die Geschichte des seltsamen Orakelspruches von Buto, welcher seiner Gemahlin und vielen andern vornehmen Frauen den Feuertod zuzog, dagegen ein tugendhaftes armes Weib (Diodor weiß, daß sie eines Gärtners Frau war) auf den Thron hob. Der sikelische Geschichtschreiber hat nämlich diese Erzählung ganz wie Herodot, und man würde glauben, er habe sie, wie so manches Andere, aus Herodot, nur vernüchternd und rhetorisirend, entlehnt, wenn er nicht jenen Zug hätte. Er nennt auch den König Sesôsis II. (Sethos II.), aber nicht Pheron. Beide auch erzählen, daß die-

---

121) Buch I. S. 143.

122) Ebendas. S. 184, vgl. 186.

ser Herrscher zwei prächtige Obelisken vor dem Tempel des Helios aufstellte, was Diodor wohl richtig, mit näherer Bestimmung, auf den großen Heliostempel in Heliopolis bezieht — jeden aus Einem Stücke, 150 Fuß hoch, und jede Seite unten 12 Fuß breit.

Hiermit schließt das fünfte Stück Diodors. Herodot aber gibt die Fortsetzung sogleich. Nach Pherons Tode, sagt er, kam das Königreich an einen Mann in Memphis, welchen die Hellenen Proteus nennen: d. h. entweder: nach Pheron-Proteus kam eine neue Dynastie auf den Thron oder: Pheron war ein memphitischer Usurpator und machte den Uebergang zur XX., thebäischen, Dynastie. Den ägyptischen Namen gibt er nicht: allein schon die Aufführung seiner Werke beweist, daß er von einem durchaus geschichtlichen Denkmalkönige redet. Wir haben im ersten Buche bereits den Grund zur Erklärung der Proteus-Sage gelegt. Der Hellene glaubte fest an die Geschichtlichkeit seiner homerischen Helden, und also auch im Allgemeinen an die der fremden Gestalten, mit welchen sie die Heldensage in Berührung gebracht hatte. Selbst wenn Herodot Einzelnes in diesen Erzählungen bekämpft, so sind doch seine eigenen Beweisführungen aus demselben Glauben hergenommen. Erst der kyrenisch-alexandrinische Eratosthenes warf die ganze Ansicht weg, weßhalb er natürlich in der heuchlerischen Kaiserzeit als Ungläubiger galt: wie denn selbst Strabo in seiner Begeisterung für den Gründer der Erdmessung und Erdbeschreibung durch jene Freigeisterei gewaltig gestört wird. Nun hatte ja Homer so schön erzählt, wie Menelaos im Hafen der Insel Pharos „vor des Aegyptos Strom", einen Segeltag weit vom Lande, die Bekanntschaft des ägyptischen Meergottes Proteus gemacht:

. . . . „der Greis des salzigen Abgrunds,
Proteus, der wahrhafte Gott, der Aegyptier, welcher des Meeres
Tiefen gesammt durchschaut, ein Unterthan des Poseidon“ [123]).

Die erste Frage jedes in Aegypten reisenden Griechen, also von den Zeiten der Psammetiche an, mußte also sein: Wer war der König Proteus, des Menelaos Zeitgenosse? Wir haben oben nachgewiesen, wie sich daraus, und aus verwandten Elementen, die Geschichte von dem Gewahrsam der wahren Helena bildete [124]): ein Erzeugniß hellenischer Neugier und ägyptischer Vielwisserei und Flunkerei. Für die Kritik ist die einzige ernsthafte Frage diese: Wie kam man darauf, die Gleichzeitigkeit, wahre oder falsche, eines Helden der griechischen Sage mit einem ägyptischen Denkmalkönig aufzustellen? Ich glaube, die Griechen haben dabei die Methode beobachtet, welche sie allen ihren chronologischen Berechnungen jener Zeit zu Grunde legen. Zuerst mußten sie wissen, wie viele Menschenalter vor der ersten Olympiade, oder irgend einem gegebenen Punkte der Gegenwart oder nahen Vergangenheit, die Helden des trojanischen Krieges gelebt. Wir haben oben gesehen [125]), daß Dikäarchos 436 Jahre vor den Olympiaden den König N i l u s setzte, von welchem aus er dann das Alter des Sesortosis-Sesostris berechnete. Wir können jetzt hinzufügen, was wir dort nur angedeutet: daß dieß nichts anders heißt, als daß Dikäarchos die Einnahme Ilions, oder überhaupt die trojanischen Geschichten, 436 Jahre vor die Olympiaden setzte. Eratosthenes und Apollodor nehmen bekanntlich 407 oder 408 Jahre vor der ersten Olympiade für die Ein-

[123]) Odyss. δ 384.
[124]) Buch I. S. 138 ff.
[125]) Buch I. S. 149 ff.

nahme von Ilion an [126]), eine Berechnung, welcher fast alle Späteren, namentlich auch Cato und Varro folgten. Aber diese Rechnung selbst war keine nach Jahrbüchern, sondern einfach nach den Geschlechtern (Menschenaltern) der spartanischen Könige, wie die spartanischen Königslisten sie ohne Zeitrechnung geben. Man nahm das Geschlecht zu 33 Jahren, oder drei Geschlechter für ein Jahrhundert an, und kam so auf jene Zahlen mit größerer oder geringerer Sorgfalt und Genauigkeit. Der Werth einer solchen annähernden Berechnung mußte natürlich vor Allem davon abhängen, ob die gegebene Reihe aus wirklichen geschichtlichen Personen bestand, oder sich in einer Familie oder im Amt gefolgt sei, oder ob man Bruchstücke von Sagen in Stammbäume zusammensetzte und an rein ideale, mythologische Personennamen anknüpfte. Diesen Unterschied beobachteten die Griechen nicht. Herodot berechnete unbefangen und sicher, wie lange vor ihm Herakles gelebt, gerade als wäre er ein geschichtlicher Fürst mit urkundlichem Stammbaume gewesen. Die troischen Geschichten sind ihm ungefähr eben so bestimmbar wie die persischen Kriege; er setzt sie etwas über 800 vor seine Zeit, also, da er gegen 460 vor Christus schrieb, gegen 1260 vor unserer Zeitrechnung. Wir sehen nun, daß der Zwischenraum immer kleiner wird, welcher die troischen Geschichten und Ilions Einnahme von den Anfängen der Zeitrechnung und Jahrbücher Griechenlands, den Olympiaden, trennte:

über 480 Jahre für Herodot:
436 Jahre für Dikäarch:
407 Jahre für die Alexandriner.

---

126) Ebendas. S. 159. 162, vgl. 243 ff.

Hiermit haben wir die festen Punkte für die griechische Berechnung. Was aber war das ägyptische Element dieser Berechnung? Ein solches hätten die Griechen nur von den ägyptischen Priestern lernen können. Aber es ist klar, daß diese ihnen keine Rechenschaft darüber gegeben. Denn wir finden bei Herodot und seinen Nachfolgern durchaus keine zusammenhängende Zeitrechnung vor den Psammetichen, d. h. keine jenseits eines Jahrhunderts nach dem Beginne der Olympiaden.

Es leidet aber eben so wenig einen Zweifel, daß die Priester ägyptische Jahrbücher besaßen, worin die Dauer der Regierungen, und für das Neue Reich ohne Zweifel auch die wirkliche Zeitdauer jeder Dynastie angezeichnet war.

Nehmen wir hier als Grundlage Manetho, und zwar zuerst so, wie er sich uns nach den Denkmälern herstellte, dann wie er sich bei Africanus nach den uns überlieferten Lesarten gestaltet. Beide Berechnungen haben für uns noch eine besondere Wichtigkeit dadurch, daß wir im jetzigen Texte aller Auszüge zwei synchronistische Angaben finden, welche gerade zu unserer gegenwärtigen Untersuchung gehören.

Dem ersten Könige der drei und zwanzigsten Dynastie, Petubastes, ist beigeschrieben:

„Unter ihm wurde die erste Olympiade gefeiert." Leider dauert seine Regierung 40 Jahre. Sie beginnt nach unseren Tafeln [127]) 832 vor Christus, also 56 Jahre vor dem Anfange der Olympiaden, und endigt folglich 16 Jahre vor diesem Zeitpunkte. Hier ist also ein Zeitraum von 16 bis 56 Jahren.

---

[127]) Vergl. III. B. Abschn. II. S. 122. Die zwei und zwanzigste Dynastie dauerte nach uns 150 Jahre: nach den Handschriften 120 oder 126.

Dem letzten Könige der neunzehnten Dynastie aber, welcher uns der erste der zwanzigsten war, Thuôris (d. h. Phuôris=) Set=nekht, finden wir Folgendes beigeschrieben:

„der bei Homer Polybos heißt, der Alkandra Gemahl.
„Unter ihm ward Ilion genommen."

In dem ersten Theile dieser Angabe thut sich uns eine neue Bezeichnung der trojanischen Gleichzeitigkeit kund. Nach jenem Systeme der chronologischen Berechnungen wurde Proteus, der Gott, ohne Weiteres zum Könige gestempelt, Thôn oder Thônis aber zu seinem Statthalter an der kanopischen Mündung. Dagegen ließ sich nun von Alexandrinern eine scharfsinnige Kritik machen. Proteus war dem Herodot ein Memphit: der damalige König Aegyptens muß aber ein Thebäer gewesen sein: denn der trojanische Krieg fällt in die Zeit, wo diospolitische Fürsten, das Haus der Ramessiden, über Aegypten herrschten. Nun hat Homer einen thebäischen Gastfreund des Menelaos und der Helena, und noch dazu einen gar stattlichen, der, wie seine Gemahlin, wahrhaft königliche Geschenke zu machen verstand. Denn so heißt es bei dem göttlichen Sänger im vierten Buche der Odyssee (V. 125—132), als Helena in den Saal tritt:

„Phylo brachte den Korb, den silbernen, den ihr Alkandra
Einst geschenkt, die Gemahlin des Polybos, welcher in Thebe
Wohnte, der Stadt Aegyptos, wo reich sind die Häuser an Schätzen.
Dieser gab dem Atreiden zwo Badewannen von Silber,
Zween dreifüßige Sessel und zehn Talente des Goldes.
Auch der Helena reichte die Gattin schöne Geschenke:
Eine Spindel aus Gold und den Korb von länglicher Ründung,
Silbern ganz und aus Golde die zierlichen Ränder gebildet."

Also hier haben wir offenbar den griechischen Namen für den mit Ilions Einnahme gleichzeitigen König. Das

sagt dann auch mit klaren Worten der zweite Theil der Angabe in allen manethonischen Auszügen. Jene beiden Glossen oder Bemerkungen, die bei Petubastes und die eben besprochene, scheinen mir offenbar zusammenzuhängen. Was ist also der Zwischenraum, der hiernach für den Anfang der Olympiaden und die Einnahme Ilions angenommen wird? Hier haben wir, nach unserer Herstellung Manethos, folgende Zahlen:

Die Dauer der 20. Dyn. von Ramesses III. auf [128])	178 Jahre,
" " " 21. "	130 "
" " " 22. "	150 "
Von Anfang des Phuoris bis Anfang Petubastes	458 Jahre.
Mittelzahl der 40jähr. Regierung des Petubastes	20 "
	478 Jahre.

Jene Rechnung muß also, was das hellenische Element betrifft, von Herodot entlehnt sein. Also ist sie die von Manetho hier zu Grunde gelegte. Denn Dikäarch und Manetho sind etwa gleichzeitig, so weit wenigstens, daß es nicht wahrscheinlich ist, Manetho habe Dikäarchs Berechnung gekannt [129]). Dagegen wissen wir, daß er Herodot sehr genau berücksichtigte, ja sogar ein eigenes Werk über die von ihm in der ägyptischen Geschichte begangenen Irrthümer schrieb, oder daß eine solche manethonische Kritik aus seinem Geschichtswerke ausgezogen wurde [130]). Nichts natürlicher also, als daß er ihm folgte für die Bestimmung des großen Gleichzeitigkeitspunkts beim trojanischen Kriege, wo die hellenischen Sagen Aegypten begrüßten. Er rechnete von hier aus einfach zurück, und, wie wir sehen, eben

[128]) III. B. Abschnitt II. S. 119.
[129]) Erstes Buch, S. 150 f.
[130]) Ebendas. S. 100.

so genau nach jener Angabe, als unrichtig für den geschichtlichen Ausgangspunkt, die Bestimmung der Olympiaden.

Daß diese Angabe nicht von den christlichen Auszüglern herrühre, ergibt sich auch daraus, daß bei keinem derselben Petubastes Regierung mit dem, ihnen natürlich genau bekannten Anfang der Olympiaden zusammenfällt.

Wir sehen nun noch klarer als zuvor, daß Herodots Angabe: Pherons Nachfolger heiße den Hellenen Proteus, nichts Anderes bedeutet als dieß: der nach Pheron zunächst genannte König ist der Zeitgenosse von Menelaos und der Einnahme Ilions, also Proteus. Wahrscheinlich hatte schon der ältere Hekatäus dem Namen nachgeforscht: kurz, es stand fest, die Aegypter mußten den König Proteus kennen und Rechenschaft von ihm geben, sie mochten ihn nun benennen, wie sie wollten.

Wir sehen ferner, daß Dikäarch, der erste gründliche Forscher nach Herodot, einen anderen ägyptischen Namen mit jenem Proteus oder Polybos zusammenbrachte: den König Nilos. Wer anders aber ist dieser als eben der Phuoris Manethos oder vielmehr seiner Auszügler? Denn Manetho hat ohne Zweifel auch den Denkmalnamen genannt Set-nekht (etwa Sethônis): Phuôris ist so wenig ein Denkmalname als Thuoris, sondern ein volksthümlicher Beiname, wie Mesphres und andere. Der Nil heißt aber bei den Aegyptern Iaru, also nach uns Iaûrû, mit Artikel: Phiaûrû. Eratosthenes druckte diesen Namen, wie wir im Alten Reiche gesehen [131]) Phuôrô aus. Daß nun jener Set-nekht (sonst Merra) der König sei, welchen die Aegypter Nilus, also Phuoro oder ähnlich genannt, haben wir bis jetzt nur aus philolo-

---

[131]) Urkundenbuch, S. 67, vgl. Buch II. S. 341 ff.

gischen Gründen angenommen, weil Thuôris sich durchaus nicht erklären läßt, Phuôris aber, eine kaum merkliche Veränderung des ersten Buchstabens, der Nil heißen kann. Jetzt hingegen können wir die Richtigkeit dieser Verbesserung und Auslegung nachweisen. Einer der Könige jener Zeit, in welche die trojanischen Geschichten nach Homeros fielen, mußte den Beinamen Nilus oder Nileus führen: Dikäarchs Berechnung läßt sich nur bei dieser Annahme erklären. Nun fällt aber der in den Listen als letzter König der neunzehnten Dynastie aufgeführte Seth-nekht, der Khetna (Keten) Diodors, in die Zeit des trojanischen Krieges, nach den eben nachgewiesenen Berechnungen der Alten, und Manetho sagt es auch ganz ausdrücklich.

Wir werden auch sehen, daß Diodor dieses Königs Namen kennt. Was ist aber Herodots Pheron anders als der ägyptische Name für denselben König? In der Geschichte von dem Verhältnisse der Blindheit des Königs zum Nil liegt auch wohl eine Anspielung auf den Beinamen, nämlich auf den Zusammenhang des Beinamens mit dem heiligen Strome. Wir kommen auf diesen Punkt unten bei Plinius zurück.

Hieraus folgt, daß Diodors Angabe von Sesôsis II. nicht rein aus der Luft gegriffen ist, in sofern sie Sethos II., Ramses des Großen Enkel und zweiten Nachfolger, bezeichnet. Es ist allerdings nicht ganz genau, daß Herodot den Pheron-Phuoris-Nilus des großen Sesostris Sohn und unmittelbaren Nachfolger nannte: denn der war Menephthah: aber dessen Sohn hieß Sethos (Seti II.). Phuoris-Pheron war also der dritte König nach dem großen Ramses, und hing wahrscheinlich mit diesem Stamme nur entfernt zusammen.

Es ist uns jetzt aber klar, wie es kam, daß die Priester zwischen beiden ihm keinen anderen König namhaft machten. Menephthah war ein landflüchtiger, schmachbedeckter König und nur den Astronomen wichtig, welche allein auch, außer den Listen, seinen Namen überliefert haben. Sethos II. Regierung war kurz, und von Phuoris-Nilus ließ sich ein gar guter Schwank erzählen. Sesôsis II. und Sethos II. sind aber so ähnlich, daß wir annehmen müssen, die Priester haben von diesem Könige geredet, bei der Geschichte von der Blindheit und Heilung. Plinius Bericht bestätigt diese Ansicht, wie wir bald sehen werden.

Herodots Proteus muß nothwendig Ramses geheißen haben, denn so heißen alle Könige der zwanzigsten Dynastie von Ramses III. bis zu Ramses XIV. Und zwar muß es ein König gewesen sein, von welchem es viele prächtige Bauten gab. Denn Herodot führt als Werke des Proteus an ein berühmtes Heiligthum zu Memphis, südlich vom Ptahtempel. Zu seiner Zeit war dieß der Mittelpunkt der hier angesiedelten Tyrier, von welchen der ganze Bezirk „der Tyrier Lager" genannt wurde [132]). In jenem Heiligthume selbst nun war ein Tempel der fremden Aphrodite. Diesen Namen würden wir wohl ohne Anstand auf einen Astarte-Tempel beziehen: ein Name, den wir im zweiten Buche aus den Denkmälern von Ramses dem Großen nachgewiesen haben. Herodot denkt aber dabei an Helena, welche denselben Beinamen führte: und diese Zusammenstellung gibt ihm Gelegenheit, das von den Priestern und Dollmetschern auf Grund griechisch-ägyptischer Sagen und Erzählungen ersonnene Mährchen von Paris

---

[132]) Herodot II, 112.

und Helena und Menelaos bei dem Könige der Aegypter zu erzählen [133]), welches wir oben gewürdigt haben [134]).

Wir denken also, daß die Priester mit diesem Proteus den ersten Ramses der zwei und zwanzigsten Dynastie, den ruhmvollen Ramses III., bezeichnet haben. Wir dürfen aber dabei nicht übersehen, daß sie ihn „einen Mann von Memphis" nannten. Dieß klingt wie eine Andeutung, daß er dem eigentlichen Ramessidenhause, wenigstens von väterlicher Seite, fremd war. Diodor sagt dasselbe, aber ohne Zweifel mit Uebertreibung. Nach der falschen Einschaltung der Ueberlieferung von der achten bis zwölften Dynastie, von Amasis bis Mendes-Marres, fährt er nämlich fort [135]): „Darauf wurde ein König gewählt aus niederem Stande, „den die Aegypter den Ketna nennen. Bei den Griechen „wird er für den Proteus genommen, der zur Zeit des tro-„janischen Krieges lebte." Dieß bedeutet einen Usurpator oder ein Dynastieenhaupt, wenn letzteres, wohl Ramses III. Man braucht also nicht einmal anzunehmen, daß die Sage hier Vater und Sohn verwechselte, wie wir gesehen haben, daß sie es bei Sethos I. und Ramesses dem Großen that. Der entscheidende Punkt für die Anerkennung der geschichtlichen Stelle des Proteus ist, daß er ihn mit dem Anfange eines neuen Königshauses in Verbindung bringt. Meine Erklärung des Ketna, als des Set-nekht Diodors, ist jetzt vollkommen gerechtfertigt. Ich hatte vorgeschlagen Setna zu lesen: allein Lepsius hat seitdem (in der Abhandlung über die erste Götterdynastie) nachgewiesen, daß Seb (Kronos) später wie Keb gesprochen und griechisch

[133]) Herodot II, 113—120.

[134]) Buch I. S. 138 ff.

[135]) Diodor I, 62.

so übertragen wurde. Gerade so nun ist hier aus Setna in der spätern Auffassung Ketna geworden.

Bei Herodot und Diodor folgt nun der weltberühmte Geizhals. Jener nennt ihn Rampsinitos, d. h. Rames-neter (hekpen), Ramses V. Dieser war der zweite Sohn von Ramses III., der König, dessen Inschrift die Seiten des Obelisken von Tuthmosis I. in Karnak einnehmen, wie es also wohl auch bei dem zweiten, jetzt verschwundenen, der daneben stand, der Fall war. Diodor nennt ihn Remphis, d. h. mit leichter Verbesserung Rempsis [136]), Ramses, Ramesses, wie er wirklich nach seinem Familienschilde hieß.

Die Persönlichkeit dieses Herrschers, welcher offenbar seinen Frieden mit Assyrien gemacht hatte, ist vortrefflich ausgeprägt. Daß er wirklich die unglaubliche Summe von 400,000 Talenten, also über 400 Millionen Thaler, hinterlassen, brauchen wir wohl Diodors Gewährsmann eben so wenig aufs Wort zu glauben, als wir Herodots Erzählung hier für Geschichte nehmen: wir meinen den anmuthigen Schwank von dem schlauen Diebe, des Baumeisters Sohne, der den Weg zur Schatzkammer nach des sterbenden Vaters Winken auffand und benutzte, und endlich (wie in allen ähnlichen deutschen Mährchen) des Königs Tochter zur Gemahlin erhielt. Aber das ist Geschichte, daß das Volk und die Priester, nach ihren Liedern, die Geschichte also erzählten. Herodot kennt auch seine Werke in Memphis, wo er alle jene Nachrichten empfing: einen Hof, westlich vom Ptahtempel, das heißt wohl ein westlicher Vorbau dieses Heiligthums. Vor diesem Hofe (am Propylon) setzte

---

[136]) Diodor I, 62. *ΡΕΜΨΙΣ* statt *ΡΕΜΦΙΣ*.

er zwei Bildsäulen einander gegenüber, jede von 25 Ellen (37½ Fuß). Die nördlich stehende (also südlich schauende) nannten die Aegypter Sommer, die andere Winter: jene verehrten, diese verabscheuten sie. Vielleicht war es also ein Bild des Königs und seines großen Vaters, Ramesses III., Herodots Proteus.

Was nun folgt bei Herodot und Diodor, stimmt ebenfalls vortrefflich mit einander und mit der urkundlichen Geschichte. Nach Herodot hört mit Rampsinit die gute alte Zeit auf, und es folgen schlimme Zeiten für Aegyptenland. Daß dieß nun nicht die Zeiten der Pyramidenerbauer waren, deren Geschichte Herodot hieran knüpft, wissen wir allerdings so gewiß als irgend eine Thatsache der Geschichte. Aber wir werden bald sehen, wie vollkommen wahr jenes Wort dessenungeachtet bleibt.

Diodor sagt [137]: auf Remphis den Geizhals folgte während sieben Menschenalter eine Reihe fauler Könige, die sich ganz dem Vergnügen und der Wollust überließen. Wirklich aber folgen auf Ramses V. (Neter-hek-pen) neun Könige desselben Namens und Stammes, deren erster und zweiter Brüder von jenem sind: also paßt die Angabe von sieben Geschlechtern ganz vortrefflich.

Daher (fährt Diodor fort) ist in den heiligen Jahrbüchern von ihnen weder die Aufführung eines kostspieligen Werkes, noch sonst eine denkwürdige That aufgezeichnet: mit Ausnahme jedoch eines, der Nileus heißt; von ihm erhielt der Fluß den Namen, da er früher (wie Homer nämlich den Griechen beweist) Aegyptus hieß. Dieser Nileus führte viele zweckmäßige Werke auf, und beu-

[137]) Diodor I, 63.

tete die Hülfsquellen aus, welche der Fluß darbot. Die letzte Angabe sieht verdächtig aus, als Erklärung des Namens: die erste ist unverfänglich. Aber offenbar ist dieser Nileus nichts als ein nachgelieferter Phuôrô-Nilus, der Stifter des Hauses, welchem jene faulen Könige zugehörten. Dieser König war gleichbedeutend mit der Gleichzeitigkeit für den trojanischen Krieg. Die Alexandriner hatten ohne Zweifel gefunden, daß der wirkliche Phuoro-Nilus (Ende der XIX. Dynastie) bedeutend zu alt war für die bei ihnen feststehende eratosthenische Berechnung von 407 oder 408 Jahren. Nach unserer Berechnung ist er das um mehr als 100 Jahre. Set-nekhts Regierung fällt von 1297 bis 1291 vor Christus, und Trojas Zerstörung nach den Alexandrinern bekanntlich 1184. Dieser Zeitpunkt, 1184, muß also in die zweite Hälfte der hundert und fünf und achtzigjährigen Dauer der zwanzigsten Dynastie fallen, die von 1290 bis 1113 regierte, d. h. in die Zeit der sieben Geschlechter nach Rampsinit, dem Geizhalse. Also auch dieses löst sich aufs befriedigendste.

Die Erwähnung von Aegyptus bringt den Diodor auf die ganz alte Zeit, worin König Aegyptos erwähnt wurde: wenigstens folgt nun die Geschichte der Pyramidenerbauer, die wir aus der Herstellung der dritten und vierten Dynastie hinlänglich kennen. An sie knüpft sich die Geschichte des unglücklichen Bokchoris und der Aethiopen (vier und zwanzigste und fünf und zwanzigste Dynastie). Also auch bei ihm hört eigentlich die gute alte Zeit mit Rampsinit auf.

II. Geschichtliche Reste der Ueberlieferungen von der achtzehnten bis zwanzigsten Dynastie in Plinius Obeliskenverzeichnisse.

Ehe wir die Verdunkelung des Glanzes des ägyptischen Reiches in Verbindung mit dem aufsteigenden Ninyadengeschlecht in Assyrien betrachten, wollen wir versuchen, Plinius Angabe von den Obelisken-Erbauern geschichtlich zu machen. Sie galt bis jetzt als vollkommen unverständlich und für die Geschichte unbrauchbar: wir glauben den Grund zu ihrer Erklärung durch die Herstellung eines mehr urkundlichen Textes und durch die Ausbeutung der griechischen Ueberlieferungen über das Ende der neunzehnten und die zwanzigste Dynastie gelegt zu haben.

Plinius, der, wie wir im ersten Buche schon ausgeführt, neben Herodot eine Menge uns leider verlorener Gewährsmänner vor sich hatte, besaß für die Bauwerke und ihre Masse ganz besonders schätzbare, wahrscheinlich amtliche Angaben. Perring hat dieß schon gemerkt, und wir haben es bei den Pyramiden bestätigt gefunden.

Die Reihe der Obelisken-Erbauer nun ist folgende [138]:

Erster Abschnitt. Obelisken in Aegypten.

I. In Heliopolis.

(1. 2.) Mesphres (Tuthmosis II. und III., Schwester Mesphratuthmosis), XVIII, 4 oder 5.

(3—6.) Sesothis, d. h. Sethosis (Sethos, Vater des großen Ramesses, XIX, 2): 4 Obelisken, jeder zu 48 Ellen (72 Fuß).

(7. 8.) Rhamesis, unter welchem Ilion fiel (wahrschein-

[138]) Urkundenbuch, S. 84 ff.

lich Ramesses III., XX, 2), zu 140 Ellen (210 Fuß).

II. In Memphis.

(9.) Derselbe (Rhamesis) in Memphis, da wo die Königsburg des Mnevis (Menes) stand [139]: ein Obelisk, nur 120 Ellen (180 Fuß) hoch, aber jede Seite hatte 11 Ellen (16½ Fuß) Dicke. Außerdem sind noch zwei Obelisken in derselben Stadt.

(10.) Von Marres (Andere Zmantes [?], Mendes, d. h. Ammenemes III. = Möris, XII, 1).

(11.) Von Phios (Phiops-Apappus, VI, 1): ohne Inschrift, beide von 48 Ellen (72 Fuß) Höhe.

III. In Alexandrien.

(12.) Nektanebis (Nektanebus I., der vierte König vor Alexander, wie Plinius später ihn bezeichnet), XXX, 1: 80 Ellen (120 Fuß) Höhe: erst von Ptolemäus Philadelphus aufgerichtet, im Arsinoëum, zu Ehren seiner Schwester und Gemahlin: später vom römischen Präfecten Maximus auf den Marktplatz von Alexandrien gebracht, wobei er die Spitze des Pyramidion abhauen ließ, weil er gedachte, eine goldene darauf zu setzen, was aber nicht geschah.

(13. 14). Mesphres (XVIII, 4 oder 5, siehe oben), zwei

[139]) Dieß muß der Sinn der Worte sein: Idem degressus inde (Heliopolis), ubi fuit Mnevidis (Menes) regia, posuit alium etc. Denn es ist die Stadt, welche Kambyses mit Sturm einnahm, also Memphis.

im Hafen, vor dem Tempel des Cäsar, jeder 42 Ellen (63 Fuß) hoch.

Zweiter Abschnitt. Obelisken in Rom.

1. Von Augustus: der Obelisk von Psammetichus I., im Circus Magnus aufgestellt (jetzt an der Porta del Popolo, Circus Flaminius): $85^3/_4$ Fuß hoch, die Basis nicht mitgerechnet.
2. Von demselben: Obelisk des Sesothis (XIX, 2 oder 3. Sethos I. oder Ramses der Große) im Campus Martius (jetzt auf Monte Citorio): $76^3/_4$ Fuß.

Wir haben schon im Urkundenbuche bemerkt, daß Plinius beide Obelisken verwechselt hat: denn der des Psammetichus steht im Marsfelde, und der vom Circus Maximus nach dem Platze vor Porta del Popolo gebrachte ist der Obelisk von Seti I. (Sethos) und Ramesses II., seinem Sohne: von diesem sind die beiden Seitenspalten der Hieroglyphen, die ursprünglich mittlere ist vom Vater. Daß Sesothis hier den Ramesses meine, zeigt der folgende Obelisk.

3. Den Obelisken des Sohnes des Sesodis (d. h. Sethosis, verwechselt mit Sethos Sohn, Ramesses), des Königs Menophthes (wie man statt Nencoreus lesen muß, denn Benchoreus, Benchoris, Bokchoris kann man doch nicht darin suchen), brachte Cajus (Caligula) nach dem Circus des neronischen Vatikans. Plinius bemerkt nicht seine Eigenthümlichkeit, daß er keine Inschrift hat, gibt auch die Größe nicht an. Er fügt aber hinzu: ein anderer von 100 Ellen (150 Fuß) sei von demselben Könige, in Folge eines Orakelspruchs, dem Helios geweiht, nachdem er das Gesicht wieder erhalten.

Es ist klar, daß Plinius den ersten Abschnitt aus einem griechischen Schriftsteller schöpfte, welcher die Maße auf ägyptisch angab, nach Ellen: den zweiten über die Obelisken in Rom, mit Ausnahme der angehängten Bemerkung, aus römischen Angaben, und deßhalb in römischem Fußmaße. Anhangsweise erzählt er dann noch: der König, welcher den dritten, den vatikanischen Obelisken errichtet, habe auch noch einen anderen von 100 Ellen geweiht. Hundert Ellen ist aber wieder die Höhe jedes der beiden Obelisken von Pheron bei Herodot, Diodors Sesothis II. Dieß ist also ein Nachtrag aus ägyptischer Quelle, den Plinius wahrscheinlich in einem andern gelehrten griechischen Werke fand.

Wir haben also hier aus dem Alten Reiche zwei, beide verschwunden: aus dem Neuen (XVIII. bis XX.) folgende Reihe:

1. Drei Obelisken von Mesphres (Tuthmosis II. oder III.), von denen einer zu Plinius Zeiten in Heliopolis stand, die beiden anderen in Alexandrien am Hafen, vor dem Tempel des Cäsar: verschwunden.
2. Zwei von Sethos I. oder seinem Sohne Ramesses: einer in Rom.
3. Vier von Ramses III. (XX, 2) in Heliopolis, verschwunden.
4. Hierauf kommt der Obelisk vom Sohne des Sethosis (d. h. Ramses), der vatikanische. Aus der beigefügten Nachricht ersehen wir, daß der von seiner Blindheit geheilte Nachfolger des großen Ramses dessen Sohn war. In Herodots Berichte müssen wir also wohl eine Vermischung der Ueberlieferung von diesem Sohne des Sesothis (wie er den König Ramesses

nennt) mit dem dritten Nachfolger (Phuôris-Nilus) zugeben, wenn wir nicht das Unwahrscheinliche annehmen wollen, daß auch dieser mit Blindheit geschlagen und nach einem Orakelspruche geheilt sei.

III. Uebersicht des Ergebnisses.

Wir können das Ergebniß unserer Forschung über das Einreihen der griechischen Ueberlieferungen in die hergestellte Ordnung der ägyptischen Geschichte des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung durch folgende Uebersicht anschaulich machen:

Herodot.	Diodor.	Dikäarch und des Plinius Gewähren.	Denkmäler und Manetho.
Sesôstris, der große Eroberer.	Sesoôsis, der große Eroberer.	Sesôthis, Plin. nach Alexandrinern.	Ramses II., des Sethos Sohn, XIX, 3.
Pherôn, Sohn u. Nachfolger, der erblindete u. wundersam geheilte. Obelisk von 100 Ellen in Heliopolis.	Sesoôsis II., Sohn und Nachfolger, der erblindete u. wundersam geheilte. Obelisk von 100 Ellen in Heliopolis.	Menophtheus (statt Nencoreus), des Sesôthis Sohn, der erblindete. Obelisk der Sonne nach der Heilung.	Menephthah, d. Sohn, XIX,3: verwechselt mit Merri-Phuôris, XX, 1, unter welchem Ilion genommen wurde (Manetho nach Herodot).
Proteus, der Mann von Memphis, Erbauer eines prächtigen Heiligthums im Ptahtempel.	Setna (Ketna), der Mann von Memphis.	Rhamses, unter welchem Ilion genommen wurde.	Ramses III., XX, 1. (Miamun).
Rhampsinitos, der reiche Geizhals.	Rempsis (statt Remphis), der reiche Geizhals.	. . . . . .	Ramses-neter V., XX, 4.

Drittes Hauptstück.

Scheschonk, der Gründer der zwei und zwanzigsten Dynastie, der ersten bubastischen.

Mit Scheschonk endigt die geschichtliche Wichtigkeit der Denkmäler und die Nothwendigkeit einer vorläufigen Sichtung und Kritik derselben und der ihnen zur Seite stehenden Ueberlieferung. Mit Scheschonk erreichen wir zugleich den ersten sichern Gleichzeitigkeitspunkt der Geschichte Aegyptens mit der asiatischen. Die allgemeine Gleichzeitigkeit Scheschonks (Sesaks) mit dem Sohne Salomos bedarf jetzt keines Beweises mehr. Die Tafeln machen anschaulich, wie man auf diese Gleichzeitigkeit gleichmäßig geführt wird, wenn man von dem Anfange der Zeitreihe Menophthahs (1322) an der Hand der manethonischen Listen herabsteigt, oder von einem der unbestreitbar festen Punkte der späteren jüdischen Geschichte unter Leitung der Bibel aufwärts geht.

Was über die Denkmäler seiner Nachkommen zu sagen war, eben wie über die der späteren Dynastieen, ist im dritten Buche seinem wesentlichen Inhalte nach erschöpft. Scheschonk selbst erscheint in den Denkmälern, wie es nach den jüdischen Berichten zu erwarten stand, als ein mächtiger und kriegerischer König. Der Ausbau des Vorhofes in Karnak zeigt nicht allein seine Kunstliebe, sondern enthält auch, trotz der argen Zerstörung, die ihn getroffen, den Beweis für seinen Zug nach Jerusalem.

Seine Gefangenen sind, mit Schildern an ihrer Brust, in zwei großen Gruppen aufgestellt [140]). Die eine zeigt

---

140) M. R. T. CXLVIII. M. St. IV, 155 ss.

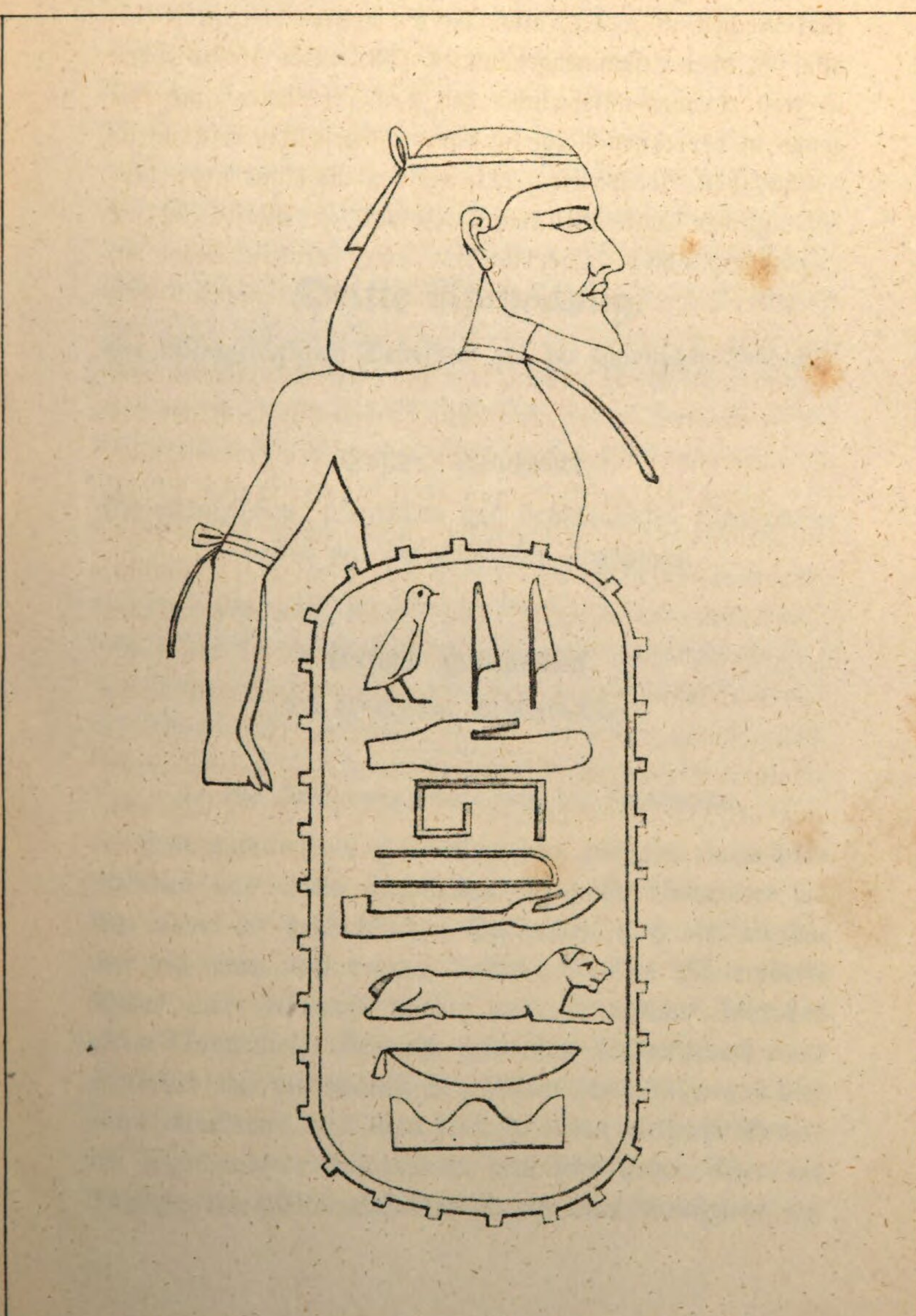
fünf Reihen zu je 13, also 65, die andere vier zu je 17, also 68, oder zusammengenommen 133. Der größte Theil ist zerstört oder unleserlich: von den erhaltenen sind folgende in der ersten Abtheilung mit Sicherheit zu bestimmen:

Land von Mahanma (II, 9), von Rosellini schon verglichen mit Mahanaim Jakobs (1 Moses 32, 2 מַחֲנַיִם, d. h. Doppellager), einer uralten Stadt an der Nordgrenze des Stammes Gad, nördlich von Jabbok.

Land von Baithuru (II, 11), offenbar Bet-horon (בֵּית חֹרוֹן, d. h. der Hohlweg) der Bibel, Stadt des Stammes von Ephraim, die untere der beiden Städte dieses Namens. Salomon befestigte Bethoron (II. Chron. 8, 5) in der Nähe eines wichtigen Engpasses.

Land von Maktaû (III, 1), מְגִדּוֹ, Megiddo (Mageddô, LXX) der Schrift: feste Stadt Manasses an der Grenze Isaschars, am Kischon, berühmt durch die verhängnißvolle Schlacht, in welcher Josias durch Necho geschlagen und tödtlich verwundet wurde.

Land von Jutah Malk (III, 3): ohne Zweifel יְהוּדָה מֶלֶךְ, d. h. Judah, König (nicht: König Judahs, was ungrammatisch). Die Gestalt, welche dieses Schild trägt, geben wir zu diesem Buche.



Juda vor SESEK.

Dritte Abtheilung.

Die Gleichzeitigkeiten Westasiens mit der ägyptischen Geschichte.

Erster Abschnitt.

Die phönizischen, assyrischen und babylonischen Gleichzeitigkeiten mit der Geschichte Aegyptens.

Erstes Hauptstück.

Die phönizischen Gleichzeitigkeiten.

I. Die Berührungspunkte und die Streitpunkte.

Eine unmittelbare Zeitverknüpfung zwischen einem phönizischen und einem ägyptischen Ereignisse bieten uns bis jetzt weder die geschichtlichen Denkmäler, noch die Jahrbücher des einen oder andern Volkes. Ramses III. eroberte Tyrus, aber Niemand meldet uns, in welches Jahr des alten Tyrus dieses Ereigniß fiel. Wir können jedoch eines Hinblicks auf die phönizischen Zeiten schon deßwegen hier nicht entbehren, weil man sonst in ihnen vielleicht Bedenken gegen unsere Ansicht von dem sehr hohen Alter der Anfänge der Völkergeschichten finden oder wenigstens an-

nehmen könnte. Wir hoffen aber umgekehrt in ihnen eine Bestätigung zu finden für die Nothwendigkeit unserer Annahme. Es gab eine Zeitreihe (Aera) des alten und des neuen Tyrus, und es gab Tempelverzeichnungen jener Stadt vom dritten Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung. Aus ihnen hatte Menander von Ephesus eine geschichtliche Erzählung gebildet, deren Auszüge nach Josephus unser Urkundenbuch anschaulich vor Augen stellt. Hierzu kommt aber für das neue Tyrus (des dreizehnten Jahrhunderts) noch ein besonderer Grund. Unsere Zeitbestimmung Salomos ist ein doppelt wichtiger Berührungspunkt für die ägyptische Geschichte, nach unten und nach oben. Dort finden wir einen Zusammenstoß des Sohnes jenes Königs mit einem ägyptischen Eroberer; hier, durch den Tempelbau, eine Aufforderung, den Streit über die Dauer des Zeitraumes vom Auszuge bis zu jenem Baue zur Entscheidung zu bringen. Wir nahmen den Anfang des Tempelbaues etwa 10 Jahre niedriger an, als die gewöhnliche Zeitrechnung. Seitdem hat der jüngste, höchst achtungswerthe und gründliche Forscher der phönizischen Geschichten, Movers, der ihn umgekehrt 45 Jahre niedriger annehmen zu müssen glaubt, wie die gewöhnliche, so auch meine Zeitbestimmung für Salomo angegriffen. Allerdings finde ich eigentlich keinen Grund gegen meine Annahme, als die Behauptung, man werde zu seiner Annahme gezwungen durch die Bestimmung der Zeit Hirams, und diese beruht auf einem Irrthum, wie wir bald sehen werden. Eben so verhält es sich auch mit seiner Anschuldigung: ich habe mir willkürliche Aenderungen erlaubt in dem manethonischen „Kanon". So nämlich nennt Movers noch die Listen, welche Africanus und Eusebius aus Manetho gezogen,

Listen, die selten mit einander stimmen und selbst im Neuen Reiche uns manche Lücken darbieten, wie z. B. in der zwanzigsten Dynastie, wo die Königsnamen aller Ramessiden fehlen. Diese Auffassung ist uns unerwartet gewesen. Wer auch nur einigermaßen den hieroglyphischen Forschungen gefolgt ist, muß doch wissen, daß, trotz der Verwüstung so vieler Jahrhunderte, die erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler uns Regierungsjahre angeben, welche über die überlieferten Zahlen jener Listen hinausgehen. Movers will diesen letzten Umstand dadurch beseitigen, daß er meint, es könnten ja in solchen Fällen Nebenregierungen angenommen werden, wie ich auch bisweilen selbst gethan hätte. Hierbei vergißt der gelehrte und scharfsinnige Mann, daß ich eine solche doppelte Berechnung nur in zwei Fällen angenommen habe, in der zwölften Dynastie und bei der Zählung der Jahre Tuthmosis des Dritten. Aber beide Male sind es die Denkmäler und die sich widersprechenden Angaben der Urkunden selbst, welche mich dazu berechtigt, ja genöthigt haben. Aber kann man ernstlich meinen, wir sollten die 150 oder 153 Jahre der Auszügler für die Dynastie der Psammetiche festhalten, wenn die Grabschrift eines unter ihr lebenden Mannes, der sein Alter nach Jahren, Monaten und Tagen angibt, so wie die Regierungsjahre der Könige, unter welchen er geboren und gestorben, uns nöthigt, 159 oder 160 Jahre anzunehmen, statt jener 150 oder 153 Jahre, nicht des leider verlorenen manethonischen Kanons, sondern zweier sich widersprechenden und offenbar mit Verschreibungen behafteten Listen? Glücklicherweise legt jetzt sogar ein heiliger Apis ein noch mehr entscheidendes Zeugniß wider Movers ab. Es steht aber mit der Moversschen Zeitrechnung jetzt so schlimm, daß ich

(wie die folgenden Untersuchungen nachweisen) meine eigene Zeitrechnung noch zu niedrig gefunden habe: das Jahr des salomonischen Tempelbaues (bei Movers 969) ist mir nicht mehr 1003, sondern 1014, was mit der gewöhnlichsten Annahme sehr nahe zusammentrifft.

Dieser Umstand soll mich jedoch nicht abhalten, ehe ich Movers eigenes System einer Prüfung unterziehe, diesem scharfsinnigen Forscher meine hohe Achtung für seine gründlichen phönizischen Untersuchungen auszusprechen, denen ich auf diesem, wie auf dem mythologischen Gebiete Vieles verdanke und gern verdanke.

II. Die Zeit der Gründung Karthagos.

Es könnte allerdings scheinen, als stände aller bisherigen jüdischen Chronologie die vollkommen gesicherte Annahme entgegen, daß Karthago im Jahre 813 oder 814 gegründet sei. Diese Annahme nämlich ist sicher durch übereinstimmende Zeugnisse und zusammentreffende Rechnungen.

Aristoteles sagt, Utika sei erbaut 287 Jahre vor Karthago. Plinius berichtet (ebenfalls aus einheimischen Quellen), daß das Heiligthum Utikas 1178 Jahre vor seiner Zeit geweiht sei, also im Jahre 1100 vor unserer Zeitrechnung oder ein Jahr später. Die Verbindung beider Angaben führt uns offenbar dahin, anzunehmen, daß Karthago 813 oder 814 vor Christus erbaut sei ($\frac{1100}{1099} - 287$).

Und auf das eine dieser beiden Jahre führt uns auch die bekannte Angabe bei Justin (XVIII, 3). Wenn Justin nach unsern wenigen Handschriften 72 Jahre vor Roms Erbauung angibt, so verdient diese Berechnung — welche auf das Jahr 725 oder 726 führen würde — nur inso-

fern Berücksichtigung, als sie uns auffordert, zu untersuchen, ob sie für 813 oder 814 entscheide. Sie kann jene beiden Gewähren nicht schwächen und uns zweifelhaft machen.

Hatte Trogus Pompejus einen guten Gewährsmann, und verrechnete sich nicht, so schrieb er sicherlich nicht LXXII, sondern LXII. 753 + 62 gibt uns das Jahr 815, welches gar leicht aus einer andern Auffassung der zu vergleichenden Zahlen geflossen sein kann. Ein Jahr Unterschied ist in solchen Berechnungen, die auf Vergleichung einheimischer und fremder Zeitreihen beruhen, für gar keinen zu achten. Justins Angabe, so ausgelegt und berichtigt, gewährt nun allerdings dem Jahre 814 einen Vortheil über 813, und wir nehmen deßhalb 814 vor Christus an als das Jahr des Anfanges der karthagischen Zeitreihe.

Die Bedeutung dieser ganzen Berechnung aber für unsere Zeitreihe beruht auf dem Umstande, daß Josephus uns Auszüge aus Menanders phönikischen Jahrbüchern aufbewahrt hat, in welchen die Flucht der Elissa aus Tyrus in das siebente Jahr ihres grausamen Bruders, des Königs von Tyrus, Pygmalion, gesetzt zu sein scheint. Diese ganze Stelle unterliegt manchen Schwierigkeiten, ist aber für uns deßhalb von der größten Wichtigkeit, weil sie uns, wie wir sogleich sehen werden, die Gleichzeitigkeit gibt:

IV. Jahr Salomos = XI. (oder XII.) Jahr Hiroms.

Es fand sich nämlich in Menanders Jahrbüchern der phönikischen Geschichten, welche aus den uralten Verzeichnungen von Tyrus ausgezogen waren, die Erwähnung Hiroms und Salomos als Zeitgenossen. Nun mußte Josephus Alles daran liegen, zu zeigen, daß die von ihm gegebene jüdische Geschichtserzählung und seine Zeitbestimmung

für Salomo mit jenen tyrischen Jahrbüchern stimme. Er nöthigte alsdann die böswilligen Alexandriner und die ungläubigen Römer, die verachteten Ueberlieferungen seines Volkes nicht länger mehr als barbarische und unglaubliche Fabeln zu verwerfen, und darüber so verwirrtes Zeug zu schreiben, wie selbst Josephus Zeitgenosse, Tacitus, noch that.

Die nähere Untersuchung des Verhältnisses der Zeiten Hiroms und Salomos wird uns auch über Karthago dem Ziele näher führen.

III. Hiroms erstes Jahr und seine Gleichzeitigkeiten mit Salomo.

Wegen der Wichtigkeit der hier zur Sprache kommenden Punkte haben wir im Urkundenbuche des Josephus Auszüge aus den Geschichtswerken des Dius und Menander gegeben. Seitdem hat Movers eine schöne kritische Behandlung dieser unschätzbaren Bruchstücke geliefert. Mit Beziehung auf dieselbe geben wir hier folgende Uebersicht der ganzen Reihe der tyrischen Herrscher von Hirom bis zur Gründung Karthagos.

Auf Abibalos (Abi-Bahal, dem Baal Vater ist) folgte:

	Regier.-jahre.	Lebens-jahre.	Bestieg also den Thron.
Hirom (Huram, die Belschlange?)	34	53	im 20. Jahre.
Baleastartos (Bahal-Astaroth), sein Sohn	7	43	„ 37. „
Abdastartos (Diener d. Astarte), sein Sohn	9	29	„ 21. „
	50 Jahre.		

	Regier.-jahre.	Lebens-jahre.	Bestieg also den Thron.
	50 Jahre.		
Volksempörung: unter Leitung der vier Söhne der königl. Amme, der Mörder: der älteste derselben wird König:			
Ungenannter (Gewaltherrschaft der Sklaven?)	12	—	im — Jahre.
Astartos, des Baleastartos Sohn	12	54	„ 42. „
Astarymos (Astarim, Astartier), sein Bruder	9	54	„ 46. „
Gestürzt u. ermordet von seinem Bruder:			
Pheles (der Schöne)	— 8 Mon.	50	„ 50. „
Gestürzt u. umgebr. von:			
Eithobalos (Baals-Nähe)	32	68	„ 37. „
Balezaros (Bahal Zor, d. h. Melkart), Sohn	6	45	„ 40. „
Myttonos (Mutton, Gabe, nämlich Baals) Sohn	9	32	„ 24. „
Pygmalion (des Höchsten Schmid, Bildner)	47	56	„ 10 „

Ergibt die Summe von 177 Jahren 8 Monaten.

Um diese uns im Josephus und in Rufins Uebersetzung überlieferten Zahlen zu prüfen, müssen wir des Josephus folgende zwei Bemerkungen beachten.

Zuerst die Angabe aus Menander:

„Im siebenten Jahre Phygmalions floh seine Schwe-
„ster und gründete in Libyen die Stadt Karthago."

Dann seine eigene Berechnung:

„Von der Regierung Hiroms (d. h.
„vom ersten Jahre Hiroms) bis
„zur Erbauung Karthagos . . . . 155 Jahre 8 Mon.
„Vom zwölften Jahre Hiroms (Jahr
„des Tempelbaus) bis zur Erbauung
„Karthagos . . . . 143 „ 8 „

Es ist auf den ersten Blick klar, daß diese beiden letzten Summen vollkommen mit einander stimmen. Sie werden auch durch eine anderweitige Angabe des Josephus in derselben Schrift (II, 2) bestätigt, daß nämlich von Hiroms Anfang bis zur Erbauung Karthagos 150 Jahre verflossen seien. Diese Zahlen nun als die richtigen angenommen, so fehlen jener Summe von Regierungszahlen 18 Jahre. Denn wenn von Hiroms erstem Jahre bis zu Pygmalions siebenten 155 Jahre 8 Monate sind (oder 143 Jahre 8 Monate von Hiroms zwölften bis zu dem großen Ereigniß im siebenten Regierungsjahre Pygmalions), so muß die Gesammtsumme vom Anfang Hiroms bis zum Ende der sieben und vierzigjährigen Regierung Pygmalions 195 Jahre 8 Monate ergeben und nicht 177 Jahre 8 Monate.

Um diese irgendwo fehlenden 18 Jahre zu gewinnen, verändert Movers, dem Syncellus folgend, die 6 Jahre Balezors in 8 und die 9 seines Nachfolgers Mytton in 25 [141]). Eusebius sucht sich doch besser dadurch zu helfen, daß er aus den 9 Jahren 29 macht. Allein es ist nicht zu billigen, daß er die Jahre des Tyrannen ganz ausläßt,

---

[141]) Movers, Phönizier, II. A. S. 138. Vgl. B. 149—158.

und dagegen dem Baleazar 17 Jahre gibt statt 7. Die 12 Jahre des Tyrannen sind allerdings verdächtig, weil gleich darauf dieselbe Zahl folgt. Wir geben ihm also statt 12 nur 10 Jahre, und erhalten so + 20 − 2 = 18 Jahre.

In den Handschriften des Josephus (welche Rufin bestätigt) können die Zahlbuchstaben nicht so verschrieben gewesen sein, daß aus 6 hätte 8 werden können, aus 9 aber 25. Eine solche Verschreibung ist ohne Beispiel.

Wir haben also vom Anfange Hiroms bis zum Tode Pygmalions

195 Jahre.

Nach dieser Herstellung ist die tyrische Zeitreihe in die Tafeln eingetragen.

Es bleibt uns noch die wichtigste aller chronologischen Angaben zu betrachten. Wir meinen die des Josephus über die Zeitreihe von Tyrus, welche sich in seinen Alterthümern bei der Aufführung der Gleichzeitigkeiten des Tempelbaues findet [142]. Er sagt hier mit dürren Worten, daß das elfte Jahr Hiroms, welches er in dieser Stelle dem vierten Jahre Salomos gegenüberstellt, das zweihundert und vierzigste von Tyrus Erbauung war. Dieses ist nicht Berechnung, sondern Thatsache. Er fand diese Angabe in den phönizischen Jahrbüchern Menanders, die er vor sich hatte, und die nach Jahren von Tyrus Erbauung zählen mußten.

Daß es aber gerade dieses elfte Jahr des Hiroms war, welches damals lief (wie Josephus sich ausdrückt), als der Tempel erbaut wurde, und nicht ein früheres oder späteres, ist nachweislich seine eigene Berechnung. Die tyrischen Jahrbücher enthielten das Jahr der Gleichzeitigkeit so we-

[142]) Joseph. Ant. VIII, 3, 1. Vgl. Movers, II. B. S. 138. Anm.

nig, daß sie Salomos Bau gar nicht einmal erwähnten. Hätten sie es gethan, wahrlich, Josephus hätte uns einen solchen Fund nicht vorenthalten! Aber er selbst sagt uns, daß die Angabe des Gleichzeitigkeitsjahrs seine eigene Berechnung sei: denn im Buche wider den Apion nimmt er dafür ein anderes an, nämlich Hiroms zwölftes. Es mag nun dieses oder jenes oder ein drittes das wahre sein: für uns ist die Hauptsache, daß

Hiroms XI. Jahr das zweihundert und vierzigste nach Tyrus Erbauung war.

So wie dieses feststeht, können wir uns vielleicht die Gleichzeitigkeit aus denselben biblischen Angaben berechnen, aus welchen der jüdische Geschichtschreiber sie sich berechnen mußte.

Allerdings ist Movers so gutmüthig, dem Josephus zu glauben, er habe das zwölfte (an der andern Stelle also das elfte) Jahr Hiroms als die phönizische Gleichzeitigkeit mit Salomos Grundlegung des Tempelbaues irgendwo urkundlich verzeichnet gefunden. Aber er gibt zu, daß Menanders Auszug nicht einmal den salomonischen Tempelbau erwähnt, noch weniger also dessen Jahr angibt, und Dius eben so wenig. Menander meldet in der That nur, daß Salomo ein Zeitgenosse und Freund Hiroms gewesen. Wollte man nun behaupten, Josephus habe jene Gleichzeitigkeit bei einem andern Schriftsteller gefunden, der ihm also der Gewährsmann sei; so würde man annehmen, Josephus habe die Gewährsmänner namentlich angeführt, welche nichts vom Tempelbau des Judenkönigs sagen, diejenigen aber mit Stillschweigen übergangen, welche eine so willkommene, und für die genaue Zeitbestimmung so wichtige, Angabe enthielten: ein Fehler, den Niemand je un-

fähiger war zu begehen als Josephus, besonders bei einem Streite mit dem belesenen und boshaften Alexandriner, welcher von jüdischer Zeitrechnung nichts wissen wollte.

Diese Annahme mag nun begründet sein, oder nicht: sie ist jedenfalls keine urkundliche, sondern beruht auf Josephus chronologischen Annahmen für die jüdische Geschichte, also auf den Angaben in der Bibel. Was nun fand er da über Hiram oder Hirom? Vier Angaben, welche wohl geeignet waren, ihm Winke zu geben, aber auch Bedenken einzuflößen. Es sind folgende:

1) Hiram sandte David Bauleute und Zedernholz, um ihm in Jerusalem einen kunstgerechten Palast zu bauen (2 Sam. V, 11. 1 Chron. XIV, 1).

2) Er that dem Salomo dasselbe für den Tempelbau, und zwar schon bei den Vorarbeiten dazu, um die Werksteine zu behauen (1 Kön. V, 12 ff. 2 Chron. II, 3—16, vgl. IX, 10. 11).

3) Er erhielt von Salomo nach Beendigung der Arbeit zwanzig Dörfer in Galiläa, und dieses erfolgte nach Verlauf von zwanzig Jahren.

4) Er schickte ihm dann wieder Schiffsleute für seine Ophir-Flotte (1 Kön. IX, 10—14. 26—28).

Hiram muß also mindestens noch gelebt haben im vier und zwanzigsten Jahre der Regierung Salomos.

Die genaue Zeitbestimmung für den Bau des davidischen Zedernhauses ist dagegen nicht zu ermitteln. Wir geben Movers gern zu, es folge gar nicht aus der Stellung dieser Angabe in unserm Buche der Könige, daß jener Bau gleich nach Verlegung des Königssitzes von Hebron nach Jerusalem, im achten Jahre der Regierung Davids, erfolgt sei, welche unmittelbar vorher gemeldet wird. Man

muß jedoch gestehen, daß es allerdings nicht wahrscheinlich ist, David habe bis ans Ende der Regierung gewartet, um sich und seine vielen Frauen bequem zu hausen. Wer hierauf besteht, thut besser, mit Tatian und andern Kirchenschriftstellern sich einen zweiten Hiram zu erfinden, trotz aller urkundlichen Unmöglichkeit. Der historische Kritiker aber wird annehmen, Hiram sei hier, als der berühmte Freund Salomos, statt seines Vaters Abibalos genannt. Jedenfalls kann das erste Jahr Hirams nicht später gesetzt werden als in das dreißigste Jahr Davids, wenn wir auch, mehr dem jüdischen Chronologen als irgend einer geschichtlichen Wahrscheinlichkeit zu Liebe, annehmen wollten, die indische Flotte sei von Salomo noch in demselben Jahre ausgerüstet, in welchem er dem Hiram die 20 Dorfschaften in Galiläa als Preis der gelieferten Arbeit und Hülfe abtrat: und dieses Jahr sei zugleich sein letztes Lebensjahr gewesen. Man sollte eher das Gegentheil annehmen; denn es wird berichtet, daß Hiram über den Handel sehr unzufrieden gewesen, als er die zwanzig Dörfer in Augenschein nahm, und sie „Schund" nannte. Doch erscheinen die beiden Könige immer als gute Freunde in den phönizischen Berichten. Die Chronik läßt ihm noch eine starke Summe Geldes von Salomo zahlen; wahrscheinlich fand Hiram seine Entschädigung durch die Maskopei mit dem jüdischen Könige im indischen Handel, zu welchem Salomo die Schlüssel hatte.

Blicken wir nun auf die uns zunächst hier vorliegende Untersuchung über das Jahr der Gründung Karthagos zurück, so können wir uns nicht verhehlen, daß die Bestimmung des Jahres der Flucht Elissas chronologisch in einer sehr losen Zeitverbindung stehe mit der Zählung der Jahre

Karthagos, für deren Anfangspunkt wir oben das Jahr 814 vor Christus auf die besten Gewähren hin gefunden haben. Wie viele Jahre Abstand zwischen der Flucht nach Afrika und der Weihe der Neustadt waren, welche sie erst erbauen mußten, haben wir vielmehr durch eigene Berechnung zu finden. Nun ist bekannt, daß die von Elissa geführte Auswanderung aristokratischer Geschlechter nach Afrika sich zuerst niederließ in der Altstadt Byrsa (nicht „Kuhhaut", sondern „Burg", nämlich „Bozra"), mögen die Auswanderer dieselbe Stadt nun erbaut, oder (was gewiß scheint) bereits als uralte phönizische Niederlassung gefunden haben. Um diese Burg herum baute man nachher im Kreise (Ma'hal, daher Magalia) die Neustadt (Kartharasa, woher Karkhedon der Griechen, Carthago der Römer), und es ist unbestritten diese Neustadt, von deren Weihe, nach vollendeter Ummauerung, die Zeitreihe Karthagos anhebt. Dieses Ereigniß kann also eben so gut 60 als 20 Jahre nach der Flucht statt gefunden haben. Wollen wir beide Ereignisse verbinden, so verlieren wir das richtige Jahr für das eine und für das andere, und verwirren Alles.

Die berühmte Angabe des Josephus lehrt uns also nichts Neues über die Zeitreihe von Karthago, aber sie steht mit ihr durchaus nicht in Widerspruch. Vielmehr bestätigt sie dieselbe, so weit sie reicht. Eben so wenig sagt sie uns mehr, als wir sonst aus der Bibel wissen, über die Zeit Salomos.

Aber sie ist entscheidend für die uns sehr wichtige Zeitreihe des sidonischen Tyrus, zu der wir jetzt übergehen.

IV. Die Zeitreihe des sidonischen (jüngeren) Tyrus und ihre Berührungen mit den jüdischen und ägyptischen Zeiten.

Das elfte Jahr des Königs Hirom war das zweihundert und vierzigste nach Tyrus Erbauung.

Dieses ist der reine Gewinn der Angaben des Josephus für die tyrische Zeitrechnung.

Aber der Werth der tyrischen, wie jeder andern Zeitreihe besteht für die Weltgeschichte darin, daß wir sie in die allgemeine Völkergeschichte einfügen können. Zu diesem Zwecke findet, bis auf einen gewissen Punkt, die tyrische Zeitrechnung einen Halt in der jüdischen, und diese in der tyrischen: aber es fehlt bis jetzt noch an einem dritten Punkte für die Bestätigung des Systems, welches man für jene beiden befolgt. Die karthagische Zeitreihe gibt uns diesen Haltpunkt nicht, wie Einige geglaubt haben, eben so wenig, als sie selbst nach der tyrischen Reihe irgendwie genau bestimmt werden kann.

Wir werden nun zu zeigen suchen, daß die ägyptische Zeitrechnung bis auf einen gewissen Grad die uns fehlende nähere Begrenzung liefert, vor Allem aber uns die Entstehung der tyrischen Zeitreihe erklärt.

Die jüdische Geschichte hat zwei Gleichzeitigkeitspunkte mit Tyrus: Salomo und Hirom, und Ahab und Ithbaal oder Ithobaal, den König, dessen Tochter Jesebel Ahab heirathete. Wir werden auf Grund der vorhergehenden Forschung nachweisen, daß unsere Zeitbestimmung für jene beiden jüdischen Könige mit den tyrischen Angaben aufs befriedigendste stimmt, während die Annahmen von Movers, welche von der bisherigen jüdischen Zeitrechnung so sehr

abweichen, nach allen Seiten auf unlösbare Schwierigkeiten führen.

Wir glauben, daß uns das Jahr 1014 für das Jahr des Tempelbaues aus einer zusammenhängenden kritischen Forschung hervorgeht, und wir treten damit der gewöhnlichen Berechnung sehr nahe. Aber unsere Bestimmung ist und bleibt Forschung, gestützt auf die biblischen Bücher: sie kann nicht urkundliche Bestimmung jenes Jahres heißen.

Movers Annahme von 969 für jenen Zeitpunkt, also 45 Jahre später, zeigt uns, daß eine nähere Erörterung nicht unnütz sein dürfte.

Die tyrische Zeitreihe ist bis jetzt ziemlich allgemein gegen 1250 gesetzt, und so nimmt sie auch Duncker in seiner alten Geschichte mit dem ihm eigenen gesunden Urtheile und historischen Takte an. Geschichtlich sie zu erklären, hat noch Niemand unternommen. Justinus hat die gewiß nicht aus der Luft gegriffene Angabe (XVIII, 3), Tyrus sei gegründet von den Sidoniern, welche dahin geflüchtet, als der König von Askalon ihre Stadt eingenommen habe, und diese Gründung falle in das Jahr vor der Zerstörung Trojas. Wüßten wir nur, wie viele Jahre vor den Olympiaden oder vor Roms Erbauung Pompejus Trogus für diese Zerstörung angenommen! Ob 1183 (1184) mit Eratosthenes, 407 Jahre vor den Olympiaden? oder 1209 mit der parischen Verzeichnung? oder irgend eine Zahl zwischen 1250 und 1270 mit Herodot, Thucydides und Andern?

Vielleicht wird uns jene Angabe später von großer Bedeutung werden: allein Ausgangspunkt einer besonnenen Forschung kann sie nicht sein, weil sie vorerst gänzlich in der Luft schwebt.

Eben so wenig die assyrische Zeitreihe von Ninus und Semiramis. Wir glauben, daß diese bis aufs Jahr bestimmt werden kann, und daß sie im Jahre 1273 vor Christus fällt. Dieß nimmt auch Movers an. Aber die Semiramis des dreizehnten Jahrhunderts ist ihm nur ein verdorbener Mythus der Göttin Derketo oder Semiramis, verflochten mit einigen historischen Zügen von einer spätern Königin Semiramis-Atossa aus dem achten Jahrhundert! Diese Ansicht nun halten wir für eine reine Täuschung des scharfsinnigen Mannes. Es ist für die Geschichte durchaus gleichgültig, welche Mährchen man mit Kindheit- und Jugendgeschichte der geschichtlichen Semiramis vermischt habe: eine erobernde Königin in den Anfängen des assyrischen Weltreiches ist eben so geschichtlich wie die Gründung des Frankenreiches durch Karl den Großen, trotz aller Mährchen, die sich der persönlichen Geschichte dieses großen deutschen Königs angeheftet haben. Sollte der Name dieser Geschichtlichkeit im Wege zu stehen scheinen, so müssen wir fast alle assyrischen und babylonischen Könige für mythisch erklären, Nebukadnezar und Nabonadius so gut wie Sardanapal, denn ihre Namen sind eben nur Namen und Beinamen von Göttern, so gut wie Semiramis, welches im Assyrischen „die Hochschwebende" bezeichnet, und Gottes-Taube und eine Königin bezeichnen kann.

Das assyrische Weltreich stand aber bereits im siebzehnten Jahre des Ninus, also in 1257, in dem Umfange, in welchem wir es bei seinem Sturze im achten Jahrhunderte finden: ja, es waren nach Semiramis Tode manche Eroberungen verloren gegangen, unter andern Aegypten, welches mit Syrien, Kleinasien und Palästina, einschließlich Phöniziens, in jenen ersten siebzehn Jahren zinspflich-

tig gemacht war. Alle diese Länder werden zugleich mit Cilicien namentlich aufgeführt als Eroberungen von Ninus in jenem Zeitraum (Diod. II, 2 nach Ktesias).

Auf den ersten Anblick kann diese Gleichzeitigkeit sehr ungeschickt erscheinen für den Beginn einer neuen Zeitreihe von Tyrus um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Eine neue Zeitreihe setzt Anfang oder Erneuerung der Selbständigkeit voraus, nicht Eroberung. Nun war zwar Insel-Tyrus, auf welchem die vertriebenen Sidonier sich ansiedelten, so gut wie uneinnehmbar, aber die Insel erhielt ihre Bedeutung von der ihr gegenüber liegenden Stadt des Festlandes, wie Movers sehr gut nachgewiesen hat. Das Tyrus, dessen Zeitreihe im dreizehnten Jahrhunderte begann, muß in den uns bekannten Zeiten Insel- und Landstadt als eine Einheit umfaßt haben. Die Insel war die uneinnehmbare Seefeste; sie barg die gesicherten Schiffswerften und Waarenlager, und hatte durch einen Nord- und Süd-Hafen ungestörte Verbindung nach allen Seiten.

Wenn wir aber auch annehmen, daß Phönizien sich gütlich mit den Assyrern abgefunden habe, wie erklären wir einen Eroberungskrieg Askalons in Phönizien, während das assyrische Weltreich schon seine Hand, schützend wie erobernd, über Westasien ausgestreckt hatte? Wer sagt uns, daß die Vertreibung der Sidonier nicht früher statt fand?

In diese Dunkelheit bringt vielleicht eine uns erhaltene ägyptische Urkunde Licht, wenn wir sie verbinden mit dem, was wir oben aus den Denkmälern Ramses des Dritten gelernt haben.

Wir haben bei der Ueberschau jener geschichtlichen Denkmäler bereits die Papyrusrolle erwähnt, welche sich

unter den anastasischen Erwerbungen des britischen Museums befindet, und aus der Zeit jenes Königs selbst ist, also eben so gut gleichzeitig und glaubhaft wie jene Denkmäler, aber nur reichhaltiger und geschichtlicher. In ihr lesen wir ganz unmißverständlich folgende Worte:

„Tira, die Stadt am Meere, welche Fische erhält
„von der See und Getreide vom Lande."

Diese Worte können nicht sagen sollen, daß Tyrus seine Fische beziehe aus der See und sein Getreide vom Festlande. Dieses wäre eine armselige Plattheit. Sie sind aber bezeichnend und wichtig, wenn man weiß, daß Tyrus des Festlandes, mit der reichen Feldmarke hinter und um sich, und Insel-Tyrus, die Königin des Meeres, vereinigt Tyrus bildeten.

Nun erklärt sich auch die Ueberschrift jenes mit Ramses Namen bezeichneten Thurmes, den er eingenommen hatte. Es war eben die Burg (Maka) von dem Tyrus des Festlandes. Und die Stelle dieser Burg ist unzerstörbar durch die Natur bezeichnet, durch jenen 50 Fuß hohen, steilen und einsamen Felsen, welcher sich eine Millie südlich von der jetzigen Halbinsel Tyrus, hart am Ufer, aus der Ebene erhebt. Wo die Trümmer der alten Stadt stehen, eine Millie weiter südlich, ist Alles flach. Jener Fels, jetzt an der Mitte der römischen Wasserleitung gelegen, welche das Trinkwasser nach der Halbinsel führte, ist also der von Ramses eingenommene Thurm, Maka-Tira.

Bei jenem Feldzuge gegen Tyrus nun waren Philistäer (Purusata) allerdings betheiligt: möglicherweise also Askalon, welches jedoch nicht aufgeführt wird. Allein sie waren Gegner und Feinde der Aegypter: wir sehen ihre gebundenen Gefangenen.

Der Krieg Askalons gegen Sidon muß folglich nach der Eroberung eines Theils von Phönizien durch Ramses III. statt gefunden haben, also nach 1274: allein weßhalb soll der König Askalons nicht Assyriens Verbündeter gewesen sein? Die Stadt wird mit Semirámis, der Königin, in eine enge Verbindung gesetzt, welche ganz gut im Wesentlichen geschichtlich sein kann. Eben so gut kann der Zug gegen Sidon von Askalon auch etwas später im Einverständnisse mit Assyrien vorgenommen sein.

Wir haben also nicht allein eine geschichtliche ägyptische Thatsache, sondern auch eine eben so geschichtliche assyrische: beide Begebenheiten stehen in einem geschichtlichen Zusammenhange. Beide vereinigen sich, um die dunkle Geschichte des Ursprungs von Insel-Tyrus gerade im wichtigsten Zeitpunkte zu erhellen, in Verbindung mit Justins Nachricht.

Zwischen 1290 und 1274 eroberte Ramses die Landfeste von Tyrus, und dieser Eroberung ging eine Seeschlacht vorher, bei welcher die Einwohner von Akka (St. Jean d'Acre) halfen.

Zwischen 1260 und 1250 konnten die Askalonier also sehr gut Sidon bekriegen. Und es war entweder das Jahr der Ansiedelung der vertriebenen Sidonier auf der Insel, oder die nachherige Wiedererstehung des ganzen Tyrus, Insel- und Landstadt, welche den Anfang jener tyrischen Zeitreihe bildete.

In einen solchen Zusammenhang nun paßt vollkommen die Zeitrechnung, welche wir für diesen Anfangspunkt in der Angabe finden, daß das elfte Jahr Hirams das zweihundert und vierzigste jener Zeitreihe gewesen sei. Allerdings kann diese Reihe um einige Jahre zu hoch oder zu niedrig sein, da die Gleichzeitigkeit dieses elften Jahres

Hirams mit Salomos viertem nur auf der Berechnung des Josephus beruht: allein, mindestens gesagt, liegt in der Annahme nichts, was uns berechtigen könnte, die gewöhnliche Zeitrechnung um etwa 40 Jahre zu verlassen, wie Movers thut.

Wir wollen also hier bereits, trotz der nicht ganz zu beseitigenden Schwankungen innerhalb enger Grenzen, das Verhältniß der bisherigen Annahmen zu dem Ergebnisse unserer vergleichenden Kritik vorläufig darstellen.

Die gefundene geschichtliche Umschränkung des Zeitpunkts schließt vorerst Movers Zeitrechnung gänzlich aus. Ihm ist das XI. Jahr Hirams 969: also würde die Zeitreihe 1218 beginnen. Der niedrigste Anfangspunkt, den wir als annehmbar fanden, 1250, läge also immer noch 32 Jahre weiter zurück als diese.

Nehmen wir nun mit unsern Zeittafeln, des Josephus Angaben und Berechnungen folgend, das Jahr 1014, das vierte Jahr Salomos, zugleich als das elfte Hirams an, so stellt sich die tyrische Zeitreihe folgendermaßen dar:

Jahr Tyrus.		
1	— Gründung von Neu-Insel-Tyrus	1253
230	— Erstes Jahr Hiroms	1024
240	— XI. Jahr Hiroms (viertes Jahr Salomos)	1014
263	— XXXIV. (letztes) Jahr Hiroms	991
264	— I. Jahr Baleazars (VII Jahre)	990
271	— I. „ Abdastarts (IX Jahre)	983
280	— I. „ des Tyrannen (X Jahre, statt XII)	974
292	— I. „ Astarts (XII Jahre)	964
304	— I. „ Astarymś (IX Jahre)	952
313	— I. (und einziges) Jahr Pheles (8 Monate)	943
331	— I. Jahr Eithobals (XXXII Jahre) . . .	942

Jahr Tyrus.		
363	— I. Jahr Balezars (VI Jahre)	910
369	— I. „ Myttons (XXIX Jahre, statt IX)	904
378	— I. „ Pygmalions (XLVII Jahre) . .	875
384	— VII. Jahr Pygmalions	869
424	— XLVII. Jahr Pygmalions	829

Diese Gleichzeitigkeitsreihe paßt nun auch ganz vortrefflich für die Gleichzeitigkeit von Ahab und seinem Schwiegervater Ithobal, dem Vater der Jesebel.

V. Die Zeit der Erbauung des Melkart-Tempels auf Insel-Tyrus, oder die Zeitreihe des älteren Tyrus.

Der oberste Schutzgott des geschichtlich uns wohlbekannten Tyrus war Melkart, wie die oberste Gottheit Sidons Astarte. Schon dieses beweist, wie Movers richtig bemerkt, daß Tyrus nicht ursprünglich sidonische Pflanzstadt sein kann [143]). Allerdings nehmen wir die Herstellung von Tyrus um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts durch die Sidonier — und zwar ohne Zweifel durch ihre vertriebenen patrizischen Geschlechter — als streng geschichtliche Thatsache an. Allein wir finden die Erklärung jener religiösen Verschiedenheit in einer nicht weniger urkundlichen Nachricht, die uns Herodot überliefert hat, und die für unsere Gesammt-Anschauung der alten Völkergeschichte eben so gut paßt, als sie den gewöhnlichen rabbinischen Annahmen widerstrebt.

Herodots Angabe (II, 43. 44) verdient eine ganz besondere Beachtung wegen der Mühe, welche er sich gab, zu ihr zu gelangen.

[143]) Movers, Phönizien, II. A. S. 167.

Die vielen tausend Jahre, welche die ägyptischen Priester für die Geschichte ihres Landes in Anspruch nahmen, und das Alter, welches sie dem Herakles zuschrieben, machten ihm sehr ernsthafte Bedenken. Denn, wenn das wahr wäre, wie könnte Herakles der Sohn der Alkmene sein, von der er ganz gewiß zu wissen glaubte, wann sie gelebt? Er entschloß sich also, der Sache gründlich nachzuforschen, und that es mit seinem großen natürlichen Scharfsinne. Er erzählt es uns in folgenden Worten [144]: „Da ich „nun über diese Dinge, so weit nur möglich, ins Klare kom„men wollte, schiffte ich auch nach Tyrus in Phönikien, „da ich vernahm, es gebe dort einen heiligen Tempel des „Herakles." Er läßt sich nun mit den Priestern des Tempels in ein Gespräch ein über die Zeit der Erbauung, und sie sagen ihm: „die Erbauung des Tempels sei so alt, „als die Gründung von Tyrus: sie bewohnten aber Ty„rus seit zweitausend dreihundert Jahren." Den Aufenthalt Herodots in Aegypten, wie gewöhnlich, gegen 460 annehmend, erhalten wir für die Gründung von Tyrus

das Jahr 2760 vor Christus.

Dieß ist nach unsern ägyptischen Berechnungen die Gleichzeitigkeit der ersten Periode der zwölften Dynastie, 13 Jahre vor Jakobs Einzug in Aegypten, wie wir unten sehen werden, und 116 Jahre nach Abrahams Einwanderung in Kanaan.

Wir werden auch im fünften Buche sehen, daß ein so früher Zeitpunkt des Heiligthums von Tyrus auch in der phönizischen Mythologie eine Stütze findet, und daß astronomische Angaben die Annahme einer früheren Zeit unmöglich machen.

---

[144]) Herod. II, 43. 44.

Sollte nun Abrahams Einwanderung sich als geschichtlich bestimmbar erweisen, und damit auch das zerstörende Naturereigniß bei dem Todten Meere; so erklärt sich jener Anfangspunkt der Zeitreihe von Alt-Tyrus aufs befriedigendste. Die Anlage jenes Heiligthums hing natürlich zusammen mit der ganzen ursprünglichen Ansiedelung der Phönizier. Noch älter als jenes Heiligthum war, nach der amtlichen Versicherung der Tyrier gegen Alexander, ein Melkart-Tempel in Tyrus auf dem Festlande. Mag dieses nun wahr gewesen sein, oder nur erfunden um die hinterlistige Forderung des Macedoniers abzuweisen, welcher gern dem Melkart-Herakles seine Ehrfurcht bezeugen wollte, und den man also mit gleicher Münze bezahlte; so dürfen wir doch, bei der nothwendigen politischen Einheit der Insel mit der Stadt Tyrus, jedenfalls annehmen, daß die Gründung beider Heiligthümer in dieselbe Epoche fällt, in dasselbe Jahrhundert.

Jetzt erst kann man die von Justin aufbewahrte Ueberlieferung, welche ohne Zweifel, wie alles in seinem 18. Buche über Phönizien Berichtete, aus guten einheimischen Quellen geflossen ist, recht würdigen und verstehen:

> daß die ältesten Ansiedler an der phönizischen Küste von der Gegend des Todten Meeres gekommen, von wo ein Erdbeben sie wegtrieb.

Dieses nämlich halten wir für den geschichtlichen Kern der Worte bei Justin (XVIII, 3):

> „Das Volk der Tyrier stammte von Phöniziern, „welche, durch ein Erdbeben heimgesucht, den „heimathlichen Boden verließen, und zuerst am Assy-„rischen See wohnten, dann ans Meeresufer zo-„gen und dort eine Stadt erbauten, welche sie wegen

„ihres Fischreichthums Sidon nannten: denn Sidon „heißt bei den Phöniziern Fisch."

Sidon nun heißt zwar nicht Fisch im Phönizischen, bedeutet aber doch Fischerstadt. Der Assyrische Binnensee (Assyrium stagnum) ist sicherlich nicht der Galiläische See, sondern das Todte Meer. Dessen Anwohner aber ist Edom, und Phoinike ist wörtliche Uebersetzung von Edom, der Röthliche, Rothe: eine Benennung, die wir aus vielen Gründen für uralt halten: ist doch Adam derselbe Name! [145])

Also das Erdbeben vertrieb die Kinder Edom wohl damals, als Abraham einwanderte, von dem Syrischen Binnensee, dessen ursprüngliche Bildung durch Einsenkung des Bodens unter die Meeresfläche in die vormenschlichen Weltalter gehört.

Es folgt deßwegen aber aus jener Nachricht noch nicht, daß die ursprüngliche Quelle die Edomiter dort wohnen ließ als in ihrer eigentlichen Heimath.

Wenn die gesammte Ueberlieferung und die Sprachbildung uns für die arabischen Stämme so gut wie für die kanaanitischen nach den Gebirgen Armeniens weist; so haben wir für Edom (also für Phöniker) wahrscheinlich noch ein besonderes, ohne Zweifel einheimisches Zeugniß. Alexander Polyhistor [146]), Syllas gelehrter Freigelassener und Hausfreund, führt folgende Erzählung aus einem Werke seines Zeitgenossen Apollonius Molon an, eines gebornen Karers, der seiner Zeit, sowohl zu Rhodus als zu Rom,

---

[145]) Man vergleiche das oben bei Ramses III. über den Namen von Damascus Beigebrachte.

[146]) Bei Euseb. Praep. Ev IX, 19., wo man vor Gaisford Melon las.

in großem Ansehen stand, und den wir aus Josephus [147]) als einen gelehrten, aber den Juden aufsätzigen Schriftsteller kennen. „Mensch (Anthropos, d. h. also Adam, „Edom), mit seinen Söhnen, sei nach der Fluth von den „Landeseinwohnern aus seiner Heimath, Armenien, vertrie„ben worden, und so allmählich, durch sandige Gegenden hin„durch, in das damals noch unbewohnte, gebirgige Syrien „gekommen. Dieses sei drei Geschlechter früher geschehen, „als Abraham der Weise gelebt, dessen Name Vatersfreund „bedeute. Dieser habe zwei Söhne gehabt, einen von ägyp„tischer Mutter, den Stammvater von zwölf arabischen „Stammfürsten, einen andern, Lachen (Gelos, also der „Lacher, d. h. Isaak), von einer Eingebornen. Lachen habe „elf Söhne gehabt, und als zwölften Joseph. Von Joseph „stamme der dritte (der Stammväter), Moses."

Allerdings erhält diese Erzählung ihren Sinn erst durch die biblische: allein sie hat offenbar eine davon unabhängige, unmittelbare Wurzel in den phönizischen Geschichten. Das darin erwähnte gebirgige Syrien nimmt Movers sehr zutreffend für Südjudäa, die Gegend von Hebron, das Vaterland der Enakskinder, welche hier Kiriath-Arba bauten, das später Hebron hieß.

Wir haben jedenfalls eine vorabrahamische Einwanderung Edoms, das heißt der Stammväter der Rothen (Phöniker), an der Küste. Sie hatten Südjudäa und die ganze Gegend ums Todte Meer inne, vielleicht auch einen Theil Arabiens und Unter-Aegyptens.

In der abrahamischen Periode nun wanderten diese

---

[147]) Joseph. contra Apion. II, 7 und in mehrern folgenden Kapiteln. Vgl. Movers, II. A. S. 50 ff.

Edomskinder vom Todten Meere nach der Küste. Hundert Jahre später finden wir das alte Insel-Heiligthum Melkarts, über dessen Verhältniß zu Esau wir im fünften Buche handeln.

Alles weist auf einen Zusammenhang der ältesten Stammesgeschichten hin, und die phönizischen bedingen jedenfalls, daß Abraham, wenn er eine geschichtliche Person sein soll, nicht später gelebt habe, als die Gründung ihrer ältesten Heiligthümer, sondern eher um ein Jahrhundert früher.

Zweites Hauptstück.

Die geschichtlichen und astronomischen Gleichzeitigkeiten der Assyrer und Babylonier.

I. Die Gleichzeitigkeit von Ninus und Semiramis mit der zwanzigsten Dynastie.

Niebuhr hat bereits 1819 in seiner bahnbrechenden Abhandlung über den historischen Gewinn aus der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius bewiesen, daß die Dynastie der Ninyaden von Berosus (Berôssos), dem großen Geschichtschreiber der Babylonier im dritten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, ganz übereinstimmend mit Herodot, nur 526 Jahre vor der Aera Nabonassars begonnen haben kann. Die entgegengesetzte Ansicht von einem ungleich höheren Alter des assyrischen Weltreiches beruht auf den Angaben des unkritischen und verwirrten Ktesias, die wir außerdem nur durch Diodors Verarbeitung kennen. Leider hat sich diese, bis auf Duncker, in den akademischen Handbüchern der Geschichte so festgesetzt, daß weder der Mangel an Begründung die Ge-

schichtschreiber, noch der Widerspruch mit der Bibel die Theologen zu ihrer Bekämpfung anzufeuern vermocht hat. Ueberhaupt aber ist die Forschung über die alte Völkergeschichte Asiens von deutschen Philologen und Geschichtsforschern im Ganzen so vernachlässigt, daß erst Movers und einige jüngere Gelehrte den Forschungen Niebuhrs nachgegangen sind.

Wir haben hier diese Frage nur vom Mittelpunkte der Gleichzeitigkeiten zu erörtern.

Es ist bekannt, daß Herodot (II, 145) die Herrschaft der Assyrer über Ober-Asien auf 520 Jahre bestimmt. Die Dauer der medischen Anarchie, d. h. des ersten Zeitraums ihrer Unabhängigkeit, während dessen sie keinen Herrscher hatten, läßt er unbestimmt.

Erst des Dejoces Regierungsantritt läßt sich nach seinen Zahlen wieder bestimmen. Er fällt auf das Jahr 709. So kommen wir mit dem Anfang der assyrischen Herrschaft bis über das Jahr 1229 hinaus. Wie weit aber Herodots Rechnungen über diese Zeit hinausgingen, in welches Jahr er Ninus setzte, und wie lange nach seiner Chronologie die medische Unabhängigkeit dauerte, lehren die Zahlen seiner lydischen Könige. An ihrer Spitze steht Agron, dessen erstes Jahr nach Herodots Zeitrechnung ins Jahr 1221 vor Christus fällt. Agrons Vater aber ist Ninus. Diesem gaben die kleinasiatischen Sagen, wie wir aus Ktesias wissen, eine Regierung von 52 Jahren. Nahm dieß auch Herodot an, so mußte ihm des Ninus erstes Jahr auf das Jahr 1273 vor Christus (1221 + 52 = 1273) fallen. Rechnen wir nun von 1273 abwärts, und ziehen die 520 Jahre der assyrischen Herrschaft ab, so gewinnen wir das Jahr 753 für den Abfall der Meder. Sie zuerst,

erzählt Herodot, schüttelten das assyrische Joch ab, bald darauf auch die andern Völker des oberen Asiens. Wir werden weiter unten sehen, daß nach Berosus die Babylonier dieses im Jahre 747 thaten. Hier stimmen also Herodots Worte mit den Rechnungen des Berosus vortrefflich. Eben so wird durch sie die Zahl 1273 befestigt, und wir wissen nun, daß Herodot die Dauer der medischen Unabhängigkeit zu 44 Jahren berechnete (753 — 709 = 44) [148].

Nun gibt Berosus in der von Eusebius aus Alexander Polyhistor ausgezogenen Aufzählung der Dynastieen Babylons, welche wir unten näher beleuchten werden, nach der Dynastie der Araber (der fünften) eine Dynastie von 45 Königen an, welche 526 Jahre regiert haben, und unter welchen (und, allem Anschein nach, gleich zu Anfange) sich Semiramis aufgeführt fand: also eine assyrische.

Leider bricht in den, wie gewöhnlich, fahrlässig gemachten Auszügen des Eusebius aus Polyhistor hier die regelmäßige Aufführung der Dynastieen mit ihren Regierungsjahren ab. Eusebius fährt so fort: „Nach diesen Königen, „sagt er (Polyhistor), regierte über die Chaldäer Phul, „welchen auch die hebräische Geschichte mit demselben Na„men nennt, und von welchem erzählt wird, daß er nach „Judäa kam. Dann erwähnt er, daß Sennakherimos (San„herib) regiert habe." Hier haben wir also zu erklären, wie es kommt, daß Sanherib, der Zeitgenosse Nabonassars, in der Reihe der babylonischen Könige des ptolemäischen Kanons fehlt, obwohl sein Sohn, Assaradinos (Assarhaddon), darin erwähnt wird.

---

[148]) Die weitere Ausführung siehe in der mit lobenswerther Klarheit und Umsicht geführten Untersuchung bei Johannes Brandis: Assyriorum tempora emendata (1853) p. 3 seqq.

Die hier im Allgemeinen festzuhaltende Idee über das Verhältniß der assyrischen und babylonischen Könige ist diese. Eine assyrische Dynastie in Babylon während 526 Jahre heißt einfach, daß damals Ninive, als Hauptstadt des assyrischen Weltreiches, über Babylon und Medien herrschte. Aber diese Könige aus dem Geschlechte des Ninus, oder die Derketaden, hatten ihren Wohnsitz natürlich nicht in Babylon, sondern unter ihrem eigenen Volke, in Ninive, der Ninusstadt am Tigris, Mosul gegenüber. Babylon selbst ward, nach der Sitte jener Völker, von einem Satrapen oder Vizekönige regiert, aber ohne Zweifel mit einer sehr großen Selbständigkeit. Sanherib also regierte über das ganze Reich, als oberster Herr, und hatte seinen Sitz in Ninive, der assyrischen Hauptstadt. Nach glücklichen Kämpfen mit den babylonischen Fürsten, welche bis dahin Nabonassar mit gleich großer Selbständigkeit gefolgt waren, belehnte er mit Babylon seinen Sohn Assarhaddon. Die Kämpfe mit den babylonischen Fürsten dauerten aber fort, bis Nabopolassar, der Vater Nebukadnezars, Satrap Babylons vom hundert und drei und zwanzigsten Jahre Nabonassars an, sich nicht allein unabhängig machte, sondern im Bunde mit den Medern dem Weltreiche Assyrien ein Ziel setzte, und Babylon zum Sitze des Reiches von Westasien erhob. Seine Geschichte lautet nach Berosus also. Der assyrische König Sardanapal befahl ihm, gegen die aufständischen Meder zu ziehen: er aber verbündete sich umgekehrt mit Cyaxares, und zog mit ihm gegen Ninive. Die volle Unabhängigkeit Babylons beginnt also mit der Zerstörung dieser Stadt im Jahre 606. Was aber nun die assyrischen Könige von Phul bis Sardanapal betrifft, so fehlen uns in den Auszügen aus Polyhistor die

Regierungsjahre aller, mit Ausnahme der drei letzten: Assaradin, Samuges, Sardanapalos. Alle anderen Angaben sind durchaus unzuverlässig. Selbst über die Regierungsdauer Sanheribs sind die aus Polyhistor beigebrachten Angaben unvollständig. Leider bieten auch die Reste der jüdischen Jahrbücher, welche auf uns gekommen sind, nur geringe Haltpunkte für seine Geschichte dar. Daß Sanherib mit den späteren Regierungsjahren Hiskias zusammenfällt, ist klar genug: allein darauf läßt sich noch keine Chronologie begründen. In welchem Jahre Hiskias Sanherib zum ersten Male vor Jerusalem erschien, als er es brandschatzte, und wann zum zweiten Male, als er abziehen mußte, ist aus den uns erhaltenen jüdischen Nachrichten gar nicht zu bestimmen. Daß Sanherib unmittelbar nach seinem Abzuge ermordet ward, also vor Merodach-Baladans Gesandtschaft und Hiskias Tod, könnte man in Folge der Erzählungen im Buche der Könige schließen wollen. Aber mit Unrecht, wie Polyhistors Angaben nachweisen.

So wären wir denn ohne alle Hülfe, wenn uns nicht Rawlinsons und Layards Entdeckungen aus den Schätzen von Ninive zu Hülfe kämen. Daraus ergibt sich, daß Sanheribs Vater Sargina hieß, Sargon der Hebräer, Sarghun der Araber, und daß er eine neue Dynastie gründete. Auch hier also bewährt sich Niebuhrs prophetischer Blick wunderbar: er nimmt den Anfang der nabonassarischen Aera als Anfang der neuen Dynastie an, und so allein, wie wir sehen werden, löst sich das Räthsel.

Unsere Tafeln machen anschaulich, wie dieser Knotenpunkt der jüdischen, israelitischen, assyrischen, babylonischen und ägyptischen Gleichzeitigkeiten sich befriedigend gestaltet, sobald wir nur alle unbefugten Annahmen weglassen, und

uns für die babylonischen Könige an den Kanon halten, für die Jahre der Pharaonen an die ägyptischen Listen und Denkmäler, endlich für die Könige Judas und Israels vorzugsweise an die Annalen des Reiches Juda und an die geschichtlichen Angaben in den Propheten.

Ueber diesen letzten Punkt beziehen wir uns auf unsere Darstellung der Zeiten der Könige im getrennten Reiche im zweiten Abschnitte dieser Abtheilung.

Was die ägyptischen Zeiten betrifft, so haben wir oben nachgewiesen, wie nach dem Jahre 1276 die öffentlichen Denkmäler allmählich ganz verschwinden, ja selbst der Schmuck der königlichen Gräber sogleich aufhört. Eben so schwach erscheint die folgende, ein und zwanzigste Dynastie. Erst das Haupt der zwei und zwanzigsten, Scheschonk, machte sich ganz frei von assyrischem Einflusse. Ja, er trat als Eroberer in Palästina und Syrien auf, und zog diese Länder, ja selbst Mesopotamien, in den Kreis des ägyptischen Einflusses. Mit dem unterdessen in Weichlichkeit versunkenen assyrischen Königshause bildete sich ein, wie es scheint, auf gegenseitige Anerkennung gegründetes Verhältniß, welches durch Verschwägerung besiegelt wurde. So erklären sich einerseits die unverkennbaren assyrischen Namen in dem Stammbaume des Hauses Scheschonk, andererseits der hieroglyphische Schmuck in den Prachtzimmern des Königspalastes von Ninive, dessen schön (aber nicht in Aegypten) gearbeitete Reste in Elfenbein und Schmelz das britische Museum schmücken.

Was die assyrischen Zeiten betrifft, so hat sich nur eine kleine Ungenauigkeit in Niebuhrs Rechnungen eingeschlichen. Die Zeit von Nabonassars bis Nabopolassars Regierungsantritt wird zu 103 statt 122 Jahren angenommen, weil

Niebuhr dem Syncellus folgte, der jedoch neben dem ptolemäischen Kanon nicht in Betracht kommen kann. So setzt denn Niebuhr den Fall Babels, welcher nach dem Kanon ins Jahr 417 fällt, um einige Jahre zu hoch.

Nehmen wir also 747 als Endpunkt des großen assyrischen Weltreiches, so erklärt sich alles Geschichtliche, welches die Alten uns über die Zeit der Ninyaden berichten. Nabonassar begründete für Babylon eine achtunggebietende landschaftliche Selbständigkeit, obwohl noch nicht die volle Unabhängigkeit Babylons. Die Geschichte aller asiatischen Weltreiche ist dieselbe. Durch große Eroberer gebildet und auf kriegerische Heere gestützt, versinken sie nach Einer Regierung oder nach den ersten Geschlechtern, in welchen noch etwas von der Kraft des Gründers lebt, durch die innere Schwäche aller Despotieen und durch die entnervende Ueppigkeit des Haremlebens. Das herrschende Volk wird allmählich in seinen Spitzen, dem kriegerischen Adel, verdorben, und das künstlich aufgebaute Reich wartet nur auf den ersten Anstoß von außen, um einem neuen kühnen Eroberer zu erliegen. So fällt Babylon: so vor ihm Ninive und Persien nach ihm: so selbst, obgleich in anderer Weise, das Reich Alexanders.

Aber je mehr dieses überraschende Zusammentreffen uns als Bestätigung der Niebuhrschen Herstellung der assyrischen Chronologie erscheint, desto mehr fühlen wir uns getrieben, zu versuchen, ob sich die Rechnung des Berosus nicht noch in weiterem Umfange genügender mit den biblischen Büchern zusammenfügen und überhaupt fester begründen lassen sollte.

Zu dem Zwecke müssen wir daran gehen, die babylonischen Dynastieen nach Berosus von ihrem chronologischen

Anfangspunkte an vollständig herzustellen. Auch diese Untersuchung berührt Aegyptens Zeiten und Stellung wesentlich.

II. Die Bestimmbarkeit der zweiten babylonischen Dynastie, oder der Zeit Zoroasters, und die Zeiten der folgenden Dynastieen bis auf Alexander.

Kallisthenes, dem Alexanders Gunst alle Schätze Babylons öffnete, hatte babylonische Sternbeobachtungen vor sich, welche bis zum Jahre 1903 vor Alexander hinaufgingen. Diese Angabe steht fest durch den lateinischen Text des Commentars des Simplicius zu Aristoteles Buche vom Himmel, und kann dadurch nicht verdächtigt werden, daß in dem griechischen Texte des ächten Simplicius, welchen Peyron gefunden und Brandis herausgegeben hat, sich anstatt jenes Jahres eine ganz mythische Angabe von Myriaden cyklischer Jahre findet [149].

---

[149]) Böckh, metrologische Untersuchungen, S. 36: desselben Manetho, S. 113. Niebuhr hat durch ein Versehen 1905 angenommen. Der Text des Simplicius lautet im Codex Taurinensis (in Brandis Schol. ad Arist. p. 503a.: es geht vorher die Nachricht von den astronomischen Beobachtungen, welche Kallisthenes eingesandt): *ἃς (παρατηρήσεις) ἱστορεῖ Πορφύριος ἐτῶν εἶναι χιλίων καὶ μυριάδων τριῶν ἕως τῶν Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος σωζομένας χρόνων.* In der im XIII. Jahrhunderte verfaßten lateinischen Uebersetzung des G. de Moerbeka lautet der Text also: Quales narrat Porphyrius esse annorum mille et nongentorum trium usque ad tempora Alexandri Macedonis servatas. Dieselbe Zahl gibt die Aldina, welche nichts ist als die Rückübersetzung aus dem Lateinischen ins Griechische, S. 123. Die Zahl 31,000 hat gar keinen Halt in den alten Angaben. Wie leicht aus *χιλίων καὶ ἐννεακοσίων (ϡ) τριῶν* werden konnte: *χιλίων καὶ μυριάδων (M) τριῶν*, hat Lepsius (Einleit. S. 9. Note 1) bereits bemerkt.

Nun findet sich im armenischen Eusebius und beim Syncellus [150]) folgende Aufzählung der babylonischen Dynastieen aus Polyhistors Auszügen des Berosus.

Die erste Dynastie von 86 chaldäischen Königen, welche in Cyklen von Mondjahren 34,080 Jahre regiert haben sollen, lassen wir hier vorerst ganz außer Betrachtung. Hierauf nun, sagt der Polyhistor, hört die Berechnung nach Saren, Neren und Sössen und alles Mythische auf. Es beginnt nämlich bei Berosus die Zählung nach Sonnenjahren. Diese Bemerkung leitet schon darauf hin, daß mit der zweiten Dynastie eine Veränderung des Kalenders, eine astronomische Epoche, eintrat. Berosus gab (wie schon im Vorhergehenden) alle Königsnamen mit ihren Regierungsjahren, also nach einer feststehenden Zeitrechnung.

(Zweite Dynastie, medische Könige [„Tyrannen", d. h. Fremdherrscher]): Zoroaster und seine 7 Nachfolger:

8 Könige . . . . 224 Jahre.

[Eine Randglosse der Handschr. gibt 234. Syncellus gibt den 7 Nachfolgern Zoroasters 190 Jahre: also waren dem Stifter der Dynastie 34 Jahre beigeschrieben oder, wenn jene Randglosse richtig ist, 44.]

(Dritte Dynastie, ohne Namen, wahrscheinlich also einheimische, chaldäische Könige):

224 Jahre.

---

150) IV, 2, vergl. Sync. S. 78. 92. Den berichtigten Text gibt das Urkundenbuch, S. 104 ff.

		224 Jahre.
11 Könige (Zahl offen gelassen in der Handschr.: die Randglosse hat als Ausfüllung der Summe beigeschrieben 48: lies	64	"
oder mit Berücksichtigung jener Randglosse 54).		
(Vierte Dynastie, chaldäische Könige):		
49 Könige	458	"
(Fünfte Dynastie, arabische Könige):		
9 Könige, 245 Jahre: Syncellus, welcher sechs Namen gibt[151]), hat in beiden Handschr. 215	215	"
(Sechste Dynastie, assyrische Könige):		
45 Könige	526	"
Unter ihnen erzählte er insbesondere von Semiramis.		
(Siebente Dynastie, assyrische Könige):		
Seit Nabonassar (v. Chr. 747) eigene Könige unter assyrischer Lehensherrschaft. Erstes Jahr Sargons angenommen = erstes Jahr des Kanons, haben wir folg. Reihe:		
Sargina (Sargon, im Kanon Arkean: lies Sarkean) regierte bis zum Jahre 44		
		1487 Jahre.

[151]) Die sechs Könige, welche der Syncellus nennt, haben sämmtlich chaldäische Namen, und sind daher ohne Zweifel eben so falsch wie die der folgenden 41 assyrischen Könige von Belus bis Konkoleros, „welcher auch Sardanapallus", in 1460 Jahren. Das ganze Machwerk ist im Wesentlichen aus Kephalion, wie der armenische Eusebius Kap. 15 zeigt. Leider führt Moses Chorenensis I, 16 auch nicht weiter.

1487 Jahre.

Sanherib: regiert 18, lies 28 Jahre: erstes Jahr 45

— — wird erschlagen vor Chr. 676: Jahr des Kanons 72

gleich dem fünften Jahre Assarhaddons (Assaradins) in Babylon.

Assarhaddon (v. Jahre 675 = 73 Kanon) bis 98

Saosdukhin (Samuges?), 21 Jahre bis 99

Sardanapallus, des Samuges Bruder: 1. Jahr (= Kiniladan 2) 102

— — verbrennt sich im Palast 626. Ende des assyrischen Weltreichs 122

Dauer der Dynastie . . . . 122 „

(Achte Dynastie, chaldäische Könige): 5 Könige . . . .

1. Nabopolassar (skythische Zeit) 22 Jahre 123
2. Nabokolassar, Sohn, 43 Jahre (1. Nabukodrossor, Nebukadnezar) 144
3. Illoarudam, Sohn, 2 Jahre (Bibel: Evilmerodach) 187
4. Nerigassolassar, 4 Jahre (1. Nerriglossor) 189
5. Nabonad, 17 Jahre 193

Letztes Jahr des Nabonad, Einnahme Babylons durch Cyrus (Ol. LX, 1) 209

Dauer der Dynastie . . . . . . 87 „

1696 Jahre.

1696 Jahre.

(Neunte Dynastie, persische Könige):

10 Könige, von Cyrus bis Darius Codomannus.

Erstes Jahr des Cyrus, im Kanon	210	
Letztes Jahr des Darius Codom.	416	
Dauer der Dynastie	207	„
Dauer der Dynastieen II—IX. [152])		1903 Jahre.

Also der Zeitraum von Zoroaster, dem medischen Eroberer Babylons, bis zum Untergange der babylonischen Monarchie, oder bis zum Jahre vor Alexander dem Großen, betrug 1904 Jahre: d. h. bis auf ein Jahr genau die Zeit, von welcher an, nach Kallisthenes, die Chaldäer Sternbeobachtungen, oder einen geregelten Kalender, und zwar (nach Berosus unzweifelhaftem Zeugnisse) das Sonnenjahr hatten, welches natürlich durch Cyklen geregelt war. Führen wir nun diese gewaltige Zeitreihe auf Jahre vor unserer Zeitrechnung zurück, so erhalten wir:

Zoroaster bis Alexander (ausschließlich)	1903 Jahre.
Erstes Jahr Alexanders (417 des Kanons) Olymp. CXII, 2, v. Chr.	331 „
Zoroasters erstes Jahr oder Anfang der medischen Dynastie in Babylon	2234.

[152])

II. Meder	224	(234)	961
III. Chaldäer (48)	64	(54)	
IV. Chaldäer	458		
V. Araber	215		
VI. Assyrer (Ninyaden)	526		
VII. Assyrer (II. Dyn.)	122		
VIII. Chaldäer	87		
IX. Perser	207		
	1903		

gleich dem 385. Jahre der zweiten
Hirtendynastie oder dem 1521. Jahre
des Menes.

Die ägyptische Gleichzeitigkeit für Ninus und Semiramis kann also auch jetzt auf fester Grundlage bestimmt werden.

Wenn wir von jener Zeitdauer von .	1903 Jahren
die Dauer der ersten fünf Dynastieen in Abzug bringen mit	961 "
so erhalten wir für Ninus erstes Jahr vor Alexander	942 Jahre.
Rechnen wir hierzu von Alexander bis Christus	331 "
so ergibt sich als erstes Jahr des Ninus vor Christus	1273.

Ueber die Dauer, welche Berosus, seinen Jahrbüchern folgend, und Polyhistor nach ihm, den Regierungen des Ninus und der Semiramis beigelegt, haben die Auszügler uns nichts aufbewahrt. Bekanntlich sagt Herodot über diesen glänzendsten und wichtigsten Theil der alten assyrischen Geschichte in seinen neun Musen so gut wie nichts: sei es, daß er unter den assyrischen Geschichten, auf welche er verweist, ein abgesondertes, uns verlorenes Werk verstanden, oder daß er eine weitere Ausführung in einem späteren Buche zu geben beabsichtigte, damit aber nicht zu Stande kam.

Wir gehen nun näher ein in die erste große Epoche des assyrischen Weltreiches, dessen Anfang wir eben festgestellt haben. Die Quellen, welchen die Chronographen gefolgt sind, Kastor und Kephalion, geben dem Ninus 52 Jahre,
der Semiramis (Diodor nach Ktesias, Kastor, Kephalion) . . . . 42 "

Diese Zahlen sind mit Allem, was wir von der Geschichte der Semiramis wissen, nur vereinbar, wenn wir annehmen, daß die 52 Jahre die Gesammtzahl der beiden ersten Regierungen ausdrücken sollen, so daß Semiramis vom zehnten Jahre des Ninus an Mitregentin und später Alleinherrscherin gewesen. Der Nachfolger heißt ihr Sohn.

Es war aber nicht Semiramis, die Alleinherrscherin, welche Aegypten eroberte, sondern Ninus, der im siebzehnten Jahre seiner Regierung das Weltreich im ganzen Umfange gegründet hatte. Unter den eroberten, d. h. zinspflichtigen, Ländern wird Aegypten, eben wie Syrien und Phönizien, namentlich aufgeführt, wie wir schon bei den phönizischen Gleichzeitigkeiten bemerkt haben.

Das erste Jahr der assyrischen Zeitreihe (1273 v. Chr.) fällt 3 bis 6 Jahre nach dem letzten uns bekannten siegreichen Feldzuge Ramses des Dritten. Die Eroberung Aegyptens kann also schon sehr früh fallen. Jedenfalls ist das Zusammentreffen der Zeiten höchst merkwürdig. Aegyptens Geschichte tritt auf einmal in den Hintergrund; öffentliche Denkmäler verschwinden fast plötzlich. Kein innerer Grund kann dafür angegeben werden: dieselbe Dynastie regiert noch ein Jahrhundert. Der Schlüssel liegt in dem Aufsteigen des assyrischen Weltreiches.

Semiramis bereiste Aegypten, und unternahm einen, wie die assyrischen Jahrbücher meldeten, siegreichen Feldzug nach Aethiopien (Kusch).

Alles dieses stimmt, aber erklärt sich nur aus unserer Zeitrechnung, die sich von der Champollionschen um zwei Jahrhunderte unterscheidet. Aegypten wird zinsbar an Assyrien, dessen Glanzpunkt gerade in diese Zeit fällt. Kein Sieg, ja kein Feldzug mehr: kaum irgend eine Spur

von öffentlichen Denkmälern. Ramses des Dritten Grab ist angelegt, aber nicht geschmückt.

Aus diesem System fließt auch das frühere befriedigende Zusammentreffen der Zeiten beider Staaten. Wir vermochten es befriedigend zu erklären, wie Tuthmosis der Dritte sich im sechzehnten Jahrhunderte Ninive, eben wie Babylon, zinspflichtig machen konnte, ohne daß seine Nachfolger es zu behaupten im Stande waren, so wie jetzt umgekehrt Aegypten zinspflichtig wird an Assyrien, aber doch nach zwei Jahrhunderten wieder erobernd auftritt in Asien. Wie der Zug von Tuthmosis dem Dritten in die schwache Zeit von Ninive fällt (denn Babylon hatte damals eine nationale Dynastie, die vierte, und war also mindestens nicht eine Landschaft des assyrischen Reiches); so erklärt sich der Zug der Semiramis aus dem schnellen Verfalle des durch Sinnlichkeit und Geiz erniedrigten Pharaonenhauses, welches die Hülfsquellen des Landes vergeudet und das Volk ausgesogen hatte.

Und hier angelangt, können wir uns nicht versagen, einen Augenblick auf Herodots Bemerkung (II, 145) zurückzublicken, die er bei Angabe der Dauer der assyrischen Herrschaft macht: nämlich daß Herakles (Vater des Belus, des Vaters von Ninus) ungefähr 900 Jahre vor seiner Zeit gelebt habe.

Niebuhrs Rechnung im Geiste Herodots ist diese:

Herakles	33
Belus	33
Ninus und die Ninyaden . . .	520
Dauer der Unabhängigkeit der Meder, ehe sie Könige hatten	x
	586 Jahre.

		586 Jahre.
Vier medische Könige (I, 130) und Skythenherrschaft 128 + 28	156	
oder nach den Regierungsjahren bei Herodot:		
Dejoces 53		
Phraortes 22		
Cyaxares 40		
Astyages 35		
150	150	
Cyrus bis zur Eroberung Babylons (Ol. 60, 1)	20	
Von Ol. 60, 1 bis 90, 1, welchen Zeitpunkt Herodot nach Niebuhr in seiner Geschichte als gegenwärtig annimmt	120	
nicht 84, 1, die Zeit der ersten Vorlesung	876	
Nimmt man nun, mit unseren Tafeln, für die vorkönigliche Zeit in Medien an (siehe S. 296)		44 Jahre;
so kommt Herakles vor Herodot		920 Jahre.

Nimmt man dagegen nach der gewöhnlichen Bestimmung Ol. 84, 1 (444 v. Chr.) als Herodots Zeitalter an; so erhält man 24 Jahre weniger, also 852 + 44 = 896, was noch besser paßt.

Jedenfalls scheint mir diese Lösung hinlänglich befriedigend, um die assyrische Chronologie Herodots zu bestätigen und zu erläutern.

III. Die erste babylonische Dynastie und ihr Anfang im Jahre 3784 vor Christus.

Wir haben in der streng chronologischen Betrachtung die erste Dynastie begreiflicherweise ganz außer Rechnung

gelassen. So viel jedoch ist klar, daß mit der medischen Eroberung Babylons im Jahre 2235 vor Christus weder Zeitrechnung noch Geschichte der Chaldäer begonnen haben kann. Denn die Astronomie ist immer als Eigenthum der Chaldäer angesehen worden, den übrigen Asiaten wenigstens gegenüber, und die Geschichte Babylons konnte doch nur mit einer vaterländischen Dynastie beginnen. Der Untergang dieser Dynastie war das Ende des ersten Abschnittes der babylonischen Volks- und Staatsgeschichte, und (was nicht außer Acht gelassen werden darf) das Ende der Berechnung der Zeit nach Mondcyklen.

Diese erste Dynastie nun soll 86 Könige gehabt haben. Diese stehen 84 medischen Königen gegenüber, welche, nach den baktrischen Rechnungen, dem Zoroaster vorhergegangen waren.

Aber diese Dynastie soll eine ganz mythische Zeit regiert haben: nach des Syncellus Auszügen

9 Saren,	von 3600	Jahren,	also	32,400 Jahre,
2 Neren,	von 600	"	"	1,200 "
8 Sosen,	von 60	"	"	480 "
			zusammen	34,080 Jahre,

welche Zahl auch Syncellus gerade so angibt.

In Eusebius Auszuge jedoch wird, mit gleicher Bestimmtheit, die Zahl von 33,091 Jahren als Maß dieses Zeitraumes angegeben. Niebuhr vermuthet, Eusebius möge aus Unverstand von der richtigen Zahl, die er vorgefunden, die Dauer der vier ersten Dynastieen abgezogen haben. Aber erstlich trifft dieses nicht zu: denn da wir die Zahl für die dritte Dynastie als vollkommen richtig befunden haben, so können wir mit Sicherheit angeben, daß die ersten vier Dynastieen dem Eusebius 945 Jahre dauerten:

der Unterschied der eusebischen und syncellischen Zahl beträgt aber 989 Jahre. Außerdem sieht man nicht ein, wozu Eusebius sich überhaupt die Mühe gegeben haben sollte, einen solchen Abzug zu machen.

Aber könnten nicht beide Zahlen berosisch und vollkommen richtig sein? Was die syncellische Summe zu bedeuten habe, wissen wir sehr gut: sie ist eben nur das Ergebniß von Berechnungen nach Mondcyklen, gibt also die Zeitdauer nach Mondjahren. Da Berosus die erste Dynastie, ganz oder zum Theile, für geschichtlich halten mußte, und offenbar hielt, auch die Dauer des Sonnenjahres nicht allein ihm gut bekannt war, sondern den Chaldäern überhaupt seit zwei Jahrtausenden vor Berosus; so wird er ja wohl die Zeitdauer jener Periode in Sonnenjahren haben angeben müssen.

Jedermann kann leicht berechnen, daß 34,080 Mondjahre, d. h. 408,960 Mondungen, jener eusebischen Zahl ungefähr gleich kommen.

Aber sollten wir die Rechnung nicht ganz genau nach dem Systeme der Chaldäer machen können?

Ohne hier zu erörtern, was Jedermann in seinem Ideler nachlesen kann [153]), welche erlaubte und unerlaubte Mittel seit mehr als einem Jahrhunderte Astronomen und Chronologen angewandt haben, um die chaldäischen Räthsel zu lösen; so müssen wir vom philologisch-kritischen Standpunkte durchaus an der unleugbaren Thatsache festhalten, daß die Babylonier ihre älteste Geschichte nach jenen Perioden berechnet haben. Von diesen wird die mittlere, die von 600 Jahren, auch noch namentlich von Josephus an-

---

[153]) Handbuch, I, 195—226.

geführt, als das große Jahr. Denn er sagt, in der vielbesprochenen Stelle [154]), die Erzväter hätten so lange leben müssen, damit sie das Jahr einrichten und Astronomie und Geometrie hätten begründen können: denn erst nach sechshundert Jahren gehe das große Jahr zu Ende. Alle alten und neuen Versuche, deßhalb den uralten Gebrauch dieser Cyklen abzuleugnen, oder gar die in ihnen genannten Jahre auf Tage zurückzuführen, sind Willkürlichkeiten und Spiegelfechtereien, welche den byzantinischen Mönchen Anianus und Panodorus besser anstanden als Männern der Wissenschaft unserer Zeit: wozu kommt, daß sie alle, mehr oder weniger, philologisch und geschichtlich ohne Begründung sind.

Von der unteren Einheit dieser drei Perioden nun, der sechzigjährigen, hat Fréret in seiner denkwürdigen kritischen Abhandlung vom Jahre 1736 über die sinesische Zeitrechnung nachgewiesen, daß sechzig Sonnenjahre nur um 2 Tage 20 Stunden kürzer sind, als 742 Mondmonate (nämlich 12 × 60 = 720: wozu 22 Schaltmonate).

Auf diese beiden Thatsachen fußend, werden wir also leicht finden, daß, wenn man, mit sehr geringem Fehler, jenen Unterschied zu 3 Tagen setzt, nichts natürlicher für ein nach gebundenen Mondjahren rechnendes Volk war, als anzunehmen, daß nach zehn solcher Perioden durch außerordentliche Einschaltung eines Mondes Sonne und Mond vollkommen ins Gleiche gebracht würden. Die auch so noch zurückbleibende Ungenauigkeit zu erkennen, konnte erst das Werk weiteren Fortschreitens sein. So war es auch ohne Zweifel der Fortschritt vom sechzigjährigen Kreise

---

[154]) Antiqq. I, 3, 9, vgl. 8.

zu dem von 600 Jahren gewesen: und, daß wir es hier vorwegnehmen, die älteste sinesische Zeitrechnung, welche wir mit Fréret (trotz Idelers Anzweiflung) als den Schlüssel zu ihrem ältesten astronomischen Systeme (und wiederum selbst das Ergebniß von 5 und 12) annehmen, ist eben nichts als die älteste Ablagerung chaldäischer Weisheit in Hochasien.

Aber nach dem, was hinsichtlich der babylonischen Wissenschaft jedem nicht ganz Unkundigen klar sein muß, und nach dem, was Lepsius von der ältesten Zeitabtheilung und Sternenbeobachtung in Aegypten nachgewiesen, kann es unmöglich befremden, wenn die Chaldäer sich mit der Ausgleichung des sechshundertjährigen Kreises nicht begnügten, sondern in sechs solcher Perioden eine vollkommenere Ausgleichung suchten. Die Einschaltung schon eines neun und zwanzigtägigen Monates gab, nach jener Berechnung, 16 Stunden zu viel: denn der wirkliche Unterschied beträgt nach 600 Jahren nur 680 Stunden, gleich 28 Tagen und 8 Stunden: nach sechs sechshundertjährigen Kreisen wuchs dieser Unterschied also gerade zu vier Tagen. Schaltete man aber alle 600 Jahre einen vollen, dreißigtägigen, Monat ein, so hatte man nach 3600 Jahren volle 10 Tage zu viel. Allein wir maßen uns nicht an, zu wissen, welche Ausgleichung sie mit dem dreitausend sechshundertjährigen Kreise erlangen wollten: denn des Verhältnisses der wahren Zeit zu ihrem sechzigjährigen Kreise konnten sie sich in der Wirklichkeit, alle 600 Jahre, leicht versichern: die Ausgleichung nach 3600 Jahren war und blieb eine Sache der Theorie, und diese war unvollkommen.

Die Wirklichkeit liegt in dem sechzigjährigen Kreise und in dem sechshundertjährigen: und diese beiden glauben

wir hinlänglich nicht allein nachgewiesen, sondern auch erklärt zu haben.

Wenden wir nun diese Gleichung von 742 Monaten und 60 Sonnenjahren auf den Unterschied von 34,080 Mond- und von 33,091 Sonnenjahren an, so gelangen wir zur Zahl 33,069½ Jahr. Ist also die eusebische Zahl vollkommen genau, und kannten die Babylonier keine weitere Ausgleichung, so wäre unser Ergebniß um 21½ Jahr zu groß, was bei solchen Zahlen fast einem Zusammentreffen gleich kommt. Nähme man aber das dreihundert fünf und sechzigjährige Sonnenjahr als Grundlage der Gleichung an, ohne alle Einschaltung, so sind 408,960 Mondmonate gleich 33,091 Jahren, wenn man die Brüche vernachlässigt, sonst 33,092 Jahren 2 Monaten.

Wir haben also offenbar mit der letzten Annahme das Richtige getroffen.

Was nun umfassen diese 33,091 Jahre? Zunächst die Regierungen der beiden ersten Könige Enexios und Chômasbelus. Jenem werden 4 Neren beigelegt, diesem 4 Neren und 5 Sosen. Das macht nach Mondjahren 5100 Jahre: es blieben also 28,980 Jahre übrig.

Offenbar liegt also der Scheidepunkt zwischen der mythischen und der geschichtlichen Zeit der ersten Dynastie nicht hier. Wir würden ihn wahrscheinlich in der späteren Königsreihe finden, wenn uns nur die Namen erhalten wären! Polyhistor führte sie sämmtlich auf: die christlichen Auszügler aber hatten keine Zeit dazu! Man könnte nun darauf kommen, hier den Namen Nimrod (Nebrôd der Siebenzig) zu suchen. Allein das hätten doch gewiß die christlichen Chronographen nicht verschwiegen, und eben so wenig Josephus. Denn Berosus Werk war jenen wie

diesem bekannt. Das wäre ja der höchste Triumph gewesen, als älteste Anerkennung biblischer Berichte über asiatische Reiche durch die Jahrbücher dieser Völker selbst. Aber Niemand sagt ein Wort davon.

Wenn wir bei Syncellus lesen: „Euexius, welcher auch Nimrod heißt", oder bei Cedrenus: „der Nimrod heißt auch Euechôos", so bedeutet dieß natürlich nichts, als daß die späteren christlichen Chronographen ihn nicht unter den geschichtlichen Königen gefunden: beide werden ja als die ersten Könige Babels genannt, der eine in der Bibel (welche jedoch nicht einmal sagt, daß er ein Babylonier war), der andere von den Babyloniern: es ist derselbe König, sie heißen nur anders! Rawlinsons Entdeckungen scheinen sicher zu stellen, daß Nimri ein skythischer (turanischer) Stamm war, der Einfälle und Eroberungen in Südbabylonien gemacht hatte: und Nimrod gehört also wahrscheinlich ihnen zu. Ich weise im Buche der Anfänge nach, wohin dieses führt, und habe auch in der geschichtlichen Anordnung der Sprachen etwas darüber gesagt. Die ganze biblische Erzählung und die Stelle, welche man ihr gegeben, wird erst jetzt verständlich.

Nimrods Name also war jedenfalls nicht unter jenen Königen der ersten, chaldäischen Dynastie. Um den Anfang der geschichtlichen und chronologischen Zeit Babylons zu finden, bietet sich uns aber eine andere Auffassung dar: nämlich daß die geschichtliche Zeit der Ueberschuß der Summe über die Zahl von vollen Saren sei.

Nun sind in der Zahl von	34,080 Jahren
zuvörderst enthalten 9 volle Saren, gleich	32,400 „
Es bleiben also übrig	1,680 Jahre.

War der ganze Zeitraum mythisch (was aber nach dem

Vorigen geschichtlich undenkbar ist), wozu ein Bruchtheil? Die frühere, rein mythische, Rechnung über die Anfänge des Menschengeschlechts, vor und nach der Fluth, bewegt sich in vollen 120 Saren.

Die 1680 Mondjahre aber sind fast ganz gleich 1550 julianischen Jahren.

Also wäre als Anfang der Zeitreihe anzunehmen das Jahr 1550 vor Zoroaster: und da die Regierung dieses medischen Eroberers mit dem Jahre 2234 vor unserer Zeitrechnung anfängt; so würde die chronologisch-geschichtliche Zeit Babylons mit dem Jahre 3784 vor Christus beginnen, also gerade 200 Jahre nach der Erschaffung Adams, nach der gewöhnlichsten Auslegung der Zahlen des hebräischen Textes.

Was aber wichtiger ist für die älteste Völkergeschichte, das erste Jahr des Menes ist nach unsern Zeittafeln gleich dem hundert ein und sechzigsten Jahre der babylonischen Zeitreihe. Nimrods Eroberungen des semitischen Asiens, oder wenigstens Mesopotamiens, im weitesten Sinne, fallen also entweder in die Urzeit jener ersten Dynastie, oder in eine unchronologische, obwohl geschichtliche, babylonische Vorzeit. Jedenfalls bewährt sich die Ueberlieferung der Genesis, daß Babel älter sei, als Assur und Ninive. Ninus und die Obmacht der Assyrer fällt ins Jahr 2511 der babylonischen Zeitreihe, gleich dem zweitausend dreihundert und funfzigsten nach Menes. Ohne Zweifel hatte Assyrien seine eigenen (ebenfalls zum Theil rein geschichtlichen) Staatsalterthümer vor Ninus: aber nach den angeblich aus assyrischen Quellen geflossenen Nachrichten der Griechen zu urtheilen, hatte es keine alte Chronologie. Herodot, der sich mit den assyrischen Geschichten ganz be-

sonders beschäftigt hatte, und dessen chronologische Bestimmung des Anfangs der Ninus-Dynastie sich so schön bewährt, weiß keine assyrischen Jahre vor Ninus anzugeben und keine Namen als Belus (Bel), den Urahn, und Herakles, dessen Erzeuger [155]).

---

[155]) Ein scharfsinniger Gelehrter, Herr von Gutschmid in Dresden, hat in dem Rheinischen Museum, VIII. S. 252 ff., einen neuen Weg versucht, die Jahre für die Dauer der dritten Dynastie zu ergänzen. Er geht, wie Niebuhr, von der Zahl 1903 des Kallisthenes aus, benutzt diese aber nicht, um das erste Jahr der zweiten medischen Dynastie zu bestimmen, sondern das der dritten, welche er zur chaldäischen macht. Sie begann hiernach im Jahre 2234 v. Chr. ihre Herrschaft, und ihre 11 Könige regierten 258 Jahre; denn so viel mußten ergänzt werden, um bis zum Jahre 2234 zu gelangen. Herr von Gutschmid findet nun eine Bestätigung dieser Rechnung darin, daß hiernach die erste chaldäische Dynastie von 86 Königen gerade 36,000 Jahre vor der Einnahme Babylons durch Cyrus zu herrschen begann. So würde Berosus seine ganze Geschichte in zwei cyklische Zahlen eingekleidet haben: die vorsündfluthliche in 432,000 Jahre, d. i. 120 Saren, die ganze spätere bis zu dem natürlichen Endpunkt der Eroberung Babylons in 36,000 Jahre, d. i. 10 Saren. Hieraus ergibt sich folgende Uebersicht:

Vor der Fluth 10 chaldäische Könige: 432,000 Jahre.

Nach der Fluth I. Dynastie von 86 Chald. 34,080 J.

II. Dynastie	8	Meder	224 J.	— v. Chr.	2458
III. „	11	[Chald.]	[258] „	— „ „	2234
IV. „	49	Chald.	458 „	— „ „	1976
V. „	9	Araber	245 „	— „ „	1518
VI. „	45	[Assyrer]	526 „	— „ „	1273
VII. „	[8	Assyrer?]	122 „	— „ „	747
VIII. „	6	Chald.	87 „	— „ „	625—538
			36,000		

Ich glaube, daß unsere Erklärung der hierbei zur Sprache kommenden Berechnungen befriedigender ist.

Zweiter Abschnitt.

Die Gleichzeitigkeiten der hebräischen Geschichte.

Einleitung.

A. Uebersicht der hebräischen Gleichzeitigkeiten im Allgemeinen.

Salomos Sohn mit der Tafel an der Brust, oder eine ihn darstellende typische Judengestalt, steht im Triumphzuge Scheschonks noch jetzt im Hofe des Palastes von Karnak. Der Knotenpunkt der späteren jüdischen Gleichzeitigkeiten, die Zeitrechnung der Kriege mit Assyrien und Babylon, hat zum Theil schon seine Erledigung oben bei den assyrisch-babylonischen Untersuchungen gefunden. Von Seite der jüdischen Forschung ist die genaue Bestimmung des Anfangspunktes dieser Reihe abhängig von der Bestimmung des Anfangs des Königthums, und wie dieser von der Dauer der sogenannten Richterzeit (der Stammrepublik) abhängt, so wiederum die Bestimmung dieses Zeitraums von dem Jahrhunderte und, wo möglich, von dem Jahre des Auszugs.

Die weiter aufwärts zunächst sich darbietende Gleichzeitigkeit ist das fünfte Jahr Rehabeams, des Sohnes Salomos, und die Regierung des Hauptes der zwei und zwanzigsten Dynastie, Sesak oder Scheschonk. Diese Gleichzeitigkeit bietet bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft keine Schwierigkeit mehr dar. Sogar die Verächter der Aegyptologie haben endlich begriffen, daß es Rehabeam ist, welcher in Karnak als Vertreter Judas dargestellt ist unter Scheschonks Gefangenen.

Wir müssen also unsere Untersuchungen nothwendig mit jenem weltgeschichtlichen Ereigniß beginnen, dem Auszug. Wir glauben bereits gezeigt zu haben, daß die ägyptischen Ueberlieferungen und Denkmäler uns nicht erlauben, den Auszug früher als in die Zeit Menephthas, des Sohnes des großen Ramesses, zu setzen, und daß auf diese Weise eine der auf die biblischen Angaben gegründeten Bestimmungen der Dauer der Dienstbarkeit (215 Jahre) sich fast aufs Jahr aus dieser Annahme erklärt, und eben so die biblische Erzählung von dem Könige, „der nichts wußte von Joseph", jetzt ganz verständlich wird.

Hierauf werden wir die oben angedeuteten Untersuchungen bis zum Ende des Reiches Israel folgen lassen.

Dann aber werden wir aufsteigen zu den beiden großen geschichtlichen Persönlichkeiten der israelitischen Vorzeit oder der Patriarchenzeit, Joseph und Abraham, oder zur Einwanderung der Hebräer in Unter-Aegypten unter Jakob und seinen Söhnen, und früher in Kanaan unter Abraham.

Auch dieser höchste Gleichzeitigkeitspunkt läßt sich aus den ägyptischen Jahrbüchern, bei unserer Annahme von der Dauer der Hyksoszeit, befriedigend feststellen. Wer uns in den ägyptischen Rechnungen gefolgt ist, weiß, daß damit auch zum ersten Male die Geschichtlichkeit Abrahams dargethan, und seine Zeit in der Weltgeschichte annähernd bestimmt werden kann.

Was man auch im Einzelnen wird anders und besser bestimmen können, die ältere jüdische Geschichte ist durch die Herstellung der ägyptischen Zeitreihe zum ersten Male in die Fugen der Weltgeschichte richtig eingerückt. Diese Thatsache wird man nicht umzustoßen vermögen.

B. Rückblick auf die Angaben von der Dauer des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau.

Die Aufgabe der Kritik kann nicht sein, aus der hebräischen Ueberlieferung zu beweisen, daß die Zeit vom Auszuge bis zum Tempelbau zwischen 310 und 315 Jahre betrage.

Denn da feststeht, daß in jener Ueberlieferung, wie sie vor uns liegt, durchaus keine Chronologie enthalten sei; so wäre es unsinnig, irgend etwas aus ihr beweisen zu wollen. Wohl aber kann die Kritik zwei Fragen aufwerfen:

Erstlich: Wenn nach den ägyptischen Denkmälern und Zeitbestimmungen feststeht, daß der Auszug 310 bis 320 Jahre vor dem Tempelbau statt gefunden haben muß, wie läßt sich dann erklären, daß jene Ueberlieferung auf die Jahre 440, 480, 593 gekommen sei?

Zweitens: Zeigen sich die bis jetzt bekannten Ereignisse der ägyptischen oder asiatischen Geschichten unserer Annahme günstiger als einer andern?

Gesetzt, wir könnten auf diese zwei Fragen keine befriedigende Antwort geben; so bliebe die Kritik, wo sie ist: jene Zeitbestimmung könnte dadurch so wenig unsicher, als das Ansehen der heiligen Bücher gestört werden. Ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung liegt das Chronologische fern, und sie melden eben, was in der späteren Zeit über jenes Alterthum durch Ueberlieferung oder Forschung noch ermittelt werden konnte. Findet sich aber eine genügende Erklärung, so kommt dieses Ergebniß beiden Theilen zu gute: der ägyptischen wie der hebräischen Ueberlieferung.

Es sind seit der Erscheinung meiner vorläufigen Kritik der jüdischen Chronologie mehrere Methoden eingeschlagen, den Zeitraum zu messen. Eine davon stützt sich auf die Geschlechtsregister und auf die Listen der Hohenpriester. Diese Ansicht werden wir zuvörderst prüfen, müssen jedoch von vorn herein erklären, daß wir immer mehr Hoffnung gesetzt haben auf Spuren der richtigen Zeitrechnung in den geschichtlichen Erzählungen selbst. Das Buch Josua enthält, wie das der Richter, Bruchstücke uralter, in die neuere (obwohl immer noch alte) Fassung aufgenommener und treu bewahrter Angaben.

Was nun jene Geschlechtsregister betrifft, welche wir als eines der Elemente biblischer Chronologie gegeben, so verdient ohne Zweifel das mit dem Hohenpriesterthume verbundene der Kinder Levi und Aharon (1 Chron. 7) den Vorzug vor den übrigen. Lepsius hat dieses und alle übrigen einer scharfsinnigen Kritik unterworfen, und daraus Schlüsse gezogen, welche wir für die voraharonische Zeit durchaus abweisen müssen, für die folgende nur mit Beschränkung annehmen können. Die 11 Geschlechter von Aharon bis Zadok können allerdings keinen vier- oder gar sechshundertjährigen Zeitraum darstellen. Angenommen, daß sie vollständig wären, würden sie die von der Bibel nirgends gegebene Reihe der Hohenpriester nur dann vertreten, wenn das Hohenpriesterthum in Einer Linie, nach der Erstgeburt, erblich gewesen wäre. Die hohepriesterliche Würde ging bis zur babylonischen Gefangenschaft ohne Zweifel im Hause Aharons so viel als möglich nach der Erstgeburt fort, in der einen oder anderen Linie der Söhne Aharons, Eleasar und Ithamar. Eine Liste der Hohenpriester würde also für jene Zeiten ein sicheres Zeitmaß im Allgemeinen sein,

wenn wir nur annehmen dürften, daß die später von den Juden angenommene — wonach Josephus und das Seder Olam sie geben — eine geschichtliche Gewähr hätte. Allein wer wird das glauben, da selbst die Chronik, das jüngste geschichtliche Werk des jüdischen Kanons und alles Priesterliche so viel als möglich aufspürend, nichts davon weiß? Dazu kommt, daß nach unzweifelhaften Beispielen in jener Zeit das hohepriesterliche Amt mehr collegialisch verwaltet wurde, wie wir bald näher sehen werden. Merkwürdig bleibt immer, daß diese Liste sich so wenig mit der Annahme eines Zeitraums von 440 bis 600 Jahren vereinigen läßt als die Geschlechtsregister, dagegen vortrefflich paßt für unsere Annahme. Man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß die heilige Brustplatte des Hohenpriesters ohne Unterbrechung, eben wie die Stiftshütte, deren Pflege damit unzertrennlich verbunden war, durch die bewegte Richterzeit hindurch ging. Die Erwähnungen solcher Priester an der Stiftshütte, welche natürlich nur gelegentlich sind, setzen dieses voraus, und eine unbefangene Kritik wird die Thatsache nicht bezweifeln, wie Hengstenberg ganz richtig bemerkt [156]). Eine solche Reihenfolge nun angenommen, können wir sie in der damaligen Zeit mit der Folge der Geschlechter gleich stellen: so gut, als die von erblichen Königen. Denn eines Hohenpriesters Amtsführung war allerdings der Absetzung, sonst aber viel wenigeren Zufälligkeiten unterworfen, als die Regierung eines Königs und Feldherrn. Offenbar war die Folge nach der Erstgeburt gar nicht immer möglich; ein Kind oder Knabe konnte

[156]) Pentateuch, II, 74. Vergleiche für das Ganze Selden de successione in pontif. I, 10. pag. 153 und andere Stellen.

König werden, aber nicht Hoherpriester. Man ging dann zum Neffen über, wovon auch wirklich Beispiele vorliegen. Zu Sauls, Davids und Salomos Zeiten werden immer zwei neben einander vorausgesetzt: offenbar der eigentliche Hohepriester und sein Stellvertreter oder Amtsverweser. Damals kommen auch Absetzungen vor: Saul ließ Ahimelech, Ahitobs Sohn, den Hohenpriester, tödten, weil er den flüchtigen David in der Stiftshütte gespeist hatte: kurz vor Ahimelech aber, nach dem dritten Jahre Sauls, wird sein Bruder Ahia zum Hohenpriester erwählt. Salomo setzte beim Regierungsantritt Ab-Jathar ab, und erhob zu dieser Würde Zadok, der ihn vorher schon (wohl als zweiter, Stellvertreter) auf Davids Befehl gesalbt hatte: Ab-Jathar wurde beseitigt, weil er es mit Absalom gehalten.

Der folgende Stammbaum macht das ganze Verhältniß anschaulich. Mit Eli gelangte, nach Josephus (Antt. V, 11), die Linie Ithamars zuerst zur hohenpriesterlichen Würde, und behielt dieselbe bis auf Zadok, mit welchem sie wieder in die ältere Linie, die Eleazars, zurückging. Aus den geschichtlichen Büchern der Bibel ergibt sich Folgendes:

Eli

Pinehas

Ahitob (1 Sam. 14, 3).

Jkabod, nach des Vaters Tode geboren, nach der Schlacht von Eben-Ezer (1 Sam. 4, 11. 19—21).

Ahimelech, (1 Sam. 22, 11), getödtet von Saul als Hoherpriester.

Ahia, Hoherpriester unter Saul nach dem zweiten Jahre seiner Regierung, im Kriege gegen die Philister (1 Sam. 14, 3).

Ab-Jathar (V. 20), abgesetzt von Salomo.

Zadok, erster Priester, mit Ahimelech, unter David (2 Sam. 8, 17: salbt Salomo).

Es ist also klar, daß, wie Ahia und Ahimelech beide Ein Geschlecht darstellen, eben so Ab-Jathar und Zadok es thun, oder wie ein Vetter beider es gethan haben würde. Josephus nun zählt [157]) von Aharon bis Zadok einschließlich 13 Priester; diese Zahl kommt aber nur heraus, wenn man Ahimelech und Ahia, Ab-Jathar und Zadok für vier zählt. Lepsius hat also vollkommen Recht, die Zahl gleich elf Geschlechtern zu rechnen, also, zu 30 Jahren durchschnittlich, 330, zu 33 Jahren, 366 Jahre: wobei man jedoch nicht vergessen darf, daß für Aharon selbst nur wenige Jahre gezählt werden können, wie wir unten näher sehen werden.

Der zweite zählbare Zeitabschnitt ist der von der Einsetzung Zadoks, des Hohenpriesters Salomos, bis zur Wegführung Jojadahs, des Hohenpriesters unter Zedekia. Dieses ist ein Zeitraum von 414 Jahren, wenn wir annehmen, daß Zadok (der damals, nach dem Obigen, schon sehr bejahrt gewesen sein muß) bis 1010 v. Chr. gelebt, oder von 424 Jahren, wenn er zehn Jahre länger lebte (17 nach seiner Einsetzung). Für diesen Zeitraum nun hat Josephus Liste 17 Hohepriester (nach seiner eigenen Namensliste, obgleich er im Texte 18 zählt). Nehmen wir an, daß Jojadah etwa in der Mitte seines Amtsalters stand, als Nebukadnezar dem Tempeldienste ein Ende machte; so erhalten wir für mehr als vier Jahrhunderte 16½ Hohepriester mit 22 Jahren durchschnittlich. Aehnliche Umstände aber angenommen wie dort, würden diese 17 höchstens $^{13}/_{14}$ Geschlechter darstellen, was für jenen Zeitraum wiederum durchschnittlich $^{30}/_{31}$ Jahre gibt.

---

[157]) Antt. XX, 9, vergl. X, 8. Vergl. Lepsius, Einleitung S. 274, vergl. S. 368.

Was sich also aus jenen Geschlechtsregistern und Folgen schließen läßt, ist gegen die gewöhnliche Annahme, aber mit der unsrigen gar wohl vereinbar.

Und damit verlassen wir Berechnungen, die immer nur annähernd sein können, und gehen an die Betrachtung bestimmter chronologischer Angaben, welche die geschichtlichen Bücher der Juden uns für jenen Zeitraum darbieten.

Wir theilen denselben für unsern Zweck in seine drei geschichtlichen Abschnitte:

die Zeit Moses und Josuas;
die sogenannte Richterzeit und die Könige des Gesammtreiches;
die Zeit der Könige des getrennten Reiches.

Erstes Hauptstück.

Die Ermessung des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau.

A. Die Zeiten Moses und Josuas und die richterlose Zeit.

I. Der Auszug und die Zeitrechnung vom Aufbruche im Lande Gosen bis 18 Jahre nach Josuas Tode.

Unsere zusammenhängende Erzählung in den vier letzten Büchern Mose nimmt an, daß Moses auf dem Berge Habarim starb, hart am Ostrande der nördlichen Spitze des Todten Meeres, im vierzigsten Jahre des Auszugs, welches dasselbe war, nach dieser Darstellung, in welchem er dort eintraf. Allein es werden zugleich noch viele langwierige Eroberungen gemeldet, als zu seiner Zeit ausgeführt. Alles Land der Emoriter diesseits des Jabbok

wird eingenommen, und die mit ihnen verbündeten Midianiter werden gründlich besiegt: ja, das Heer überschreitet den Jabbok und erobert das Land des Königs von Basan und den westlichen Strich am Jordan (Batanäa und Aulonitis), östlich und nördlich bis an den Hermon, also bis an die volle Nordgrenze des späteren jüdischen Staates. Ueber alle diese Eroberungen fehlt es uns nun durchweg an chronologischen Angaben. Aber es ist von selbst einleuchtend, daß diese Züge eine Reihe von Jahren gedauert haben. Dasselbe gilt noch mehr von den inneren Einrichtungen. Wir lernen, daß bei dem Uebergange über den Jordan drittehalb Stämme, etwa der vierte Theil der zwei bis dritthalb Millionen Menschen, im jenseitigen Lande fest angesiedelt war. Aber eine solche Vertheilung des Landes und Niederlassung erfordert eine nicht unbedeutende Reihe von Jahren. Wenn wir also in dem geschichtlichen Berichte hören, daß Josua das Volk herübergeführt habe vierzig Jahre nach dem Auszuge, so ist diese Zahl hier gewiß geschichtlich und nicht, wie in andern Zählungen, als Ausdruck für eine unbestimmte Reihe von Jahren zu nehmen. Allein es ist eben so gewiß, daß die Juden alsdann nicht im vierzigsten, sondern, wohin die Thatsachen des Zuges durch die Sinai-Halbinsel uns führen, bereits im dritten Jahre nach dem Auszuge an der Grenze des Ostjordanlandes angekommen sein müssen. Moses Laufbahn endet an der Nordspitze des Todten Meeres, gegenüber Jericho: die Lage des Berges Pisga ist durch Beschreibung und durch die Fortdauer der alten Benennung bis zu Eusebius Zeiten gesichert. Der bedeutendste Theil jener 37½ Jahre wird also Josua zugeschrieben werden müssen.

Es liegen aber auch noch andere Beweise dafür vor, daß seine Führerschaft jenseits des Jordans eine beträchtliche Zeit vor dem Uebergange begonnen habe. Erstlich wird Moses Name bei den Zügen jenseits der Nordspitze des Todten Meeres nicht mehr genannt. Josuas Kriegszüge in Kanaan und die damit verbundene Niederlassung der übrigen achthalb Stämme haben nach einem ausdrücklichen Zeugniß der alten Ueberlieferung nur fünf bis sechs Jahre gedauert. Dieses folgt, wie Ewald scharfsinnig bemerkt hat, aus den Worten Kalebs im Buche Josua (XIV, 7—10, vergl. Schlußvers). Das Land war stille, heißt es, jeder Stamm hatte seine Stelle eingenommen, und sich gegen die andern abgegrenzt. Damals nun war Kaleb 85 Jahre alt, und 45 Jahre waren vergangen, seitdem Moses ihn ins Gelobte Land als Kundschafter ausgesandt hatte. Da nun, nach dem Systeme des Verfassers der zusammenhängenden Erzählung, der Zug des Moses bis zu seinem Tode 40 Jahre dauerte, so waren seit dem zweiten Jahre des Auszugs, in welchem Kaleb ausgesandt wurde, fünf (oder vielmehr sechs) Jahre verflossen.

Von jenem Zeitpunkte an nun wird nichts Bestimmtes mehr von Josuas Thaten oder Anordnungen aus der alten urkundlichen Quelle gemeldet. Was der fortschreitenden geschichtlichen Erzählung angehängt ist, hat thatsächliche Wahrheit: aber es ist nicht bei Lebzeiten Josuas vorgefallen, sondern in den ersten Zeiten nach dem Tode des großen Heerführers.

Wenn wir also, wie wir doch müssen, die Zeitdauer von 40 Jahren vom Auszuge aus Aegypten bis zum Einzuge in das eigentliche Kanaan, das heißt das Land westlich vom Jordan, als chronologische Bestimmung festhalten; so

müssen wir den größten Theil jener 37½ Jahre unter Josua setzen.

Bekanntlich fehlt in der Bibel jede Angabe der Zeit für die Dauer der Führerschaft Josuas und für die Zeit des Wegfalls alles gemeinschaftlichen Führens und Handelns unter den Stämmen.

Dagegen finden wir bei Josephus sehr bestimmte Angaben für beide Zeiträume. Solche Angaben sind entweder rein erdichtet, oder aus alten, rein geschichtlichen Verzeichnungen geschöpft. Auf dergleichen verweisen uns so oft die biblischen Geschichtsbücher, welche sich selbst ja als Auszüge und Bearbeitungen größerer Werke geben.

Josephus gibt an:

Für Josua, nach Moses Tode . . 25 Jahre,
für die Zwischenzeit, ehe die mesopotamische Obmacht eintrat . . 18 Jahre.

Die biblischen Erzählungen deuten klar genug an, daß beide Perioden einen nicht unbeträchtlichen Zeitraum einnahmen. Der nächste Zeitraum unter Mesopotamien tritt erst ein nach dem Tode der Aeltesten, „welche lange nach Josua lebten,“ — eine Angabe, welche sich nicht allein am Ende der ausgebildeten, späteren Erzählung (Jos. XX, 14—31), sondern auch in der älteren, kurzen Darstellung selbst wörtlich wiederfindet (Richter II, 7). Außerdem sind unbestimmte, und also ungeschichtliche, Zahlen in jenen Büchern immer runde, und zwar auf der Einheit von 40 Jahren, als der Dauer eines Geschlechtes, ruhend, also 40, 20, 80, ein Geschlecht, ein halbes Geschlecht, zwei Geschlechter.

Die alte, frühe verzeichnete Ueberlieferung muß mehrere dergleichen Angaben besessen haben: ist es doch sogar,

wie Lepsius gezeigt hat, mehr als wahrscheinlich, daß selbst für die Gesammtdauer der Zeit zwischen Auszug und Tempelbau der Schlüssel zu Hillels Zeit nicht verloren war.

Was nun Josuas 25 Jahre betrifft, so wird dabei nicht gesagt, wie viel auf die Zeit jenseits falle, wie viel auf die Führerschaft in Kanaan selbst. Nach dem oben Erwähnten sind wir jedoch nicht berechtigt, ihm für Kanaan mehr als Ein Lebensjahr zu geben nach der Festsetzung der Stämme im diesseitigen Lande, dem eigentlichen Kanaan: also 7 Jahre.

Es bleiben folglich von Josuas 25 Jahren 18 für seine Wirksamkeit im jenseitigen Lande.

Wir können also chronologisch die Dauer der persönlichen Führerschaft von Moses nur so bestimmen, daß wir sie durch die überlieferte Angabe der Dauer von Josuas Führerschaft begrenzen. Da diese nun im jenseitigen Lande 18 Jahre betragen haben wird, so bleiben für Moses persönliche Leitung 22 Jahre übrig. Von diesen fallen die ersten zwei Jahre des Auszugs ganz, und die größere Hälfte des dritten, auf die Hin- und Herzüge in der Sinai-Halbinsel, und so bleiben volle 19 Jahre übrig für die allmähliche Eroberung und Einrichtung des Ostjordanlandes bis jenseits der Nordspitze des Todten Meeres.

Wie verhalten sich nun diese geschichtlichen vierzig Jahre vor dem Uebergange über den Jordan zu der Weissagung IV Mos. XIV, 20—24, verglichen mit der weiteren Ausführung, Vers 26—35? Jene Weissagung lautet:

„Und Jehova sprach: Ich vergebe, wie du sagest. „Aber so wahr ich lebe, und der Herrlichkeit des Herrn „ist die ganze Erde voll: alle die Männer, welche meine „Herrlichkeit geschauet und meine Wunder, die ich gethan

„in Aegypten und in der Wüste, und mich versuchet nun „zehn Mal, und nicht meiner Stimme gehorchet, sie sollen „nicht das Land schauen, welches ich ihren Vätern geschwo„ren; Alle, die mich verworfen, sollen es nicht schauen. „Aber meinen Knecht Kaleb, weil ein anderer Geist in ihm „ist, und er vollkommen mir folgsam gewesen ist, ihn will „ich in das Land bringen, wohin er gekommen, und sein „Same soll es besitzen."

Auf dieser Weissagung allein ruht die Annahme der vierzig Jahre in der Wüste und die ganz unbeurkundete Beschränkung des Ausdrucks „in der Wüste" auf die Wüste in der Sinai-Halbinsel, eine Auslegung, welche für die Eroberung des Ostjordanlandes nicht einmal ein Jahr übrig lassen würde! Denn die Israeliten langen erst tief im letzten Jahre bei der Grenze des jüdischen Ostjordanlandes an, etwa 5 Monate vor dem Ende dieses angeblich vierzigsten Jahres. Aber unbefangen betrachtet, sagt jene Weissagung, auch wenn wir ihr den allgemeinsten Sinn geben, nichts mehr, als daß außer Josua und Kaleb kein Israelit ins Gelobte Land kommen solle. Die Lebensdauer Moses wird dabei gar nicht in Verbindung gebracht mit den vierzig Jahren, sondern nur das Fernhalten des Volkes vom Gelobten Lande. Aber jene allgemeine Auslegung ist noch dazu sehr zweifelhaft: der Ausspruch des Herrn bezieht sich zunächst auf die 10 Gefährten Josuas und Kalebs, welche mit ihnen auf die Kundschaft nach Kanaan gegangen waren. Höchstens kann der geschichtliche Sinn in diesem Zusammenhange folgender sein sollen: das erwachsene Geschlecht, welches als Männer ausgezogen war, und jetzt sich nach Aegypten zurücksehnte, soll vorher absterben. Und auch dieses muß doch wohl, im Sinne der göttlichen Ge-

rechtigkeit, vorzugsweise von den damaligen Anstiftern des Aufstandes und den übrigen dabei besonders thätigen Zeitgenossen zu verstehen sein. Die jungen Männer des Volkes unter zwanzig Jahren werden namentlich ausgenommen. Ja, es heißt in jener oben bereits angezogenen Stelle aus dem Buche der Richter (II, 7) ausdrücklich, daß auch noch andere Aeltere außer Josua und Kaleb einige Zeit nach dem Uebergange noch am Leben waren, und daß Viele Josua überlebten: „Das Volk diente dem Herrn" (heißt es), „so lange Josua lebte, und so lange die Aeltesten lebten, „die lange nach Josua lebten, und welche gesehen alle gro„ßen Thaten des Herrn, welche er gethan an Israel." Hier wird also doch angenommen, daß von den Aeltesten, d. h. von den Führern des Volkes, noch viele, und geraume Zeit, Josua überlebt haben. Also nothwendig auch Andere vom Volke. Aber gewiß waren nach vierzig Jahren die Helden des Auszugs, welche die Schlacht gegen Hamalek geschlagen und alle Anstrengungen überstanden hatten, beim Uebergange über den Jordan wohl schon alle über die Grenze der sechziger Jahre hinaus. „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, achtzig Jahre", sagt der neunzigste Psalm, welcher Mose zugeschrieben wird. Das Geschlecht also war schon dahin, im Großen und Ganzen gerechnet, obwohl außer Josua und Kaleb einige andere Glieder dieses Geschlechts noch lebten. Moses Seherspruch in jenem entscheidenden Augenblicke bei Kades, wo das Volk nach Aegypten zurückkehren wollte, ist vollkommen erfüllt.

Die genaue Durchführung dieser Ansicht, und die Erklärung der Züge in der Arabischen Wüste während der dritthalb Jahre des Aufenthalts in der Halbinsel, gehört nicht

hierher: ich erlaube mir, mich hierfür auf die Darstellung in meiner Uebersetzung und Erklärung der Bibel zu beziehen, welche im nächsten Jahre zu erscheinen beginnen wird.

Wir schließen die hier gegebenen Andeutungen mit einer Uebersicht der vierzig Jahre und der Führerschaft Josuas.

Die vierzig Jahre des Auszugs und der Eroberung.

A. Die vierzig Jahre des Auszugs und der Wanderungen zum Jordan.

Jahre des Auszugs.		
I.	1314	15ter Nisan: Auszug aus Aegypten.
II.	1313	„2er Monat": Aufbruch vom Sinai.
III.	1312	„1er Monat": Mirjams Tod. Abzug von Qades nach Akaba. 1. Monat Ruhe am Hor (Trauerzeit).
„	„	Gegen die Mitte des Jahres: Ankunft am Bache Sared, am Ostrande der Südspitze des Todten Meeres.
IV.	1311	Vordringen bis jenseits der Nordspitze des Todten Meeres, gegenüber Jericho.
V.	1310	
VI.	1309	
XXII.	1293	Ende von Moses Führerschaft.
XXIII.	1292	Josuas erstes Jahr als Führer (XVIII Jahre).
XL.	1275	Josuas letztes (achtzehntes) Jahr im Ostjordanlande. Vollendung der Eroberung und Ansiedelung.

Ende der vierzig Jahre vom Auszuge bis zum Einzuge.

B. Die ersten sieben Jahre in Kanaan.

Jahre des Auszugs.		
XLI.	— 1274	Josuas Uebergang über den Jordan.
XLII.	— 1273	Josuas sechs Kriegsjahre in Kanaan.
XLIII.	— 1272	
XLIV.	— 1271	
XLV.	— 1270	
XLVI.	— 1269	
XLVII.	— 1268	Josuas Tod, im fünf und zwanzigsten Jahre seiner Führerschaft, dem sieben und vierzigsten des Auszugs.

Rechnen wir nun hierzu die 18 Zwischenjahre vor der mesopotamischen Obmacht, so gelangen wir zum Jahre 1250, als dem fünf und sechzigsten der Zeitreihe des Auszugs. Dieses Jahr ist nun das letzte Jahr der unangefochtenen Selbständigkeit des Volkes vor dem Uebergange aus der Republik in das Königthum. Damit bleiben uns bis zum Anfange des vierten Jahres Salomos von jenen 300 Jahren (1304—1004) noch 235 übrig. Von diesen gehören, wie wir sehen werden, 66 der Königszeit: 22 für Saul, 41 für David, 3 für Salomo. Es bleiben also für die Zeit der Richter, d. h. die Zeit der Obmacht der Fremden, mit immer erneutem Kampfe unter tapferen Stammführern, also für eine gewisse Selbständigkeit unter loser Bundesverfassung, noch 169 Jahre übrig. Wir werden nun im Einzelnen nachzuweisen haben, daß diese Zahl sich wirklich als die Dauer jenes Zeitraums ergibt.

II. Allgemeine geschichtliche Beleuchtung der Zeit des Auszugs aus Aegypten und des Einzugs in Kanaan vom ägyptischen Standpunkte.

Wir fanden, daß nach der Völkergeschichte Asiens und Aegyptens der Zeitraum vom Auszuge bis zum Tempelbau nur gerade 300 Jahre betragen haben kann.

Diese Schranken sind von beiden Seiten her scharf gezogen.

Wir müssen uns auf das Hauptstück über die Zeitrechnung der Könige beziehen für den Beweis, daß das Jahr des Tempelbaues, das vierte Regierungsjahr Salomos, gerade und genau das Jahr 1014 vor unserer Zeitrechnung sein muß. Diese Bestimmung ergibt sich uns aus dem Zusammentreffen einer einfachen und folgerichtigen Kritik der jüdischen Königsberichte im getrennten Reiche mit den zum Theil astronomisch feststehenden Zeiten der assyrischen und ägyptischen Geschichten. Sie ist aber der gewöhnlichen Annahme so nahe, daß wir diesen Punkt wohl vorläufig als gesichert annehmen dürfen.

Aber der beim Beginnen dieses Werkes mir noch keineswegs klare Anfangspunkt ist seitdem durch Lepsius gründliche Untersuchung und lichtvolle Darstellung so unbestreitbar an die Regierung Menephthahs, des Sohnes Ramses des Zweiten, geknüpft, daß man hier nur über zwei oder drei Jahre im Ungewissen bleiben kann. Denn es trifft sich gerade, wie die Untersuchungen des dritten Buches, und insbesondere die des gegenwärtigen vierten, ausweisen, daß dieser Menephthah nothwendig König gewesen sein muß, als der letzte geschichtliche Siriuskreis im Jahr 1322 seinen Anfang nahm. Hieraus folgt, daß das erste Jahr

Menephthahs nicht später fallen kann als 1322. Es würde allerdings nur ein Zufall sein, wenn dieses Jahr sich als das erste seiner Regierung ergeben sollte: die mit dem neuen Siriuskreis anhebende Zeitreihe mußte eben so gut die des Menophthes heißen, wenn sie auch gegen das Ende seiner Regierung anhob.

Aber der Auszug selbst muß in dem vorliegenden Falle in die ersten Jahre Menephthahs gehören, weil die ägyptischen Jahrbücher eine Zeit von 13 Jahren für die inneren Unruhen und den Einfall der Palästiner in Anspruch nehmen, an deren Spitze der Auszug und die ihm vorhergehenden Bewegungen der Israeliten stehen mit ihrem Anhange, das heißt, nach sicheren Angaben, die Auswanderung von wenigstens zwei Millionen Menschen, deren kampffähige Männer sich in der Stille gerüstet hatten.

Da nun der König Menephthah 20 Jahre regiert hat, und noch vor deren Ablauf aus Aethiopien mit seinem damals achtzehnjährigen Sohne zurückkehrte und den Thron wieder einnahm; so kann der Auszug der Israeliten gewiß nicht später als 1314, oder das neunte Regierungsjahr, gesetzt werden. Denn der Auszug ging jedenfalls dem Einfalle der Palästiner vorher: das sagen selbst jene Berichte, und die Geschichte des Auszuges läßt darüber keinen Zweifel. Man könnte also geneigt sein, den Auszug in ein bedeutend früheres Jahr zu setzen. Allein auf der anderen Seite muß man folgende Umstände erwägen. Nach der Darstellung der ägyptischen Jahrbücher bildete das Ganze, der Aufruhr im Innern, die Verschwörung der Juden unter dem abtrünnigen Osirispriester Moses, ihr Auszug, der Einfall der Palästiner, der Verlust und die Wiedereroberung Aegyptens, eine einzige große Begebenheit, als

deren Gesammtdauer ein Seher 13 Jahre genannt haben soll. Der Auszug war aber wiederum Folge jener harten und grausamen Unterdrückung und Verfolgung der Andersgläubigen, welche derselbe, einer verwerflichen Frömmelei hingegebene, Pharao offenbar mehrere Jahre hindurch geübt hatte, und worüber er im Augenblicke der Gefahr, wenn nicht Gewissensbisse, doch Furcht vor den feindlichen Göttern empfand, welche er beleidigt hatte. Aber außerdem können die Verhandlungen und die geheimen Rüstungen und Verabredungen nicht weniger als ein oder zwei Jahre betragen haben. Nimmt man alles dieses zusammen, so dürfte man den Auszug wohl frühestens nur ins sechste Regierungsjahr setzen können. Daß er nicht in die ersten Regierungsjahre fällt, ergibt sich unwidersprechlich aus der Erzählung des zweiten Buches Mose. Moses kehrte aus der Sinai-Insel zurück, wohin er sich geflüchtet hatte, nach dem Tode des Königs, unter dem er geflohen war. Dieser erste Tyrann also ist Ramses der Zweite. Moses ist nun Zeuge der verschärften Bedrückung, der fruchtlosen Klagen und der Verzweiflung seines Volkes, und jetzt erst wird ihm der göttliche Beruf, es zu befreien. Es folgen ernste Beschwerden und wiederholte Bitten, mit Erweisungen der Kraft des Geistes, der in Moses war: dann wieder Berathungen mit Jethro am Sinai, kurz Alles, was zu einer stillen, aber allgemeinen Verschwörung gehört, welche den Zweck hat, ein unerträgliches fremdes Joch abzuschütteln. Alles dieses erfordert Zeit.

Dafür, daß ich mich für das Jahr 1314, das allem Anschein nach möglichst späte Jahr, entschieden, statt 1316, welches ich früher für den Auszug angenommen, ist der Umstand entscheidend gewesen, daß eine mit dem gewöhn-

lichen chronologischen Systeme der Juden nicht vereinbare, aber unmöglich zufällige jüdische Ueberlieferung den Auszug in jenes Jahr setzt. Diese Thatsache scheint, nach Lepsius Darstellung des im jüdischen Buche Seder Olam Vorgetragenen, keinem Zweifel zu unterliegen. Jedenfalls kann sie höchstens zwei oder drei Jahre zu spät sein.

So ist uns also unser Zeitraum auf gerade 300 Jahre begrenzt: von 1314 bis 1015.

Die Zeit der Richter aber begrenzt sich wiederum von oben und von unten.

Wir haben nachgewiesen, daß man gute Gründe hat, das Ende der nach Josuas Tode eintretenden Auflösung der Gesammtverfassung in das 65. Jahr des Auszugs zu setzen: also, wenn dieser = 1314, ins Jahr 1250.

Die Regierungen Sauls und Davids aber betragen mit Hinzurechnung der drei ersten Jahre Salomos 66 Jahre.

Ziehen wir also 65 und 66 Jahre, folglich 131 Jahre, von jenen 300 Jahren ab, so bleiben uns für die sogenannte Richterzeit 169 Jahre übrig.

Sollte sich nun die Unmöglichkeit zeigen, die uns offenbar als geschichtlich überlieferten Zahlen und Thatsachen des Buches der Richter in diesen Rahmen einzuschließen; so müßte auf die Lösung der Aufgabe verzichtet werden.

Ergibt sich dagegen, daß jener Rahmen gerade den uns überlieferten Zahlen und Thatsachen entspricht, und zwar bei Anwendung einer einfachen Methode für ihre Anordnung; so dürfen wir wohl annehmen, daß man darin ein günstiges Zeichen für die ganze Untersuchung finden und eine allseitig befriedigende Lösung werde sehen wollen.

III. Weitere geschichtliche Beleuchtung: Erklärung zweier bisher unverständlichen Umstände in der Geschichte des Zuges durch die Halbinsel.

Der Auszug ist eine geschichtliche Thatsache, in einer geschichtlichen Zeit, und beherrscht von nachweislichen großen Ereignissen und weltgeschichtlichen Zeitumständen. Eben so ist es die Eroberung des Ostjordanlandes und die Einnahme des von tapfern und kriegskundigen Stämmen und Völkern bewohnten Kanaans. Indem wir die uns überlieferte zusammenhängende Erzählung hiernach und aus der Natur ihrer Quellen zu verstehen und zu erklären versuchen, sehen wir uns in der Nothwendigkeit, einigen Fragen ernst ins Auge zu schauen, welche dem redlichen und besonnenen Forscher hierbei entgegentreten. Er kann in unserer Zeit nicht mehr das Unbegreifliche sich durch theologische Wunder glaublich machen, noch sich durch die Machtsprüche gewisser deutscher Kritiker beruhigen lassen, welche noch von der krankhaften Mythensucht behaftet sind. Denn dadurch, daß die Theologen (wie schon Aristoteles zu bemerken sich veranlaßt sah) gar keine Rechenschaft von Ursache und Wirkung geben oder zulassen, tödten sie den Glauben an die geschichtliche Wahrheit einer herrlichen Vorzeit, und berauben die Geschichte unseres Geschlechtes ihrer größten Zierden. Die neumodigen Mythologen aber verdecken oft durch den verwirrenden Zauber des Wortes Mythe eine bedauerliche Oberflächlichkeit oder Befangenheit der Forschung. Ihre Machtsprüche unterscheiden sich nur durch die Richtung von denen ihrer theologischen Vorgänger.

Der Geschichtsforscher, dem es auf geschichtlichem Felde

nur um wirklich Geschehenes und um geschehene Wirklichkeit zu thun ist, wird weder altweiberische Vorurtheile fürchten, noch die Mühe scheuen, welche die besonnene Forschung von ihm heischt. Das erhabene Ziel, Wahrheit zu finden, entschädigt ihn für Verfolgung oder Mißachtung, und ermuthigt ihn zum Nachdenken und Betrachten, dessen jene beiden Systeme sich leichtfertig, um nicht zu sagen frevelhaft, entschlagen.

Die Leser eines philosophischen Geschichtswerkes werden sich nicht abhalten lassen, nach der Erklärung zu fragen, wie es gekommen, daß der König von Aegypten, im Besitze eines großen Heeres, welches noch vor wenigen Jahrzehenden sich Asien furchtbar gemacht, unermeßlicher Schätze und einer geordneten Beamten-Verwaltung, die Juden gar nicht weiter verfolgt und in der Wüste aufgerieben? weßhalb er sie auch nicht beunruhigt während der dritthalb Jahre des scheinbar planlosen Herumziehens in der Sinai-Halbinsel, in welcher die Pharaonen seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden, festen Fuß gefaßt hatten, und welche eben so gut wie Libyen und mehr als Palästina im Bereiche der pharaonischen Macht Ramses des Zweiten gestanden?

Ich glaube auch kaum, daß sie sich mit der wohlfeilen Antwort werden abspeisen lassen, Pharao und sein Heer wären sämmtlich im Rothen Meere untergegangen.

Wenn irgend etwas, so steht die Thatsache geschichtlich fest, daß, wie groß auch der Verlust an Roß und Reitern gewesen, den die Aegypter bei ihrer hastigen Verfolgung durch die hereinbrechende Fluth erlitten, der Pharao selbst nicht umkam, sondern daß wir die Ausdrücke der zusammenhängenden episirenden Erzählung im Buche Exodus nicht

über Maß und Tragweite ihrer uns treu überlieferten Quelle, des Lobgesanges von Moses und Mirjam, ausdehnen dürfen. Aber gesetzt, der Pharao wäre geblieben; was hielt denn seinen Nachfolger ab, die erlittene Schmach zu rächen? Jene in der Eile zusammengerafften Streitwagen und Reiter bildeten doch nur einen ganz geringen Theil der ägyptischen Kriegsmacht. Die Frage bleibt dieselbe, und sie kann nur aus den damaligen Weltläuften beantwortet werden.

Schon die Chronologie fordert die Annahme, daß die palästinischen Horden unmittelbar nach dem Auszug eingebrochen seien. Es ist keine Zeit da für einen irgendwie bedeutenden Zwischenraum der beiden Begebenheiten. Ihr Einfall und ihre Herrschaft war nichts als das Ende jener furchtbaren dreizehnjährigen Bewegungen, in deren Voraussicht, nach den ägyptischen Erzählern, der Seher oder Staatsmann des schwachsinnigen Königs sich verzweiflungsvoll das Leben nahm, um das unabwendbare Unheil nicht zu schauen. Es ist ganz gleich, ob er dieses gethan, und ob er wirklich das Unglück und seine Dauer vorhergesehen: gesetzt, man erdichtete beides, so erdichtete man ja nach dem, was wirklich geschehen war, und darauf allein kommt es uns an. Für den Geschichtsforscher ist das Zeugniß in diesem Falle nur noch beweisender. Dreizehn ist nicht einmal eine jener mythischen Zahlen, mit welchen Strauß und Baur eben so leichtfertig umspringen wie Hengstenberg.

Es ist gar nicht nöthig anzunehmen, daß Moses und seine Mitverschworenen, welche in der Halbinsel selbst offenbar Alles in der Stille verabredet hatten, was den Erfolg der ungeheuern Unternehmung sichern konnte, jene Stammgenossen herbeigerufen. Manetho selbst deutet der-

gleichen nicht einmal an: er sagt nur, daß es die früher vertriebenen Hyksosstämme gewesen. Es leidet keinen Zweifel, daß die Hirten der letzten Epoche der Hyksoszeit nicht arabische Stämme waren, sondern Palästiner, welche, nach abgeschlossenem Abkommen mit Tuthmosis, sich in Süd-Palästina niederließen. Dort wußte man natürlich schon durch die Handels-Karavanen, was in Unter-Aegypten vorging; die Israeliten hatten kein Geheimniß daraus gemacht, daß sie ausziehen wollten, und Pharao war offenbar, trotz seines orthodoxen Aberglaubens, dadurch in große Verlegenheit gesetzt.

Die palästinischen Stämme brachen ein. Daß Manetho erzählt, sie seien aus Jerusalem gekommen, kann bei der Unwissenheit über die Juden, in welcher noch ein Tacitus sich befand, weder wundern noch irre machen. Der Einbruch und die unheilvolle Wirthschaft waren schmähliche Ereignisse, welche der Aegypter nur erzählte, weil sie mit blutigen Zügen in der Geschichte seines Landes und Volkes eingeschrieben standen.

Diese Thatsache, und sie allein, ist die genügende Antwort auf jene Frage.

Dieselbe Vorsehung, welche im Augenblicke einer drohenden Gefahr das Volk der Erwählung, das Volk der Menschheit, gerettet hatte, schützte es auch vor der Verfolgung und Belästigung in den nächsten zwei Jahren.

Und ist diese Thatsache nicht auch die einzige Erklärung eines bis jetzt kaum berührten Umstandes zu Anfang des dritten Jahres, welcher gewiß schon manchem redlichen Forscher schwere Bedenken erzeugt hat?

Ich meine den nicht abzuleugnenden Entschluß des in Kades-Barnea gelagerten Volkes, nach Aegypten zurückzu-

kehren. Wie? das Volk, welches die Weihe der Gesetzgebung am Berge des Herrn empfangen, welches muthig und siegreich gegen Hamalek gefochten, welches in Moses einen Gottbegeisterten ehrte, aber auf seine Freiheit eifersüchtig war bis zum Uebermaße, sollte nach so vielen wunderbaren Errettungen schon in zwei Jahren die Schmach der Knechtschaft und den Jammer der Sklaverei, und den Mord seiner Kinder, und das Elend seiner Weiber und Schwestern in dem Grade vergessen haben, daß es zurück will in die Ketten, die es so blutig und kühn zerrissen hatte?

Die ganze Erzählung ist eine Fabel, oder dieses ist unmöglich.

Kades-Barnea war nur etwa fünf Tagemärsche entfernt von der ägyptischen Grenze. Man wußte also im Lager, was dort unterdessen sich ereignet hatte. Das Volk dachte gar nicht daran, in die Knechtschaft zurückzukehren: es wollte sich vielmehr mit seinen Stammgenossen in die reiche Beute theilen, und mit ihnen blutige Rache nehmen an den dunkeln Kindern Chams, anstatt an den Grenzen mit täglichen Entbehrungen zu kämpfen und kein Ende, kein Ziel zu erblicken.

Darin eben lag das Gefährliche und Entsetzliche für Mose. Dieser wunderbar große Mann theilte allerdings das leidenschaftliche Gefühl für die Freiheit seines Volkes, welches mehr als tausend Jahre später Mathathias und seine heldenmüthigen Söhne, besonders Judas Makkabäus, beseelte. Allein er hatte dieses Volk nicht zur Empörung und zum Auszuge gereizt, um es dieser äußeren Knechtschaft zu entziehen. Sein höchster Zweck war, es von der Knechtschaft eines schmählichen Aberglaubens zu befreien, indem er das Sittengesetz ihm als Volksgesetz einpflanzte,

und in ihm das Bewußtsein der ewigen Verbindung des Menschengeistes mit der Gottheit weckte. Es gibt kein Sittengesetz für Sklavenvölker.

Dieses mit so großer Begeisterung begonnene und mit so wahrhaft göttlicher Geduld gepflegte Werk war unendlich mehr gefährdet durch einen gemeinsamen Kampf gegen die Aegypter mit jenen abgöttischen, in grausamer Sinnlichkeit verstrickten Stammgenossen, als durch alle Knechtschaft und ihre erniedrigende Schmach. Diese Gefahr berührte zerstörend den innersten Kern seines Gedankens.

Daher der plötzliche Entschluß, gerades Wegs um den Golf von Akaba herum ins Nordjordanland einzudringen, statt länger mit Edom zu unterhandeln. Der gerade Weg nach Kanaan hatte sich unter obwaltenden Umständen als eine Unmöglichkeit erwiesen: jetzt war jener Zug der einzig mögliche, also lag die Rettung sicher auf diesem Wege: denn Gottes Werk konnte nicht untergehen.

Daher auch der ungeheuere Ernst, der auf jenem augenblicklichen Schwanken ruht. Statt die Aufrührer ohne Zaudern und Schonung zu vernichten, wie es mit Korah und seiner Rotte und auch nachher mit den Anstiftern geschah, hatten Mose und Aharon sich, um Erleuchtung flehend, auf ihr Antlitz geworfen: das war Kleinmuth, strafbarer Zweifel an dem göttlichen Berufe, den so viele Errettungen bewährt hatten. Es war eine Untreue, die nichts wieder gut machen konnte. Selbst Mose gelangte deßhalb nicht ins Land der Verheißung.

In dieser Weise ergibt sich uns ein geschichtlicher Zusammenhang. Der Grund und Boden der biblischen Erzählung ist aber geschichtlich, und sie selbst fordert geschichtliche Erklärung.

IV. Nachweis, daß Josuas Eroberung Kanaans nicht statt finden konnte vor 1280 und nach 1260.

Unsere Zeitrechnung hat ohne alle Rücksicht auf den Zusammenhang jener Eroberung mit der damaligen Völkergeschichte gefunden, daß sie in den fünf Jahren von 1274 bis 1270 erfolgte.

Aber in der That, die ägyptischen Denkmäler von den Siegen Ramses des Dritten, dessen Zeit uns innerhalb geringer Schwankungen sogar astronomisch feststeht, erlauben die Annahme einer solchen Eroberung nur nach dem Jahre 1280, in welchem er Kanaan erobernd durchzog und Tyrus einnahm, wie die Wände von Medinet-Habu an der westlichen Seite Thebens noch jetzt ausweisen.

Und wie wäre sie denkbar gewesen, nachdem, in Folge des Aufstehens eines großen Eroberers am Tigris im Jahre 1273, ein Weltreich in Assyrien gegründet war, welches 1257 bereits Aegypten sich zinsbar gemacht hatte?

Wir haben diese beiden Ereignisse chronologisch festgestellt und erläutert, ebenfalls ohne alle Beziehung auf die biblischen Geschichten von dem Auszuge und der Besitznahme Kanaans, und können uns deßhalb hier aller weiteren Erörterungen enthalten.

Sollte ein solches Zusammentreffen dreier unabhängig von einander geführten Untersuchungen zufällig sein können?

Die biblische Erzählung verliert nichts, indem sie in den Zusammenhang der Weltgeschichte gesetzt wird. Ihr klarer Strom geht unvermischt durch die trüben Fluthen der Völkergeschichten des vierzehnten und dreizehnten Jahrhunderts hindurch. Sie verliert nicht ihre Weihe, indem sie verständlich, nicht ihren Zauber, indem sie glaubhaft

wird. Vielleicht bei dem Spötter und dem Theologen: aber wir haben hier weder mit diesem noch mit jenem zu schaffen, sondern bewegen uns auf dem ernsten, aber freien, also vernünftigen Gebiete der Geschichte.

Die früheren Chronologen machten es sich leichter, und konnten es auch gewissermaßen thun. Die Geschichte jener Jahrhunderte war ein leeres Feld, wie noch vor 50 Jahren unsere Karten von Afrika, mit einzelnen wunderlichen und abentheuerlichen Gestalten bedeckt. Selbst Asien, das Land uralter Bildung, war eine unbeschriebene Tafel: man ließ Mose und Josua ziehen, wohin man wollte und wann man wollte.

Jetzt ist's anders. Die Jahrhunderte, ja die Jahrzehende füllen sich mit Thatsachen, mit Ereignissen: die Schatten werden Persönlichkeiten: die Sagen Wirklichkeit, und die Fabeln — bleiben Fabeln, die Täuschungen Gespenster. Feste Linien durchziehen insbesondere das Westasien jener Zeit — Schranken stellen sich zeitwidrigen Vermuthungen entgegen. Was sich nicht einfügen läßt in sie, hat eben keinen Platz. Aber eben so, was sich fügt, tritt nicht zufällig in Zusammenhang und lebendige Gemeinschaft: es ist wie ein wieder eingerenktes Glied, das an seinem rechten Platze ist, weil es sich lebenskräftig erweist. Es ist in den ewigen Zusammenhang von Ursache und Wirkung gesetzt.

Die Chronologie bricht der Geschichte Bahn, aber die Geschichte muß sie nicht allein beleben, sondern auch bestätigen. Wo sie dieß thut, da dürfen wir getrost Glauben fordern für beide.

Aber der handgreiflichste Beweis ist noch gar nicht berührt. Er ist aus der Wendung der Dinge unmittelbar nach der Eroberung Kanaans und Josuas Tod genommen.

V. Der plötzliche Umschlag in der Stellung der Israeliten in Kanaan wird allein erklärlich durch die gleichzeitige Erhebung des assyrischen Weltreichs.

Die besonnen zerlegende Kritik der geschichtlichen Schule hat siegreich alle Zweifel aufgelöst an der thatsächlichen Wahrheit der Erzählung im Buche Josua und in den ersten Abschnitten des Buches der Richter über die Einnahme eines großen Theiles Kanaans durch Josua, die Ansiedelung der zehnthalb Stämme in ihren geschichtlichen Grenzen und über die Befestigung und Ausdehnung dieser Eroberung in den ersten Jahren nach Josuas Tode. Die Urkunden, welche jene Bücher einschließen, zeugen für diese thatsächliche Wahrheit eben so wohl durch ihre Abweichungen von der späteren, zusammenhängenden, epischen Darstellung als durch ihre Uebereinstimmung. Die Aufzählung der 31 überwundenen Könige oder Häuptlinge im zwölften Hauptstücke des Buches Josua ist eine gleichzeitige oder so gut wie gleichzeitige Urkunde: sie enthält Manches nicht, was jene Erzählung nach Volkssagen und Liedern berichtet, und sie gibt die Namen von Königen und ihren Landschaften, welche in jener zusammenhängenden Darstellung nicht vorkommen, aber ihre vollkommene geographische und geschichtliche Berechtigung haben. Eine solche Aufzählung hat durchaus kein poetisches Element: sie ist nothwendig entweder urkundlich wahr, oder sie ist eine freche Fälschung. Daß sie das Letztere nicht sein könne, zeigt der nachweisliche Besitzstand, wie er, wieder urkundlich, aber nur dem Inhalte nach, im ersten Hauptstücke des Buches der Richter gegeben wird, mit Einfügung des von selbst sich als ursprünglich darstellenden Zuges aus der persön-

lichen Geschichte Kalebs (V. 12—15), bei Gelegenheit der Erwähnung der Schrift-Stadt (Kiriath-Sepher). Wir sehen, daß das feindliche Verhältniß zu den nicht ausgerotteten kanaanitischen Bevölkerungen in den Niederungen sich zu einem Verhältniß der Zinsbarkeit oder Hörigkeit aufgelöst hatte. Nur wenige Oerter und Landschaften in der Ebene wurden genommen, aber keine der gewonnenen ging verloren: die Kanaaniter ergaben sich darein, daß die Israeliten die Landesherren seien, und waren zufrieden mit einer geregelten Unterordnung. So stand also, etwa in der ersten Hälfte der einheitlosen achtzehnjährigen Zeit nach Josuas Tode, also von 1267 bis 1259, Israel als anerkanntes herrschendes Volk in Kanaan da, mit den dritthalb Stämmen jenseits des Jordans als einer lebendigen Mauer, welche noch mehr als der Fluß die arabischen Stämme und die ihnen verwandten östlichen Völkerschaften fern hielt vom Lande der Verheißung. Und zehn Jahre darauf, im Jahre 1250, finden wir das Volk Israel zinspflichtig unter einem mesopotamischen Machthaber, von welchem wir bald Näheres beizubringen haben! Aber mehr noch, es bleibt in diesem gedrückten und abhängigen Verhältnisse, geschoren und geplagt von seinen Nachbarn, volle zweihundert Jahre. Saul findet nicht allein alle Heeresmacht aufgelöst, sondern sogar alle Waffen und Waffenschmiede entfernt. Höchstens dreißig Jahre jenes Zeitraums, und diese in kurze Fristen vertheilt, erscheinen als Jahre der Erholung: ein Held, ein Gottesmann steht auf, erschlägt den Tyrannen, besiegt sein Heer, treibt die eingefallenen Horden zurück, und verschwindet nach wenigen Jahren, fast spurlos. Nur die Namen der Zinsherren ändern sich, die Unfreiheit, der Druck, die Unsicherheit aller

Verhältnisse bleiben dieselben. Erst unter David erhebt sich Israel wieder zu der Höhe der Macht, auf welche die ersten 15 oder 16 Jahre es gehoben hatten: ja, die Grenzen erweitern sich bedeutend nach Norden, Süden und Osten: allein auch nur auf kurze Zeit.

Wie viel hiervon auch die über allen Begriff (und in der alten Welt beispiellos) unvollkommene Bundesverfassung, ohne Bundesrecht und Bundesgericht, ohne einheitlichen Führer und Bundesrath, erklären läßt: wie viel auf das Zurücksinken des Volkes in den wilden, zerstörenden Naturdienst der Kanaaniter zurückzuführen sein mag — Alles reicht nicht hin, jene eben kurz angedeuteten zwei Erscheinungen zu erklären: plötzliches Umschlagen und dauernden, bleibenden Verlust der Unabhängigkeit.

Aber erinnern wir uns, daß das im Jahre 1273 — dem Jahre nach dem Ueberschreiten des Jordans — gegründete Reich von Ninive sich in den folgenden sechzehn Jahren — bis 1257 — über ganz Westasien, bis Syrien und Palästina, ja bis Aegypten ausdehnte; so ist die Erklärung von selbst da.

Ein großes Weltreich, gegründet auf ein großes, kriegsgeübtes Heer und die Machtlosigkeit aller Nachbarn, mußte den aufkeimenden Staat tödtlich lähmen: so lange seine Obmacht dauerte, war an kein bleibendes Wiederaufleben zu denken.

Alle Völker und Stämme Kanaans waren den eingedrungenen Israeliten nothwendig feindlich: das Gefühl der Rache wurde verstärkt durch den Haß gegen das sich von allen Völkern und Göttern stolz abschließende Judenvolk. Die Tyrannei war damals noch in der Kindheit, als Regierungskunst, d. h. Erdrückung durch Polizeigewalt in

einer gewissen Gesetzlichkeit des Ungesetzlichen — aber sie wußte, nach dem ihr zu allen Zeiten einwohnenden Naturtriebe, daß man am leichtesten herrscht durch Spaltung, und daß keine Zerstörung fremden Lebens sicherer ist, als die durch Bruderhände. Semiramis, die große Eroberin, war, nach einer nicht zu bezweifelnden Volkserzählung, keine Assyrerin, sondern eine Philisterin, aus Askalon, mag es sich nun mit ihrer romantischen Kindheitsgeschichte verhalten, wie es wolle. Sie erschien zuerst am Hofe und beim Heere als Gemahlin des assyrischen Satrapen von Mesopotamien oder Syrien. Sie entstammte also jenen racheschnaubenden Völkerschaften, welche Israel weder sich hatte befreunden noch vertilgen oder unterwerfen können. Dabei war sie fanatisch für ihren blutigen und gottlosen Dienst der Fischgöttin Derketo.

Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, daß es ging, wie wir sehen, ohne daß man uns erzählt, weßhalb es so ging?

Das Nähere hierüber wird uns die Anordnung der Richterzeit lehren, an welche wir jetzt gehen müssen.

Wir nehmen in diese aus den ersten 65 Jahren folgende geschichtliche Thatsachen mit.

Erstlich: Der Auszug war nur möglich in den Jahren 1217—1214 (vom 2. bis 6. Jahre Menephthahs), wegen der urkundlich uns vorliegenden Geschichte des Ramessiden-Hauses und Aegyptens.

Zweitens: Der ungestörte Aufenthalt in der Halbinsel ist nur denkbar, wenn Aegypten selbst damals (wie seine Jahrbücher aus der Zeit uns melden) in schweren Krämpfen und harter Knechtschaft lag.

Drittens: Der große Wendepunkt in der Geschichte des

Zuges und Volkes, ist der Aufbruch von Kades nach dem mit Mühe vereitelten Beschlusse des Volkes, nach Aegypten zu ziehen.

Viertens: Kanaan konnte weder zehn Jahre früher erobert werden, noch zehn Jahre später: jenes wegen der ägyptischen Feldzüge in Palästina, dieses wegen der sich nach Syrien und Phönizien und selbst bis Aegypten ausbreitenden Weltmacht der Assyrer.

Fünftens: Der plötzliche Fall des großen, großartig und erfolgreich begonnenen Werkes und das Zerknicken und Brechen der selbständigen Macht Israels in Asien für 200 Jahre, ja, mit wenigen hellen Zwischenpunkten, für immer, erklärt sich nur durch jene Zeitläufte.

Sechstens: Die ganze Erzählung ist von durchaus thatsächlicher Wahrheit, allein wir kennen das äußerlich Geschichtliche nur in Bruchstücken und Trümmern. Der Auszug ist eine Episode in einem großen tragischen, inneren und äußeren, politischen und religiösen Kampfe Aegyptens, ja gewissermaßen Nil-Afrikas, mit Westasien, und diese Episode ist uns jetzt nur durch Bücher bekannt, welche, eben weil sie einen höheren Zweck hatten, sich um die äußerliche Geschichte und den unmittelbaren ursächlichen Zusammenhang der Begebenheiten wenig oder gar nicht kümmern.

Die weitere Begründung und Ausführung dieser Anschauung gehört nicht hierher: allein das hier Beigebrachte genügt nicht allein zur Rechtfertigung unserer Chronologie, sowohl der jüdischen wie der ägyptischen Geschichten, sondern auch zur Erklärung der hiernach geordneten und in Wechselwirkung gesetzten Begebenheiten.

B. Die Richterzeit und die Zeiten Sauls und Davids.

I. Die geschichtliche Grundanschauung und die Methode.

Das Bisherige hat uns nicht allein den Zeitrahmen gegeben für die Zeit von Josuas Tode bis zu den Anfängen des Königsreiches, sondern auch die geschichtlichen Lebenskräfte und Mächte, denen wir in diesem zweihundertjährigen Zeitraume Rechnung zu tragen haben.

Das erste Buch hat die Unmöglichkeit dargelegt, die überlieferten Zahlen aus sich selbst zu einem chronologischen, noch viel weniger zu einem geschichtlichen Ganzen herzustellen. Es bedurfte eines von außen gegebenen Rahmens, um mit Hoffnung auf Erfolg versuchen zu können, die in dem Gewirre zweier unzusammengehörigen Reihen von Zeitangaben verborgenen geschichtlichen Bestimmungen herauszufinden.

Die einfachste Methode wird nun offenbar die sein, den 169jährigen Zeitraum für die Richter und für die Königszeit bis zum Tempelbau allmählich zu vertheilen, und zu sehen, wohin die verschiedenen möglichen Annahmen führen. Alle Annahmen, die zu einer Unmöglichkeit führen innerhalb des einmal gegebenen Zeitraums, müssen sogleich aufgegeben werden. Ist die Wahrheit noch auffindbar, so wird sie sich, nach Beseitigung unzulässiger Voraussetzungen, von selbst ergeben. Denn wir müssen von vorn herein zwei Anforderungen machen: erstlich, daß allen offenbar geschichtlichen Zahlen Rechnung getragen werde, und zweitens, daß das durch sie gewonnene Ganze eine geschichtliche Anschaulichkeit gewähre. Denn wenn wir jene

Zahlen aufgeben, so verlieren wir allen Anhalt in der Zeit; wenn wir aber durch sie zu etwas gelangen, was geschichtlich nicht begriffen werden kann, so können uns alle jene Zahlen nichts helfen. Ja, wir möchten eine dritte Forderung stellen: nämlich, daß man erkläre, wie aus einer solchen geschichtlichen Ueberlieferung die jetzige habe erwachsen können, ohne daß man den durchaus geschichtlichen und redlichen Charakter der ganzen biblischen Ueberlieferung aufgebe.

Wir erläutern dieses, indem wir die erste Zahlengruppe nach den 18 Jahren einheitlosen Bestehens näher ansehen.

Angaben von der ersten Zinsbarkeit bis zum Tode Gideons.

Obmacht Mesopotamiens (Kusan-Resataim)		8 Jahre.
Othniel schlägt Kusan-Resataim: Ruhe im Lande	40 Jahre.	
Obmacht Moabs		18 "
Ehud erschlägt Eglon: Ruhe im Lande	80 "	
Obmacht Jabins: Ruhe in Nord-Kanaan		20 "
Barak und Deborah schlagen sein Heer: Deborah richtet . . .	40 "	
Obmacht Midians		7 "
Gideon schlägt die Midianiter: Richter	40 "	
Geschlechter: 1 + 2 + 1 + 1 = 5.		
Jahre der vier Unterdrückungen oder Zinsbarkeiten		53.

Wir können zuvörderst ganz bestimmt die Unzulässigkeit der Annahme aussprechen, als seien die Angaben von der Dauer der Selbständigkeit des Landes nach Geschlechtern von 40 Jahren zu den urkundlichen Angaben der Zeiten der Unterdrückung hinzuzurechnen. Die Völkergeschichte Asiens hat keinen Platz für sie, auch wenn wir die 40 Jahre für ein Geschlecht auf 33 oder auf 30 Jahre zurückführen wollten. Selbst bei der letzten Annahme müßten wir für jenen ersten Zeitraum 150 Jahre, von denen man gar nichts zu berichten weiß, jenen 53 Jahren hinzuzählen, und erhielten so 203 Jahre bis zu Gideons Tode. Dann bliebe uns aber nicht einmal Raum für die ganz geschichtliche Zeit von Saul bis zum Ende des vierten Jahres Salomos. Für diese nun stehen uns, von unten an rechnend, folgende Zahlen fest, die wir unten näher rechtfertigen werden:

Sauls Regierung	22 Jahre,
Davids 40 Jahre 6 Monate	41 "
Salomos drei erste Jahre .	3 "

Jene Reihe vom Ende der Anarchie bis Gideons Tod beginnt mit dem Jahr	1249
Davon ab, nach der gewöhnlichen Annahme, bis Gideons Tod	203
So gelangen wir bis zum Jahre	1046
Das erste Jahr Sauls aber fällt sicher ins Jahr	1080
Also sind wir schon bis Gideons Tod zu kurz gekommen um	34 Jahre.

Und nun bleibt uns noch die ganze Zeit von Gideons Tod bis zu Samuels Tod zu verrechnen! Ja auch dann fehlen uns, genauer besehen, noch 36 Jahre, um nur bis zum Anfange der vierzigjährigen Obmacht der Philister zu

gelangen, in welcher wir Simson, Eli und Samuel unterzubringen haben, die nach der zusammenhängenden Erzählung 20 + 20 + 40, also 80 Jahre betragen.

Wenn die Anwendung dieser Methode dergestalt zu einer Unmöglichkeit führt (was der geschichtliche Kritiker nicht anders erwarten konnte); so würde uns eine ganz entgegengesetzte Methode, nämlich die gänzliche Beseitigung jener Zeiten der Ruhe und Selbständigkeit zu einer geschichtlichen Ungereimtheit drängen. Wollten wir als Maß jenes ersten Zeitraums, von Josuas bis Gideons Tode, nur die 53 Jahre der vier Dienstbarkeiten in Rechnung stellen; so würde gar nichts übrig bleiben für das Leben und Wirken jener Helden, für den Preis ihrer rettenden Thaten: die einzige Wirkung ihrer Erfolge und Siege würde sein, daß sie das Volk unmittelbar aus einer Dienstbarkeit in die andere gebracht hätten. Von dem letzten jener Helden, von Gideon, wird uns aber genug erzählt, um zu beweisen, daß er nach der Befreiung des Landes in demselben Richtergewalt geübt und dem Lande die Selbständigkeit erhalten habe. Er richtet sich ein eigenes Heiligthum ein, nachdem er abgelehnt hat ein erbliches Richterthum zu gründen, und er hinterläßt, von vielen Frauen, sechzig Söhne, deren einer, Abimelekh, der Mörder seiner Brüder, noch drei Jahre in Sichem als Tyrann herrscht.

Es waren diese Betrachtungen, welche uns bei der vorläufigen Kritik im ersten Buche sagen ließen, man könne vorerst nicht weiter gehen, als die Berichtigung und Unzulänglichkeit der bisherigen Systeme darzulegen. Unsere Leser erinnern sich, daß man aus jenen Angaben schon in alten Zeiten 440 Jahre (elf Geschlechter) oder 480 Jahre (zwölf) oder 592 Jahre (480 + 111 + 1 Jahr für Scham-

gar), ja sogar, auf demselben Wege fortschreitend, 722 Jahre für jenen Zeitraum von 313 Jahren herausgerechnet hat.

Die Aufgabe für die Geschichtskritik kann also offenbar nur sein, sich nach einer Methode umzusehen, nach welcher eine annähernde Vertheilung der überlieferten geschichtlichen und systematischen Zahlen in jenen scharf begrenzten Zeitraum etwa erzielt werden könnte. Denn unsere Annahme von 300 Jahren für das Maß desselben kann gewiß nicht um ein Jahrzehend im Irrthum sein. Die Fugen urkundlicher Gleichzeitigkeiten klemmen den Anfangspunkt und die ersten 60 Jahre fest ins Gefüge der Weltgeschichte ein. Eben so steht auch der Endpunkt fest, nicht bloß durch die geschichtliche Natur aller Zahlen jenseits Salomo und durch die zusammenhängende Reihe der geschichtlichen Ueberlieferung, sondern auch durch die Berührungspunkte der jüdischen mit der ägyptischen Geschichte.

Hoffnungslos wäre eine solche Untersuchung nur alsdann, wenn wir uns in jenem Zeitraume auf ungeschichtlichem Boden befänden, wenn die uns überlieferten Zahlen erfunden, die daran geknüpften Begebenheiten Erdichtung oder mißverstandene Mythen wären. Kein Schriftsteller, welcher auf dem Gebiete geschichtlicher Kritik genannt zu werden verdient, hat eine solche Behauptung aufgestellt, obgleich die Mythenwuth einige sonst achtungswerthe deutsche Gelehrte zu Behauptungen und Annahmen verleitet hat, welche, von ihrer Unklarheit und dem Nebel der Mythomanie entkleidet, ungefähr auf jene ungereimte Behauptung zurückkommen würden.

Gewiß wäre der Gewinn nicht verächtlich, wenn wir für die Vertheilung des uns vorliegenden mittleren Zeit-

raums eine Grundlage gewännen, welche uns die Verbindung der oberen Reihe, vom Auszuge bis zum Ende der Anarchie, mit der untern, von Saul bis einschließlich zu Salomos drittem Jahre, möglich und eine Darstellung in den Zeittafeln der alten Geschichte zulässig machen würde.

Die Sache steht so:

Dauer des Zeitraums vom Auszuge bis zu Salomos drittem Jahre, von 1314 bis 1015		300 Jahre.
Davon kommen		
vom Auszuge bis zum Ende der achtzehnjährigen richterlosen Zeit	65 Jahre,	
vom Anfange Sauls bis zum Ende des dritten Jahres Salomos	66 „	
Zusammen	131 Jahre.	131 „
Bleiben für die mittlere Zeit, die Zeit der Richter		169 „
Wir fanden nun von der ersten Obmacht (Mesopotamiens) bis zum Ende der letzten (Midians) überlieferte Geschichtsjahre . . .		53 „
Bleiben für die unbestimmten Zwischenzeiten der Selbständigkeit und für Gideons freies Richteramt, so wie für alle seine Nachfolger bis zur Abdankung des letzten Richters, Samuels		116 Jahre.

II. Vorläufige Vertheilung der 116 bestimmten Jahre in die eigentliche Richterzeit.

Die überlieferten bestimmten Richterzahlen, welche in ununterbrochener Reihe von Gideons Sohne, Abimelech,

bis zum Ende des letzten Richters vor Simson (Abdon) fortlaufen, betragen volle 79 Jahre, wenn wir annehmen, daß zwischen den einzelnen Richtern sich gar keine Lücken finden.

Die Reihe ist nämlich folgende:

Zeit von Abimelech, Gideons Sohn, bis zum Jahre vor der philistäischen Obmacht und Simson.

Abimelech	. . . .	3 Jahre,
Thola	. . . . . .	23 "
Jair	. . . .	22 "
Jiphthah	. . . . .	6 "
Ibzan	. . . .	7 "
Elon	. . . .	10 "
Abdon	. . . . . .	8 "
		79 Jahre.

Wir würden also von den verfügbaren 116 noch übrig haben . . . . 37 Jahre.

Diesen 37 Jahren stehen gegenüber folgende Zeiträume:

A. Die Jahre der Selbständigkeit in der ältesten Zeit.

1. Zeit der Selbständigkeit nach Othniels Besiegung der Mesopotamier . . . x
2. Zeit der Selbständigkeit nach Ehuds Besiegung der Moabiter x
3. Zeit der Selbständigkeit nach Deboras Besiegung von Nord-Kanaan . . . x
4. Zeit der Selbständigkeit nach Gideons Besiegung der Midianiter x

B. Die Jahre für Simson, Eli, Samuel, für

welche wir, statt der Systemszahlen von 20 + 40 + 20, nicht weniger annehmen können (wegen des Reichthums der Begebenheiten) als die volle der philistäischen Obmacht (40 Jahre) . . . . 40 Jahre.

Also wir haben auch so nicht einmal genug für diesen Einen Zeitraum.

Aber bildeten denn die Richter von Abimelekh bis Abdon wirklich eine einzige Reihe? Können nicht einige gleichzeitig gewesen sein?

Eine Gleichzeitigkeit zwischen Ephraim und Juda kann offenbar nicht angenommen werden. Fast in allen jenen Geschichten erscheinen beide Hauptstämme, der nördliche und der südliche, vereinigt, und ganz Kanaan ist gleichmäßig betheiligt bei Dienstbarkeit und bei Befreiung.

Aber ist das auch der Fall, wenn wir ganz Kanaan, das Land der zehnthalb Stämme, mit dem Ostjordanlande und seinen drittahlb Stämmen (Ruben, Gad und halb Manasse) vergleichen? Allerdings zu Gideons Zeit. Dieser Volksheld von Ophra befreite offenbar das diesseitige Nordland so gut als das Ostjordanland von den arabischen Midianitern, und genoß ungetheiltes Ansehen. Aber schon sein Sohn, Abimelech, der Brudermörder, war nichts als Tyrann von Sichem, der Heimath seiner Mutter. Was haben seine drei Jahre mit den Richterzeiten überhaupt zu thun? Er sollte überhaupt nicht Richter heißen, so wenig als Sextus Tarquinius unter den Consuln zählt.

Der zunächst erwähnte Richter, Thola, aus dem Stamme Issaschar, wird allerdings (Richt. X, 1. 2) aufgeführt als einer, der aufgestanden sei nach Abimelech, und im Gebirge Ephraims gewohnt habe. Seine 23 Jahre zählen also ohne

Zweifel in der Zeitreihe, welche auf Simson, Eli, Samuel und Saul führt, das heißt in der Geschichte des eigentlichen Palästinas, des diesseitigen Landes.

Jair aber, aus Gilead, mit seinen 22 Jahren und 30 Söhnen, den Herren der Jairsdörfer in Gilead (Argob), ist ganz entschieden nur ein Mann des jenseitigen Landes. Es wird nichts von ihm angegeben, was ihn mit Palästina in Beziehung brächte.

Auch der nächste Held, der tapfere Abentheurer, Jiphthah, mit 6 Jahren, gehört Gilead an (XI, 1) und er macht in seinem Lande ein Ende der Obmacht der Ammoniter. Diese hatten 18 Jahre hindurch alle Söhne Israels bedrängt, welche jenseits des Jordans wohnen (X, 8): allerdings hatten sie auch Einfälle auf der anderen Seite des Flusses gemacht (V. 9), allein ihre Ansprüche gingen nur darauf hin, daß man ihnen ihr altes Land wiedergäbe (XI, 4—27). So wenig als ihre 18 Jahre nach Palästina gehören, so wenig auch die 6 Jahre des Befreiers von Gilead. Wir haben also für das jenseitige Land folgende Reihe:

Jair, Richter, in Manasse jenseits . .	22 Jahre,
die Obmacht d. Ammoniter im Lande jenseits	18 „
Jiphthah	6 „
	46 Jahre.

Und was haben wir nach Abimelech im eigentlichen Palästina?

Zuerst Thola, den zuerst nach Abimelech genannten Richter, den Mann von Issaschar (X, 1. 2) . . . . 23 Jahre,

dann die drei hinter einander nach Jiphthah genannten Richter (XII, 8—15):

Ibzan . . . . 7 Jahre,
Elon . . . . 10 "
Abdon . . . . 8 "
Zusammen 48 Jahre.

Die jenseitige Reihe endigt also fast gleichzeitig, und Jiphthah und Abdon sind genau Zeitgenossen, so wie Thola und Jair: Ibzan und Elon mit ihren 17 Jahren stehen den 18 Jahren des Ammoniters gegenüber, denen sich auch die Philistäer anschlossen (X, 7—9).

Unsere Verrechnung der 116 Jahre steht also jetzt so:
Verfügbare Zeit, mit bestimmten Zahlen . . 116 Jahre.
Von oben stehen fest:
Abimelech . . . . . . 3 Jahre,
palästinische Richterreihe bis auf Simson ausschließlich . . . . . . 48 "
Simson, Eli, Samuel, als Ausfüllung der Philisterzeit . . . . 40 "
91 Jahre. 91 "
Bleiben zur Ausfüllung der in Zahlen des epischen Systems überlieferten Zeiträume . . . . 25 Jahre.

Diese Zeiträume sind nach dem Obigen:
Othniels Zeit . . Einfach (40)
Ehuds Zeit . . . Doppelt (80)
Deboras Zeit . . Einfach (40)
Gideons Zeit . . Einfach (40)

Das Räthselhafteste hierbei sind die achtzig Jahre, welche das Land ruhig blieb von der Zeit an, daß Ehud Israel von Moab befreite, durch die Erschlagung Eglons.

Diese Angabe macht uns jede rein geschichtliche Berechnung unmöglich für die ganze Reihe. Denn hier können wir die Unstatthaftigkeit, nicht bloß von den zweimal 40 Jahren, sondern eben so gut auch von den drei einfachen 40 Jahren Ruhe und Selbständigkeit, mit Händen greifen. Die Erklärung der ganzen Angabe aus dem Systeme von zwölf Helden in zwölf Geschlechtern, jedes zu 40 Jahren, welche unser Ueberblick zu Anfang dieser Betrachtung so anschaulich macht, erweist sich als die einzig mögliche. Es fehlte Ein Glied bis Simson, und so ward Ehuds Zeitalter verdoppelt, um die Lücke auszufüllen.

Indem wir also von den wirklich allein verfügbaren 25 Jahren sogleich 10 Jahre vorwegnehmen für Gideon, bleiben uns 15 Jahre, welche wir gleichmäßig in die drei übrigen Zeiträume vertheilen, jedem fünf Jahre zuweisend. So erhalten wir etwas, das zugeständlich nur annähernde Bestimmung sein will. Für diesen Zweck aber ist die einfache gleiche Vertheilung das Gerathenste.

Nicht ganz so hülflos sind wir bei der Vertheilung der 40 Jahre der philistäischen Obmacht unter Simson, Eli und Samuel.

Die Angabe, daß der unmittelbar vor Saul liegende Zeitraum der Obmacht der Philister vierzig Jahre umfasse (Richt. XIII, 1), gehört durchaus nicht in die Reihe der epischen Geschlechterzahlen. Sie schließt sich einer streng geschichtlichen Zahl an, nämlich den 18 Jahren für die Obmacht der Philistäer und Ammonäer, welcher Jiphthah ein Ende machte (X, 8—17), und jenen andern Zahlen der Dauer fremder Oberherrlichkeit, welchen wir sämmtlich Rechnung getragen haben. Auch innerlich ist nichts verschiedener als diese 40 Jahre und jene epischen Bezeichnungen der Dauer

eines Heldenlebens oder Geschlechtes. Um diese auszufüllen, haben wir nie irgend eine Thatsache oder Begebenheit: hier aber stehen bestimmte Persönlichkeiten und Geschlechter jener langen Zeit der Dienstbarkeit gegenüber, nämlich:

Simson von Dan, „Richter in den Tagen der Philister“ (XV, 20. XVI, 30) . . . 20 Jahre;
Eli, der Hohepriester, Richter in demselben Zeitraum (1 Sam. IV, 18) . . . . 40 Jahre;
Samuel, „der Seher“, sein Nachfolger, Richter bis zu Sauls Einsetzung (III, 19. XI, 15. XV, 12) . . . . 20 Jahre.

Ueber die Wirksamkeit dieser Männer, besonders Elis und Samuels, haben wir so bestimmte geschichtliche Angaben von Thaten und Ereignissen, daß wir jenes Zeitraums bedürfen, um ihnen Rechnung zu tragen.

Die Vertheilung, welche wir vorschlagen, muß nur als annähernde Bestimmung gedacht werden, da die Bibel uns eine geschichtliche nicht darbietet. Die Angabe, daß die Bundeslade 7 Monate bei den Philistern war, und dann 20 Jahre in Kiriath-Jearim stand (1 Sam. VI, 1. VII, 2), hat keinen uns bekannten Endpunkt, und schwebt also in der Luft. Josephus sagt (Antt. VI, 13, 5), Samuel habe dem Volke als Richter vorgestanden 12 Jahre; wir haben keinen Grund, diese Angabe zu verwerfen. Von den übrigen 28 Jahren theilen wir dem Simson nur 8 zu; denn Elis hohepriesterliches Richteramt war offenbar nicht kurz.

Die nächsten Jahrzehende werden wahrscheinlich assyrische Gleichzeitigkeiten für den einen oder andern Richter bringen. Unterdessen können wir schon nachweisen, daß unserer Einreihung dieses jüdischen Zeitraums in die Völ-

kergeschichte manche geschichtlichen Ereignisse gegenüber stehen, die vortrefflich passen.

Ehe wir diese näher betrachten, stellen wir das Gewonnene übersichtlich zusammen.

Wir haben folgende chronologische Auflösung erhalten:

Dauer des Zeitraums vom Auszuge bis zum Tempelbau . . . . 300 Jahre.

Diese ergeben sich aus den vorhandenen Angaben folgendermaßen:

A. Vom Auszuge bis zum Uebergang über den Jordan		40
B. Von Josuas Einrücken in Kanaan bis zum Ende der einheitlosen Zwischenzeit nach Josuas Tode (7 + 18) .	25 Jahre.	
C. Die Richterzeit.		
I. Obmacht Mesopotamiens .	8 Jahre	13
Othniel, Selbständigkeit u. richterliche Führung .	5 „	
II. Obmacht Moabs	18 „	23
Ehud	5 „	
III. Obmacht Nord-Kanaans	20 „	45
Barak und Deborah . .	5 „	
IV. Obmacht Midians		
Gideon	17 „	
Abimelekh, Gideons Sohn	3 „	

V. Gleichlaufende Zeitbestimmungen für Kanaan und Ostjordanland:

Thola	23	48	Jair	22	46.	48
Ibzan	7		Ammoniter			
Elon	10		Obmacht	18		
Abdon	8		Jiphthah	6		

VI. Die Zeit der philistäischen Obmacht (Hohepriester-Herrschaft) . . . 40 Jahre.

Wahrscheinliche Vertheilung dieser 40 Jahre:

Simson	8	
Eli	20	40
Samuel (Joseph)	12	

Zusammen 169 Jahre.

D. Die Anfänge des Königthums bis zum Tempelbau:

Saul .	22	
David .	41	 66
Salomo	3	

Gesammtbetrag der Jahre der Zerstreuung 300 Jahre.

III. Geschichtliche Beleuchtung der Richterzeit nach unserer Anordnung.

Das Ganze fällt in die Zeit der assyrischen Obmacht über Westasien. Diese begann, wie wir oben fanden, 1273 und war fortschreitend die ersten 52 Jahre, bis auf den Tod der Semiramis — 1222 — zwei und funfzigstes Jahr des Ninus oder der Derketaden. Von nun an tritt das gewöhnliche, schwelgerische Haremleben der Herrscher ein, und es bereitet sich vor der Verfall des assyrischen Weltreiches. Wir dürfen dabei jedoch nicht vergessen, daß bis gegen die Mitte des achten Jahrhunderts selbst Medien und Babylonien zinspflichtige Landschaften des Reiches waren: daß noch in der letzten Regierung der Dynastie Sardanapals (entschieden des Phul und Tiglathpilesar der Schrift) das Nordreich zinsbar gemacht, und ein Theil

der Bevölkerung nach Assyrien geführt wurde. Wenn nun die ehemals mächtigen Reiche Asiens zinspflichtig waren, wenn Aegyptens Denkmäler während dieser Jahrhunderte keine einzige rühmliche Waffenthat zeigen; so müßten wir an eine Eroberung Aegyptens glauben, wenn diese auch nicht schon Ninus und dann, mit vielen Einzelheiten, der Semiramis zugeschrieben würde. Die einheimischen Könige blieben, aber zinspflichtig.

Wie nun sollte Palästina in solchen Zeitläuften seinen Frieden anders als durch „Geschenke", das heißt durch regelmäßigen Zins, haben machen können?

Was kann auch Kusan-Ris'hathayim anders gewesen sein, als der assyrische Satrap über Mesopotamien, d. h. über den aramäischen Theil des Gebiets zwischen den beiden Strömen? Durch einen seltsamen Zufall wird sogar ein solcher in der volksmäßigen Ueberlieferung von der persönlichen Geschichte der Semiramis erwähnt. Sie war, wie es darin heißt, zuerst die Gemahlin des Onnes, „des Ersten in des Königs Geheimrathe und Statthalters von ganz Syrien" (Diodor nach Ktesias I, 4). Er sah das schöne Philistermädchen — deren Name „die Schwebende (Taube) der Höhen (des Himmels)" bedeutet, Beiname der Göttin Derketo — bei einer amtlichen Reise nach Gaza, verliebte sich in sie und erhielt sie zur Gemahlin von ihrem Pflegevater, einem Aufseher der königlichen Heerden.

Wir bedürfen aber dieser Ueberlieferung nicht, die übrigens schwerlich einen religiösen Mythus enthält, um unsere Annahme zu begründen, daß sehr früh ganz Mesopotamien dem Ninusreiche zugehören und unter einem Statthalter am Euphrat stehen mußte. Dieser aber mußte

ein Auge auf Palästina haben, wenn es nicht geradezu unter ihm stand, wie der römische Landpfleger unter dem Statthalter von Syrien.

Ein solches Verhältniß aber bestand gerade zur Zeit Nehemias (3, 7). Gewisse Arbeiter, welche Nehemia als Landpfleger beim Bau beschäftigte, werden genannt „gehörig zum Gerichtsstuhl (Kille') des Landpflegers diesseit des Stroms" (nämlich vom persischen oder assyrischen Standpunkte aus, wörtlich: jenseit des Stromes, d. h. des Euphrats).

Der Name Kuṡan-Riṡ'hathayim scheint aber auch nichts Anderes zu bedeuten. Bis jetzt ist er allen Erklärern ein Räthsel geblieben, und Gesenius Angabe im Wörterbuche: „Frevelhaftester Aethiop", bedürfte wohl hinter dem ihr beigesetzten Fragezeichen noch ein Ausrufungszeichen. Was haben Kuschiten in dieser Zeit in Mesopotamien zu thun, wenn man auch Männer aus Süd-Arabien darunter verstehen will?

Die Dualform am Ende weist schon darauf hin, daß mit jenem Namen eine Doppelheit bezeichnet werde, nämlich Mesopotamien, das Land der beiden Flüsse, Naharaïna, wie der Mann denn auch im Buche der Richter einmal als „König von Aram" und das andere Mal als „König von Naharayim" bezeichnet wird. Mesopotamien nämlich, d. h. Ost-Syrien, im Gegensatze gegen das Syrien von Damaskus, heißt eigentlich Aram-Naharayim, das Hochland zwischen den beiden Flüssen.

Man kann in Riṡ'hathayim, nach Anleitung des Arabischen, Reṡata, Königreich, das Land der beiden Königreiche (diesseits und jenseits) finden wollen. Es scheint mir aber näher zu liegen, Kuṡan als das hebräisch und aramäisch

bekannte Kel, Kille', Thron, Gerichtsstuhl, zu fassen. Gerade dieses Wort wird in der eben angeführten Stelle des Nehemia gebraucht. Das an ist die verpersönlichende Endung, welche wir auch als kanaanäisch finden im philistäischen Seren, Fürst, hebräisch Sar. Diese Bildungssylbe ist auch in der Bibel gar nicht selten in dieser Bedeutung [158]). Sie kommt auch wahrscheinlich auf assyrischen Denkmälern vor. Ris fassen wir alsdann als res, ros = Haupt, Erster. Der assyrisch-arabische Name für Fluß ist Set (im Hebräischen nur im Sinne von Lärm, Aufstand, gebräuchlich, ursprünglich aber das Gewoge); dieses Wort zeigt sich noch im jetzigen arabischen Namen des Pasitigris: Sat-el-Arab. Das Wort lautete also assyrisch: Kusan-res-Satain, d. h. Erster Richter (Landpfleger, Satrap) Mesopotamiens.

Doch mit dieser Erklärung verhalte es sich, wie es wolle: der sogenannte König von Mesopotamien kann nur ein assyrischer Satrap gewesen sein, und nur die Gleichzeitigkeit mit der assyrischen Herrschaft in jenen Landschaften erklärt die Erscheinung: ich glaube aber auch den Namen.

Diese Gleichzeitigkeit ist aber überhaupt der Schlüssel zu der ganzen jüdischen Geschichte der Zeit. Vergleichen wir nur einmal unbefangen die Epoche Josuas mit dem Zustande Israels am Ende jener 18 Jahre Anarchie nach seinem Tode, und halten fest, daß wir eine wahrhaft geschichtliche Erzählung vor uns haben. Die Eroberung

---

[158]) Siehe Movers, Phönizier. II. A. S. 5, Anm. 20. Er führt an, wie Kus und Kusan wechseln (Hab. III, 7): Yeter und Yitran (1 Chron. VII, 38, verglichen mit V. 37. Gen. XXXVI, 26): Qayin und Qeïnan, Gen. IV, 1. V, 9): Loth und Lothan (Gen. XIII, 1. XXXVI, 20. 29).

der Höhen des ganzen Landes durch Josua ist urkundlich, und die nächsten Berichte nach seinem Tode melden, daß die Einwohner der Ebenen den Israeliten großentheils zinspflichtig wurden. Und dann ist plötzlich Alles verändert! Die Eingeborenen erheben ihr Haupt: Israel kämpft, diesseits wie jenseits, nur um sein Dasein: ja, es verfällt in eine Zinsbarkeit, aus welcher es, während 200 Jahre, nur ausnahmsweise und für kurze Frist auftaucht.

Vieles davon nun läßt sich allerdings erklären aus jenem völligen Mangel einer vernünftigen Bundesverfassung mit Bundesgericht und Bundesmacht. Die Möglichkeit des Daseins eines solchen Mangels neben den großen und tiefen politischen Ideen, welche der mosaischen Verfassung zu Grunde liegen, wird dem Historiker verständlich durch zwei Thatsachen. Die eine ist das zähe Festhalten am Stammleben als an einem erweiterten Hausstande: die andere das durchgehende Mißverhältniß eines Hellseherlebens mit großer Wildheit und Roheit bei diesem einzigen Volke der Weltgeschichte. Allein der Uebergang ist im vorliegenden Falle zu schroff. Er kann nur Folge einer gänzlichen Veränderung der äußeren Verhältnisse sein.

Dieses ist eben das Emporkommen und die reißende Festsetzung der assyrischen Obmacht. Die bis zu ewiger Feindschaft erbitterten älteren Bewohner Kanaans, die Städte Phöniziens, Sidon an der Spitze, mit eingeschlossen, mußten nothwendig eben so gut sich dieser Obmacht fügen wie die eingewanderten Israeliten. Aber sie werden bei der Gelegenheit nicht vergessen haben, ihre Beschwerden gegen die Juden anzubringen. Alles, was zu Nehemias Zeit geschah, muß, wie schon oben angedeutet, auch damals, in der einen oder andern Form, sich zugetragen haben.

Nun war schon im siebzehnten Jahre des Ninus die Eroberung Asiens vollendet, und, wie es auch damals in Aegypten ausgesehen haben mag, dessen Stern so plötzlich erbleicht, in demselben Augenblicke, wie die Sonne am Tigris aufgeht, — Palästina muß jedenfalls während jener Epoche gar bald den Einfluß Assyriens erfahren haben. Es lag näher und war die Brücke nach Aegypten.

Und nun gar, als Semiramis das von Ninus eroberte Aegypten durchzog, und von da nach Aethiopien vordrang: sie selbst eine Philisterin aus Gaza und, allen Anzeichen nach, eine fanatische Verehrerin der Himmelskönigin, welche in der alten Welt Astarte hieß!

Die erste Form der Ausübung der assyrischen Oberherrlichkeit über die Israeliten war also die einer Beaufsichtigung durch den Satrapen Mesopotamiens. Es gab damals kein mächtiges Reich Damaskus, und in Ost-Syrien kann es überhaupt nie ein Reich gegeben haben, neben Assyrien und Babylonien.

Daß dieser Pascha seine Gewalt mißbraucht habe, ist, was wir zu erwarten haben. Er trieb die Juden zur Verzweiflung: er ward von 'Hothniel aus dem Lande herausgeworfen, und erscheint nicht wieder, weder er noch ein Nachfolger, als Dränger Israels.

Obwohl wir uns nun das Aufkommen der drei folgenden Zinsherrschaften oder Raubeinfälle der Moabiter und Midianiter von jenseits, und zwischen beiden der Nord-Kanaanäer, nicht weiter erklären können; so muß es doch nothwendig mit der assyrischen Obmacht zusammengehangen haben, und wo nicht auf einem Anstiften von dort, doch auf einem (wohlbezahlten) Zugeben Seitens „des Königs der Könige“ beruht haben. Die uns überlieferte geschichtliche Thatsache erklärt sich nur dadurch. Der Grundsatz: „Theile

und herrsche" liegt so sehr im Naturgefühle aller Tyrannen und Selbstherrscher, daß wir sicher sein können, Semiramis habe gewiß gern gesehen, daß die alten Stämme sich wieder etwas Luft machten gegenüber dem frischen Eindringlinge. Hatten doch ihre Nachkommen große Anstrengung nöthig, um nur das Nordreich Israels zu unterjochen, seitdem das Volk endlich sich das Königthum hatte gefallen lassen, als Rettung aus der Stammzerrissenheit und der Priesterherrschaft.

Zwischen Midians Obmacht und der Uebermacht der Philister, welche Simson mit abentheuerlichem Muthe bekämpfte, welche aber erst Saul und David brachen, liegt nun die Richterschaft Gideons, welche wir mit den drei Jahren seines Sohnes, des Tyrannen von Sichem, zu 13 Jahren annehmen, und dann jene acht und vierzigjährige Reihe israelitischer Richter, die von Thola bis Abdon 48 wohlüberlieferte Jahre einnimmt.

Ewald hat scharfsinnig nachgewiesen, wie die Philister in jener Zeit haben Verstärkung erhalten müssen von den Inseln des Mittelmeeres, insbesondere von Cyprus und Kreta (Kaphthor und Kittim), um so übermächtig zu werden. Wahrscheinlich waren diese Rück-Einwanderer der Stamm der Trabanten oder der Schweizer-Leibwache des Königs, der sogenannten Krethi und Pelethi, d. h. Kreter und Philister.

Kurz, wir haben eine begreifliche Geschichte in einem angemessenen Zeitraume, statt eines unbegreiflichen Chaos während einer durch nichts Thatsächliches ausgefüllten Zeitlänge. Wir haben statt einer allein stehenden Erzählung, welche in die Fugen der wirklichen Völkergeschichte Asiens und Aegyptens durchaus nicht paßt, und welche hinfort, selbst durch theologische Künste, nimmermehr wird ge-

füge gemacht werden können, einen organischen Zusammenhang, welcher allen Zweifel an der Wirklichkeit unmöglich macht.

IV. Die Jahre Sauls und Davids.

Wir wollen zum Schlusse nur wenige Worte noch sagen über die von uns angenommene Zeitbestimmung für die Regierungen Sauls und Davids.

Mit dem Anfange des Königthums haben wir bestimmte, rein geschichtliche Zahlen: es tritt mit dem Bewußtsein einer staatlichen Einheit das Gefühl stätigen Fortschreitens in der Zeit hervor, welches bei der rein prophetischen Auffassung des Früheren in unseren biblischen Erzählungen in den Hintergrund gedrängt wird.

Auf den ersten Anblick scheint es allerdings an einer Angabe der Regierungsdauer Sauls zu fehlen.

Die einzige Stelle, welche von der Zeitdauer dieser Regierung spricht, beweist allerdings, daß es einmal eine solche Bestimmung gegeben. Aber sie ist so unverständlich, daß die Alexandriner sie ganz ausgelassen haben. Die theologischen Erklärer und Uebersetzer haben sich damit begnügt, sie falsch zu übersetzen.

Dieses ist der erste Vers des dreizehnten Kapitels im ersten Buche Samuels. Der redliche De Wette hat ihn folgendermaßen wiedergegeben, die Lücke im Texte zu Anfang durch Punkte bezeichnend:

> . . . . . Jahr alt war Saul, als er König ward, und zwei Jahr regierte er über Israel.

Diese redliche Uebersetzung läßt uns jedoch rathlos, wie sie es De Wette selbst that, der in seiner Archäologie ganz willkürlich 40 Jahre gibt. Wenn aber die älteren Ueber-

setzer sagen: „Kind (Sohn) eines Jahres war Saul“, so weiß man nicht, ob man ihnen mehr Vorwürfe darüber machen soll, daß sie der heiligen Schrift ein einjähriges Königskind aufbürden, oder darüber, daß sie dieses Kind ihrer Laune etwas sentimental für „unschuldig wie ein einjähriges Kind“ geben. Diejenigen endlich, welche, jene Worte mit dem Folgenden verbindend (wie Meyer), so übersetzen und auslegen:

„Saul war ein Jahr König gewesen, und da er „zwei Jahre über Israel regiert hatte (erwählte er „ihm dreitausend Mann aus Israel“ u. s. w.),

sind doppelter Züchtigung werth, denn sie wissen, oder sollten wissen, daß die ersten Worte nur Sauls Alter haben bezeichnen können, als er den Thron bestieg.

Dieses Alter muß 40 und kann sehr leicht 50 Jahre gewesen sein. Denn, wie wir schon im ersten Buche angemerkt, als Saul stirbt, ist sein Sohn Isboseth 40 Jahre alt (2 Sam. II, 10): regierte er also auch nur 20 Jahre, so muß er schon beim Regierungsantritt mindestens ein achtzehnjähriges Kind gehabt haben. Denn Niemand sagt uns, daß Isboseth das erstgeborene Kind gewesen. Dahin führt aber noch entschiedener der Umstand, daß Saul gleich beim Regierungsantritt seinem Sohne Jonathan den Oberbefehl über eine bedeutende Heeresmacht gibt. Was aber die Regierungsdauer betrifft, so sagt Josephus, er habe 20 Jahre regiert, und davon 18 während Samuels Lebzeiten (Antt. VI, 13, 5, vergl. mit 14, 9). Und hierin sind ihm die Meisten gefolgt: auch Ewald.

Aber es scheint, daß jener räthselhafte Vers uns zu einer noch genaueren Bestimmung führt. Ohne Zweifel sind zwei Zahlen ausgefallen, also, nach der alten Bezeichnung, zwei Buchstaben. Dieses Ausfallen würde sich am

leichtesten erklären, wenn die fehlenden Zahlzeichen gerade die Endbuchstaben des vorhergehenden Wortes gewesen wären. Bei dieser Annahme erhalten wir für das erste Glied des Verses ein N, d. h. funfzig (das vorhergehende Wort ist nämlich ben, Sohn, Kind): für das zweite aber ein K, d. h. zwanzig. Es heißt nämlich im Texte: bemolko ustê, d. h. „da er König ward, und zwei". Wir nehmen also an, daß er gelautet habe: bemolko K ustê oder bemolko vk ustê, d. h. „da er König ward, K̄ (20) und zwei", oder: „da er König ward, und K̄ und zwei".

So erhalten wir folgende Herstellung:

„Funfzig Jahre alt war Saul, da er König „ward, und zwei und zwanzig Jahre regierte er „über Israel"[159]).

Ueber die Dauer der Regierung Davids ist es nicht nöthig ausführlich zu reden. Es wird ausdrücklich gesagt (2 Sam. V, 4. 5):

Dreißig Jahre alt war David, als er König ward, und vierzig Jahre regierte er zu Hebron, regierte er über Juda sieben Jahre und sechs Monde, und zu Jerusalem regierte er drei und dreißig Jahre über ganz Israel und Juda (vgl. 1 Kön. II, 11).

Wenn wir nun hierbei die allgemeine Regel befolgen, welche auch ohne Zweifel die jüdischen Zeittafeln befolgten, nämlich daß das angefangene Jahr dem Könige zugerechnet wird, welcher es angetreten; so sind wir nicht berechtigt, die sechs Monde zu übergehen, sondern müssen David 41 Regierungsjahre geben, seinem Sohne Salomo aber 39.

---

[159]) Ueber das Grammatische des Gebrauches von *Sanah* (Jahr) im ersten Gliede, in der Einzahl, und *Sanim* (Jahre) im zweiten Gliede, in der Mehrzahl, vergleiche man die ganz ähnliche Stelle 1 Mos. XII, 4 (Gesen. Lehrgeb. S. 699).

Jetzt sind beiden 40 zugetheilt: eine Folge des in der zusammenhängenden Erzählung vorherrschenden epischen Systems: allein wir besitzen in jener Stelle die Spur der ursprünglichen, streng chronologischen Bestimmung, und müssen diese in unsere Zeittafeln aufnehmen. Dieses allein ist im Geiste der uns bewahrten geschichtlichen Ueberlieferung. Denn alle folgenden Zahlen sind streng historisch. Der Wendepunkt ist aber nicht die Trennung der Reiche: diese brachte vielmehr eine Störung des Einheitsgefühls im Leben und also auch in der Zeit hervor. Der Wendepunkt ist vielmehr der Eintritt des Königthums als des Sinnbildes und der Gewähr jenes Bewußtseins.

V. Erklärung des Entstehens der unchronologischen Bestimmungen.

Wir sind im Stande, den uns durch die allgemeine Weltgeschichte vorgezeichneten Rahmen für die Richterzeit und für den ganzen Zeitraum vom Auszuge bis zum Tempelbau so auszufüllen, daß wir jeder uns überlieferten geschichtlichen Zahl Rechnung tragen.

Von dieser Thatsache ausgehend, kann der Geschichtsforscher allerdings den Theologen nicht beistimmen, welche die aus Urkunden und lebendiger Volksüberlieferung gewobene zusammenhängende Darstellung den Urkunden selbst vorziehen. Ein solches Verfahren widerspricht allen Grundsätzen geschichtlicher Kritik: wir wollen aber hier ganz absehen von diesem Umstande, welcher für die Theologen von gar geringer oder vielmehr von gar keiner Bedeutung ist, und nur sagen, daß die durch unabweisbare und unmißverständliche Zeugnisse und Denkmäler feststehende allgemeine Geschichte keinen Platz hat weder für 400 noch für 440 oder 480 Jahre: noch weniger für die scheinbar noch viel mehr

gerechtfertigte Annahme von 592 oder 600 und mehr Jahren. Wollen sie also ihr bisheriges System festhalten, so trennen sie, entschiedener als je bisher, die Geschichte der Offenbarung von der Weltgeschichte und den Glauben an dieselbe von Vernunft und Wahrheitsgefühl. Dieses mögen sie nun selber bedenken.

Noch viel weniger aber erlaubt uns das gewonnene Ergebniß, jenen neuen Mythenjägern und Cyklenträumern beizutreten, welche am hellen Tage Gespenster sehen, und lieber alle geschichtliche Wirklichkeit verzweifelnd aufgeben, als sich der Mühe unterziehen wollen, sie von etwa beigemischten ungeschichtlichen Volksüberlieferungen auszuscheiden. Wir dürfen es eben so bestimmt als Thatsache aussprechen, daß keine unheilbare Verwirrung herrscht, daß die leicht verschleierte geschichtliche Wirklichkeit sich herstellen läßt, und daß die heiligen Urkunden uns dafür ganz besonders schätzbare Winke und Haltpunkte an die Hand geben.

Wir kennen keine derartige alte Ueberlieferung, welche mit so großer Treue die ihr zu Gebote stehenden Urkunden uns gerade da bewahrt hat, wo die lebendige Ueberlieferung mehrerer Geschlechter oder Jahrhunderte zu einer ganz andern Auffassung, Verknüpfung und Darstellung geführt hatte.

Eines jedoch kann von unserer Forschung noch gefordert werden. Wenn es sich wirklich so verhält, wie wir es dargestellt; so liegt es uns ob, nachzuweisen, wie der Verfasser oder die Verfasser der zusammenhängenden Erzählung von jenen Thatsachen gerade auf die uns vorliegende Darstellung gekommen seien.

Ich glaube, wir können dieser Forderung für den Zweck dieses Buches am besten dadurch genügen, daß wir den einfachen und bei aller Kindlichkeit wahrhaft erhabenen

epischen Gedanken übersichtlich vor Augen stellen. Es wird dann jedem unbefangenen Betrachter sogleich in die Augen fallen, wie das, was man bisher alte Chronologie genannt, auch in diesem Gebiete nichts ist als eine unrechtmäßige Verbindung von Geschichtlichem und Ungeschichtlichem: eine Verbindung, welche Geschichte und Dichtung gleichmäßig verdirbt und vernichtet, und um so weiter von der Wahrheit sich entfernt, je gründlicher und folgerichtiger man dabei verfährt.

Die Anschauung, von welcher die zusammenhängende Erzählung in der Geschichte vom Auszuge bis zum Tempelbau ausgeht, liegt schon in der Benennung der geschichtlichen Bücher „die älteren Propheten", im Gegensatz der „späteren Propheten", d. h. derer, welche ihre Weissagungen in Bücher verzeichnet haben. Es sind die Spuren und Beweise des Wirkens des unmittelbaren Geistes Gottes in erleuchteten Sehergemüthern, welche man in der Vorzeit aufweisen, zur Erkenntniß bringen will. Die Zusammenstellung trockener Jahrbücherverzeichnungen der gewöhnlichen äußeren Erlebnisse ist jenen Verfassern nicht Zweck und Ziel: die Führung des Volkes Gottes von Geschlecht zu Geschlecht ist es, was sie zur Anschauung bringen wollen, und zwar im Gefühle, daß diese Erweisungen der Kraft des Geistes allen Menschen verständlich, weil in des Menschen innerster Natur und in einer ewigen, sittlichen Weltordnung begründet, sind. Dieser Geist offenbarte sich als der tiefste Volksgeist auch in den Liedern, Sagen und Ueberlieferungen des Volkes: die Erzähler verwoben in ihre Darstellung Alles dieser Art mit geistreicher Freiheit. So entstand also naturgemäß ein Epos, welches zwischen dem Mythischen und dem streng Geschichtlichen in der Mitte steht. Es ist vollkommen frei von dem Einflusse

jener mythologischen Dichtungen, welche dem Gedanken über das Verhältniß des Göttlichen zum Menschlichen die geschichtliche Form geben: und hierdurch erhebt es sich über alles Heidnische, das hellenische Epos selbst nicht ganz ausgeschlossen. Der Grund und Boden ist geschichtlich, ausschließlich geschichtlich: die Form der Darstellung ist nach Geschlechtern von vierzig Jahren. So ist der große Gottesmann zu Anfang dieses Epos, Moses, gerade 80 Jahre alt (zweimal vierzig), als er seinen göttlichen Beruf, sein heiliges Amt als Volksführer und Volksretter antritt (2 Mos. VII, 7).

Vierzig Jahre regiert, gegen das Ende des Zeitraums, Eli, die nächsten vierzig Jahre sind zwischen Samuel und Saul getheilt: dann kommen die vierzig Jahre Davids, wie auf diese die vierzig Jahre Salomos.

Stellen wir auf diese Weise die Angaben der zusammenhängenden Erzählung zusammen, so haben wir eine Darstellung von zwölf Geschlechtern, die nach Vierzig oder zweimal Zwanzig fortschreiten. Die geschichtlichen Zahlen der urkundlichen Ueberlieferungen stehen ganz ungestört daneben.

Wir haben nicht zwölf Helden, zwölf ältere Propheten, aber wir haben eine ununterbrochene Folge von Propheten, d. h. Männern des Geistes, in zwölf Geschlechtern, gleichsam in zwölf Gesängen oder Abschnitten.

Und damit haben wir zwölfmal vierzig Jahre bis auf Salomo, also 480 Jahre, wobei uns die drei Jahre mehr nicht stören werden, welche zwischen Davids Tode und dem Beginne des salomonischen Tempelbaues stehen. Wir werden auch leicht sehen, wie man aus jener Darstellung 440 Jahre konnte gewinnen wollen.

Die Führungen des Volkes Gottes in den zwölf Geschlechtern der Männer des Geistes in Israel, von Moses bis David.

		Jahre.			Jahre.
I.	MOSEH. Der Auszug und die Züge in der Wüste währ. 40 Jahre, oder bis ins vierzigste Jahr (4 Mos. XXXIII, 38). (Die Bücher Moses.)	40	VII.	GIDEON. Befreiung von Midian (VIII, 28).	40
II.	JOSUAH. Die Eroberung Kanaans unter Josua . . 25 J. unter Kaleb und Andern . . . . 18 „ } 43 (Das Buch Josua u. die beiden ersten Kap. des Buches der Richter, welche auch Josuas Tod wiedererzählen.)	(40)	VIII.	TOLA'H, 23 J. YAIR, 22 J. YIPHTHAH, 6 J. (Zusammen 51 Jahre.)	(40)
III.	'HOTHNIEL. Der Mesopotamier und seine Besiegung. (Richt. III, 11.)	40	IX.	IBZAN, 7 J. ELON, 10 J. ABDON, 8 J. Zusammen . . . . . 25 J. SIMSON „20 J." (XV, 20 — XVI, 31). (Schluß d. Buchs d. Richter.)	(40)
IV.	EHUD. Moab besiegt. } „80 Jahre" (III, 30).	40	X.	ELI, der Hohepriester. (1 Sam. III, 19.)	40
V.	EHUD. Moab ruhig.	40	XI.	SAMUEL, der Hohepriester und Seher. (1 Sam. VII, 15. VI, 1. VII, 2. VIII, 1.) „20 J." SAUL, der erste König. „20 J." (1 Sam. XIII, 1.)	40
VI.	DEBORAH und BARAQ v. Ephraim v. Naphthal. Besiegung Nero-Kanaans (V, 31).	40	XII.	DAVID, der König u. Psalmdichter. „40 J. 6 M." (2 Sam. V, 4.5) „40 J." (1 Kön. II, 11).	40

Niemand wird sagen können, daß unsere Anordnung willkürlich sei, oder daß die Wiederkehr von 40 Jahren dem Zufalle zugeschrieben werden könne. Für neun Geschlechter steht Vierzig unmittelbar im Texte der Erzählung (obwohl in Widerspruch, wie wir gesehen, mit den geschichtlichen Zahlen der Urkunden): für das Geschlecht Josua haben wir in der biblischen Ueberlieferung gar keine Zahlen: nach der von Josephus erhaltenen geschichtlichen Zählung haben wir 43. Die geschichtlichen Zahlen für das achte Geschlecht ergeben 51 Jahre, für das folgende 25 + 20, oder 45.

Nur Eine Persönlichkeit vertritt hiernach zwei Geschlechter: Ehud. Vielleicht rechnete der Epiker für das zweite derselben Samgar, welcher, ohne alle weitere Angaben, nach Ehud erwähnt wird. Wer aber Ehud allein rechnete, konnte es angemessener finden, für das Ganze elf Geschlechter anzunehmen, statt zwölf. Und dann hatte er 440 Jahre statt 480.

Die 480 Jahre aber, wie der hebräische Text sie als Zeitmaß vom Auszug bis Tempelbau gibt, werden nothwendig für den, welcher sie als geschichtliche Zahl nimmt, 591, wenn man die Summe der Jahre der fremden Obmacht hinzuzählt. Denn diese betragen, wie unsere Tafel im ersten Buche zeigt, 111 Jahre.

Woher denn kommen die 592 Jahre, welche die meisten alten Chronologen annehmen?

Es kann doch nicht zufällig sein, daß sie gerade nur Ein Jahr mehr betragen, als jene Zusammenzählung. Aber das Jahr mehr erklärt sich leicht: Samgar (Richt. III, 31) ist ohne alle Zahl: Ein Jahr aber muß er doch gehabt haben: das nun ist wirklich für ihn in Rechnung gebracht.

Auf dieser Bahn fortschreitend, gelangte Julius Africanus zu 720 Jahren. Warum nicht?

Zweites Hauptstück.

Die Ermessung des Zeitraumes vom Bau des salomonischen Tempels bis zu dessen Zerstörung durch Nebukadnezar, oder: Zeitrechnung der Könige des getrennten Reiches.

Einleitung.

Die chronologischen Schwierigkeiten und die Versuche, sie zu lösen.

Die alten Synchronisten hatten hier an sich eine schwere Aufgabe: theologische Vorurtheile und rabbinische Unredlichkeiten machten sie unlösbar. Aber die Urkunde selbst, beiden Hindernissen fremd, hat uns die Mittel der Lösung aufbewahrt.

In der Reihe der Könige des getrennten Reiches gab es einen großen festen Punkt, die Zerstörung Samarias und des Nordreiches im neunten Jahre des letzten Königs von Israel, Hosea. Dieses wird so bestimmt und wiederholt angegeben als das sechste Jahr Hiskias, des Königs von Juda, daß man an dieser Gleichzeitigkeit festhalten mußte. Ganz unbezweifelt war auch der gleiche Ausgangspunkt: das Jahr nach Salomos Tode. Denn Jerobeams erstes Jahr muß auch das erste Rehabeams sein, nach der geschichtlichen Erzählung: der Abfall trat an die Stelle der Huldigung. Aber es wird dieses auch ausdrücklich in der Berechnung der Zeiten der ersten Könige angegeben.

Was nun sollten die Ausleger und Gleichzeitigkeitler thun? Denn die Summe der Regierungsjahre der Könige

Judas beträgt 260 Jahre, während die Zahlen für die Könige Israels eben so gewiß nur 241 Jahre 7 Monate und 7 Tage ergeben.

Man wählte nach manchen mißlungenen Versuchen zuletzt einen höchst bedenklichen Ausweg. Man nahm ein doppeltes Zwischenreich im Nordreiche an: eins von 11 Jahren nach Jerobeams II. Tod, und eins von 9 Jahren vor Hosea. Abgesehen von der Willkür, ist die Geschichte aufs entschiedenste gegen eine solche Erdichtung zweier Geschichtsepochen. Auf Jerobeam II. folgt, nach der klaren geschichtlichen Erzählung, sein leiblicher Sohn Sacharja: wir hören von Unruhen sehr bald nach dessen Thronbesteigung, allein durchaus nicht vorher. Wie hätten diese unerwähnt bleiben sollen? Die monatliche Regierung des Mörders Sacharjas, Sallum, wird aufgeführt: und von der zehnjährigen Zwischenregierung vor Sacharjas siebenmonatlicher Regierung sollte kein Wort gesagt sein?

So viel über das erste eingefälschte Zwischenreich. Und wie steht's mit dem zweiten nach Pekah?

Hosea brachte König Pekah um, und nicht einen Eindringling oder mehrere, welche nach Pekahs Tode sich der Herrschaft bemächtigt haben sollen. Ein Empörer besteigt den Thron unmittelbar, nachdem er den König umgebracht, oder gar nicht: um ein zehnjähriges Zwischenreich anzuschaffen, muß man die Erzählung von Hoseas That Lügen strafen. Denn da sie gelang, muß er sogleich nach der Ermordung König geworden, oder ein Kampf mit Dritten eingetreten sein. Aber diesen Dritten oder diese Dritten muß man erst erfinden. Die Geschichte weiß nichts von ihnen, und die geschichtliche Kritik also auch nicht.

Es ist wohl de Vignoles einschmeichelnder Darstellung

und überkleisternder Gewandtheit zuzuschreiben, daß selbst noch De Wette diesen Ausweg billigt. Ewald hat das Verdienst, das Unkritische eines solchen Verfahrens ernst gerügt zu haben. Er macht seinerseits geltend, daß Simri, für welchen 12 Jahre gerechnet werden, 16 regiert zu haben scheine; denn es geht aus den Berechnungen des Erzählers hervor, daß der Kampf mit dem Nebenkönige Tibni vier Jahre gedauert habe, und diese seien besonders gerechnet (1 Kön. XVI, 15, vergl. mit 23).

Diese Thatsache ist zuzugeben: eine nächstfolgende Vergleichung der Jahre Israels und Judas läßt sich nur so erklären. Allein es entsteht nun die Frage, ob die Vergleichung richtig sei. Stimmen thut sie nicht mit anderen folgenden Vergleichungen. Bei den handschriftlichen Widersprüchen und Verwirrungen dieser Vergleichungen, deren Ursprung Ewald sehr treffend aus dem Vorliegen verschiedener früher gemachten Vergleichungen der jüdischen und israelitischen Königsjahre erklärt hat, ist eine solche durchaus berechtigt, ja unabweisbar. Nun findet sich aber, daß Ewald selbst mehrere bedeutende Veränderungen vornehmen muß, um die Rechnung des Zeitraums ins Gleichgewicht zu bringen. Und zwar sehr schwierige. Es leidet keinen Zweifel, daß unser Erzähler nicht die Urkunden selbst vor Augen gehabt hat, sondern nur rückweisende jüdische und rückweisende israelitische Zeittafeln und Auszüge. Die Zahlen in diesen Verzeichnungen waren, nach manchen Anzeichen, nicht mit Worten, sondern mit Buchstaben geschrieben, nach den früh dafür geltenden Zahlwerthen. Wir haben also in der Kritik, eben wie bei den griechischen Zeittafeln Manethos, auf die Leichtigkeit oder Schwierigkeit, Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der vorgeschla-

genen Aenderungen zu sehen. Es ist sehr leicht, daß einmal z. B. statt des Samekh (ס, 60) ein Mem (מ, 40) gelesen sei: beide Buchstaben sind oft schwer zu unterscheiden und leicht zu verwechseln. Eine Aenderung dagegen von Mem (40) in Lamed und Têt (לט, 39) ist nicht wahrscheinlich, obwohl der Unterschied der Zeit nur ein Jahr beträgt. Wenn nun aber ferner solche Aenderungen nöthig werden, so muß das einen neuen starken Zweifel erregen, ob man überhaupt auf dem richtigen Wege sei.

Ich habe mich also nach einem einfacheren Wege umgesehen. Um die Entstehung der jetzt in den Büchern der Könige herrschenden und sogar von den meisten christlichen Rabbinen unserer Zeit zugegebenen Verwirrung zu erklären, müssen wir noch zwei Umstände beachten. Zuerst, daß die Berechnung der Regierungsdauer nach ganzen Jahren immer mißlich ist, wenn ihr nicht zur Seite geht eine maßgebende Verzeichnung des Jahres, Monates und Tages, an welchem ein König den Thron besteigt, und an welchem er aufhört zu regieren. Sonst bleibt die Bezeichnung eines gegebenen Jahres mit Einem Königsnamen sehr unvollkommen, und wird gar leicht die Quelle von Irrthümern, ganz besonders aber, wenn das Regierungsjahr des Königs eines Landes mit dem des gleichzeitigen Königs eines andern verglichen wird. Nun aber zeigt sich, zweitens, wie wir bald sehen werden, daß schon früh die Vergleichung beim Reiche Israel um Ein Jahr voraus ist, woraus nachher durch fortgehende Ungenauigkeit zwei Jahre werden. Gesetzt, der jüdische König besteigt den Thron im elften Monate eines gegebenen Jahres, sein israelitischer Zeitgenosse aber im ersten Monate des dritten Jahres vorher.

Wie will man die Regierungen vergleichen? Wenn nach den laufenden Jahren, so ist dieß Eine Rechnung: wenn nach der Zahl der wirklichen Regierung, so ist das eine andere. Beide sind Vergleichungen, sind gleich berechtigt: aber eine Vermischung beider bringt heillose Verwirrung hervor.

Vor Allem aber vergesse man nicht, daß die sogenannten geschichtlichen Bücher der Schrift durchaus keine Geschichte im gewöhnlichen Sinne geben wollen. Es liegt ihnen an den Leitern und Führern derselben, den Königen, an sich so wenig, daß immer die epische Formel wiederholt wird: Alles aber, was er gethan u. s. w., steht das nicht geschrieben in den Büchern der Könige von Juda u. s. w.? Das heißt: „wer dergleichen wissen will, der mag die Jahrbücher lesen: diese gehen uns aber wenig an, denn wir haben die Worte von Gottesmännern und die Führungen Gottes, des wahren Königs, mit seinem Volke kurz vorzuführen.“ Die gewöhnliche Ansicht von jenen Büchern ist eine falsche, eben so wie der Name Geschichtsbücher, mit dem wir die Erzählungen von Josua bis Salomo bezeichnen. Sie heißen zusammen „die älteren Propheten“, im Gegensatze der erst nach Salomo beginnenden schriftstellerischen Gottesmänner.

Wir nehmen nur eine einzige, aber allerdings schon sehr alte Verschreibung an, nämlich die oben beispielsweise veranschaulichte von Mem und Samech, Vierzig statt Sechzig. Nicht 41, sondern 61 Jahre hat Jerobeam II. regiert. Damit kommt nicht allein die Zeitrechnung, sondern auch die Zeitgeschichte zuerst in ihre richtigen Fugen.

Im Allgemeinen gehen wir aber, bei offenbarem Widerstreite der vergleichenden Berechnungen, von der sehr natür-

lichen Annahme aus, daß der jüdische Verfasser die Geschichte und Jahrbücher seines Reiches besser gekannt als die des Nordreiches.

Die folgende Uebersicht ist bestimmt, den Leser in Stand zu setzen, sich leicht ein selbständiges Urtheil zu bilden.

I. Vergleichende Königslisten von Rehabeam bis zu Ahasjas Tode und von Jerobeam bis zum Tode Jorams.

Jehu, der kühne Empörer, ließ den Sohn Ahabs, Joram, erschlagen und gleichzeitig Ahasja, den König von Juda, dessen Verwandten und Bundesgenossen, der bei Joram zum Besuche war. Es scheint, als ob beide Fürsten an demselben Tage getödtet wurden. Jedenfalls muß ihr Tod in dasselbe Jahr, das vor Jehus Herrschaft über Israel, gefallen sein.

Hier also haben wir einen chronologischen Abschluß und einen Ruhepunkt in der Anordnung der Jahre wie in der Geschichte.

Reich Juda.

	Salomo	
	Zeitreihe	v. Chr.
Rehabeam, Salomos Sohn, wird König „41 Jahre alt: regierte 17 Jahre" (1 Kön. XIV, 21)	1	
1. Jahr: Abfall der zehn Stämme .	—	978
5. „ Eroberung Jerusalems durch Scheschonk	5	974
17. Jahr †.	17	962
Abiam, Rehabeams Sohn, wird König . „im 18. Jahre Jerobeams: regierte 3 Jahre" (XV, 1). (Hier schon Ungewißheit: ist das 18. Jahr das Jahr der neuen Zeitreihe von Salomos Tod? oder vom wirklichen Regierungsantritte Jerobeams? Sind Monate gezählt, oder nur Tage? (S. zum 21. Jahre Jerobeams)		
1. Jahr	18	961
3. „ †.	20	959
Asa, Abiams Sohn, wird König . . . „im 20. Jahre Jerobeams: regierte 41 Jahre" (XV, 9)		
1. Jahr	21	958
2. „ (vgl. Jerob. 21. 22) . . .	22	957
3. „	23	956
4. „	24	955

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
† 979.		
Jerobeam, König von Israel . . . . „regierte 22 Jahre" (1 Kön. XIV, 20)		
1. Jahr: Unabhängigkeits-Erklärung .	—	978
18. Jahr: Abiam wird K. in Juda (XV, 1) (Bis hierher stimmen beide Rechnungen: siehe zu Abiam).	—	961
20. Jahr: (Abiams letztes Jahr) . .	—	959
21. „ Asas erstes Jahr . . . . Aber nach der Bibelstelle XV, 9 ist 958 erst das 20. Jahr Jerobeams (s. zu Abiam): der Fehler ist hier entschieden auf Seite der jüdischen Vergleichung der Jahre Israels.	—	958
22. Jahr †.	—	957
Nadab, sein Sohn . . . . „im 2. Jahre Asas, reg. 2 Jahre" (XV, 25). 956 ist Asas 3. Jahr: also ist Israels Rechnung zurück	—1	
1. Jahr (entsprechend dem 3. Assas)	—	956
2. „ †, getödtet von Baesa „im 3. J. Asas" (XV, 28)	—	955
Sollte sein: „im 4. Jahre": fortdauernd 1 Jahr zurück	—1	
Jerobeams Haus ausgerottet von Baesa, dem Sohne Abias, vom Hause Issaskhar.		

Reich Juda.

	Zeitreihe	
Asa (Fortsetzung): 4. Jahr	24	955
„ 5. Jahr	25	954
Wahrscheinlich im 13. Jahre (in welchem Osorkon starb) Krieg mit Serach (siehe folgende).		
„ 15. Jahr: Herstellung des Gottesdienstes bald nach dem Kriege (2 Chron. XV, 10)	35	—
„ 25. Jahr: Ende des Friedens (2 Chr. XV, 19. כר statt לר)	45	934
„ 26. Jahr: Krieg mit Baesa, כה statt לה (26 statt 36), 2 Chron. XVI, 1.	46	933
„ 27. „ (Simri, 7 Tage König [1 Könige 16, 15])	47	932
„ 28. „	48	931
„ 29. „	49	930
„ 31. „	51	928
„ 33. „	53	926
„ 34. Jahr	54	925
„ 38. „	58	921
„ 40. „	60	919
„ 41. „ †.	61	918

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
(Das Haus Baesas.)		
Baesa, Abias Sohn, „im 3. Jahre Asas, ... 24 Jahre" (XV, 33). Das J. n. Nadabs Tode muß sein 954=5. Jahr Asas, also	1—2	954
Von hier bis einschließlich zu Omri, u. wieder später, wird eine neue, ganz in nackter Form von Zeittafeln gefaßte Urkunde angewendet. Das Wort „regierte" wird ausgelassen.		
24. Jahr: †. (Ist nach dem Obigen u. Folg. gedacht als das 25. J. Asas=934) also	—2	932
Ela, Baesas Sohn, „im 26. Jahr Asas ....2 Jahre" (XVI, 8). Dieses ergäbe 933, da es doch 931 (28. Jahr) sein muß, also:		
1. Jahr	—2	931
2. „ †, erschlagen von Simri, welcher nach 7 Tagen erschl. wird v. Omri (XVI, 15-22), der dieses J. als sein 1. rechnet.		
(Das Haus Omris.)		
Omri, „im 31. Jahr Asas .... 12 Jahre, sechs J. in Thirza u. sechs in Samaria" (XVI, 23). Nach dem Bisherigen würde dieses J. das 27. heißen müssen, es sind also 4 J. übersprungen u. die Zeitrechn. ist daher um 2 J. vor, statt um 2 zurück. Die hier zu Grunde gelegte Chronologie nimmt nämlich 4 J. an für die Zeit des Kampfes mit Thibni, dem Gegenk. (XVI, 21.), als nicht in jenen 12 J. begriffen: allein d. große Bestimmtheit dieser Angabe der 12 J. mit dem Zusatze, daß davon d. Hälfte auf Samaria falle, macht dieses schon an sich höchst unwahrscheinlich: entscheidend ist aber, daß alsdann d. letzte J. Jorams von Israel u. Ahasjas von Juda um 4 J. auseinander liegen, da doch beide nothw. in demselben Jahr starben, ja an demselben Tage.		
1. J. (st. 31. J. Asas) (928)=29. od. v. Ch. 930	† 2	930
7. Jahr. Verleg. des Königssitz. n. Samaria	—	924
12. J. † (entspr. d. vorletzten oder 40. Asas)	—	919

Reich Juda.

	Zeitreihe	
Josaphat, Asas Sohn, wird König, 35 Jahre alt: „im 4. Jahre Ahabs, regierte 25 Jahre" (XXII, 41).		
1. Jahr (entsprech. dem 2. Jahre Ahabs)	62	917
17. Jahr	78	901
18. Jahr	79	900
25. Jahr †.	86	893
Jehoram, Josaphats Sohn, wird König „im 5. Jahr Jorams, des Sohnes Ahabs" (XXII, 51): „32 Jahre alt war er und 8 Jahre regierte er" (2 K. VIII, 16. 17): Schwiegersohn Ahabs (VII, 18), also Ahasjas von Israel Schwager.		
5. Jahr Jorams von Israel = 890, also 2 Jahre zu niedrig.		
1. Jahr	87	892
2. Jahr	88	891
8. Jahr †.	94	885
Ahasja, Jehorams Sohn, wird König „im 12. Jahre Jorams von Israel" (VIII, 25): „22 Jahre war er alt und regierte 1 Jahr" (V. 26).		
12. Jahr Jorams von Israel = 883, also wieder 2 Jahre zu niedrig.		
Erstes Jahr	95	884
Zu Anfang des 2. Jahres, Athaljas erstem, wird er erschlagen von Jehu	96	883

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
Ahab, Omris Sohn, wird König: erstes Jahr „im 38. Jahre Asas, regierte 22 Jahre“ (XVI, 29). Sollte heißen: „im 41. Jahre Asas“. Die Rechnung ist also wieder zurück, aber nicht um 2, sondern um 3 Jahre.		
1. Jahr	—3	918
4. „	—	915
21. „ Krieg mit Damaskus, wobei Josaphat Bundesgenosse ist . . .	—	898
22. Jahr †, fällt in der Schlacht gegen den König von Syrien	—	897
Ahasja, Ahabs Sohn, wird König: erstes Jahr	—	896
„im 17. Jahre Josaphats, regierte 2 Jahre“ (XXII, 52). Dieses 17. Jahr entspricht unserm Jahre 901. Also: . .	—6	—
2. Jahr		895
Joram, Ahabs Sohn (2 Kön. III, 1. Vergl. VIII, 16), also Ahasjas jünger. Bruder, wird König „im 2. Jahre Jehorams, des Sohnes Josaphats“ (2 Kön. I, 17), „im 18. Jahre Josaphats, regierte 12 Jahre“ (III, 1). Hier haben wir zwei sich entschieden widersprechende Angaben. Die eine entspricht dem Jahre 891 (also + 3), die andere dem Jahre 900 (also — 6). Also		
1. Jahr	+ 3 —6	894
5. „	—	890
12. „ †. In der Schlacht von Ramoth gegen den König von Syrien verwundet, erhält er einen Besuch v. Ahasja von Juda. Jehu, auf Elisas Antrieb, macht einen Aufruhr, erlegt selbst Joram und läßt Ahasja von Juda erschlagen. Hier also Gleichzeitigkeit auf den Tag.	—	883

II. Zeitreihe der Könige von der Thronbesteigung Jehus bis zum Untergange des Reiches Israel.

Reich Juda.

	Zeitreihe	
Athalja, des v. Jehu erschlag. Ahasja Mutter, Jehorams Witwe u. Omris v. Israel Tochter, läßt alle Glieder des kgl. Hauses v. Juda tödten, doch wird das Königskind Joas v. Hohenpriester gerettet u. 6 J. versteckt, während welcher sie regiert (XI, 3). Es ist also erklärlich, daß diese 6 J. v. Todestage Ahasjas zählen, der nur Ein J. Reg. hat, aber zu Anfang d. J. 883 starb.		
1. Jahr	96	883
6. "	101	878
Joas, Ahasjas Sohn, wird zum Könige ausgerufen „im 7. J." (XI, 4), also „er war 7 J. alt, als er König ward, im 7. Jahre Jehus, und regierte 40 Jahre" (XII, 1).		
1. Jahr	102	877
23. "	124	855
37. "	138	841
40. " †, erschl. v. seinen Leuten (XII, 21)	141	838
Amazia, Joas Sohn, wird König „im 2. J. Joas, des Sohnes Joahas v. Israel: 25 Jahre alt, reg. 29 Jahre" (XIV, 1. 2) 2. J. Joas v. Israel = 836, widerspricht nicht.		
1. Jahr	142	837
Ungewiß wann, schlug Amazia die Edom. im Salzthal u. zerstörte Sela (Petra), das er Joqthêl (Gottbesiegt) nannte (XIV, 7). Hierdurch übermüthig, forderte er Joas v. Israel zum Kriege heraus: er wurde geschlag. u. gefangen, Jerusalem gebrandschatzt u. geschleift (XIV, 11-14). Doch hinterläßt er d. Reich seinem Sohne offenbar in nicht ganz schlechtem Zustand: daher gehört dieses Unglück wohl in sehr frühe Zeit, jedenfalls vor des israelitischen Königs Joas Tod.		
16. Jahr (gleich dem Todesjahr Joas).	157	822
„Lebte noch 15 J. nach Joas von Israel Tod" (XIV, 17). In d. Wirklichkeit sind es 14 J. Wie im Bisherigen also auch hier ein Untersch. nur v. Einem J.		

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
(Haus Jehu.)		
Jehu wird König, zählend vom Jahre nach Jorams Ermordung (in 883). „Regierte 28 Jahre" (X, 36).		
1. Jahr	—	882
28. Jahr †.	—	855
Joahas, Jehus Sohn, wird König „im 23. Jahre Joas, des Königs von Juda" (855), und „regierte 17 Jahre" (XIII, 1).		
Die Vergleichung ist nur um Ein Jahr zurück, also	—1	
1. Jahr	—	854
17. Jahr †.	—	838
Joas, Joahas Sohn, wird König „im 37. Jahre Joas, des Königs von Juda .... 16 Jahre" (XIII, 10).		
Jenes Jahr ist 841, also die Vergleichung zurück um 4 Jahre	—4	—
Ewald will mit dem aldiner Texte der Siebzig lesen „im 39. Jahre" (839), was also — 2 ergäbe.		
1. Jahr	—	837
16. „ †.	—	822

Reich Juda.

	Zeitreihe	
Amazia (Fortsetzung):		
17. Jahr	158	821
29. Jahr †.	170	809
Usia (auch Asarja genannt), Amazias Sohn, „im 27. Jahre Jerobeams":		
(Hier wirken von unten 10 verlorene Jahre zurück, wie in der nächstfolgenden Vergleichung: 27 sollte sein 17.)		
„war 16 Jahre alt und regierte 52 Jahre" (XV, 1. 2).		
1. Jahr (16jährig)	171	808
28. „ (43jährig)	198	781
38. „	208	771
48. „ (63jährig). Jerobeams Todesjahr	218	761
49. „ (Sakharjas Jahr)	219	760
52. „ † (67jähr. = 3. J. Menahems).	—	757
Jotham, Usias Sohn, wird König „im 2. Jahre Pekahs, des Sohnes Remaljas, 25 Jahre alt, regiert 16 Jahre" (XV, 32. 33).		
1. Jahr (statt 746, 10 od. 11 J. Unterschied)	—	756
16. „ †.	—	741
Ahas, Jothams Sohn, König „im 17. Jahre Pekahs, 20 J. alt, regierte 16 Jahre" (XVI, 1).		
Das 17. Jahr Pekahs ist 731.		
1. Jahr (statt 731, 9 od. 10 Jahre vor)	—	740
12. „	—	729
16. „ †.	—	725

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
Jerobeam II., Joas Sohn, wird König „im 15. Jahr Amazias, des Königs v. Juda, ... 41 Jahre“ (XIV, 23). Statt 41 (מא) lies 61 (סא) (siehe in d. Einl.).		
1. Jahr (17. J., st. 15., also Untersch. v. 2 J.)	+ 2	821
13. „ Jerobeams (= 14. J. n. Joas Tode)	—	809
14. „ „ (= 1. Jahr Usias) .	—	808
41. Jahr (angeblich letztes Jahr) .	—	781
61. „ † (Usias 48. Jahr) . . .	—	761
Sakharja, Jerobeams Sohn, wird König „im 38. Jahr Asarjas von Juda“ (Usias) (XV, 8), „reg. 6 Monate“. .	—	760
(Hier ist d. Rückschlag der verlorn. 10 od. 20 Jahre sichtbar: das 38. Jahr Usias ist = 771. Unterschied 11 Jahre.)		
Dann sein Mörder, Sallum, „1 Monat, im 39. Jahre Usias“: man will d. Fehlende um 1 Jahr vermindern (XV, 13).		
(Das Haus Menahem.)		
Menahem, aus Thirza, besteigt den Thron „im 39. Jahre Asarjas, regiert 10 Jahre“ (XV, 16. 17).		
1. Jahr	—	759
10. „ †.	—	750
Pekajah, Menahems Sohn: „im 50. Jahre Asarjas, reg. 2 Jahre“ (XV, 23).		
1. Jahr	—	749
2. „ † (ermordet von Pekah, der zur Leibwache gehörte) (XV, 25) . .	—	748
Das Haus Menahem vertilgt.		
Pekah, „im 52. J. Asarjas, reg. 20 J.“ (XV, 25). Das 52. Jahr Usias ist 757.		
1. Jahr	—	747
17. „	—	731
20. „ †, ermordet von Hosea . .	—	728

Reich Juda.

Zeitreihe

Hiskia, des Ahas Sohn, wird König „im 3. Jahre Hoseas" (XVIII, 1), „25 Jahre alt und regierte 29 J." (V. 2). Hier ist die Zeitreihe in voller Uebereinstimmung bis auf Ein Jahr.

1. Jahr (entspricht dem 4. Jahre Hoseas) 724
2. „ „ „ 5. „ „ 723
3. „ „ „ 6. „ „ 722
4. „ „siebentes Jahr Hoseas" (XVIII, 9) (volle Uebereinstimmung) 721
5. Jahr (entspricht dem 8. Jahr Hoseas) 720
6. „ „9. Jahr Hoseas" (XVIII, 10), Jahr der Einnahme Samarias 719

Nach vielen Verirrungen kommen also die beiden Zeitreihen wieder zusammen in den epochemachenden Jahren der Belagerung und Einnahme Samariens.

Noch im Jahre vor Hiskias Regierungsantritt ist die jüdische Vergleichung der israelitischen Regierungsjahre um die 10 Jahre zurück, welche sie nach hinten an Jerobeam des Zweiten Regierung verloren (die andere Hälfte der 20 Jahre hatte nach vorn hingewirkt). Für das nächste Jahr:

Hiskias Thronbesteigung,

ist die Rechnung nur um Ein Jahr zurück (wie schon ganz frühe).

Aber bei dem 4. und 6. Regierungsjahre Hiskias ist die Vergleichung vollkommen richtig.

Reich Israel.

	Unterschied v. Juda.	Wahre Zahl.
Hosea, Pekahs Mörder, wird König „im 12. Jahre Ahas“ (XVII, 1), d. h. im Jahre 729: also 2 Jahre zurück.		
1. Jahr (nach jener Rechnung 729) .		727
2. „ („ „ „ 727) .		725
4. „ („ „ „ 726) .		724
5. „ („ „ „ 725) .		723
6. „ („ „ „ 724) .		722
7. „ („ „ „ 723)=6. Jahr Hiskias, allein nach XVIII, 9		
4. Jahr Hiskias		721
Salmanassar zieht gegen Hosea und macht ihn zinsbar (XVII, 3). Hosea verbündet sich mit Pharao Sevekh (So, eigentlich Sva') (XVII, 4). Anfang der dreijährigen Belagerung Samarias (XVII, 5).		
8. Jahr, zweites der Belagerung . .		720
9. „ drittes Jahr der Belagerung: Samaria wird eingenommen und das Volk nach Assyrien und Medien geführt (XVII, 6)		719

III. Zeitreihe der Könige Judas vom Jahre nach der Zerstörung Samarias bis zum Jahre der Zerstörung Jerusalems.

Hiskia:

7. Jahr, oder das Jahr nach Samarias Zerstörung 719

29. Jahr †. 696

Manasse, Hiskias Sohn, zwölfjährig, regierte 55 Jahre (XX, 21 —XXI, 1).

1. Jahr 695

55. „ †. 641

Amon, Manasses Sohn, zwei und zwanzigjährig, regierte 2 Jahre (XXI, 19).

1. Jahr 640

2. „ †. 639

Josia, Amons Sohn, achtjährig, regierte 31 Jahre (XXII, 1).

1. Jahr 638

31. „ † in der Schlacht von Megiddo (XXIII, 29) 608

Jojaqim (früher Eljaqim), jüngerer Sohn Josias, wird von Nekho an seine Stelle gesetzt, fünf u. zwanzigjährig, reg. 11 Jahre (XXIII, 36).

1. Jahr 607

3. „ Schlacht bei Karkemisch (Nabopolassars letztes Jahr, vgl. Jer. 25, 1. 46, 2). Jojaqim wird zinspflichtig 605

4. Jahr = 1. Jahr Nebukadnezars 604

11. „ abgesetzt 598

Jojakhin, (Konja) König, achtzehnjährig, regierte 3 Monate (XXIV, 8).

Nebukadnezar brandschatzt und plündert Palast und Tempel, und führt Jojakhin nach Babel mit Mutter und Hof; in Jerusalem wird im achten Jahre Nebukadnezars (XXIV, 12)

Zedekia (als Mathanja), Jojakhins Oheim, zum zinspflichtigen Könige eingesetzt, ein u. zwanzigjährig: regierte 11 Jahre (XXIV, 18) . 597

1. Jahr, Jahr nach der Gefangennehmung und Abführung Jojakhins durch Nebukadnezar im achten Jahre Nebukadnezars (XXIV, 12), also im Jahre 596

8. Jahr: Zedekia fällt ab von Babel (XXIV, 20, vergl. XXV, 1) = Nebukadnezars 16. Jahr = Hophra 2 589

9. Jahr, 10. Monat, 10. Tag: Nebukadnezar belagert Jerusalem (XXV, 1) 588

11. Jahr, 4. Mon., 9. Tag: Nebukadnezar stürmt Jerusalem (2. 3): Zedekia geblendet 586

11. Jahr, 5. Mon., 7. Tag: Tempel und Palast wird verbrannt (8 ff.) . . . . . . —

Diese Zeitreihe unterliegt durchweg keinen inneren Schwierigkeiten oder Widersprüchen.

Sie stimmt auch von Anfang bis zu Ende mit der ägyptischen Zeitreihe, die mehrere, und geschichtlich bedeutende, Gleichzeitigkeiten mit ihr darbietet. Unsere Tafeln werden dieses anschaulich machen.

Einen unmittelbaren Halt hat sie aber auch an den wiederholten Beziehungen der letzten zwanzig Jahre auf die Jahre Nebukadnezars, also an der astronomisch bewährten Zeitreihe Nabonassars.

Die Schwierigkeiten und Widersprüche, welche man hier

hat finden wollen, sind nur scheinbar. Wir werden dieses unsern Lesern dadurch am anschaulichsten darthun können, daß wir alle hierher gehörigen Angaben zusammenstellen, zuerst aus dem Buche der Könige und dann aus dem Buche Jeremia.

II. Kön. XXIV, 12. Neb. VIII. Jahr, also 597 = Jahr der 3 Monate Konjas (Jojakhins).

II. Kön. XXV, 8. Neb. XIX. Jahr, also 586 = Jahr der Zerstörung: also Zedekia II.

Die vollkommene Zusammenstimmung beider Angaben unter sich und mit der jüdischen Zeitreihe ist von selbst klar.

Die Angaben im Buche Jeremia sind folgende:

1) Jerem. XXXII, 1 wird das zehnte Jahr Zedekias gleichgestellt dem XVIII. Jahre Nebukadnezars: auch hiernach also fällt das letzte Jahr Zedekias zusammen mit dem neunzehnten Jahre Nebukadnezars.

2) Eben so zutreffend ist's, wenn Jerem. XXV, 1 das vierte Jahr Jojaqims gleichgesetzt wird dem I. Jahre Nebukadnezars, d. h. dem Jahre 604. Die Schlacht von Circesium ward allerdings von Nebukadnezar gewonnen, aber als Kronprinzen. Es war hier, wo er die Nachricht von des Vaters Tod erhielt, und mit einer Reiterschaar durch die Wüste nach Babylon eilte, um Besitz vom Thron zu nehmen. Dieses Jahr zählt also, nach dem unveränderlichen Gesetze des Kanons, als das letzte Nabonassars, und entspricht dem dritten Jahre Jojakims.

3) Wenn also Jeremia XLVI, 2 in der Ueberschrift der Weissagung von Nebukadnezars bevorstehendem Siege über Pharao Necho gesagt wird, diese Schlacht habe statt gefunden im vierten Jahre Jojaqims; so beruht

dieses auf einer irrthümlichen geschichtlichen Ansicht. Diese Angabe gehört aber nachweislich nicht dem ersten Herausgeber, Jeremias Jünger Barukh, zu, sondern dem späten Sammler prophetischer Schriften.

4) Eben so verhält es sich mit den späteren Angaben in dem erst nach Esra der Ausgabe Barukhs angehängten 52. Kapitel des Buches Jeremia. Hier nämlich heißt jenes achte Jahr das neun und funfzigste, und das Jahr der Zerstörung das neunzehnte (statt des achtzehnten); so müssen auch die anderen Angaben dieses Kapitels eben so ausgelegt, das heißt, um Ein Jahr zurückgesetzt werden.

Dieses sind folgende:

1) das siebente Jahr, in welchem Nebukadnezar 3023 Juden von Jerusalem wegführte: dieses muß also das sechste gewesen sein;
2) das Jahr, in welchem Nebukadnezar 832 wegführte, das achtzehnte: also das siebzehnte;
3) das Jahr der Wegführung von 745 durch Nebusaradan, das drei und zwanzigste (V. 30): also das zwei und zwanzigste;
4) das sieben und dreißigste nach der Wegführung, in welchem Evilmerodakh den Jojakhin aus dem Gefängniß ließ: es wird uns also das sechs und dreißigste sein müssen. Für die Richtigkeit unserer Ansicht ist aber hier auch der unmittelbare Beweis gegeben. Denn dieses Jahr, das erste Evilmerodakhs, steht durch den astronomischen Kanon fest als das Jahr 561, oder das sechs und dreißigste nach Jojakhins Wegführung.

IV. Chronologisch-geschichtlicher Rückblick auf die beiden Königsreihen.

Was zuvörderst den chronologischen Punkt betrifft, so haben wir nicht nöthig gefunden, mehr als Eine Regierungszahl zu verändern, und wir konnten alle Angaben der beiderseitigen Vergleichungen erklären. Die neue Zeitschicht beginnt mit Jehus Antritt (882): hier mußten beide Reihen stimmen, und das thun sie auch. Wirklich zeigt sich in den nächsten 60 Jahren (bis vor Jerobeam II., 821) Israel nur um Ein Jahr zurück: nur in Einer, nachweislich verdorbenen, Angabe um 4 Jahre.

Mit Hiskias Antritt (724) finden wir Alles wieder in dem gewohnten Geleise, d. h. Israel ist bei der Vergleichung um zwei Jahre hinter der richtigen jüdischen Zahl zurück.

In der Zwischenzeit aber — also fast ein Jahrhundert — nämlich gerade von Jerobeam II. an, zeigt sich ein Unterschied von 20 Jahren: dieser kommt nach unserer Annahme daher, daß die 61 Jahre Jerobeams durch einen uralten, sehr leichten Schreibfehler zu 41 geworden waren. Der vergleichende Chronikschreiber hat sich nun auf die natürlichste Weise geholfen: er hat die zwanzig Jahre getheilt: Juda ist um 10 Jahre vor der Zeit, Israel um 10 Jahre zurück. So wird hiernach Ahas, Hiskias Vater, König 731 statt 740: und Pekah von Israel, den Hosea ermordete, soll den Thron bestiegen haben 757 statt 747. Beides zusammen ergibt 20 Jahre Unterschied und ist also ein Zeugniß für unsere Herstellung.

Aber wir haben noch ein ausdrückliches Zeugniß dafür in der Bemerkung des Textes, „daß Amazia von Juda,

der Zeitgenosse und Gegner des Joas von Israel, noch 15 Jahre regierte nach Joas Tode". Ewald bemerkt ganz richtig, es sei dieses offenbar absichtlich gesagt, denn diese Bemerkung stehe ganz vereinzelt da in der ganzen Königsliste. Wir erklären diesen Umstand leicht bei unserer Annahme. Der Verfasser dieser zusammenhängenden erbaulichen Erzählung ward eine Verwirrung in der Zeitrechnung gewahr, hinsichtlich welcher er sich nicht zu helfen wußte: er bemerkte also ausdrücklich, was er anderswo fand, wie es feststehe, daß Amazia noch 15 Jahre nach dem Tode des Joas von Israel regiert.

Dieses ist es gerade, was unsere chronologische Herstellung ergibt. Allein der ganze Verlauf der inneren Geschichte der beiden Reiche zeugt aufs bestimmteste dafür, daß bei dieser Annahme die Zeiten derselben sich in ihren Fugen bewegen.

Erstlich, wie schon oben bemerkt, von Hiskia und Hosea an ist Alles im Geleise, geschichtlich wie chronologisch.

Aber auch am Anfangspunkte dieser hundertjährigen Verwirrung, nämlich beim Antritte Jerobeams II., zeigt sich, daß unsere Annahme allein die auffallende Erscheinung erklärt, wie unter den beiden langen gleichzeitigen Regierungen — der zwei und funfzigjährigen Usias von Juda und der ein und sechzigjährigen Jerobeams von Israel — das Reich Juda sowohl als das Reich Israel mächtig gegen das Ausland dastehen, und nicht in einen Zusammenstoß gerathen.

Wir wissen nicht, in welchem Jahre Jerobeam II. den Thron bestieg: allein nichts steht der Annahme entgegen, welche unserer Zeitrechnung nothwendig ist, daß er nämlich damals sehr jung gewesen, wohl 10 bis 12 Jahre: Joas in Juda bestieg den Thron siebenjährig.

Von Usia dagegen wissen wir, daß er die Regierung als sechzehnjähriger Jüngling antrat. Sein Vater hatte Zeit gehabt, sich von den schweren Folgen seines leichtsinnig begonnenen Krieges gegen Israel zu erholen, während dieses unter dem ganz jungen Jerobeam stand. Ueberhaupt war ja das Haus Jehu ohne allen grundsätzlichen Religionshaß gegen ein dem Jahvedienst ergebenes jüdisches Königshaus.

Usia konnte sich also (was unsere Nachrichten annehmen) schon beim Regierungsantritte sowohl an der Spitze eines gestärkten Staatswesens befinden, als auch mit einem großen Fürstengute versehen sein.

Die Eroberungszeit Jerobeams fällt wohl in seine reiferen Jahre, also nicht vor Usia: und diese Eroberungen stehen dem Aufblühen Judas so wenig im Wege, als das Erstarken Judas Israel: Jerobeam erweitert das Reich nach Norden, Usia breitet sich aus nach Süden und Westen.

Drittes Hauptstück.

Ermessung des Zeitraums von Jakobs Einwanderung in Aegypten bis zum Auszuge.

I. Der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten muß ein sehr langer gewesen sein.

Wer ernst und besonnen die von uns im ersten Buche zusammengestellten biblischen Angaben über die Dauer des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten bedacht hat, wird mit uns zu demselben Ergebnisse gekommen sein: die 430 Jahre des hebräischen Textes (2 Mos. XII, 40) für die Gesammtdauer haben einen besseren Grund als die Angabe

der Siebenzig und des samaritanischen Textes — 215 Jahre —: aber auch der Ursprung jener Zahl wird sehr bedenklich, wenn wir sie mit den vierhundert Jahren und vier Geschlechtern vergleichen, welche in einer prophetischen Stelle (1 Mos. XV, 13) als Zeitbestimmung genannt werden. Wir nahen jetzt der Lösung mit ganz anderen Mitteln. Wir haben einen weltgeschichtlichen Rahmen gefunden, und es handelt sich nur darum, die heiligen Ueberlieferungen in denselben zu ordnen. Wir werden zuerst die Thatsachen derselben betrachten, welche die Annahme eines sehr langen Aufenthalts des Volkes Israel in Niederaegypten nothwendig machen.

Die ungeheuere Anschwellung eines Hausstandes zu einem Volke von wenigstens zwei Millionen setzt allein schon einen sehr langen Aufenthalt voraus. Es leidet nach Tuchs und Ewalds Kritik keinen Zweifel, daß die Zahl, von 70 Personen, als Kinder und Enkel Jakobs, und einschließlich Jakobs selbst, eine geschichtlich überlieferte war.

Die ersten 33 (Gen. XLVI, 15) sind ohne Jakob nur 32, nämlich die sechs Söhne Jakobs und der Lea mit ihren 25 Nachkommen (V. 9 bis 14), und Dina. Dann werden 16 gezählt (V. 18), nämlich Gad und Asser und ihre Kinder. Hierauf (V. 22) 14, nämlich Joseph mit seinen 2 Kindern, und Benjamin mit seinen 10: zuletzt (V. 25) sind 7 aufgeführt: Dan mit 1 Sohne und Naphthali mit 4. Also 33 + 16 + 17 + 7 = 70 (V. 27). Rechnet man nun Jakob und Joseph mit seinen 2 Kindern ab, so bleiben 66, die ganz richtige Zahl derer, „die eingezogen waren" (V. 26). Die volle Zahl schloß allerdings die Schwiegertöchter Jakobs nicht ein, falls man nicht annehmen will, daß die Söhne alle Wittwer gewesen beim Ein-

zuge. Nun mag die Ueberlieferung den Vorzug der Zahl Siebzig gegeben haben, weil diese Zahl wiederklang in den Aeltesten, welche unter Mose das Volk richteten. Aber die ganze Zahl ist urkundlich und wohlberechtigt, nicht erfunden oder mythisch. Die Ueberlieferung gibt sich als so genau, daß sie ausdrücklich bemerkt, welche von Jakobs Hause vor dem Einzuge bereits in Kanaan gestorben seien. Daß Benjamin damals recht gut 10 Kinder haben konnte, wie in unserer Urkunde (V. 21) angenommen wird, wollen wir unten nachweisen. Bohlens leichtsinnige und unkritische Erdichtungs-Theorie entbehrt aller historischen Stütze, und es ist erfreulich zu sehen, wie Duncker auch hier mit dem Takte des Historikers geurtheilt hat [160]). Diese Urkunde ist die zweite aus der abrahamischen Patriarchengeschichte, und noch urkundlicher, als die ältere, die durch mündliche Ueberlieferung schon episch abgerundete Geschichte vom Kriege der vier Könige gegen die fünf (Gen. XIV).

In derselben Erzählung vom Einzuge aber heißt es auch (Gen. XLVI, 6. 32), daß Jakob seine Heerden und alle Habe mitnahm, die er sich in Kanaan erworben. Also auch seine Hirten, Knechte und Mägde. Abraham hatte 318 Mann kampffähiges Hausgesinde. Man kann also für Jakob wohl einen Hausstand von 1000 bis 2000 Leuten annehmen. Die Vermehrung dieses Gesindes aber muß viel langsamer gedacht werden, als die der Herren: denn sie konnten sich ohne deren Erlaubniß nicht verheirathen, und dieses mußte also vom Bedarfe der Arbeitskräfte abhängen. Aegypten war damals schon bedeutend bevöl-

[160]) Man vergl. Ewald, Gesch. I, 527 f. Alterth. S. 287 f.; Tuch zu Gen. XLVI, 8—27.

kert, wenn gleich das Weideland frei sein mochte. Und dabei muß man sich keineswegs an die Landschaft Gosen halten, deren Grenzen östlich und nördlich durch die Wüste und westlich und südlich durch die bedeutenden Städte, wie Heliopolis vor allen, sehr eng gezogen sind. Joseph läßt seine Brüder und Neffen zu Oberhirten oder Aufsehern der königlichen Heerden ernennen (XLVII, 6). Die königlichen Triften waren offenbar durch ganz Unter-Aegypten zerstreut, und zwei oder drei Jahre später war ja die Krone schon die einzige Grundbesitzerin, die Tempelgüter der Priesterschaft abgerechnet (XVII, 22): und welche reichen Triften öffneten sich nicht, bald nachher, im Fayum!

Es ist überhaupt, wie mir scheint, eine gänzlich unbegründete Annahme, wodurch man sich die Möglichkeit der Erklärung der Angaben des Auszugs unnöthigerweise erschwert oder ganz unmöglich gemacht hat: nämlich daß die Israeliten zu Moses Zeiten einzig und allein auf Gosen oder, wie sie auch heißt, die Landschaft um Raemses, eingeschränkt gewesen. Es ist dies, wie wir gesehen, schon von Anfang an nicht geschichtlich. Alle ägyptischen Ueberlieferungen, bei Manetho und den Alexandrinern, ruhen aber auch auf der Annahme, daß die Juden damals über ganz Aegypten, oder wenigstens Nieder-Aegypten, zerstreut waren, und eben deßhalb von den Aegyptern als Götterfeinde gehaßt und Aussätzige und Unreine geschimpft wurden. Die ganze Geschichte dieses merkwürdigen Stammes zeigt, daß er sich unter allen Völkern einträgliche Geschäfte macht: dem ägyptischen Volke waren sie aber schon dem Stamme nach überlegen, wie alle Semiten bis auf den heutigen Tag es seinen Nachkommen sind, von den Iraniern nicht zu reden.

Wenn in unserer Erzählung vom Auszuge Volk und Geschichte auf Gosen beschränkt scheint, so folgt dieses aus der epischen Einheit derselben, welche überhaupt Alles in den Hintergrund drängt, was nicht auf die große Gottesthat der Errettung sich bezieht.

Man muß sich die Sache nicht geringer denken, als sie wirklich ist: der Auszug ist die Episode eines bürgerlichen und Religionskrieges, welcher Aegypten während dreizehn Jahre zerrüttete, und von dem es sich nie erholt hat.

Ueber sechsmalhundert tausend Mann kampfgerüstete Männer zogen aus unter Moses: nach langem und zuletzt nicht unblutigem Kampfe. Sie zogen aus „mit starker Hand und aufgehobenem Arme", wie es heißt.

Die genaue erste Zählung, nach den Musterrollen, aus welchen das sogenannte vierte Buch Mose allmählich sich gebildet hat, die Zählung am Sinai, ergibt 603,550 waffenfähige Männer vom zwanzigsten Jahre an, mit Ausnahme des Stammes Levi. Als die Israeliten am Jordan standen, bei Jericho — nach unserer Berechnung gegen das zwei und zwanzigste Jahr des Auszugs, also über 20 Jahre nach der ersten Zählung — ergab die Musterrolle (wie Num. XXV. XXVI nachweist) 601,730 Mann waffenfähige Mannschaft über 20 Jahre. Es ist ganz klar, daß man diese Musterrolle für eine gleichzeitige Urkunde halten muß, oder für frech erdichtet und erlogen. Es helfen hier keine Redensarten von mündlicher Ueberlieferung oder epischer Ausschmückung. Es gibt nichts so Trocknes und Mageres als diese Verzeichnung: und es ist unmöglich, sie nicht als rein urkundlich zu betrachten. Die Zahl selbst ist eine höchst glaubhafte, rücksichtlich des Verhältnisses zu der ersten Zählung. Die Israeliten hatten schwere Verluste er-

litten durch Seuchen und Kämpfe, Beschwerden und nothwendige harte Strafmaßregeln: so begreift es sich, daß die Mannschaft abgenommen hatte, trotz der unbezweifelten Zunahme der Geburten, und trotz der guten Standquartiere jenseits des Jordans in den letzten 16 oder 18 Jahren.

Wir können deßhalb Ewalds Annahme entbehren, daß jene erste Zählung die verbündeten Qenäer, Jethros Stammgenossen, eingeschlossen habe: es wird nichts von ihrer Einverleibung in die 11 Stämme gesagt. Man bedürfte einer solchen Annahme, wenn sich eine Vermehrung der Israeliten herausstellte.

Wenn nun die Mannschaft der elf Stämme vom zwanzigsten bis funfzigsten Jahre 600,000 Mann betrug, so muß das Volk der zwölf Stämme wenigstens zwei Millionen gezählt haben: wozu vielleicht eine halbe Million kommen mochte von zurückgebliebenen Palästinensern aus der Hyksosbevölkerung und anderem Mischvolk, das sich den Israeliten angeschlossen hatte.

Daß diese dritthalb Jahre sich in der Sinai-Halbinsel mit ihren Heerden, und durch ihre Heerden, erhalten konnten, ist eben so leicht oder unmöglich zu erklären, als wenn es dritthalbhundert tausend gewesen wären: das heißt, bei dem gegenwärtigen Zustande der Landschaft würde dieses, auch bei allem Außerordentlichen, was in der Erzählung angeführt wird, eine reine Unmöglichkeit sein.

Allein offenbar war der Zustand damals ein anderer, als streitbare und mächtige Stämme der Araber dort wohnten, und die Pharaonen viele Jahrhunderte hindurch ägyptische Niederlassungen dort unterhielten.

Die Beschreibungen wissenschaftlicher Reisenden der letzten siebzig Jahre weisen aber auch nach, wie einige Jahr-

tausende von Vernachlässigung und Verödung hinreichen das Land in einen so trostlosen Zustand zu bringen. Es fehlt weder an Quellen und Bächen, noch an Fruchtboden: aber jene verlieren sich in Schluchten oder im Sande, und dieser wird weggeschwemmt durch die heftigen Regengüsse, so wie es an menschlicher Sorge fehlt: während die Anlage von Stufen-Ebenen oder Terrassen, von Dämmen und Deichen, das Vorhandene an Wasser und Fruchtboden nicht allein erhält, sondern weise auffspart und benutzt.

Eine solche Pflege machte viele Jahrhunderte vor Mose Yemen für lange zum Paradiese Arabiens, und gründete das mächtige und gesittete Reich, welches, wie die Herrlichkeit des Fayums, mit dem Durchbruch der Dämme von der Erde verschwand. Die jüngst gefundenen Inschriften geben hiervon jetzt urkundliche Nachricht [161]).

Die beiden Landschaften sind durchaus gleichartig, so weit wenigstens, daß sich die Möglichkeit einer dritthalbjährigen Ausbreitung in der Sinai-Halbinsel, um den Mittelpunkt eines Hauptquartiers mit der Stiftshütte und nach einer Abtheilung einzelner Züge rechts und links in fester Ordnung der Stämme, genügend erklären läßt. Dazu kommt, daß die Karawanenzüge regelmäßig manches Nothwendige brachten, und daß Eziongeber, der Hafen am Rothen Meere, ebenfalls konnte reichliche Zufuhr möglich machen, und eine paradiesische Landschaft hinter sich hatte.

---

[161]) Siehe meine Outlines of Philosophie of Language and Religion, Vol. I. Himyaric Inscriptions.

II. Die Zahl 215 ist das Maß der Zeit der Dienstbarkeit oder des letzten Abschnittes des Aufenthaltes in Aegypten.

Diesen Satz haben wir oben durch eine zusammenhängende Kritik der ägyptischen Königs- und Staatsdenkmäler und der manethonischen, urkundlich bewährten Nachrichten so fest begründet, daß wir hier nur die letzten Ergebnisse dieses ägyptischen Beweises kurz aufzuführen brauchen, um den israelitischen zu verstärken.

Der Druck konnte nicht anfangen, so lange die Hyksoskönige noch Avaris inne hatten: also erst nach ihrem Abzuge. Dieser Abzug fällt in die Alleinherrschaft von Tuthmosis III., welche 1544 vor Christus beginnt. Er kann nicht wohl später als 1543 gesetzt werden. Denn im Jahre 1538 unternimmt Tuthmosis III. bereits den fünften Feldzug nach Asien, was also 1542 für den ersten gibt. Dieser wiederum war nur möglich, wenn die Grenzfestung bereits in seinen Händen, und die Ruhe des Reiches gesichert war. Jene Kriegszüge nach dem Norden gehen nun noch 12 Jahre fort, also bis 1527. Dann beginnen die großen Bauten. Nun sind es von 1528 bis 1314, dem Jahre des Auszugs nach sicheren Berechnungen und nach alter Ueberlieferung, gerade

zweihundert funfzehn Jahre.

Dieser Umstand gibt offenbar jener Zahl eine ganz andere Bedeutung. Es scheint schwer zu glauben, daß ein solches Zusammentreffen zufällig sei. Und in der Erzählung ist es die Dauer der Dienstbarkeit, welche angegeben werden soll; und wahrlich, die ersten Zeiten in Aegypten waren nicht die der Dienstbarkeit unter den Pharaonen. Als aber die stammverwandten palästinisch-arabischen

Stämme sich Unter-Aegyptens bemächtigten, konnte auch von einer Dienstbarkeit für die bereits angesiedelten Jakobiten schwerlich die Rede sein. Es fehlt auch in der Bibel nicht allein an jeder Andeutung eines solchen Verhältnisses, sondern es heißt umgekehrt, daß es ein Pharao war, welcher das Joch auferlegte: es war ein König, „der nichts wußte von Joseph", d. h. ein Herrscher des von Ober-Aegypten aus hergestellten Reiches.

Wer nun den Zeitraum bestimmen wollte vor dieser Dienstbarkeit, konnte, in Ermangelung einer Zeitreihe, gar leicht dahin kommen, die Zeit des ganzen Aufenthalts als das Doppelte der Dienstbarkeit anzusetzen: und so entstand 430. In der That ist die Bestimmung des nächstvorhergehenden Zeitraums, von Abrahams Einwanderung in Kanaan bis Jakobs Einzug in Aegypten, auf Grund jener Zahl gemacht: auch er soll 215 Jahre betragen, obwohl er (wie wir sehen werden) nach den eigenen Angaben der Bibel nur 130 Jahre betragen haben kann.

Die 430 Jahre sind also nicht aus den vier prophetischen Jahrhunderten oder Geschlechtern erwachsen, welche bei Abrahams Gesicht in Aussicht gestellt werden: und wie sollten sie auch aus denselben hervorgegangen sein?

Wir werden also hier auf die ägyptische Zeitrechnung und Geschichte zurückgeworfen.

III. Die Israeliten zogen ein in Aegypten nicht unter den Hyksos, sondern unter Pharaonen, nämlich den Sesortosiden, und zwar unter Sesortosis dem Ersten.

Die biblische Erzählung vom Einzuge ruht auf einer rein urkundlichen Ueberlieferung aus Jakobs und Josephs Zeit über die Einwanderer. Es müßte ihr aber jede ge-

schichtliche Begründung abgesprochen werden, wenn man sie vereinbar finden wollte mit der Annahme, als sei Joseph ein Hirtenkönig oder der Reichskanzler eines solchen gewesen.

Diesen Satz, welcher dem mit der Bibel vertrauten gesunden Menschenverstande von selbst einleuchtet, habe ich in meiner vorläufigen Behandlung der Gleichzeitigkeitsfrage bei der geschichtlichen Beleuchtung der zwölften Dynastie bereits durchgeführt. Lepsius hat seitdem in seiner Einleitung den Beweis erschöpfend geführt.

Dieses Ergebniß heißt aber, auf die ägyptische Geschichte angewandt, nichts weiter, als daß Joseph Reichskanzler eines der Sesortosiden war.

Es bleibt nun die Frage, welcher der ersten drei Sesortose der eigentliche „Sesostris" gewesen sei, unter welchem, nach Herodot, eben jene große weltgeschichtliche Umwandlung des Eigenthumsrechts in Aegypten statt fand, welche, mit Ausnahme der Priesterländereien, den ganzen Grund und Boden zu Kroneigenthum machte.

Nachdem ich diese Frage in der deutschen Ausgabe vorläufig erörtert, bin ich ihr in der englischen Bearbeitung näher getreten. Lepsius Entdeckungen bei Semneh in Ober-Nubien oberhalb von Wadi-Halfa beweisen, daß Sesortosen III. dort Befestigungen und andere Anlagen von riesenmäßiger Großartigkeit errichtet, und daß der größte Held des Tuthmosen-Hauses, auch der Dritte des Namens, das Andenken des großen Ahnen, als eines Gottes, in zwei Tempeln ehrte. Rougé hat schön ausgeführt, wie diese Beilegung göttlicher Ehren Seitens des Pharaos des hergestellten Reiches beispiellos in der Geschichte sei. Auch Tuthmosis IV. errichtete diesem Sesortosen den Tempel

von Amada in Nubien, in welcher Landschaft wir auch noch einen andern ihm geweihten Tempel finden, wo er genannt wird „der Gott, der große Herr von Nubien".

Dieser dritte Sesortose (mit dem Thronschilde: Sonne, Diadem, Anbetungen, Ra *Sah* Karu) ist also die große Persönlichkeit des zweiten Zeitraums der zwölften Dynastie, und nicht sein älterer Mitregent, Sesortosis der Zweite (Ra *Sah* Khepr). Der Held des dritten Zeitraums aber ist Amenemha IV., der Erbauer des Labyrinths und Gründer des Mörissees, so wie die hervorragende Persönlichkeit des ersten Zeitraums (von 49 Jahren) jener erste Sesortose ist. So haben wir also drei große Könige: Sesortosis I., Gründer, Sesortosis III., Amenemha IV. Die ungeheuren Bauten des letzten schwächten augenscheinlich das bald nachher in Trümmer fallende Reich. Der eigentliche Eroberer und Held war es nun, der die Macht des Hauses auf den Gipfel hob: aber der erste ist es, der das Haus reich machte, und den ganzen Boden zinsbar, mit Ausnahme des Tempellandes. Unter ihm sammelte Joseph die Schätze und gründete die Finanzen des Reichs, welche dem dritten Sesortosen die Mittel gaben, riesenmäßige Anlagen bis hoch in Nubien zu gründen, und dem vierten Amenemha, die großartigste aller Anlagen zu unternehmen und Aegypten seine fruchtbarste Landschaft zu geben.

Manethos uns so nachlässig ausgezogene Kritik Herodots ist dem großen Helden beigeschrieben, welchem Manetho Manches aus der herodotischen Sesostrisüberlieferung zutheilt, während er Anderes dem Helden der neunzehnten Dynastie, Sethosis, des zweiten Ramses Vater, zuwies. Es folgt aber daraus keineswegs, daß Herodot nicht auch Züge aus der Regierung des ersten Sesortosis in seine Sesostris-

geschichte eingemischt hatte, wie er dabei die Sesortosen-überlieferungen mit denen der Ramessiden vermischte.

Daß der auch von Aristoteles als geschichtlich aufgeführte Name Sesôstris naturgemäß gar leicht von Sesortôsis gebildet werden konnte, nie aber von Sethos, dem Ramessiden, wird wohl in Zukunft nicht leicht Jemand mehr in Abrede stellen wollen, nach Beachtung der beigebrachten Thatsachen und geschichtlichen Denkmäler.

Joseph könnte nun an sich eben so wohl von dem zweiten oder dritten Sesortosis zum Reichsverweser gemacht sein, als vom ersten. Eine ganz unerwartete, höchst seltsame Entdeckung entscheidet aber für den Ersten dieses Namens. Diesen finden wir zuerst als Mitregenten des Stifters der Dynastie, Amenemhe I., dann 23 Jahre als Alleinherrscher, so daß er zusammen 45 Jahre regiert zu haben scheint. Die Denkmäler bezeugen seine Ansiedelungen im Herzen der Sinai-Halbinsel und seine Siege über die Kuschiten: seine beiden Obelisken und die merkwürdigen Gräber in Ober-Aegypten mit den dorischen Pilastern geben dasselbe Bild von Macht und Bildung. Wie hoch sein Ansehen stand unter den großen Pharaonen des Neuen Reiches, zeigt die Thatsache, daß Ramses der Große seinen Namen in das Sitzbild dieses alten Herrschers eingrub, welches das Berliner Museum schmückt.

Unter ihm nun wüthete urkundlich eine Hungersnoth in Aegypten.

Diese unvorhergesehene Bestätigung, und diese nähere Bestimmung der Gleichzeitigkeit Josephs und des ersten Sesortosis verdanken wir Birchs Entzifferung einer in dem großen Werke der Preußischen Sendung bekannt gemachten merkwürdigen Grabschrift des Statthalters Ame-

nemha. Der Bestattete erzählt, wie er unter jenem Könige Verwalter einer Landschaft in Ober-Aegypten gewesen sei und sagt aus [162]):

„Als unter Sesortosis I. die große Hungersnoth
„in Aegypten herrschte in allen andern Landschaften,
„war Getreide in meiner.“

Niemand würde auf diese Angabe hin eine geschichtliche Gleichzeitigkeit aufbauen: allein einmal angenommen, daß Joseph der Reichsverweser war unter einem der drei Sesortosiden, und Ansehen und Macht seiner Voraussicht des bevorstehenden siebenjährigen Mißwachses verdankte, so wird wohl Niemand leugnen, daß eine Erwähnung wie jene die höchste Beachtung verdient, und entscheidend sein muß für Sesortosis I.

Jene Zusammenstellung aber scheint mir, je länger ich über die ägyptische Entwickelung und Zeitrechnung nachdenke, desto sicherer und unwidersprechlicher, und die gegenwärtige Herstellung der jüdischen Zeitrechnung für die Zeiträume von Abraham bis zur Einwanderung Jakobs, und von da bis zum Auszuge, vollendet den Beweis, wie die Folge zeigen wird.

Wenn wir nun daran gehen, die Hungersnoth und Josephs Reichsverweserschaft genauer einzuordnen in die Zeittafeln, so haben wir uns wohl auf die 23 Jahre der Alleinherrschaft zu beschränken, denn der Pharao erscheint offenbar als alleiniger Herr: und wahrlich nur ein solcher konnte einen geistreichen Palästiner, den ehemaligen Sklaven eines seiner Beamten, zum Reichsverweser machen. Von jenen 23 Jahren nun müssen wir jedenfalls 14 Jahre in Anspruch neh-

---

162) Lepsius, Denkm. der Preuß. Sendung, IV, 122. Vgl. Brugsch, Reisebr.

men, denn 14 waren die schicksalsvollen Jahre, zuerst des Ueberflusses, dann der Hungersnoth. Unmittelbar nach der glücklichen Auslegung des Traumes Pharaos durchreist Joseph das Land, um alle Vorkehrungen zu treffen, die Vorrathshäuser anzulegen, um das den übermäßig gesegneten Unterthanen als Schoß abgenommene oder zu vorgeschriebenem Preise von ihnen abgelieferte Fünftel der Ernte aufzuspeichern. Wäre ein längerer Zwischenraum eingetreten zwischen Auslegung und Erfüllung — hätte bei der nächsten Sommerwende die außerordentliche Reichlichkeit der Ueberschwemmung nicht alsbald des begeisterten und klugen Sehers Wort bestätigt; so würde der Pharao nicht sogleich dem Joseph eine so große Gewalt gegeben haben.

Aber welches war nun wohl das Jahr des Gesichtes? Höchst wahrscheinlich das Jahr des Regierungsantritts, oder das erste Jahr der Alleinherrschaft des ersten Sesortosen. Die Handlung gleicht der eines eben in die Fülle seiner Macht eintretenden Herrschers: die Tage der feierlichen Königsweihe im Ptahtempel von Memphis waren wahrscheinlich mit Tempelschlaf (Incubation) verbunden, gewiß mit aufregenden religiösen Feiern. Ein vorschauender Traum war dabei natürlicher, als in einer andern Zeit. Mit dieser Annahme stimmt Alles, was folgt. Nach der ganzen Erzählung fallen offenbar alle 7 Hungerjahre in seine Regierung. Es war gegen Ende des zweiten dieser Hungerjahre, daß Jakob mit seiner ganzen Habe nach Aegypten zog, und der Pharao, welcher dieses verfügte, ist offenbar noch derselbe, welcher Joseph zum Reichsverweser gemacht und in ihm den Retter des Landes und Gründer der Finanzen des Reiches verehrte.

Ganz anders steht Joseph 17 Jahre nach diesem Ein-

zuge da. Es gibt nichts Geschichtlicheres, als die Schilderung des feierlichen Trauerzuges, welchen Joseph veranstaltet, um die einbalsamirte Leiche Jakobs mit aller Pracht aus Gosen nach Hebron zu geleiten (Gen. L). Die Erlaubniß zu diesem feierlichen Zuge und zur Rückkehr der Begleitenden nach Aegypten erbittet sich Joseph aber nicht von Pharao selbst, sondern er läßt sie sich durch die Hofleute erbitten. Es heißt (V. 4. 5): „Und als die Tage des „Beweinens Jakobs vorüber waren, redete Joseph zum „Hause Pharaos und sprach: „„Habe ich Gnade gefunden „„vor euren Augen, so redet doch vor den Ohren Pharaos „„und sprechet: . . . Laß mich doch hinauf ziehen, daß ich „„meinen Vater begrabe und dann zurückkehre.““ Ein solches Verfahren paßt nicht auf Joseph als Reichsverweser. Er ist ein reicher und angesehener Mann, aber, weit entfernt, „vor dem Angesichte Pharaos zu stehen“, wie es früher heißt (XLI, 46), und als das zweite Selbst des Königs Aegypten zu durchziehen, um mit höchster Machtvollkommenheit alle Anordnungen zu treffen, läßt er eine anspruchslose, persönliche Bitte dem regierenden Pharao vortragen durch die Hofleute, und spricht diese um ihr gutes Wort an: „Habe ich Gnade gefunden in euren Augen, so redet also zu Pharao“, sagt er ihnen.

Sesortosis I. gelangte, nach unsern Tafeln, zur Alleinherrschaft im Jahre 2755. Jakobs Einzug (zweites Hungerjahr) fällt also ins neunte Jahr seiner Regierung, Jakobs Tod aber bereits ins dritte Regierungsjahr von Sesortosis dem Zweiten.

Hätten wir also einen festen Punkt für Josephs Alter, als er, in jenem großen, weltgeschichtlichen Augenblicke, vor dem ersten Sesortosen stand, im ersten Jahre der

Regierung dieses Pharao; so wäre uns ein Angelpunkt gegeben für die ganze Zeitrechnung der Abrahamiten, der uns vielleicht zu Abrahams Einwanderung hinaufführte.

Die Schrift sagt aber ausdrücklich bei der Erzählung der großen Wirkung, welche Joseph mit seiner Auslegung auf den Pharao hervorbrachte (XLI, 46):

„Joseph aber war dreißig Jahre alt, als er vor „Pharao stand, dem Könige von Aegypten. Und „Joseph ging weg von Pharao und zog durch das „ganze Land Aegypten."

Er war also 12 bis 13 Jahre bereits im Lande: denn er ward dahin verkauft, als sie die Schafe hüteten in Sikhem, und er zu ihnen vom Vater gesandt wurde (XXXVII, 12—36). Diese Sendung nach Sikhem scheint aber unmittelbar auf das gemeinschaftliche Hüten Josephs mit den Brüdern zu folgen, welches vorausgesetzt wird in der Erzählung von den Träumen (XXXVII, 5—11). Der ganze Bericht aber wird eingeleitet mit den Worten (V. 2):

„Joseph war siebzehn Jahre alt, als er mit seinen „Brüdern die Schafe hütete."

Dieses bringt uns also zum Jahre 2768. Josephs Geburtsjahr aber ist jedenfalls 30 Jahre vor seiner großen Erhebung zu setzen, also in oder um 2785.

Das Geburtsjahr Josephs aber hat einen festen Punkt in der vollkommen geschichtlichen, weil rein persönlichen, Geschichte des Dienstes Jakobs bei seinem mütterlichen Oheim, Laban, in Mesopotamien. Wir gehen also von hier zur Ermessung des ersten Zeitraumes der jüdischen Geschichte über.

Viertes Hauptstück.

Die Ermessung des Zeitraums von Abrahams Einwanderung in Kanaan bis zu Jakobs Einzug in Aegypten.

I. Die geschichtlichen und die ungeschichtlichen Zahlen: die Methode der Lösung.

Jakob (so sagt der biblische Bericht) ward der älteren Tochter Labans, Lea, vermählt nach siebenjährigem Dienste, und acht Tage nachher ihrer schönen und geliebten Schwester Rahel, wogegen Jakob sich verpflichtete, weitere sieben Jahre die Oberaufsicht zu führen über Labans Heerden. Es war im letzten dieser 14 Dienstjahre, daß Rahel endlich ihm, nach langer Unfruchtbarkeit, Joseph gebar, das zwölfte der Kinder und den elften der Söhne, welche unterdessen Lea und die zwei Mägde der beiden Gemahlinnen ihm geboren hatten. Dieser Zeitpunkt wird sehr genau angegeben in der einfachen Erzählung (XXX, 25):

„Es geschah, als Rahel den Joseph geboren, da „sprach Jakob zu Laban: Entlasse mich, daß ich wegziehe an meinen Ort und in mein Land.“

Laban aber hält ihn zurück, und fordert ihn auf, den Lohn zu bestimmen, um welchen er ihm noch länger dienen will. Sie werden des Handels einig. Laban fährt gut dabei, allein Jakob wird ein reicher Mann: das erregt Mißgunst und üble Nachrede: Laban wird unfreundlich. Jakob zieht heimlich ab mit Weib und Kind und Habe. Laban eilt ihm nach, und es kommt zu einer Zwiesprache, wobei Jakob sagt (XXXI, 41):

„Nunmehr zwanzig Jahre habe ich in deinem „Hause gedienet, vierzehn Jahre um deine beiden „Töchter und sechs Jahre um deine Heerde.“

Es ist sehr wohlfeile Leichtfertigkeit, wenn Kritiker diese

Zeitbestimmungen mythisch erklären, wenn doch nichts dabei mythisch aussieht, als unsere bisherige Unwissenheit über die damalige Zeitgeschichte.

Wie alt aber war Jakob, als er, zwanzig Jahre früher, nach Mesopotamien geschickt wurde? Offenbar ein vollständig erwachsener junger Mann, also etwa im zwanzigsten Jahre. Aber gewiß nicht viele Jahre früher oder später. Er wird vom Vater zu den mütterlichen Verwandten gesandt, auf die inständige Bitte der Mutter: Rebekka kann den Gedanken nicht ertragen, Jakob solle eine Hethiterin heirathen, die sie verabscheut (XXVII, 46. XXVIII, 1. 2). Jakob macht sich gleich bei der Ankunft nützlich, als ein entschlossener und kräftiger junger Mann (XXIX, 8—10).

Sehen wir also ab von der Verbindung, in welche diese Familiengeschichte Josephs später gebracht ist mit der Urgeschichte der Edomiter (Esau, der ältere Bruder, heißt auch Edom und ist der Stammvater dieses uralten Volkes), wodurch der junge Freier ein Mann in den Vierzigern ist, der etwa als Funfziger seine Hochzeit feiert mit zwei Schwestern; so kann unsere Rechnung nicht um mehr als zwei oder drei Jahre ungenau sein. Was es aber mit der Geschichte Esaus und der daran geknüpften Zahl 40 zu bedeuten habe, werden wir weiter unten sehen.

Jakobs Geburt muß also etwa ins sechs und dreißigste Jahr seines Vaters fallen. Denn daß der hochbejahrte Abraham, welcher jeden Tag nach Isaaks Geburt seinen Tod erwarten konnte, und der sich so lange und so innig nach einem Leibeserben gesehnt hatte, diesen einzigen Sohn seines Alters sollte 40 Jahre haben alt werden lassen, ein Alter, in welchem man in Palästina gewöhnlich Großvater ist, kann nicht geschichtlich sein. Behandeln wir nur getrost

die Haupterzählung als eine wahre, also mögliche: und die Entstehung des Ungeschichtlichen wird sich bald erklären. Volle 16 Jahre alt höchstens wird der einzige Erbe des patriarchalischen Emir gewesen sein, als dieser den treuen Eliezer ausschickte, um ihm eine Braut zu holen aus dem heimathlichen Lande und dem eigenen Hause.

Hiernach also steht die Geburt Isaaks fest, und damit das fünf und zwanzigste Jahr der Einwanderung Abrahams: und dieses selbst muß also dem Jahre 2876 vor unserer Zeitrechnung entsprechen.

Was Abrahams Alter betrifft bei der Einwanderung, so ist dieses für die chronologische Einordnung jenes weltgeschichtlichen Ereignisses ganz unwesentlich.

Nach der gegenwärtigen zusammenhängenden Erzählung ward ihm Isaak geboren im hundertsten Jahre. Mit dieser Angabe kann ein Historiker eben so wenig anfangen, als mit dem Betrage der Lebensjahre der vier Patriarchen. Nach den epischen Angaben lebte

Abraham	175	Jahre,
Isaak	180	"
Jakob	147	"
Joseph	110	"

Es herrscht hier nicht eine persönliche Ausnahme vor: ein Alter von 180 Jahren ist zwar nirgends geschichtlich nachzuweisen, aber seine Annahme widerstreitet nicht dem Naturgesetz: allein daß die drei Patriarchen hinter einander je anderthalb hundert Jahre und mehr gelebt haben sollen, und der Reichsverweser, ihr Nachfolger, 110 Jahre, das kann nicht geschichtlich sein: es muß ein Mißverständniß dabei nachgewiesen werden, oder die geschichtliche Natur der Erzählung wird höchst verdächtig. Nur wer noch in dem Wahne lebt, die vorfluthigen Patriarchen,

eben wie Noah und Sem, haben 600 bis gegen 1000 Jahre gelebt, kann sich eine Entschuldigung finden für dergleichen rein kindische Täuschungen, durch deren Festhalten man jetzt nur Zweifel und Unglauben säet.

Daß aber ein hundertjähriger Greis ein Kind zeuge, ist nirgends unmöglicher als in einem Lande früher Entwickelung, wie Syrien und Kanaan.

Sind nun deßhalb jene vier Alterszahlen und diese Angabe über Abraham rein erfunden? Das wird nicht leicht Jemand zugeben, welcher den durchaus geschichtlichen Charakter des Hauptstammes der Erzählung dieses Zeitraumes erkannt hat.

War Joseph Reichsverweser eines ägyptischen Pharaos vom Ende des Menesreiches, zog sein Vater mit dem ganzen Hause Jakob unter ihm nach Aegypten, ließ sich dort nieder und wurde von ihm feierlich bestattet; so ist auch Jakob eine eben so geschichtliche Person wie Joseph selbst. Also auch nothwendig dessen Großvater, der zuerst nach Kanaan einwanderte.

Aber dann hatte dieses Haus auch eine Zeitreihe, wie wir sie bei allen edeln Stämmen der Semiten finden: und diese Zeitreihe muß die der Einwanderung Abrahams gewesen sein. An ihr hängt ja das ganze Bewußtsein dieses Hauses, daß es ein von den übrigen Stämmen getrenntes, dem Gotte, Schöpfer Himmels und der Erde, persönlich geweihtes Ganze bildet, und eine Zukunft hat.

Wiederum kann Joseph eine besondere Zeitreihe gebildet haben, als der Mann, welcher nicht allein sich, sondern dem ganzen Hause Jakobs eine so hohe Stellung errungen im Lande der Gesittung und des Ueberflusses. Sie wird die von den Jahren seines Vaters gewesen sein.

Sollten bei der einfachen Durchführung dieser bei-

den Annahmen jene Zahlen eine natürliche Erklärung erhalten, und zugleich die von unten aufwärts geführte Berechnung, welche das erste Jahr Sesortosens als das dreißigste Lebensjahr Josephs zum Angelpunkte hatte, damit stimmen; so könnte dieses Ergebniß nicht füglich ein zufälliges genannt werden.

Denn es sind noch manche andere Punkte, denen hierbei Rechnung getragen werden muß.

Joseph starb im hundert und zehnten Jahre (nämlich, wie wir sehen werden, der Zeitreihe Jakobs) und sah noch Urenkel: die Enkel seiner beiden Söhne, Manasse und Ephraim, wurden noch bei seinen Lebzeiten geboren (L, 22—26). Wir wissen, daß Pharao ihm, dem dreißigjährigen, die Tochter des Oberpriesters von Heliopolis zur Gemahlin gab, und daß sie ihm diese beiden Söhne gebar. Und zwar beide innerhalb der ersten sieben Jahre der Ehe. Denn es heißt ausdrücklich (XLI, 50 ff.):

„Dem Joseph aber wurden zween Söhne geboren, „bevor das Jahr des Hungers kam, welche ihm ge„bar Asnath, die Tochter Potipheras, des Priesters „zu On: und Joseph nannte den Namen des erstge„borenen Manasse . . . . und den Namen des zwei„ten nannte er Ephraim.“

Also wenn in Josephs sechs und dreißigstem Jahre Ephraim, der zweite, schon geboren war, so ist es seltsam, daß als ein Beweis seines hohen und glücklichen Alters ausdrücklich der Umstand angeführt wird, auch Ephraim seien noch Enkel bei seinen Lebzeiten geboren. Denn des steinreichen und hoch angesehenen ehemaligen Reichsverwesers Söhne und Sohnessöhne werden sich wohl nicht lange nach Gattinnen umzusehen gehabt haben: und wenn wir die Ehen der ersten ins vier und funfzigste, die der

zweiten ins vier und siebzigste Jahr setzen, so gehen wir über Sitte und Wahrscheinlichkeit hinaus: wir finden bei den jüdischen Königssöhnen das sechzehnte Jahr als ein gewöhnliches Jahr der Vermählung genannt.

Starb nun Joseph im hundert und zehnten Jahre Jakobs, so lebte er bis zum acht und siebzigsten Jahre, und die Erzählung hat ihren natürlichen Sinn. Wenn ihm aber noch 32 Jahre mehr beigelegt werden, so sollte von Ur-Urenkeln die Rede sein, um auch in ihm noch den gesegneten Patriarchen zu zeigen.

II. Die Zahl 147 ist die überlieferte geschichtliche Angabe der Dauer des Zeitraumes.

Die angehängte Tafel gibt die Zeiten des Hauses Abrahams von der Einwanderung in Kanaan bis zu der in Aegypten, und zwar so, daß wir die beiden Reihen sich übersichtlich, in ihren Hauptpunkten, gegenüber stellen: die Zeitreihe, wie sie uns überliefert ist, und ihre in den biblischen Zahlen selbst begründete chronologische Herstellung.

Bei dieser Herstellung wird der Leser jeder in der biblischen Erzählung vorkommenden Jahreszahl Rechnung getragen finden: was aus innerer Wahrscheinlichkeit bestimmt ist — die Geburtsjahre Isaaks und Jakobs — ist in Klammern gesetzt: es kann dabei nur ein Irrthum von höchstens zwei bis drei Jahren statt finden. Die in Parenthese gesetzten Zahlen sind dagegen solche, welche aus Angaben der Bibel über das Verhältniß zum Jahre der Verheirathung hervorgehen: sie sind also in sich vollkommen urkundlich.

Alle übrigen Zahlen sind unmittelbar die der Bibel selbst. In der Geschichte Abrahams finden wir als normgebende Zahlen das fünf und siebzigste Lebensjahr (für

die Auswanderung) und das hundertste für Isaaks Geburt. Ein langer Aufenthalt in Kanaan vor der Geburt wird auch durch alle in diese Zwischenzeit fallenden Ereignisse gefordert.

Wir nehmen also

75 für das Jahr vor Isaaks Geburt;

25 für die Zeit des Aufenthalts, also

51 als das erste Jahr der Ansiedelung in Kanaan.

Aber auch das hundertste Jahr (angeblich der Geburt Isaaks) findet seine Stelle, als das Todesjahr Abrahams. Und zwar nicht zufällig: die Rechnung von unten, welche einen so festen weltgeschichtlichen Angelpunkt hat, führt ganz von selbst darauf.

Jakob starb hiernach im hundert siebundvierzigsten Jahre, nicht seines Lebens, aber wohl der Zeitreihe von der Einwanderung Abrahams: und eben so Joseph im hundert und zehnten, aber nicht seines Alters, sondern der Zeitreihe Jakobs, von welchem (als dem Israel) der ganze Stamm eben so wohl den Namen führte, wie das aus ihm entsprossene weltgeschichtliche Volk bis auf diesen Tag.

Isaak soll 180 Jahre gelebt haben. Nach unserer Herstellung würde das hundert und achtzigste Jahr Abrahams (von seiner Geburt an) das Jahr der Einwanderung sein (130): und so wäre diese Zahl dem Vater des einwandernden Jakob gegeben, als das letzte, in welchem er gestorben sein konnte.

Eine einfachere Lösung aber ist diese. Das achtzigste Lebensjahr Isaaks, nach jener unabhängig von aller Rücksicht auf Isaaks Lebensalter gefundenen Herstellung, ist das hundert und fünfte der Einwanderung; wanderte also Abraham (wie die zusammenhängende Erzählung sagt) 75 Jahre alt nach Kanaan ein; so mußte aus jenem hundert und fünften das hundert und achtzigste Jahr werden.

Das weltgeschichtliche Ergebniß unserer Herstellung ist also dieses.

Abrahams so merkwürdig gewordene Einwanderung fällt in den Anfang des letzten Viertels des neun und zwanzigsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung (2876): nach unsern Tafeln entsprechend den ersten Jahren der Regierung des acht und zwanzigsten eratosthenischen Königs im Menesreiche, Manethos achter Dynastie.

Der Zeitraum aber, dessen Ermessung wir uns vorgesetzt, enthält 147 Jahre.

Die in ihm gezählten Jahre sind aus zwei Quellen geflossen. Die eine ist eine urkundliche Zeitreihe, vom Jahre der Einwanderung in Kanaan: die andere sind die Familiengeschichten Abrahams und seines Sohnes und Enkels.

Diese Familiengeschichten haben, in ihrem auf Joseph führenden Hauptstamme, einen nicht allein geschichtlichen, sondern auch chronologisch bestimmten Gehalt. Es sind ihnen aber die alten Stammerinnerungen beigemischt an die ursprüngliche Verbindung des Hauses Abrahams und Jakobs, zuerst mit den nordarabischen Stämmen (Ismael und die von der Ketura hergeleiteten Völkerschaften) und dann mit den nächstverwandten Edomitern, den damaligen Anwohnern des Todten Meeres. Israel („der Kämpfer Gottes") und Esau ('Hesav, der Haarige, Zottige) sind uralte mythologische Namen, eben wie Edom, der andere Name Esaus, der reine Volksname ist.

Mehr hierüber wird im fünften Buche aus Sankhuniathon beizubringen sein.

Wir können hier das ganze Gewebe nicht weiter verfolgen, halten uns aber für berechtigt zu sagen, daß es sich bis auf den letzten Faden entwirren läßt.

Von Abrahams bis

Die überlieferte Zeitreihe.

Jahre Abrahams.	Jahre der Einwanderung.	Jahre Isaaks.	Jahre Jakobs.
Geburt.	(— 75)	(— 25)	(— 60)
1			
75	1 Einwanderung. Zug nach Aegypten.		
100	25 Isaaks Geburt.		
101	26	1	
140	65	40 Heirathet Rebekka.	
160	85	60 Esaus und Jakobs Geburt.	
175 †	160	75	15 Streit um den Segen mit Esau, wird nach Mesopotamien gesandt, um zu heirathen.
200	125	100	40 oder einige Jahre später, 46, 34 oder 48.
214	129	114	54 Rahel gebiert Joseph.
(231)	146	131	71 Joseph verkauft nach Aegypten.
(280)	(205)	180	
(290)	215	(190)	130 Einwanderung.
(307)		(207)	147 †

Jakobs Einwanderung.

Die hergestellte Zeitreihe.

Zeitreihe von Abrah. Einwdg.	Lebensjahre				
	Abrahams.	Isaaks.	Jakobs.	Josephs.	(Manasses und seiner Nachk.).
1	(50)				
25	75				
26	76	1 Isaak wird mit Rebekka vermählt.			
41	91	[16]			
50	100 †	(25)			
60	(110)	35 Jakob gebor. nach 20jähr. Unfruchtb.			
61	(111)	36	1		
79	(129)	54	[19] tritt in Lab. Dienst. (7 + 7 + 6.)		
85	(135)	60	(25) wird d. Lea u. Rahel vermählt.		
92	(142)	67	32 Joseph geb. Letztes der 14 Dienstjahre.		
93	(143)	68	33 1. d. Lohndienstjahre.	1	
98	(148)	73	38 Letztes d. sechs Lohndienstjahre. Flucht.	6	
105	(155)	80 †	45	13	
109			49	17 verk. n. Aegypten.	
122			62	30 wird Reichsverw. u. des Oberpriest. Tochter vermählt.	
123			63	[31] Geburt Manasses.	
124			64	(32)	1. Manasse.
130	(180)		70 Einwanderung.	38 2. Hungerjahr. Die Brüder und zuletzt Jakob ziehen ein.	7. "
140			80	48	17. Makhir, des Man. Aeltest., geb.
147			87 †	55	Makhir 7jährig.
			(98)	66	Perez, ält. Sohn d. 18j. Makhir, geb.
			(110)	78	Josephs Urenkel 12jährig.

Fünftes Hauptstück.

Die asiatischen und ägyptischen Gleichzeitigkeiten Abrahams und die seines Stammes in Aegypten.

I. Die billigen Forderungen an die ägyptische und biblische Zeitrechnung.

Es ist, wie mir scheint, eine gar billige Forderung, welche man von Anfang an die ägyptische Forschung macht, und an das, was sich daran anschließt, daß sie die Wesenhaftigkeit und Richtigkeit der durch sie dargestellten oder bedingten Zeitreihe bewähre durch den Nachweis einer lebendigen Verbindung oder wenigstens einer Zusammenstimmung mit andern Thatsachen der ältesten Völkergeschichte. Aber ich weiß nicht, ob Manche, welche diese Forderung stellen, auch die Folgen bedacht haben, welche daraus fließen. Sie gibt nämlich den Forschern das Recht, ja, sie legt ihnen die Pflicht auf, zu fragen, wie es denn eigentlich mit der rabbinischen Zeitrechnung stehe, welche Viele als die biblische oder kirchliche mit demselben Eifer glauben vertheidigen zu müssen, wie ihre Vorgänger die Bewegung der Sonne um die Erde oder ähnliche Ungereimtheiten.

Dieses Rechtes wollen wir uns hier bedienen, und diese Pflicht wollen wir hier erfüllen, nur so weit es für die Durchführung unserer chronologisch-geschichtlichen Behauptungen über Aegypten nothwendig ist.

Die gewöhnliche Zeitrechnung, behaupten wir also, entbehrt aller wissenschaftlichen Begründung: ja, die Auslegung, welche ihr zur Seite geht, macht, genauer besehen, die Bibel zur Erzählerin von Ammenmärchen und sich widersprechenden Kindergeschichten. Mit der ur-

kundlichen Weltrechnung in Berührung gebracht, kommt sie auf Unmögliches; sie paßt mit nichts von dem zusammen, was die geschichtliche Kritik anderwärts findet und feststellen muß. Sie ist für die religiöse Ansicht der Gebildeten dasselbe, was die Erzählungen der Vedas von der Weltschildkröte sind für die, welche daran glauben sollen: ein Stein des Anstoßes, und sie wird es jedes Jahrzehend mehr und mehr werden. Denn sie widerspricht aller Wirklichkeit: sie zwingt sonnenklare Thatsachen abzuleugnen, oder, wenn dieses nicht geht, sie ganz zu übergehen, als bedeuteten sie nichts. Dieses ist allerdings in Ländern, wo man die Forschung nicht polizeilich verbieten oder in den Bann thun kann, auf die Länge höchst lächerlich, aber es hört dadurch nicht auf, unsittlich zu sein.

Wie steht's denn mit der gewöhnlichen Zeitrechnung?

Moses und der Auszug fallen in die Zeiten der größten Macht der Pharaonen, wo die ganze Empörung nicht hätte ausbrechen, viel weniger ausgeführt werden können. Die Eroberung und Besitznahme Kanaans findet nach derselben Zeitrechnung statt, in oder vor Zeiträumen, wo erobernde Heere das Land durchzogen. Joseph endlich und der Zug Jakobs nach Aegypten fallen in die Hyksoszeit, ja auch Abraham geräth in denselben Zeitraum, wenn in irgend einen. Und das Alles angeblich zur Ehre Gottes und der Bibel, die beide nichts davon wissen.

Unsere Herstellung dagegen geht aus vom Innern und Geschichtlichen der Bibel selbst, und findet zuerst ihre Begründung in einer redlichen Prüfung und Sichtung des geschichtlichen Gehaltes und der Entstehung ihrer Erzählungen. Was sie auf diesem Wege findet, tritt aber, wenn mit der kritischen Völkergeschichte des alten Asiens und

Aegyptens zusammengebracht, als ein organisches Glied in die weltgeschichtlichen Fugen ein, und macht sich dergestalt seinen Platz sicher.

Wir wollen dieses jetzt nun, wo wir zum Anfangspunkte der chronologischen Geschichte der jüdischen Persönlichkeiten gekommen sind, in den Hauptzügen anschaulich machen, ohne der Darstellung des fünften Bandes vorzugreifen.

II. Abrahams Horizont: der Krieg der Babylonier in Kanaan und das Naturereigniß am Todten Meere.

In Abrahams Leben treffen zwei große Ereignisse, welche auf rein geschichtlichem Boden stehen, und von der jüdischen Geschichte ganz unabhängig sind: der Untergang von Sodom und Gomorra und ein Kampf von fünf Häuptlingen Süd-Kanaans und des peträischen Arabiens mit vier Fürsten Süd-Babyloniens.

Das große Naturereigniß ist so anschaulich erzählt und so natürlich verbunden mit dem Leben Abrahams, daß es eben so lächerlich ist, diese Gleichzeitigkeit zu leugnen, als an der Wahrheit der geschichtlichen Thatsache selbst zu zweifeln.

Ewalds Kritik hat die Geschichtlichkeit der Erzählung des vierzehnten Kapitels der Genesis so nachdrücklich hervorgehoben und nachgewiesen, daß es unnöthig ist, darüber mehr zu sagen.

Was die Uebereinstimmung unserer Zeitbestimmung für Abraham mit jenem Kampfe betrifft, dessen Wichtigkeit wir nicht nach der geringen Hausmacht Abrahams beurtheilen dürfen, für den es sich nur um die Züchtigung eines plündernden Haufens von Nachzüglern handelte, sondern nach

dem Umfange der dabei betheiligten Landschaften; so kann unser Nachweis eigentlich nur für den verneinenden Theil gefordert werden, nämlich daß ihm die uns im Allgemeinen jetzt bekannte Zeitreihe des babylonischen Reiches nicht im Wege steht.

Sie thut das schreiend, gegenüber den gewöhnlichen Annahmen. Nach dem mißverstandenen Buchstaben des hebräischen Textes fällt die Einwanderung Abrahams ins Jahr 2212 (oder 2211) vor Christus: nach Eusebius willkürlicher Annahme, 1240 vor den Olympiaden, ins Jahr 1943. Alle Versuche, auf dieser Grundlage höher zu gelangen als 2212, scheitern an der Nähe der Fluth: Abrahams Einwanderung kann nicht bedeutend höher gehoben werden, ohne in die Wasser der rabbinischen Fluth zu gerathen, die bekanntlich im Jahr der Welt 1656 stattfand, also gegen 2328 oder höchstens 2344 vor Christus.

Nun wissen wir aber, daß seit 2234 Babylon seine Selbständigkeit verloren hatte an die mächtige Dynastie Zoroasters, des Königs des medischen Reiches, und daß diese fremde Dynastie über Babylon 224 Jahre herrschte, folglich bis 2011. Alle berichtigten Zählungen der Theologen fallen also in eine unmögliche Zeit: denn sowohl der König von Elam (Kedorlaomer) als der König von Sinear (Amraphel) sind so wenig baktrisch (Zend- oder Vedasprache), als sie deutsch sind, haben aber ganz das Gepräge semitischer Namen, namentlich babylonischer, d. h. khaldäischer. Aus demselben Grunde sind alle (außerdem grundlosen) Berechnungen der christlichen Rabbinen unmöglich jenseit 2010. Die späteren haben aber gar keinen Grund, als irgend eine Bequemlichkeit der byzantinischen Chronographen.

Betrachten wir dagegen unsere Annahme, wonach die Einwanderung Abrahams gegen 2876 fällt; so gewinnen wir, abgesehen von allen inneren Gründen, einen ganz passenden Horizont für jene Erzählung.

Die babylonische Geschichte begann, wie wir oben nachgewiesen, in sehr frühen Zeiten, die uns ermittelbare chronologische Zeitreihe jedoch erst 1550 Jahre vor der baktrisch-medischen Herrschaft in Babylon, also im Jahre vor Christus 3784, d. h. 190 Jahre vor Menes. Jene Einwanderung fällt also ins Jahr 908 oder 909 der babylonischen Zeitreihe, oder 642 Jahre vor der medischen Eroberung.

In diesen Horizont Westasiens paßt unsere Erzählung sehr wohl.

Der wesentliche geschichtliche Gehalt ist dieser. Ganz Kanaan und das Ostjordanland von Basan an waren damals zinsbar dem Könige von Elam (d. h. Südbabylonien, ursprünglich das Land östlich vom südlichen Tigris, Susiana): nicht aber sie allein, sondern auch das peträische Arabien, Petra und die umwohnenden Städte (XIV, 5—7). Die Könige der verbündeten Fünfstädtemark am Todten Meere bilden also nur einen unbedeutenden Bruchtheil der Aufständischen, und Abrahams Zug nach der von ihnen gegen die südlich (von Qades) herangerückten Babylonier gelieferten Schlacht war nur gegen eine Streiftruppe gerichtet.

Als Führer der Angreifer wird Khedorlaomer aufgeführt, der König Süd-Babyloniens: als seine Verbündete werden die Könige von Sinear (Babylonien) genannt und von Ellassar (wahrscheinlich Artemita [Dastagerda], nördlich von Ktesiphon), so wie ein König „der Völker" (Gojim), dessen

Landschaft sich nicht bestimmen läßt. Aber Khedorlaomer erscheint als der eigentliche Zinsherr. Nun bestand damals in Westasien kein anderes Reich, als das babylonische, und hier tritt der merkwürdige Umstand ein, daß alle bisher entzifferten babylonischen und assyrischen dynastischen Keilinschriften auf Süd-Babylonien und zwar auf das Land östlich vom Tigris, also Susiana, hinweisen, als „die Wiege der Herrschaft". Dort auch sind die Trümmer großer Städte, auf welche Rawlinson zuerst aufmerksam gemacht. Babylon, die geschichtliche Stadt, ist nach allem Urkundlichen eine verhältnißmäßig neue Stadt, wenn gleich nicht erst von Nebukadnezar angelegt: Semiramis baute dort ohne allen Zweifel: allein wie jung ist die Zeit der Ninyaden in den Reichen Westasiens!

Mit dieser Angabe der Inschriften stimmt auch die älteste heilige Sage der Babylonier, welche Berosus meldet: daß die erste Blüthe in Süd-Babylonien gewesen, und daß die Lehrer der Menschheit vom Ufer des Persischen Meerbusens gekommen seien.

Dieser Horizont gilt aber nur für unsere Zeit Abrahams: schon im drei und zwanzigsten Jahrhunderte (lange vor dem rabbinischen Abraham) hatte Zoroaster dem alten Reiche der Khaldäer ein Ende gemacht.

Noch zwingender ist der Beweis, der verneinende sowohl als der bejahende, für das mit Abrahams Geschichte verbundene Naturereigniß, bei welchem zwei, oder vielmehr vier, von den Fünfstädten des Thales Siddim zu Grunde gingen. Man muß sich wohl hüten, dieses Ereigniß mit dem urweltlichen Einsinken des Bodens und Meeres zu verwechseln, wodurch sich ein Meer fast 1500 Fuß unter dem Spiegel des Mittelmeeres bildete. Es handelt sich

um etwas verhältnißmäßig ganz Neues: eine Vergrößerung des Asphaltsees, an dessen Rande jene Städte lagen.

Der Zeitpunkt für dieses Ereigniß, wobei ohne Zweifel Erdbeben und vulkanische Kräfte thätig waren, fällt nach der Erzählung ans Ende des ersten Vierteljahrhunderts der Einwanderung Abrahams, also gegen die Geburt Isaaks, also um 2854.

Oben haben wir nachgewiesen, daß die ächt phönizische Nachricht, welche Justin uns aus Trogus Pompejus aufbewahrt, allen Glauben verdiene. Nach ihr hatte ein Erdbeben um „den Assyrischen See" die Väter der Phönizier bewogen, von dort weg nach der Küste des Mittelmeeres zu ziehen. Es ist gerade aus der Gegend des Sees, daß Abraham und Lot wegziehen.

Dieser phönizische (edomitische) Zug muß aber jedenfalls im neun und zwanzigsten Jahrhunderte, das heißt, im Jahrhunderte der Einwanderung, statt gefunden haben; denn schon gegen 2750 beginnt die Zeitreihe des Heiligthums des Melkarth auf Insel-Tyrus, deren Kunde wir der ganz besondern Sorgfalt Herodots verdanken. Es gab, nach Aussage der Phönizier gegen Alexander, ein noch älteres Heiligthum in Land-Tyrus: auf jeden Fall bedurfte es wohl eines Jahrhunderts, bis sich hier ein so bewußtes phönizisches Leben bildete. Nach der Herkunft der Ansiedler begann es wohl in Süd-Phönizien: wenigstens fällt die Blüthe des südlich von Tyrus gelegenen Akko sehr hoch. Es handelt sich auch nicht um Jahrhunderte für die Gesittung: denn die Süd-Kanaanäer waren zwar sittenlos, aber nicht ungesittet.

Nichts also kann besser passen: man müßte das Ereigniß, welches die Stämme in Bewegung setzte, tief ins neun

und zwanzigſte Jahrhundert ſetzen, wenn Abrahams Zeit auch nicht gerade darauf hinwieſe.

Wie aber ſteht's mit der rabbiniſchen Rechnung? Abraham, der Zeitgenoſſe jener zerſtörenden Naturbegebenheit, fällt in den Anfang des drei und zwanzigſten Jahrhunderts, alſo tief ins fünfte Jahrhundert jener Zeitreihe, die um 2750 anfing, ein Jahrhundert nach Abraham.

Man hüte ſich doch, ſo freventlich mit dem Anſehen der Schrift zu ſpielen, und, dem eigenen Syſteme zu Gefallen, ſie mit den geſchichtlichen Thatſachen wie mit dem Menſchenverſtand in Widerſpruch zu ſetzen. Es hilft doch bei den Verſtändigen nichts mehr, zu ſagen, man greife die Bibel an, wenn man jenes chronologiſche Syſtem Lügen ſtraft, gerade um die Bibel als ein vernünftiges Buch, ihre Ueberlieferung als eine wahre, alſo mögliche, betrachten zu können.

III. Die Hykſos und die Israeliten in Aegypten.

Es handelt ſich auf dem gegenwärtigen Standpunkte ſo wenig darum, die von uns angenommene Länge der Hykſosregierung zu erweiſen, als darzuthun, daß ſie überhaupt ſtatt gefunden, und nicht von den Aegyptologen aus Haß gegen die Bibel erfunden ſei, wie einige weiſe Männer und Knaben Englands ſchlau andeuten.

Als ich im Jahre 1845 zuerſt für dieſe Herrſchaft nordarabiſcher und ſüd-paläſtiniſcher Hirtenſtämme über neun Jahrhunderte in Anſpruch nahm, hatte ich einfach das bewährt gefundene Syſtem befolgt, daß die Angaben des Africanus im Großen und Ganzen allein die manethoniſchen Zahlen wiedergeben. Dieſe Annahme ward unterſtützt durch die Zahl der Dynaſtieen, deren keine wegfallen kann, ohne die Zahlen aller folgenden zu zerſtören.

Es sprachen für sie die vielen Königsnamen, welche nicht allein der turiner Papyrus, sondern auch uralte amtliche Listen darboten, endlich auch gleichzeitige Denkmäler von Fürsten Ober-Aegyptens, welche in diesen Zeitraum gehörten.

In der 1854 veröffentlichten neuen (englischen) Bearbeitung dieses Gegenstandes (Vol. II. p. 405—496) habe ich die philologische Beweisführung noch verstärkt und manches Denkmalkundige nachgewiesen. Ich habe dort auch (E. p. 451—455) die Hauptpunkte noch besonders zusammengefaßt, um zu zeigen, daß man noch eher mit Herrn von Rougé 2017 Jahre für diesen Zeitraum annehmen könnte, als die gänzlich in der Luft schwebende Zahl des Josephus von 518 Jahren, welche die ganze Darstellung des ehrlichen Africanus Lügen straft.

Es ist mir deßhalb auch nicht möglich, den Zeitraum zu 662 Jahren anzunehmen, nämlich:

XV. und XVI. Dynastie (260 + 251)	511
XVII.	151
	662

Die XVII. Dynastie ist eine durchaus pharaonische. Das ist durch Lepsius und Rougé aus gleichzeitigen Denkmälern bewiesen, welche über die unmittelbare Verbindung derselben mit Amos, dem Haupte der XVIII., keinen Zweifel lassen. Die schöne Entzifferung eines Sallierschen Papyrus hat uns die Aufforderung des uns als letzten Fürsten der XVII. Dynastie bekannten Ra-Sekennen Atnaken (engl. Ausgabe II, 494—496) an den in Abaris weilenden Hyksoskönig Apophis kennen gelehrt, und uns dadurch eine alt-ägyptische Bestätigung für diese Geschichtlichkeit gegeben. Da wir nun nicht die geringste Berechtigung

haben, die Zahl 518 bei Africanus für die zweite Hirtendynastie, als Zusammenzählung der beiden (XV. und XVI.) zu nehmen, und da die richtige Lesart der manethonischen Listen für die XV. (260 Jahre) keinem Zweifel unterliegt; so haben wir als Maß dieses Zeitraums vom Sturze des letzten Pharaonen des Alten Reiches bis Amos drei feste, gegebene Punkte:

XV.	Dynastie . . .	260 Jahre,
XVI.	„	518 „
XVII.	„	151 „
	Dauer des Zeitraums	929 Jahre.

Nehmen wir nun diese Zahl in unsere Rechnung auf, und stellen vor sie die am besten beglaubigte manethonische Zahl für die Dauer des Alten Reiches, und hinter sie die für das Neue; so erhalten wir die Zahl 3555, deren Aechtheit nie mit guten Gründen angefochten ist, und die sich in jeder Weise als ächt bewährt.

Diesen Beweis haben wir im Schluß-Hauptstück der ägyptischen Gleichzeitigkeits-Forschungen des gegenwärtigen Buches noch durch ein sehr auffallendes Zusammentreffen mit der Abtheilung der drei manethonischen Bücher verstärkt.

Unsere geschichtliche Folgerung konnte also in der Herstellung des hier gänzlich abreißenden Fadens der jüdischen Zeitrechnung keine andere sein, als diese. Die Israeliten, da sie nur unter einem Pharaonen und zwar einem Sesôstris eingewandert sein können (wie auch Lepsius annimmt), sind nicht unter Sethosis, dem Großvater Menephthahs, des Pharaos des Auszuges, ausgewandert, sondern unter dem wirklichen, geschichtlichen Sesôstris des Alten Reiches, einem Sesortosis.

Diese Annahme ist im vorigen Jahre (1854) durch die merkwürdige Erwähnung der Hungerzeit unter dem ersten Sesortosis nicht allein glänzend bestätigt, sondern auch näher bestimmt, und einer chronologischen Einordnung fähig gemacht.

An sich sind also die beiden Annahmen, um die es sich handelt, unabhängig von einander. Die eine ist: daß Jakob unter einem Sesortosis eingewandert sei, und Moses das Volk ausgeführt habe unter Menephthah; die andere: daß die Zeit des Aufenthalts in Aegypten 1434 Jahre betrage: nämlich

von 2747 = neuntem Jahre von Sesortosis I.,
bis 1314 = elftem Jahre Menephthahs.
1434 Jahre.

Denn die erste Annahme müßte festgehalten werden, auch wenn die Dauer der Hyksoszeit sich als kürzer ergäbe, als wir annehmen.

Wenn wir aber nun auf diese zweite Frage zurückblicken von dem gegenwärtigen Standpunkte, so dürfen wir wohl alle für die wesentliche Richtigkeit der Zeitbestimmung Abrahams gefundenen Bestätigungen auch in die Wagschale werfen. Denn jene Zeitbestimmung ist von unten aufwärts gemacht, und ihre Höhe beruht ganz besonders auf der Dauer der Hyksoszeit.

Solchen Gründen gegenüber scheint es mir kaum einer ernsthaften Erwiederung werth zu sein, wenn geltend gemacht werden soll, ein solcher fast anderthalbtausendjähriger Zeitraum sei unglaublich; das Volk könne nicht so lange die Erinnerungen der Väter, Sprache und andere Ueberlieferung bewahren. Ich möchte wohl wissen, welches Maß man dabei anwendet. Der Geist des Stammes und die

Umstände entscheiden hier allein. Nun ist der Stamm seine ganze Geschichte hindurch zäh von Erinnerung: er war abgeschlossen durch die abrahamischen Einrichtungen gegen überwältigende Eindrücke von außen: endlich befand er sich bei der Einwanderung in jenem Zustande des Ueberganges eines Hirtenstammes zum festen, oder wenigstens überwiegend, ackerbauenden. Endlich ist der Zeitraum nicht ohne Epochen. Die letzte Epoche von 215 Jahren, die wir oben als die der Knechtschaft gefunden, zeigt bereits beim Anfange ein aufstrebendes, aller Anstrengungen fähiges, aber von den übrigen semitischen Stämmen sich abgeschlossen haltendes Volk. Am entgegengesetzten Ende haben wir dagegen 200 volle Jahre (2747—2545) als Zeit ruhiger Entwickelung und Ausbreitung unter den Sesortosiden und bis zum Untergange des Alten Reiches. So bleiben übrig die 929 Jahre der Hyksoszeit, und das erste Jahrhundert unter den hergestellten Pharaonen, von Amos bis Tuthmosis III. und zum völligen Auszug der Hirten aus Aegypten (1625 bis 1529). Diese 105 Jahre waren wenigstens nicht Jahre der Knechtschaft und des Frohndienstes, wenn gleich die Herrscher und ihre Beamten die Asiaten mit mißtrauischem Auge mögen angesehen haben. Denn sie hatten sich, wie schon oben bemerkt wurde, unterdessen ohne Zweifel durch das Bedürfniß und ihre Freude am Verkehr als wandernde Handelsleute über ganz Aegypten verbreitet. In der Hyksoszeit selbst hatten sie zu Oberherren stammverwandte Völker, denen sie an Bildung überlegen waren und durch Kenntniß des Landes und seiner Hülfsquellen ohne Zweifel sich sehr nützlich machten.

So vereinigten sich also bis auf die letzten 215 Jahre

alle Umstände, um auf der einen Seite sie durch die Beschneidung und die Verheißung einer großen Zukunft abzusondern und selbständig zu erhalten, auf der andern ihnen die Mittel der Pflege ihrer Erinnerungen zu sichern und sie vor Unmuth und Aufgeben ihrer Stammvorzüge zu bewahren. Jene 215 Jahre waren allerdings schlimm, besonders das letzte Drittel: allein um so mehr entwöhnten sie sich von allem, was sie etwa von den Hirten angenommen, und der Kanal des Drängers schaffte ihnen neue Mittel zum Bestehen. Ehe der Plan der Vernichtung ausgeführt werden konnte, erschien Moses, und weckte die höheren Gefühle im Busen des erbitterten Volkes: stille Bewaffnung und Verbündung sicherten den Auszug.

Weßhalb aber die Hyksos nicht eben so gut 929 als 662 oder 518 Jahre Unter-Aegypten besetzt und das übrige Land in Zinsbarkeit halten konnten, ist nicht abzusehen.

Umgekehrt müssen sie, können wir jetzt sagen, ihre neun Jahrhunderte geblieben sein: denn vierzehn Jahrhunderte sind nicht zu viel, um aus einer Haushaltung ein Volk von zwei bis dritthalb Millionen zu bilden. Man sollte auch hinzufügen, daß eine sehr lange Zeit nöthig ist, um die Verschmelzung der rein geschichtlichen Ueberlieferung mit vorabrahamischen Erinnerungen geschichtlicher und mythologischer Natur zu erklären, und jene Abrundung der aus dieser Verschmelzung hervorgegangenen Erzählung möglich zu machen. Diese muß man sich ihrem wesentlichen Bestande nach unter Mose schon als feststehend denken, wenn man nicht zu der ganz unhaltbaren Annahme reiner Erdichtung seine Zuflucht nehmen will. Den Zustand der Sprache bei der Einwanderung kennen wir nicht, so wenig wie den der Sprachen der Kanaaniter jener Zeit; allein

von Moses Zeit an liegen die Urkunden der hebräischen Sprache vor uns, und wir können hiernach begreifen, bei der zähen Natur des Stammes, von welcher auch das Arabische zeugt, daß die Sprache der geschichtlichen Hebräer in Palästina, z. B. zu Davids Zeit, nur wenig vom Phönizischen, das heißt Altkanaanäischem, sich unterscheidet. Abraham hatte diese Mundart wahrscheinlich angenommen, wenn nicht mitgebracht, und die Uebereinstimmung des Phönizischen ist nichts Unbegreifliches unter diesen Umständen.

Man würde also sagen können, es stände unserer chronologischen Annahme über die Dauer der Hyksoszeit nichts entgegen, wenn auch nicht die Denkmäler und rein geschichtliche Berichte und Ueberlieferungen und alle Gleichzeitigkeiten eine solche Erwägung ganz unnöthig machten.

Sechstes Hauptstück.

Die Vorzeit des abrahamischen Stammes und die Möglichkeit ihrer annähernden Zeitbestimmung.

I. Die dreifache Gliederung der Reihe von Arpakhschad bis Terah.

Gibt es Gewähren und Mittel der Prüfung für die hebräische Zeitrechnung jenseit Abrahams Einwanderung? Diese Frage kann jetzt nicht mehr abgewiesen werden. Das streng chronologische Bewußtsein des babylonischen Reiches (in Süd-Babylonien) geht, wie wir sahen, bis zum Jahre 3784 vor Christus zurück, also 908 Jahre vor Abrahams Einwanderung. Sollten Abraham und seine Vorfahren, die Söhne Arpakhschads und Ebers, keine höhere

Erinnerung haben? Von Arpakhschad bis zur Einwanderung sind, wenn man die genealogische Form im Ernste persönlich faßt, gerade 215 Jahre (290 — 75), eine uns nun schon hinlänglich bekannte Zahl, deren geschichtliche Berechtigung wir in der Dauer des Zeitraums unmittelbar vor Moses gefunden haben. Wie sieht's damit in der Wirklichkeit aus?

Mit Abrahams Einwanderung und Religionsstiftung beginnt das Bewußtsein der sittlichen Persönlichkeit, und deßhalb auch naturgemäß das der persönlichen Zeitbestimmungen. Ganz zu Anfang der durch Abraham vermittelten und krystallisirten Ueberlieferungen von der Urzeit nach der Fluth finden wir nun rein astronomische Zeitbestimmungen, und zwar nach dem Kreise von 600 Jahren, dessen wir oben bei den babylonischen Anfängen gedacht haben. Diese gehen, wie auf den ersten Blick klar wird, bis auf Noah und Sem ausschließlich: jedem dieser beiden Urväter wird eine solche Periode gegeben. Es ist also an sich das einzige Naturgemäße, nach der Analogie aller andern Erscheinungen und den klaren Gesetzen der Entwickelung, anzunehmen, daß die Zwischenzeit von Arpakhschad, dem Sohne Sems in jener Ueberlieferung, bis auf Terah, Abrahams Vater, weder astronomisch noch persönlich sei. Das heißt: die Ueberlieferung wird nach geschichtlichen und geographischen Epochen fortschreiten.

So finden wir es wirklich. Hier ist die Reihe vollständig, deren Stamm wir im ersten Buche bereits gegeben haben.

Wir wollen mit dem eben Angedeuteten, und mit den jetzt folgenden vorläufigen Uebersichtstafeln, keineswegs demjenigen vorgreifen, was wir im Buche der Anfänge

über die ganze Periode von Adam bis Abraham zu sagen haben werden.

Unsere Absicht ist nur, den Rahmen zu zeigen, welcher, nach der Vorzeit und Urwelt hin, die erhabene Persönlichkeit Abrahams einfaßt, und den Hintergund anzudeuten, aus welchem Abraham hervortritt.

Nur dadurch wird es schon vom gegenwärtigen Standpunkte vollkommen klar, wie scharf sich die Gestalt dieser heiligen, glaubenskräftigen Persönlichkeit abhebt von den früheren Ueberlieferungen, und wie mit Wahrheit gesagt werden kann, daß die neuere Geschichte der Menschheit mit Abraham anfängt.

A. SEM

'HELAM	ASSUR,	ARPAKHSAD,	LUD,	'ARAM,
(Elam, Elymaei), Stamm des babylonischen Reiches, östlich vom Tigris, in Susiana (Süd-Babylonien).	Stamm des Reiches von Ninus, am oberen Tigris.	(Arrapakhitis), d. h. das Urland der Kasdim (Khaldäer), das Grenzgebirge v. Armenien nach Assyrien zu. 438 Jahre.	Lydi, d. h. die ursprüngl. Einwohner Kleinasiens v. Pontus u. Kappadokien bis über den Halys, wo die geschichtl. Lyder.	d. h. das ursprüngliche „Hochland", Südwest-Armenien (Ar-Minni), das Land zwischen den Quellen des Euphrat u. Tigris (das eigentliche Mesopotamien ist 'Aram-Naharaim, 'Aram für Syrien ist spätester Gebrauch).

Söhne des 'Aram:

- **'HUẒ (Uz)**, Nord-Arabien (Nedjid).
- **'Hul Geter Mas**, (ungewiß, wahrscheinlich am Libanon).

B. SELA'H,
„die Entsendung".
433 Jahre.

'HEBER,
„der über den Fluß (Tigris) Setzende".
464 Jahre.

PELEG	YOQTAN
(Ableitung, Theilung). 239 Jahre.	(Vater von 13 süd-arabischen Stämmen).

|

C. Re'HU,

Landschaft des Hirten, Gegend von Edessa (Rohi).

239 Jahre.

|

SERUG,

(in Osroëne, Sarug, westlich von Edessa).

230 Jahre.

|

D. NA'HOR,

zieht nach Ur der Kasdim (der Chaldäer).

148 Jahre.

|

TERA'H,

verläßt Ur der Chaldäer und zieht nach 'Haran (Karrä),

eine Tagereise südlich von Edessa.

275 Jahre (70 + 205).

Diese Tafel zerfällt bei kritischer Prüfung in vier Theile. Der erste Abschnitt geht von einer allgemeinen geographischen Angabe über zu geschichtlichen Andeutungen. Arpakhschad ist doch offenbar die Landschaft Arrapakhitis. Die Lage der Landschaft ist nun schon an sich höchst passend für den Anfangspunkt der Ansiedelungen und Erinnerungen des abrahamischen Stammes. Es ist einer der südwestlichen Abhänge der Gebirge, welche den Ursitz des Menschengeschlechtes einschlossen, und auf welche die geflüchteten Einwohner der nördlichen Flächen sich retteten. Der ganze Semitenstamm bewegt sich aber im Großen auf dieser, in Beziehung auf die Ursitze, westlichen Hälfte, und die Folge der weltgeschichtlich gewordenen semitischen Ansiedelungen geht an von Arpakhschad, dem Anfangspunkte der abrahamischen Erinnerungen, von Osten nach Westen. Elams (des später in Süd-Mesopotamien oder in Babylonien angesiedelten Stammes) Sitze sind entschieden südlicher: ursprünglich östlich vom Tigris: darauf führt der Name der Elymäer (im Süden Mediens, im Norden Susianas), der des Landes des Choaspes, mit der späteren Stadt Susa. Hier ist, nach den Königs-Inschriften Babyloniens und Ninives, die Wiege der Herrschaft, wie schon oben angegeben wurde. Der zweitgenannte Stamm, Assur, hat seinen Stammsitz am oberen Tigris selbst, aber noch östlich von diesem Flusse (Kurdistan). Westlich fortgehend, kommt erst Arrapakhitis, als Grenzgebirge des südlichen Armeniens und Nord-Assyriens: doch nicht am Tigris, sondern näher den weithin östlich gehenden Euphratquellen. Die auf Arpakhschad folgenden Stämme sind beide westlich von ihm. Der zuerst aufgeführte ist der westlichste von allen, Lud. Er ist Vertreter der nach Kleinasien ziehenden und dort

sich ansiedelnden Semiten, welche später den Halys überschritten, und dort das lydische Reich gründeten, als dessen Urväter die Griechen Ninus und Bel (Assur und Elam) kennen: nach beiden Ueberlieferungen waren also die ersten lydischen Ansiedler vom semitischen Osten gekommen. Als letzter bleibt so der Stamm der Aramäer übrig, d. h. der Hochländer, welche zuerst im obersten Euphrat- und Tigrisgebiete siedelten, und dann durch das eigentliche Mesopotamien („Aram der beiden Flüsse"), das allmählich sich senkende Tiefland (wo Masch = Mons Masius), nach Syrien, dem späteren Aram, zogen: daß seine Ausläufer bis nach Nord-Arabien drangen, zeigt der Name Uz im Nedjid.

Nun folgen (B) drei unmißverständliche, nicht geographische, aber geschichtliche Bezeichnungen: die Entlassung, die Theilung, der Uebergang. „Die Entlassung" (Sela'h) ist die Epoche des ersten Herabsteigens von den Höhen des rauhen Berglandes: „die Theilung" wird anschaulich erklärt, als Abzweigung des nach Süd-Arabien ziehenden Stammes (der Joktaniden): „der Uebergang" ('Heber) kann nur der über den obersten Tigris sein, in südwestlicher Richtung. Nun erst folgen wieder (C) geographische Bestimmungen: Re'hu = Rohi, der alte Name Edessas, und Serug = Sarug, die etwas westlich davon gelegene Landschaft.

So wie nun jene oberen Angaben nur Durchgangszüge andeuten können, denn der Stamm wäre sonst mit den Aramäern zusammengestoßen oder in ihm aufgegangen; so leitet Alles darauf, in den unteren bleibende und dauernde Wohnsitze zu erblicken. Hier waren die einst so blühenden Landschaften des Skirtus und Belus (der beiden Zuflüsse des größeren Belekhus (Belekh), wo später Orfa oder

Edessa und Karrä (Haran): weiter südöstlich lag das alte Osroëne. Diesen Namen selbst hat Buttmann mit sehr glücklichem Scharfsinne als eins mit Serug (Sarug, Srug) nachgewiesen. Etwas weiter südöstlich ist das uralte Resenn, welches als Nimrods Bau erwähnt wird (Gen. X, 12, des Ptolemäus Rezaïna), am Khaboras. In derselben Breite, nur dem Tigris näher, ist endlich die Landschaft, in welcher Nisibis liegt: unweit von dieser Stadt war das Ur der Khaldäer. D'Anvilles unsterblicher Genius hat auch hier fast Alles so bestimmt, wie es nach langer, für Europa schmählicher Vernachlässigung, erst Niebuhr, und besonders die Engländer, Hauptmann Lynch und Oberst Chesney, an Ort und Stelle gefunden, und Ritter es in wissenschaftlichem Zusammenhange nachgewiesen hat.

Mit Serug hört nun diese Angabe der Ansiedelung des Stammes als Hirtenstammes so entschieden auf, wie sie mit der Erwähnung der nahe gelegenen Skirtuslandschaft (Edessa) anhebt.

Wir finden uns auf einmal in Ur der Khaldäer, also zwischen den östlichen Zuflüssen des Khaboras und dem Tigris, ohne daß uns Ur als Leiter und Anzeige dient, wie vorher Edessa und Sarug. Die jetzt noch folgenden zwei Namen (Nahor, Therah) sind eben so wenig geographisch, als Abram es ist. Alle Künste der Etymologie haben nichts gefruchtet, nämlich weil sie übel angebracht waren. Wir können es nur natürlich finden, daß der chronologischen Persönlichkeit Abrahams die Namen von Personen vorhergehen, und wir hoffen darzuthun, daß sie wirklich den natürlichen Vater und Großvater Abrahams bezeichnen.

II. Die geschichtlich-chronologische Bedeutung der Zahlen in dieser Reihe.

Werfen wir nun einen Blick auf die Zahlen. Da müssen wir denn vorerst allerdings die Auffassung und Anordnung des Erzählers verwerfen, weil der Historiker nichts mit Menschen anfangen kann, die, wie Andere, im dreißigsten Jahre Kinder zeugen, und dann noch über vierhundert Jahre leben. Wen dieses nicht berührt, wird doch wohl stutzig werden, wenn er berechnet, wie hiernach der Altvater Noah selbst noch zu Abrahams Zeiten gelebt hätte, unbekümmert um alle Weltgeschichte. Aber wir müssen auch eben so entschieden die leichtfertige und unehrbietig-wohlfeile Aushülfe abweisen, als seien diese großen Zahlen nach Belieben erfunden. Auch dürfen wir nicht etwa mit den Siebzig den Text verfälschen, und jenem Mißverhältnisse dadurch abhelfen, daß wir dem Alter der Verheirathung jener geographischen Patriarchen-Ungeheuer jedesmal 100 Jahre zusetzen. So bleibt uns nur folgender Zwiefall übrig. Welche Zahl ist die eigentlich überlieferte, die der Jahre nach der Zeugung des ersten Sohnes, oder die Gesammtsumme? Mit andern Worten: hat der Erzähler jene Zahl vorgefunden, und zur Stütze seiner Chronologie nun nach Belieben einige und dreißig Jahre hingeschrieben für jene erste Zeugung? Oder hat er die aus beiden sich uns ergebende Summe gefunden, und davon abgenommen, was ihm gerade paßte? Der Umstand, daß er diese Summe selbst nicht zieht, könnte uns der ersten Annahme geneigt machen: allein in den unmittelbar vorhergehenden Angaben über Noah und Sem können wir nachweisen, daß die volle Summe die überlieferte Zahl sei.

Diese ist nämlich für jeden 600 Jahre, was wir als uralte chaldäische Gleichung zwischen Mond- und Sonnenjahren oben gefunden. Wir nehmen also an, daß auch hier der Fall derselbe sei.

Die drei Zahlen der ersten (geographisch-geschichtlichen) Angaben — Arpakhschad, Schelah, Eber — stehen sich sehr merkwürdig nahe. Die Zahlen sind:

Arpakhschad	. . .	438 Jahre,
Shelah	. . .	435 „
'Heber	. . .	464 „

Denken wir uns nun Arpakhschad als die Dauer des vordenklichen, erinnerlichen Ansiedelns der Semiten in Arrapakhitis, dem Berglande oberhalb Assyriens, so würde „die Entlassung" den Anfang des Zuges nach den Ebenen drei Jahre vor der Beendigung dieser Auswanderung stellen, und Heber den Zeitraum bezeichnen, wo der ausgewanderte Stamm über den obersten Tigris setzte, um nach den Flußthälern des oberen Mesopotamiens zu ziehen. Das Jahr 464 wäre also das Jahr des Eintritts in das eigentliche Mesopotamien. Dann wäre der Stamm 239 Jahre zusammengeblieben, ehe die große Auswanderung eines Theiles nach Süden begann, wodurch die uralten Reiche Süd-Arabiens gestiftet wurden, jene Reiche der Aditen im Yemen, welche sich bewußt sind, vom heiligen Norden zu kommen und einst in einem herrlichen Garten der Erde gewohnt zu haben, den sie wiederherstellen. Die erste Abtheilung unserer Tafel ergäbe uns also 464 + 239 = 703 Jahre. Den Sitz des zurückbleibenden Theiles haben wir uns wohl zwischen Tigris und Khaboras, also wieder im Lande, um Nisibis, zu denken, dem Ur, welches später das der Khaldäer (Kurden) hieß.

Da nun die Angabe für das erste Glied der festen Ansiedelungsperiode gerade wieder 239 Jahre ist, so haben wir wohl anzunehmen, daß dieser Zeitraum und der als Theilung bezeichnete nur verschiedene Bezeichnungen eines und desselben chronologischen Zeitraums seien: bei der großen arabischen Auswanderung nämlich (die vielleicht eine unfreiwillige war, als Folge des Drängens des aramäischen Stammes oder der Turanier) mochte sich ein Theil der in Mesopotamien Verbleibenden in dem schönen westlichen Thale des Skirtus, um Edessa, niederlassen. Die Ausbreitung nach dem mehr westlich und südlich liegenden Sarug aber nehmen wir als einen neuen Zeitraum, also von 230 Jahren.

Wir hätten also, bis auf Nahor, Abrams Großvater, 933 Jahre.

Ehe wir nun die Zahlen der letzten Abtheilung näher prüfen, wollen wir die ganze Geschlechtstafel, einschließlich Abrahams und seines Vetters Lot, übersichtlich dem Leser vor Augen stellen.

NA'HOR,
[zieht von Sarug nach Ur der Khaldäer].
148 Jahre (29 + 119).
|
TERA'H,
zieht von Ur nach 'Haran (Karrä), also
zurück nach Osroëne: auf dem Wege nach
Kanaan. Er lebt 205 Jahre. In Ur,
70 Jahre alt, zeugt er drei Söhne:

Sarai ABRAM, der Hebräer ('Hibri), ziehen mit Therah aus Ur nach Haran.
|
Abraham, nach Kanaan, 75 Jahre alt (50), Sikhem, Bethel, 'Hai, Aegypten, 'Hebron (Kiriath-Arba), wo Sarah stirbt unter den Hethitern.

NAHOR.

HARAN, † in Ur vor dem Auszuge.
|
Milkah LOT Yiskah, zieht mit Therah nach Haran
|
nach Kanaan.

Hier sind viele Punkte, welche nicht historisch sein können. Therah hat in Ur einen Sohn, der dort stirbt, ehe der Stamm nach Haran zieht. Dieser Sohn heißt Haran. Es ist sein Sohn, Lot, welcher Therah begleitet nach Haran, wie später Abraham nach Süd-Kanaan. Daß der ganz persönliche Name Nahor beim Enkel wiederkehrt, braucht nicht aufzufallen: aber daß der Name der Landschaft, wohin der Vater später zieht, von einem Sohne vorweggenommen wird, der gar nicht nach Haran kommt, ist schwerlich als geschichtlich zu fassen. Wir sind hier

beim Uebergange aus der geographischen Angabe von Ansiedelungen in die Geschichte von Persönlichkeiten, und da liegt die Ansicht sehr nahe, daß der Name des Sohnes ursprünglich nur hat andeuten sollen, wie das Haus Therahs im südwestlichen Mesopotamien abstammt von Ur der Khaldäer. Uebrigens ist dieser Punkt weder chronologisch noch geschichtlich von irgend einer Wichtigkeit. Es handelt sich nur darum, zu verhüten, daß die geschichtliche Durchsichtigkeit der Erzählung durch solche Beimischungen verdunkelt und verdächtigt werde.

Eben so ist's mit den Zahlen. Nahors 148 und seines Sohnes 205 Lebensjahre können nicht geschichtlich sein: aber warum können sie nicht Jahre einer Zeitreihe sein?

Was zuerst Nahors Jahr 148 betrifft, so haben wir es, nach dem Vorhergehenden, als das hundert und acht und vierzigste Jahr der Niederlassung am Skirtus anzusehen, welcher 230 Jahre gegeben werden, und die also noch 82 Jahre länger fortdauerte. Denn die abrahamische oder hebräische Zeitreihe schreitet nicht durch jene von Serug fort, sondern durch Nahor von Ur in Khaldäa.

Das Jahr 70 für Therah ist ohne Zweifel Ueberlieferung. Es sticht ganz gewaltig ab gegen die früheren, zwischen 29 und 35 Jahren sich bewegenden, Angaben für die Zeugung des ältesten Sohnes. Als Vorspiel der 75 Jahre für Abrams Zeugung Isaaks kann es auch nicht angesehen sein, denn diese wird als etwas ganz Wunderbares angesehen: was auf das Alter von 75 Jahren geht, und nicht auf das von den 100 Jahren der späteren Erzählung.

Das Jahr 70 ist also das siebzigste Jahr der Zeitreihe von Ur, welche mit Nahor begonnen haben muß.

Wir können wohl annehmen, daß Nahor sich nicht nach

einer neuen Heimath umgesehen, ehe er einen heranwachsenden Sohn hatte. Wir werden also die Einwanderung in die Zeit der ersten Mannbarkeit dieses Sohnes setzen. Es wird bestimmt gesagt, daß Therahs Söhne ihre Heimath hatten in Ur, aber nichts dergleichen von Therah. Er lebte dort, und zwar bis auf seine Auswanderung nach Haran, auf dem Wege nach Kanaan.

Nahor zeugt Therah in Serug: Geburt Nahors, des Auswanderers nach Ur 1
Nahor wandert aus nach Ur mit dem dreizehnjährigen Therah 13
Therah zeugt Abram, etwa fünf und zwanzigjährig: Geburt Abrams 26
Therah zeugt einen zweiten Sohn (Haran) (Abram 5) 30
(Haran) zeugt Lot, etwa fünf und zwanzigjährig (Abram 30) 55
Therah zieht aus von Ur nach Haran mit Abram, seinem Sohne (und dessen Frau Sarai), und mit Lot, seinem Enkel, im Jahre 70 (Abram 45) oder etwas früher.
Therah stirbt (Abram 45) 70
(Abram wandert aus nach Kanaan, 5 Jahre später, 50 Jahre alt.)

Niemand wird in Abrede stellen, daß, einmal angenommen die Geschichtlichkeit der drei Personen und der ursprünglichen Ueberlieferung von ihnen, diese Anordnung eine natürliche sei. Ihre Fehler könnten sich nur innerhalb sehr enger Schranken bewegen.

Nun aber gelangen wir bei dieser Anordnung gerade auf das Jahr 70, als das für Therah überlieferte Jahr, also das seines Todes. Er wollte (heißt es) von Ur nach

Kanaan ziehen, kam aber nur nach Haran. Es überraschte ihn also der Tod, ehe er es dachte. Wirklich aber wird es durch unsere Herstellung höchst wahrscheinlich, daß er sehr bald nach seiner Ankunft in Haran gestorben sei, jedenfalls höchstens einige Jahre nachher.

Das Jahr 205 aber erhält auch so eine eben so leichte als überraschende Erklärung. Wenn das Jahr der Auswanderung Therahs, des Urvaters des abrahamischen Hauses, mit seinem Vater nach Ur das dreizehnte der Zeitreihe Therahs war, und wenn in der Zeitreihe von Serug die Auswanderung Nahors das Jahr . . 148 darstellt, so ist das Jahr 70 der Zeitreihe Therahs 70

das Jahr 218.

Also das von der Einwanderung Therahs 13

Ergibt gerade . . . . 205 Jahre.

III. Der Anfangspunkt der abrahamischen Zeiterinnerungen, verglichen mit den Anfängen der babylonischen und ägyptischen Chronologie. Schluß.

Die vorabrahamische Zeitrechnung ergibt also

von Arpakhschad bis auf Nahors Geburt . .	933 Jahre,
von Nahors Geburt bis zum Tode Therahs .	70 "
vom Tode Therahs (Abrahams fünf und vierzigstem Jahre) bis zur Auswanderung . .	5 "
	1008 Jahre.

Da uns nun das erste Jahr der Einwanderung (Abraham 51) ins Jahr vor Christus . . . . 2877 fällt, so kann der Anfang der Stammgeschichten schwerlich höher gesetzt werden als 1008

3885

oder in runder Zahl gegen 4000 vor unserer Zeitrechnung.

Die Zeitreihe des Menes beginnt . . . . 3623 v. Chr.
Die Zeitreihe der ersten babylon. Dynastie 161 Jahre
früher, also . . . . 3784 v. Chr.

Beide Zeitpunkte sind also später: aber sie stellen auch bereits die Anfänge eines großen Reiches dar, welches (bei Aegypten bis ins Einzelne nachweislich) nicht Jahrhunderte, sondern Jahrtausende gebraucht hatte, um sich zu bilden.

Die Erinnerungen des Stammes, aus welchem Abram, der Sohn Therahs, des Mannes von Ur der Khaldäer, hervorging, sind die eines der Stämme, welche sich eben so wohl dem im Süden auftauchenden asiatischen Despotismus, wie früher einem unfreundlichen Heimathssitze entzogen, sei es, daß sie freiwillig vorwärts strebend ausschieden, oder zur Auswanderung gedrängt wurden.

So unbedeutend dieser Stamm damals war, lag doch in ihm die Hoffnung Asiens, wie vor zweihundert Jahren in den Pilgervätern die Hoffnung Europas und der fruchtbarste Keim der Zukunft der Menschheit.

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß unser gegenwärtiges Buch sich auf dem Gebiete der Völkergeschichte zu halten hat. Wir haben Zeitreihen gefunden, deren Aufstellung dem Bewußtsein geordneter, zukunftreicher Entwickelung entquillt. Diesem Zeitraum muß naturgemäß eine Reihe geschichtlicher Entwickelung und geschichtlicher, wenn gleich nicht chronologischer, Erinnerungen vorhergehen, welche nur nach Sprachschichten und Epochen des mythologischen Lebens zählt.

Das ist das Gebiet der Anfänge und der Gegenstand des fünften Buches, zu dem wir jetzt fortschreiten.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Druckfehler.

S. 11 Z. 13 von oben lies „dreizehn" für „vierzehn".
„ 21 Z. 1 von oben lies „64 bis" für "64 bis".
„ 75. Statt dieser Seitenzahl steht „57".
„ 83 Z. 6 von unten lies „nach" für „vor".
„ 146 Z. 3 von unten lies „Kusch" für „Kesch".
„ 180 Z. 3 von unten lies „dritten" für „vierten".
„ 185 Z. 9 von unten lies „Für die" statt „Für der".
„ 202 Z. 2 von unten lies „Jahren" für „Jahre".
„ 238 Z. 9 von oben lies „Zayid" und „Zayyad".
„ 239 Z. 5 von unten lies „Darmesuq" für „Dormeseq"; Z. 4 von unten streiche „Dumeseq".
„ 240, Note, Z. 3 von oben lies „Lohn" für „Sohn".
„ 243 streiche die Ueberschrift, und setze: „Zwanzigste Dynastie".
„ 272, letzte Zeile, lies „825 und 826".
„ 284 Z. 3 von oben lies „ins Jahr".
„ 314 Z. 11 von oben lies „365 tägige"; Z. 18 lies „Euerios".
„ 333 Z. 9 von unten lies „1314—1014".
„ 342 Z. 7 von unten lies „Mattathias".
„ 349 Z. 11 von oben lies „jene"; Z. 8 von unten lies „1317—1314".
„ 352 Z. 15 f. von oben lies „Ris'hathaim" für „Resataim".
„ 359 Z. 5 von oben lies „Argob".
„ 366 Z. 7 von oben lies „kisse'".
„ 367 Z. 1 von oben lies „kes, kisse'".
„ 368 Z. 7 von oben lies „Jahren".
„ 373 Z. 10 von unten setze das Komma nach „er".
„ 405 Z. 6 von unten lies „14" für „17".
„ 408 Z. 9 von oben lies „Jahren".
„ 450 Z. 5 von oben lies „Resen" für „Resenn".
„ 456 Z. 8 f. von oben streiche „Nahors, des Auswanderers nach Ur", und setze „Therahs" hin.

